

Werner-Grübmeyer-Archiv



Band 29

2011 - 2012

Der Kämpfer

Werner

Grübmeyer

Nationalpark

Harz

Angaben: Archiv „Werner Grübmeier“ – von Renate Funke für die Stadt Braunlage / St. Andreasberg		
Nr.	Betritt / Titel	Art des Materials
29	Band 29: 2011 - 2013 Der Kämpfer Werner Grübmeier - Nationalpark Harz	Klemmmappe / Zeitungsartikel / Fotos

03.01.2011: Bundespräsident Christian Wulff – Genesungswünsche für Grübmeier

17.01.2011: Eckart von Klaeden, MdB – Probleme der Hochgebirgsklinik in Davos – Merkel Besuch / Weltwirtschaftsforum in Davos

20.01.2011: Niederschrift über die 9. Sitzung des Nationalpark-Beirat Harz am 28.10.2010

21.02.2011: Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Dr. U. von der Leyen – Probleme der Hochgebirgsklinik in Davos

25.02.2011: Erster gemeinsamer Nationalplanpark unterzeichnet – Nationalpark Harz feiert fünfjähriges Bestehen

25.02.2011: Feierstunde im Kloster Drübeck – 5 Jahre Nationalparkfusion – Grußwort Werner Grübmeier

26.02.2011: Nationalpark wagt mehr Wildnis-Umweltminister Niedersachsen u. Sachsen-Anhalts unterzeichnen Entwicklungsplan

03.2011: Nationalpark Harz – 5 Jahre gemeinsam, auch Fotos aus NDR-Sendung

31.03.2011: beide Umweltministerien: Berufungsschreiben an neue Mitglieder – 2 Seiten

05.04.2011: Niedersächs. Umweltministerium an Grübmeier – Unterzeichnung eines Berufungsschreibens für neues Mitglied

16.04.2011: ... was war damals los? 1961: Wachablösung - Rat von St. Andreasberg wählt Werner Grübmeier zum Bürgermeister

07.05.2011: ... was war damals los? 1961: Wasserabgabe und die Finanznot...

- 17.05.2011: Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Der Generalsekretär an Grüb Meyer – Projekt „Natur gestalten“
- 31.05.2011: ZDF-Gratulation zum 85. Geburtstag
- 01.06.2011: CDU-Vorsitzender Dirk Toepffer Geburtstagsgratulation
- 01.06.2011: Gratulation zum 85. Geburtstag – Niedersächsischer Ministerpräsident David McAllister – persönlich geschrieben
- 01.06.2011: Gratulation zum 85. Geburtstag – Prof. Markus Schächter – Intendant des ZDF
- 01.06.2011: Gratulation zum 85. Geburtstag – Fernsehrat ZDF, Vorsitzender Ruprecht Polenz
- 01.06.2011: Gratulation zum 85. Geburtstag – Nationalpark Harz – Andreas Pusch, sehr persönlich - Weitere Gratulationen
- 04.07.2011: Nationalpark Harz an Grüb Meyer – Benennung und Berufung der Beiratsmitglieder für die Amtsperiode 2011 bis 2016
- 26.08.2011: Rede Grüb Meyer – 10. Gemeinsame Beiratssitzung Nationalpark Harz
- 10.10.2011: Niederschrift über die 10. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den Nationalpark Harz am 26.08.2011
- 19.10.2011: Sachsen-Anhalt-Umweltministerium Dr. Milch an Grüb Meyer – Rückblick und Dank
- 21.10.2011: ERZWÄSCHE – Samson / Masterplan UNESCO
- 24.10.2011: Grüb Meyer-Schreiben an Würth GmbH wegen Internationale Kunstausstellung Natur – Mensch 2012
- 25.10.2011: Umweltministerium Sachsen-Anhalt an Grüb Meyer – Berufung ab 12.09.2011 für die Dauer von fünf Jahren als Mitglied in den gemeinsamen NP-Beirat bei der Nationalparkverwaltung Harz

- 02.11.2011: 1. Würth GmbH-Antwort an Grübmeier wegen Internationale Kunstaussstellung Natur – Mensch 2012
- 03.11.2011: Niederschrift über die 11. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den Nationalpark Harz am 03.11.2011
- 05.11.2011: Nationalpark Harz – Kampfkandidatur Peter Gaffert verliert gegen Werner Grübmeier
- 05.11.2011: Gaffert verliert Kampfkandidatur – Wernigerodes Rathauschef hat der Vorsitz im Nationalparkbeirat angestrebt und unterliegt Werner Grübmeier
- 14.11.2011: Rundblick, Nord-Report – Peter Sattler – Werner Grübmeier „er hat es, wie man so sagt, noch einmal wissen wollen...“
- 17.11.2011: 2. Würth GmbH-Antwort an Grübmeier wegen Internationale Kunstaussstellung Natur – Mensch 2012
- 19.11.2011: Vorstands-Neuwahlen für den Nationalpark Harz
- 19.11.2011: Gemeinsame Sitzung der NP-Beiräte – Internationale Charta-Anerkennung für nachhaltigen Tourismus
- 21.12.2011: Weihnachts-Neujahrswünsche und Dank – Horst Hooge – Nationalpark Harz „... was wären wir Oderhäuser ohne Sie?“
- 22.12.2011: Weihnachts- und Neujahrgruß von Bundespräsident Christian Wulff (mit Familienfoto)
- 22.12.2011: Goslarsche Zeitung – Herausgeber Klemens Karl Krause etc. und Kollegen (?)

Jahr 2012

- 16.01.2012: Umweltminister Sander – Abschiedsschreiben mit Dank an Grübmeier für „... Begegnungen und guten Ratschläge“

- 18.02.2012: Personal-Rochade im NP Harz beendet „idiotische Konstruktion“ – Abschied vom Ost-West-Doppel und
- 18.02.2012: 2. Artikel: Relikte aus der Nationalpark-Gründerzeit
- 24.02.2012: Entwurf – Kleine Anfrage/Landtag: Brennstoffzelle / Wissenschaft
- 29.02.2012: Entwurf – Kleine Anfrage/Landtag: Netzwerkbildung und –pflege / Brennstoffzelle / Wissenschaft
- 19.03.2012: CDU-Generalsekretär – Schreiben wegen Kritik Grübmeier an Wahlkampfkampagne der Partei – 2 Seiten
- 04.04.2012: Schreiben Michael Schmidt – Dank an Grübmeier für Hilfe bei Beruf / Stelle Stadtbibliothek
- 21.04.2012: Harzklub – Antrag-Wanderweg ... Einmündung des Eckerlochweges u. des neuen Goetheweges auf die Brockenstraße...
- 16.05.2012: NP-Einladung zur 12. Sitzung des Nationalparkbeirates für den 21.06.2012
- 05.2012: Artikel „Der Harz“ – URGESTEIN des Nationalpark-Beirates
- 23.05.2012: Geburtstagsbrief von Dr. Theo und Inge Maier „... ein Fundament unserer Freundschaft“
- 31.05.2012: Geburtstags-Gratulation - Ministerin Dr. Ursula von der Leyen
- 31.05.2012: Geburtstags-Gratulation – Niedersächsischer Ministerpräsident McAllister
- 01.06.2012: Geburtstags-Gratulation – Björn Thümler, Vors. CDU-Landtagsfraktion
- 01.06.2012: Geburtstags-Gratulation – D. Möhrmann, SPD, Vizepräsident Niedersächsischer Landtag

- 01.06.2012: Geburtstags-Gratulation – H. Dinkla, Präsident Niedersächsischer Landtag
- 01.06.2012: Geburtstags-Gratulation – CDU-Parlamentarischer Geschäftsführer
- 01.06.2012: Geburtstags-Gratulation – Niedersächsischer Städtetag, Frank Klingebiel, Präsident
- 01.06.2012: Geburtstags-Gratulation – Prof. Hanschke, Präsident TU Clausthal
- 01.06.2012: Geburtstags-Gratulation – Nationalpark Harz Andreas Pusch im Namen aller Kolleginnen und Kollegen
- 21.06.2012: Niederschrift über die 12. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den NP Harz – Rede Grübmeier – Position des Wissenschaftlichen Beirates des NP Harz zur Erschließung eines neuen Wanderweges zur Brockenkuppe
- 09.07.2012: Christian Wulff, Bundespräsident a.D. dankt Grübmeier „... Zeichen der Verbundenheit und Freundschaft“
- Juli 2012: 50 Jahre Dachdecker – Artikelserie und Fotos
- 08.08.2012: Umwelt-Staatssekretär Schreiben an Harzklub – Dr. Ermrich: Wanderweg zum Brocken
- 08.09.2012: Landesverbandstag Dachdecker-Innung: Verabschiedung des Innungsmeisters Traugott Grundmann – Grußworte Minister Althusmann und Werner Grübmeier – 7 Seiten - Dachdecker 50 Jahre
- 21.09.2012: Harzklub / Dr. Ermrich an Grübmeier – Einspruch Wanderweg - ... Knochenbrecherweg – Wegeplan
- 03.10.2012: Grübmeier-Brief an Herrn Stade / Goslarsche Zeitung
- 09.10.2012: Grübmeier an Dr. Ermrich - Antwort wegen Einspruch

- 10.2012: Goslarsche Zeitung - UNESCO Welterbe-Auszeichnung
- 16.10.2012: Niederschrift über die 13. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den NP Harz und: Gliederung – Darstellung der Baumaßnahme – MKR Harz-Consult Blankenburg vom 12.10.2012
- 08.11.2012: Grübmeier – Schreiben an Minister Webel / Magdeburg – Radrennen auf der Brockenstraße
- 09.11.2012: Artikel Unser Harz: Oberharzer Wasserwirtschaft – Der steinige Weg zum Weltkulturerbe plus Leser-Reaktion
- 15.11.2012: Grübmeier Schreiben an Dr. Fr. Knolle - Weltkulturerbe - Historie
- 21.11.2012: Grübmeier – Artikel zur Historie des Dachdecker-Ausbildungszentrums – 6 PDF-Dateien – ABZ-Presse
- 30.11.2012: Umweltministerium Sachsen-Anhalt an Grübmeier: Durchführung der Straßenverkehrs-Ordnung – Radsport

Jahr 2013

- 20.02.2013: Ergebnisprotokoll der gemeinsamen Beratung des MLV und MLU zur Brockenstraße im Nationalpark Harz
- 06.03.2013: Grübmeier-Schreiben an Magnifenz Prof. Hanschke/TUC – Aktuelle Probleme / Wissenschaftsministerium / Strategische Ausrichtung der Technischen Universität Clausthal - Die bauliche Entwicklung der TUC – Gundermann Rückblick: Grundsteinlegung am 26.07.2012 – Rückblick: Prof. Hanschke: Rede Hochschulforschung – 16 Seiten
- 25.03.2013: CUTEC News: Verabschiedung von Prof. Carlowitz als Geschäftsführer
- 28.04.2013: Dr. Dietrich von Derschau, ehemaliger junger Kollege – 2. , sehr persönliches Schreiben an Werner Grübmeier

- 07.05.2013: Niederschrift über die 14. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den NP Harz – u.a. straßenbegleitender Wanderweg
- 08.05.2013: NP-Presse-Informationen: Straßenbegleitender Ausbau der Brockenstraße ist keine sinnvolle Alternative für Wanderer
- 08.05.2013: NP-Beirat Harz: Knochenbrecherweg und straßenbegleitender Ausbau der Brockenstraße ...
- 01.06.2013: Geburtstags-Gratulation – CUTEC-Team / Prof. Carlowitz
- 01.06.2013: Geburtstags-Gratulation – Renate Funke (Bilder)
- 03.09.2013: Karsten Peiffer an Grübmeier: Sicherheit der Wanderer auf der Brockenstraße – weitere Probleme
- 21.09.2013: Grübmeier-Rede: Vernissage Kunstausstellung „Natur – Mensch“ in St. Andreasberg
- 25.09.2013: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde – M. Bock / Dr. W. Liefmann – 25 Jahre AG Bergbau und das Lehrbergwerk Grube Roter Bär
- 27.09.2013: Grübmeier-Schreiben an Karsten Peiffer: Sicherheit der Wanderer auf der Brockenstraße
- 30.09.2013: Niederschrift über die 3. Sitzung des wissenschaftlichen Beirates für den NP Harz am 31.05.2013
- 01.10.2013: Niederschrift über die 15. Sitzung des gemeinsamen National-Park-Beirates
- 12.10.2013: Grübmeier-Schreiben an Ministerpräsident Haseloff/Sachsen-Anhalt – Probleme Nationalpark / Harzklub e.V.

- 20.10.2013: Umwelt- und Landwirtschaftsministerium Sachsen-Anhalt – Nationalpark Harz: Machbarkeitsstudie eines geplanten Wanderweges entlang der Brockenstraße K 1356
- 29.10.2013: Machbarkeits-Studie – NP Ministerium
- 20.11.2013: Grübmeier: Grußwort zum Waldsymposium Kloster Drübeck 2013 – 3 Seiten / Prospekt Tagung im Kloster Drübeck
- 2013: Welterbe-Status für das Oberharzer Wasserregal von A. v. Kortzfleisch
- 2013: Auszug: UNSER HARZ 2013-Artikel Werner Grübmeier: Der steinige Weg zum Weltkulturerbe – Oberharzer Wasserwirtschaft EXPO-Betrug in Goslar? Die Ausbeutung der Goldgrube Rammelsberg
- 2013: Dienstanweisung für den forstfiskalischen Grabenwärter zu St. Andreasberg (... Bestandteil des Dienstvertrages vom 01.11.1950...)



Der Bundespräsident

Berlin, den 3.1.2016

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstraße 18
30519 Hannover

Lieber Herr Grübmeier,

vielen Dank für Ihren netten Weihnachtsgruß, über den ich mich sehr gefreut habe.

Es tut mir leid zu hören, dass Sie sich einer Hüftoperation unterziehen mussten. Ich wünsche Ihnen von Herzen baldige Besserung und sende Ihnen meine besten Genesungswünsche.

Mit herzlichen Grüßen



Bundeskanzleramt

Bundeskanzleramt, 11012 Berlin

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

Eckart von Klaeden MdB
Staatsminister bei der Bundeskanzlerin

HAUSANSCHRIFT Willy-Brandt-Straße 1, 10557 Berlin
POSTANSCHRIFT 11012 Berlin

TEL +49 30 18 400-2800
FAX +49 30 18 400-1860

Berlin *17.* Januar 2011

Lieser Hans Grübmeier,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 5. Januar 2011, in dem Sie Ihre Sorge um die wirtschaftliche Situation der Hochgebirgsklinik Davos zum Ausdruck bringen.

Ich bitte Sie um Verständnis dafür, dass meine Aufgabe als Staatsminister bei der Bundeskanzlerin in dieser Angelegenheit Zurückhaltung gebietet. Die Deutsche Rentenversicherung Bund ist eine selbstverwaltete Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie unterliegt bei Vertragsverhandlungen mit den Rehabilitationskliniken und hinsichtlich der Belegungspraxis keinen Weisungen der Bundesregierung. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und das Bundesversicherungsamt können als zuständige Aufsichtsbehörden nur im Falle von Rechtsverstößen tätig werden.

Ich danke Ihnen außerdem für die Anregung eines Besuchs der Hochgebirgsklinik Davos durch Frau Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel. Ihr nur wenige Stunden umfassender Aufenthalt beim diesjährigen Weltwirtschaftsforum in Davos lässt einen Besuch jedoch nicht zu.

Mit freundlichen Grüßen

*W
Bun. v. Klaeden*



Nationalpark Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode

Werner Grübmeier
Wiebergstraße 18
30519 Hannover

Bearbeitet von E-Mail Silvana Dirnberger

Erreichbar unter: Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode
 Nationalpark Harz
Außenstelle Oderhaus
37444 Sankt Andreasberg

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (bei Antwort bitte angeben)

Durchwahl (0 39 43)
55 02-21

Wernigerode
20.01.2011

Nationalparkbeirat

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

anbei erhalten Sie die Niederschrift über die 9. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den Nationalpark Harz am 28. Oktober 2010 in der Nationalparkverwaltung in Wernigerode.

Zur Aktualisierung Ihrer Unterlagen sende ich Ihnen eine Übersicht der Mitglieder des Nationalparkbeirates mit Stand vom 17.01.2011 zu.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Silvana Dirnberger

Silvana Dirnberger



Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Telefon (0 39 43) 5 50 2-0
Telefax (0 39 43) 5 50 2-37
poststelle@nationalpark-harz.de
www.nationalpark-harz.de

Bankverbindung
Nord/LB (BLZ 250 500 00)
Konto 106 036 494
IBAN DE37 2505 0000 0106 0364 94
BIC NOLADE2H
USTID 109/197/03100

TOP 6: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz

Die Vorschläge der Verwaltung zur Art und Weise der Wald- und Wildbehandlung fanden bei einer Bereisung durch Herrn Minister Dr. Aeikens und stellvertretend für den erkrankten Minister Sander, Herrn Staatssekretär Dr. Birkner, allgemeine Zustimmung.

Derzeit finden die Evaluierungen der Nationalparke in Deutschland durch eine Expertenkommission im Auftrag von Europarc Deutschland statt. Die Arbeit des Nationalparks Harz wird gegenwärtig begutachtet. Es fanden mehrtägige Befragungen mit ersten positiven Rückmeldungen statt. Wenn der Evaluationsbericht vorliegt, wird der Beirat entsprechend in Kenntnis gesetzt.

Des Weiteren fand eine Bereisung mit den anerkannten Naturschutzverbänden statt, bei der die Arbeit der Verwaltung dargestellt wurde.

Gegenwärtig wird die Gebietsgliederung überarbeitet. Anfang 2011 wird das Ergebnis in den jeweiligen Ministerialblättern veröffentlicht. Mit der geplanten deutlichen Erhöhung der Dynamikzone auf mehr als 50% wird ein weiterer wichtiger Meilenstein erreicht sein.

Die vorübergehende Wanderwegssperrung am Clausthaler Flutgraben anlässlich geführter Wanderungen zur Hirschbrunft wurde von vielen Wanderern sehr positiv bewertet. Mit der Sperrung wurde die Erlebbarkeit der Hirschbrunft deutlich verbessert. Ca. 300 Personen nahmen an den Rangerführungen teil. Mit einer Wiederholung im nächsten Jahr kann gerechnet werden.

Eine negative Reaktion vom Harzklub konnten durch erläuternde Gespräche ausgeräumt werden.

Herr Westphal bewertet das Vorhaben grundsätzlich als gut, bittet aber darum, im nächsten Jahr den zuständigen Harzklubzweigverein frühzeitig einzubinden. Die Anregung wird von Herrn Pusch dankbar angenommen.

Herr Skiebe hinterfragt die Anlässe für Maßnahmen von Wegesperrungen. Aus seiner Sicht ist eine Sperrung aufgrund der Gefahrenabwehr oder forstwirtschaftlicher Maßnahmen durchaus legitim. Über eine Einschränkung der Wegenutzung aufgrund von Erlebnisveranstaltungen sollte aus naturschutzfachlicher Sicht diskutiert werden.

Herr Pusch macht daraufhin deutlich, dass die Besucherlenkung eine gesetzliche Aufgabe der Nationalparkverwaltung sei und aufgrund aktueller Angebote für Touristen Einschränkungen der Wegenutzung notwendig sein können.

Herr Paul unterstützt derartige temporäre Maßnahmen, um solche Veranstaltungen des Nationalparks zu gewährleisten.

Herr Westphal stimmt dem zu, gibt aber zu Bedenken, dass derartiges Vorgehen differenziert zu betrachten ist.

**TOP 7: Diskussion des Entwurfs des 1. gemeinsamen
Nationalparkplanes**

Herr Grübmeier erklärt Aufbau und Struktur des Nationalparkplanes und informiert über das weitere Verfahren. Er erläutert die wesentlichen Inhalte und stellt den Plan zur Diskussion.

- **Teil 1**

Herr Dr. Wegener gratuliert der Verwaltung zum 1. länderübergreifenden Nationalparkplan und nimmt zunächst Stellung zur Verwaltung des Nationalparks. Ihm erscheinen die Fachbereiche 2 und 3 zu wenig verknüpft. Beispielsweise ist Wald- bzw. Naturschutz eine Aufgabe, die in beiden Fachbereichen bearbeitet werden muss. Da gleiche trifft für die Öffentlichkeitsarbeit zu, die über die Arbeit in allen Fachbereichen informiert sein muss.

Die notwendige Verknüpfung sollte im Organigramm erkennbar sein.

Herr Nadler, Beauftragter der Stadt Wernigerode, weist auf die bereits vorgelegte Stellungnahme hin und nennt bspw. die im Planentwurf fehlende Bahnanbindung der Stadt Ilsenburg, empfiehlt zu Nr. 1.1.5, 1. Abs. eine Umformulierung (der Nationalpark ist nicht „in den Gesetzen zum“ sondern „im“ Landesentwicklungsplan (LSA) bzw. „im“ Landesraumordnungsprogramm Nds. 2008 als Großschutzgebiet berücksichtigt) und gibt zum 2. Abs. den Hinweis, dass die genannten Ziele der Raumordnung nicht im LEP 1999 verankert sind, sondern erst per VO von 2005 aufgenommen wurden. Weiterhin weist er darauf hin, dass unter 1.2.5 Schierke aufzunehmen wäre.

Herr Dr. Klappauf regt an, unter 1.2.1 einen eigenen Textentwurf zum Thema Siedlungen zu übernehmen.

Frau Niemzok teilt mit, dass durch in der Ilse verbleibende Rest- und Treibhölzer Gefährdungen bei Hochwasser entstehen können. Herr Pusch entgegnet, diese Thematik bereits mit Herrn BGM Loeffke erörtert zu haben.

Herr Wagener bittet grundsätzlich die schriftlichen Anmerkungen und Hinweise im Planentwurf zu berücksichtigen. Herr Pusch stimmt dem zu.

Herr Grübmeier bringt anschließend den aufgerufenen Teilabschnitt unter Berücksichtigung der redaktionellen Änderungen zur **Abstimmung: einstimmige Zustimmung**

- **Teil 2**

Herr Grübmeier ruft nun Teil 2.1 auf. Dazu gibt es keine Anmerkungen.

Herr Dr. Wegener gibt zu 2.2 an, dass Artenvielfalt und Eigendynamik in einem Nationalpark im Widerspruch stehen können. Dabei erweisen sich die FFH-Richtlinien als „Fußfesseln“ für die Nationalparkidee. Nicht Artenschutz und statische Erhaltung der Lebensräume dürfen im Nationalpark Priorität haben, sondern die natürliche Dynamik zumindest in der Naturdynamikzone. Ebenso ist das Oberziel Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt ein Ziel für Natura 2000-Gebiete und nicht zwingend für ein Nationalparkprogramm. Die FFH-Verträglichkeitsprüfung für einen Nationalpark ist daher ein kontraproduktiver Zielkonflikt.

Auf die Analyse der Lebensräume eingehend konstatiert Herr Dr. Wegener ein positives Ergebnis bei der Erhaltung der Waldgesellschaften, bis auf die Moorwälder. Die Moore unterliegen einer erheblichen Eigendynamik, ebenso die Klimaentwicklung, auf welche die Nationalparkverwaltung in der Naturdynamikzone keinen Einfluss hat.

Alle Halbkulturformationen werden lt. Planentwurf „exemplarisch gesichert, dass bedeutet nicht den unbedingten Schutz für Heiden und Bergwiesen in der Kernzone. Auch hieraus ergibt sich u. U. ein Konflikt mit den FFH-Richtlinien.

Herr Pusch erläutert, dass der Widerspruch durchaus bekannt ist. In der Tat sind die Waldgesellschaften gesichert, auch wenn sich z. B. Moorrandwälder räumlich verändern. In der unter 1% großen Nutzungszone werden die genannten Sonderstandorte exemplarisch erhalten, so dass in diesem Bereich die FFH-Richtlinien in ausreichendem Maße erfüllt werden können.

Herr Wolters weist unter dem aufgerufenen Punkt 2.2.10 in Bezug auf das Welterbe „Oberharzer Wasserwirtschaft“ auf mögliche Konflikte hin und bietet über eine in Gründung befindliche Stiftung entsprechende Sondierungsgespräche an. Herr Pusch nimmt dieses Angebot dankend an.

Zu den Punkten 2.2.11. und 2.3 werden Einwendungen nicht erhoben, so dass der Teil 2 eine **einstimmige Zustimmung** erfährt.

- **Teil 3**

Zu den Punkten 3.1. bis 3.5 ergeben sich keine Einwendungen.

Unter 3.7 stimmt Herr Pusch dem Einwand **Herrn Rummels** bezüglich der Zielformulierung hinsichtlich einer WEITERentwicklung des nachhaltigen Tourismus zu.

Herr Nadler sieht in Zusammenhang mit dem Nationalparkhaus Hohnehof Klärungsbedarf für den Standort des Parkplatzes Drei Annen Hohne und der dortigen Nationalparkinformationseinrichtung.

Herr Pusch macht deutlich, dass die ungeklärten Investitionsverhältnisse und fehlende Zuständigkeit im Bereich des genannten Parkplatzes die Einflussmöglichkeiten der Nationalparkverwaltung begrenzen.

Herr Grübmeier bringt den Teil 3 der Planentwurfs zur **Abstimmung: einstimmige Zustimmung**

Zu den von Herrn Grübmeier angesprochenen Anhängen und Kartenmaterialien gibt es keine Anmerkungen.

Herr Dr. Milch ergänzt zu Pkt. 3.6, dass die genannten Aspekte der Stadt Wernigerode zum Parkplatz Drei Annen Hohne perspektivisch einbezogen werden sollen.

Herr Grübmeier bringt den gesamten Nationalparkplanentwurf im Sinne der Anhörung zur **Abstimmung: einstimmige Zustimmung**

TOP 8: Anfragen/ Verschiedenes

Herr Grübmeier spricht noch einmal das Verfahren zum Wegeplan an. So sind in 5 regionalen Gesprächsrunden kritische Punkte besprochen und auch im Rahmen von Ortsterminen behandelt worden. Insofern hat die Anhörung zur Wegeplanung stattgefunden. Zum Wegeplan gibt es keine weiteren Anmerkungen.

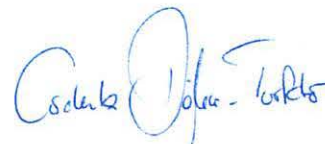
Herr Dr. George informiert über den Vorstandbeschluss des Regionalverbandes, die nds. Flächen des Nationalparks in den gemeinsamen Naturpark zu integrieren. Dieses ist bereits beim nds. MU beantragt worden.

Abschließend bedankt sich Herr Grübmeier bei allen Mitgliedern und Stellvertretern für die gute Zusammenarbeit im Nationalparkbeirat und weist auf den Ablauf der 1. Wahlperiode des gemeinsamen Nationalparkbeirates zum 11.9.2011 hin.

Herr Grübmeier beendet die 9. Beiratssitzung um 15.10 Uhr



Werner Grübmeier
(Vorsitzender)



Cordula Dähne-Torkler
(für die Niederschrift)



Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

Dr. Ursula von der Leyen

Bundesministerin
Mitglied des Deutschen Bundestages

HAUSANSCHRIFT Wilhelmstraße 49, 10117 Berlin
POSTANSCHRIFT 11017 Berlin

TEL +49 30 18 527-2323

FAX +49 30 18 527-2328

E-MAIL ministerbuero@bmas.bund.de

Berlin, *21.* Februar 2011

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

für Ihr Schreiben vom 30. Januar 2011, in dem Sie sich für die Hochgebirgsklinik Davos einsetzen, danke ich Ihnen. Sie bitten mich um Unterstützung, damit die Deutsche Rentenversicherung (DRV) Bund ihre Belegung der Klinik erhöht.

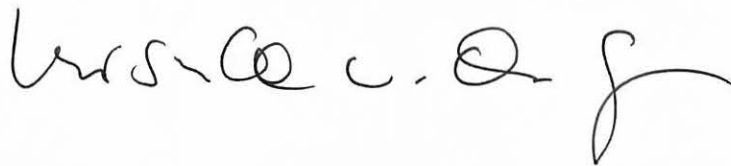
Nach § 19 Neuntes Buch Sozialgesetzbuch können Rehabilitationsleistungen im Ausland erbracht werden, wenn sie dort bei gleicher Qualität und Wirksamkeit wirtschaftlicher ausgeführt werden können. Die Hochgebirgsklinik Davos gehört seit vielen Jahrzehnten zu den anerkannten Rehabilitationskliniken für Menschen mit Allergien, Erkrankungen der Atemwege, der Lunge und der Haut. Wegen der guten Qualität ihrer Leistungen wird sie daher von den Trägern der DRV für die Leistungen zur medizinischen Rehabilitation seit vielen Jahren in Anspruch genommen. Die DRV Bund hat als einer der größten Zuweiser mit der Klinik einen unbefristeten Belegungsvertrag geschlossen, der auch die Vergütung der Leistungen erfasst. Wie auch in Deutschland üblich hat sie Kontingente vertraglich vereinbart, die jedoch keine Belegungsgarantie sind.

Die Hochgebirgsklinik Davos ist nach Mitteilung der DRV Bund besonders für die Rehabilitation von Versicherten mit Hausmilbenallergie geeignet. Die DRV Bund strebt jedoch nicht die allergenfreie Klimakur an, die die Klinik Davos wegen ihrer Höhenlage auszeichnet, sondern eine medizinische Rehabilitation, die den Umgang mit der Krankheit verbessern soll. Dafür stehen in der Bundesrepublik Deutschland ebenfalls gut geeignete Reha-Kliniken für Allergiker zur Verfügung.

Die DRV Bund hat jedoch versichert, dass sie die Hochgebirgsklinik Davos entsprechend der vertraglich vereinbarten Kontingente belege und im letzten Jahr sogar darüber hinaus gegangen sei. Die Zuweisung erfolge ausschließlich nach Maßgabe der vorliegenden Anträge. Die Vergütung der Leistungen richte sich nach dem Belegungsvertrag.

Derzeit prüft die DRV Bund den Antrag der Hochgebirgsklinik Davos auf Anpassung der Pflegesätze. Ich bin zuversichtlich, dass die DRV Bund und die Hochgebirgsklinik Davos zu einem Ergebnis kommen werden, das den Interessen beider Vertragspartner und der betroffenen Rehabilitanden gerecht wird. Wie Sie zu Recht schreiben, ist die DRV Bund eine selbstverwaltete Körperschaft des öffentlichen Rechts, die ihre Aufgaben selbstständig und weisungsfrei erledigt. Ich bitte daher um Verständnis, dass ich auf die Belegungspraxis der DRV Bund und die Inhalte des Belegungsvertrages keinen Einfluss nehmen kann.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'Ulrich C. Q. J.', written in a cursive style.



Nationalpark Harz feierte fünfjähriges Bestehen Erster gemeinsamer Nationalparkplan unterzeichnet



Andreas Pusch

Drübeck. Der Nationalpark Harz feierte sein fünfjähriges Bestehen – das wurde am 25. 2. 2011 im Kloster Drübeck am Nordharz feierlich gewürdigt. Hans-Heinrich Sander, Niedersächsischer Minister für Umwelt und Klimaschutz, und Dr. Hermann Onko Aekens, Minister für Landwirtschaft und Umwelt

ses aller. Das habe dem Fusionsprozess gut getan und so wurde in den letzten Jahren aus zwei ehemaligen Verwaltungen eine gut funktionierende Einheit. Die Fusion der beiden einst getrennt verwalteten Nationalparke bezeichnen beide Minister als gelungen.

Wichtigste Ergebnisse des Nationalpark- und Wegeplanes sind die Erhöhung des Anteils der Flächen mit Naturdynamik, der sog. Kernzonen, von 41 auf 52 % und der Rückbau des Wegenetzes bis 2020 um 8 %, von derzeit 814 auf 748 km.

Dabei soll der Anteil Natur belassener Wege um 7 km (33 % aller Wege) ausgebaut und befahrbare Waldwege und



Fünf Jahre
gemeinsamer Nationalpark Harz

Beteiligung des Nationalparkbeirates Harz und des Wissenschaftlichen Beirates Harz entstanden ist.

Auch die Öffentlichkeit wurde im Hinblick auf die Planaussagen zu Umweltbelangen beteiligt. Zeitgleich wurde ein Wegeplan fertigge-

umfasst ein Gebiet von 24.732 ha. Über 7.200 Tier- und Pflanzenarten sind im Nationalpark nachgewiesen. Auf

inzwischen über 50 % der Fläche ist die Entwicklung nach dem Nationalparkmotto „Natur Natur sein lassen“ der Naturdynamik überlassen worden. Der Nationalpark leistet damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt.

Der Harz ist ein beliebtes Erholungsgebiet und hat des-

stunde besonders in Erinnerung bleiben wird, ist die engagierte und herzerfrischende Beteiligung der Junior-Ranger des Nationalparks Harz. Das von ihnen mitgestaltete Multimedia-Ratespiel zu Nationalparkthemen war nicht nur eine Auflockerung der Feierstunde, sondern ein echtes Highlight, das allen Beteiligten



v.l. Andreas Pusch, Leiter des Nationalpark Harz, Dr. Hermann Onko Aekens, Minister für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, Hans-Heinrich Sander, Niedersächsischer Minister für Umwelt und Klimaschutz und Werner Grübmeier, Vors. des Nationalpark-Beirates

halb eine besondere Bedeutung für den Tourismus und die Regionalentwicklung. 2010 wurde der Nationalpark Harz zu „Deutschlands schönstem Naturwunder“ gewählt.

Was sicherlich allen etwa 130 Teilnehmern der Feier-

die zukünftige Bedeutung des Nationalparks Harz für die Natur und die Menschen vor Augen führte.

Weitere Informationen im Internet unter

www.nationalpark-harz.de

Dr. F. Knolle, NLP Harz



Kurz nach der Unterzeichnung des Nationalparkplanes

des Landes Sachsen-Anhalt, straßen um 10 bzw. 63 km zu-



Onko Aiekens, Minister für Landwirtschaft und Umwelt (100% aller Wege) ausgebaut und befahrbare Waldwege und -



Kurz nach der Unterzeichnung des Nationalparkplanes

des Landes Sachsen-Anhalt, unterzeichneten dort den ersten Nationalparkplan.

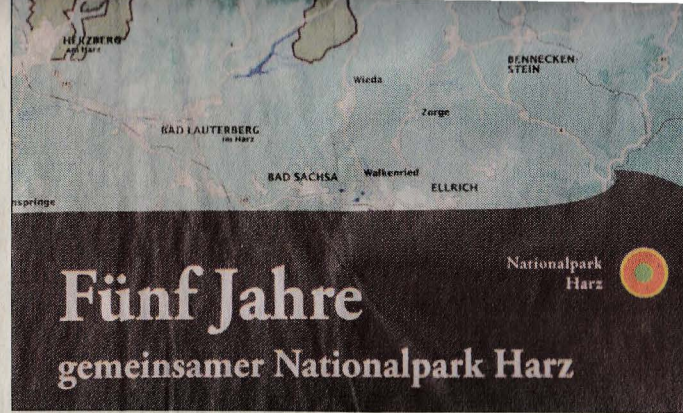
Nach Grußworten von Dennis Loeffke, Bürgermeister der Stadt Ilsenburg, Andreas Pusch, Leiter des Nationalparks Harz, der auch durch die Veranstaltung führte, und Werner Grübmeier, Vorsitzender des Nationalpark-Beirates, stellten die Minister in ihren Redebeiträgen fest, dass die Aufstellung des ersten länderübergreifenden Nationalparkplans in Deutschland mehr als eine Pflichtaufgabe gewesen sei.

Um die Arbeit der nächsten Dekade abzustecken, bedurfte es des Schulterchlus-

straßen um 10 bzw. 63 km zurückgebaut oder gesperrt werden, um sensible Flächen zu schützen.

Der Staatsvertrag legte fest, bis 2011 einen ersten Nationalparkplan zu erarbeiten und diesen alle 10 Jahre zu aktualisieren. Der neue Plan beinhaltet die Schwerpunkte der Arbeit der Nationalparkverwaltung. Dabei wurden ausgehend von einer Analyse des derzeitigen Zustandes von Natur und Landschaft die Ziele und notwendigen Maßnahmen für die Erhaltung und Entwicklung des Gebietes festgelegt.

Die Minister betonten, dass es sich um einen gutachtlichen Fachplan handelt, der unter



Fünf Jahre gemeinsamer Nationalpark Harz

Beteiligung des Nationalparkbeirates Harz und des Wissenschaftlichen Beirates Harz entstanden ist.

Auch die Öffentlichkeit wurde im Hinblick auf die Planaussagen zu Umweltbelangen beteiligt. Zeitgleich wurde ein Wegeplan fertiggestellt, der den Nationalparkplan ergänzt. Er tritt, ebenso wie die neue Zonierung, ebenfalls in Kürze in Kraft.

Auf der Grundlage eines Staatsvertrages erfolgte am 1. April 2006 die Einrichtung einer gemeinsamen Nationalparkverwaltung der Länder Sachsen-Anhalt und Niedersachsen mit Sitz in Wernigerode und einer Außenstelle in Sankt Andreasberg.

Damit wurden der noch zu DDR-Zeiten ausgewiesene Nationalpark „Hochharz“ und der 1994 gegründete niedersächsische Nationalpark „Harz“ vereinigt.

Der Nationalpark Harz

umfasst ein Gebiet von 24.732 ha. Über 7.200 Tier- und Pflanzenarten sind im Nationalpark nachgewiesen. Auf



v.l. Andreas Pusch, Leiter des Nationalpark Harz, Dr. Hermann Onko Aiekens, Minister für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, Hans-Heinrich Sander, Niedersächsischer Minister für Umwelt und Klimaschutz und Werner Grübmeier, Vors. des Nationalpark-Beirates

halb eine besondere Bedeutung für den Tourismus und die Regionalentwicklung. 2010 wurde der Nationalpark Harz zu „Deutschlands schönstem Naturwunder“ gewählt.

Was sicherlich allen etwa 130 Teilnehmern der Feier-

die zukünftige Bedeutung des Nationalparks Harz für die Natur und die Menschen vor Augen führte.

Weitere Informationen im Internet unter www.nationalpark-harz.de
Dr. F. Knolle, NLP Harz



Die engagierte und herzerfrischende Beteiligung der Junior-Ranger - hier mit den Herren Ministern Sander und Dr. Aiekens, Pusch und Grübmeier - wird den Teilnehmern sicher in guter Erinnerung bleiben. Fotos: S.Richter

Der neue Nationalparkplan Harz

Wernigerode. Der Nationalpark Harz umfasst insgesamt 24.732 ha, davon liegen 15.820 ha in Niedersachsen und 8.912 ha in Sachsen-Anhalt. Für das Gebiet liegen erstmals ein gemeinsamer Nationalparkplan und ein gemeinsamer Wegeplan vor, die eine einheitliche Behandlung und Entwicklung des Naturraums

Die Konzepte sind zentraler Baustein des Nationalparkplans, der bis zum 4.10.2010 zwischen Nationalparkverwaltung und dem MU Niedersachsen sowie dem MLU Sachsen-Anhalt beraten wurde und dann in die öffentliche Anhörung ging. Gemäß der Nationalparkgesetze wurden der Wissenschaftliche Beirat (abge-

die Dekade von 2011 bis 2020. Er ist ein gutachtlicher Fachplan, der für Behörden verbindliche Festlegungen trifft, aber keine unmittelbare Außenwirkung für den Besucher des Nationalparks hat. Er macht aber die Ziele, Maßnahmen und Vorgehensweisen der Nationalparkverwaltung für jeden transparent. Der zielorien-

Erster einheitlicher Wegeplan

Wernigerode - Sankt Andreasberg. Anlässlich des Festaktes zum fünfjährigen Bestehen des gemeinsamen Nationalparks Harz am 25.2.2011 in Drübeck wurde der neue Nationalparkplan durch die zuständigen Minister Hans-Heinrich Sander aus Niedersachsen und Dr. Hermann Onko Aiekens aus Sachsen-Anhalt unterzeichnet und damit in Kraft gesetzt.

Nach umfangreichen Vorabstimmungen mit über 150 Interessenvertretern wurde zunächst ein Entwurf erstellt, der im letzten Jahr in das öffentliche Anhörungsverfahren ging. Gegenstand dieser Anhörung von Trägern öffentlicher Belange, die in den Nationalparkgesetzen eindeutig benannt sind, war Teil I des zweiteiligen Wegeplans, der den zentralen

Samtgemeinde Oberharz für jeden zur Einsicht bereitgehalten. Für Sachsen-Anhalt gilt dies entsprechend für den Landkreis Harz, die Städte Oberharz am Brocken, Ilsenburg, und Wernigerode sowie die Gemeinde Nordharz, Ortsteil Stapelburg. Natürlich können die Pläne auch in der Nationalparkverwaltung Harz in Wernigerode, der Außenstelle

unterzeichneten dort den ersten, gemeinsam erarbeiteten Nationalparkplan.

Nach Grußworten von Denis Loeffke, Bürgermeister der Stadt Ilsenburg, Andreas Pusch, Leiter des Nationalparks Harz, der auch durch die Veranstaltung führte, und Werner Grübmeier, Vorsitzender des Nationalpark-Beirats, stellten die Minister in ihren Redebeiträgen fest, dass die Aufstellung des ersten länderübergreifenden Nationalparkplans in Deutschland mehr als eine Pflichtaufgabe gewesen sei.

Um die Arbeit der nächsten Dekade abzustecken, bedurfte es des Schulterschluss-

ackgebats und gesperret werden, um sensible Flächen zu schützen.

Der Staatsvertrag legte fest, bis 2011 einen ersten Nationalparkplan zu erarbeiten und diesen alle 10 Jahre zu aktualisieren. Der neue Plan beinhaltet die Schwerpunkte der Arbeit der Nationalparkverwaltung. Dabei wurden ausgehend von einer Analyse des derzeitigen Zustandes von Natur und Landschaft die Ziele und notwendigen Maßnahmen für die Erhaltung und Entwicklung des Gebietes festgelegt.

Die Minister betonten, dass es sich um einen gutachtlichen Fachplan handelt, der unter

wurde ein Wegeplan stellt, der den Nationalparkplan ergänzt. Er tritt, ebenso wie die neue Zonierung, ebenfalls in Kürze in Kraft.

Auf der Grundlage eines Staatsvertrages erfolgte am 1. April 2006 die Einrichtung einer gemeinsamen Nationalparkverwaltung der Länder Sachsen-Anhalt und Niedersachsen mit Sitz in Wernigerode und einer Außenstelle in Sankt Andreasberg.

Damit wurden der noch zu DDR-Zeiten ausgewiesene Nationalpark „Hochharz“ und der 1994 gegründete niedersächsische Nationalpark „Harz“ vereinigt.

Der Nationalpark Harz



Die engagierte und herzerfrischende Beteiligung der Junior-Ranger - hier mit den Herren Ministern Sander und Dr. Aikens, Pusch und Grübmeier - wird den Teilnehmern sicher in guter Erinnerung bleiben. Fotos: S.Richter

Der neue Nationalparkplan Harz

Wernigerode. Der Nationalpark Harz umfasst insgesamt 24.732 ha, davon liegen 15.820 ha in Niedersachsen und 8.912 ha in Sachsen-Anhalt. Für das Gebiet liegen erstmals ein gemeinsamer Nationalparkplan und ein gemeinsamer Wegeplan vor, die eine einheitliche Behandlung und Entwicklung des Naturraums garantieren. Bisher galten der Nationalparkplan Harz (Nds) aus dem Jahr 2000 und Teil I des Nationalparkplans Hochharz (SAnh) von 2005. Nach der Fusion der beiden Harzer Nationalparke zum 1. 1. 2006 wurde ein gemeinsames Leitbild erarbeitet, das am 18. 9. 2007 auf Fachministerebene verabschiedet wurde. Zur Untersetzung des Leitbildes wurden dann sieben Konzepte zu den Hauptarbeitsgebieten der Nationalparkverwaltung erstellt: (1) Biologische Vielfalt, (2) Waldentwicklung, (3) Regulierung von Wildtierbeständen, (4) Forschung und Dokumentation, (5) Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, (6) Bildungs-

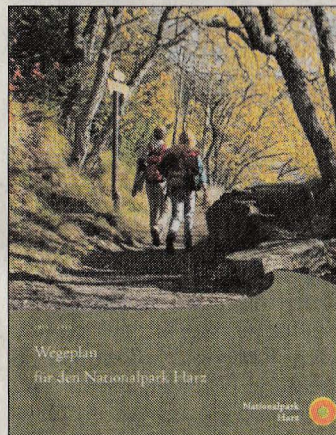
Die Konzepte sind zentraler Baustein des Nationalparkplans, der bis zum 4.10.2010 zwischen Nationalparkverwaltung und dem MU Niedersachsen sowie dem MLU Sachsen-Anhalt beraten wurde und dann in die öffentliche Anhörung ging. Gemäß der Nationalparkgesetze wurden der Wissenschaftliche Beirat (abgeschlossen am 25.10.2010) und der Nationalparkbeirat (abgeschlossen am 28.10.2010) angehört. Darüber hinaus wurden die anerkannten Naturschutzvereine beider Länder einbezogen (abgeschlossen am 6. 12. 2010). Alle an der Anhörung Beteiligten wurden über das Ergebnis abschließend informiert. In allen Stellungnahmen wurde der Entwurf des Nationalparkplans grundsätzlich befürwortet. Anmerkungen ergaben sich aber zu verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten, die in der Abwägung berücksichtigt wurden. Ab dem 1. 12. 2010 lief noch die öffentliche Anhörung zum Umweltbericht (SUP), die mit dem 31.01.2011

die Dekade von 2011 bis 2020. Er ist ein gutachtlicher Fachplan, der für Behörden verbindliche Festlegungen trifft, aber keine unmittelbare Außenwirkung für den Besucher des Nationalparks hat. Er macht aber die Ziele, Maßnahmen und Vorgehensweisen der Nationalparkverwaltung für jeden transparent. Der zielorientierte Managementplan, der auch die europäischen Verpflichtungen aus dem ökologischen Netzwerk Natura 2000 umsetzt, beschreibt die entscheidende Entwicklungsetappe bis zum Erreichen der 75 %-Marke für den Naturdynamikbereich im Jahre 2022. Zonierung des NLPs

Gleichzeitig mit dem Plan wird durch die obersten Naturschutzbehörden eine neue Gebietsgliederung des Nationalparks bekannt gegeben. Der bisherige Anteil der Naturdynamikzone von 41 % wird auf 52 % gesteigert. Damit erfüllt der Nationalpark Harz jetzt die Mindestanforderung des Bundesnaturschutzgesetzes an Nationalparke

Erster einheitlicher Wegeplan

Wernigerode - Sankt Andreasberg. Anlässlich des Festaktes zum fünfjährigen Bestehen des gemeinsamen Nationalparks Harz am 25.2.2011 in Drübeck wurde der neue Nationalparkplan durch die zuständigen Minister Hans-Heinrich Sander aus Niedersachsen und Dr. Hermann Onko Aikens aus Sachsen-Anhalt unterzeichnet und damit in Kraft gesetzt.



Die Titelseite des Planwerks.

In der Folge tritt nun am 10.3.2011 auch der erste gemeinsame Wegeplan für den

Nach umfanglichen Vorabstimmungen mit über 150 Interessenvertretern wurde zunächst ein Entwurf erstellt, der im letzten Jahr in das öffentliche Anhörungsverfahren ging. Gegenstand dieser Anhörung von Trägern öffentlicher Belange, die in den Nationalparkgesetzen eindeutig benannt sind, war Teil I des zweiteiligen Wegeplans, der den gegenwärtigen Zustand und die beabsichtigte Entwicklung des Wegenetzes zum Inhalt hat.

Die Art der Wegenutzung regelt Teil 2 des Plans, für den das Benehmen mit den betreffenden Institutionen hergestellt ist.

Nationalparkplan und Wegeplan werden von der Nationalparkverwaltung auf der Homepage des Nationalparks Harz (www.nationalpark-harz.de) veröffentlicht. In Niedersachsen werden die Pläne darüber hinaus bei den Landkreisen Goslar und Osterode sowie den Städten Bad Harzburg, Braunlage, Herzberg am Harz, Osterode am Harz und Vienenburg, den Bergstädten Altenau

Samtgemeinde Oberharz für jeden zur Einsicht bereitgehalten. Für Sachsen-Anhalt gilt dies entsprechend für den Landkreis Harz, die Städte Oberharz am Brocken, Ilsenburg, und Wernigerode sowie die Gemeinde Nordharz, Ortsteil Stapelburg. Natürlich können die Pläne auch in der Nationalparkverwaltung Harz in Wernigerode, der Außenstelle Oderhaus sowie in den Ministerien für Landwirtschaft und Umwelt in Magdeburg sowie für Umwelt und Klimaschutz in Hannover eingesehen werden.

Die beiden Planwerke orientieren sich unmittelbar an den Vorgaben der weitgehend gleichlautenden Nationalparkgesetze in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt.

Sie bilden den Handlungsrahmen für die vor uns liegende, entscheidende Etappe des „Entwicklungsnationalparks Harz“, die uns der Erfüllung der internationalen Empfehlungen für Nationalparke ein entscheidendes Stück näher bringen wird.

Dr. Friedhart Knolle, ©

Grußwort Feierstunde - 25. 2. 2011- Kloster Drübeck - 5 Jahre Nationalparkfusion

Achtung: ENTWURF – es gilt das gesprochene Wort

Anrede

Da der Herr Bürgermeister und Herr Pusch die anwesenden Ehrengäste bereits im Einzelnen begrüßt haben, darf ich mich kurz fassen und Sie alle miteinander herzlich begrüßen!

Der gemeinsame Beirat, zu dessen Mitgliedern Vertreter der Bundesregierung, beider Landesregierungen, kommunaler Gebietskörperschaften, der anerkannten Naturschutz-Verbände, aber auch Vertreter gesellschaftspolitisch relevanter Institutionen gehören, läßt Sie alle durch mich herzlich grüßen. Das gilt auch für Herr Dr. Petrak, den Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates, der heute leider aus dienstlichen Gründen verhindert ist. Mein Dank gilt diesem Gremium gleich zu Beginn, denn wir haben hervorragend zusammengearbeitet!

Anrede

Als Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts der damalige Ministerpräsident Ernst Albrecht das Landwirtschaftsministerium aufforderte, Überlegungen zur Gründung eines Nationalparks anzustellen, ahnte wohl niemand der Beteiligten, dass heute, im Jahr 2011, die zuständigen Minister aus Niedersachsen und Sachsen-Anhalt die Weichen für die weiteren, in die Zukunft gerichteten Planungen des größten grenzüberschreitenden Wald-Nationalparks unterzeichnen würden.

Unterbrochen durch den Regierungswechsel erhielt die Planungsarbeit für den niedersächsischen Teil unseres NP erst richtig Drive um den Jahreswechsel 1992/93.

Der „Runde Tisch“ unter der Leitung des damaligen AL Davidson ließ beides deutlich erkennen: Massive Unterstützung und heftigen emotionalen Widerstand quer durch die Parteien.

Als erste Gemeinde bekannte sich die Bergstadt St. Andreasberg zu den Zielen des NP und erklärte früh durch Ratsbeschluss den Wunsch, NP-Gemeinde werden zu können.

Auf Anregung des eingesetzten Direktoriums beschlossen die Vorsitzenden der beiden Beiräte, Herr OB Hoffmann und ich, unsere Beiräte wechselseitig nach St. Andreasberg und Wernigerode einzuladen. Trotz aller Bemühungen um vertrauensvolle Zusammenarbeit waren bei Detail-Fragen durchaus Spannungen unverkennbar, das möchte ich nicht verhehlen.

Dessen ungeachtet waren alle Beteiligten froh, als im Frühsommer 2006 der nunmehr „gemeinsame NP“ konstituiert werden konnte.

Wenn auch alle wussten, dass die Auflagen des Staatsvertrages uns Aufgaben zuwies, die ein vertrauensvolles Miteinander voraussetzten, so dauerte es doch eine geraume Zeit, dass aus Zurückhaltung über eine gute Arbeitsatmosphäre hinaus schließlich ein Zusammenwachsen spürbar wurde. Das ist natürlich ein Prozess, der nicht über Nacht abgeschlossen sein kann.

Die intensive Beratung der Leitlinie, insbesondere aber das Ringen um die sieben Konzepte, die ja zeitgerecht in den NP-Plan einfließen sollten, hatten einen unerwarteten und positiven Nebeneffekt: aufkommende Irritationen, unterschiedliche Auffassungen über den rechtlichen Status der Beiräte und missverständliche Reaktionen haben das Gremium geradezu zusammen geschweißt. Vor fünf Jahren kaum denkbar!

Meinen Auftrag als Vorsitzender des gemeinsamen Beirates habe ich nicht nur als Sitzungsmoderator verstanden. Darum habe ich versucht, die unterschiedlichsten Problemstellungen durch ständigen Erfahrungsaufbau in beiden Landesteilen zu hinterfragen und anzugehen.

Dabei habe ich viel gelernt und als Nebeneffekt im Laufe der Zeit sogar so etwas wie persönliche Zuneigung erfahren dürfen. Wenn ich mich gelegentlich zu stark eingemischt habe, dann hoffe ich, beide Landesregierungen nicht allzu sehr genervt zu haben.

Mir jedenfalls hat es Freude gemacht – nein, nicht das, was Sie meinen - mir jedenfalls hat es also Freude gemacht, im und für das inzwischen anerkannt schönste Naturwunder mitarbeiten zu dürfen.

Unser NP ist ein wahres Schatzkästchen! In den Bereichen Fauna und Flora gibt es Kleinodien, die man sonst vergeblich sucht! Dass in unseren Grenzen auch noch Teile eines Weltkulturerbes liegen, erhöht die gemeinsame Verantwortung für unseren NP zusätzlich.

Ich fasse zusammen:

Der heutige Tag beschließt eine Phase der Selbstfindung und harter, aber schöner Planungs- und Beratungstätigkeit von Verwaltung und Beiräten, ein Abschnitt gemeinsamen Wirkens.

Alle daran Beteiligten können stolz darauf sein, ein Planungswerk vorlegen zu können, das zukunftsweisend ist. Es ist ja nicht nur ein gutachterlicher Fachplan, es ist auch Maxime allen Handelns für die kommenden 10 Jahre.

Es war für Sie, lieber Herr Pusch, in den zurückliegenden Jahren ganz gewiss nicht immer einfach, die gesetzten Ziele, auch die des Miteinanders, in den Griff zu bekommen.

Oft prallten Welten unterschiedlichster Vorstellungen, Werte und Wahrnehmungen aufeinander. Mit professionellem Geschick haben Sie es verstanden, zu integrieren und zu motivieren, aber auch das Kunststück fertig gebracht, zwei Dienstherrn zu dienen.

Und noch ein kurzes Wort zur so wichtigen Öffentlichkeitsarbeit: Auch diese beurteile ich als vorzüglich, umfassend und professionell – von der Darstellung im Internet bis hin zu den Schulungs-, Tagungs- und Informationsangeboten, hervorheben möchte ich aber auch die pädagogischen Aktionen und Aktivitäten.

Lassen Sie mich zum Schluss, lieber Herr Pusch, danken für das kontaktreiche, für mich immer hilfreiche Miteinander. In den Dank schließe ich Ihr engeres Arbeitsteam und alle MitarbeiterInnen ein.

Mein besonderer Dank gilt auch der Arbeitsebene beider Ministerien. Es verlangte von Ihnen, meine Damen und Herren, viel Einfühlungsvermögen, Sachverstand und Geduld, um zu erreichen, dass alle Pläne schließlich ministeriell abgesegnet werden konnten.

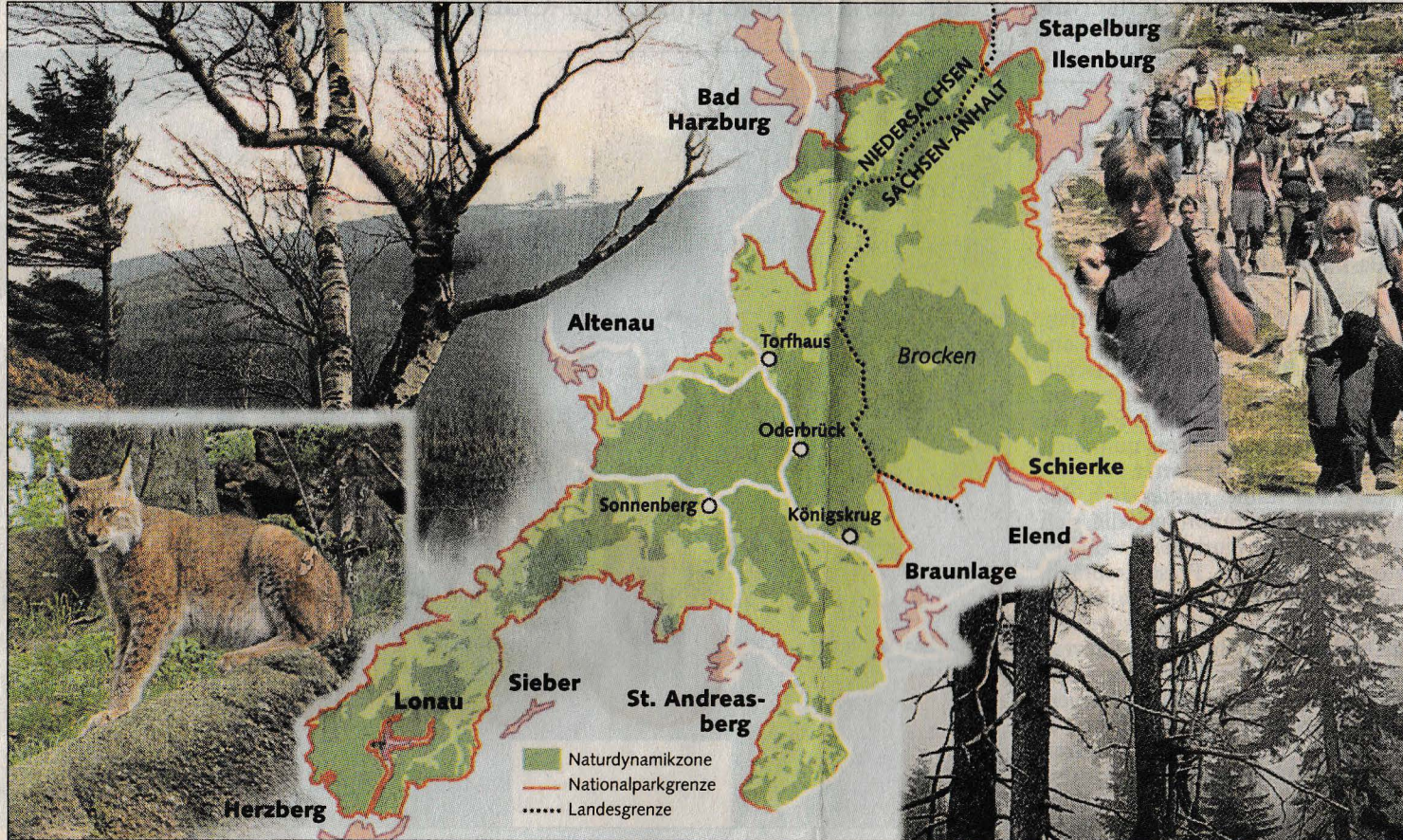
Ich appelliere an dieser Stelle an die Medien: Unser NP ist ein Highlight und verdient darum viele positive Überschriften. Ihre Berichterstattung hat zugleich Signalwirkung nach außen – lassen Sie uns bitte gemeinsam dafür sorgen, dass dieses Vorzeigeprojekt präsent bleibt mit Vorbild-Funktion, das auch dem Zusammenwachsen der Gesamtregion und darüber hinaus dient.

Eine Bitte an die Herren Minister habe ich doch noch: Ich weiß, Ihre Aufgabengebiete sind umfänglich. Dennoch wäre es schön, wenn Sie zumindest ein Zeitfenster für das noch immer zarte Pflänzchen NP offen halten würden. Wir bedürfen auch weiterhin Ihrer Unterstützung und Hilfe.

Meine Damen und Herren,

ich freue mich auf die Herausforderungen der kommenden Jahre!
Das wird sicher ebenso spannend wie die ersten fünf Aufbaujahre.
Ich wünsche uns allen auch dafür „Glück auf“

Die Naturdynamikzone im Nationalpark nimmt 52 Prozent der Fläche ein (siehe Grafik). Sie soll auf 75 Prozent wachsen. Der länderübergreifende Nationalpark mit Brocken, Wanderwegen und Luchs gilt als einer der großen Werbeträger des Harzes. Aber auch der Borkenkäfer und das Fichtensterben gehören zu den Nationalpark-Themen.
 Grafik: Velte/
 Fotos: Bein, Bertram, Schlegel



Geld für Kultur in Goslar und Clausthal

HARZ. Der Regionalverband Harz in Quedlinburg fördert auch dieses Jahr wieder kulturelle Projekte in der Region. Davon profitieren unter anderem zwei Vorhaben in Goslar und eines in Clausthal-Zellerfeld.

So erhält der Goslarer Verein „Bühnenreif“ für die Aufführung des Musicals „Swingung St. Pauli“ den Höchstfördersatz von 9999 Euro. Jugendliche aus Goslar und Umgebung treten auf der Bühne des Odeon-Theaters auf. Der Stadtmusikrat Goslar kann für seine vielfältigen Projekte mit Kindern und Jugendlichen auf eine finanzielle Unterstützung von 3350 Euro setzen.

Einen dritten Fördervertrag hat der Regionalverband Harz mit dem Kammerchor der TU Clausthal abgeschlossen. Der Chor erhält die Förderung in Höhe von 5000 Euro für sein Projekt „Donner-Ode“. Über die Veranstaltungstermine informiert der Regionalverband Harz auf seiner Internetseite www.harzregion.de.

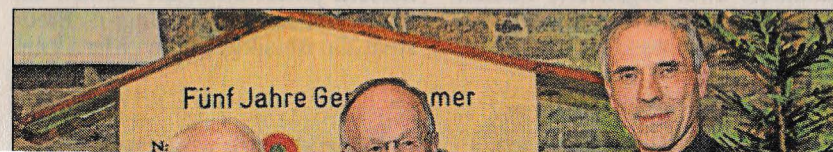
Nationalpark wagt mehr Wildnis

Umweltminister Niedersachsens und Sachsen-Anhalts unterzeichnen Entwicklungsplan

Von Oliver Stade

Der Nationalpark Harz hat viele Stürme erlebt, nicht nur den Orkan „Kyrill“ und

aus St. Andreasberg priesen den Nationalpark als Schutzgebiet, das der Naturvielfalt dient, dem Tourismus hilft und weit über die Region hinausstrahlt, nicht nur wegen der in



Familienberatung mit neuem Internetauftritt

GOSLAR. Mit einem neuen Internetauftritt will die Beratungsstelle „pro familia“ mehr Service bieten. Auf der Inter-

den gehören zu den Nationalpark-Themen. Grafik: Velte/ Fotos: Bein, Bertram, Schlegel



Nationalpark wagt mehr Wildnis

Umweltminister Niedersachsens und Sachsen-Anhalts unterzeichnen Entwicklungsplan

Von Oliver Stade

Der Nationalpark Harz hat viele Stürme erlebt, nicht nur den Orkan „Kyrill“ und die Borkenkäferdebatte. Dass das Zusammenwachsen der Nationalparke Hochharz (Ost) und Harz (West) nach der Fusion 2006 alles andere als einfach war, verschwiegen die Festredner gestern im Kloster Drübeck nicht. Rund 100 Gäste waren gekommen, um den fünften Jahrestag der Fusion zu feiern.

Hans-Heinrich Sander (FDP) und Hermann Onko Aeikens (CDU), die Umweltminister Niedersachsens und Sachsen-Anhalts, sowie Beiratsvorsitzender Werner Grübmeier

aus St. Andreasberg priesen den Nationalpark als Schutzgebiet, das der Naturvielfalt dient, dem Tourismus hilft und weit über die Region hinausstrahlt, nicht nur wegen der in Deutschland einmaligen Wiederansiedlung des Luchses.

Die Zweifler und Skeptiker aber erhalten wohl weitere Nahrung. Sander und Aeikens unterzeichneten gestern den ersten gemeinsamen Nationalparkplan. Sander sprach von einem Meilenstein. Das Papier legt den Handlungsrahmen der Verwaltung fest. Der wohl wichtigste Punkt: Die Kernzone, die sich ungeachtet von Einflüssen des Menschen entwickelt, wird in den nächsten Jahren deutlich ausgeweitet. Der Urwaldbereich soll von heute 52 auf 75 Prozent der Fläche wachsen.

Um die Ängste wissend, sagte Aeikens: „Urwald ist kein Schreckgespenst.“ Nationalparkmitarbeiter verweisen darauf, dass ein dichtes Wanderwegenetz das Gebiet durchzieht, Brocken und Torfhaus sind beliebte Ausflugsziele. Auch Wintersport ist möglich, der Nationalpark spürt sogar Loipen.

Sogar der Start des Nationalparks geriet schwierig. Sander erinnerte daran, dass die Gründung gegen Widerstände durchgesetzt werden musste. „Es gab heftigen Streit um die Nutzung des Brockens“, sagte der Minister. Ein Aktionsbündnis hatte sich gegründet, und Altenau strengte eine Normenkontrollklage gegen den Nationalpark an.



Die Umweltminister Hans-Heinrich Sander (li./Niedersachsen) und Hermann Onko Aeikens mit Nationalparkleiter Andreas Pusch (re.). Foto: Bein

Dass es auch fünf Jahre nach der Fusion noch knirscht und knarzt, zeigte sich gestern nur allzu deutlich. In Feierstunden neigen die Redner dazu, die Realität zu schönen. Das war in Drübeck keineswegs der Fall. Denis Loeffke (CDU) etwa, Ilsenburgs Bürgermeister, fasste sein Fazit in die Worte: „Der Nationalpark bietet mehr Chancen als Risiken“ – Euphorie klingt anders.

Die nächste Grundsatzdebatte kündigt sich bereits an. Nationalparkleiter Andreas Pusch ist überzeugt, dass bald der Wolf durch den Harzer Urwald streift. Wer weiß, wie viel Überzeugungsarbeit der Nationalpark vor der Luchs-Rückkehr leisten musste, ahnt, was Pusch be-

vorsteht. Vorsichtshalber sagte Aeikens: „Wenn der Wolf kommt, sollten wir ihn willkommen heißen.“

Obwohl der interne Ärger zum Beispiel über ungleiche Bezahlung und Mobbingvorwürfe verzogen scheint, wird ein externer Dauerkonflikt wohl ewig bleiben – der zwischen den Schutzziele des Nationalparks und dem Streben von Vereinen, Verbänden und Kommunalpolitik, die den Tourismus mit Investitionsvorhaben entwickeln wollen. Auch Minister Aeikens weiß, dass die Diskussionen um den Nationalpark nicht verstummen werden. Naturschutz, sagte er, sei nur selten ohne jeden Widerstand möglich.

le Unterstützung von 3350 Euro setzen.

Einen dritten Fördervertrag hat der Regionalverband Harz mit dem Kammerchor der TU Clausthal abgeschlossen. Der Chor erhält die Förderung in Höhe von 5000 Euro für sein Projekt „Donner-Ode“. Über die Veranstaltungstermine informiert der Regionalverband Harz auf seiner Internetseite www.harzregion.de.

Familienberatung mit neuem Internetauftritt

GOSLAR. Mit einem neuen Internetauftritt will die Beratungsstelle „pro familia“ mehr Service bieten. Auf der Internetseite wird über Themen wie Pubertät, der erste Sex, Liebeskummer, Verhütung, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Partnerschaft informiert.

Nach wie vor können sich Ratsuchende telefonisch mit der Beratungsstelle in Verbindung setzen, um einen Beratungstermin zu vereinbaren. Unter der Telefonnummer (053 21) 21010 sind die Mitarbeiterinnen dienstags in der Zeit von 15 bis 17 Uhr, mittwochs von 16 bis 18 Uhr und donnerstags von 10 bis 12 Uhr zu erreichen.

Stornierungen im Harz weitaus geringer

HARZ. Ganz so schlimm war es dann doch nicht: Der Harzer Tourismusverband in Goslar verbuchte im Dezember 2010 zwar einen Rückgang der Übernachtungen, weil Glatteis und Sturm Stornierungen in Hotels ausgelöst haben. Die Übernachtungen sanken allerdings nicht um, sondern auf rund 430 000. Das sind 5,8 Prozent Übernachtungen weniger als im Dezember 2009. oli

DAS STICHWORT

Der länderübergreifende Nationalpark Harz ist der größte Waldnationalpark Deutschlands. Er wurde im Jahr 2006 gegründet und ging aus der Fusion des Nationalparks Hochharz und Harz hervor.

Der Nationalpark beschäftigt in der Verwaltung in Wernigerode, der Außenstelle St. Andreasberg und den Rangerstationen 180 Mitarbeiter.

Die Fläche erstreckt sich auf rund 25 000 Hektar, etwa 16 000 befinden sich in Niedersachsen.

... und weiterhin gute Zusammenarbeit
wünscht auch im Namen der
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Nationalparks Harz

Liebe Herr Grünmeyer,
mit den besten Wünschen und einem
großen Dank für Ihre unentbehrliche
Unterstützung, mit den besten Grüßen
an Frau Funke - Ihr Andreas Pusch

Andreas Pusch

Andreas Pusch
Leiter des Nationalparks Harz

Nationalpark Harz



Nationalpark Harz feierte fünfjähriges Bestehen Erster gemeinsamer Nationalparkplan unterzeichnet



Andreas Pusch

Drübeck. Der Nationalpark Harz feierte sein fünfjähriges Bestehen – das wurde am 25. 2. 2011 im Kloster Drübeck am Nordharz feierlich gewürdigt. Hans-Heinrich Sander, Niedersächsischer Minister für Umwelt und Klimaschutz, und Dr. Hermann Onko Aikens, Minister für Landwirtschaft und Umwelt

ses aller. Das habe dem Fusionsprozess gut getan und so wurde in den letzten Jahren aus zwei ehemaligen Verwaltungen eine gut funktionierende Einheit. Die Fusion der beiden einst getrennt verwalteten Nationalparke bezeichneten beide Minister als gelungen.

Wichtigste Ergebnisse des Nationalpark- und Wegeplanes sind die Erhöhung des Anteils der Flächen mit Naturdynamik, der sog. Kernzonen, von 41 auf 52 % und der Rückbau des Wegenetzes bis 2020 um 8 %, von derzeit 814 auf 748 km.

Dabei soll der Anteil Natur belassener Wege um 7 km (33 % aller Wege) ausgebaut und befahrbare Waldwege und -



Beteiligung des Nationalparkbeirates Harz und des Wissenschaftlichen Beirates Harz entstanden ist.

Auch die Öffentlichkeit wurde im Hinblick auf die Planaussagen zu Umweltbelangen beteiligt. Zeitgleich wurde ein Wegeplan fertiggestellt, der den Nationalparkplan ergänzt. Er tritt, ebenso wie die neue Zonierung, ebenfalls in Kürze in Kraft.

Auf der Grundlage eines Staatsvertrages erfolgte am 1. April 2006 die Einrichtung einer gemeinsamen Nationalparkverwaltung der Länder Sachsen-Anhalt und Niedersachsen mit Sitz in Wernigerode und einer Außenstelle in Sankt Andreasberg.

Damit wurden der noch zu DDR-Zeiten ausgewiesene Nationalpark „Hochharz“ und der 1994 gegründete niedersächsische Nationalpark „Harz“ vereinigt.

Der Nationalpark Harz

umfasst ein Gebiet von 24.732 ha. Über 7.200 Tier- und Pflanzenarten sind im Nationalpark nachgewiesen. Auf



Die engagierte und herzerfrischende Beteiligung der Junior-Ranger - hier mit den Herren Ministern Sander und Dr. Aikens, Pusch und Grüb Meyer - wird den Teilnehmern sicher in guter Erinnerung bleiben. Fotos: S.Richter

inzwischen über 50 % der Fläche ist die Entwicklung nach dem Nationalparkmotto „Natur Natur sein lassen“ der Naturdynamik überlassen worden. Der Nationalpark leistet damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt.

Der Harz ist ein beliebtes Erholungsgebiet und hat des-

stunde besonders in Erinnerung bleiben wird, ist die engagierte und herzerfrischende Beteiligung der Junior-Ranger des Nationalparks Harz. Das von ihnen mitgestaltete Multimedia-Ratespiel zu Nationalparkthemen war nicht nur eine Auflockerung der Feierstunde, sondern ein echtes Highlight, das allen Beteiligten



v.l. Andreas Pusch, Leiter des Nationalpark Harz, Dr. Hermann Onko Aikens, Minister für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, Hans-Heinrich Sander, Niedersächsischer Minister für Umwelt und Klimaschutz und Werner Grüb Meyer, Vors. des Nationalpark-Beirates

halb eine besondere Bedeutung für den Tourismus und die Regionalentwicklung. 2010 wurde der Nationalpark Harz zu „Deutschlands schönstem Naturwunder“ gewählt.

Was sicherlich allen etwa 130 Teilnehmern der Feier-

die zukünftige Bedeutung des Nationalparks Harz für die Natur und die Menschen vor Augen führte.

Weitere Informationen im Internet unter www.nationalpark-harz.de
Dr. F. Knolle, NLP Harz



Kurz nach der Unterzeichnung des Nationalparkplanes

des Landes Sachsen-Anhalt, unterzeichneten dort den ersten, gemeinsam erarbeiteten Nationalparkplan.

Nach Grußworten von Denis Loeffke, Bürgermeister der Stadt Ilseburg, Andreas Pusch, Leiter des Nationalparks Harz, der auch durch die Veranstaltung führte, und Werner Grüb Meyer, Vorsitzender des Nationalpark-Beirates, stellten die Minister in ihren Redebeiträgen fest, dass die Aufstellung des ersten länderübergreifenden Nationalparkplans in Deutschland mehr als eine Pflichtaufgabe gewesen sei.

Um die Arbeit der nächsten Dekade abzustecken, bedurfte es des Schulterschlus-

straßen um 10 bzw. 63 km zurückgebaut oder gesperrt werden, um sensible Flächen zu schützen.

Der Staatsvertrag legte fest, bis 2011 einen ersten Nationalparkplan zu erarbeiten und diesen alle 10 Jahre zu aktualisieren. Der neue Plan beinhaltet die Schwerpunkte der Arbeit der Nationalparkverwaltung. Dabei wurden ausgehend von einer Analyse des derzeitigen Zustandes von Natur und Landschaft die Ziele und notwendigen Maßnahmen für die Erhaltung und Entwicklung des Gebietes festgelegt.

Die Minister betonten, dass es sich um einen gutachtlichen Fachplan handelt, der unter

Der neue Nationalparkplan Harz

Wernigerode. Der Nationalpark Harz umfasst insgesamt 24.732 ha, davon liegen 15.820 ha in Niedersachsen und 8.912 ha in Sachsen-Anhalt. Für das Gebiet liegen erstmals ein gemeinsamer Nationalparkplan und ein gemeinsamer Wegeplan vor, die eine einheitliche Behandlung und Entwicklung des Naturraums garantieren. Bisher galten der Nationalparkplan Harz (Nds) aus dem Jahr 2000 und Teil I des Nationalparkplans Hochharz (SAnh) von 2005. Nach der Fusion der beiden Harzer Nationalparke zum 1. 1. 2006 wurde ein gemeinsames Leitbild erarbeitet, das am 18. 9. 2007 auf Fachministerebene verabschiedet wurde. Zur Unterzeichnung des Leitbildes wurden dann sieben Konzepte zu den Hauptarbeitsgebieten der Nationalparkverwaltung erstellt: (1) Biologische Vielfalt, (2) Waldentwicklung, (3) Regulierung von Wildtierbeständen, (4) Forschung und Dokumentation, (5) Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, (6) Bildungsarbeit sowie (7) Naturerleben, Erholung und Tourismus.

Die Konzepte sind zentraler Baustein des Nationalparkplans, der bis zum 4.10.2010 zwischen Nationalparkverwaltung und dem MU Niedersachsen sowie dem MLU Sachsen-Anhalt beraten wurde und dann in die öffentliche Anhörung ging. Gemäß der Nationalparkgesetze wurden der Wissenschaftliche Beirat (abgeschlossen am 25.10.2010) und der Nationalparkbeirat (abgeschlossen am 28.10.2010) angehört. Darüber hinaus wurden die anerkannten Naturschutzvereine beider Länder einbezogen (abgeschlossen am 6. 12. 2010). Alle an der Anhörung Beteiligten wurden über das Ergebnis abschließend informiert. In allen Stellungnahmen wurde der Entwurf des Nationalparkplans grundsätzlich befürwortet. Anmerkungen ergaben sich aber zu verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten, die in der Abwägung berücksichtigt wurden. Ab dem 1. 12. 2010 lief noch die öffentliche Anhörung zum Umweltbericht (SUP), die mit dem 31.01.2011 ihren Abschluss fand.

Der Nationalparkplan gilt für

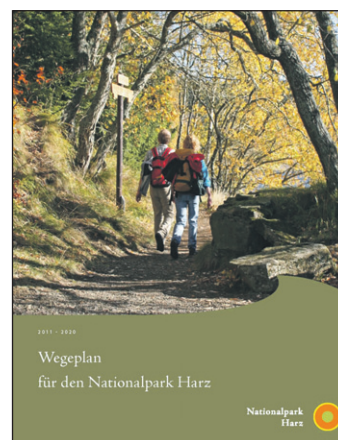
die Dekade von 2011 bis 2020. Er ist ein gutachtlicher Fachplan, der für Behörden verbindliche Festlegungen trifft, aber keine unmittelbare Außenwirkung für den Besucher des Nationalparks hat. Er macht aber die Ziele, Maßnahmen und Vorgehensweisen der Nationalparkverwaltung für jeden transparent. Der zielorientierte Managementplan, der auch die europäischen Verpflichtungen aus dem ökologischen Netzwerk Natura 2000 umsetzt, beschreibt die entscheidende Entwicklungsetappe bis zum Erreichen der 75 %-Marke für den Naturdynamikbereich im Jahre 2022. Zonierung des NLPs

Gleichzeitig mit dem Plan wird durch die obersten Naturschutzbehörden eine neue Gebietsgliederung des Nationalparks bekannt gegeben. Der bisherige Anteil der Naturdynamikzone von 41 % wird auf 52 % gesteigert. Damit erfüllt der Nationalpark Harz jetzt die Mindestanforderung des Bundesnaturschutzgesetzes an Nationalparke.

NLP Harz/rkk

Erster einheitlicher Wegeplan

Wernigerode - Sankt Andreasberg. Anlässlich des Festaktes zum fünfjährigen Bestehen des gemeinsamen Nationalparks Harz am 25.2.2011 in Drübeck wurde der neue Nationalparkplan durch die zuständigen Minister Hans-Heinrich Sander aus Niedersachsen und Dr. Hermann Onko Aikens aus Sachsen-Anhalt unterzeichnet und damit in Kraft gesetzt.



Die Titelseite des Planwerks.

In der Folge tritt nun am 10.3.2011 auch der erste gemeinsame Wegeplan für den Nationalpark Harz in Kraft.

Nach umfangreichen Vorabstimmungen mit über 150 Interessenvertretern wurde zunächst ein Entwurf erstellt, der im letzten Jahr in das öffentliche Anhörungsverfahren ging. Gegenstand dieser Anhörung von Trägern öffentlicher Belange, die in den Nationalparkgesetzen eindeutig benannt sind, war Teil I des zweiteiligen Wegeplans, der den gegenwärtigen Zustand und die beabsichtigte Entwicklung des Wegenetzes zum Inhalt hat.

Die Art der Wegenutzung regelt Teil 2 des Plans, für den das Benehmen mit den betreffenden Institutionen hergestellt ist.

Nationalparkplan und Wegeplan werden von der Nationalparkverwaltung auf der Homepage des Nationalparks Harz (www.nationalpark-harz.de) veröffentlicht. In Niedersachsen werden die Pläne darüber hinaus bei den Landkreisen Goslar und Osterode sowie den Städten Bad Harzburg, Braunlage, Herzberg am Harz, Osterode am Harz und Wernigerode, den Bergstädten Altenau und Sankt Andreasberg und der

Samtgemeinde Oberharz für jeden zur Einsicht bereitgehalten. Für Sachsen-Anhalt gilt dies entsprechend für den Landkreis Harz, die Städte Oberharz am Brocken, Ilseburg, und Wernigerode sowie die Gemeinde Nordharz, Ortsteil Stapelburg. Natürlich können die Pläne auch in der Nationalparkverwaltung Harz in Wernigerode, der Außenstelle Oderhaus sowie in den Ministerien für Landwirtschaft und Umwelt in Magdeburg sowie für Umwelt und Klimaschutz in Hannover eingesehen werden.

Die beiden Planwerke orientieren sich unmittelbar an den Vorgaben der weitgehend gleichlautenden Nationalparkgesetze in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Sie bilden den Handlungsrahmen für die vor uns liegende, entscheidende Etappe des „Entwicklungsnationalparks Harz“, die uns der Erfüllung der internationalen Empfehlungen für Nationalparke ein entscheidendes Stück näher bringen wird.

Dr. Friedhart Knolle, Nationalpark Harz



ALLES AUS DER REGION

Niedersachsen



ion auswählen...

Niedersachsen 18.00

Sendedatum: 25.02.2011 18:00 Uhr





Niedersächsisches
Ministerium für Umwelt
und Klimaschutz

Niedersächsisches Ministerium
für Umwelt und Klimaschutz, Postfach 41 07, 30041 Hannover

Kopie



Ministerium für Land-
wirtschaft und Umwelt
Sachsen-Anhalt

Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt
des Landes Sachsen-Anhalt
Postfach 3762, 39012 Magdeburg

Herrn
Hilmar Rasche
Grefenstrasse 8 A
38871 Nordharz OT Stapelburg

Magdeburg, 31. März 2011

Sehr geehrter Herr Rasche,

gemäß Artikel 4 Absatz 3 des Staatsvertrages über die gemeinsame
Verwaltung der Nationalparke „Harz (Niedersachsen)“ und „Harz
(Sachsen-Anhalt)“ berufen wir Sie mit Wirkung vom 11. April 2011 als
Mitglied in den gemeinsamen Nationalparkbeirat bei der „National-
parkverwaltung Harz“ für die Amtszeit bis 11. September 2011.

Wir wünschen Ihnen für Ihre Arbeit viel Erfolg!

Für das Niedersächsische
Ministerium für
Umwelt und Klimaschutz

Dr. Stefan Birkner
Staatssekretär

Für das Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt
des Landes Sachsen-Anhalt

Jürgen Stadelmann
Staatssekretär

Olvenstedter Str. 4
39108 Magdeburg
Tel.: (0391) 567-01
Fax: (0391) 567-1727
E-Mail: [poststelle@mlu.lsa-
net.de](mailto:poststelle@mlu.lsa-net.de)
www.mlu.sachsen-anhalt.de

Landeshauptkasse Dessau
Deutsche Bundesbank
Filiale Magdeburg
BLZ 810 000 00
Konto-Nr. 810 015 00

Kopie



**Niedersächsisches
Ministerium für Umwelt
und Klimaschutz**

Niedersächsisches Ministerium
für Umwelt und Klimaschutz, Postfach 41 07, 30041 Hannover



**Ministerium für Land-
wirtschaft und Umwelt
Sachsen-Anhalt**

Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt
des Landes Sachsen-Anhalt
Postfach 3762, 39012 Magdeburg

Herrn
Heinz Rettig
Steinkamp 5
38871 Stapelburg

Magdeburg, 31. März 2011

Sehr geehrter Herr Rettig,

gemäß Artikel 4 Absatz 3 des Staatsvertrages über die gemeinsame Verwaltung der Nationalparke „Harz (Niedersachsen)“ und „Harz (Sachsen-Anhalt)“ wurden Sie mit Wirkung vom 12. September 2006 in den gemeinsamen Nationalparkbeirat bei der „Nationalparkverwaltung Harz“ berufen. Mit der Niederlegung ihrer Funktion endet Ihre Berufung.

In der Zeit unserer Zusammenarbeit haben wir Ihren ehrenamtlichen Einsatz und Ihre gute geleistete Arbeit kennen und schätzen gelernt. Sie haben mit viel Engagement Ihre Aufgabe wahrgenommen und den Nationalpark kompetent sowie fachkundig beraten und unterstützt.

Wir möchten Ihnen für diese konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit sehr herzlich danken und wünschen Ihnen für Ihren weiteren Werdegang viel Erfolg.

Für das Niedersächsische
Ministerium für
Umwelt und Klimaschutz



Dr. Stefan Birkner
Staatssekretär

Für das Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt
des Landes Sachsen-Anhalt



Jürgen Stadelmann
Staatssekretär

Niedersächsisches Ministerium für Umwelt und Klimaschutz
Postfach 41 07, 30041 Hannover



**Niedersächsisches Ministerium
für Umwelt und Klimaschutz**

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

Bearbeitet von
Sabine Häring-Strotkötter

E-Mail-Adresse:
sabine.haering-
strotkoetter@mu.niedersachsen.de*

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (Bei Antwort angeben)
51 - 22256/64/1

Durchwahl (0511) 120-
3535

Hannover
05.04.2011

**Gemeinsamer Nationalparkbeirat für den Nationalpark Harz
Unterzeichnung eines Berufungsschreibens für ein neues Beiratsmit-
glied sowie eines Abberufungsschreibens für das bisherige Mitglied**

**Anlage(n): Kopie des Berufungsschreiben für Herrn Hilmar Rasche
Kopie des Abberufungsschreiben für Herrn Heinz Rettig**

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

in der Zusammensetzung des Beirates für den Nationalpark Harz haben sich zwischen-
zeitlich einige Veränderungen ergeben.

Gemäß Artikel 4 Abs. 3 des Staatsvertrages über die gemeinsame Verwaltung der Natio-
nalparke „Harz (Niedersachsen)“ und „Harz (Sachsen-Anhalt)“ wurde Herr Hilmar Rasche
nach Ausscheiden von Herrn Heinz Rettig gemäß Vorschlag der benennungsberechtigten
Stellen als Mitglied in den gemeinsamen Nationalparkbeirat neu berufen worden.

Das Berufungsschreiben sowie das Abberufungsschreiben wurden federführend vom Mi-
nisterium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt vorbereitet, vom
dortigen Staatssekretär unterschrieben und anschließend auch von Herrn Staatssekretär
Dr. Birkner unterzeichnet. Herrn Rettig wurde für seine Arbeit gedankt.

Zu Ihrer Information übersende ich beigelegt eine Kopie der genannten Schreiben.

Dienstgebäude
Archivstr. 2
30169 Hannover

U-Bahn
Linie 3, 7 und 9
H Waterloo
Bus 120
H Waterlooplatz


Telefon
(0511) 120-0
Telefax
(0511) 120-3399

E-Mail
poststelle@mu.niedersachsen.de*
**nicht zugelassen für digital signierte
und verschlüsselte Dokumente*
Internet

Bankverbindung
Nord/LB (BLZ 250 500 00)
Konto-Nr. 106 025 182

Das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt sowie die Nationalparkverwaltung Harz haben ebenfalls Kopien der Schreiben zur Unterrichtung erhalten.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrage


Häring-Strohkötter

Was bitte ist ein Wiener Schnitzel?

Päpstlichen Segen nimmt der katholische Seelenhirte Otto Nowak im April 1961 entgegen. Italienische Arbeiterinnen wenden sich an den Vatikan und loben das umsichtige Bemühen des Priesters um ihre Eingliederung in Clausthal-Zellerfeld.

★

Eine ungewöhnliche Strafe verhängt das Schöffengericht Clausthal-Zellerfeld gegen zwei Straftäter. Die beiden sonst unbescholtenen Männer, als Holzarbeiter tätig, verüben einen Einbruch, stehlen über 100 kg Buntmetalle und verkaufen sie an einen Schrotthändler. Nun müssen sie 30 Papierkörbe aus Holz anfertigen und zusammen mit dem Harzklub aufstellen.

★

Knapp 1,5 Millionen DM errechnet die Verwaltung als Kos-

ten für die Sanierung des Straßenzuges Goslarsche Straße/Carl-Peters-Straße. Die 12,5 Meter breite, vierspurige Fahrbahn ist mit breiten Grüngürteln eingefasst und erhält 100 neu gepflanzte 15-jährige Linden.

★

Im Rat von St. Andreasberg vollzieht sich eine Wachablösung. Liberale und Christliche Demokraten wählen Rektor Werner Grübmeyer (damals FDP) zum neuen Bürgermeister. Er löst Vorgänger Karl Neuse ab. Die sieben Ratsherren der SPD enthalten sich der Stimme.

★★★

„Der Oberharz schreibt Sportgeschichte“, heißt es in den Öffentlichen Anzeigen im April 1986. Gemeint ist die Planung der Skirollerstrecke im Zellerfelder Tal.

Das Projekt ist lange vorbereitet worden. Den Wert für die heimische Wirtschaft unterstreicht Landtagsabgeordneter Heribert Meier. Der Bau soll an Betriebe in der Region vergeben werden.

★

Im Wildemanner Kurhaus wird eine Afghanistan-Ausstellung eröffnet. Der Initiator Dr. Hubertus Hoffmann (CDU) zeigt darin Bilder des

„unerklärten Krieges“ in dem Land am Hindukusch. Angeprangert wird insbesondere die Anwesenheit sowjetischer Invasions-truppen.

★

Mit 150 Urkunden bestätigt der Fremdenverkehrsverein Wildemann seinen Wintergästen den erfolgreichen Abschluss seiner kostenlosen Ski-Langlaufkurse. Das Angebot gehört in ein „Winterpass-Programm“, in dem vier Unterrichtstage, ein Abschlussrennen und ein Skiball enthalten sind.

★

„Was bitte ist ein Wiener Schnitzel?“ In der Jahreshauptversammlung der Dehoga-Kreisgruppe Zellerfeld setzen sich die Gastronomen für eine klare Kennzeichnung auf ihren Speisekarten ein. P.W.



G7 16 April 2011

Wasserabgabe soll Finanznot beseitigen

Auf die segensreiche Wirtschaftsförderung durch Bund und Land weist die Industrie- und Handelskammer Südhannover auf ihrer Vollversammlung im Mai 1961. Der Landkreis Zellerfeld als „Zonenrandgebiet“ profitiert davon in besonderer Weise. Nur auf diese Weise können die aus der Lage entstehenden Strukturnachteile abgemildert werden.

★

Ausländische Studenten der Bergakademie holen das in Hannover gastierende Tanzensemble „Karneval in Rio“ in die Stadthalle nach Clausthal-Zellerfeld.

Die exotischen Tänzerinnen werden am Bahnhof mit Blumen empfangen. Der eigentliche Auftritt ist jedoch so schlecht besucht, dass eine in Aussicht genommene Wiederholung abgesagt wird.

★

„Das geht zu weit“ schreiben die Öffentlichen Anzeigen und widmen sich der nach bestandenen Examen häufigen Umzüge durch die Stadt.

Drei Studenten waren dabei erwischt worden, wie sie mit einem entwendeten Parkverbotsschild durch die Gegend zogen. „Wenn es um die öffentliche Ordnung geht, kann nicht jeder machen, was er will.“

★

Die Straßenkreuzung Clausthal-Zellerfeld/Goslar-Hahnenklee entwickelt sich zu einem Unfall-schwerpunkt. Besonders in den Abendstunden unterschätzen Pkw-Fahrer bei hoher Geschwindigkeit den Kurvenbereich.

Ein mit sechs Personen besetzter Borgward schießt über den Straßenrand hinaus und bleibt eineinhalb Meter hoch in einer Fichte hängen. Die Feuerwehr muss die Insassen befreien.

☆☆☆
St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier tritt im Mai 1986 mit einem Vorschlag zur Sanierung der maroden Gemeindehaushalte an die Öffentlichkeit.

Die Harzwasserwerke sollen eine Trinkwasserabgabe leisten. Von 0,10 DM pro Kubikmeter ist die Rede. Mit den darauf resultierenden sieben bis acht Millionen DM wären alle Finanznöte auf einen Schlag behoben. Leider kommt die Abgabe nie zustande.

★

Die Schule ist kein politischer Raum, aber eine soziale Einrichtung. Unter diesen Voraussetzungen findet in der Robert-Koch-Schule eine Informationsveranstaltung zu

Bildungsfragen mit Vertreter von SPD, CDU, FDP und Grünen statt. Der Eindruck der Schüler: „Die Politiker haben viel geredet, aber kaum etwas gesagt.“ Der Schülerrat spricht von „interessanten Erkenntnissen“.

★

Hoher Besuch in Schulenberg. Eine chinesische Sportdelegation aus der Provinz Anhui mit 52 Millionen Einwohnern und drei Millionen aktiven Sportlern macht Station in der Gemeinde. Die ausländischen Gäste lassen sich über die Schulenberger Sportwochen als Bürgerveranstaltung unterrichten.

★

Um 100 Prozent erhöht der Verkehrsverein Altenau auf seiner Jahreshauptversammlung den so genannten Bettenpfennig. Statt bisher 0,05 DM sollen die Mitglieder mit Vermietertätigkeit nun 0,10 DM pro Übernachtung zahlen. Mit dem Geld sollen die Aktivitäten des Vereins ausgeweitet und die innere Werbung verstärkt werden. P.V.



GZ, 7.5.2021

DBU | Postfach 1705 | 49007 Osnabrück

Herrn
Werner Grübmeier
Vorsitzender des Nationalparkbeirats
Nationalparkverwaltung Harz
Außenstelle St. Andreasberg-Oderhaus
Oderhaus 1
37444 St. Andreasberg

An der Bornau 2
49090 Osnabrück

Postfach 1705
49007 Osnabrück

Telefon 05 41|96 33-0
Telefax 05 41|96 33-190

www.dbu.de

Ihr Zeichen/Nachricht	Unser Zeichen	Bearbeiter/EMail	Durchwahl/Fax	Datum	
	29237-43/2	Thomas Pyhel	0541 9633-402 0541 9633-199	17.5.	2011

Projekt: „Natur gestalten“ Vorbereitung und Durchführung einer Kunstaustellung für Kinder und Erwachsene zum Thema "Natur - Mensch"

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

wie Sie wissen, wurde uns vor wenigen Wochen der o. g. Projektantrag von der Gemeinde St. Andreasberg eingereicht. Ich freue mich sehr, Ihnen heute mitteilen zu können, dass wir diesen Projektantrag zwischenzeitlich bewilligt haben. Für die Vorbereitung und Durchführung der geplanten Kunstaustellung stellen wir dem Antragsteller Fördermittel in Höhe von 6.000 € zur Verfügung.

Für die Umsetzung des Projektes wünsche ich der Bergstadt St. Andreasberg und der Nationalparkverwaltung viel Erfolg!

Mit freundlichen Grüßen



Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde



ZDF · 55100 Mainz

FERNSEHRAT
Der Vorsitzende

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Ihr Zeichen und Tag

Unser Zeichen

Telefon Durchwahl

Datum

31. Mai 2011

Lieber Herr Grübmeier,

gerne möchte ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem 85. Geburtstag aussprechen.

Diesen Tag nehme ich zum Anlass, Ihnen für Ihr früheres Engagement im ZDF-Fernsehrat zu danken. Ich hoffe, dass Sie das ZDF auch heute noch aufmerksam und mit kritischer Sympathie verfolgen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie an Ihrem Ehrentag schöne Stunden mit den Menschen verbringen können, die Ihnen lieb und wichtig sind.

Mit freundlichen Grüßen

Ruprecht Polenz



Nationalpark Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstr. 18

30519 Hannover

Bearbeitet von
E-Mail

Erreichbar unter: Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

 Nationalpark Harz
Außenstelle Oderhaus
37444 Sankt Andreasberg

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (bei Antwort bitte angeben)

Durchwahl (0 39 43)
55 02-10

Wernigerode
31.05.2011

Lieber Herr Grübmeier,
sehr gerne möchte ich auf diesem Wege zu Ihrem Geburtstag gratulieren und Ihnen alles Gute wünschen. Es ist mir nach wie vor eine große Freude und Ehre, von Ihrer Arbeit und Ihrem Engagement als Vorsitzender des Nationalparkbeirates zu profitieren. Sie haben das Gremium durch Ihre kompetente Leitung zu einer unverzichtbaren Einrichtung für die Nationalparkarbeit gemacht. In vielen Sitzungen war es wohlthuend zu spüren, dass Ihnen die Belange der vom Beirat vertretenen Harzregion genau so am Herzen liegen wie die Anliegen aller Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung, in deren Namen ich sie heute von Wernigerode aus grüße. Besonders hilfreich war Ihre Sitzungsführung bei der Diskussion um unsere Hauptthemen der letzten Jahre, dem ersten gemeinsamen Nationalparkplan und dem ersten gemeinsamen Wegeplan. Eleganter und gleichzeitig zielführender können Beiratssitzungen nicht geleitet werden! Darüber hinaus ist es mir stets eine große Unterstützung, dass Sie Ihre große Erfahrung in landes- und kommunalpolitischer Arbeit so hilfreich in Ihre Beratungstätigkeit einbringen. Dafür gibt es genügend Beispiele, gerade auch aus der jüngeren Vergangenheit.

Ich wünsche Ihnen die Kraft und Gesundheit, sich auch weiterhin so engagiert für unseren Nationalpark Harz einsetzen zu können, um ganz eigennützig noch möglichst lange auf Ihre tatkräftige Hilfe bauen zu können. Erlauben sie mir, dabei auch auf die Unterstützung durch Ihre Begleiterin Frau Funke hinzuweisen, die ich an dieser Stelle herzlich grüßen möchte!

Damit verbleibe ich mit den allerbesten Grüßen

Ihr



Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Telefon (0 39 43) 5 50 2-0
Telefax (0 39 43) 5 50 2-37
poststelle@nationalpark-harz.de
www.nationalpark-harz.de

Bankverbindung
Bundesbank Magdeburg (BLZ 810 000 00)
Konto 810 015 00
IBAN DE21 8100 0000 0081 0015 00
BIC MARKDEF 1810

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18

30519 Hannover

DER VORSITZENDE

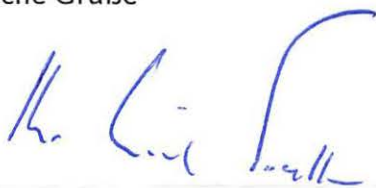
Hannover, zum 1. Juni 2011

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zu Ihrem Geburtstag möchte ich auf diesem Weg herzlich gratulieren und wünsche Ihnen als Wegbegleiter im neuen Lebensjahr vor allem Gesundheit, Glück und Zufriedenheit. Gleichzeitig möchte ich die Gelegenheit nutzen, Ihnen insbesondere für die Treue zur Partei und für Ihre Unterstützung unseres Kreisverbandes zu danken.

Verbunden mit dem Wunsch, dass der heutige Tag besonders viele angenehme Stunden für Sie bereithält, sende ich

herzliche Grüße



Dirk Toepffer MdL



David McAllister Niedersächsischer
Ministerpräsident

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9
37444 St. Andreasberg

1. Juni 2011

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

im Namen der Niedersächsischen Landesregierung und auch persönlich gratuliere ich Ihnen herzlich zu Ihrem 85. Geburtstag.

Mit großem Engagement haben Sie sich über viele Jahre hinweg in zahlreichen Ämtern und ehrenamtlichen Funktionen für die Menschen in unserem Land eingesetzt. An Ihrem Ehrentag ist es mir ein besonderes Anliegen, Ihnen für Ihre politische Arbeit zu danken.

Für jeden neuen Tag, in den Sie hineingehen, wünsche ich Ihnen Kraft, Gesundheit, Freude und Zufriedenheit, um das Leben zu genießen.

Mit freundlichen Grüßen



David McAllister Niedersächsischer
Ministerpräsident

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9
37444 St. Andreasberg

1. Juni 2011

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

im Namen der Niedersächsischen Landesregierung und auch persönlich gratuliere ich Ihnen herzlich zu Ihrem 85. Geburtstag.

Mit großem Engagement haben Sie sich über viele Jahre hinweg in zahlreichen Ämtern und ehrenamtlichen Funktionen für die Menschen in unserem Land eingesetzt. An Ihrem Ehrentag ist es mir ein besonderes Anliegen, Ihnen für Ihre politische Arbeit zu danken.

Für jeden neuen Tag, in den Sie hineingehen, wünsche ich Ihnen Kraft, Gesundheit, Freude und Zufriedenheit, um das Leben zu genießen.

Mit freundlichen Grüßen



David McAllister MdL
Niedersächsischer Ministerpräsident
Landesvorsitzender der CDU in Niedersachsen

Herrn
Werner Grübmeyer
Wiebergstraße 18
30519 Hannover

31.05.2012

Sehr geehrter Herr Grübmeyer,

zu Ihrem Geburtstag gratuliere ich Ihnen auch im Namen der CDU in Niedersachsen herzlich. Für das kommende Lebensjahr wünsche ich Ihnen insbesondere Gesundheit, persönliches Wohlergehen und Zufriedenheit. Genießen Sie den heutigen Tag im Kreise Ihrer Familie, Freunde und Bekannten.

Mit freundlichen Grüßen

David McAllister

01. Juni 2011

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9
37444 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier

zu Ihrem 85. Geburtstag möchte ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche überbringen. Für den Beginn Ihres neuen Lebensjahrs wünsche ich Ihnen vor allem Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

Auch wenn Sie dem ZDF-Fernsehrat seit einigen Jahren nicht mehr angehören, bin ich mir sicher, dass Sie das ZDF auch heute noch mit Interesse und kritischer Sympathie begleiten.

Ich hoffe, Sie finden an Ihrem Ehrentag die notwendige Muße für einige fröhliche Stunden im Kreise derer, die Ihnen lieb und wichtig sind.

M. Schächter
Mit freundlichen Grüßen



ZDF - 55100 Mainz

VERWALTUNGSRAT
Der Vorsitzende

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

37444 St. Andreasberg

Ihr Zeichen und Tag

Unser Zeichen

Telefon Durchwahl

Datum

31. Mai 2011

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zu Ihrem 85. Geburtstag gratuliere ich sehr herzlich und wünsche Ihnen für das neue Lebensjahr Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

Ich hoffe, dass Sie Ihren Ehrentag im Kreise derer, die Ihnen lieb und wichtig sind, verbringen können. Lassen Sie sich gebührend feiern und genießen Sie die Anerkennung, die Ihnen entgegengebracht wird.

Mit freundlichen Grüßen



Nationalpark Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstraße 18
30519 Hannover

Bearbeitet von
E-Mail

Herrn Pusch
andreas.pusch@npharz.sachsen-
anhalt.de

Erreichbar unter:

Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Nationalpark Harz
Außenstelle Oderhaus
37444 Sankt Andreasberg

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (bei Antwort bitte angeben)
P/köI

Durchwahl (0 39 43)
55 02-0

Wernigerode
01.06.2012

Lieber Herr Grübmeier,

auch in diesem Jahr ist es mir eine große Freude, Ihnen ganz herzlich zum Geburtstag gratulieren zu dürfen. Sie haben in diesem Jahr den Weg ins Ausland gewählt, um Ihre Geburtstagsfeier mit einem erholsamen Aufenthalt unter südlicher Sonne zu verbinden. Ich hoffe, Sie können Ihre Zeit auf Mallorca dazu nutzen, viel Kraft zu tanken, damit wir auch weiterhin von Ihrer hervorragenden Arbeit als Vorsitzender des Nationalparkbeirats profitieren können.

Darüber hinaus wünsche ich Ihnen natürlich, dass Ihr Urlaub dazu beitragen möge, Ihre kleinen Problemchen mit der Zahngesundheit möglichst schnell zu überwinden. Auf diese Weise soll Ihnen auch zukünftig genügend "Biss" in allen Lebenslagen zur Verfügung stehen.

Das scheint mir auch in diesem Jahr wieder nötig zu sein, um uns gemeinsam gut über die kleinen lokalpolitischen Stolpersteine hinüber zu bringen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch im Namen aller Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

Mit herzlichen Grüßen aus Wernigerode

Ihr



Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Telefon (0 39 43) 5 50 2-0
Telefax (0 39 43) 5 50 2-37
poststelle@nationalpark-harz.de
www.nationalpark-harz.de

Bankverbindung
Bundesbank Magdeburg (BLZ 810 000 00)
Konto 810 015 00
IBAN DE21 8100 0000 0081 0015 00
BIC MARKDEF 1810



Nationalpark Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstraße 18
30519 Hannover

Bearbeitet von
E-Mail

Herrn Pusch
andreas.pusch@npharz.sachsen-
anhalt.de

Erreichbar unter:

Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Nationalpark Harz
Außenstelle Oderhaus
37444 Sankt Andreasberg

zur Kenntnis

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (bei Antwort bitte angeben)
P/köl

Durchwahl (0 39 43)
55 02-0

Wernigerode
04.07.2011

Nationalparkbeirat Harz

Benennung und Berufung der Beiratsmitglieder und ihrer Stellvertreterinnen und Stellvertreter für die Amtsperiode 2011 bis 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf der Grundlage des Artikels 4 des Staatsvertrages über die gemeinsame Verwaltung der Nationalparke "Harz (Niedersachsen)" und "Harz (Sachsen-Anhalt)" ist bei der Nationalparkverwaltung Harz ein gemeinsamer Nationalparkbeirat eingerichtet. Die 5jährige Amtsperiode dieses Beirates endet am 11.09.2011, so dass eine Neuberufung der Mitglieder und deren Stellvertreterinnen/Stellvertreter erforderlich wird.

Im Auftrag der beiden zuständigen Ministerien, des Ministeriums für Umwelt und Klimaschutz in Hannover sowie des Ministeriums für Landwirtschaft und Umweltschutz in Magdeburg, bitte ich Sie hiermit um die Benennung eines Beiratsmitgliedes und jeweils einer Stellvertreterin oder eines Stellvertreters für die neue Amtsperiode 2011 bis 2016. Bitte teilen Sie mir Ihre Vorschläge bis zum 5. September mit. Die Institutionen, die gemeinsam ein Beiratsmitglied benennen, bitte ich um Übersendung eines abgestimmten Vorschlages.

(Zusatz für zwischenzeitlich fusionierte Kommunen: Bitte benennen Sie auch ein Mitglied und eine Stellvertreterin/Stellvertreter für Ihre im Staatsvertrag genannten Ortsteile.)

Mit freundlichen Grüßen

Andreas Pusch

Leiter der Nationalparkverwaltung



Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Telefon (0 39 43) 5 50 2-0
Telefax (0 39 43) 5 50 2-37
poststelle@nationalpark-harz.de
www.nationalpark-harz.de

Bankverbindung
Bundesbank Magdeburg (BLZ 810 000 00)
Konto 810 015 00
IBAN DE21 8100 0000 0081 0015 00
BIC MARKDEF 1810

10. Gemeinsame Beiratssitzung Nationalpark Harz

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie und freue mich, Sie nach diesem durchwachsenen Sommer hier im NaturErlebniszentrum unseres NP's willkommen heißen zu können.

Unsere Partner im engeren Sinne sind ja die Mitarbeiter der NP-Verwaltung. Ich begrüße Sie, lieber Herr Pusch, Ihren Vertreter und das anwesende Team.

Meine besonderen Grüße gelten Ihnen, Herr Dr. Milch und Ihnen, Herr Burget (wenn Sie möchten, gebe ich Ihnen gerne vor Eintritt in die Tagesordnung Gelegenheit, zu uns zu sprechen).

Die heutige Sitzung des Gemeinsamen Beirates ist zugleich die letzte dieser Amtsperiode, Zeit und Gelegenheit also, Dank abzustatten.

Bedanken möchte ich mich zuerst bei Ihnen, meine Damen und Herren des Beirates. In den fünf Jahren der ablaufenden Periode haben Sie mir die Arbeit in jeder Hinsicht erleichtert. Das partnerschaftliche Miteinander war wohltuend.

Ihre sachdienlichen und sachkundigen Diskussionsbeiträge und Anregungen waren zielorientiert und haben schließlich zu Ergebnissen geführt, die als Handlungsrichtlinien für die nächsten zwei Wahlperioden gelten.

Meinem Vertreter, Herrn Dr. George, gilt mein besonderer Dank. Nicht nur bei Termin-Überschneidungen und jede Art von Engpässen sind Sie eingesprungen. Sie haben aber auch bei Gesprächen Ihre Kenntnis und Ihre fachliche Kompetenz aus der Region eingebracht. Das war sehr hilfreich.

Herrn Pusch, seinem Vertreter, Herrn Dr. Kison und dem gesamten Team bin ich ebenfalls zu Dank verpflichtet. Die Zuarbeit war immer zügig und unbürokratisch. Die ^{sehr} persönliche, fast freundschaftliche Art des Miteinanders, lieber Herr Pusch, auch in kritischen Phasen, hat sich positiv auf unser gemeinsames Wirken für den NP ausgewirkt.

Sehr geehrter Herr **Dr. Milch**,

Sie und Ihr Haus haben über die gesamte Zeit dieser Amtsperiode die Arbeit des Beirates gestützt und befördert. Immer war spürbar, dass Ihre Landesregierung am Erfolg der Ziele des NP engagiert beteiligt war. Das Fachministerium war immer ansprechbar und zur Hilfe bereit. Dafür haben wir, habe ich, zu danken.

Sehr geehrter Herr **Burget**,

wir wussten Sie auch in kritischen Zeiten immer an unserer Seite. Ihrem Einfühlungsvermögen und Ihrem persönlichen Einsatz ist es zu verdanken, dass wir auch bei Irritationen, auf die ich wohl besser heute nicht eingehe, dennoch in unserer Arbeit letztendlich nicht behindert wurden. Ihnen gilt mein persönlicher Dank – auch für Ihren Durchsetzungswillen!

- Ich bitte Sie darum, auch Ihren Ministern und Staatssekretären die Grüße und den Dank unseres Gremiums zu übermitteln

Meine Damen und Herren,

wenn wir zurückschauen, dann kann man mit Fug und Recht sagen, dass wir eine **spannende Zeit** hinter uns haben. Wir können aber auch sagen, dass sie von Erfolg begleitet wurde. Lassen Sie mich dazu einige Stichworte sagen:

- Das Zusammenwachsen von Menschen zweier Bundesländer zu einer arbeitsfähigen Einheit ist ein Erfolg an sich.
- Positiv zu vermerken ist auch das gute Zusammenwirken mit dem **wissenschaftlichen Beirat**.
- Die Erarbeitung der Konzepte als Basis für den NP-Plan verlief nicht immer störungsfrei. Schließlich aber konnten wir sie fristgerecht an die Ministerien weiter leiten.
- Auch bei der **Zonierung** sind wir einen guten Schritt weiter gekommen. Mit fast 50 % in der Kernzone sind wir unseren Zielen schon recht nahe.

- Im Februar gedachten wir im Kloster Drübeck in feierlicher Form der Unterzeichnung des **Staatsvertrages** vor fünf Jahren.
- Die **NP-Pläne** konnten offiziell übergeben werden.
- Einweihung des **NaturErlebnis zentrums Hohnehof** war für alle Anwesenden ein besonderes Event, wenn auch einige Höhepunkte infolge des starken Regens buchstäblich ins Wasser fielen bzw. untergingen
- Wir sind in dieser Amtszeit aber auch als **schönstes Naturerlebnis** Deutschlands ausgezeichnet worden. Und fast 10 % unseres Parkes sind Teil des **Weltkulturerbes** Oberharzer Wasserregal.

Rückblickend können wir wohl gemeinsam feststellen: wir haben gemeinsam eine ereignisreiche Zeit erleben dürfen!

Bevor ich nun zum offiziellen Teil komme, möchte ich Ihnen, Herr Dr. Milch und Herrn Burget, Gelegenheit geben, das Wort zu ergreifen!



Nationalpark Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstr. 18
30519 Hannover

Bearbeitet von E-Mail Silvana Dirnberger
dirnberger@nationalpark-harz.de

Erreichbar unter: Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode
 Nationalpark Harz
Außenstelle Oderhaus
37444 Sankt Andreasberg

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (bei Antwort bitte angeben)

Durchwahl (0 39 43)
55 02-21

Wernigerode
10.10.2011

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

anbei erhalten Sie die Niederschrift über die 10. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den Nationalpark Harz, die am 26. August 2011 im Natur-Erlebniszentrum HohneHof stattfand.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Silvana Dirnberger

Silvana Dirnberger



Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Telefon (0 39 43) 5 50 2-0
Telefax (0 39 43) 5 50 2-37
poststelle@nationalpark-harz.de
www.nationalpark-harz.de

Bankverbindung
Nord/LB (BLZ 250 500 00)
Konto 106 036 494
IBAN DE37 2505 0000 0106 0364 94
BIC NOLADE2H
USTID 109/197/03100

Niederschrift

über die 10. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den Nationalpark Harz am 26. August 2011 im Natur-Erlebniszentrum HohneHof

Beginn: 14 Uhr

Ende: 15 Uhr

- TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung
- TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung
- TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 4: Feststellung der Tagesordnung
- TOP 5: Genehmigung der Niederschriften der 9. Sitzung vom 28. Oktober 2010
- TOP 6: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz
- TOP 7: Anfragen/Verschiedenes

anschließend Besichtigung des Natur-Erlebniszentrums HohneHof

TOP 1 Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

Der Vorsitzende des Beirates, Herr Grübmeier, heißt die anwesenden Mitglieder des Nationalparkbeirates zur letzten Sitzung in der Amtsperiode 2006 bis 2011 herzlich willkommen. Besonders begrüßt er Herrn Abteilungsleiter Dr. Milch und die Referentin Frau Weißleder als Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt und sowie Herrn Burget, Referatsleiter im Niedersächsischen Ministerium für Umwelt und Klimaschutz.

Des Weiteren begrüßt er Herrn Pusch, Leiter des Nationalparks Harz und Herrn Dr. Kison, seinen Stellvertreter sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nationalparks Harz.

Herr Grübmeier spricht dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Dr. George seinen besonderen Dank aus. Herrn Pusch und Herrn Kison dankt er für die unkomplizierte Zusammenarbeit und ihre freundschaftliche Art während seiner Amtsperiode als Vorsitzender des Nationalparks Harz.

Weiterhin gilt sein besonderer Dank Herrn Dr. Milch, als Abteilungsleiter für die Förderung der Arbeit des Beirates durch das Ministerium MLU Sachsen-Anhalt und Herrn Burget, als Referatsleiter für seinen persönlichen Einsatz und Durchsetzungsvermögen im Ministerium MU Niedersachsen. Er lässt durch sie Grüße an beide Häuser ausrichten.

Rückblickend verweist Herr Grübmeier auf spannende Erfolge in den vergangenen 5 Jahren. Dabei würdigt er die Kooperation zwischen den Bundesländern sowie die gute Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat als grundlegende Basis für die Schaffung eines gemeinsamen Nationalparkplans, der 2011 verabschiedet und mit der Unterzeichnung durch Minister Dr. Aeikens und Minister Sander in Kraft gesetzt wurde.

Mit der Ausweitung der Naturdynamikzone auf mehr als 50 % der vorgesehenen 75 % ist ein weiterer wichtiger Meilenstein erreicht. Das erklärte Ziel, 75 % der Naturentwicklungszone, spätestens 30 Jahre nach Ausweisung der Flächen als Nationalpark, in die Naturdynamikzone überzuleiten, rückt somit immer näher.

Er betont weiterhin, dass 10 % der Nationalparkfläche dem Weltkulturerbe Oberharzer Wasserwirtschaft angehört. Mit der feierlichen Einweihung des Naturerlebnisentrums HohneHof wurde ein weiteres Angebot geschaffen, um Natur zu erleben.

Herr Dr. Milch begrüßt im Namen des MLU Sachsen-Anhalts Herrn Landrat Dr. Ermrich sowie die weiteren Beiratsmitglieder und richtet besondere Grüße von Herrn Minister Dr. Aeikens des MLU Sachsen-Anhalts aus. Weiterhin gilt sein Dank Herrn Grübmeier für seine Arbeit als Vorsitzender des Nationalparkbeirates. Er hebt hervor, dass Herr Grübmeier Länder übergreifend wichtige Meilensteine geschaffen hat, um die Akzeptanz des Nationalparks in der Region und darüber hinaus zu bestärken. Er dankt der

Nationalparkverwaltung und wünscht dem Nationalparkbeirat sowie dem wissenschaftlichen Beirat weiterhin alles Gute für die anstehende Amtsperiode.

Herr Burget übermittelt dem Nationalparkbeirat die besten Grüße des Herrn Minister Sander vom MU Niedersachsen. Weiterhin dankt er den ausscheidenden Mitgliedern und würdigt die wichtige Funktion des Beirates als „Verwalter“ regionaler Institutionen und Verbänden. Er spricht dem Beirat seinen persönlichen Dank für die vergangenen 5 Jahre aus.

Herr Grübmeier dankt Herrn Dr. Milch und Herrn Burget für ihre Worte und für die vergangene Zusammenarbeit. Gleichzeitig bittet er die Ministerien um weitere Unterstützung für die zukünftige Zusammenarbeit.

Herr Pusch begrüßt die erschienenen Mitglieder und Stellvertreter des Nationalparkbeirates. Im Namen der Nationalparkverwaltung dankt er den Mitgliedern sowie Herrn Grübmeier für die Arbeit als Vorsitzender des Beirates.

TOP 2 Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

Die ordnungsgemäße Ladung zur 10. Sitzung wird festgestellt.

TOP 3 Feststellung der Beschlussfähigkeit

Mit 26 Anwesenden ist die Beschlussfähigkeit nach § 3 der Geschäftsordnung des gemeinsamen Nationalparkbeirates für den Nationalpark Harz gegeben.

TOP 4 Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

TOP 5 Genehmigung der Niederschrift

Die Niederschrift der 9. Sitzung vom 28. Oktober 2010 wurde ohne Ergänzungen genehmigt.

TOP 6: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz

Situation Reinigung der Toilettenkabinen im Nationalpark Harz

Herr Pusch spricht die Toilettensituation im Nationalpark an.

Die Hygieneüberwachung durch den Landkreis Harz nach Gesundheitsdienstgesetz des Landes Sachsen-Anhalt hat ergeben, dass zur Reinigung der Toilettenkabinen ein zweimaliger Turnus am Tag statt der bisherigen einmaligen Reinigung pro Woche gefordert

wird. Damit würden sich die Gesamtkosten in drastischer Weise erhöhen Diese Kosten sind im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel vom Nationalpark nicht tragbar. Herr Pusch und Herr Grübmeier weisen darauf hin, dass sich der Müll um die Toilettenkabinen konzentriert und verstärkte Ausmaße annimmt, sodass Handlungsbedarf besteht.

In Leserbriefen und weiteren öffentlichen Reaktionen wird diese Situation kritisch diskutiert. Derzeit befinden sich acht Toilettenkabinen auf der Fläche des Nationalparks.

Herr Landrat Dr. Ermrich erwähnt, dass im Naturpark keine Toilettenkabinen aufgestellt wurden, und er hinterfragt den Grund des Aufstellens im Nationalpark.

Herr Pusch antwortet, dass es keine naturschutzfachliche Begründung für das Aufstellen der Toilettenkabinen gibt und diese inzwischen entbehrlich sind.

Herr Paul hat anzumerken, dass die Touristen im Harz auf Gastronomie eingestellt sind. Seiner Meinung nach sollten diese Toilettenkabinen entfernt werden, da sie aus hygienischen Gründen nicht tragbar sind.

Herr Dr. George schlägt vor, in Münztoiletten zu investieren um die Reinigungskosten zu refinanzieren.

Herr Friedrich unterstützt den Vorschlag, Münztoiletten zu mieten.

Herr Torkler teilt mit, dass das Gesundheitsamt Bedenken geäußert hat. Mit einer Zustimmung durch die Mitglieder des Beirates könnte kurzfristig die Klärung der Situation bzgl. Reinigung der Toilettenkabinen begünstigt werden.

Herr Grübmeier schlägt vor, die Anzahl der Toiletten langsam zurückzubauen und mit Ablauf des Mietverhältnisses die Toiletten zu kündigen.

Er bringt die Frage zur **Abstimmung, bei der es keine Einwände gegen einen Rückbau der mobilen Toiletteneinrichtungen gibt.**

Brückensperrung Heinrich-Heine-Weg, Ilsenburg

Die beschädigte Ilsebrücke am Heinrich Heine Weg wurde aus Gründen der mangelnden Verkehrssicherheit durch den Nationalpark Harz gesperrt.

Bezug nehmend auf einen vorangegangenen Ortstermin zur Klärung des weiteren Vorgehens, durch Vertreter des Harzklubs, der Stadt Ilsenburg und des Nationalparks Harz, hat sich der Bürgermeister der Stadt Ilsenburg, Herr Loeffke kundig gemacht und gibt an, dass sich die Kosten für den Wechsel eines Widerlagers auf voraussichtlich 7000,- Euro belaufen. Es bedarf aber einer umfassenden Klärung, wobei mehrere Faktoren zu berücksichtigen sind (z. B. Hangsicherung, alternative Wegeführung für 200m u.s.w.)

Der Nationalpark wird die Instandsetzungsarbeiten nur dann finanzieren, wenn die Aufwendungen in einem vernünftigen Verhältnis zu der nur 200m langen Wegstrecke stehen.

TOP 7: Anfragen/ Verschiedenes

Es gibt keine Anfragen.

Herr Pusch informiert weiterhin über

Seit Mai 2011 ist das Formicarium im Haus der Natur in BadHarzburg eröffnet.

Am 29.8.2011 fand die Eröffnung der Fotoausstellung „HarzNatur“ im Schloss Herzberg statt.

Die Nationalparkinformationsstelle in Braunlage ist in Planung.

Am 10.9.2011 wird mit einer Vernissage die 17. Kunstausstellung „NATUR – MENSCH“ in Sankt Andreasberg feierlich eröffnet.

Auch nach der Fusion der Städte Sankt Andreasberg und Braunlage ab dem 1.11.2011 soll die Kunstausstellung in Sankt Andreasberg weiterhin Bestand haben.

Abschließend bedankt sich Herr Grübmer bei allen Mitgliedern und Stellvertretern für die gute Zusammenarbeit im Nationalparkbeirat und lädt anschließend zur Besichtigung des Natur-Erlebnisentrums HohneHof mit gemeinsamem Grillen ein.

Herr Grübmer beendet die 10. Beiratssitzung um 15.00 Uhr



Werner Grübmer
(Vorsitzender)



Silvana Dirnberger
(für die Niederschrift)



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt

Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt •
Postfach 3762 • 39012 Magdeburg

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstraße 18
30519 Hannover


Sehr geehrter Herr Grübmeier,

in Verbindung mit der Übernahme neuer Aufgaben habe ich mit Wirkung vom 1. Oktober 2011 die Zuständigkeit für den Naturschutz abgegeben.

Rückblickend auf die vergangenen Jahre kann ich bilanzieren, dass wichtige Vorhaben des Naturschutzes gute Fortschritte gemacht haben. Besonders hervorheben möchte ich die positive Entwicklung der Großschutzgebiete und der Naturschutzgroßprojekte im Drömling, an der Unteren Havel und an der Mittelelbe, denen ich aus Sicht der Wasserwirtschaft weiterhin eng verbunden bleiben werde.

Die gute Zusammenarbeit mit den Naturparks und insbesondere die Verfahren zur Erweiterung des Naturparks Saale-Unstrut-Triasland sowie des Naturparks Harz waren mir ein besonderes Anliegen.

Die Übernahme der Flächen des Grünen Bandes und des Nationalen Naturerbes zählt zu den sogenannten Meilensteinen für den Naturschutz in Sachsen-Anhalt. Mit der Übernahme der Flächen hat die Stiftung für Umwelt, Natur- und Klimaschutz des Landes Sachsen-Anhalt eine wichtige Zukunftsaufgabe erhalten, der sie sich mit Erfolg stellen wird.

Magdeburg,  10.2011

Ihr Zeichen/ Ihre Nachricht
vom:

Mein Zeichen:
AL2mi133x

Bearbeitet von:

Tel.: (0391) 567-1551

E-Mail: voigt@mlu.sachsen-anhalt.de

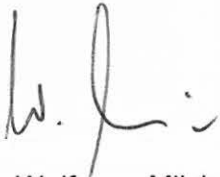
Olvenstedter Str. 4
39108 Magdeburg
Tel.: (0391) 567-01
Fax: (0391) 567-1727
E-Mail:
poststelle@mlu.sachsen-anhalt.de
www.mlu.sachsen-anhalt.de

Landeshauptkasse
Sachsen-Anhalt
Deutsche Bundesbank
Filiale Magdeburg
BLZ 810 000 00
Konto-Nr. 810 015 00

Im Interesse eines hochwertigen und nachhaltigen Naturschutzes konnten die Voraussetzungen zur Realisierung komplexer Ökopolprojekte geschaffen werden. Gleichzeitig zeigt sich, dass damit auch Konflikte mit Landnutzern entschärft werden können.

Ich bedanke mich für die konstruktive Zusammenarbeit und wünsche Ihnen für Ihre weitere Arbeit viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'W. Milch', with a stylized flourish at the end.

Dr. Wolfgang Milch



Goslarsche Z
27.10.17

Professor Reinhard Roseneck erklärt Bürgermeister Stefan Grote, Museumsleiter Jochen Klähn und Bürgermeister Hans-Günter Schärf (von links) seine Vorstellungen, wie die Grube Samson künftig erlebbar gemacht werden kann.
Foto: Eggers

Für vier Millionen Euro fit machen

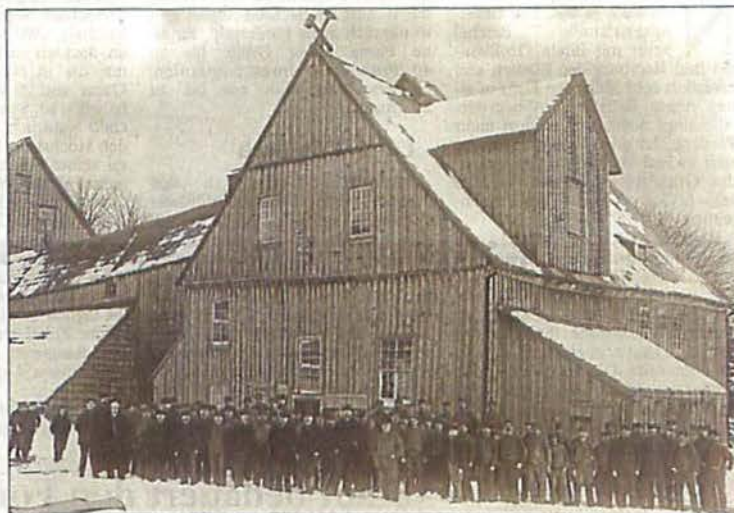
Professor Reinhard Roseneck stellt seinen Masterplan für das Unesco Welterbe Grube Samson vor

Von Michael Eggers

ST. ANDREASBERG. Bis gestern morgen um vier Uhr hat er noch an dem Konzept gefeilt. Gestern Vormittag stellte Professor Reinhard Roseneck den Masterplan für das Welterbe Grube Samson vor. Die Anlage soll für 4 Millionen Euro international fit gemacht werden.

30 000 Besucher zählen die Grube Samson und das benachbarte Heimatmuseum sowie das Harzer Roller-Museum in dem Gebäude-Ensemble heute. Nach Ansicht von Roseneck, der Direktor der Stiftung Unesco-Welterbe Harz ist, könnten es sehr viel mehr sein. Roseneck nannte das Beispiel Kloster Walkenried, wo es vor der besseren Erlebnarmachung der Sehenswürdigkeiten 5000 Besucher im Jahr gegeben habe. „Heute sind es 60 000“, unterstrich er.

Am 31. März 1910 führen das letzte Mal 80 Bergleute in die Grube Samson ein. Seit dem wird die Anlage nur noch für die Energie-Gewinnung genutzt. Betreut werden diese Anlagen von der Harzenergie.
Foto: Archiv Klähn



Neuen Stollen bauen

Das Hauptproblem, unter dem die Grube Samson leide, sei aber die derzeitige Struktur. Er gibt verschiedene wirklich weltweit einmalige Attraktionen, die aber durch einen Führer erlebbar gemacht werden müssen. Zudem liegen diese Attraktionen an verschiedenen Standorten. „Wer aus dem Stollen herauskommt, muss sich erst orientieren und ist dann meterweit von der Grube Samson entfernt“, berichtete er. Einige gehen dann.

Um das zu ändern, schlug Roseneck, der gerade an einem Experten-Workshop in Freiberg zum Thema

„Die Montan- und Kulturlandschaft Erzgebirge als Unesco-Welterbe“ teilnahm, unter anderem einen neuen Stollen vor, der in einen historischen Stollen münden soll, der dann am Heimatmuseum wieder herauskommt. „Damit halten wir Besucher auf dem Gelände“, sagte er. Denn Roseneck plant für das Gebäude-Ensemble, einen Museumshop und eine Cafeteria zu errichten. „Das ist internationaler Standard, das erwartet auch der Besucher und damit kann man auch Geld verdienen“, führte er weiter aus.

Damit die Attraktionen nicht nur per Führer erlebbar gemacht werden

können, empfiehlt der Planer den Einsatz von sogenannten E-Guides, die die Besucher an die Hand erhalten. Diese E-Guides, die von der Größe des Displays her, einem Handy ähneln, sollen bei Bedarf verliehen werden und alle Erklärungen über die Grube erhalten.

Weiter soll das Ausstellungs-Gelände von derzeit 250 Quadratmeter auf insgesamt 800 Quadratmeter erweitert werden. Es sollen zwei Brücken gebaut werden, eine, um die Erzbereitung im heutigen Heimatmuseum-Bereich zu überqueren, eine andere, um vom Museumsbereich in die Grube Samson zu kommen.

Und auch im Inneren der Grube soll vieles neu präsentiert werden. Roseneck stellt sich vor, dass die vielen Betonwege verschwinden und ebenfalls durch Brückenkonstruktionen ersetzt werden. Damit sollen die weltweit wirklich einmaligen Attraktionen wie Kehrrod, Fahrkunst oder das Fördergerüst von 1812 entsprechend präsentiert werden.

Liga mit den Pyramiden

Die Bürgermeister Stefan Grote (für die neue Stadt Braunlage) und Hans-Günter Schärf (St. Andreasberg) lobten das Konzept Rosenecks. „Wir haben den Profi für die Betreuung des Unesco-Welterbes Harz gefunden“, meinten beide unisono.

Grote sieht in dem Konzept für die Grube Samson das „spektaku-

Braunlage haben.“ Es strahle auch auf den gesamten Harz hinaus. Und weiter: „Damit spielen wir mit den Pyramiden von Gizeh in Ägypten oder dem Taj Mahal in Indien in einer Liga.“ Dass so sein Welterbe für die Besucher anders erlebbar gemacht werden sollte, unterstütze er. „Ich weiß aber auch, dass Professor Roseneck gut im Beschaffen von Fördermitteln ist“, betonte er. Nicht näher äußerte sich Grote zu einem eventuellen finanziellen Beitrag der neuen Stadt zu dem Museum.



Seit 1837 in Betrieb und funktioniert noch. Mit der Fahrkunst fahren die Mitarbeiter von Harzenergie auch

HINTERGRUND

Die Gründung der Grube Samson lässt sich mangels Quellen nicht genau bestimmen, wird aber auf die 20-er Jahre des 16. Jahrhunderts datiert. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1537. Bald danach erlebte der Bergbau in St. Andreasberg seine erste Blütezeit. Die Perioden mit guten Ausbeuten wurden immer wieder von starken Einschnitten bis zum kompletten Stillstand des Bergbaus begleitet.

Am 12. Dezember 1777 fuhr Johann Wolfgang von Goethe bei seiner ersten Harzreise in die Grube Samson ein. Zu den Attraktionen der Grube Samson gehört neben ihrer Tiefe von 810 Metern die Fahrkunst. Wie

Professor Reinhard Roseneck berichtete, benötigten die Bergleute vorher eineinhalb Stunden um den Schacht zu erreichen und zweieinhalb Stunden für den Rückweg. „Die Fahrkunst, die 1837, nur drei Jahre nach der Erfindung eingesetzt worden ist, hat diese Zeiten erheblich verkürzt.“ In dem Zusammenhang strich Roseneck auch die Energiegewinnung mit dem Oberharzer Wasserregal heraus, die bereits seit 300 Jahren funktioniert. Nachdem die Silbergewinnung in der Grube Samson immer schlechter wurde, fand am 31. März 1910 die letzte Schicht statt. Das Bergwerk umfasste 42 Strecken bei einer Gesamttiefe von 840 Metern.

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18
30519 Hannover
Tel. 0511 – 841338
E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de

24. 10. 2011

Adolf Würth GmbH & Co KG
Frau Bettina Würth
persönlich
Reinhold-Würth-Str. 12 – 17
74653 Künzelsau

Internationale Kunstausstellung Natur-Mensch 2012

Sehr geehrte Frau Würth,

anlässlich einer Besprechung in der Geschäftsstelle der Landes-Dachdecker-Innungen Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt habe ich von den umfassenden Aktivitäten Ihres Herrn Vaters und Ihnen im Bereich Kunst, Kunstförderung etc. erfahren. Infolge meiner Recherchen konnte ich mir ein Bild über das beeindruckende und großartige Lebenswerk Ihres Herrn Vaters verschaffen.

Als wir im Verlauf des Gespräches auch die Probleme der Internationalen Kunstausstellung in St. Andreasberg ansprachen, die im Herbst 2012 „volljährig“ (18 Jahre) wird, wurde Ihr Name als mögliche „Helferin“ genannt.

Darum geht es konkret: Die Bergstadt St. Andreasberg und der Nationalpark Harz (der größte Wald-Nationalpark Deutschlands, Niedersachsen / Sachsen-Anhalts) sind Veranstalter dieser Kunstausstellung.

Sie steht unter dem Themenkomplex „Natur-Mensch“ und basiert auf der Empfehlung der International Union For Conversation Of Nature (Weltnaturschutzunion-IUCN). Mit den Beiträgen von Künstlerinnen und Künstlern soll gezielt für die Großschutzgebiete als Stätten der Inspiration für Künstler, Schriftsteller, Komponisten und Fotografen geworben werden. In diesem Jahr haben sich Kunstschaffende aus allen Bereichen der Bildenden Kunst an der Ausstellung beteiligt. 438 professionelle KünstlerInnen haben 774 Werke eingereicht (u.a. auch aus der Schweiz, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Österreich und den Niederlanden).

Nicht vergessen soll dabei, dass es in diesem Konzept auch eine Zusatz-Ausstellung gibt, an der sich die Mädchen und Jungen der Region mit großem Engagement beteiligen.

Die Kosten der Kunstausstellung insg. liegen pro Jahr zwischen 23.000 und 24.000 Euro. Einen Schwerpunkt auf der Kostenseite bildet dabei der Kunstkatalog. Sie wissen aus langjähriger eigener Erfahrung, dass es über die Preise hinaus für alle Bewerber außerordentlich wichtig ist, im Katalog aufgeführt zu werden. Bisher ist es mir in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Beirates Nationalpark Harz, wenn auch unter Schwierigkeiten, immer gelungen, einen Sponsor dafür zu finden (in der Vergangenheit haben uns u.a. die Toto-Lotto-Stiftung, die Niedersachsen-Stiftung und die Deutsche Umweltwelt-Stiftung Bund geholfen). Einer der ehemaligen Helfer hat uns seine Unterstützung für 2013 zugesagt. Für das Jahr 2012 klafft eine Lücke zwischen 5.500 – 6.000 Euro, die wir nicht schließen können.

Meine Frage und Bitte geht also dahin, ob Sie uns ausnahmsweise und einmalig mit diesem Betrag helfen könnten, um die Durchführung der 18. Kunstausstellung „Natur-Mensch“ zu sichern.

Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn durch Ihre Stiftung unsere Planung für 2012 positiv gestartet werden könnte.

Mit freundlichen Grüßen

W. Grübmeier

P.S. Zu Ihrer Kenntnis und Information füge ich Ihnen den Katalog der diesjährigen Ausstellung bei.
Hintergrundinformationen zu meiner Person: siehe Wikipedia, Werner Grübmeier



**Niedersächsisches
Ministerium für Umwelt
und Klimaschutz**

Niedersächsisches Ministerium
für Umwelt und Klimaschutz, Postfach 41 07, 30041 Hannover



**Ministerium für Land-
wirtschaft und Umwelt
Sachsen-Anhalt**

Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt
des Landes Sachsen-Anhalt
Postfach 3762, 39012 Magdeburg

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstr. 18
30519 Hannover

Magdeburg, 5. Oktober 2011

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

gemäß Artikel 4 Absatz 3 des Staatsvertrages über die gemeinsame Verwaltung der Nationalparke „Harz (Niedersachsen)“ und „Harz (Sachsen-Anhalt)“ berufen wir Sie mit Wirkung vom 12. September 2011 für die Dauer von fünf Jahren als Mitglied in den gemeinsamen Nationalparkbeirat bei der Nationalparkverwaltung Harz.

Wir wünschen Ihnen für Ihre Arbeit viel Erfolg!

Für das Niedersächsische
Ministerium für
Umwelt und Klimaschutz

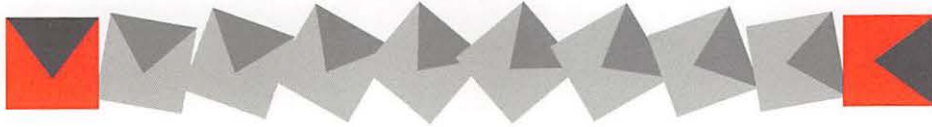
Dr. Stefan Birkner
Staatssekretär

Für das Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt
des Landes Sachsen-Anhalt

Anne-Marie Keding
Staatssekretärin

Olvenstedter Str. 4
39108 Magdeburg
Tel.: (0391) 567-01
Fax: (0391) 567-1727
E-Mail: poststelle@mlu.lsa-net.de
www.mlu.sachsen-anhalt.de

Landeshauptkasse Dessau
Deutsche Bundesbank
Filiale Magdeburg
BLZ 810 000 00
Konto-Nr. 810 015 00



Adolf Würth GmbH & Co. KG · 74650 Künzelsau

Herrn

Werner Grübmeier

Wiehbergstraße 18

30519 Hannover

Zeichen/Abteilung

CSW-*ea* /ISM

T +49 7940 15-2764

F +49 7940 15-4200

evelyn.aufrecht@wuerth.com

Künzelsau, 02.11.2011

Internationale Kunstausstellung Natur-Mensch 2012

Ihr Schreiben vom 24.10.2011 an Frau Bettina Würth

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

wie von Frau Würth bereits angekündigt, hat sie mir als Verantwortlichen der Kunstaktivitäten der Sammlung Würth Ihre Anfrage bezüglich einer Ausstellungsförderung der 18. Kunstausstellung Natur-Mensch 2012 weitergeleitet. Sehr gerne möchte ich Ihnen diese hiermit beantworten.

Die Sammlung Würth mit Ihren Präsentationsorten in Deutschland, dem Museum Würth, der Kunsthalle Würth und der Johanniterhalle in Künzelsau und Schwäbisch Hall und den 10 Dependancen im europäischen Ausland werden vollständig durch die jeweiligen Gesellschaften der Würth-Gruppe getragen, weshalb ich Sie herzlich um Verständnis bitte, dass wir im Kunstbereich hier bedauerlicherweise kein zusätzliches externes Projekt unterstützen können.

Zu unserer Entlastung sende ich Ihnen Ihren Ausstellungskatalog zurück und wünsche Ihnen an anderer Stelle viel Erfolg für Ihre Projektunterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

Adolf Würth GmbH & Co. KG

ppa. C. Sylvia Weber

Führungskonferenz der Würth-Gruppe

Direktorin Sammlung Würth

Anlage

MUSEUM WÜRTH

Reinhold-Würth-Straße 15
74653 Künzelsau
Fon +49 7940 15-2200
Fax +49 7940 15-4200
museum@wuerth.com
www.wuerth.com

KUNSTHALLE WÜRTH

Lange Straße 35
74523 Schwäbisch Hall
Fon +49 791 94672-0
Fax +49 791 94672-55
**Verwaltung: Museum Würth
74653 Künzelsau**

Rechnungsanschrift:

Adolf Würth GmbH & Co. KG
Museum Würth
Reinhold-Würth-Straße 15
74653 Künzelsau
UST-ID-Nummer
DE 146 280 061

Niederschrift

über die 11. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den Nationalpark Harz am 3. November 2011 in der Nationalparkverwaltung in Wernigerode

- Beginn:** 14 Uhr
- Ende:** 15.45 Uhr
- Anwesenheit:** 34 Stimmberechtigte Mitglieder
4 Gäste
- TOP 1:** Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung
- TOP 2:** Wahl der / des neuen Vorsitzenden und Vertreter/in
- TOP 3:** Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung
- TOP 4:** Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 5:** Feststellung der Tagesordnung
- TOP 6:** Genehmigung der Niederschriften der 10. Sitzung vom 26. August 2011
- TOP 7:** Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz
- TOP 8:** Anfragen
- TOP 9:** Verschiedenes

TOP 1 Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

Der Leiter der Nationalparkverwaltung Herr Pusch begrüßt die anwesenden Mitglieder und Stellvertreter des Nationalparkbeirates zur konstituierenden Sitzung. Er bittet das Gremium um Akzeptanz für die zusätzliche Anwesenheit stellvertretender Beiratsmitglieder. Das Gremium stimmt der Anwesenheit der Stellvertreter zu. Besonders begrüßt er Abteilungsleiter Wenzel und Referatsleiterin Zietlow des MLU Sachsen-Anhalts sowie Referatsgruppenleiter Hoffmann und Referatsleiter Burget des MU Niedersachsens sowie die anwesenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nationalparks Harz.

Herr Wenzel nimmt im Einvernehmen mit Herrn Hoffmann folgende Nachbenennungen vor:

Herr Siegfried Richter, Vertreter der Stadt Braunlage

Herr Oliver Pake, Vertreter des Landkreises Goslar

Herr Walter Lampe, Vertreter der Samtgemeinde Oberharz

Herr Henning Rühle, Vertreter des LandesSportBundes Sachsen-Anhalt

Herr Karl-Heinz Ehrenberg, Vertreter der Bergstadt Altenau

TOP 2: Wahl der / des neuen Vorsitzenden und Vertreter/in

Herr Pusch bittet nach der Geschäftsordnung des gemeinsamen Nationalparkbeirats für den „Nationalpark Harz“ (GO NB Harz) das älteste anwesende Mitglied des Nationalpark-Beirates, Herrn Grübmeier, die Wahl der / des neuen Vorsitzenden und Vertreter/in durchzuführen. Er weist darauf hin, dass die Wahl nach § 5 Abs. (1) GO NB Harz ohne Aussprache, schriftlich und geheim stattfindet.

Herr Grübmeier nimmt den Wahlvorstand an und bittet um namentliche Vorschläge für den Vorsitz.

Herr Wadewitz, Regionalverband Harz e. V., schlägt Herrn Peter Gaffert, Oberbürgermeister der Stadt Wernigerode als Vorsitzenden des Beirates vor.

Herr Ehrenberg, Bergstadt Altenau, schlägt Herrn Werner Grübmeier, Vertreter der Bergstadt Sankt Andreasberg als Vorsitzenden des Beirates vor. Beide erklären die Bereitschaft zur Übernahme des Vorsitizes.

Nach erfolgter Wahl ergibt die Auszählung der Stimmzettel durch das Wahlgremium folgendes Ergebnis:

Werner Grübmeier 19 Stimmen

Herr Gaffert 15 Stimmen

Herr Grübmeier nimmt die Wahl zum Vorsitzenden für die zweite Amtsperiode von 2011 bis 2016 an.

Herr Walter, Stadt Herzberg, schlägt zur Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Gaffert vor.

Herr Grübmeier schlägt zur Wahl des stellvertretenen Vorsitzenden Herrn Dr. Uwe Wegener vor. Er fragt die beiden Kandidaten ob sie mit den Vorschlägen einverstanden sind.

Herr Gaffert steht als Stellvertreter nicht zur Verfügung. Herr Dr. Wegener würde die Wahl annehmen.

Nach Wahl des Stellvertretenden ergab die Auszählung der Stimmzettel

23 Zustimmungen

1 Gegenstimme

10 Enthaltungen.

Herr Pusch gratuliert Herrn Grübmeyer für die Wiederwahl zum Vorsitzenden des Nationalpark-Beirates. Herrn Dr. Wegener gratuliert er zur Wahl zum neuen stellvertretenden Vorsitzenden des Nationalpark-Beirates.

TOP 3 Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

Herr Grübmeyer übernimmt die Sitzungsleitung und tritt in die Tagesordnung ein. Die ordnungsgemäße Ladung zur 11. Sitzung wird festgestellt.

TOP 4 Feststellung der Beschlussfähigkeit

Mit 37 Stimmberechtigten ist die Beschlussfähigkeit nach § 3 der GO NB Harz für den Nationalpark Harz gegeben.

TOP 5 Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

TOP 6 Genehmigung der Niederschrift

Die Niederschrift der 10. Sitzung vom 26. August 2011 wird unter folgenden Ergänzungen genehmigt.

Toilettensituation im Nationalpark

Herr Pusch erläutert die Stellungnahme des Landkreises Harz zur Diskussion über die Toilettensituation im Nationalpark. Die Nationalparkverwaltung ist bereit, mit den betroffenen Ortschaften nach einer gemeinsamen Lösung zu suchen. **Herr Grübmeyer** wiederholt zu dem Thema seine Stellungnahme der vergangenen Sitzung und bittet die Anwesenden um weitere Anmerkungen.

Herr Ehrenberg spricht weitere Toilettensituationen, wie die an der Brockenstraße an.

Herr Pusch gibt zu verstehen, dass es sich bei der aktuellen Diskussion nicht um alle Toiletten im Nationalpark handelt, sondern nur um die mobilen Stationen.

Herr Walter schlägt vor, die Toilettenbewirtschaftung den Kommunen anzubieten.

Herr Gaffert verlautet, dass die Stadt Wernigerode bezüglich der Toilettensituation auf dem Parkplatz in Drei Annen Hohne ebenfalls vom Gesundheitsamt angeschrieben wurde. Er

weist darauf hin, dass die besagte Fläche sich teilweise im Eigentum der Stadt und teilweise im Landeseigentum befindet.

Herr Grübmeyer schlägt vor, diese Sondersituation mit den betroffenen Kommunen zu besprechen um gemeinsam eine tragbare Lösung für alle Beteiligten zu finden. Er fragt die Anwesenden nach § 4 Abs. 3 GO NB Harz nach weiteren Änderungswünschen und bittet sie um ihr Votum.

Mit folgendem Ergebnis wird die Niederschrift der 10. Sitzung vom 26. August 2011 genehmigt:

25 Zustimmungen

9 Enthaltungen

TOP 7: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz

- Seit September ist im Schloss Herzberg die Fotoausstellung zu dem vom Nationalpark ausgerufenen Fotowettbewerb HarzNatur 2011 zu sehen. Aus dem Wettbewerb ging ein Fotokalender für das Jahr 2012 hervor, der in der Nationalparkverwaltung käuflich zu erwerben ist und das Luchsprojekt finanziell unterstützt.
- Anfang September wurde die alte Magdeburger Schutzhütte bei Stieglitzeck durch eine neue sechseckige Konstruktion ersetzt.
- Die Kunstaussstellung „NATUR-MENSCH“ in Sankt Andreasberg fand am 8.10. in einer Finissage feierlich ihren Ausklang. Herr Pusch geht davon aus, dass auch nach der Fusion der Städte Braunlage und Sankt Andreasberg an dem Projekt festgehalten wird. Die diesjährige Rekordbewerberzahl spricht dafür.
- Aufgrund der dort geplanten Nationalparkausweisung bitten verschiedene Gruppen aus dem Nordschwarzwald n zur Zeit die Nationalparkverwaltung um Informationen über die Auswirkungen einer solchen Ausweisung für die Region
- Zum zweiten Mal wurde der Nationalpark Harz in einem Wettbewerb, ausgerufen von der Heinz Sielmann Stiftung und Europarc Deutschland, als „schönstes Naturwunder Deutschlands“.

Herr Scholz, Landkreis Osterode, gibt eine kurze Stellungnahme zum Sachverhalt Radrennen auf der Brockenstraße. Er sagt, dass die rechtliche Situation durch verschiedene betroffene Zuständigkeiten nicht einfach ist. Die Brockenstraße befindet sich in der Obhut des Landkreises, aber gleichzeitig gelten die Gesetze des Nationalparks. Diese Rechtslage bedarf nach seiner Ansicht einer besseren Abstimmung. Dazu schlägt er vor, dass der Nationalpark, der Landkreis und die Stadt Wernigerode eine Terminvereinbarung treffen und den Sachverhalt gemeinsam besprechen.

Herr Wenzel bemerkt dazu, dass es in der Öffentlichkeit viel Aufregung zu diesem Sachverhalt gab, die nicht gerade förderlich für die Nationalparkentwicklung ist. Er

betrachtet Radrennen auf der Nationalparkfläche als kritisch und fordert eine bessere Abstimmung im Vorfeld.

Herr Pusch erläutert, dass Fahrradfahrer gern im Nationalpark gesehen werden. Aber die Zunahme der Radsportbegeisterten im Nationalpark führt auch zu zunehmenden Konflikten mit Wanderern. Daher passt ein Radrennen auch aus diesem Grund nicht in den Nationalpark. **Herr Grübmeier** bittet die Anwesenden um ihre Meinungsbildung zu diesem Sachverhalt. Keine weiteren Äußerungen dazu.

TOP 8: Anfragen

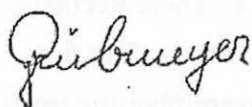
Herr Brennecke, Zweckverband Großraum Braunschweig, spricht die Sachlage „Staatsjagd“ auf Initiative von Herrn Sander, Umweltminister des Landes Niedersachsen im Nationalpark an. Das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt hat seinen Bediensteten untersagt, an dieser Jagd teilzunehmen.

Es gibt keine weiteren Anfragen.

TOP 9 Verschiedenes

Herr Wenzel teilt mit, dass die Berufung neuer Beiratsmitglieder zukünftig gemeinsam von den Abteilungsleitern der Ministerien vorgenommen wird und nicht mehr von den Staatssekretären.

Herr Grübmeier beendet die 11. Beiratssitzung um 15.45 Uhr



Werner Grübmeier
(Vorsitzender)



Silvana Dirnberger
(für die Niederschrift)

Volksstimme WR X	Volksstimme ST	Goslarsche Zeitung	Generalanzeiger		vom 05. 11. 11
---------------------	----------------	--------------------	-----------------	--	-------------------

Gaffert unterliegt Grübmeier im Nationalparkbeirat

Niedersächsischer Amtsinhaber setzt sich gegen Wernigerodes Rathauschef durch / Keine Kritik an „Staatsjagd“

Von Tom Koch

Wernigerode • Der neue Vorsitzende ist auch der alte: Werner Grübmeier steht weiter dem Nationalparkbeirat vor.

Der 85-jährige Niedersachse hat sich am Donnerstag in einer nicht erwarteten Stichwahl knapp durchgesetzt. Zuvor war vier neuen Beiratsmitgliedern aus Niedersachsen das Stimmrecht erteilt worden. Gegen den langjährigen CDU-Landtagsabgeordneten und früheren Bürgermeister von St. Andreasberg hatte überraschend Wernigerodes parteiloser Oberbürgermeister Peter Gaffert kandidiert. In nichtöffentlicher Wahl stimmten 19 Beiratsmitglieder für Werner Grübmeier und 15 für Gaffert.

Im Volksstimme-Gespräch sagte Peter Gaffert, seine Kandidatur sei nicht als Kritik an der Beiratsarbeit von Werner Grübmeier zu verstehen. Er habe aber deshalb seinen „Hut in den Ring geworfen, um die Stimme der Kommunen in diesem Beratungsgremium zu stärken“. Wer nach Torfhaus,



Werner Grübmeier



Uwe Wegner



Peter Gaffert

Braunlage oder Schierke schaue, weiß, dort sind große touristische Projekte vorgesehen. Diese für die Region wirtschaftlich erfreuliche Entwicklung müsse auch der Beirat des Harzer Nationalparks intensiver begleiten, forderte der Wernigeröder Rathauschef.

Da mit dem Halberstädter Uwe Wegner bereits ein Bewerber als Grübmeier-Vize vorab ausgewählt worden war, habe er auf eine zweite Kandidatur um den Stellvertreterposten verzichtet, erläuterte Gaffert.

Werner Grübmeier, der wiedergewählte Beiratschef, zeigte sich ob seines Wahlsieges gegenüber der Volksstimme zu-

frieden. Er betonte zugleich, erfreulich sei, dass die Ost-West-Herkunft in diesem Gremium zunehmend weniger bedeutsam sei. Das sei der größte Erfolg im gemeinsamen Harzer Park.

Im August hatte der heute in Hannover lebende Grübmeier eine erfreuliche Bilanz seiner Amtszeit gezogen. Dass pünktlich zum fünfjährigen Bestehen des länderübergreifenden Schutzgebietes der erste gemeinsame Nationalparkplan vorgelegt werden konnte, sei für ihn das wichtigste Ergebnis.

Seine zweite Amtszeit dauert bis 2016, seine Vorhaben: Das aktive Begleiten der Umsetzung

des Nationalparkplanes und das weitere Ausweiten der Naturdynamikzone. Genauso wichtig, so Werner Grübmeier, sei das aktive Marketing und die intensive Öffentlichkeitsarbeit der Nationalparkverwaltung beizubehalten.

Den politischen Wunsch nach einer Jagd gibt es seit langem

An der aktuellen Kritik an der für Montag geplanten „Staatsjagd“ bei Bad Harzburg mag sich der Beiratschef nicht beteiligen. Nur wenn ein Ministerpräsident einlade, sei der Begriff einer Staatsjagd gerechtfertigt, betonte er.

Grübmeier wusste zu berichten, dass es von Jägern unter den niedersächsischen Parlamentariern seit langem den Wunsch gebe, im Harzer Nationalpark zu jagen. Schließlich seien die Abgeordneten der Souverän der Regierung und der Landtag finanziere einen Großteil des Nationalparks.

Alle solche Jagdanfragen habe Nationalparkchef Andreas Pusch jedoch abgewiesen. Daraufhin, so der Beiratsvorsitzende, habe

Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP) diese Jagd erlaubt. Da ohnehin wegen des noch immer zu hohen Wildbestandes im Nationalpark regelmäßig gejagt werden müsse, spräche nichts dagegen, wenn auch Abgeordnete, die Jäger sind, im Schutzgebiet auf die Jagd gingen, so Grübmeier.

Das Niedersächsische Umweltministerium war nicht bereit, auf einen Fragenkatalog der Volksstimme zu antworten, in dem unter anderem der Kreis jener politischen Personen benannt werden sollte, die zur „Staatsjagd“ eingeladen wurden. Wie berichtet, hat der Magdeburger Umweltminister Hermann-Onko Aikens (CDU), Bediensteten aus Sachsen-Anhalts eine Jagdteilnahme untersagt.

Bevor im Revier „Wolfsstein“ die ersten Flinten auf Hirsch, Reh & Co gerichtet werden, gibt es bereits ein erstes prominentes Opfer. Niedersachsens CDU-Forstminister Gert Lindemann, er ist ein passionierter Jäger, hat seine Teilnahme kurzerhand abgesagt. Wie es hieß, aus Termingründen.

Gaffert verliert Kampfkandidatur ^{GZ} _{S.M.M.}

Wernigerodes Rathauschef hat den Vorsitz im Nationalparkbeirat angestrebt und unterliegt Werner Grübmeier

Von Oliver Stade

WERNIGERODE. Die Kandidatur von Wernigerodes Oberbürgermeister Peter Gaffert für den Vorsitz im Nationalparkbeirat lässt Spekulationen blühen und wirft erneut einen Schatten auf das Miteinander im länderübergreifenden Nationalpark.

„Peinlich“ findet Beiratsmitglied Karl-Heinz Ehrenberg aus Altenau den Vorgang. Gaffert hatte zwar um den Vorsitz des Gremiums kandidiert und war dem in seinem Amt bestätigten Vorsitzenden Werner Grübmeier knapp mit 15 zu 19 Stimmen unterlegen. Obwohl Gaffert vorgeschlagen wurde, verzichtete er dann aber darauf, seinen Hut für das Amt des 2. Vorsitzenden ebenfalls in den Ring zu werfen.

Der Beirat hat nur beratende Funktion, der Vorsitz muss Gaffert indes wichtig gewesen sein. Mitglieder berichten, er habe sie angerufen und um Unterstützung geworben. Über seinen Sprecher Andreas Meling lässt Gaffert ausrichten, er sei „von kommunaler Ebene“ angesprochen worden. Ihm sei wichtig gewesen, den Beirat und die Position der Kommunen zu stärken.

Grübmeier (85), ein gut vernetzter St. Andreasberger, der überwiegend in Hannover lebt, hat von Gafferts Vorstoß erst durch Dritte erfahren und sich über dieses Vorgehen „geärgert“, wie er sagt. Durch die überraschende Kandidatur habe er



Startklar? Wernigerodes Oberbürgermeister Peter Gaffert nimmt im Luftfahrtmuseum Wernigerode in einer Mirage Platz. Im Nationalparkbeirat setzte er auf Attacke, allerdings ohne den erhofften Erfolg. Foto: Archiv

die Gefahr gesehen, „dass wir wieder in zwei Lager auseinanderbrechen“, meint der Nationalparkveteran, der sich nur ungern an die Zeiten erinnert, in denen Ost und West in der länderübergreifenden Verwaltung für ihre Zusammenarbeit eine Mediatorin engagieren mussten.

Manche sehen ein Problem darin, dass Gaffert als Verwaltungschef den Wernigeröder Ortsteil der Brockengemeinde Schierke massiv ausbauen will. Interessenkonflikte zwi-

schen Tourismus und Naturschutz scheinen programmiert und hätten sich in der Person Gafferts gebündelt.

Einen Beigeschmack erhalten seine Ambitionen durch die Vorgesichte, die ihn und Nationalparkleiter Andreas Pusch verbindet. Der OB leitete einst den noch von der DDR gegründeten Nationalpark Hochharz und durfte sich berechnete Hoffnungen auf die Leitungen des fusionierten Schutzgebiets machen. Den Posten erhielt im damaligen Ost-West-Gerangel aber der Bad Harzburger Pusch. Dafür kam der Verwaltungssitz nach Wernigerode.

Erst kürzlich wandte sich ausge-rechnet die Stadt Wernigerode mit einem Plädoyer für das vom Nationalpark und dem Umweltministeri-

den an, die im Nationalpark Harz liegen. Vertreter aus Politik, Kommunen und Interessenverbänden kommen zwei Mal im Jahr zusammen, um Leitlinien zu besprechen. Ein Wechsel an der Spitze war keineswegs undenkbar. Grübmeier ist nicht mehr der Jüngste und übt das Amt zuerst im West- und dann im fusionierten Nationalpark bereits einige Jahre aus.

Wochen vor der Sitzung kursierte in Beiratskreisen der Name von Dr. Klaus George, dem Leiter des Regionalverbandes Harz mit Sitz in Quedlinburg. Aber George gehörte zu den drei Beiratsmitgliedern, die erst gar nicht zu der Sitzung gekommen waren. Vermutlich wollte er dem ambitionierten Gaffert nicht in die Quere kommen.



Werner Grübmeier (Mitte) bleibt Vorsitzender des Nationalparkbeirats. Parkleiter

von Wernigerodes Oberbürgermeister Peter Gaffert für den Vorsitz im Nationalparkbeirat lässt Spekulationen blühen und wirft erneut einen Schatten auf das Miteinander im länderübergreifenden Nationalpark.

„Peinlich“ findet Beiratsmitglied Karl-Heinz Ehrenberg aus Altenau den Vorgang. Gaffert hatte zwar um den Vorsitz des Gremiums kandidiert und war dem in seinem Amt bestätigten Vorsitzenden Werner Grübmeier knapp mit 15 zu 19 Stimmen unterlegen. Obwohl Gaffert vorgeschlagen wurde, verzichtete er dann aber darauf, seinen Hut für das Amt des 2. Vorsitzenden ebenfalls in den Ring zu werfen.

Der Beirat hat nur beratende Funktion, der Vorsitz muss Gaffert indes wichtig gewesen sein. Mitglieder berichten, er habe sie angerufen und um Unterstützung geworben. Über seinen Sprecher Andreas Meling lässt Gaffert ausrichten, er sei „von kommunaler Ebene“ angesprochen worden. Ihm sei wichtig gewesen, den Beirat und die Position der Kommunen zu stärken.

Grübmeier (85), ein gut vernetzter St. Andreasberger, der überwiegend in Hannover lebt, hat von Gafferts Vorstoß erst durch Dritte erfahren und sich über dieses Vorgehen „geärgert“, wie er sagt. Durch die überraschende Kandidatur habe er



Startklar? Wernigerodes Oberbürgermeister Peter Gaffert nimmt im Luftfahrtmuseum Wernigerode in einer Mirage Platz. Im Nationalparkbeirat setzte er auf Attacke, allerdings ohne den erhofften Erfolg. Foto: Archiv

die Gefahr gesehen, „dass wir wieder in zwei Lager auseinanderbrechen“, meint der Nationalparkveteran, der sich nur ungern an die Zeiten erinnert, in denen Ost und West in der länderübergreifenden Verwaltung für ihre Zusammenarbeit eine Mediatorin engagieren mussten.

Manche sehen ein Problem darin, dass Gaffert als Verwaltungschef den Wernigeröder Ortsteil der Brockengemeinde Schierke massiv ausbauen will. Interessenkonflikte zwi-

schen Tourismus und Naturschutz scheinen programmiert und hätten sich in der Person Gafferts gebündelt.

Einen Beigeschmack erhalten seine Ambitionen durch die Vorgeschichte, die ihn und Nationalparkleiter Andreas Pusch verbindet. Der OB leitete einst den noch von der DDR gegründeten Nationalpark Hochharz und durfte sich berechtigte Hoffnungen auf die Leitungen des fusionierten Schutzgebiets machen. Den Posten erhielt im damaligen Ost-West-Gerangel aber der Bad Harzburger Pusch. Dafür kam der Verwaltungssitz nach Wernigerode.

Erst kürzlich wandte sich ausge-rechnet die Stadt Wernigerode mit einem Plädoyer für das vom Nationalpark und dem Umweltministerium in Sachsen-Anhalt abgelehnte Radrennen im Brockengebiet an die Öffentlichkeit – Pusch muss es als Affront empfunden haben.

Dem Beirat gehören 37 Mitglieder aus den Landkreisen und Gemein-

den an, die im Nationalpark Harz liegen. Vertreter aus Politik, Kommunen und Interessenverbänden kommen zwei Mal im Jahr zusammen, um Leitlinien zu besprechen. Ein Wechsel an der Spitze war keineswegs undenkbar. Grübmeier ist nicht mehr der Jüngste und übt das Amt zuerst im West- und dann im fusionierten Nationalpark bereits einige Jahre aus.

Wochen vor der Sitzung kursierte in Beiratskreisen der Name von Dr. Klaus George, dem Leiter des Regionalverbandes Harz mit Sitz in Quedlinburg. Aber George gehörte zu den drei Beiratsmitgliedern, die erst gar nicht zu der Sitzung gekommen waren. Vermutlich wollte er dem ambitionierten Gaffert nicht in die Quere kommen.

Zum 2. Vorsitzenden wählte der Beirat Dr. Uwe Wegener. Der frühere wissenschaftliche Leiter des Nationalparks Hochharz gilt als einer der Gründungsvater des fusionierten Schutzgebietes.



Werner Grübmeier (Mitte) bleibt Vorsitzender des Nationalparkbeirats. Parkleiter Andreas Pusch (li.) gratuliert ihm und dem zweiten Vorsitzenden Dr. Uwe Wegener.

Willkommen im Nationalpark H



Lassen Sie sich überraschen - von einer
Berglandschaft. Wandern Sie durch
zwischen Felsen und Klippen. Lauschen
Genießen Sie die Stille der Moore und
Blick vom sagenumwobenen, 1.142 m

Aus den beiden Nationalparks Hochharz
Anhalt) und Harz (gegründet 1994 in Nie
erste bundesländerübergreifende Nationalp
Fläche von 25.000 Hektar umfasst er 10 %

Welcome to our Legendary

Surprise yourself and experience a variety
Wander through the dense deciduous
rocky outcrops or along cliff tops. Listen
rush over and between boulders to the
the bogs. Finally feel at one with nature as
legendary summit of the Brocken, lying 1,142

The Harz National Park came into being in
of two existing national parks, the Hochharz
1990 in Saxony-Anhalt) and the Harz Nat



Polizeipräsident Grahl muss gehen

(rb) Hannover. Innenminister Uwe Schönemann hat aus dem umstrittenen Ausflug des Leiters der Zentralen Polizeidirektion, Dr. Christian Grahl, in das hannoversche Rollichtviertel Steintor Konsequenzen gezogen. Der Polizeipräsident muss nach massivem öffentlichen Druck nun seinen Stuhl räumen und wird nach einer Entscheidung des Innenministers – im Einvernehmen mit Grahl – die Führung des Landesbetriebs für Statistik und Kommunikationstechnologie übernehmen. Dessen Vorstandsvorsitzender, Dr. Christoph Lahmann, wird an die Spitze der neu gebildeten Abteilung 6 (IT-Sicherheit und -infrastruktur, Geoinformation und Verwaltungsmodernisierung) des Innenministeriums versetzt und zunächst mit der Wahrnehmung dieser Aufgabe beauftragt. Viele hatten in dem langjährigen CIO der Landesverwaltung und IT-Beauftragten der Landesregierung ohnehin die Idealbesetzung für die Leitung der neuen Abteilung gesehen. Bislang galt Grahl als aussichtsreicher Kandidat für diese Position. Schönemann hatte seine Entscheidung am Freitag damit begründet, dass Polizeipräsident Grahl nach dem Besuch in einem Lokal, das seinerzeit noch dem Chef der hannoverschen „Hells Angels“ gehört haben soll, seiner Vorbildfunktion nicht mehr überzeugend gerecht werden könne. Grahl soll auch in seiner neuen Funktion, deren Besoldung als „höhengleich“ mit seiner bisherigen Aufgabe bezeichnet wurde, weiterhin im Status eines politischen Beamten verbleiben. Der umstrittene Kneipenbesuch, den er bereits im Sommer mit einigen Teilnehmern der Deutschen Polizeimeisterschaften der Leichtathletik unternommen hatte, der aber erst jetzt bekanntgeworden war, gilt vor allem deshalb als sehr umstritten, weil derzeit gerade der hannoversche Polizeivizepräsident Thomas Rochell nicht nur die eigenen Mitarbeiter, sondern alle Hannoveraner dazu auffordert, ihr Geld nicht in Etablissements zu tragen, von denen die „Hells Angels“ profitieren. Polizeibeamte, die außerhalb ihrer Dienstzeit solche Lokale besuchten, kämen zudem in Interessenkonflikte. Über die Neubesetzung an der Spitze der Zentralen Polizeidirektion ist noch keine Entscheidung gefallen. Im Gespräch dafür ist Landespolizeidirektor Uwe Lührig. Die Landtagsgrünen haben über den Vorfall jetzt eine Unterrichtung des Innenausschusses beantragt.

Zur Person:

Werner Grübmeyer

(rb). Er hat es, wie man so sagt, noch einmal wissen wollen, und der vielfältig vernetzte Kommunalpolitiker hat sich auch durchgesetzt. Werner Grübmeyer, der frühere Bürgermeister von St. Andreasberg, bleibt Vorsitzender im Beirat des Nationalparks Harz. Mit 19 zu 15 Stimmen schlug er seinen Konkurrenten, den Wernigeröder Oberbürgermeister Peter Gaffert, aus dem Feld. Der mittlerweile 85-jährige Grübmeyer kommt aus der niedersächsischen Schulverwaltung. Nach dem Krieg, aus dem der blutjunge Soldat mit nicht mal 18 Jahren schwerbeschädigt nach Hause zurückkehrte, ließ sich zum Lehrer ausbilden, wurde irgendwann Rektor, wechselte als Dezernent zum hannoverschen Regierungspräsidenten und wurde, aufgestiegen zum Leitenden Regierungsschuldirektor, Referent im Kultusministerium. Der Beruf ließ ihm Zeit zum Engagement in der Politik. 1961 bereits wurde er Bürgermeister, rückte in den alten Zellerfelder Kreistag ein und übernahm später die Führung der CDU-Fraktion im Goslarer Kreistag. 1978 – seine Partei hatte seit zwei Jahren die Regierungsverantwortung in Niedersachsen – eroberte er im Harz wie ein bunter Hund bekannte Grübmeyer bei der Landtagswahl das Direktmandat in Seesen. Als Abgeordneter kümmerte er sich, klar, insbesondere um Fremdenverkehrsangelegenheiten und nebenbei, aus mancherlei Gründen, um das hannoversche NDR-Funkhaus. Grübmeyers Wiederwahl als Beiratsvorsitzender ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund widerstreitender Interessen der Kommunen im Bereich des länderübergreifenden Nationalparks zu sehen. Aus diesen unterschiedlichen Interessen sind als besondere Spielart des regional offensichtlich noch nicht überwundenen Ost-West-Konflikts besondere Empfindlichkeiten entstanden. Sie sind im Streit um die Pläne für Radrennen am Brocken oder um die jüngste Staatsjagd im Nationalpark spürbar geworden – und wohl auch im Verzicht des Wernigeröder Oberbürgermeisters Peter Gaffert, sich nach der Niederlage gegen Grübmeyer zu dessen Stellvertreter wählen zu lassen.

Grübmeyer - Posteingang - w.gruebmeyer@freenet.de - Mozilla Thunderbird

Datei Bearbeiten Ansicht Navigation Nachricht Extras Hilfe

Abrufen Verfassen Adressbuch Schlagwörter Global in allen Konten suchen... <Strg+K>

Posteingang - w.gruebmeyer@freenet.de Grübmeyer - Posteingang - w.gru...

Von: Hubertus Lueder
Betreff: Grübmeyer
An: Schiermeyer, Frank-Thomas, Felix Gatzmaga, Sie, stefanie.matz@googlemail.com, Hesse, Maria, Kathrin Kobelt, Praxis, Podzelný, Jörg, Funke, Renate 13:36
Aktionen: Antworten, Allen antworten, Weiterleiten, Archivieren, Junk, Löschen, Andere Aktionen

Liebe Freunde,

ausnahmsweise leite ich mal den "rundblick" von heute weiter, der so schönes über Herrn Grübmeyer zu berichten weiß; ich finde, dass alle diese Nachricht zur Kenntnis erhalten sollten und gratuliere ihm sehr herzlich zu dieser beachtlichen Wahl im "leicht vorgerückten" Alter!

Mit besten Grüßen
Hubertus Lueder
--
Hans-Sachs-Weg 48
30519 Hannover
T.: 0511-8441598
Fax: 03212-4510245

----- Original-Nachricht -----

Betreff:Grübmeyer

Datum:Mon, 14 Nov 2011 13:36:02 +0100 (CET)

Von:Hubertus Lueder <hubertus.lueder@web.de>

An:ftschieryer@arcor.de, felix.gatzmaga@me.com, w.gruebmeyer@freenet.de, stefanie.matz@googlemail.com, maria_hesse@web.de, Praxis-Kobelt@web.de, joerg.podzelný@web.de, funke.renate@freenet.de

Liebe Freunde,

ausnahmsweise leite ich mal den "rundblick" von heute weiter, der so schönes über Herrn Grübmeyer zu berichten weiß; ich finde, dass alle diese Nachricht zur Kenntnis erhalten sollten und gratuliere ihm sehr herzlich zu dieser beachtlichen Wahl im "leicht vorgerückten" Alter!

Mit besten Grüßen

Hubertus Lueder

--

Hans-Sachs-Weg 48

30519 Hannover

T.: 0511-8441598

Fax: 03212-4510245

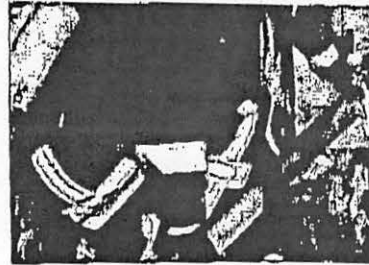
Sehr geehrter Herr
Grübmeyer, anbei
die besagten Artikel
aus der GZ.

Viele Grüße!
Otto Kohn

1. Seite
GZ 5.11.11

dem die Langelsheimer Wehr
nachbarschaftliche Löschhilfe leis-
tete. Der Brand vernichtete dort
eine Scheune samt Werkstatt. Am
Freitagnachmittag musste von Si-
renen alarmiert die Lutteraner
Feuerwehr zu einem Schornstein-
brand im Weiler Rhode ausrü-
cken.

ag/Foto: Mateo
► LOKALES, S. 20



Stalking: Freispruch wegen Liebeswahns

HARZ. Mit einem Freispruch endete vor dem Amtsgericht Goslar ein Verfahren gegen eine 50-jährige Bad Harzburgerin, die einen im September in der Liebfrauengemeinde Bad Harzburg verabschiedeten katholischen Pfarrer über längere Zeit hinweg gestalkt hatte. Der Freispruch erfolgte wegen einer bei der Angeklagten vorliegenden paranoia erotica, auch Liebeswahn genannt. Die 50-Jährige sei nicht einsichts- und steuerungsfähig und daher schuldunfähig, erklärte ein Gutachter hgb

► LOKALES, S. 10

Kampfkandidatur im Nationalpark

WERNIGERODE. Wernigerodes Oberbürgermeister Peter Gaffert wollte den Vorsitz im Nationalparkbeirat übernehmen. Bei der Abstimmung unterlag er dem altgedienten Werner Grübmeyer (85). Den hatte Gaffert nicht über seine Absicht informiert und mit der Kampfkandidatur überrascht, erklärt Grübmeyer. Wegen des geplanten Ausbaus von Schierke hatten Beiratsmitglieder Interessenkonflikte von Gaffert im Widerstreit von Tourismus und Naturschutz befürchtet.

► LOKALES, S. 9

AUCH DAS NOCH

Rugby-Fans oder Dax-Händler

Eine gegen den Deutschen Aktienindex Dax gerichtete Hacker-Attacke hat die Falschen erwischt und für zwei Wochen in der gleichnamigen französischen Kleinstadt die Internetseite eines Rugby-Clubs lahmgelegt. Die Namensgleichheit machte die vor elf Jahren gegründete Website Allezdax.com irrtümlich zum Ziel wüster Beschimpfungen überwiegend deutscher Kapitalismus-Gegner, berichtete die französische Nachrichtenagentur AFP.

20 Mast einen Q

Konzerne wollen noch m

Von Uwe Hildebrandt

BRAUNSCHWEIG. 20 Tiere leben in der Hähnchenmast auf einem Quadratmeter. Täglich legen sie rund 50 Gramm an Gewicht zu. Es wird immer enger. Die Geflügelfleischerzeuger wollen in den nächsten Jahren noch mehr Tiere unterbringen. Tierschützer laufen Sturm.

2011 wächst der Hähnchenverbrauch laut „Marktinfo Eier und Geflügel“ um 5 Prozent. Der Jahres-Pro-Kopfverbrauch an Hühnerfleisch steigt um 100 Gramm auf 11,5 Kilo. So ist der Verbrauch ist nur durch intensivierte Hühnermast möglich – die Erzeuger erhöhen die Zahl der Masttiere.

In den Hähnchenhaltungsrichtlinien der EU und Deutschlands ist die maximale Besatzdichte nicht anhand der Anzahl der Tiere festgelegt, sondern in Kilogramm pro Quadratmeter. Hähnchenmäster beklagen: Die EU lässt 42 Kilogramm zu, bis zu 26 Tiere. In Deutschland eine strengere Richtlinie: Hier

Politik n

Anfragen an die Lande

Von Oliver Stade

HARZ. Die umstrittene Jagd auf Montag im Nationalpark Wolfstein bei Bad Harzburg hat ein Nachspiel im Landtag von Harz. Die Grünen haben gestern eine Anfrage an die Landesregierung gerichtet. Fraktionssprecher Wenzel will unter anderem wissen, ob die Jagd im länderübergreifenden Nationalpark mit Sachsen abgestimmt war und wie hoch der „geldwerte Vorteil“ für die Tiere ist.

Die SPD-Fraktion stellte vor einigen Tagen im Landtag eine mündliche Anfrage, um zu erfahren, wer eine Einladung erhalten



Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

Zeichen/Briefnummer
BW-vk 1008074563

17.11.2011

Internationale Kunstausstellung Natur-Mensch 2012

Sehr geehrter, lieber Herr Grübmeier,

herzlichen Dank für Ihr oben genanntes Schreiben vom 15. November 2011.

Was Ihren neuerlichen Versuch angeht, von uns finanzielle Unterstützung bei der Realisierung Ihres Projekts zu erhalten, so muss ich Sie leider enttäuschen. Denn wie Sie sich sicherlich vorstellen können, steht uns für derartige Aktivitäten nur ein begrenztes Budget zur Verfügung, das - auch wenn das Jahr 2012 noch nicht begonnen hat - bereits nahezu vollkommen verplant ist.

Sehr geehrter, lieber Herr Grübmeier, insofern kann ich Sie nur um Verständnis bitten, dass ich mich der Entscheidung meiner Kollegin Sylvia Weber voll und ganz anschließe. Hierfür bereits im Voraus herzlichen Dank.

Von Herzen wünsche ich Ihnen, dass Sie die noch fehlenden finanziellen Mittel bald beisammen haben, und verbleibe für heute mit den besten Wünschen für die kommende Zeit.

Mit freundlichen Grüßen



Bettina Würth

19.11.2011

Vorstands-Neuwahlen für den Nationalpark Harz

Der Nationalparkbeirat hat sich zur konstituierenden Sitzung in Oderhaus getroffen. Der bisherige Vorsitzende **Werner Grübmeier** begrüßte die durch die Oberste Naturschutzbehörde des Landes Niedersachsen (Umweltministerium) bestellten neuen und alten Mitglieder des Nationalparkbeirates und deren Stellvertreter.

Anschließend stellte sich die Leiterin der Referatsgruppe Naturschutz, Frau Ltd. MR´in Rickels dem Beirat vor und erläuterte den umfassenden Auftrag, der ihrem Tätigkeitsbereich zugewiesen ist. In ihrer Begleitung befand sich Herr Burget, der für die Gesetzesberatung zuständige Referent. Außerdem nahmen der Leiter des Nationalparkes, Herr Ltd. Forstdirektor Pusch und sein Vertreter, Herr Dr. Kison, an der Sitzung teil.

Einstimmig wurde der Altbürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg zum Vorsitzenden gewählt. Mit dem gleichen Ergebnis bestimmten die Beiratsmitglieder Herrn Bürgermeister Lindemann (Altenau) zu seinem Stellvertreter.

Im Mittelpunkt der Konferenz stand die Erörterung von Anregungen und Bedenken hinsichtlich der Neufassung des Gesetzes für den Nationalpark.



Werner Grübmeier,
der alte und neue Vorsitzende

Ziel der Gesetzgebung ist u.a. die Angleichung der Gesetze von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen für einen einheitlichen Nationalpark über die Ländergrenzen hinweg. Die Diskussion nahm breiten Raum ein, die Beschlüsse erfolgten mit zwei Ausnahmen einstimmig.

Herr Pusch berichtete über die Sitzungen des Direktoriums und der von diesem eingesetzten Arbeitsgruppen. Auf Anregung von Herrn Samtgemeindebürgermeister Lampe wurden die Probleme rund um das Loipensystem besprochen sowie Finanzierungsmöglichkeiten erörtert.

Zur nächsten gemeinsamen Sitzung hat Werner Grübmeier die beiden Nationalparkbeiräte zum 26. Juli 2005 ins Kurhaus nach St. Andreasberg eingeladen.

Freude löste bei allen die Bekanntgabe aus, dass der Nationalpark Harz als erster Nationalpark Deutschlands das Zertifikat „Internationale Charta für nachhaltigen Tourismus“ zugestanden wurde. Die Urkunde soll im September entweder im Rahmen der EUROPARC 2005 – Konferenz in Apeldoorn (NL) oder alternativ bei einem entsprechenden Festakt in Niedersachsen überreicht werden.

Zur nächsten Sitzung, die am 06. September in Wernigerode stattfinden soll, werden die beiden Vorsitzenden die Staatssekretäre und die jeweiligen Vorsitzenden der Landtags-Umweltausschüsse einladen.

W.G.

Gemeinsame Sitzung der Nationalparkbeiräte in St. Andreasberg Internationale Charta-Anerkennung für nachhaltigen Tourismus

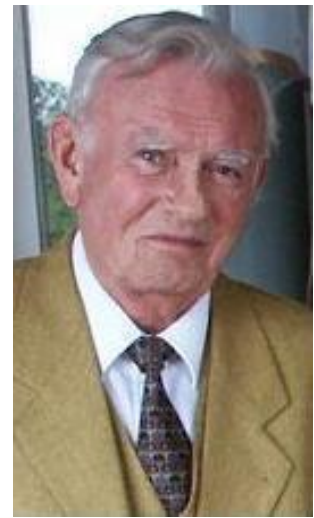
Auf Einladung von Werner Grübmeier trafen sich zum zweiten Mal die Nationalparkbeiräte aus Sachsen-Anhalt und Niedersachsen im Kurhaus in St. Andreasberg.

Stadtdirektor Grogorenz beschrieb in einem erweiterten Grußwort das besondere Verhältnis der Bergstadt zum Nationalpark und die Erwartungen, die St. Andreasberg auf Grund seiner erbrachten Vorleistungen habe.

Die Sitzungsleitung teilten sich die beiden Vorsitzenden OB Hoffmann (Wernigerode) und Altbürgermeister Grübmeier (St. Andreasberg). Im Anschluss an die Regularien unterrichteten die Vertreter der beiden Landesregierungen über den Stand des Gesetzesverfahrens, über die derzeitige Beschlussvorlage des Nationalparkdirektoriums sowie über das weitere Vorgehen auf dem Weg zum einheitlichen Nationalpark.

Während der sich anschließenden lebhaften Diskussion beklagten sich die kommunalen Vertreter über den zu engen Anhörungszeitraum. Sach-gerechte Erarbeitungen der Anregungen und Bedenken durch ihre Gremien sei so nicht zu gewährleisten gewesen. Der Vorsitzende soll den niedersächsischen Landtag bitten, den kommunalen Vertretern beider Länder eine öffentliche Anhörung zu gewähren, wie dies bereits in Sachsen-Anhalt geschieht.

Werner Grübmeier,
Vorsitzender des Niedersächsischen
Nationalpark-Beirates



In der Diskussion wurde ebenfalls deutlich, dass das Selbstverständnis des künftigen Beirates durch Verbesserungen seiner Rechtstellung im Gesetz festgeschrieben werden solle.

Der Leiter des Nationalparkes Pusch erläuterte die Organisationsüberlegungen für die Fachbereiche seiner Verwaltung in Wernigerode und St. Andreasberg, die Form der Angleichung der Waldbewirtschaftung sowie der Wildbestandsregulierung in beiden Parks. Zur Unterrichtung über die weitere Finanzierung der NP-Häuser, NP-Zentren und Informationseinrichtungen gab Frau Ltd. MR´in Rickels die Vorstellungen der Landesregierung bekannt. Die Frage der Finanzierung der Loipenpflege wurde ebenfalls angesprochen. Die NP-Verwaltung und ihre Partner wollen gemeinsam neue Strategien entwickeln und die Benutzer ggf. um Mithilfe durch geringe Entgelte bitten.

Freude löste bei allen die Bekanntgabe aus, dass der Nationalpark Harz als erster Nationalpark Deutschlands das Zertifikat „Internationale Charta für nachhaltigen Tourismus“ zugestanden wurde. Die Urkunde soll im September entweder im Rahmen der EUROPARC 2005 – Konferenz in Apeldoorn (NL) oder alternativ bei einem entsprechenden Festakt in Niedersachsen überreicht werden.

Zur nächsten Sitzung, die am 06. September in Wernigerode stattfinden soll, werden die beiden Vorsitzenden die Staatssekretäre und die jeweiligen Vorsitzenden der Landtags-Umweltausschüsse einladen.

W.G.



WIR WÜNSCHEN FRÖHLICHE WEIHNACHTEN
UND FÜR DAS JAHR 2012
GESUNDHEIT, GLÜCK UND GOTTES SEGEN.

Bundespräsident Christian Wulff
und Bettina Wulff



Hans-Heinrich Sander Niedersächsischer Minister
für Umwelt und Klimaschutz

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

16. Januar 2012

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

am 17.01.2012 werde ich als Niedersächsischer Minister für Umwelt- und Klimaschutz auf eigenen Wunsch aus dem Kabinett ausscheiden.

Fast 9 Jahre hatte ich die Chance als Umweltminister die Politik in diesem sehr vielschichtigen Aufgabenfeld ohne Ideologie mit zu gestalten.

Ja, ich habe eine andere Umweltpolitik als meine Vorgänger betrieben und darauf bin ich mehr als zufrieden, dass mir dies mit Ihrer Hilfe und Unterstützung gelungen ist.

Übrigens haben das die Niedersächsischen Wähler 2003 auch so entschieden und von uns erwartet.

Daher möchte ich mich aus vollem Herzen bei Ihnen für die vertrauensvolle und häufig freundschaftliche Zusammenarbeit bedanken.

Wir haben gemeinsam vieles positiv bewegt, gelöst oder auch gegen anfängliche Widerstände durchgesetzt.

Umweltpolitik mit den Menschen und für die Menschen seit 2003 zu gestalten hat mir immer Freude bereitet.

Meinem Nachfolger, Herrn Dr. Birkner, den ich selbst vorgeschlagen habe, bitte ich ebenfalls das mir entgegengebrachte Vertrauen zu übertragen.

Mit freundlichen Grüßen

HS
H.-H. Sander

*Danken möchte ich für die
angenehmen Begegnungen und
das Erteilen von guten Ratschlägen.*

Volksstimme WR	Volksstimme ST X	Goslarsche Zeitung	Generalanzeiger		vom 18.02.12
----------------	---------------------	--------------------	-----------------	--	-----------------

Personal-Rochade im Nationalpark Harz beendet „idiotische Konstruktion“

Umweltministerien in Magdeburg und Hannover reagieren auf Kritik

Von Tom Koch

Wernigerode • „Diese Konstruktion war von Anfang an idiotisch“, sagt Werner Grübmeier (CDU). Der Vorsitzende des Harzer Nationalparkbeirates aus Hannover ist bekannt für seine klaren Worte.

Im Volksstimme-Gespräch begrüßte er gestern, dass die Umweltministerien in Magdeburg und Hannover „endlich“ auf die mehrfach vorgebrachte gemeinsame Kritik beider Landesrechnungshöfe reagieren wollen.

Weil sich die Minister bei der Besetzung der länderübergreifenden Nationalparkverwaltung nicht auf gemeinsame Bewerber verständigen konnten, wurden kurzerhand Doppelstrukturen geschaffen. So gibt es seit 2006 und bis heute einen für den Wald und die Jagd zuständigen „Chef-Förster“ für den niedersächsischen Teil des Schutzgebiets und einen für Sachsen-Anhalt. Damit soll laut Grübmeier jetzt Schluss sein.

Das bedeutet Stühlerücken in den Amtsstuben: Sowohl Sylke Mattersberger (Sachsen-Anhalt) als auch Horst Hooge (Niedersachsen) sollen ihre Chefposten räumen und auf andere Stellen in den Landesforstverwaltungen wechseln. Der sogenannte Fachbereich 3 (Waldbehandlung/Wildregulierung) soll von einer Försterin aus Sachsen-Anhalt geleitet werden. Allerdings hat sie künftig ihren Dienstsitz in der niedersächsischen Nationalpark-Außenstelle in St. Andreasberg.

Im Gegenzug werden die Niedersachsen ebenfalls eine Frau mit der Leitung des Fachbereichs 4 beauftragen, der von Wernigerode aus für die Umweltbildung/Nationalparkwacht und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich ist.

Ob diese Rochaden geräuschlos vonstatten gehen können, hängt auch vom Vorgehen der Ministerien ab. Unklar ist nämlich, ob die neuen Leiter beider Fachbe-

reiche nach einer (internen?) Ausschreibung besetzt werden. Wie die Volksstimme erfuhr, werde derzeit favorisiert, darauf zu verzichten. Aus dem Magdeburger Umweltministerium hieß es auf Nachfrage lediglich, Strukturveränderungen gingen stets mit Personalwechseln einher. Zu Details oder gar Namen der künftigen Fachbereichsleiter wollte man sich nicht äußern.

Nationalparkchef Andreas Pusch - der Bad Harzburger war wegen der „Fusions-Arithmetik“ auf den Chefposten in Wernigerode beordert worden - begrüßt die bevorstehenden Personalwechsel: „Mir ist die Herkunft meiner Mitarbeiter weniger wichtig als ihre fachliche Kompetenz.“ Dass die Außenstelle in St. Andreasberg nicht in Frage gestellt werde, darauf legt er ebenfalls Wert. Pusch: „Ganz klar, das ist jetzt der letzte fehlende Schritt zur Nationalpark-Fusion.“ Seite 5

Kommentare



Tom Koch zum Umbau im Harzer Nationalpark

Abschied vom Ost-West-Doppel

Allen freudigen Beteuerungen zum Trotz: Eine gemeinsame Verwaltung des bundesweit einmaligen länderübergreifenden Nationalparks im Harz gibt es bis heute nicht.

Da sich die Ministerien in Magdeburg und Hannover nicht auf Personen einigen konnten, wurden kurzerhand Doppelstrukturen geschaffen. Seit mehr als fünf Jahren gibt es einen Chef-Förster für Sachsen-Anhalt und einen für Niedersachsen. Das forderte die Kritik der Rechnungsprüfer förmlich heraus, die prompt 2010 das Ost-West-Doppel geißelten.

Jetzt wollen die Minister handeln, tatsächlich die längst überfälligen einheitlichen Strukturen festzurren. Gut so. Das macht Politik glaubwürdiger und es nützt auch dem Naturschutz im Harz. Sachsen-Anhalt

Presseauswertung

Volksstimme WR	Volksstimme ST	Goslarsche Zeitung	Generalanzeiger		vom
		X			18.02.12

Relikte aus der Nationalpark-Gründerzeit

Mit Personalveränderungen wollen die Länder überholte Strukturen in Wernigerode und Oderhaus beseitigen

Von Oliver Stade

HARZ. Nationalparkleiter Andreas Pusch und Beiratsvorsitzender Werner Grübmeier befürworten die geplanten Umstrukturierungen in den Verwaltungen Wernigerode und Oderhaus. Die beiden Landesrechnungshöfe hätten darauf gedrängt, die Doppelbesetzungen bei den Zuständigkeiten für Wald und Wild sowie den Rangerdienst aufzuheben, betont Grübmeier.

Pusch erklärt: „Die Neuorganisation finde ich gut, das ist kein Geheimnis.“ Damit wollen die Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt

letzte Relikte aus der Gründungszeit des länderübergreifenden Parks beseitigen, als die Zuständigkeiten so verteilt wurden, dass sich Ost und West nicht benachteiligt fühlen. Pusch spricht von einer „Ablösung der regionalen Zuständigkeiten durch sachliche Zuständigkeiten“.

„Ich halte das für gut“, sagt auch Grübmeier zu den Plänen, über die die GZ am Freitag berichtet hatte. Der St. Andreasberger, der in Hannover lebt, begleitet den Nationalpark Harz seit dessen Gründung. Die Rechnungshöfe hätten in der Vergangenheit „Leerläufe und Überschneidungen“ bemängelt, betont er.

Zudem hätten die Personalräte der Umstrukturierung bereits zugestimmt. „Jetzt geht es nur noch um die Personalien“, erklärt Grübmeier weiter.

Wie berichtet, planen die Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, die derzeitigen Fachbereichsleiter in andere Landesverwaltungen zu versetzen. Horst Hooge aus Niedersachsen soll dem Vernehmen nach ins Umweltministerium Hannover, Sylke Mattersberger aus dem Ostharz soll für Jugendwaldheime zuständig werden.

Nach unbestätigten Informationen ist geplant, dass eine Forstex-

pertin aus Sachsen-Anhalt in der Nationalpark-Außenstelle Oderhaus bei St. Andreasberg die Bereiche Waldbehandlung und Wildregulierung für den gesamten Nationalpark übernimmt.

Eine Ministeriumsmitarbeiterin aus Hannover soll in die Nationalpark-Zentrale nach Wernigerode, um von dort den bisher getrennten Rangerdienst zusammenzuführen und die Öffentlichkeitsarbeit zu verantworten.

Beide Personalien sind jedoch noch nicht endgültig entschieden. Derzeit gebe es dazu noch Gespräche.

ENTWURF

Kleine Anfrage

Finanzielle Unterstützung und Fortführung der früheren Landesinitiative Brennstoffzelle und des Knoten Wissenschaft

Ziele der früheren Landesinitiative Brennstoffzelle und Elektromobilität Niedersachsen waren:

- eine Schnittstelle für die Weiterentwicklung moderner Technologien zu sein und unterschiedliche Kompetenzen aus Wirtschaft und Wissenschaft zu bündeln,
- eine Überführung der Kompetenzen in eine Wertschöpfung für heimische Unternehmen zu erreichen,
- eine Einbringung der Initiative in entsprechende Arbeitskreise und Veranstaltungen, um die Bedeutung der Themengebiete zu unterstreichen.

Ein Baustein der Strategie war die inhaltliche und finanzielle Beteiligung an der Brennstoffzellen-SummerSchool, die bislang 4-mal durchgeführt wurde. Im Rahmen der SummerSchool werden Studierende und Doktoranden in den Themenbereichen der Brennstoffzelle fortgebildet. Über die Beteiligung von Industrieunternehmen erhalten die Teilnehmer einen direkten Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern.

Die SummerSchool ist jedes Mal von allen Seiten positiv beurteilt worden, insbesondere auch von den teilnehmenden Industrieunternehmen. Bei der letzten SummerSchool haben Vertreter von Unternehmen bei der Bewertung hervorgehoben, dass dies eine Möglichkeit sei, ihr Unternehmen zu präsentieren, Interesse für die Technologie zu wecken und mögliche zukünftige Mitarbeiter zu gewinnen. Dieser Punkt ist bei dem prognostizierten zukünftigen Fachkräftemangel besonders hervorzuheben.

Die Finanzierung der Initiative und der SummerSchool erfolgten anteilig durch die beteiligten Universitäten, Industrieunternehmen und des MWK im Rahmen der Landesinitiative. Diese Finanzierung seitens des MWK soll im Rahmen der neuen Landesinitiative Speichertechnologie nicht weiter fortgeführt werden.

Vor diesem Hintergrund erfolgt die folgende Anfrage:

1. Welche Möglichkeiten zur künftigen Durchführung und finanziellen Ausstattung der SummerSchool werden von der Landesregierung gesehen?
2. Wie sollen die Inhalte künftig verbreitet werden?
3. Wie soll das gebildete Netzwerk künftig ausgebaut und gepflegt werden, wenn dafür keine Basisfinanzierung mehr zur Verfügung steht?
4. Wie gliedert sich die Reduzierung der finanziellen Mittel in die Strategie gegen den Fachkräftemangel ein?

Postfach: Noies 7609	Fax-Nr.: 0511 8437459	Telefax
	An: <i>Oliver Quibon eyes</i>	
	Von: <i>Tr. Reibeneh</i>	
	Datum: 24.02.12	Seiten: 1
	<i>Viele Grüße</i>	

ENTWURF

Kleine Anfrage

Finanzielle Unterstützung und Fortführung der Netzwerkbildung und Netzwerkpflge im Rahmen der früheren Landesinitiative Brennstoffzelle und des Knoten Wissenschaft

Ziele der früheren Landesinitiative Brennstoffzelle und Elektromobilität Niedersachsen waren:

- eine Schnittstelle für die Weiterentwicklung moderner Technologien zu sein und unterschiedliche Kompetenzen aus Wirtschaft und Wissenschaft zu bündeln,
- eine Überführung der Kompetenzen in eine Wertschöpfung für heimische Unternehmen zu erreichen,
- eine Einbringung der Initiative in entsprechende Arbeitskreise und Veranstaltungen, um die Bedeutung der Themengebiete zu unterstreichen.

Ein Baustein der Strategie war die Initiierung, Aufbau und Pflege eines Kompetenznetzwerks in diesem Themenfeld. Das Kompetenznetzwerk katalysierte die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft mit dem Ziel der Identifikation vorhandener Potenziale und möglicher gemeinsamer Entwicklungsprojekte. Schließlich erfasste es auch die nutzbaren Förderprogramme auf nationaler und europäischer Ebene, um die niedersächsische Wissenschaft international zu vernetzen und eine eigene Beteiligung an diesen Programmen zu fördern.

Die Vernetzung der Akteure der Initiative mit deutschen und europäischen Institutionen führte zu einer positiven Rückkopplung für das heimische Netzwerk und damit für die niedersächsischen Unternehmen. Beispielhaft dafür sei Dipl.-Ing. Ralph-Uwe Dietrich vom Kompetenzknoten „Wissenschaft“ genannt, der den Vorsitz der EU Arbeitsgruppe „Early Markets“ im Bereich „Research on Fuel Cells & Hydrogen“ übernommen hat.

Die Finanzierung der Netzwerkbildung und -pflege ist nunmehr seitens des MWK nicht weiter vorgesehen.

Vor diesem Hintergrund erfolgt die folgende Anfrage:

1. Wie soll das gebildete Netzwerk künftig ausgebaut und gepflegt werden, wenn dafür keine Basisfinanzierung mehr zur Verfügung steht?
2. Wie sollen künftig erfolgreich Forschungs- und Entwicklungsgelder eingeworben werden, wenn nicht mehr auf ein funktionierendes Netzwerk zurückgegriffen werden kann?
3. Wie soll künftig die Interessenvertretung niedersächsischer Unternehmen und Forschungseinrichtungen in diesem Themenfeld gegenüber Bundes- und EU-Einrichtungen koordiniert werden?

Tel. Nr. der CUTEC
05323 - 933 120
Professor Dr. Carlowitz
Das Vorz. unter o. a. Nr.
weiß auch, wie die
Wünsche von Ralph-Uwe Dietrich lauten!

Postfach 10000 30559	Fax-Nr.: 05111 8437459	→ Telefax
	An: <u>Alwin Carlowitz</u>	
	Von: <u>Prof. Carlo Witz</u>	
	Datum: <u>29.02.12</u>	Seiten: <u>1</u>
	<u>Viele Grüße</u>	<u>D. Reibers</u>

Grüß
W. Carlowitz



CDU in Niedersachsen – Hindenburgstraße 30 – 30175 Hannover

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

Ulf Thiele MdL
Generalsekretär

19. März 2012
UT-m

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 1. Dezember 2011, das mit Ministerpräsident David McAllister zuständigkeitshalber zur Beantwortung weitergeleitet hat. Ich bedaure sehr, dass es aufgrund eines Büroversehens – unter anderem ausgelöst durch eine personelle Veränderung in der Büroleitung des Landesvorsitzenden – zu dieser starken zeitlichen Verzögerung gekommen ist. Ich bitte hierfür um Ihre Nachsicht.

Ihrer Analyse der Kommunalwahl stimme ich in weiten Teilen zu. Die sicht- und fühlbare Präsenz von Landtagsabgeordneten und –kandidaten im Wahlkreis ist eine unerlässliche Ergänzung zur Rahmensetzung seitens der Landespartei. Wie bei den Landtagswahlen 2003 und 2008 wird es auch 2013 vor allem darauf ankommen, die Wahlkreise direkt zu gewinnen. Das Vertrauen auf einen vermeintlich sicheren Listenplatz kann sich – dies zeigt die Erfahrung – schnell als Trugschluss erweisen.

Als tragende Säulen des Wahlkampfes sind die Kandidaten vor Ort zudem unerlässlich für eine flächendeckende Mobilisierung unserer Wähler und Mitglieder. Um diese Mobilisierung zu gewährleisten, sind zwei Faktoren ausschlaggebend: die von Ihnen beispielhaft vorgelebte und eingeforderte Verankerung im kommunalen Ehrenamt sowie der Rückhalt bei den wahlkämpfenden Mitgliedern vor Ort. Daher legen wir Wert darauf, dass alle Kandidaten durch Mitgliederversammlungen nominiert werden. Dort, wo dies aus organisatorischen Gründen nicht möglich ist, ist künftig eine Ausnahmegenehmigung des Landesvorstandes für ein Delegiertenverfahren einzuholen.

Die Kandidaten zur Landtagswahl werden seit dem 01. Februar 2012 nominiert, bis Ende Juni rechnen wir mit dem Abschluss der Nominierungen. Ab dem 28. Juni 2012 können bis Ende Oktober die Kandidaten zur Bundestagswahl nominiert werden. Am 3. November 2012 findet das Landeslisten-

gremium für beide Wahlkämpfe statt. Somit können wir die zeitliche Nähe der beiden Wahlen nutzen, um die regionale Ausgewogenheit der Landeslisten noch weiter zu optimieren.

Durch eine Vielzahl von Unterstützungsmaßnahmen und Hinweisen zur Wahlkampfplanung und -führung wird die CDU in Niedersachsen den Kandidaten auch im anstehenden Landtagswahlkampf mit Rat und Tat zur Seite stehen. Mit Hinweisen sowohl zum Vorwahlkampf als auch zur heißen Phase unterstreichen wir die Bedeutung einer längerfristigen, erkennbaren Präsenz im Wahlkreis.

Wie Sie sehen, sehr geehrter Herr Grübmeyer, nehmen wir Ihre Anmerkungen nicht nur ernst, sondern sehen diese als integrale Bestandteile einer erfolgreichen Wahlkampagne an Niedersachsen an. Daher würde ich mich freuen, wenn Sie auch in diesem Wahlkampf wieder mit großer Tatkraft mitwirken und uns mit hilfreichen Hinweisen zur weiteren Verbesserung der Wahlkampfplanung unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen



Ulf Thiele MdL

Michael Schmidt

Pappelweg 9, 30559 Hannover

Tel. (0511) 517856

E-Mail schmidt-mc@t-online.de

Lieber Herr Grübmeier!

4. April 2012

Ich möchte mich anlässlich meines Abschieds von der Stadtbibliothek mit ein paar Zeilen an Sie wenden.

Nach rund 34 Jahren habe ich am 29. Februar 2012 das Kapitel „Hildesheimer Straße 12“ beendet. An diesem Tag endete für mich die Arbeitsphase der Altersteilzeit (ATZ). Ich hatte die ATZ im Dezember 2009 begonnen. Die Zeit bis zum Beginn der Altersrente (für mich ab Juni 2014) wurde vom Arbeitgeber mathematisch genau in eine Arbeits- und eine Freistellungs-Hälfte geteilt. Diese hat für mich am 1. März angefangen, und plötzlich ist so viel Zeit da...

Durch Ihre Vermittlung kam ich 1975 in den Genuss der Ausbildung für den gehobenen Bibliotheksdienst (Bibliotheksinspektor-Anwärter), die ich 1978 glücklich beenden konnte. Mit bald 29 Jahren hatte ich endlich einen Schein in der Hand, und die Jahre vorher, die so wenig erfreulich waren, hörten auf ihren Schatten zu werfen. Ich bin im Mai 1978 Mitarbeiter der Stadtbibliothek geworden und habe das Haus an der o.a. Adresse seitdem nicht mehr verlassen, ja ich war sogar stets im selben Bereich (Naturwissenschaften, Mathematik, Medizin, Technik) tätig. Eine Karriere zu machen war mir nicht vergönnt, aber es genügte das Bewusstsein, an seinem Platz der Richtige zu sein. Die Ansprüche in der „Stabi“ waren und sind im Übrigen hoch und haben in den letzten Jahren der Wissensbeschleunigung eher noch zugenommen. Zu meinen liebsten Kunden gehörten die Schüler der Sekundarstufe II, die immer wieder mit neuen Themen kamen, vor allem seit sie „verdonnert“ waren, neben den Referaten noch eine Facharbeit zu schreiben.

Sie hatten mich vor Wochen angerufen und nach „elektronischen Büchern“ gefragt. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen helfen konnte. Sollten Sie nicht glücklich geworden sein, kann ich vielleicht meinen immer noch vorhandenen Einfluss in der „Stabi“ geltend machen. Anruf genügt! (Freilich bin ich ein Liebhaber der Printmedien.)

In jedem Fall möchte ich mich aufs Herzlichste bedanken, dass Sie mir damals den Weg nach Hannover ebneten und ich die Chance erhielt, noch etwas Neues zu beginnen.

Mit einem Harzer *Glückauf* grüßt Sie

Ihr Michael Schmidt



HARZKLUB e. V.

Heimat-, Wander- und Naturschutzbund

Antrag des geschäftsführenden Vorstandes für die Jahreshauptversammlung am 21.04.2012 in Wernigerode

Die Jahreshauptversammlung des Harzklub e. V. am 21. April 2012 in Wernigerode erhebt in Vorbereitung des 114. Deutschen Wandertages 2014 im Harz folgende Forderung an die Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt:

„Die Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt als Oberste Naturschutzbehörden des Nationalparks „Harz“ werden aufgefordert, die Nationalparkverwaltung zu verpflichten, zeitnah einen Wanderweg ab Einmündung des Eckerlochweges und des neuen Goetheweges auf die Brockenstraße bis zum Brockenplateau auszuweisen. Die finanziellen Mittel sind dazu bereitzustellen.“

Begründung:

Im Ergebnis der friedlichen Öffnung der Brockenmauer am 03.12.1989 stand die Aufgabe, die historischen Wanderwege zum Brocken wieder herzustellen. Dieses war durch die existierenden Grenzsicherungsanlagen und wegen der Unkenntnis über mögliche Gefahren im Grenzgebiet nicht möglich, denn Deutschland war noch geteilt. So wurden notgedrungen der Kolonnenweg ab der Kaserne Scharfenstein und die Bahntrasse als Wanderweg genutzt.

Der Harzklub e.V. hat durch die Herausgabe einer ersten Wanderkarte und der Wiedermarkierung und Herstellung erster Wege zum 01.04.1990 Pionierarbeit für eine koordinierte Lenkung der Wanderströme im damals noch geteilten Harz geleistet.

Mit der Ausweisung des Nationalparks „Hochharz“ durch die damalige DDR im September 1990 wurden noch vor der Wiedervereinigung am 03.10.1990 Tatsachen geschaffen, die bis heute nachwirken. Die historischen Wege zum Brocken wurden ignoriert, deren Benutzung untersagt (Betretungsverbot) und so de facto eingezogen.

Dieses sind z. B.:

- der Goetheweg
- der Schneelochweg
- der Hannoversche Stieg
- der Knochenbrecherweg
- der Hirtenstieg
- der Weg über die Heinrichshöhe.

Anstelle des Goethewegs wurde 1991 der neue Goetheweg geschaffen, letztlich aber auch nur deshalb, weil die Brockenbahn ein ununterbrochenes Trassenrecht hatte und

Hauptvorsitzender:
Dr. Michael Ermrich

Konto: Sparkasse Goslar / Harz
Konto-Nr. 2980BLZ 268 500 01

Vereinsregister: VR 170013
Amtsgericht Braunschweig

ansonsten Wanderer aus dem Raum Torfhaus, Oderbrück und Dreieckiger Pfahl, die diese Trasse als Wanderweg nutzen, keinen Zugang zum Brocken gehabt hätten. Der Zugang vom Scharfenstein erfolgt nach wie vor über den Kolonnenweg.

Es ist schon erstaunlich und wohl nur den zeitlichen Zwängen der letzten Volkskammersitzung der DDR geschuldet, dass der Nationalpark „Hochharz“ ausgewiesen wurde, ohne im Ausweisungsverfahren die größte Touristengruppe im Harz – die Wanderer - zu berücksichtigen und deren Anliegen aufzunehmen.

Der Brocken ist und bleibt eines der beliebtesten Wanderziele Deutschlands! Die Brockenstraße im Bereich der Kreuzung mit der HSB am neuen Goetheweg bis zur Kuppe birgt für die Wanderer große Gefahren durch Kraftfahrzeuge, Mountainbiker etc. Insbesondere in den schneereichen Wintermonaten kommt es zu einer ernsthaften Gefährdung, da die Wanderer wegen der hohen Schneewände nicht ausweichen können.

Aus diesem Grunde wird nachdrücklich im Interesse der Sicherheit aller Wanderer eine „Entflechtung“ in diesem Abschnitt gefordert. Ein Wanderweg zum Brocken ist aus der Sicht des Harzklub e. V. hier dringend geboten!

Der Harzklub e.V. hält dabei die Öffnung des Knochenbrecherweges nach wie vor für die sinnvollste Lösung. Seit 2008 gibt es daneben auch den Vorschlag, einen naturnahen Wanderweg parallel zur Brockenstraße zu errichten.

Der Harzklub e. V. hat wiederholt einen Zugang zum Brocken als Alternative zur Brockenstraße vom neuen Goetheweg aus gefordert. Im Ergebnis der Arbeitsgruppensitzungen zum Wegeplan 2003 wurde das Problem erkannt und im Protokoll festgestellt: „über eine Lösung im Bereich der Brockenstraße muss diskutiert werden“. Die Fortschreibung des Wegeplans 2010/2011 stellt in der Abwägung erneut das Problem fest, enthält aber wiederum keine Angaben zum Zeithorizont.

Der Harzklub e.V. hat kein Verständnis dafür, dass trotz wiederholter Fortschreibung des Wegeplans seit 1990 sein Anliegen sowie auch das Anderer nicht akzeptiert wird und dass mit der Nationalparkverwaltung diesbezüglich bisher keine lösungsorientierten Gespräche möglich waren.

Der vorliegende Beschluss ist auch erforderlich, da sich die Ablehnung der Nationalparkverwaltung gegenüber der Lösung des bestehenden Konfliktes seit 1989 eher vergrößert hat. Es wird nach wie vor negiert, dass ca. zwei Drittel aller Wanderer auf dem Weg zum Brocken keine Alternative zum gefährlichen Abschnitt der Brockenstraße haben. Das Problem wird sich in Hinblick auf den Zustrom von Wanderern zum 114. Deutschen Wandertag noch vergrößern.

Die Forderung zur Finanzverpflichtung ergibt sich daraus, dass die historischen Wanderwege mit der Ausweisung des Nationalparks ersatzlos eingezogen wurden und die dabei bekannten Konflikte im Normalfall eines Ausweisungsverfahrens abschließend auch hinsichtlich der finanziellen Auswirkungen geregelt worden wären.

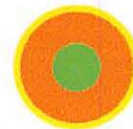


Dr. Ermrich

Hauptvorsitzender:
Dr. Michael Ermrich

Konto: Sparkasse Goslar / Harz
Konto-Nr. 2980BLZ 268 500 01

Vereinsregister: VR 170013
Amtsgericht Braunschweig



An die Mitglieder
des Nationalparkbeirates

Bearbeitet von Cordula Dähne-Torkler
E-Mail: daehne@nationalpark-harz.de

Erreichbar unter: Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Nationalpark Harz
Außenstelle Oderhaus
37444 Sankt Andreasberg

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom Mein Zeichen (bei Antwort bitte angeben) Durchwahl (0 39 43) Wernigerode
22248/8/3 55 02-21 16.5.2012

12. Sitzung des Nationalparkbeirates

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit lade ich Sie zur 12. Sitzung des Nationalparkbeirates

**am Donnerstag, dem 21.6.2012 um 14.00 Uhr
in die Nationalparkverwaltung nach Wernigerode**

sehr herzlich ein.

Die Tagesordnung finden Sie in der beigegeführten Anlage. Weitere Vorschläge zur Tagesordnung bitte ich mir bis zum 8.6.2012 zuzuleiten.

Soweit Sie an der Sitzung nicht teilnehmen können, bitte ich um rechtzeitige Absprache mit Ihrer bestellten Vertreterin oder Ihrem bestellten Vertreter. Ihre Vertreterin oder Ihr Vertreter hat ein gleichlautendes Einladungsschreiben mit dem Hinweis erhalten, nur bei Ihrer Verhinderung an der Sitzung teilzunehmen.

Entstehende Reisekosten werden Ihnen auf Antrag durch die Nationalparkverwaltung nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung erstattet.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Grübmer
Vorsitzender



Nationalpark Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Telefon (0 39 43) 5 50 2-0
Telefax (0 39 43) 5 50 2-37
poststelle@nationalpark-harz.de
www.nationalpark-harz.de

Bankverbindung
Nord/LB (BLZ 250 500 00)
Konto 106 036 494
IBAN DE37 2505 0000 0106 0364 94
BIC NOLADE2H
USTID 109/197/03100

Niederschrift

über die 12. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den Nationalpark Harz am 21. Juni 2012 in der Nationalparkverwaltung in Wernigerode.

Beginn: 14.00 Uhr

Ende: 16.45 Uhr

Teilnehmer: siehe Teilnehmerliste

TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der 11. Sitzung

TOP 6: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz
-Änderung der Geschäftsordnung der Nationalparkverwaltung
-Waldentwicklungsschwerpunkte im Jahr 2012
-Sonstiges

Top 7: „Die Beratung des Wissenschaftlichen Beirates für den Nationalpark Harz in der Praxis – Grundlagen und Beispiele“, Bericht des Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates Dr. Michael Petrak

TOP 8: Anfragen/ Verschiedenes

TOP 1 Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

Der Vorsitzende des Beirates, Herr Grübmeyer, heißt die anwesenden Mitglieder des Nationalparkbeirates willkommen. Besonders begrüßt er den Abteilungsleiter Herrn Wenzel und die Referatsleiterin Frau Zietlow als Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt sowie den Referatsleiter Herrn Burget als Vertreter des Niedersächsischen Ministeriums für Umwelt, Energie und Klimaschutz.

Des Weiteren begrüßt er Herrn Pusch, die neuen Fachbereichsleiterinnen Frau Hullen und Frau Mané und den Leiter des Wissenschaftlichen Beirates, Herrn Dr. Petrak.

Der Vorsitzende gab seiner Freude Ausdruck, dass Herr Petrak seine Einladung angenommen habe und bedankt sich für das gute Zusammenwirken beider Gremien, insbesondere bei der Aufstellung des Nationalparkplanes.

Herr Grübmeyer bedankt sich ebenfalls bei Herrn Pusch und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit und hebt die insgesamt erfolgreiche Arbeit der Nationalparkverwaltung hervor.

Im Namen beider Ministerien begrüßt Herr Wenzel die anwesenden Mitglieder des Nationalparkbeirates. Er wünscht Frau Hullen und Frau Mané für ihre zukünftige Arbeit im Nationalpark alles Gute und stellt die positive Errungenschaft durch die neue Behördengliederung heraus.

TOP 2 Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

Die ordnungsgemäße Ladung zur 12. Sitzung wird festgestellt.

TOP 3 Feststellung der Beschlussfähigkeit

Mit 28 Anwesenden ist die Beschlussfähigkeit nach § 3 der Geschäftsordnung des gemeinsamen Nationalparkbeirates für den Nationalpark Harz gegeben.

TOP 4 Feststellung der Tagesordnung

Herr Grübmeyer weist auf die unter TOP 8 Anfragen/ Verschiedenes hinzugekommenen Themen „Hotspot der biologischen Vielfalt“ (Anregung durch den LK Osterode am Harz) und „Toilettenbewirtschaftung im Nationalpark“ (Anfrage der Stadt Wernigerode) hin.

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

TOP 5 Genehmigung der Niederschrift

Die Niederschrift der 11. Sitzung vom 3.11.2011. wurde ohne Ergänzungen genehmigt.

TOP 6: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz

Änderung der Geschäftsordnung der Nationalparkverwaltung

Herr Pusch stellt das neue Organigramm mit Hinweisen auf die Aufgabenbereiche in den neu organisierten Fachbereichen vor. Die Leitung des neu zugeschnittenen und für die Waldbehandlung und Wildbestandsregulierung im gesamten Nationalpark zuständigen Fachbereichs 3 wird Frau Sabine Mané übernehmen. Ihr Dienstsitz ist die Nationalpark-Außenstelle Oderhaus. Die Leitung des ebenfalls neu zugeschnittenen Fachbereichs 4 übernimmt Frau Meike Hullen, die bereits früher im Nationalpark tätig war. Sie ist künftig zuständig für die Informations- und Bildungsarbeit, die Nationalparkwacht (Ranger) und das Jugendwaldheim Brunnenbachsmühle. Ihr Dienstsitz ist Wernigerode.

Mit der Umorganisation werden die von den Rechnungshöfen der Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt beanstandeten Doppelstrukturen beseitigt und eine länderübergreifend einheitliche Wahrnehmung der Aufgaben im jeweiligen Fachbereich sichergestellt. Die bisherigen Stelleninhaber der Fachbereichsleitungen 3 und 4 werden in den Verwaltungen der beiden Bundesländer an anderer Stelle eingesetzt.

Im Anschluss stellen sich Frau Hullen und Frau Mané den Mitgliedern des Beirates vor und machen deutlich, dass sie sich auf eine konstruktive Zusammenarbeit freuen.

Waldentwicklungs-Schwerpunkte im Jahr 2012

Herr Pusch berichtet über die Schwerpunkte der Waldentwicklung. Aufgrund der erhöhten Borkenkäferkalamitäten der vergangenen Jahre lag die Konzentration des Holzeinschlags bis 2011 auf den vom Borkenkäfer befallenen Flächen. Dadurch kam es zu einer Verzögerung der planmäßigen Waldentwicklung. Darüber hinaus ist ein größerflächiges Absterben alter Fichten festzustellen. So wird sich das Erscheinungsbild des Waldes auf diesen Flächen ändern und auch an öffentlichen Straßen in naher Zukunft verstärkt sichtbar werden.

Zukünftig können verstärkt planmäßige Waldentwicklungsaktivitäten in den Fichtenreinbeständen durchgeführt werden.

Sonstiges

Durch die Entstehung der in Torfhaus geplanten neuen Ferienhaussiedlung Harz-Resort ist eine Beeinträchtigung der Nationalparkflächen nicht zu erwarten. Die Verantwortlichen stehen in Abstimmung mit dem Nationalpark.

Auf die Frage Herrn Ehrenbergs zur Versorgung des steigenden Trinkwasserbedarfs durch das Harz-Resort in Torfhaus entgegnet Herr Pusch, dass bei Neuanlagen von Brunnen sichergestellt werden muss, dass den betroffenen Hochmooren kein Wasser entzogen wird.

Weitere touristische Großprojekte sind in Schierke und Braunlage in Planung. Zum Ortsentwicklungskonzept Schierke wird in den nächsten Tagen ein Informationsgespräch mit Herrn OB Gaffert stattfinden.

Herr Pusch gibt an, dass zunehmend neue Nutzungsansprüche an die Brockenkuppe diskutiert werden. Er macht deutlich, dass Eingriffe in die Kernzone des Parks grundsätzlich nicht möglich

sind. In dem Zusammenhang kann der vom Harzklub aufgrund von erhöhtem PKW- und Radverkehr auf der ausgebauten Brockenstraße geforderten Öffnung des seit 60 Jahren gesperrten Knochenbrecherweges nicht entsprochen werden. Weitere Belastungen der Kernzone können nicht akzeptiert werden. Herr Wenzel stimmt dieser Auffassung zu.

Herr Skiebe gibt zu bedenken, dass viele verschiedene Besuchergruppen den Brocken frequentieren. Um zukünftigen Konfliktsituationen vorzubeugen, sollten mögliche Lösungswege erörtert und ein Vororttermin anberaunt werden. Die Anregung wird angenommen.

Herr Dr. Petrak unterstützt die Haltung der Nationalparkverwaltung. Das Thema wurde bereits bei der letzten Sitzung des Wissenschaftlichen Beirates besprochen. Der Bergfichtenwald und die Bergheiden im Bereich der Brockenkuppe sind einmalig und stellen ein Alleinstellungsmerkmal mit höchster Schutzwürdigkeit dar. Die Konfliktlösungen sollten ausschließlich im Bereich der Brockenstraße gesucht und gefunden werden.

Weiterhin macht Herr Pusch deutlich, dass auch dem erneuten Antrag des Landkreises Harz zur Durchführung eines Radrennens auf der Brockenstraße zur Brockenkuppe „Brockenkönig“ aus Sicht des Naturschutzes ebenfalls nicht zugestimmt werden kann.

Herr Grübmeier dankt den Ausführungen, moniert aber die Einreichungen von Anträgen auf Erweiterung des Wegenetzes im Hinblick auf den erst in 2011 verabschiedeten Wegeplan. Alle öffentlichen Gremien hatten in 2010 Gelegenheit, den geplanten Inhalt zu erörtern und damit Einfluss zu nehmen.

Herr Vesterling hinterfragt die Parkplatzsituation in Drei Annen-Hohne und spricht sich für ein Gesamtkonzept zur Nutzung der Parkplatzflächen aus.

Top 7: „Die Beratung des Wissenschaftlichen Beirates für den Nationalpark Harz in der Praxis – Grundlagen und Beispiele“, Bericht des Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates Dr. Michael Petrak

Herr Dr. Petrak berichtet umfassend und informativ zur Aufgabenstellung des wissenschaftlichen Beirates. Für seine interessanten Ausführungen erhält er großen Beifall. Herr Grübmeier bedankt sich bei Herrn Dr. Petrak für die dem Beirat gewährten Einblicke in die Arbeit des wissenschaftlichen Gremiums.

TOP 8: Anfragen/ Verschiedenes

Anfrage des Landkreises Osterode am Harz hinsichtlich des Bundesprogramms „Hotspots der Biologischen Vielfalt“

Frau Hullen informiert den Beirat über das Programm. Hotspots der Biologischen Vielfalt in Deutschland sind Regionen mit einer besonders hohen Dichte und Vielfalt an charakteristischen Arten, Populationen und Lebensräumen. In diesen Regionen soll Mannigfaltigkeit bewusst

erlebt und verstanden werden. Anhand bundesweit vorliegender Daten wurden 30 Hotspots der Biologischen Vielfalt in Deutschland ausgewählt. Die 30 Hotspots finden sich in ganz Deutschland und nehmen zusammen etwa elf Prozent der Fläche Deutschlands ein. Weite Teile des Harzes und Teile des Nationalparks bilden eine Hotspotregion. Als Grundlage für die Ermittlung der Hotspots dienten bundesweit vorliegende Daten zu FFH-Lebensraumtypen und Daten zum Vorkommen verschiedener Artengruppen. In einem Forschungs- und Entwicklungsvorhaben des BfN wurden die Daten ausgewertet, dabei wurden die Seltenheit und die Gefährdung von Arten und Lebensräumen gewichtet. Innerhalb des Bundesprogramms Biologische Vielfalt, das vier Säulen umfasst, bilden die Hotspots einen eigenen Förderschwerpunkt. Projekte dazu können dann gefördert werden, wenn sie sich räumlich auf die Hotspots beziehen oder zumindest einen maßgeblichen Teil eines Hotspot abdecken. Sie müssen einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung und Optimierung des gesamten Hotspots leisten. Für jeden Hotspot soll ein Konzept erarbeitet sowie beispielhafte Maßnahmen umgesetzt werden. Diese sollen Prozesse in die Wege leiten, die helfen, die naturraumtypische Vielfalt von Landschaften, Lebensräumen und Lebensgemeinschaften sowie die gebietstypische, natürlich und historisch entstandene Artenvielfalt zu erhalten bzw. zu verbessern. „Regionale Partnerschaften“ aus Städten und Gemeinden, Naturschutzakteuren sowie Wirtschafts- und Sozialpartnern sollen so eine langfristige Sicherung der Hotspots gewährleisten. Antragsberechtigt sind alle natürlichen und juristischen Personen, die nicht Landesbehörden sind. Der vom Zuwendungsempfänger zu erbringende Eigenanteil soll in der Regel 10 % der zuwendungsfähigen Gesamtausgaben bzw. Gesamtkosten betragen. Das BMU trägt grundsätzlich höchstens 75 % der zuwendungsfähigen Ausgaben bzw. Kosten eines Vorhabens. Voraussetzung für die Antragstellung ist die vorherige Einreichung einer Projektskizze beim BfN bis zum 31.8.2012. Die Vorhaben sollen spätestens 6 Jahre nach der Bewilligung abgeschlossen sein, wobei die Evaluation die Dauer des Vorhabens überschreiten kann.

Herr Grübmer befürwortet ein solches Vorhaben im Harz und hält den Beirat für das Gremium, aus dem heraus sich eine Projektgruppe bilden könnte.

Herr Dr. Buschmann informiert über ein genehmigtes Projekt des NABU und bietet bei der Projekterarbeitung seine Unterstützung an. Herr Wenzel gibt zu bedenken, dass dieses Programm ohne Abstimmung mit den Ländern entwickelt wurde.

Herr Scholz merkt an, dass auch er über die 80 % Hotspotfläche des Landkreises Osterode am Harz überrascht war. Die Chance bis zu 90 Mio € bei einer 6jährigen Laufzeit ist allerdings mit einem sehr hohen Anspruch an die Projektinhalte verbunden.

Herr Burget macht deutlich, dass das MU dem Vorhaben positiv gegenüber steht und stellt eine 15 % Projektförderung durch das Land Niedersachsen in Aussicht. Er hält den Regionalverband Harz in Kooperation mit der unteren Naturschutzbehörde für einen möglichen Projektträger. Auch Frau Zietlow würde ein Projekt aus dem Gremium heraus begrüßen, weist aber auf die schwierige Hürde der Antragstellung und Begutachtung in dem Genehmigungsgremium hin.

Abschließend signalisiert Herr Pusch die fachliche Unterstützung durch die Nationalparkverwaltung.

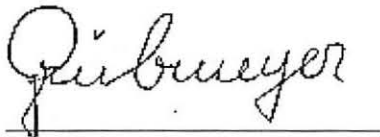
Nach Verlesung einer Anfrage der Stadt Wernigerode zu den Toilettenanlagen im Nationalpark erläutert Herr Pusch, dass die betreffende Toilettenanlage an der Mittelstation Brockenstraße nach Aussagen des Gesundheitsamtes des Landkreis Harz 2 x täglich zu reinigen ist. Die hieraus resultierenden enormen Kosten können nach derzeitiger Haushaltslage vom Nationalpark nicht übernommen werden, so dass das MLU entsprechend unterrichtet und um Entscheidung gebeten wird. Auf Anregung von Herrn Skiebe sollten bei einem Ortstermin mit Stadt und Landkreis Lösungsoptionen besprochen werden.

Nachdem es keine weiteren Anfragen und Diskussionswünsche gibt, bedankt sich Herr Grübmeier abschließend für die Diskussionsbeiträge.

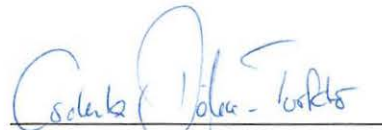
Nach Abfrage wurde als Termin für die 13. Sitzung des Beirats der 9.10.2012 anvisiert.

Achtung! Aufgrund von Terminkollisionen wurde der Termin der 13. Beiratssitzung zwischenzeitlich auf den 16.10.2012 verschoben.

Die Sitzung wird durch den Vorsitzenden 16:45 Uhr beendet.



Werner Grübmeier
(Vorsitzender)



Cordula Dähne-Torkler
(Niederschrift)

Werner Grüb Meyer im Porträt

Urgestein des Nationalpark-Beirats

Werner Grüb Meyer, der Vorsitzende des Nationalpark-Beirats, ist seit langem ein engagierter Wegbegleiter des Harzer Großschutzgebietes.

Wie nur wenige im Harz – die hauptamtlichen Akteure ausgenommen – hat er sich seit der ersten Stunde um den Nationalpark gekümmert. Auch war er immer ansprechbar, wenn es um wichtige Angelegenheiten dieses Projekts ging. Man spricht von „Urgestein“, wenn es darum geht, etwas Grundlegendes zu benennen, auf dem Jüngerer aufbaut. Das trifft auf Werner Grüb Meyer im wahrsten Wortsinne zu.

Werner Grüb Meyer wurde am 1. Juni 1926 in Bremerhaven-Lehe geboren. Er besuchte nach Schule und Landjahr die Heeres-Unteroffiziers-Vorschule in Hannover und wurde im 2. Weltkrieg im Oktober 1944 schwer verwundet. Seine 100-Prozent-Kriegsbeschädigung trägt und erträgt er, nie darüber jammern, bis heute mit Fassung – sie ist Motivation seines jahrzehntelangen Engagements für Kriegsopfer, behinderte Menschen und ihre Interessen. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs begann er ein Hochschulstudium für das Lehramt und war später als Lehrer in unterschiedlichen Schulformen tätig. Nach einigen Jahren als Schulrat wurde Werner Grüb Meyer Dezernent und später Dezernatsleiter beim Regierungspräsidenten Hannover und war als Referent im Ministerium für Wissenschaft und Kunst und im Kultusministerium tätig.



Werner Grüb Meyer (links) mit Prof. Klaus Töpfer (Mitte) und Hubert Weinzierl (rechts) am 20.8.1990 auf einer Bereisung des Grünen Bandes im Oberharz Foto: Hans-Henning Fränkel

Sankt Andreasberg und der Harz

In den Harz kam Werner Grüb Meyer 1956, wo er in Sankt Andreasberg eine Stelle als Rektor der dortigen Haupt- und Realschule antrat. Da er sich intensiv für kommunale und schul- und sportpolitische Interessen engagierte, blieb es nicht aus, dass die Bürgerinnen und Bürger ihn am 19. März 1961 in den Rat wählten. Bald darauf war er Bürgermeister der Bergstadt. Dieses Amt nahm er mehr als 37 Jahre wahr, sorgte für die Verbesserung der Grundversorgung, erkämpfte auch die Durchsetzung des Prädikats „Staatlich anerkannter Heilklimatischer Kurort“ und 1970 die Eigenständigkeit der Bergstadt Sankt Andreasberg. Sie endete bekanntlich erst am 1.11.2011.

Ferner war er zwischen 1961 und 1968 Kreistagsabgeordneter und Mitglied des Kreisausschusses des Landkreises Zellerfeld. 1974 wurde er Kreistagsabgeordneter und Mitglied des Kreisausschusses sowie Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion des Landkreises Goslar. Am 21. Juni 1978 zog Werner Grüb Meyer als Direktkandidat der CDU in der 9. Wahlperiode in den Niedersächsischen Landtag ein. Er hatte es geschafft, den sog. Ministerpräsidenten-Kampfkreis als Newcomer zu erobern. Grüb Meyer wurde trotz Wahlkreisreform als Direktkandidat für die 10. Wahlperiode wiedergewählt und blieb Landtagsabgeordneter bis 1986. Er hatte freiwillig auf eine weitere Kandidatur verzichtet – zugunsten eines Jüngeren.



Werner Grüb Meyer 2008 Foto: Renate Funke

Der Nationalpark Harz

Nach der Wende 1989 begleitete er die Gründung des Nationalparks Harz in Niedersachsen intensiv, war dort Vorsitzender des Beirats und ist seit der Fusion mit dem Nationalpark Hochharz zum heutigen länderübergreifenden Nationalpark 2006 Vorsitzender des neuen Nationalparkbeirats. Seit 2011 ist sein Stellvertreter Dr. Uwe Wegener, der „Gründungsvater“ des Nationalparks Hochharz/Sachsen-Anhalt.

Ehrungen

Werner Grüb Meyer wurde vielfach geehrt. 1954 wurde ihm das Silberne Lorbeerblatt, die höchste sportliche Auszeichnung in Deutschland, verliehen. Seit 1959 berät er die TU Clausthal und war dort Mitbegründer des Clausthaler Umweltinstitutes CUTEC. Anlässlich der Eröffnung des Metallurgischen Zentrums wurde Werner Grüb Meyer daher 1985 zum Ehrenbürger der TU Clausthal ernannt. Diese ehrte ihn 2006 erneut mit der Benennung eines Werner Grüb Meyer-Hörsaals. 2001 wurde er Ehrenbürger der Bergstadt Sankt Andreasberg.

Seit 1997 ist Werner Grüb Meyer Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes. Die Verleihung fand im Gästehaus der Niedersächsischen Landesregierung in Hannover statt. Der Laudator, Frank-Walter Steinmeier, hielt fest, was viele an ihm schätzen: „Mich hat ... immer wieder angerührt die Paarung von Hartnäckigkeit und Charme, mit der Sie Ihre Ziele und Interessen verfolgen – eine Doppeleigenschaft, von der ich mir sicher bin, dass darin Ihr ganz persönliches Erfolgsgeheimnis liegt.“

Lieber Hermann,
23.5.42

Das Leben fließt schnell zur Seite hin,
reicht nicht Zeit, Freude in jeder Sekunde,
schöne Tage auf der Erde, Ehre, Ruhm, Fortschritt,
fort, fort.



Das Leben nun bei der Seite, das Leben in der Zeit,
denk an einen in St. Andreas, der dich, die Kinder, den
wir hatten, das in Westfalen, das jetzt nach Hannover,
mache keine, ich nach dem. Das höchste mit
meinem Alt-Herrn, das dich ist für einige Monate,
ebenso wie ich die Mark-Pole hier in heiliges Wasser,
Runde, stark quaderen in den Alltag Sonntag, die
et. Und den Namen, die dich, die dich, die dich,
Ankunft, und die Ankunft, die dich, die dich,

Grüß dich auf die
Ankunft, und die Ankunft, die dich, die dich,

Lieber Werner,

Sonne, Wärme, Wasser, gutes Hotel
"Akalidi" Brog, exzellente Küche, die
in Ruhe Bewundern genießen kannst,
das alles sind meine Wünsche für
das jetzt auf Mallorca beginnende
neue Lebensjahr. Erholbare glückliche
Stunden mit Renate an deiner
Seite sollen die Krönung Eurer
Reise werden. Bis zum Wiedersehen
bei uns liebe Grüsse Jupp.



Dr. Ursula von der Leyen
Mitglied des Deutschen Bundestages
Bundesministerin für Arbeit und Soziales

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18
30519 Hannover

Berlin, 31. Mai 2012

*Lassen Sie uns hübsch diese Jahre daher als Geschenk annehmen,
wie wir überhaupt unser ganzes Leben anzusehen haben,
und jedes Jahr, das zugelegt wird,
mit Dank erkennen.
(Johann Wolfgang von Goethe)*

Lieber Herr Grübmeier,

ich gratuliere Ihnen sehr herzlich zum Geburtstag und wünsche Ihnen Gesundheit, Zuversicht und Tatkraft sowie Gottes Segen für das neue Lebensjahr.

Ich hoffe, Sie werden den heutigen Tag mit Ihrer Familie, Ihren Freunden und Bekannten genießen können.

Mit herzlichen Grüßen

Berlin

Platz der Republik 1 • 11011 Berlin • Jakob-Kaiser-Haus • Raum: 5.442
Telefon: 030 – 227 – 71659 • Fax: 030 – 227 – 76234 • E-Mail: ursula.vonderleyen@bundestag.de

Wahlkreis

Walderseeestr. 21 • 30177 Hannover
Telefon: 0511 – 8039-1122 • Fax: 0511 – 8039-1124 • E-Mail: ursula.vonderleyen@wk.bundestag.de

Christian Wulff
Bundespräsident a. D.

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18
30519 Hannover

Berlin, 9. Juli 2012

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

haben Sie herzlichen Dank für Ihre freundliche Gratulation zu meinem Geburtstag. Sie haben mir damit eine große Freude gemacht. Ich habe Ihre Glückwünsche als Zeichen der Verbundenheit und Freundschaft empfunden, das mir in diesem Jahr besonders viel bedeutet.

Ihnen wünsche ich auch alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

und Dank für Ihre einfühlsamen Worte,

Ch


Dieter Möhrmann, SPD
Vizepräsident
des Niedersächsischen Landtages



Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9
37444 St. Andreasberg

Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
30159 Hannover
Tel.: 0511 - 3030-3170
Fax: 0511 - 3030-3833
Mail: dieter.moehrmann@lt.niedersachsen.de

Hannover, Juni 2012

*Die größte Strafe für alle, die sich nicht für Politik interessieren, ist,
dass sie von Leuten regiert werden, die sich für Politik interessieren.
(Arnold Joseph Toynbee)*

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zu Ihrem Geburtstag gratuliere ich herzlich.

Ich wünsche Ihnen für das neue Lebensjahr vor allem Gesundheit,
Glück und Zufriedenheit – alles Gute und Glückauf.

Mit herzlichen Grüßen

Der Präsident des Niedersächsischen Landtages
Hermann Dinkla



Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9
37444 St. Andreasberg

1. Juni 2012

Lieber Herr Grübmeier,

zu Ihrem Geburtstag gratuliere ich Ihnen ganz herzlich und wünsche Ihnen für das neue Lebensjahr viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

***„Wir müssen von Zeit zu Zeit eine Rast einlegen und warten,
bis unsere Seelen uns wieder eingeholt haben.“***

Dieser Gedanke entstammt einer indianischen Weisheit und ist es wert, einmal über ihn nachzudenken. Im Laufe unseres Lebens tragen wir neben unserer Arbeit Verantwortung für die Familie und uns nahestehende Menschen und engagieren uns für Dinge, die uns wichtig sind. Bei all unseren Aufgaben, die wir gern und mit allem Einsatz verrichten, vergessen wir zuweilen inne zu halten, in uns hinein zu horchen und Rücksicht zu nehmen auf unsere eigenen Bedürfnisse.

Ich wünsche Ihnen, dass es gelingt, an Ihrem heutigen Ehrentag die angesprochene „Rast“ einzulegen und ihn mit den Menschen zu verbringen, die Ihnen besonders am Herzen liegen.

Mit freundlichen Grüßen

Hermann Dinkla

Hermann Dinkla

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstraße 18
30519 Hannover

Jens Nacke MdL
Parlamentarischer Geschäftsführer

Juni 2012

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zu Ihrem heutigen Geburtstag gratuliere ich Ihnen sehr herzlich.

Für das neue Lebensjahr wünsche ich Ihnen alles Gute, Gesundheit, das nötige Glück,
Zufriedenheit und Gottes Segen!

Hoffentlich können Sie Ihren Ehrentag im Kreise der Menschen feiern,
die Ihnen besonders am Herzen liegen.

Mit freundlichen Grüßen





Niedersächsischer Städtetag

Herrn Bürgermeister a.D.
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

Hannover, im Juni 2012

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

heute ist ein besonderer Tag für Sie. Im Namen des Präsidiums und der Geschäftsstelle des Niedersächsischen Städtetages gratulieren wir Ihnen herzlich zu Ihrem Geburtstag und wünschen neben viel Glück und Erfolg vor allem Gesundheit und persönliches Wohlergehen für die Realisierung all Ihrer Wünsche.

Wir hoffen, dass Ihr Geburtstag ein schöner und unvergesslicher Tag wird, den Sie mit Freunden und Familie genießen können.

Mit freundlichen Grüßen

Frank Klingebiel

Frank Klingebiel
Präsident

Heiger Scholz

Heiger Scholz
Hauptgeschäftsführer



Der Präsident

Prof. Dr. rer. nat. Th. Hanschke

Telefon: (0 53 23) 72-30 18

Telefax: (0 53 23) 72-39 03

Präsident@tu-clausthal.de

Technische Universität Clausthal • Postfach 12 53 • 38670 Clausthal-Zellerfeld

Herrn
Ltd. Schuldirektor a.D.
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18
30519 Hannover

Ihr Zeichen/Ihr Schreiben vom

Mein Zeichen/Mein Schreiben vom

Clausthal-Zellerfeld, den

01. Juni 2012

Sehr geehrter, lieber Herr Grübmeier,

es ist mir eine große Freude, Ihnen – auch im Namen des Präsidiums unserer Technischen Universität Clausthal – die allerherzlichsten Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag zu übermitteln. Für das neue Lebensjahr wünschen wir Ihnen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

Mit freundlichen Grüßen

Besuchsanschrift:
Adolph-Roemer-Str. 2a
38678 Clausthal-Zellerfeld

Telefon: (0 53 23) 72-0
Telefax: (0 53 23) 72-35 00
info@tu-clausthal.de
<http://www.tu-clausthal.de>

Briefanschrift:
Postfach 12 53
38670 Clausthal-Zellerfeld

Bankverbindung:
Sparkasse Goslar/Harz
Kontonummer: 22 111
Bankleitzahl: 268 500 01
IBAN: DE44268500010000022111
Swift/BIC Code: NOLADE21GSL

USt.-Ident-Nr. DE811282802

nth

Mitglied der Niedersächsischen
Technischen Hochschule

Björn Thümler MdL
Vorsitzender
CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag

Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
30159 Hannover

Tel.: 0511 / 3030-4110
Fax: 0511 / 3030-4851

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstraße 18
30519 Hannover

1. Juni 2012

*„Wer das Ziel kennt, kann entscheiden;
wer entscheidet, findet Ruhe;
wer Ruhe findet, ist sicher;
wer sicher ist, kann überlegen;
wer überlegt, kann verbessern.“*

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

mit diesen Worten des chinesischen Philosophen Konfuzius gratuliere ich Ihnen zu Ihrem heutigen Geburtstag.

Für das neue Lebensjahr wünsche ich Ihnen – auch im Namen der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag – Freude, Gesundheit, Glück und weiterhin alles Gute. Blicken Sie mit Freude auf das Erreichte zurück, und sehen Sie den noch kommenden Herausforderungen mit Zuversicht entgegen.

im Kreise Ihrer Familie, Freunde und Bekannten wünsche ich Ihnen eine schöne Geburtstagsfeier.

Mit freundlichen Grüßen

M
B.Thi

Tagesordnung

für die 12. Sitzung des Nationalparkbeirates

am 21. 6. 2012

- TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung
- TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung
- TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 4: Feststellung der Tagesordnung
- TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der 11. Sitzung
- TOP 6: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz
-Änderung der Geschäftsordnung der Nationalparkverwaltung
-Waldbauliche Schwerpunkte im Jahr 2012
-Sonstiges
- Top 7: „Die Beratung des Wissenschaftlichen Beirates für den Nationalpark Harz in der Praxis – Grundlagen und Beispiele“, Bericht des Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates Dr. Michael Petrak
- TOP 8: Anfragen/ Verschiedenes

1
a/ Rainer } a
Schulz }
b Toiletten

12. Sitzung des Nationalparkbeirates am 21.06.2012 / Wernigerode

TOP 1 Herr Dr. Wegener und ich begrüßen Sie sehr herzlich in den Räumen unserer Verwaltung!
Nach dem äußeren Augenschein haben Sie alle den Harzer Winter, den sonnenreichen Spätfrühling und den wettermäßig überaus merkwürdigen Vorsommer überstanden. Darüber freue ich mich.

In der vergangenen Amtsperiode sind wir durch die Diskussionen und Irritationen über den Nationalpark-Plan mit Wegeplan zu einer Einheit zusammengewachsen. Mein Wunsch ist es, dass wir an diesen Status anknüpfen können!

Bei Herrn Pusch und seiner Mannschaft bedanke ich mich für die Vorbereitungen und natürlich auch für die Gastfreundschaft.

Unter den Fachbereichsleitern sehen Sie zwei neue Gesichter. Nach der Nummerierung der FB 3 zunächst Frau Mané und dann für den FB 4 Frau Hullen.

Herr Pusch wird uns über die Umstrukturierung unterrichten und bei der Gelegenheit über die Damen und ihre Aufgaben im Einzelnen etwas sagen. Dabei werden sich die beiden Fachbereichsleiterinnen sicher auch persönlich vorstellen.

Ich freue mich, dass unsere beiden Landesregierungen wieder anwesend sind. Vielen Dank, Herr Wenzel und Frau Zietlow aus Magdeburg und Herr Burget aus Hannover für Ihr Kommen.

Dankbar bin ich, dass der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirates, Herr Dr. Petrak, meine Einladung angenommen hat und über das Selbstverständnis des Wissenschaftl. Beirates berichten wird. Schon jetzt herzlichen Dank dafür.

- TOP 2 Nach § 3, Abs. 1 unserer Geschäftsordnung darf ich feststellen, dass Sie ordnungsgemäß geladen worden sind. Erhebt sich dagegen Widerspruch
- TOP 3 Feststellung der Beschlussfähigkeit
Wir sind beschlussfähig, da mehr als 50 % der BR-Mitglieder anwesend sind
- TOP 4 Die Tagesordnung ist Ihnen fristgerecht zugegangen. Herr Reiner Scholz aus Osterode hat schriftlich eine Anfrage gestellt. Es geht ihm um „Hotspots im Bundesprogramm für biologische Vielfalt“. Ich schlage vor, dass wir diese Problematik unter TOP 8 ansprechen.

Gibt es eventuelle Einwendungen gegen die vorliegende Tagesordnung – dann ist sie hiermit beschlossen.

- TOP 5 Genehmigung des Protokolls über die 11. Sitzung vom 3. November 2011
- TOP 6 Ehe ich Herrn Pusch das Wort erteile, möchte ich den Vertretern der Landesregierungen Gelegenheit geben, ein paar Worte zu sagen, wenn sie das wünschen.
- Vielen Dank – und nun, lieber Herr Pusch, haben Sie das Wort!
- Diskussion – u.a. Wegeplan (Brocken, Baumgrenze)
- TOP 7 Dr. Michael Petrak mit seinem Bericht über die Tätigkeit des wissenschaftlichen Beirates:
- TOP 8 Anfragen / Verschiedenes
„Hotspots zum Thema Biodiversität im Bundesprogramm für biologische Vielfalt“ (Naturpark – Nationalpark).

Tiefhaus	—	<u>Südbahn</u>	} Funktion
Würzburg	—		
Schierke	—	Gauklöcher	

Brückenkörper	} Straßen- verkehr- pflicht
Knochenbrecher	
autoverkehr weniger problematisch!	
Landkreis Goslar	

(Brückenbahn - höhere Frequenz)
 (Bückeburg - Südbahn!)

Wir werden alle mit dem Nationalpark

Sielmann - Naturwunder

(Biber!)
 Knochenbrecher

Der
Wissenschaftliche Beirat
des Nationalparks Harz

Position des Wissenschaftlichen Beirates des Nationalparks Harz zur Erschließung eines neuen Wanderwegs zur Brockenkuppe

Der Wegeplan für den Nationalpark Harz ist wiederholt und eingehend im Wissenschaftlichen Beirat beraten worden. Der Wissenschaftliche Beirat ist durch verschiedene Pressemitteilungen auf Forderungen zur Neuerschließung von Wanderwegen in der Kernzone des Nationalparks aufmerksam geworden und hat sich anlässlich seiner letzten Sitzung am 8.6.2012, d. h. der 2. Sitzung der 4. Sitzungsperiode, mit dem Thema beschäftigt.

Es ist zunächst festzustellen, dass die im Verhältnis kleine Fläche der eigentlichen Brockenkuppe (rund 100 ha, davon 50 bis 60 ha waldfrei) in historischer Zeit durch den Bau der Brockenbahn, die Anlage der Brockenstraße und diverse Wanderwege stark beeinträchtigt wurde. Damit sind markante Flächenanteile zerstört, versiegelt oder völlig naturentfremdet worden. Die Nichtwiedereröffnung solcher Wege wie Knochenbrecher, Goetheweg, Schneelochstieg/Hannoverscher Stieg, die nach der militärischen Abriegelung des Brockens ab 1961 im Jahre 1989 bereits natürlich regeneriert und als Wanderwege über weite Strecken gar nicht mehr kenntlich waren, war ein folgerichtiger und im Sinne des Naturschutzes zielführender Schritt der Nationalparkverordnung, der integraler Bestandteil der außerordentlich erfolgreichen Renaturierung der Brockenkuppe war.

Durch die Arbeiten der Göttinger Ökologen Dr. D. Hertel und D. Schöling (Arctic, Antarctic, an Alpine Research 2011, **43**: 46-55; Flora 2011, **206**: 127-135) ist deutlich geworden, dass die Baumgrenze am Brocken nicht auf Entwaldung durch den Menschen zurück geht, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit natürliche klimatische Ursachen hat. Der gleichzeitige Rückgang oberirdischer Biomasse und der starke Anstieg der Masse an Feinwurzeln der Fichte folgen dem Muster, das weltweit an Baumgrenzen beobachtet wird. Dem Brocken als Mittelgebirge kommt hierbei aufgrund der außergewöhnlich niedrigen Baumgrenze um 1000 m NHN weltweit eine Sonderstellung zu. Damit ist die Waldgrenzsituation des Brockens, d. h. die Übergangszone des geschlossenen natürlichen Fichtenwaldes zur Bergheide des Brockens ein deutschland- und europaweit einmaliges Phänomen. Das Fehlen einer Knieholzzone setzt die Waldgrenze von derjenigen südlicherer europäischer Mittelgebirge und der Alpen ab, die boreal-arktische Waldgrenze ist von der Artzusammensetzung und Zonierung ebenfalls anders gestaltet. Die extrazonale Formierung einer solchen Grenze im Harz hat somit Alleinstellungscharakter und muss höchsten Schutzprioritäten unterworfen sein. Die Schutzkategorien von Natura 2000 (Lebensraumtyp 9410) und der höchsten Schutzgebietskategorie „Nationalpark“ nach deutschem Recht bieten die adäquaten Rahmenbedingungen.

Der Nationalpark hat entsprechend seiner Wegeplanung zahlreiche Wege eingerichtet, die alle naturräumlich interessanten Bereiche für Besucher erschließen (Naturwälder, Klippen, Moore usw.). Die Natur des Hochharzes ist somit für die Wanderer erlebbar. Die Situation am Brocken muss von einem Massentourismus ausgehen und erfordert, moderne sowie wirkungsvolle Verfahren der Besucherlenkung einzusetzen. Solche Prinzipien wurden

inzwischen in den deutschen Nationalparks und im beispielgebenden Sinne auch am Brocken im Nationalpark Harz etabliert. Besucherströme, wie sie sich vor allem an „Spitzentagen“ auf den Brocken bewegen, erfordern eine strikte Bündelung. Der letzte Abschnitt der Brockenstraße, der Heinrich-Heine-Weg und die Harzer Schmalspurbahnen erschließen die Brockenkuppe und bilden bereits über mehr als 20 Jahre einen sehr erfolgreichen Kompromiss zwischen Tourismus und Naturschutz. Hiermit wird demonstriert, dass trotz Massentourismus der Schutz dieser höchst wertvollen und einzigartigen Lebensräume (siehe oben) gewährleistet werden kann.

Dem Kernanliegen des Nationalparks, zusammenhängende Ruheräume für die Natur zu schaffen, steht die Neuanlage von Wanderwegen in Abweichung von der verbindlichen Wegeplanung durch die bereits gesicherte Kernzone diametral entgegen.

Die Suche nach Alternativen zur Neuanlage von Wegen in der Kernzone des Nationalparks muss vor allem auf der Brockenstraße selbst erfolgen. Zeitfenster für Versorgungsfahrzeuge, die Einbindung der Schmalspurbahn in die Ver- und Entsorgung, die Anordnung des Absteigens vom Fahrrad auf stark belasteten Straßenabschnitten usw. müssen genutzt werden. Hier bestehen Potenziale, die bislang leider nicht berücksichtigt werden.

Der steile „Knochenbrecherweg“ wäre zudem nur von geübten Wanderern zu nutzen. Das Gros der Brockenwanderer, insbesondere Senioren, Familien mit kleinen Kindern und Gehbehinderte, wären auch weiterhin auf die Brockenstraße angewiesen. Im Winter wäre auch weiterhin nur die Brockenstraße nutzbar, da nur sie geräumt werden kann.

Der Wissenschaftliche Beirat stellt sich entschieden gegen jede Art weiteren Flächenverbrauchs im Bereich der einzigartigen Waldgrenze des Brockens. Der geltende Wegeplan ist strikt einzuhalten und darf nicht ausgehöhlt werden. Die obersten Naturschutzbehörden werden dringend darum gebeten, den tragfähigen Brockenkompromiss nicht einseitig und für in der Motivation nur bedingt nachvollziehbare Interessen aufzulösen, die vom strengen Naturschutz wegführen und die die zumindest europaweiten Alleinstellungsmerkmale der Brockenkuppe gefährden. Die bestehenden Regelungen gewährleisten ausreichend, dass allen Interessen entsprochen wird und die eingegangenen nationalen wie internationalen Verpflichtungen zum Schutzgebiet erfüllt werden können. Die Nationalparkverwaltung und alle, die Einfluss auf die Lenkung der Besucherströme zum Brocken nehmen können, werden aufgefordert, die geschaffenen und bestehenden Möglichkeiten so zu nutzen, dass weiterer Naturraumverbrauch in der Kernzone des höchstrangigen Schutzgebietes des Harzes ausgeschlossen wird.

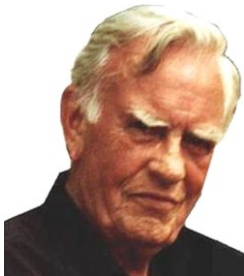
Dr. Michael Petrak
Vorsitzender des
Wissenschaftlichen Beirates

Werner Grübmeier, St. Andreasberg/Hannover

50 Jahre Dachdeckerschule Sankt Andreasberg

*Der Autor, Werner Grübmeier, kam 1956 in den Harz, als er in St. Andreasberg eine Stelle als Rektor der **dortigen Schule** antrat. Da er sich intensiv für kommunale sowie schul- und sportpolitische Interessen engagierte, blieb es nicht aus, dass die Bürgerinnen und Bürger ihn am 19. März 1961 in den Rat wählten; bald darauf war er Bürgermeister der Bergstadt. Er nahm dieses Amt mehr als 37 Jahre wahr, **sorgte für die Verbesserung der Grundversorgung und Infrastruktur (Strom, Wasser, Abwasser, Straßenbau)**, erkämpfte auch die Durchsetzung des Prädikats „Staatlich anerkannter Heilklimatischer Kurort“ und 1970 die Eigenständigkeit der Bergstadt. Sie endete bekanntlich erst am 1.11.2011.*

Zwischen 1961 und 1968 war Werner Grübmeier Kreistagsabgeordneter und Mitglied des Kreisausschusses des Landkreises Zellerfeld, 1974 stand er in der gleichen Position für den Landkreis Goslar und am 21. Juni 1978 zog er als Direktkandidat der CDU in den Niedersächsischen Landtag ein. Er blieb Landtagsabgeordneter bis 1986, als er zugunsten eines Jüngeren auf eine weitere Kandidatur verzichtete.



Werner Grübmeier, ein Harzer Urgestein

In seinen hier veröffentlichten Schilderungen geht es um die Standortfrage und Entwicklung der Dachdeckerschule bis zum Dachdecker-Kompetenzzentrum St. Andreasberg. (Die Schriftleitung)

So fing es an: September 1963, ein wunderschöner Spätsommertag. Zufrieden blickte ich auf meinen Schreibtisch. Der Rahmenplan für die „Ostdeutsche Woche“, die die St. Andreasberger Schule ausrichten sollte, war erstellt. Vor mir lag unterschriftsreif die offizielle Einladung an Agnes Miegel (Balladendichterin aus Ostpreußen), sie hatte ihr Kommen telefonisch zugesagt.

Zurückgelehnt schaute ich auf den Südharz, der im hellen Sonnenlicht geradezu „flimmerte“. Das Läuten des Telefons schreckte mich fast auf – eine vertraute Stimme fragte, ob ich „Lust und Zeit hätte, ins Hotel Bergmann zu kommen.“ Der Vorstand des Landesinnungsverbandes des Dachdeckerhandwerks gastiere dort. Ein Thema der Sitzung sei der zukünftige Standort einer Schulungseinrichtung. „Hast du Interesse“, fragte mich der Anrufer. Es war Karl-Heinz Imse, Dachdeckermeister aus Bad Sachsa. Wir kannten uns aus dem Skiverband. Karl-Heinz Imse war damals einer der besten Skispringer Deutschlands.

Natürlich hatte ich Interesse, sagte das Fußball-Training ab, machte mich landfein und fuhr ins Hotel Bergmann. Der Wirt stellte mich, den Bürgermeister, dem Vorstand vor. Nach den üblichen Begrüßungsformeln, einigem Vorgeplänkel und nach dem ersten Glas „Pilsener Urquell“ ging’s zur Sache: Der Landesinnungsmeister, Hermann Wedekind, berichtete über die Absicht des Verbandes, eine zentrale Ausbildungsstätte errichten zu wollen. Er sprach auch davon, dass das Niedersächsische Kultusministerium vorgeschlagen habe, in Schulenberg (Okertalsperre) ein demnächst freiwerdendes Ferienhaus zu erwerben.

Nachdem ich in Erfahrung bringen konnte, was das Dachdeckerhandwerk an idealtypischen Vorstellungen hatte, konnte ich dank genauer Ortskenntnis, gepaart mit einer Portion Eigennutz, deutlich machen, dass der Vorschlag des Kultusministeriums zwar interessant, aber aus Platzgründen ungeeignet sei. Sofort meldete sich der stellvertretende Landesinnungsmeister, Herr Nolte aus Hannover, zu Wort. Er plädierte für einen Standort auf dem Berufsschulgelände in Langenhagen. Nun geriet ich in Fahrt, schwärmte von der Lage St. Andreasbergs zu allen Jahreszeiten, sagte meine persönliche Hilfe zu und versprach Unterstützung bei der Überwindung bürokratischer Hemmnisse beim Landkreis und beim Land.

Was folgte, war eine intensive, anregende, konstruktive Diskussion. Die „Pilsener Urquell“ zählte ich irgendwann nicht mehr. Zu späterer Stunde, weit nach Mitternacht, wurde per Handschlag „beschworen“, dass St. Andreasberg die Ausbildungsheimat der Dachdecker sein solle. Leicht beschwingt verließ ich die Gaststätte, grüßte mein Auto und machte mich etwas schwerfällig – per pedes – auf den Heimweg.



Erst am folgenden Tag wurde mir deutlich, dass ich ohne Rückkoppelung mit Rat und Verwaltung einen quasi mündlichen Vertrag geschlossen hatte! Zu allem Überfluss erfuhr ich, dass die Verwaltung von der Konfektionsfabrik Odermark (Goslar) kontaktiert worden war. Odermark wollte in der ehemaligen Pestalozzi-Schule Oberbekleidung produzieren. Die Vorlage für den Rat und einen Aktenvermerk für mich hatte mir die Verwaltung auf den Schreibtisch gelegt. Meine Überraschung hielt sich in Grenzen, schließlich hatte ich diese Schule ja bereits den Dachdeckern versprochen!

Ich saß in der Klemme und berief aus diesem Grund den Rat ein. Beide Vorhaben stellte ich vor, ließ aber erkennen, welchen Prioritäten ich den Vorrang einräumen würde. Es wurde allerdings eine äußerst lebhafteste Sitzung! Odermark kannte man hier, die Dachdecker nur durch meine Darstellung. Schließlich schloss sich aber zum Glück der Rat meinem Vorschlag mit Mehrheit an. Die erste Hürde war genommen!

Nun begann die eigentliche Arbeit: Die Gespräche mit dem Landesverband wurden intensiviert, Besuche der Beschlussgremien durchgeführt, die Schule gründlich inspiziert, erste Planungen und Vorverhandlungen getroffen. Mein Auftrag war es, das Kultusministerium zu beschwichtigen und für den neuen Standort zu gewinnen. Das gestaltete sich nicht immer einfach.

Um erste Ausbildungsgänge zu ermöglichen, vermittelte ich eine Halle – im Wäschegrund – gegenüber vom Matthias-Schmidt-Berg. Die Baubehörde des Landeskreises wurde eingebunden. Der typische Harzer Winter unterbrach erst einmal den Fortgang. Dessen ungeachtet wurden mit dem vom Landesinnungsverband eingestellten Geschäftsführer Walter Fleischer die Verkaufsbedingungen

ausgehandelt. Am 25. Juni 1964 war es dann so weit: Die Pestalozzi-Schule war Eigentum des Landesinnungsverbandes geworden.

Damit war das erste Kapitel einer Erfolgsgeschichte aufgeschlagen, die weitere spannende Jahre vor sich haben sollte!

Mit dem Verkauf der Pestalozzi-Schule an den Landesverband endete ein Stück Stadtgeschichte, an die sich die älteren Bergstädter noch heute mit Wehmut erinnern. Zur Verdeutlichung der Situation hier ein kurzer Rückblick:

Bis 1927/28 fand die Beschulung der Andreasberger Mädchen und Jungen in verschiedenen Gebäuden sowohl in tieferliegenden Gebieten (also unterhalb der heutigen Dachdecker-Schule) und in der sog. Oberstadt statt. Bei damals noch wachsenden Schülerzahlen war das kein Dauerzustand. Eine neue Schule musste her! Die finanziellen Mittel reichten aber nicht, schließlich lag die Inflation erst zwei Jahre zurück.

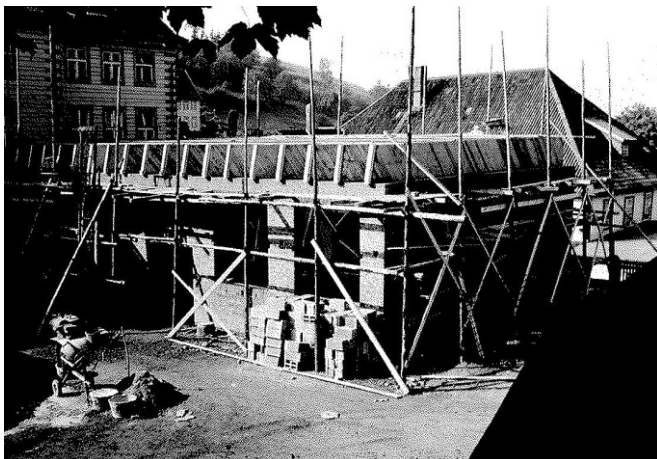
Darum verzichtete der Magistrat schweren Herzens auf die sog. „Scheitholz-Gerechtsame“, die nach altem Recht allen Bürgern erlaubte, Bruchholz, Stangenholz etc. kostenlos für Brennstoff-Zwecke aus dem Wald zu entnehmen. Der Forstfiskus zahlte für die Ablöse dieses verbrieften Rechtes 590.000 Reichsmark. Die Stadt brachte für den Schulbau weitere 100.000 Reichsmark auf. Da für die Inneneinrichtung dann aber 225.000 RM benötigt wurden, fehlten letztlich 60.000 RM. Die Provinz Hannover ließ sich erweichen und zahlte diesen Betrag, wie es im Bescheid hieß, „aus Barmherzigkeit“.

Der Bau dieser Schule spaltete damals die Bürgerschaft. Während die jüngere Generation den Bau begrüßte, wiesen viele ältere Mitbürger darauf hin, dass der Verzicht auf die „verbriefte Gerechtsame“ ein gewaltsamer Eingriff in die finanzielle Vorsorge der Zukunft aller Bürger sei.

Nach dieser Rückschau auf die Geschichte der von der Landesinnung erworbenen Pestalozzi-Schule



soll der Blick auf die Weiterentwicklung unserer Ausbildungsstätte gerichtet werden. Nach dem Erwerb am 25. Juni 1964 wurde das Jahr 1965 genutzt, um die Schule in einem ersten Schritt ausbildungsgerecht umzubauen.



Es mussten Internats- und Unterrichtsräume geschaffen werden. Eine erste Werkhalle wurde errichtet.



Mit der Fertigstellung einer zweiten Werkhalle und der Einweihung der Schule im Sommer 1966 war alles für den Start in die praktische Ausbildung vorbereitet. Es konnte also langsam gestartet werden, die ersten Lehrlinge bezogen ihre Quartiere. Doch dazu später, zunächst standen andere Probleme an!



Denn bei den vielen Gesprächen mit dem Vorstand des Landesinnungsverbandes unter Leitung von Hermann Wedekind wurde bald deutlich:

1. Wenn man die Ausbildung der Lehrlinge und Meisterschüler auf ein „Spitzenniveau“ heben wollte, dann musste man expandieren, also u. a. über Erweiterungsbauten nachdenken! Über das Was war man sich relativ schnell einig – über das Wie und Wo gab es erhebliche Meinungsunterschiede.
2. Auf Dauer gesehen müsste die „zentrale Regie“ und damit die Geschäftsführung in Andreasberg angesiedelt werden. Allen war klar: Der Steuerberater Walter Fleischer konnte selbst mit dem besten Willen nicht länger, wie bisher, das operative Geschäft des Landesverbandes von seinem hannoverschen Büro aus leiten.

Eine Zeit intensiver ehrenamtlicher Arbeit des „erweiterten“ Vorstandes war die Folge.

Der Rahmenlehrplan musste, um den modernen beruflichen Anforderungen gewachsen zu sein, überarbeitet werden. Dachdeckermeister K.-H. Imse aus Bad Sachsa übernahm, neben seinem Betrieb, die Leitung der praktischen Ausbildung. Wie er damals meinte, nur vorübergehend – es wurden schließlich doch zehn Jahre! Für den theoretischen Part mussten Fachkräfte gefunden werden, mit ihnen wurden Zeitverträge abgeschlossen.

Bei der Suche nach einem hauptamtlichen Geschäftsführer half uns dann der Zufall: Die Kreisgeschäftsstellen der IHK Zellerfeld und Osterode wurden mit neuem Sitz in Osterode zusammengelegt. Der bisherige Geschäftsstellenleiter aus Zellerfeld, Hans-Joachim Geyer, sollte nach Goslar versetzt werden. Ich nahm mit ihm (der Tipp kam von K.-H. Imse) Kontakt auf. Die Gespräche mit dem Landesvorstand der Innung verliefen dann positiv, Hans-Joachim Geyer wurde die Geschäftsführung übertragen.



Nun konnte die Verwaltung sachgerechter und unmittelbar von St. Andreasberg aus agieren. Eine arbeitsfähige Basis war damit **vorhanden und es begann ein weiterer interessanter Abschnitt!**

Wir schreiben das Jahr 1970. Man merkte es schon: Durch die Tatsache, dass der Geschäftsführer nun ständig vor Ort war, erhielt die Ausbildung in St. Andreasberg neuen Schwung. Karl-Heinz Imse kümmerte sich um die Intensivierung der praktischen Arbeit und überzeugte mit kreativen Ideen. Hans-Joachim Geyer schaltete sich neben seiner Verwaltungsarbeit zusätzlich in den theoretischen Ablauf der schulischen Bildung ein. Beide Männer verstanden sich gut, was der Sache zusätzlich nützte.

Es kamen immer mehr Lehrlinge, damit wurde es eng im Internat. Darum wurde erst einmal das Dachgeschoss als Übergangslösung ausgebaut. Zusätzlich eröffnete sich eher zufällig eine weitere Perspektive: Der „Chef“ der ältesten Bäckerei des Ortes verstarb überraschend. Seine Gattin, Frau Kuffel, erschien in meiner Sprechstunde und bat um Hilfe, weil sie das Geschäft nicht allein weiterführen konnte. Da die Bäckerei unmittelbar an unser Hauptgebäude grenzte, hatte ich eine Idee und sprach darüber mit K.-H. Imse. Er war begeistert, weil er über die Notwendigkeit neuer Unterkünfte hinaus die Chance für eine weitere Werkhalle sah. Der Verkauf wurde zügig von H.-J.

Geyer abgewickelt. Frau Kuffel bedankte sich mit den Worten: „Vergelt´s Gott, es ist ein Segen für mich und meine Kinder.“

Während der Um- und Ausbauphase der Unterkunftsräume musste eine Anzahl der Auszubildenden privat untergebracht werden. Da außerdem noch kein ausreichendes Freizeitangebot vorhanden war, nutzten die jungen Leute die Zeit nach Feierabend und trafen sich im Ort auf ein Bierchen. Begegnungen mit den jungen Damen der Bergstadt blieben natürlich nicht aus! Die vor Kraft strotzenden Junghandwerker eroberten das Herz so mancher Maid. Die ortsansässigen jungen Herren fanden das aber ganz und gar nicht witzig. Es kam zu Reibereien, die mit lautstarken „Argumenten“ begleitet wurden! Anwohner beschwerten sich bei mir im Rathaus. Ich beschwichtigte einerseits, suchte aber gemeinsam mit den Herren Geyer und Imse nach Lösungen. Das war umso wichtiger, als die eine oder andere Mutter bei mir als Bürgermeister hilfeschend um Rat nachsuchte. Ihre Töchter hatten sich in einige der Junghandwerker verliebt, und man wusste doch, dass die Probleme vorprogrammiert seien. Aber was sollte ich dazu sagen, wenn „die Hormone verrückt spielen“... Probleme dieser Art wiederholten sich regelmäßig, denn hatte ich mit dem einen Lehrgang gesprochen, kam schon der nächste, während der andere bereits wieder auf der Heimfahrt war. Eine Art Teufelskreis – denn die jungen Frauen blieben ja vor Ort!

Es half nur eines: mit Freizeit-Aktivitäten andere Schwerpunkte setzen. Und so wurde erst einmal im Souterrain der Schule zügig eine Kantine eingerichtet, die von Frau Brandt sachgerecht, fürsorglich, ja geradezu mütterlich geführt wurde. Die Stadt bot Turnhalle und Sportplatz an, um den „Bewegungshunger“ der Auszubildenden einigermaßen befriedigen zu können.

Weitergebaut wurde natürlich auch: Die Fassaden des Hauptgebäudes und später des Kuffel-Hauses wurden überwiegend mit eigenen Kräften erneuert. Mit der Fertigstellung der Halle III wurde dem Metallbereich Rechnung getragen.

Der Internatsbereich wurde erweitert. Im Dachgeschoss wurde das sog. Berliner Zimmer eingerichtet und damit ein Raum für interne Besprechungen des Vorstandes und der Geschäftsführung. In diesem Zusammenhang richtete die Firma Velux eine Art Bar ein, schon bald nur noch Velux-Bar genannt. Sie zog nach getaner Arbeit den Vorstand, den Stadtdirektor, aber auch hin und wieder den Bürgermeister an – wie die Motten das Licht. Weil, ja, weil die Repräsentantin der Firma Velux, Frau Althoff, nicht nur eine attraktive, sondern auch eine sehr ansprechende und umgängliche Dame war. Aus seriösen, bodenständigen Handwerkern wurden schwärmende Männer mit „Sternchenaugen“! Die Nachsitzungen dauerten oft länger als die offiziellen, sie zogen sich durchaus bis Mitternacht hin. Bei einigen der Herren, an deren Gesichter ich mich noch gut erinnern kann, deren Namen aber verständlicherweise im Dunkel der Innungsgeschichte verbleiben sollen, gewann ich den Eindruck, dass sie sich durchaus persönliche Hoffnungen gemacht hatten.

Auch als Hans Bosse seinen Vorgänger Hermann Wedekind ablöste, blieb die Velux-Bar ein überaus beliebter Treffpunkt. Zu aller Bedauern versiegte die Oase der „liebvollen Gespräche“ urplötzlich: Ein Dachdeckerkollege aus dem Süden unserer Republik hatte das Herz der Schönen erobert. Die Heirat setzte für Frau Althoff neue Schwerpunkte, die Velux-Repräsentantin verließ die Bergstadt. Zurück blieben einige gebrochene Herzen!

Karl-Heinz Imse, Bad Sachsa, wollte nach langjähriger Aufbauarbeit Landesinnungsmeister werden. Der Versuch misslang, zu gering war der Organisationsgrad in Südniedersachsen. Gegen die Innungen aus den Zentren hatte er keine Chance. Enttäuscht zog er sich aus seiner nebenberuflichen Tätigkeit zurück. Einen sehr schönen Ausgleich suchte und fand er dann beim Forellen- und Lachsfischen in Irland. **Der Hobby-Angler war inzwischen zum Wahl-Iren geworden, sein Häuschen stand an einem idyllischen See.**

Um nach seinem Ausscheiden die praktische Ausbildung auf sichere Füße zu stellen, suchten die Verbände Niedersachsen-Bremen einen hauptamtlichen Geschäftsführer, der gemeinsam mit dem Hauptgeschäftsführer (HGF) Geyer die Ausbildung zum Gesellen, aber auch die der Meisterschüler, intensivieren sollte. In Karl-Heinz Barke fand man einen kompetenten Fachmann. Er hielt der Schule über 32 Jahre die Treue.

Mit der Wahl von Herbert Spieß, der sich oft mehr als Kaufmann denn als Handwerker gab, zum Landesinnungsmeister (der vierte seit Gründung des Verbandes) kam neuer Elan in den Auf- und Weiterbau des Ausbildungszentrums. Das Grundstück Herrenstraße 17 a wurde gekauft und zum zentralen Verwaltungsgebäude umgebaut. Bis dahin saßen der HGF im ehemaligen Schulleiterzimmer und der GF, getrennt durch die Aula, im ehemaligen Konrektor-Domizil. Für mich war es immer wieder merkwürdig, wenn ich von einem zum anderen pendeln musste: Wollte ich ausschließlich mit Herrn Barke sprechen, machte ich einen Anstandsbesuch bei Herrn Geyer und umgekehrt. Komisch darum, weil ich an der Stätte meines früheren Wirkens als Rektor der Schule die räumlichen Gegebenheiten natürlich bestens kannte. Andere Besucher waren oft regelrecht verwirrt, weil die gesuchten Ansprechpartner gut 20 m voneinander getrennt residierten. Das änderte sich natürlich, als 1986 in das neue Verwaltungsgebäude (Herrenstraße) umgezogen werden konnte.

Da unsere quirligen Junghandwerker auch weiterhin für eine gewisse „Unruhe“ sorgten, beschloss die Geschäftsführung schließlich, ein Freizeitzentrum zu schaffen und Animatoure einzustellen. Herr Barke hatte dazu die zündende Idee: Die englische „Besatzungsmacht“ betrieb in Silberhütte ein Trainingscenter, das nach nunmehr 25 Jahren aus Kostengründen vor der Auflösung stand. Karl-Heinz Barke warb drei dort beschäftigte Trainer ab. Mit Axel Kellner (inzwischen pensioniert), Hans-Albert Müller (ebenfalls pensioniert) und Ingo Röhnspeiß (noch tätig) wurden Aktivposten gewonnen, die den jungen Leuten mit einem breit gefächerten Freizeitprogramm (Spiele, Sport, auch Skilauf) bis in die späten Abendstunden ausreichend Freizeitspaß und -unterhaltung boten.

Inzwischen war die ehemalige deutsch-deutsche Grenze Geschichte geworden, und als ein Zeichen der Zusammenarbeit mit dem Nachbarland konnte am 28. November 1990 mit Patenhilfe unseres Verbandes der Landesinnungsverband Sachsen-Anhalt in Magdeburg gegründet werden.

Nach der Pensionierung von H.-J. Geyer übernahm Herr Assessor Rudolf Kirschner als HGF die Verwaltungsgeschicke am Standort St. Andreasberg. Der Volljurist, erfahren in Verwaltungsabläufen, veränderte naturgemäß die Struktur der Verwaltung. Er war auch maßgeblich an der Gründung der Bürogemeinschaft LIVNB und SA (Arbeitsgemeinschaft des Dachdeckerhandwerks Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt) beteiligt.

Gemeinsam mit Herbert Spieß wurden die Frage eines notwendigen Lehrlingswohnheimes diskutiert, Überlegungen zum Ankauf weiterer Häuser angestellt und daraufhin dem Vorstand eine schlüssige Vorlage empfohlen. Und es wurde eine einvernehmliche Lösung gefunden. Einig war man sich darin, dass das Internat in unmittelbarer Nähe zum Hauptgebäude liegen sollte. Darum betrieb Herr Kirschner mit außerordentlichem Geschick Verkaufsgespräche mit mehreren Hausbesitzern. Er versuchte sie zum Verkauf ihrer Grundstücke zu „überreden“, eine Sisyphusaufgabe! Der größte „Klotz“ war dabei die alte Molkerei, in der sich noch eine Wäscherei und ein Tischlereibetrieb befanden. Mit größter Geduld und Fingerspitzengefühl gelang es ihm, die notwendigen Flächen an der Breiten Straße Grundstück um Grundstück in den Besitz des Verbandes zu bringen. Nun konnte der HGF einen Antrag auf Förderung für den Neubau des Lehrlingswohnheimes stellen.

Für die eigentliche Bauplanung brachte der Landesinnungsmeister den Architekten Andreas Schemmel (Bremen) mit. Der Entwurf des Lehrlingswohnheimes mit 170 Betten fand Anerkennung. Auch das Heinz-Piest-Institut für Handwerkstechnik, das gutachterlich Landes- und Bundesmittel begleitet, zeigte sich äußerst zufrieden. Die Grundsteinlegung fand dann bereits 1996 statt.

Die Geschäftsführung insgesamt stand unter erheblichem zeitlichen und arbeitsintensiven Druck. Einerseits mussten die Mitglieder juristisch beraten werden, andererseits musste die Ausbildung weiter verbessert werden. Außerdem sollten neben der üblichen und durchaus zeitaufwendigen Verwaltungstätigkeit weitere Arrondierungsmaßnahmen die Situation der betrieblichen Ausbildung über das Leistungszentrum hinaus zu einem Kompetenzzentrum ausweiten. Das erforderte intensive Gespräche mit den Innungen, den Kammern und der Politik.

Gebaut wurde natürlich trotzdem weiter. Die Werkhallen wurden umgerüstet, das Verwaltungsgebäude durch Erschließung des Dachgeschosses ausgebaut etc. Damit konnte die gesamte Verwaltung endlich auf ein Gebäude konzentriert werden, eine erhebliche Verbesserung.

Um die Unterbringung der Meisterschüler zu bündeln, wurde das neben der Schule liegende Appartementhaus mit 56 Betten angekauft. Das Schwimmbad wurde saniert. Schließlich konnte durch den Umbau des Penthouses eine Gästewohnung für den Verband geschaffen werden.

Obwohl inzwischen die Werkhallen weiter umgerüstet worden waren, wie z. B. als Klempnerwerkstatt und zur Flachdach-Beschulung, war den Verantwortlichen deutlich, dass zur Weiterentwicklung des angestrebten Kompetenzzentrums größere und besser ausgestattete Lehrwerkshallen her mussten! Herr Kirschner kaufte aus diesem Grunde sukzessive Grundstücke an der Unteren Mühlenstraße auf. Nach dem Ankauf des Firmengeländes Sprenger erwarb er für den Verband weitere Flächen von der Forst, den Stadtwerken Braunschweig und der Familie Thale. Nun konnte der Antrag auf Förderung gestellt werden, keine leichte Aufgabe! Für die Bauplanung und -durchführung wurde Prof. Hans Struhk (Braunschweig) gewonnen.

Inzwischen ging der Weiterbau des neuen Internates zügig voran. Die Außenfassade wurde zu einem Blickfang, denn die unterschiedlichen Materialien zeigten beides: die vielfältigen Möglichkeiten und Kunstfertigkeiten des Dachdecker-Handwerkes!

Für den Landesinnungsmeister Herbert Spieß war die Fertigstellung dieses gelungenen Bauwerks ein geeigneter Abschied vom Ehrenamt. Die Einweihung wollte er gleichsam als offiziellen Einstieg seinem Nachfolger Reinhard Scheele aus Celle überlassen. Mit dieser Geste verabschiedete sich einer der profiliertesten Landesinnungsmeister in den „Ruhestand“. Fassungslos standen darum fast alle Aktiven und vertrauten Freunde vor dem Faktum, dass ausgerechnet er, der hochgeschätzte und verdienstvolle Lenker des Verbandes sich in einer Weise fehlentwickelte, die niemand verstand. Verbal und schriftlich attackierte er sogar ehemals Vertraute. Seine Querelen sorgten für Unruhe, Unmut und schließlich für breite Verärgerung. Es wurde zu einem unrühmlichen Gegeneinander. Insider fassten es so zusammen: ein Denkmal hat sich selbst vom Sockel gestoßen. Sein Nachfolger, Reinhard Scheele, der mit Freude seine Tätigkeit aufgenommen hatte, ertrug die Auseinandersetzungen auf die Dauer nicht und gab nach gut zwei Jahren entnervt auf.

Mit der Ära Traugott Grundmann und Rudolf Kirschner begann dann ein konstruktiver Neustart. Mit Traugott Grundmann, dem sechsten Landesinnungsmeister, übernahm ein völlig anderer Typus das „Höhenruder“ des Verbandes! Das Amt war ihm, schaut man sich seine Vita an, keinesfalls in die Wiege gelegt. Er, der sportlich durchtrainierte Offizier der Luftwaffe und hochgeschätzte Ausbilder von Phantom-Piloten, verzichtete auf seine vorgezeichnete Karriere in der Bundeswehr.



Traugott Grundmann, Landesinnungsmeister

Man fragt sich nach den Gründen: Die Antwort ist so einfach wie einleuchtend! Es war die Liebe, die Traugott Grundmann aus den Sphären des schallmauerdurchbrechenden Fliegens zu einem „erdgebundenen Menschen“ werden ließ. Es war eine doppelte Liebe, denn durch die erste entdeckte er die zweite Leidenschaft, ein Glücksfall für das Dachdeckerhandwerk! Mit einer Geschwindigkeit, die an seinen ersten Beruf erinnerte, „durchflog“ er von der Pike an alle Stationen dieses anspruchsvollen Berufes. Kaum gestartet, bestand er in Mayen mit großartigem Erfolg seine Meisterprüfung. Was Wunder, dass er schon bald auf den unterschiedlichsten Feldern des neuen Berufes gefordert wurde. Und nun: im Jahr 2000 Landesinnungsmeister und ... und ... wenn er nicht widerstanden hätte, stand ihm das Amt des Präsidenten des Zentralverbandes der Dachdecker offen. Er nahm diesen Törtchen nicht auf sich und blieb zu Aller Freude der Chef der Landesinnungen Niedersachsen-Bremen.

Nach einer kurzen Schnupperphase wuchsen der Landesinnungsmeister und sein Hauptgeschäftsführer Rudolf Kirschner über die Lösung der nicht einfachen Aufgaben zusammen: aus einer Zweckgemeinschaft wurde im Laufe der Zeit eine Männerfreundschaft. Das tat dem Verband gut! Die Landesinnung war nun gut aufgestellt. Traugott Grundmann hatte in Arnd Püllmann einen zuverlässigen Stellvertreter. Der Vorstand insgesamt arbeitete kollegial zusammen und hatte in Hans-

Joachim Klebe einen gut vernetzten Pressemann. Der Arbeitsumfang für die Geschäftsstelle wurde beständig größer.

Der Arbeitsumfang für die Geschäftsstelle wurde beständig größer. Landesvorstand und HGF bewältigten einen großen Umfang verbandspolitischer Fragen.

Dazu kamen politische Querschüsse aus Berlin. Eine neue Polit-Generation produzierte Gesetze am laufenden Band, nicht gerade mittelstandsfreundliche. Nur einige Beispiele: Die Änderung des Lohnfortzahlungsgesetzes und zugleich der Kündigungsschutz-Bestimmungen richteten sich auch gegen die Handwerksorganisationen. Der Umgang mit diesen jungen Politprofis der damaligen Bundesregierung wurde spröder. Unter dem Mantel der Liberalisierung wurde den Gewerkschaften zulasten der Klein- und Handwerksbetriebe kapitale Geschenke gemacht. Die Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes, die neue Ausbildungsabgabe, die Erfindung der Ich-AG's, die 1-Euro-Jobs und das verschärfte Antidiskriminierungsgesetz (ein Bürokratiemonster) forderte die Ehrenamtsträger auf allen Ebenen. Auch der Zentralverband mühte sich oft vergebens.

Und dabei hatte man sich gerade von Gerhard Schröder und seiner Regierung so viel erhofft, die Enttäuschung war umso größer. Um das Ärgste zu verhüten, wurden Bundestagsabgeordnete angeschrieben, angesprochen. Alles brachte nicht den gewünschten Erfolg.

Doch nun zurück in die „Niederungen“ der niedersächsischen Landespolitik. Auch hier seien nur einige wenige Problemfelder angesprochen, aber auch die Erfolge des „Spitzenduos“. Da war der Kampf um die Abschaffung des BGJ. Meine Gespräche mit Kultusministerin Frau Jürgens-Pieper waren freundlich, aber letztlich ergebnislos. Ihre Meinung: Das Bau-Hauptgewerbe stünde voll hinter dem BGJ. Mein Einwand: Die Beschulung in den Sammelklassen bedeute in vielen Fällen ein verlorenes Jahr für unsere Auszubildenden. Sie räumte ein, dass im Falle von Änderungen der Landtag als Gesetzgeber tätig werden müsse. Und das sei kaum zu erwarten. Die Landesinnung wollte das nicht einfach hinnehmen.

Auf Bitten von Herrn Grundmann vereinbarte ich für die nächste Plenarsitzung des Landtages einen Termin mit Karl-Heinz Klare (Schulfachmann), den stellvertretenden Vorsitzenden der CDU. Die Herren Grundmann und Kirschner staunten dann aber nicht schlecht, wie viele Abgeordnete und Minister ihnen in kurzer Zeit vorgestellt werden konnten.

Zum eigentlichen Gespräch erschienen neben Herrn Klare (CDU) der gelernte Maurer und Bauingenieur Uwe Brauns (SPD) und der KFZ-Meister Wolfgang Hermann (FDP). Diese Herren konnten sich den schlüssigen Argumenten nicht verschließen und versprachen, in ihren Fraktionen für die Abschaffung des BGJ zu werben. Acht Wochen später teilte man uns mit, dass der Landtag die Landesregierung aufgefordert habe, die organisatorischen und haushaltsrechtlichen Voraussetzungen zu schaffen.

Wir waren natürlich total begeistert, obwohl wir wussten, dass die Umsetzung zwei, drei Jahre erfordern würde. Das Bau-Hauptgewerbe war nicht gerade erfreut und überschüttete das Kultusministerium mit entsprechenden Einwendungen. Die Berufsschul-Fachleute erfanden dann zu allem Überfluss die Berufs-Fachklassen, eine Verbeugung vor dem Bau-Hauptgewerbe und einigen Kammern. Allem Widerstand zum Trotz jedoch: Das BGJ wurde abgeschafft!

Es gab auch später noch zahlreiche gute Gespräche im Landtag, in die auch der für St. Andreasberg zuständige Abgeordnete Rudolf Götz eingebunden wurde.



Von l

Evtl. weglassen: Foto und Bildunterschrift: Bundesverdienstkreuz für Grundmann???????

Verleihung des Bundesverdienstkreuzes: Auszeichnung für Traugott Grundmann

Die Ministerien empfanden das bewährte Duo Grundmann/Kirschner bald als Pressure-Group des Dachdeckerhandwerks. Gemeinsam mit mir, dem vom Verband „adoptierten Laien“, bildeten wir ein argumentativ starkes Trio. Meldeten wir uns im Ministerium an, herrschte unter den Fachreferenten schon im Vorfeld hektische Nervosität. Waren wir mit den Besprechungsergebnissen nicht zufrieden und wollte/konnte auch der jeweilige Abteilungsleiter nicht über seinen Schatten springen, fanden wir doch immer noch den Weg zum Staatssekretär oder zum Minister und damit offene Ohren.

Diese unermüdlichen Bemühungen auf anderen Sektoren führten u.a. zur positiven Novellierung der Arbeitszeitverordnung, brachten Verbesserungen durch das Niedersächsische Landesvergabegesetz und auch im Rahmen des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes. Mit Erfolg wurde auch die Veränderung des Dienstleistungsgesetzes erreicht.

Ein ganz anderes Kapitel war die Zusammenarbeit mit den Kammern. Natürlich sind diese eine wichtige politische Säule der handwerklichen Grundordnung. Nicht immer aber sind sie eine Institution, die die Innungen positiv begleitet. Obwohl sie doch auch oder gerade von der Pflichtmitgliedschaft der Betriebe leben, gerieren sie sich oft wie eine Oberbehörde.

Natürlich wurde schulisch weitergearbeitet, wurde rund um die alte Schule in St. Andreasberg die Bausubstanz verbessert, wurde saniert und umgebaut. Die Planung der Lehrwerkshallen in der Mühlenstraße lief weiter. Die Zertifizierung des Ausbildungszentrums nach DIN ISO 900 erfolgte. Was fehlte, war „nur“ die Gesamtfinanzierung! Anträge wurden gestellt, begutachtet und auch für gut befunden. Froh waren wir, als uns das Hans-Piest-Institut Hannover mitteilte, dass die Bundesmittel

zur Verfügung stünden. Trotzdem: es gab eine Finanzierungslücke. Die Landesregierung hatte keine Mittel im Haushalt ausgewiesen. Herr Kirschner mahnte, ich intervenierte, doch der Doppelhaushalt war verabschiedet, man sah vorläufig keine Chance für eine Mitfinanzierung.

Überraschend dann der Regierungswechsel: Der Hauptgeschäftsführer erneuerte seinen Antrag. Eine Durchschrift erhielt der für den Handwerksbereich zuständige Referatsleiter im Wirtschaftsministerium, Dieter Finke-Gröne. Dieser uns wohlgesonnene Beamte informierte durch einen umfänglichen Aktenvermerk seinen Minister, Herrn Walter Hirche. Ich besuchte sowohl den Staatssekretär im Kultusministerium, Herrn Hartmut Saager, als auch den Wirtschaftsminister. In einem Telefonat sicherte Ministerpräsident Christian Wulff wohlwollende Prüfung zu. Diese konzertierte Aktion hatte Erfolg! Der Verband erhielt eine Zusage. Da teilte uns das Hans-Piest-Institut mit, dass der Bund wegen fehlender Haushaltsmittel seine Zusage zurückziehen müsse.

Freude mischte sich mit Enttäuschung und Verärgerung. Da wir wussten, dass die frisch eingestellten Haushaltsmittel am Jahresende verfallen würden, und außerdem das Bauaufsichtsamt des Landkreises nicht bereit war, eine weitere Ausnahmegenehmigung wegen der mangelhaften Bausubstanz für die Sprenger-Hallen zu erteilen, wandte Herr Kirschner sich in einem ausführlichen Brief an die Bundesministerin Edelgard Buhlmahn. Der HGF erhielt eine freundlich gehaltene Absage. Was blieb mir also anderes übrig, als den damaligen Leiter des Bundeskanzleramtes, Herrn Frank-Walter Steinmeier, um ein dringliches Gespräch zu bitten. Wir kannten uns aus vielen dienstlichen Begegnungen in Hannover. Also fuhr ich im ICE nach Berlin.

Nach Austausch der üblichen Förmlichkeiten und Höflichkeiten und der Beantwortung einiger Fragen zur hannoverschen Gesamtsituation kam ich zur Sache. Herr Steinmeier hörte mir geduldig zu, dann telefonierte er. Nach kurzer Zeit erschienen zwei hochgestellte Beamte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Der Leiter des Bundeskanzleramtes ließ mich kurz berichten, kommentierte dies ausführlich und schloss mit der positiven Bemerkung: Gerhard will es so. Frank-Walter Steinmeier verabschiedete mich mit den Worten: Alles klar?

Ich konnte es kaum erwarten, den Landesinnungsmeister und Herrn Kirschner zu informieren! Leider hatte ich kein Handy dabei. Einige Tage später hatte ich den noch immer lachenden HGF am Telefon. Das Hans-Piest-Institut habe angerufen und gefragt, weshalb er gleich den Bundeskanzler habe einschalten müssen. Das Geld kam – die Finanzierung war gesichert. Es konnte gestartet werden! Mit dem Abriss der alten Hallen wurde im Januar 2005 begonnen, im Mai mit den Rohbau-Arbeiten.

Die Grundsteinlegung erfolgte bereits am 1. Juli 2005. Es gab etliche Schwierigkeiten, wie z. B. durch die Untere Wasserbehörde, ein Bach musste umgelegt werden. Der Kopfbau der Kantine wurde Anfang 2006 genehmigt (für 150 Personen). Die Ausschreibung der Ausstattung nach VOL wurde angeschoben. Das Richtfest konnte zeitgerecht gefeiert werden. Am 24. August 2007 war es dann so weit: Die neuen Lehrwerkshallen konnten mit zahlreichen Gästen und in Gegenwart des Niedersächsischen Kultusministers Bernd Busemann eingeweiht werden. Für die Landesinnung ein stolzer Tag! Die Ausbildungsstätten in St. Andreasberg waren nun eines von drei Kompetenzzentren in der Bundesrepublik.



AUSBILDUNGSZENTRUM SANKT ANDREASBERG



Besondere Highlights und willkommene Unterbrechungen des aufreibenden Berufslebens waren die gemeinsamen Landesverbandstage Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt. Immer glänzend von den Damen Rieger und Gläsing vorbereitet und organisiert, boten diese Tage Zeit für „familiären“ Meinungs austausch, exzellente Vorträge und natürlich auch Entspannung. Es wäre ungerecht, die einzelnen Veranstaltungen gegeneinander aufzuwiegen: Immer hatten sich die zuständigen Innungen etwas Besonderes einfallen lassen. Wenn ich die Tagung 2008 (Wolfsburg) besonders erwähne, dann nicht nur darum, weil der Ministerpräsident Ehrengast in Wolfsburg war, sondern weil sie sich im Gedächtnis der Teilnehmer wegen der besonderen Originalität des Anschluss-Programms als unvergessen darstellen. Der Grund: Der Gifhorner Obermeister Paul Schulze entführte uns in die Heide. Im „Kartoffelhaus“ erwarteten uns nicht nur vielseitige und wohlschmeckende Kartoffel-Spezialitäten, sondern ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Unbemerkt von den Teilnehmern hatte ein eingeladener Requisiteur einige Persönlichkeiten „herausgepickt“ und sie in einem Nebenraum auf einen besonderen Auftritt vorbereitet. Als dann Herr Kirschner, Drehorgel-spielend und perfekt verkleidet den Raum betrat, wechselten Applaus und Lachsalven sich ab. Bierernst blickend, spielte er seine urkomische Rolle perfekt! Wer glaubte, diese Szene ließe sich

nicht toppen, wurde eines Besseren belehrt: Der Landesinnungsmeister alias DJ Ötzi sang und tanzte rhythmisch getreu des Songs „Ein Stern, der deinen Namen trägt...“. Die Lachsalven, eher orkanartiger Applaus gepaart mit tränenüberströmten Gesichtern vor Vergnügen. Das war eine Einlage, mit der niemand gerechnet hatte! Herr Grundmann übertraf in der Meinung der Anwesenden selbst das Original.

Aber auch Brigitte Rieger konnte als bekannte Schlagersängerin Rita Pavone mit dem Uralt-Song „Arrivederci Hans“ überzeugen! Geschickt und anmutig spielte sie diese Rolle.

Obwohl es auch von den anderen Landesverbandstagen Anekdotenhaftes zu berichten gäbe, sollte dieses Beispiel verdeutlichen, dass die Dachdeckerfamilie nicht nur im Beruf, sondern auch beim Feiern Qualität zu bieten hat.

Natürlich gäbe es über die langen Jahre noch vieles zu berichten, zum Schluss aber nur dieses: Ein Nachfolger für Karl-Heinz Barke wurde gesucht. Man glaubte, in Dr. Ing. Michael Dämgen den richtigen Geschäftsführer gefunden zu haben. Leider musste das Arbeitsverhältnis schon nach einem Jahr beendet werden. Am 1. Januar 2012 erhielten HGF Rudolf Kirschner und das Ausbildungszentrum mit Dachdeckermeister André Hannes einen neuen Geschäftsführer.

Traugott Grundmann war der Meinung (ich nicht!), dass es an der Zeit wäre, die Leitung der Landesinnung in jüngere Hände zu legen. Er hielt gründlich Ausschau und fand in Jochen Angerstein einen engagierten Kollegen, der dann in Blankenburg zum Landesinnungsmeister gewählt wurde. Die Amtsübergabe erfolgte am 21. April 2012. Mit Traugott Grundmann ging ein hervorragender Lenker und Lotse der Landesinnung von Bord.



Von links: A. Püllmann, J. Angerstein, T. Grundmann, R. Kirschner T. Grundmann, J. Angerstein

Was wünsche ich nun der großen Dachdeckerfamilie der drei Länder? Dem Hauptgeschäftsführer und seinem Vertreter gute Zusammenarbeit mit den Landesvorständen beider Innungen, störungsfreies Arbeiten im ABZ, viele Jahrgänge guter Auszubildender und interessierter Meisterschüler. Für Rudolf Kirschner außerdem: dass seine großartige Vision vom „Dachdeckermeister aus einem Guss“ oder Schüler mit Hochschulreife zum Meister doch noch Realität wird.

Für die beiden Landesinnungsmeister Jochen Angerstein und Andreas Schmidt weitere Steigerung des Organisationsgrades und politischen Rückenwind von den Ländern und vom Bund.

Allen Handwerksmeistern und ihren Familien wünsche ich stabile Gesundheit, aber auch viele Kunden mit guter Zahlungsmoral.

Es waren 50 wunderbare Jahre mit vielen Erlebnissen, hochinteressanten Begegnungen und vielen Zeichen persönlicher Verbundenheit. Als „Türöffner“ stehe ich, wenn notwendig, auch in Zukunft gern bereit.

Glück auf !

Durchschrift



Dr. Stefan Birkner Niedersächsischer Minister für
Umwelt, Energie und Klimaschutz

Harzklub e.V.
Herrn Dr. Michael Ermrich
Bahnhofstraße 5 a
38678 Clausthal-Zellerfeld

Abgesandt am: 10.8.12!
8. August 2012

Wanderweg zum Brocken

Sehr geehrter Herr Dr. Ermrich,

für die Übersendung des Beschlusses der Jahreshauptversammlung des Harzklubs e.V. zur Wiederherstellung eines Wanderweges zum Brocken danke ich Ihnen.

Angesichts der durch das Nebeneinander von Wanderern, Fahrradfahrern und Zulieferfahrzeugen auftretenden Probleme auf der Brockenstraße wird gefordert, den so genannten Knochenbrecherweg ungeachtet des für den Nationalpark geltenden Wegeplanes wieder für den Besucherverkehr herzurichten. Der im sachsen-anhaltischen Teil des Nationalparks in der Naturdynamikzone liegende und überwiegend zugewachsene Weg soll nach den Vorstellungen des Harzklubs mit Mitteln beider am Nationalpark beteiligten Bundesländer für den Besucherverkehr hergerichtet werden, um die Konfliktlage zu entschärfen.

Mein sachsen-anhaltischer Amtskollege, Herr Minister Dr. Aeikens, hat zu diesem Anliegen mehrfach Stellung bezogen und deutlich gemacht, dass eine Wiedereröffnung des über Jahrzehnte hinweg nicht mehr genutzten Knochenbrecherweges nicht infrage kommt.

Wie Sie wissen, hat sich auch der gemeinsame Wissenschaftliche Beirat für den Nationalpark Harz mit der Forderung des Harzklubs befasst und im Juni 2012 ein ausführliches Positionspapier mit ablehnendem Votum erarbeitet. Der Beirat befürchtet Zerschneidungs- und Störeffekte im Naturdynamikbereich und sieht insbesondere für die Vegetation und die Vogelwelt erhebliche nachteilige Folgen.

- 2 -

Was den Wegeplan betrifft, ist dieser in einem umfangreichen Beteiligungs- und Abwägungsverfahren zustande gekommen und verbindlich für den Nationalpark. In dem seit März 2011 geltenden ersten Wegeplan für den zusammengeführten Nationalpark ist die Öffnung des Knochenbrecherweges – in Anknüpfung auch an Abwägungen und Entscheidungen früherer Jahre – bewusst nicht aufgegriffen worden.

Der Wissenschaftliche Beirat weist darauf hin, dass Möglichkeiten zu einer Problem-entflechtung im Bereich der Brockenstraße selbst zu kommen, ernsthaft überprüft werden sollten. Es sollte z.B. über die Einführung von Zeitfenstern für die Wegenutzung durch Versorgungsfahrzeuge, die Einbindung der Brocken-Schmalspurbahn in die Ver- und Entsorgung sowie spezielle Regelungen oder Wegeführungen für den Fahrradverkehr nachgedacht werden. Gerade durch den vor etwa zweieinhalb Jahren begonnenen Ausbau der Brockenstraße wird ein Straßenzustand hergestellt, der es den Radfahrern erlaubt, den Weg mit noch höheren Geschwindigkeiten als bisher zu befahren.

Ich bin überzeugt davon, dass die durch den Beschluss des Harzklubs entfachte kontroverse öffentliche Diskussion um die Brockenstraße und den Knochenbrecherweg bei gutem Willen aller Beteiligten zu einer befriedigenden Lösung führen wird.

Das Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt und die Nationalparkverwaltung Harz erhalten eine Kopie dieses Schreibens zur Unterrichtung.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'Klaus Rühner', written in a cursive style.



Landtagspräsident Bernd Busemann (links) gehörte ebenso wie Werner Grübmeier (Zweiter, erste Sitzreihe von links) sowie Bürgermeister Stefan Grote (Erster, erste Sitzreihe von links) zu den Gratulanten zum 50. Geburtstag des Ausbildungszentrums des Dachdeckerhandwerks in St. Andreasberg. Fotos: Eggers

Dachdeckerschule feiert 50. Geburtstag

Landtagspräsident Bernd Busemann und Ehrenbürger Werner Grübmeier gehören zu den Gratulanten

Von Michael Eggers

St. Andreasberg. Vor 50 Jahren ist in St. Andreasberg das Ausbildungszentrum für das Dachdeckerhandwerk entstanden. Das ist Grund genug, um kräftig zu feiern, und Landtagspräsident Bernd Busemann begrüßte gestern denn auch zahlreiche Besucher in dem Gebäude-Komplex des Ausbildungszentrums im Sperrluttal, unter ihnen

Landtagspräsident Bernd Busemann.

Busemann berichtete, wie wichtig es sei, dass es auch Handwerksberufe gebe. „Man hat derzeit ja den Eindruck, jeder soll Akademiker werden“, meinte der ehemalige Kultusminister Niedersachsens. Weiter stellte er die Rolle Werner Grübmeiers bei der Entstehung der Schule vor 50 Jahren in St. Andreasberg heraus.

Werner Grübmeier ist nicht nur Ehrenbürger der Stadt Braunlage, ehemaliger Bürgermeister und ehemaliger Landtagsabgeordneter sowie Vorsitzender des Nationalparkbeirates, der 90-Jährige ist auch Träger der goldenen Ehrennadel des Dachdeckerhandwerks. Diese Auszeichnung erhielt er auch dafür, weil er vor mehr als 50 Jahren dafür gesorgt hatte, dass das Ausbildungszentrum des Dachdeckerhandwerks, die sogenannte Dachdeckerschule, nach St. Andreasberg kommt. Denn eigentlich wollten die Verantwortlichen damals in Abstimmung mit dem Land Niedersachsen nach Schulenberg. Doch Grübmeier, damals Bürgermeister der Bergstadt, redete ihnen das aus. Mit gutem Grund: „In Schulenberg war das Gebäude nicht erweiterbar“, erklärte er in seinen Grußworten.

Und erweiterbar musste das Ausbildungszentrum schon sein. In den vergangenen 50 Jahren ist mehrfach an- und umgebaut worden, zuletzt ist im Sperrluttal ein großer Ge-

bäudekomplex entstanden, in dem die Auszubildenden und Meisteranwärter auch praktisch arbeiten können.

Für die St. Andreasberger stellt die Dachdeckerschule denn auch einen Jungbrunnen dar, meinte Bürgermeister Stefan Grote. „Dadurch kommen viele junge Leute in den Ort“, sagte er. Die habe St. Andreasberg dringend nötig, denn als das Ausbildungszentrum vor 50 Jahren entstanden ist, habe die Bergstadt 4000 Einwohner gehabt, jetzt seien es noch 1650.

Zu den weiteren Rednern der Jubiläumsfeier gehörte auch Karl-Heinz Schneider, der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Dachdeckerhandwerks. Er berichtete von dem Nachwuchsmangel des Handwerksberufs und den Werbekampagnen, mit denen der Verband dagegen ankämpfen will. Zudem bedauerte Schneider, dass 40 Prozent der Auszubildenden bundesweit derzeit die Ausbildung zum Dachdecker abbrechen.



Vor wenigen Jahren ist im Sperrluttal ein Gebäude-Ensemble entstanden, in dem Auszubildende und Meisterschüler des Dachdeckerhandwerks unterrichtet werden.

Dachdeckerschule im Oberharz feiert ihren 50. Geburtstag

ST. ANDREASBERG Landtagspräsident Bernd Busemann und Ehrenbürger Werner Grübmeier gehörten zu den Gratulanten.



Foto: Michael Eggers

Vor 50 Jahren ist in St. Andreasberg das Ausbildungszentrum für das Dachdeckerhandwerk entstanden. Das ist Grund genug, um kräftig zu feiern, und Landungsinnungsmeister Jochen Angerstein begrüßte jüngst denn auch zahlreiche Besucher in dem Gebäude-Komplex des Ausbildungszentrums im Sperrluttertal....

Mit Energie und Herzblut

Werner Grübmeier, Altbürgermeister und Ehrenbürger von Braunlage, hielt als „letztes Relikt aus der damaligen Zeit“ am Morgen des Ehrentages die Festrede. Er sei bereits 1963 bei der Suche nach einem geeigneten Standort einbezogen gewesen und im Laufe der Zeit von der großen Dachdeckerfamilie „adoptiert“ worden. „Und irgendwann nach Mitternacht wurde per Handschlag, wie das damals bei einem soliden Abschluss noch üblich war, beschworen, dass St. Andreasberg die Ausbildungsheimat der Dachdecker werden solle.“ Am 25.06.1964 erwarb der Landesinnungsverband die leerstehende Pestalozzi-Schule in St. Andreasberg und gestaltete diese innerhalb der selbst gesetzten sportlichen Vorgabe von zwei Jahren zur Dachdeckerschule um. „Für mich war es bewundernswert, miterleben zu dürfen, mit welchem Enthusiasmus der Vorstand an die Arbeit ging. Schließlich waren es Männer, die neben der Verantwortung für ihre eigenen Betriebe Kraft und Zeit ehrenamtlich für den Innungsverband einbrachten.“ Grübmeier sei sich sicher, dass auch die nächsten 50 Jahre mithilfe der Ehrenamtlichen und „selbstlos wirkenden Innungsvorstände“ mit Erfolg gemeistert würden, wenn auch die Politik nicht nur fordernd, sondern auch fördernd unterstützend tätig sei. Landesinnungsmeister Jochen Angerstein ging in seiner Ansprache besonders auf das geänderte Berufsbild und die immer wieder neuen Herausforderungen ein. Er machte deutlich, wie gut sich die Fachschule auf die Neuerungen bezüglich der Materialien und bürokratischen Maßnahmen eingestellt habe.



***Werner Grübmeier berichtet: „Konzertierte Aktion“**

Politiker und ehemaliger Bürgermeister in St. Andreasberg, jahrzehntelang Förderer und Wegbegleiter für das ABZ

„Zur Förderung und Lancierung des Ausbildungszentrums wurden immer wieder Anträge gestellt und begutachtet. Im Sommer 2004 teilte das Heinz-Piast-Institut für Handwerkstechnik an der Universität in Hannover mit, dass Bundesmittel zur Verfügung stünden. Unsere Anfrage wurde jedoch erst einmal abgelehnt. Auch die Landesregierung hatte zunächst keine Mittel aus dem Haushalt für uns frei. Der Hauptgeschäftsführer erneuerte seinen Antrag, der nun im Wirtschaftsministerium landete zur Weiterleitung an den Staatssekretär im Kultusministerium. Nachfolgend sicherte sogar Ministerpräsident Christian Wulff telefonisch wohlwollende Prüfung zu. So erhielt der Verband eine Zusage. Es ergab sich aber noch eine größere Finanzierungslücke, um das geplante Neubauvorhaben für das ABZ zu realisieren. Nach einer weiteren, wenn auch freundlich gehaltenen Absage der Bundesministerin Frau Edelgard Buhmann war nun guter Rat teuer.

Was blieb mir also anderes übrig, als den damaligen Leiter des Bundeskanzleramtes, Herrn Frank-Walter Steinmeier um ein dringliches Gespräch zu bitten. Wir kannten uns aus vielen dienstlichen Begegnungen in Hannover. Also fuhr ich mit dem ICE nach Berlin. Herr Steinmeier hörte mir geduldig zu, dann telefonierte er. Nach kurzer Zeit erschienen zwei hochgestellte Beamte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Der Leiter des Bundeskanzleramtes ließ mich kurz berichten, kommentierte dieses Gesuch ausführlich und schloss mit der positiven Bemerkung: „Gerhard will es so.“ Frank-Walter Steinmeier verabschiedete mich mit den Worten: „Alles klar?“ Schon einige Tage später hatte das Heinz-Piast-Institut bei der Hauptgeschäftsführung angerufen und gefragt, weshalb denn gleich der Bundeskanzler eingeschaltet worden wäre. Das Geld kam und die Finanzierung war gesichert.“

Werner Grübemeyer: Eine Legende erzählt.

50 Jahre mit den Dachdeckern unterwegs...

So fing es an: September 1963, ein wunderschöner Spätsommertag. Zufrieden blickte ich auf meinen Schreibtisch. Der Rahmenplan für die „Ostdeutsche Woche“, die die St. Andreasberger Schule ausrichten sollte, war erstellt.

Vor mir lag unterschriftsreif die offizielle Einladung an Agnes Miegel (Balladendichterin aus Ostpreußen), sie hatte ihr Kommen telefonisch zugesagt.

Zurückgelehnt schaute ich auf den Südharz, der im hellen Sonnenlicht geradezu „flimmerte“. Das Läuten des Telefons schreckte mich fast auf – eine vertraute Stimme fragte, ob ich „Lust und Zeit hätte, ins Hotel Bergmann



Warnemünde 2012

zu kommen.“ Der Vorstand des Landesinnungsverbandes gastierte dort. Ein Thema der Sitzung sei der zukünftige Standort einer Schulungseinrichtung. „Hast du Interesse“, fragte mich der Anrufer. Es war Karl-Heinz Imse, Dachdecker-

meister aus Bad Sachsa. Wir kannten uns aus dem Skiverband. Karl-Heinz Imse war damals einer der besten Skispringer Deutschlands.

Natürlich hatte ich Interesse, sagte das Fußball-Training ab, machte mich landfein und fuhr ins Hotel Bergmann. Der Wirt stellte mich, den Bürgermeister, dem Vorstand vor. Nach den üblichen Begrüßungsformeln, einigem Vorgeplänkel und nach dem ersten Glas „Pilsener Urquell“ ging’s zur Sache: Der Landesinnungsmeister, Hermann Wedekind, berichtete über die Absicht des Verbandes, eine zentrale Ausbildungsstätte errichten zu wollen. Er sprach auch davon, dass das Niedersächsische Kultusministerium vorgeschlagen habe, in Schulenberg (Okertalsperre) ein demnächst freiwerdendes Ferienhaus zu erwerben.

Nachdem ich in Erfahrung bringen konnte, was das Dachdeckerhandwerk an idealtypischen Vorstellungen hatte, konnte ich dank genauer Ortskenntnis, gepaart mit einer Portion Eigennützigkeit, deutlich machen, dass der Vorschlag des Kultusministeriums zwar interessant, aber aus Platzgründen ungeeignet sei. Sofort meldete sich der stellvertretende Landesinnungsmeister, Herr Nolte aus Hannover, zu Wort. Er plädierte für einen Standort auf dem Berufsschulgelände in



Werner Grübemeyer, Vorreiter für die Dachdeckerschule

Langenhagen. Nun geriet ich in Fahrt, schwärmte von der Lage St. Andreasberg zu allen Jahreszeiten, sagte meine persönliche Hilfe zu und versprach Unterstützung bei der Überwindung bürokratischer Hemmnisse beim Landkreis und beim Land.

Was folgte, war eine intensive, anregende, konstruktive Diskussion. Die „Pilsener Urquell“ zählte ich irgendwann nicht mehr. Zu späterer Stunde, weit nach Mitternacht, wurde per Handschlag „beschworen“, dass St. Andreasberg die Ausbildungsheimat der Dachdecker sein sollte. Leicht beschwingt verließ ich die Gaststätte, grüßte mein



Der Kämpfer

Auto und machte mich etwas schwerfällig, natürlich aber per pedes, auf den Heimweg.

Erst am folgenden Tag wurde mir deutlich, dass ich ohne Rückkoppelung mit Rat und Verwaltung einen quasi mündlichen Vertrag geschlossen hatte! Zu allem Überflusserfuhr ich, dass die Verwaltung von der Konfektionsfabrik Odermark (Goslar) kontaktiert worden war. Odermark wollte in der ehemaligen Pestalozzi-Schule Oberbekleidung produzieren. Die Vorlage für den Rat und ein Aktenvermerk für mich hatte mir die Verwaltung auf den Schreibtisch gelegt. Meine Überraschung hielt sich in Grenzen, schließlich hatte ich diese Schule ja bereits den Dachdeckern versprochen!

Ich saß in der Klemme und berief aus diesem Grund den Rat ein. Beide Vorhaben stellte

ich vor, ließ aber erkennen, welchen Prioritäten ich den Vorrang einräumen würde. Es wurde allerdings eine äußerst lebhaftes Sitzung! Odermark kannte man hier, die Dachdecker nur durch meine Darstellung. Schließlich schloss sich aber zum Glück der Rat meinem Vorschlag mit Mehrheit an. Die erste Hürde war genommen!

Nun begann die eigentliche Arbeit: Die Gespräche mit dem Landesverband wurden intensiviert, Besuche der Beschlussgremien durchgeführt, die Schule gründlich inspiziert, erste Planungen und Vorverhandlungen getroffen. Mein Auftrag war es, das Kultusministerium zu beschwichtigen und für den neuen Standort zu gewinnen. Das gestaltete sich nicht immer einfach.


Um erste Ausbildungsgänge

zu ermöglichen, vermittelte ich eine Halle „Im Wäschegrund“ gegenüber vom Matthias-Schmidt-Berg. Die Baubehörde des Landeskreises wurde eingebunden. Der typische Harzer Winter unterbrach erst einmal den Fortgang. Dessen ungeachtet wurden mit dem vom Landesinnungsverband eingestellten Geschäftsführer Walter Fleischer die Verkaufsbedingungen ausgehandelt. Am 25. Juni 1964 war es dann so weit: Die Pestalozzi-Schule war Eigentum des Landesinnungsverbandes geworden.

Damit war das erste Kapitel einer Erfolgsgeschichte aufgeschlagen, die weitere spannende Jahre vor sich haben sollte!


Fortsetzung folgt

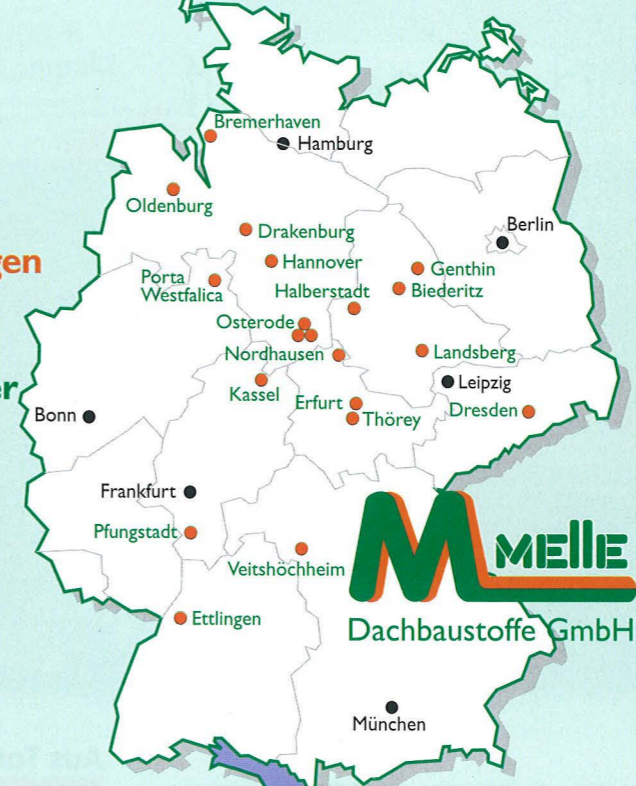
Werner Grübemeyer, Jahrgang 1926, Politiker mit Leib und Seele. Abgeordneter im Niedersächsischen Landtag. Ehemaliger Ratsherr und Bürgermeister von St. Andreasberg, Vorsitzender des Nationalpark Harz Beirates, Träger des großen Bundesverdienstkreuzes und vielen noch in naher Erinnerung an durch seine fulminante Rede während unseres LVB-Tages in Warnemünde.




Melle-Niederlassungen in Ihrer Region:

Halberstadt, Landsberg, Hannover, Osterode, Bremerhaven, Oldenburg, Drakenburg, Biederitz, Genthin





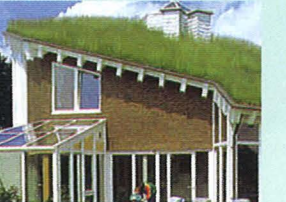
MELLE
Dachbaustoffe GmbH



- Dachbaustoffe
- Dämmstoffe
- Holz
- Fassaden
- Solar

www.melle.de

bringt's ...





Grußwort zur Verabschiedung des ehemaligen Landesinnungsmeisters des
Landesinnungsverbands des Dachdeckerhandwerks Niedersachsen-Bremen,
Traugott Grundmann

Anrede,

„Auf den Kopf gehört ein Hut, nur dann hat man Respekt.

Und auch ein Haus ist dann nur gut, wenn es mit einem Dach gedeckt“.

So beschreibt eine alte Handwerksweisheit die Bedeutung des Dachdeckerhandwerks. Den Hut auf im niedersächsischen und bremischen Dachdeckerhandwerk hatte seit der Jahrtausendwende ein Mann, der sich besonderen Respekt verdient hat. Dachdeckermeister Traugott Grundmann hat sein Handwerk stets als Berufung empfunden, hat sich dafür eingesetzt und sich nie gescheut, Verantwortung zu übernehmen.

1981 legte er die Gesellenprüfung im Dachdeckerhandwerk ab, bereits zwei Jahre später erlangte er die Meisterwürde, indem er seine Meisterprüfung 1983 als Jahrgangsbester mit der Note „sehr gut“ absolvierte. Sein Handwerk hat er aus Arbeitnehmer- wie aus Unternehmerperspektive kennen gelernt. 1992 übernahm er das Unternehmen Junker Bedachungen GmbH in Hessisch-Oldendorf. Zuvor hatte er in Mayen in der Eifel gearbeitet.

1995 wurde er in den Vorstand der Kreishandwerkerschaft Schaumburg gewählt. Im darauf folgenden Jahr kam er in den Aufsichtsrat der Dachdecker-Einkauf Hannover eG und wechselte 1997 in den Vorstand der Genossenschaft. Nach dem Zusammenschluss mit der Dachdecker-Einkauf Braunschweig eG wurde er Mitglied im neuen gemeinsamen Vorstand. In dieser Funktion wirkte er maßgeblich an den Weichenstellungen zur notwendigen wirtschaftlichen Sanierung der heute als Dachdecker-Einkauf Ost eG firmierenden Genossenschaft mit.

Als der Landesverband Niedersachsen-Bremen im Jahr 2.000 eine neue Linie suchte, war Traugott Grundmann bereit, sich auch dieser Herausforderung zu stellen. Er wurde zum Landesinnungsmeister gewählt und führte den Verband zu neuer Stärke. Als Landesinnungsmeister gehörte er auch dem Hauptvorstand des Zentralverbandes des Deutschen Dachdeckerhandwerks an. Besonders erfolgreich war er in dieser Funktion durch seine ausgewogene Tarifpolitik, mit der er versuchte, allen Seiten und Interessen gerecht zu werden. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Einführung des Saisonkurzarbeitergeldes (SKuG) und die Möglichkeit für die Arbeitnehmer, für sich eine zusätzliche Altersversorgung über die Sozialkasse des Dachdeckerhandwerks aufzubauen.

Als besonderes Verdienst im Landesverband Niedersachsen- Bremen zu würdigen, ist sein Einsatz für das Ausbildungszentrum des Dachdeckerhandwerks in St. Andreasberg. Ohne den unermüdlichen Einsatz des Landesinnungsmeisters Traugott Grundmann und seine gute Zusammenarbeit sowohl innerhalb des Verbandes wie auch mit der Landesregierung, wäre dort wohl kaum eine der modernsten Ausbildungsstätten des Dachdeckerhandwerks in Deutschland entstanden. Seitdem das Ausbildungszentrum 2007 in Betrieb genommen werden konnte, verfügt der Landesverband des Dachdeckerhandwerks Niedersachsen-Bremen über eines von drei Kompetenzzentren bundesweit. Aus- und Weiterbildung im Dachdeckerhandwerk, stets ausgerichtet an den aktuellen Erfordernissen, ist dort möglich geworden.

Für sein unermüdliches Engagement bekam Traugott Grundmann am 17. März 2009 in Hannover das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht. In der Laudatio wurde unter anderem auch sein Engagement für den Handwerksnachwuchs hervorgehoben – zum Beispiel bei der Ausgestaltung des Berufsgrundbildungsjahrs oder bei der überbetrieblichen Berufsausbildung.

Traugott Grundmann verkörpert in hervorragender Weise, was das deutsche Handwerk auszeichnet. Sein Handeln ist geprägt von Verantwortungsbewusstsein und Unternehmergeist zugleich.

Beide Eigenschaften waren ihm schon bei seiner ersten Karriere sicher sehr nützlich. Denn der heutige Dachdeckermeister hatte schon vor seiner handwerklichen Ausbildung erfahren, wie die Welt von oben aussieht.

Nach dem Abitur am Schillergymnasium in Hameln hatte er sich zunächst für eine Laufbahn bei der Bundeswehr entschieden. Damals war er der jüngste Hauptmann der Bundesluftwaffe und bildete als Fluglehrer Piloten die Phantom-Staffeln aus. Das brachte ihn auch nach Amerika, wo er sein Hobby entdeckte. Er sammelt VW-Oldtimer, was ihm weltweite Bekanntheit eingebracht hat. Selbst die Autostadt in Wolfsburg fragt schon mal bei ihm an, um ein seltenes Fahrzeug ausstellen zu können.

Seinen ersten VW-Käfer habe er für 400 D-Mark gekauft. Und weil er kein Geld hatte, musste er ihn selbst reparieren. Das hat er einmal einer Zeitung über die Anfänge seiner Leidenschaft berichtet. Für mich wird daran deutlich, dass Traugott Grundmann ein Handwerker aus Leidenschaft ist. Selbst etwas schaffen, gestalten, etwas auf den Weg und ein kaputtes, seltenes Fahrzeug wieder auf die Straße bringen, dazu braucht es Handwerksgeist und Handwerkstugenden. „Nur in seinen Werken kann der Mensch sich selbst bemerken“, das wusste man schon im Mittelalter. Traugott Grundmann besitzt diese Handwerkstugenden, und er hat sie in den Dienst seiner Handwerkskollegen, vor allem im Dachdeckerhandwerk, und unseres Gemeinwesens gestellt. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung, die ich ihm auf diesem Wege im Namen der niedersächsischen Landesregierung und ganz persönlich ausspreche.

Lieber Herr Grundmann,

für Sie beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Aber ich bin auch sicher, dass die Leidenschaft für das Handwerk sie nicht loslassen wird. Ich wünsche Ihnen, dass Sie ihr schönes und interessantes Hobby nun noch intensiver genießen können. Denn Sie haben das Haus des Dachdeckerhandwerks wie auch Ihr eigenes Unternehmen rechtzeitig bestellt. Für alle Fälle gilt, was die Handwerksweisheiten noch über die Dachdecker zu sagen wissen: „Ist wem ein Ziegel verrutscht oder dergleichen, dem werd' alsbald aufs Dach ich steigen“.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Der Altmeister

Landesverbandstag der Dachdeckerinnungen Niedersachsen, Sachsen-Anhalt & Bremen vom 06.-08. September in Warnemünde

Abschied von Traugott Grundmann

Bevor ich einige persönliche Worte an den Herrn Ehren-Landesinnungsmeister richte, habe ich zunächst Grüße von den Spitzen der zuständigen Ministerien zu überbringen:

- von Kulturminister Dr. Althusmann und Wirtschaftsminister Jörg Bode und schließlich
- aus der alten Bergstadt St. Andreasberg

Anrede

^{Sie}
Lassen mich, nachdem die Profis aus Politik und Berufsorganisation gesprochen haben, als Amateur einige persönliche Anmerkungen zu Ihrem Abschied, lieber Herr Grundmann, machen:

^{Ihnen}
Man könnte zu dieser Stunde und aus diesem Anlass ~~ihnen~~ verehrter Herr Grundmann, mit den „Stufen“ von Hermann Hesse begegnen. Doch wenn ich Ihre hochinteressante, ja geradezu atemberaubende Vita und imponierende Lebensleistung an mir vorüberraschen lasse, dann passt zu Ihnen viel zutreffender ein anderes Zitat:

„Leben lässt sich nur rückwärts verstehen – muss aber vorwärts gelebt werden!“

Ein Motto, das bei unseren Gesprächen irgendwie immer wieder durchklang.

1.) Es gäbe aus den fast 12 Jahren unserer Begegnungen viel Interessantes, mir lieb gewordene Gespräche, Treffen und Erlebnisse, ^{und} auch so manches Anekdotenhafte, zu berichten. Aber das würde den Zeitrahmen sprengen und gehört eher in ein persönliches Miteinanderschnacken.

Darum nur dieses: Wenn Traugott Grundmann und Rudolf Kirschner die pressure-group-Zwillinge des Dachdeckerhandwerks, begleitet von mir, dem vom Verband adoptierten Laien, sich zu Besprechungen in den Ministerien ansagten, war Alarmstimmung auf der Arbeitsebene der Häuser angesagt!

Im Landtag waren wir gern gesehene Experten! Schön für mich, dadurch wurde auch ich ernst genommen ...

Lieber Herr Grundmann, ich werde diese Gespräche sehr vermissen! Und überhaupt: von den vielen gesellschaftspolitisch relevanten Gruppierungen und Institutionen, bei denen ich zu Gast sein durfte, habe ich mich in der großen Dachdecker-Familie immer am wohlsten gefühlt.

Denn schließlich sind die Dachdecker bodenständig, aber dem Himmel am nächsten, traditionsbewusst - und doch offen für innovative Herausforderungen.

Da sich, ^{aber} wie gesagt, das Leben nur rückwärts verstehen lässt, aber vorwärts gelebt werden muss, wünsche ich dem neuen Trio Angerstein/Schmidt/Kirschner an der Spitze unserer Verbände, Fortüne und Glück auf!

meine Damen + Herren

Ihnen Allen aber wünsche ich natürlich wirtschaftliche Erfolge und, um dem demographischen Wandel und dem Fachkräftemangel entgegen zu wirken, ganz besonders guten handwerklichen Nachwuchs!

Dabei würde es mir gut gefallen, wenn Mädels und Jungen mit qualifizierten Schulabschlüssen ihr Herz für diesen schönen und zukunftsorientierten Beruf entdecken würden, denn der Reichtum unseres Landes sind nun einmal die Handwerker.

Der Politik aber rufe ich zu: Lasst auch außerhalb der Sonntagsreden erkennen, dass Handwerk mehr ist als eine Ansammlung wichtiger Wählerstimmen.

Es belustigt mich schon, wenn bei diesen Sonntagsreden der vom Handwerk selbst kreierte Werbeslogan „Das Handwerk ist die Wirtschaftsmacht von nebenan“/wie die eigene Botschaft von vielen politischen Festrednern angewandt wird.

Ich erwarte von der Politik ganz allgemein weiteren Bürokratieabbau und nicht wie beim Projekt „Elena“ neue Hürden.

- Ich erwarte vereinfachte und gerechtere Steuern, ^{immer} x
- gezielte Investitionsförderung für kleine und mittlere Unternehmen
- und eine leistungsfähige Infrastruktur

x dazu gehört auch das Absenken der Mehrwertsteuer für Handwerksbetriebe

Die Länder Niedersachsen, Bremen und Sachsen-Anhalt fordere ich auf, eine Bundesratsinitiative zu starten, um bei sich abschwächender Konjunktur Instrumente zur Stabilisierung der Handwerksbetriebe zu erarbeiten, ggfs. auch durch Weiterführung von Konjunktur-Programmen.

zu Brüssel

Meines Erachtens muss ebenfalls alles getan werden, um EFRE-Mittel auch über 2013 hinaus einzufordern.

Lassen mich Sie als Schlusspunkt für heute ein Thema ansprechen, das mir immer wieder Zornesröte ins Gesicht treibt:

Das Thema Schwarzarbeit!

Orwede:

Eine Werbung für handwerkliche Tätigkeit, ohne Eintragung in die Handwerksrolle beispielsweise, muss strafrechtlich angegangen werden.

Und

Es ist an der Zeit, dass das Schwarzarbeit-Bekämpfungsgesetz wasserdicht geändert wird, um Schlupflöcher zu verhindern und alle Kommunen zum Handeln zu verpflichten. *

Alles Punkte, für die auch Sie sich, lieber Herr Grundmann, engagiert und gekämpft haben. Wer weiß, ob wir bei erneuten Anläufen nicht doch wieder eine gemeinsame Front bilden müssen!

Sie sehen also, dass im Rückblick bereits das Vorwärts zu neuen Ufern steht.

Sorry, nun habe ich mich doch zu politischen Äußerungen hinreißen lassen, obwohl wir ja nach dem Ablauf der Verbandsversammlung eigentlich nur feiern wollten.

Darum abschließend dieses: Das Herz der Dachdeckerfamilie schlägt in diesen Tagen in Warnemünde. Und mein Herz schlägt für die Dachdecker! Glück auf

* Und dringend erforderlich ist auch, daß Wettbewerbsverzerrung durch die unterschiedlichen Lohnstrukturen in den neuen und alten Bundesländern beseitigt wird.



HARZKLUB e. V.

Heimat-, Wander- und Naturschutzbund

Dr. Michael Ermrich, Hauptvorsitzender

Harzklub e. V. Bahnhofstraße 5a 38678 Clausthal-Zellerfeld

Geschäftsstelle

Bahnhofstraße 5a
38678 Clausthal-Zellerfeld
Telefon (05323) 81758
Telefax (05323) 81221

Nationalpark Harz
Vorsitzender des Nationalparkbeirates
Herrn Werner Grübmeier
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Geschäftszeit

Montag - Freitag: 09.00 - 12.00 Uhr

Internet: www.harzklub.de

e-mail : info@harzklub.de

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Clausthal-Zellerfeld
-	03.09.2012	dr. e-her	21.09.2012

Niederschrift der 12. Beiratssitzung

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

mir liegt die Niederschrift der 12. Beiratssitzung des Nationalparks Harz vom 21.06.2012 vor. Leider war es dem Harzklub e. V. nicht möglich, an der Sitzung teilzunehmen, und damit konnte der Diskussionsverlauf zu TOP 6 nicht begleitet werden.

In Kenntnis des Protokolls gebe ich Ihnen in der Anlage die Resolution des Harzklubs, welche anlässlich der Jahreshauptversammlung am 21.04.2012 in Wernigerode beschlossen wurde, zur Kenntnis.

Sie werden unschwer erkennen, dass der Harzklub e. V. nicht explizit die Öffnung des Knochenbrecherwegs gefordert hat, sondern die Ausweisung eines Wanderweges vom neuen Goetheweg/Bahnübergang bis zum Brocken. Damit ist der Lösungsweg offen. Die Äußerungen von Herrn Pusch sind damit zurückzuweisen.

Auch der Hinweis auf den verabschiedeten Wegeplan ist nur dann korrekt, wenn in Kenntnis der Protokolle darauf hingewiesen wird, dass für einen Wanderweg zum Brocken eine Lösung zeitnah gefunden werden muss. Da der Nationalpark den Wegeplan aufgestellt und das vorhandene Problem in der Abwägung festgestellt hat und es einer Lösung bedarf, sehe ich auch diesen in der Pflicht, das Abwägungsergebnis umzusetzen.

Ich bitte Sie, den Beirat im Rahmen der Genehmigung zur Niederschrift auf die beschriebene Sachlage hinzuweisen.

Mit freundlichen Grüßen

Anlage
Resolution


Dr. Ermrich

Hallo, lieber Herr Stade,

03.10.2012

sorry, dass ich Sie gestern telefonisch "aufgespürt" habe, aber ich wollte nicht versäumen, Sie irgendwie zwischen Ihren vielen Terminen zu erreichen!

Ich habe mich bei Ihnen gemeldet, weil ich weiß, dass Sie ein ausgesprochen investigativ arbeitender Journalist sind, der i.d.R. auch an den Hintergründen zu einer Geschichte interessiert ist.

Wie Sie wissen, hat bekanntlich "der Sieg viele Väter" - da stehe ich an sich drüber, wenn in der Sache etwas schließlich geklappt hat! Doch bei diesem überregional so hart erkämpften Ergebnis mit vorzüglicher Auswirkung nicht nur für die Region, sondern ganz besonders für die arg gebeutelte Bergstadt St. Andreasberg macht es schon etwas aus, wenn nur noch die am Rande Beteiligten in der Öffentlichkeit auftreten.

Darum in aller gebotenen Kürze der Hergang:

- Ausgangspunkt war das Faktum, dass 1978 das Salzbergwerk in Wielecza (Polen) zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Das war zwar sicher gut und richtig, aber es löste bei mir den Gedanken aus, dass die Grube Samson und der Oderteich mindestens von gleicher Qualität bzw. schützenswert seien.
- Zu Ihrer Erinnerung: Der Oderteich (1714-1721) ist die älteste Talsperre Europas. Die Grube Samson ist die einzige aus dem Mittelalter erhalten gebliebene Silbererzgrube. Bis 1869 war sie einer der tiefsten Schächte der Welt. Das Kehrrad ist ebenfalls das älteste seiner Art. Das hölzerne Fördergerüst stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Die Drahtseilfahrkunst ist die einzige, bis heute aktiv betriebene (man erreicht über sie die Kraftwerke "Grüner Hirsch" - 130m - und den Sieber-Stollen - 190 m tief).
- Sie werden zugeben, dass die Grube Samson im Rahmen des Oberharzer Wasserregals das Filetstück ist.
- Schon Mitte der 80-er Jahre habe ich mich aktiv für eine Aufnahme als Weltkulturerbe bemüht. Dazu habe ich versucht, den damaligen Referatsleiter "Denkmalschutz", Prof. Günther Peters, für diese Sache zu erwärmen. Er war aus diesem Grund einige Male in St. Andreasberg und hat meinem Vorschlag dem Grunde nach zugestimmt.
Natürlich erfuhr auch Prof. Roseneck von meinen Bemühungen. Sie können sich denken, dass ich nicht gerade begeistert war, dass der für uns zuständige Denkmalspflieger uns zwar als "Vehikel" sah, aber sich dann ausschließlich für den Rammelsberg einsetzte (Welterbeliste 1992).
Zwischenbemerkung: Roseneck versuchte, die Oberharzer zu beschwichtigen, indem er unter dem Motto „EXPO on the Rocks“ behauptete, dass in kurzer Zeit auch das Oberharzer Wasserregal eingebunden würde.
- Meine Verwunderung wurde immer größer, als ich bei der UNESCO erfuhr, dass CLZ einen eigenen Antrag gestellt habe. Der gesamte Andreasberger Bereich (Oderteich, Rehberger Graben, Grube Samson) war dabei völlig außer acht gelassen worden!
- Ich konnte dieses einseitige Vorgehen zwar stoppen, leider aber nicht verhindern, dass Herr Roseneck (inzwischen auch "Kurator" in Walkenried) ein Gutachten erstellte, in dem nun zwar auch St. Andreasberg seinen Stellenwert bekam, doch darüber hinaus der Eindruck erweckt wurde, dass die Walkenrieder Zisterzienser letztlich die "Väter" des Wasserregals gewesen sein sollen.

Meinem umgehenden Einspruch im MWK wurde mit der Bitte begegnet, keine offizielle Beschwerde zu starten - weil man Sorge hatte, dass damit der gesamte Antrag annulliert würde.

- Als "man" die Sorge hatte, dass ohne ministerielle Beteiligung die Bewerbung erfolglos sein könnte, haben mich Herr Dr. h.c. Rötele, Herr Landrat Mahnke und Walter Lampe aus CLZ angesprochen. Ich wurde gebeten, dafür Sorge zu tragen, dass der zuständige Minister unser Vorhaben durch persönliche Anwesenheit in Brasilien erfolgreich begleiten würde. Der damalige Minister Stratmann sagte mir dies zu. Nach der Kabinettsumbildung war es schon aus Zeitgründen dringend erforderlich, Frau Prof. Wanke unmittelbar nach ihrem Amtsantritt "ins Boot zu holen". Auch das war mir gelungen. Als dann der Erfolg bekannt wurde, gab es eine kleine "Siegesfeier" - ohne mich zu informieren.
- Nun wird die Urkunde ausgehändigt - und es wird wieder viele, viele Sieger (Väter des Erfolges) geben.

Lieber Herr Stade,

sorry - aber Hintergründe zu erläutern dauert manchmal doch etwas länger, als ich das eigentlich wollte.

Es war auf jeden Fall eine spannende, weil kämpferische Zeit im Interesse unseres Oberharzes. Ich freue mich auf jeden Fall, dass sich die "Arbeit" über die Jahrzehnte gelohnt hat!

Ihnen noch einen schönen Abend wünscht

Ihr Werner Grübmeier

Tel. 0511 - 84 13 38



Werner Grüb Meyer - Wiehbergstraße 18
30519 Hannover
Germany

☎ +49 511 - 841338 - 📠 8437459

09. Oktober 2012

Herrn
Dr. Michael Ermrich
Harzklub e.V.
Bahnhofstr. 5a
38678 Clausthal-Zellerfeld

Sehr geehrter Herr Dr. Ermrich,

Sie haben mir hinsichtlich der Niederschrift der 12. Beiratssitzung vom 21.06.2012 Ihre Stellungnahme als Harzklub-Hauptvorsitzender geschickt (29.09.12). Außerdem den Antrag Ihres Geschäftsführenden Vorstandes zur Versammlung am 21.04.2012 in Wernigerode. Leider komme ich aus persönlichen Gründen erst heute dazu, Ihr Schreiben zu beantworten.

Zur Sache:

1. Natürlich werde ich zum TOP 5 (Genehmigung des Protokolls) auf die von Ihnen beschriebene Sachlage hinweisen.
Außerdem habe ich Herrn Pusch, da Sie ihn persönlich genannt haben gebeten, seine Sichtweise zu erläutern.
2. Bei den Informationen durch den Leiter des NP (TOP 6) hat Herr Pusch unter „Sonstiges“ (Seiten 3 u.4 der Niederschrift) u.a. auch über gewünschte weitere Nutzungsansprüche im Hinblick auf das Erreichen der Brockenkuppe berichtet. Natürlich wurde dabei wiederum auch über die „Öffnung“ des Knochenbrecherweges diskutiert, zumal Herr Vesterling über seine gute Begehbarkeit berichtete. Meine Überraschung war darum besonders groß, weil ich durch persönliche Inaugenscheinnahme den „Ist-Zustand“ des Weges sowohl im Hinblick auf die Benutzung durch ungeübte Wanderer, ältere Menschen und Familien mit Kinderwagen einerseits und andererseits wegen der Lage in der Kernzone für nicht mehr diskussionswürdig hielt und halte.
Für eine andere aussichtsreiche Lösung, die ohne die Bereitstellung finanzieller Mittel nicht realisierbar ist, ist der Beirat als beratendes Gremium nicht die geeignete Plattform für die Veränderung des beschlossenen Wegeplanes.
3. Gestatten Sie mir den Hinweis, dass ich mindestens 40 Jahre Mitglied des Harzklubs bin und die verdienstvolle Arbeit im niedersächs. Harz mehr als 50 Jahre begleite und im Raum St. Andreasberg aktiv unterstützt habe.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr


Werner Grüb Meyer

Volksstimme WR	Volksstimme ST	Goslarsche Zeitung	Generalanzeiger	2/3	10.10.2012 vom
----------------	----------------	--------------------	-----------------	-----	----------------



Ein großer Augenblick für den gesamten Harz erhielt das große Publikum, das er verdiente. In der Marktkirche hatte sich versammelt, was Rang und Namen hat und sich vielfach schon lange für das Weltkulturerbe Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft einsetzt. Fotos: Bertram

Brief und Siegel auf Welterbestatus

Wissenschaftsministerin Johanna Wanka überreicht Erweiterungs-Urkunde in der Marktkirche

Presseauswertung

Volksstimme WR	Volksstimme ST	Goslarsche Zeitung <input checked="" type="checkbox"/>	Generalanzeiger	3/3	10.10.2012 vom
----------------	----------------	--	-----------------	-----	----------------

Von Werner Beckmann

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Es war ohne Frage ein historischer Moment, erwachsen aus einer großen Historie des Harzes: Die Oberharzer Wasserwirtschaft hat nun Brief und Siegel darauf, die Erweiterung des Weltkulturerbes Rammelsberg und Goslarer Altstadt zu sein.

In der Marktkirche überreichten Walter Hirche als Präsident der deutschen UNESCO-Kommission und Niedersachsens Wissenschaftsministerin Johanna Wanka die Urkunde an Landrat Stephan Manke als Vorsitzendem des Stiftungskuratoriums. Eine große Auszeichnung, die eine große Herausforderung bedeute, in dieser Einschätzung waren sich alle Redner einig – und appellierten an die Einigkeit der Region auch mit Blick auf die Erarbeitung einer gemeinsamen Konzeption und eines gemeinsamen Marketing.

Der Erfolg hat viele Väter, den Vater des Welterbes jedoch vergaß gestern Abend kein Redner: Immer wieder wurde an den kürzlich verstorbenen Prof. Reinhard Roseneck erinnert, der als „visionärer Querdenker“ und als „Ideegeber und Motor“ das große Projekt vorangetrieben habe.



Aus voller Brust und aus vollem Herzen stimmten die Harzer – so sie textlicher waren – zu diesem historischen Moment das Steigerlied an.

Bei aller Freude über die nach etlichen „harztypischen Höhen und Tiefen“ geschulterte Gemeinschaftsaufgabe mahnten Manke, Goslars Oberbürgermeister Oliver Junk, Klaus Merker als Präsident der Niedersächsischen Landesforsten und Renke Droste als Geschäftsführer der Harzwasserwerke den Schulterchluss auch für die Zukunft an. Denn mit dem Aufstieg in die „Weltliga der Weltkultur“ seien enorme Chancen verbunden, aber auch enorme Herausforderungen und Aufgaben. Dies nicht zuletzt, so

Droste, weil die Oberharzer Wasserwirtschaft als Weltkulturerbe nun zwar in der gleichen Liga wie die Pyramiden spiele, „aber ungleich spröder in der Selbstdarstellung“ daherkomme. Es sei daher von hoher Bedeutung, so Prof. Dr. Wanka, den „Titel Weltkulturerbe mit reichem Leben zu erfüllen“. Sie sei jedoch optimistisch, dass dies gelingen könne, denn dafür spreche die „hohe Identifikation“ der Region mit ihrem Welterbe. Diese spiegele sich in den vielen Menschen wie beispielsweise dem einstigen St. Andreasberger

Bürgermeister Werner Grübmeyer wider, die sich auf unterschiedlichsten Ebenen und über lange Zeiträume für das gemeinsame Vorhaben einsetzten und immer noch einsetzten.

Die hohen – gerade auch touristischen – Erwartungen, die in der Region vom Zisterzienserkloster in Walkenried über Oberharzer Höhen bis zum Rammelsberg in Goslar in das UNESCO-Weltkulturerbe gesetzt werden, ruhen nun zu einem guten Teil auf den Schultern von Stiftungsdirektor Gerhard Lenz. Der war zum großen gestrigen Tag exakt 100 Tage im Amt und dürfte so in mehrfacher Hinsicht in Renke Drostes Einschätzung einstimmen: „Was für ein schöner Tag“. Das Welterbe, so Lenz, sei eine großartige Entwicklungschance, dürfe nicht als Vergangenheitsbewältigung, sondern müsse als Zukunftsgestaltung gesehen werden.

Wie sehr sich die Harzer mit ihrem Weltkulturerbe identifizieren, demonstrierten sie anschließend eindrucksvoll und vielfach spürbar aus tiefer Seele: Aufgefordert von Hans-Peter Dreß und begleitet von dessen Bläserensemble des Ratsgymnasiums Goslar erhob sich das Publikum in der in der vollbesetzten Marktkirche von den Plätzen und stimmte das Steigerlied an. Glückauf, Glückauf...

Volksstimme WR	Volksstimme ST	Goslarsche Zeitung X	Generalanzeiger	1/3	vom 10.10.2012
----------------	----------------	-------------------------	-----------------	-----	-------------------



Welterbe: Urkunde übergeben

Mit der Übergabe der Erweiterungs-Urkunde ist die Harzer Welterbe-Troika Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft seit gestern Abend im Wortsinn mit Brief und Siegel versehen. Niedersachsens Wissenschaftsministerin Johanna Wanka und Walter Hirche als Präsident der deutschen UNESCO-Kommission überreichten die Urkunde in Clausthal-Zellerfeld an Landrat Stephan Manke. Einig waren sich alle Redner, dass die Auszeichnung und der damit verbundene „Aufstieg in die Weltliga“ auch große Herausforderungen mit sich bringe, die die Harzer nur gemeinsam stemmen könnten. bc/Foto: Bertram

► LOKALES, S. 17

Niederschrift

über die 13. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den Nationalpark Harz am 16. Oktober 2012 in der Nationalparkverwaltung in Wernigerode.

Beginn: 13.00 Uhr

Ende: 14.00Uhr

Teilnehmer: siehe Teilnehmerliste

TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der 12. Sitzung

TOP 6: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz

TOP 7: Anfragen/ Verschiedenes

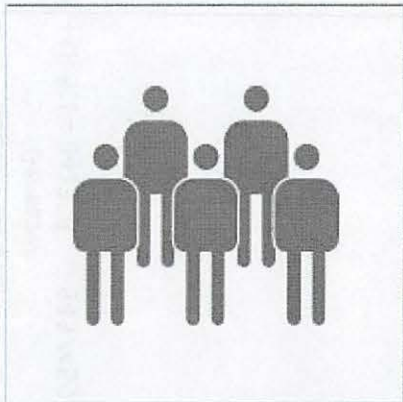


**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**

> [Navigation](#) > [Wir über uns](#) > Organisationsplan

Organisationsplan des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur

Hier können Sie unseren Organisationsplan einsehen und downloaden:



http://www.mwk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=6273&article_id=18408&_psmand=19

© 2012 Niedersachsen.de | Alle Rechte vorbehalten - Vervielfältigung nur mit unserer Genehmigung

TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

Der Vorsitzende des Beirates, Herr Grübmeier, heißt die anwesenden Mitglieder des Nationalparkbeirates willkommen. Besonders begrüßt er die Referatsleiterin Frau Zietlow als Vertreterin des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt und den Referatsleiter Herrn Burget als Vertreter des Niedersächsischen Ministeriums für Umwelt, Energie und Klimaschutz. Des Weiteren begrüßt er Herrn Pusch und die Fachbereichsleiterinnen und Fachbereichsleiter der Nationalparkverwaltung. Herr Grübmeier entschuldigt den Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates, Herrn Dr. Petrak, und übermittelt seine Grüße.

Herr Grübmeier bedankt sich bei Herrn Pusch und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit und hebt die insgesamt erfolgreiche Arbeit der Nationalparkverwaltung hervor.

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

Die ordnungsgemäße Ladung zur 13. Sitzung wird festgestellt.

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

Mit 27 Anwesenden ist die Beschlussfähigkeit nach § 3 der Geschäftsordnung des gemeinsamen Nationalparkbeirates für den Nationalpark Harz gegeben.

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift

Herr Grübmeier gibt bekannt, dass es seitens des Harzklubs eine schriftliche Einlassung zur Niederschrift gibt. Darin weist der Vorsitzende des Harzklubs, Herr Dr. Ermrich, darauf hin, dass der Harzklub den Diskussionsverlauf zu TOP 6 nicht begleiten konnte, weil eine Sitzungsteilnahme nicht möglich war. In Kenntnis des Protokolls verweist er auf die vom Harzklub e. V. anlässlich seiner Jahreshauptversammlung am 21.4.2012 beschlossene Resolution, in der die Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt in ihrer Funktion als Oberste Naturschutzbehörden aufgefordert werden, die Nationalparkverwaltung zu verpflichten, zeitnah einen Wanderweg ab Einmündung des Eckerlochweges und des neuen Goetheweges auf der Brockenstraße bis zum Brockenplateau auszuweisen. In seiner Einlassung zur Niederschrift der 12. Beiratssitzung merkt Herr Dr. Ermrich an, dass in der Resolution nicht explizit die Öffnung des Knochenbrecherweges gefordert wird, sondern die Ausweisung eines Wanderweges vom neuen Goetheweg/Bahnübergang bis zum Brocken. Damit sei der Lösungsweg offen.

Herr Grübmeier hält in Kenntnis der Resolution für die Änderung der Niederschrift fest:

Der Harzklub fordert die Ausweisung eines Wanderweges vom neuen Goetheweg/Bahnübergang bis zum Brocken. Er hält dabei die Öffnung des Knochenbrecherweges nach wie vor für die sinnvollste Lösung. Seit 2008 gibt es daneben auch den Vorschlag, einen naturnahen Wanderweg parallel zur Brockenstraße zu errichten. (Auszug aus Harzklub-Resolution vom 21.4.2012)

Weiterhin wird in der Einlassung auf das Abwägungsergebnis i. R. der Wegeplanung hingewiesen. Herr Dr. Ermrich sieht den Nationalpark in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass für einen Wanderweg zum Brocken eine Lösung zeitnah gefunden wird.

Daraufhin stellt Herr Pusch klar, dass das Abwägungsergebnis der Nationalparkverwaltung eindeutig ist und begründet dies damit, dass der Nationalpark Harz das Ziel hat, in überwiegenden Teilen des Gebietes einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten, der vom Menschen nicht oder nur wenig beeinflusst wird. Die Neuanlage eines Wanderweges, des sogenannten Knochenbrecherweges, ist mit diesem Schutzzweck des Nationalparks Harz nicht vereinbar. Eine Neuanlage dieses Weges würde mitten durch die Naturdynamikzone, also die Kernzone des Nationalparks, führen und die wertvollsten Bereiche in der flächenmäßig sehr kleinen Zone an der oberen Waldgrenze erheblich beeinträchtigen. Der Tourismus im Nationalpark ist naturverträglich zu gestalten und kann somit nicht alle Bereiche erschließen. Die inzwischen mehrfach vorgetragene Argumentation zur Schaffung einer zusammenhängenden Kernzone wird von vielen Institutionen und Interessenvertretungen mehrheitlich unterstützt. Die Nationalparkverwaltung hat stets den Standpunkt vertreten, dass der Ausbau des zugewachsenen Knochenbrecherweges nicht möglich ist. Dieser Standpunkt wurde wiederholt naturschutzfachlich begründet. Darüber hinaus würde ein vom Gelände her sehr anspruchsvoller Weg nur von gut trainierten Wanderern genutzt werden können. Die Masse der ungeübten Wanderer, darunter Gehbehinderte, Senioren und Familien mit Kleinkindern, wäre weiterhin auf die Brockenstraße angewiesen. Die Erhöhung der Verkehrssicherheit für die Wanderer zwischen dem Abzweig Eckerlochstieg und Brocken kann somit nur über verkehrstechnische Regelungen auf der Brockenstraße selbst erfolgen. Hierauf hat der Wegeplan keinen Einfluss. Seit 2011 hat der Nationalpark Harz seinen ersten länderübergreifenden gemeinsamen Nationalparkplan sowie den ersten gemeinsamen Wegeplan. Beide Planwerke bilden nunmehr eine feste Grundlage für die Weiterentwicklung der Nationalparkarbeit auf ganzer Fläche und in allen Arbeitsfeldern und enthalten die Leitlinien für die Arbeit der nächsten zehn Jahre. Zur frühzeitigen Abstimmung der geplanten Wege-Maßnahmen wurde mit allen betroffenen Landkreisen, Gemeinden, Wander- und Sportvereinen, Tourismusverbänden, regionalen Ver- und Entsorgungsunternehmen, den Landesforsten, den anerkannten Naturschutzverbänden sowie weiteren Betroffenen eine Vorabstimmung durchgeführt. Das Ziel bei der Erstellung des Wegeplans war es, eine möglichst optimale Abstimmung zwischen den teilweise konkurrierenden Ansprüchen zu erreichen. Im Zuge der sehr umfassenden, weit über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehenden mehrmaligen Beteiligung aller Betroffenen ist es gelungen, einen breiten Konsens für den Wegeplan und die festgelegten Wegenutzungen sowohl bei denen, die Natur schützen als auch bei denen, die Natur nutzen, zu erzielen. D. h. es konnten nicht immer alle Wünsche berücksichtigt, sondern nur breit akzeptierte Lösungen gefunden werden. Die Wegeplanung enthält daher Konsenslösungen, die einvernehmlich im Zuge des Abstimmungs- und Beteiligungsprozesses von den beteiligten Institutionen und Interessenvertretungen mehrheitlich so unterstützt wurden. Der Harzklub sollte wie alle anderen Beteiligten das Ergebnis der Anhörung zum Wegeplan und damit auch die Interessen der Mehrheit akzeptieren.

Herr Peiffer stellt das erhöhte Gefahrenpotential auf der Brockenstraße im Winter heraus. Der Wanderer geht davon aus, auf einem Wanderweg unterwegs zu sein und kann durch die geschlossene Schneedecke nicht erkennen, dass es sich um eine befahrene Kreisstraße handelt. Ein gefahrloses Wandern zum Brocken muss jedoch möglich sein.

Herr Pusch erkennt das erhöhte Gefährdungspotential durch die vom Landkreis Harz durchgeführte Sanierung der Brockenstraße an. Die Nationalparkverwaltung hat dem Antrag, ein Radrennen zum Brocken durchzuführen, aus naturschutzrechtlicher Sicht nicht stattgegeben. Darüber hinaus sollte damit auch einer weiteren Intensivierung der Straßennutzung und damit Erhöhung der Gefährdung von Wanderern vorgebeugt werden. Die Öffnung des Knochenbrecherweges stellt, abgesehen von allen anderen Argumenten, die dagegen sprechen, auch im Winter keine Entlastung der Straße dar. Die Nationalparkverwaltung regt eine parallele Wanderwegeführung zur Brockenstraße an. In einer Besichtigung vor Ort wurde mit dem Landkreis und dem Umwelt- und Verkehrsministerium nach Lösungsmöglichkeiten gesucht.

Herr Kasten gibt an, dass auch der BUND auf die Probleme nach der Sanierung der Brockenstraße hingewiesen hat. Er schlägt vor, in dem Steilstück bis zur Knochenbrecherkurve eine Geschwindigkeitsbegrenzung durch entsprechende Beschilderung auf 20 km/h vorzunehmen.

Frau Zietlow weist auf einen schon stattgefundenen Vororttermin mit dem Verkehrsministerium hin. Die angeregte Ausweisung als Fußgängerzone kommt rechtlich nicht in Betracht, da es sich um nicht bebautes Gebiet handelt. Derzeit befinde man sich mit dem Verkehrsministerium und dem Landkreis noch in Diskussion.

Herr Vesterling hält eine 20km/h-Begrenzung für Radfahrer für illusorisch. Sie sei nicht durchsetzbar. Herr Pusch weist darauf hin, dass alle Vorschläge in der Diskussion bleiben sollten und die Erhöhung der Verkehrssicherheit für Wanderer auf der Brockenstraße nur über verkehrstechnische Regelungen erfolgen kann. Im Sinne der Sicherheit sollten polizeiliche Kontrollen durchgeführt werden.

Herr Grübmeyer stimmt dem zu. Kontrollen mit den Konsequenzen Geldbuße und Eintrag in das Flensburger Verkehrsregister müssen möglich sein.

Herr Ehrenberg gibt zu bedenken, dass die Polizeistationen unterbesetzt sind. Es war allen Beteiligten klar, dass sich mit der Sanierung der Brockenstraße das Gefahrenpotential erhöht.

Herr Skiebe teilt mit, dass eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben wurde, in der Lösungsmöglichkeiten erörtert und geprüft werden, u. a. hinsichtlich der Einrichtung eines parallel zur Brockenstraße geführten Fußweges. Eine solche Verbreiterung der Straße könnte eine Entzerrung des Problems bewirken.

Herr Grübmeyer weist auf die Verkehrssicherungspflicht des Landkreises hin.

Nach Herrn Zywitzkis Auffassung kann man einer bestimmten Kategorie Radfahrern nur mit Sanktionen beikommen. Eine Geschwindigkeitsbegrenzung ist unerlässlich.

Herr Dr. Wegener schlägt eine Ampelregelung ab Goetheweg bis zum Brocken vor.

Herr Skiebe weist noch einmal auf die konstruktiven Gespräche mit allen Beteiligten hin. Das vom Landkreis beauftragte Planungsbüro wird verschiedene Vorschläge unterbreiten. Sobald Ergebnisse vorliegen, wird gemeinsam eine Lösung gefunden.

Herr Grübmeier verweist auf sein Antwortschreiben an den Harzklubvorsitzenden, Herrn Dr. Ermrich, in dem er die beratende Funktion des Nationalparkbeirates deutlich gemacht und darauf hingewiesen hat, dass nun die Gesprächsergebnisse abgewartet werden müssen.

Die Niederschrift der 12. Beiratssitzung vom 21.06.2012 wird mit den Änderungsbemerkungen des Harzklubs genehmigt.

TOP 6: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz

- **Brockenstraße**

Herr Pusch informiert über die Eröffnung der instandgesetzten Brockenstraße.

Es war eine einvernehmliche Veranstaltung, auf der u.a. auf die sehr konstruktive Zusammenarbeit zwischen Straßenbau- und Nationalparkverwaltung hingewiesen wurde..

- **Naturmythenpfad**

Am 27.6.2012 wurde der Naturmythenpfad im Nationalparkwald zwischen der Stadt Braunlage und dem Silberteich eröffnet. Der Pfad spricht nicht nur die wichtige Zielgruppe Familien an, er ist auch ein attraktives Angebot für Menschen, deren Interessen insbesondere in kulturhistorischen und mythischen Fragen liegen. Der Pfad ist ein Gemeinschaftsprojekt von Bildungswerk Niedersächsischer Volkshochschulen und Nationalpark Harz. Er erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Vandalismusschäden halten sich in Grenzen.

- **Wolf-Tagungsband**

Am 16. Juli wurde im Nationalparkhaus Sankt Andreasberg der lang erwartete Wolf-Tagungsband einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Dieser enthält u. a. alle Vorträge der Tagung vom 29. Oktober 2010 in Sankt Andreasberg. Neben wissenschaftlich aufbereiteten Fakten aus der aktuellen Forschung sind auch Beiträge über das Wolfsmanagement in Sachsen sowie die Vorbereitung in Niedersachsen enthalten. Der Tagungsband ist für 6,50 Euro im Nationalparkhaus Sankt Andreasberg und den anderen Verkaufsstellen des Nationalparks Harz erhältlich.

- **Kunstaussstellung Natur - Mensch**

Vom 9.9. bis 6.10.2012 richtete der Nationalpark Harz das erste Mal gemeinsam mit der Stadt Braunlage unter der Schirmherrschaft des Niedersächsischen Umweltministers Dr. Stefan Birkner die Kunstaussstellung „Natur - Mensch“ aus. Die Kunstaussstellung bleibt auch im 18. Jahr ein konstant wichtiger Baustein in der Zusammenarbeit mit der Bergstadt Sankt Andreasberg und der Stadt Braunlage. Auch die parallel laufende Kinderkunstaussstellung wurde sehr gut angenommen.

- **Gewässertagung**

Am 20.9.2012 fand im Kloster Drübeck eine Tagung zum Lebensraum Gewässer statt. Die Harzwasserwerke und der Nationalpark haben in den letzten Jahren zahlreiche Fakten und Informationen zusammengetragen. In einem gemeinsamen Projekt haben sich beide Partner gefunden, um die Ergebnisse zusammenzuführen und genauere Einblicke in das Ökosystem der

Gewässer zu gewinnen. Die Veranstaltung stieß mit ca. 100 Teilnehmern auf große Resonanz. Ein Tagungsband ist vorgesehen.

- **Luchsprojekt**

Für das Luchsprojekt ist es mit Hilfe der Klara-Samariter-Stiftung über den Nationalpark-Förderverein GFN e.V. gelungen, die Fangausrüstung zu verbessern. Ein neuer Projekt-Pickup ersetzt das alte Luchsmobil. Außerdem konnte eine speziell angefertigte, zerlegbare Kastenfalle beschafft werden.

Leider musste ein Luchs-Abgang verzeichnet werden. Im Übrigen breitet sich die Harzer Population weiterhin gut aus. Wanderbewegungen, u.a. in Richtung Solling und Elm konnten bestätigt werden.

- **Partnerschule**

Mit dem Niedersächsischen Internatsgymnasium in Bad Harzburg wurde ein Pilotprojekt zur Auszeichnung von Partnerschulen gestartet. Es ist erfolgreich umgesetzt worden und soll nun fortgeführt werden. Weitere Schulen können sich bewerben.

Herr Grübmeier dankt Herrn Pusch für die umfangreichen Ausführungen und bittet den Beirat um Anmerkungen.

Herr Brennecke hinterfragt den Umgang der Verwaltung mit neuen Begehrlichkeiten auf der Brockenstraße durch bspw. Segways. Die Befahrung mit Segways wurde durch den Landkreis Harz probeweise für ein Jahr genehmigt. Herr Pusch nimmt an, dass es auch im nächsten Jahr einen Antrag für ein Radrennen auf der Brockenstraße geben wird.

TOP 7: Anfragen/ Verschiedenes

Herr Kasten bittet für die nächste Beiratssitzung einen neuen TOP zur **touristischen Entwicklung der Gemeinden Braunlage und Schierke/Wernigerode** aufzunehmen. Dabei geht es ihm in erster Linie um die Förderung der gemeinsamen Entwicklung. Herr Grübmeier kann diese Anregung nachvollziehen, befürchtet aber, dass damit Begehrlichkeiten manifestiert werden könnten.

Herr Pusch verweist auf den letzten Brockenstammtisch. Dort haben beide Gemeinden über ihre Projekte informiert. Von Seiten des Nationalparks sind die Weichen für eine touristische Entwicklung in Schierke mit Herausnahme des Winterbergs aus dem Nationalparkgebiet gestellt worden. Das schon konkrete Vorhaben in Braunlage ist aus betriebswirtschaftlicher Sicht ein tragfähiges Konzept. Auch hier befindet sich das für den Tourismus zu entwickelnde Gebiet außerhalb des Nationalparks. Herr Grübmeier stimmt dem zu und merkt an, dass der Nationalparkbeirat für diese Fragen nicht zuständig sei.

Herr Kasten verdeutlicht die Sorge seines Verbandes, dass mit dieser Entwicklung zukünftig in erster Linie der Halbtagestourismus gefördert werde. Die Einrichtung von Schneekanonen beeinträchtigt den Nationalpark und könne nicht in seinem Sinn sein.

Herr Grübmeier bittet die Vertreter der Gemeinden, in der nächsten Beiratssitzung darüber zu berichten.

Herr Krebs stimmt dem zu. Der Nationalpark ist davon tangiert, weil es seine Grenzen und darüber hinaus außerdem die gesamte Region betrifft.

Herr Pusch macht deutlich, dass der Nationalpark grenzübergreifend arbeitet, sich aber auf seine ureigenen und gesetzlich übertragenen Aufgaben konzentriert. Angrenzende Maßnahmen außerhalb der Nationalparks werden mit Interesse verfolgt. Die betreffenden Flächen im Bereich des Winterberges wurden aus dem Nationalpark herausgenommen, um auf ihnen eine touristische Entwicklung zu ermöglichen.

Herr Grübmeier schlägt vor, dass hinsichtlich der Tourismusprojekte in Schierke und Braunlage die Verbände und Parteien in Wernigerode-Schierke und Braunlage Kontakt aufnehmen sollten.

Des Weiteren berichtet Herr Krebs von einem Pilzsammler, den ein Nationalparkmitarbeiter rüde angesprochen haben soll. Die **Pilzsammelbereiche** seien der einheimischen Bevölkerung nicht genau bekannt. Die Nationalparkverwaltung sollte die entsprechenden kartographischen Darstellungen der einheimischen Bevölkerung zu Verfügung stellen.


Herr Pusch bittet darum, dass in solchen konkreten Fällen zuerst die Verwaltung informiert wird. Die Pilzsammelbereiche im Nationalpark werden der Öffentlichkeit regelmäßig bekanntgegeben

Herr Burget verweist auf Anlage 5 zu § 7 Abs. 3 Satz 2 des Nationalparkgesetzes, in der Freistellungen für teilflächenbezogene Maßnahmen und Nutzungen geregelt sind.

Nachdem es keine weiteren Anfragen und Diskussionswünsche gibt, bedankt sich Herr Grübmeier abschließend für die Diskussionsbeiträge.

Er informiert kurz über die nachfolgende Exkursion zur Waldentwicklung und bittet die Teilnehmer, sich in die organisierten Busse zu begeben.

Die Sitzung wird durch den Vorsitzenden um 14.00 Uhr beendet. Ein neuer Termin im nächsten Jahr wird fristgerecht bekanntgegeben.



Werner Grübmeier
(Vorsitzender)



Cordula Dähne-Torkler
(Niederschrift)

GLIEDERUNG DES ERLÄUTERUNGSBERICHTES

- 1 Darstellung der Baumaßnahme
 - 1.1 Planerische Beschreibung
 - 1.1.1 Art der Baumaßnahme
 - 1.1.2 Lage
 - 1.1.3 Bestandteil von Bedarfs- und Ausbauplanungen
 - 1.2 Straßenbauliche Beschreibung
 - 1.2.1 Umfang der Baumaßnahme
 - 1.2.2 vorh. Querschnitt
 - 1.2.3 vorhandene Strecken- und Verkehrscharakteristik
 - 1.2.4 Ziele und vorgesehene Verkehrscharakteristik
- 2 Notwendigkeit der Baumaßnahme
 - 2.1 Vorgeschichte der Planung
 - 2.2 Anforderungen an die straßenbauliche Infrastruktur
- 3 Zweckmäßigkeit der Baumaßnahme / Varianten
- 4 Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen zum Schutz von Natur und Landschaft
- 5 Kosten

ANLAGEN:

Kostenannahmen	Anlage 1	Blatt 1 - 5	
Übersichtskarte	Unterlage 2	Blatt 1	M.: 1:25.000
Regelquerschnitte	Unterlage 6	Blatt 1 - 3	M.: 1:50
Lagepläne	Unterlage 7	Blatt 2.1, 7.1, 8 - 10	M.: 1:500
Querprofil	Unterlage 15.2	Blatt 1 - 5	M.: 1:100

1 Darstellung der Baumaßnahme

1.1 Planerische Beschreibung

Die Kreisstraße K1356, auch Brockenstraße genannt, ist eine s.g. flächenerschließende Straßenverbindung, die u.a. den Ortsteil Schierke (von Wernigerode) mit dem Brockenplateau im Nationalpark Harz als höchsten Punkt, mit Höhe 1.141,1m ü. NN verbindet.

Die Kreisstraße als einzige Zufahrt zum Brocken hat für das Land Sachsen-Anhalt und den Landkreis Harz eine sehr große regionale und touristische Bedeutung. Für die Nutzung der Brockenstraße bestehen allerdings in Verbindung mit dem Nationalpark Harz Einschränkungen. Auf dieser Straße findet eine Überlappung unterschiedlicher Nutzergruppen statt. So ist die Straße nicht nur Fahrstraße, sondern wird auch durch eine große Anzahl von Fußgängern (Wanderer) und Radfahrern genutzt. Man geht davon aus, dass jährlich eine Millionen Besucher das Brockenplateau besuchen; ein Teil davon mit der Harzer Schmalspurbahn (HSB).

Fußgänger gelangen über den Weg an der Alte Bobbahn auf die Brockenstraße und laufen hier auf Fahrbahn, Bankett oder den Straßen begleitenden Flächen des Nationalparks bis zum Kabelgrabenweg. Insbesondere ab den Einmündungen vom Knochenbrecherweg (Eckerlochwanderweg) und vom Goetheweg (direkt hinter dem oberen Bahnübergang), sind extrem hohe Fußgängerzahlen zu verzeichnen. Da keine Gehwege zur Verfügung stehen nutzen die Fußgänger die komplette Breite der Kreisstraße und die schmalen Bankette.

Hauptziel der Machbarkeitsstudie ist die Trennung der Fußgänger vom übrigen Straßenverkehr, möglichst auf einer eigenen und von der eigentlichen Fahrbahn getrennten Verkehrsfläche. Das Konfliktpotential zwischen den unterschiedlichen Verkehrsarten bzw. Nutzergruppen, insbesondere zwischen Fußgänger und Radfahrern soll minimiert werden.

Auf der Brockenstraße soll damit langfristig die touristische Infrastruktur bis zum Brockenplateau verkehrssicherer gestaltet und gefördert werden.

Mit einer separaten Wegführung für Fußgänger soll die Bedeutung und Funktion der Brockenstraße als Hauptrettungsweg und als Fahrbahn auch für die vielen Radfahrer gegenüber den Fußgängern besser verdeutlicht werden.

Die Maßnahme soll bedingt durch die Lage im Nationalpark Harz im strengen Einklang mit dem Natur- und Landschaftsschutz koordiniert und ausgeführt werden. Für den Schutz der Flora im unmittelbaren Arbeitsraum werden zusätzliche Aufwendungen bei der Ausführung der Bauarbeiten erforderlich.

Die gesamte Trasse führt überwiegend an Nadelholzbestand vorbei. Eingriffe in den Bestand sind möglichst gering zu halten aber nicht vermeidbar. Eine Zerschneidung von Einzelflächen im Nationalpark Harz soll vermieden werden.

Die vorh. Fahrbahn birgt infolge ihrer Breite von nur 4,00m und den nebeneinander und im Begegnungsverkehr vorhandenen vielen verschiedenen Nutzungsarten erhebliche Verkehrsgefährdungen für alle Verkehrsarten und Verkehrsteilnehmer.

Neben dem zugelassenen Kfz-Verkehr zur Versorgung der Einrichtungen auf dem Brockenplateau (Wirtschaftsverkehr) und den Wanderern wird die Straße zusätzlich saisonal durch Pferdekutschen (Kremser) aber auch durch viele Radfahrer (Biker) genutzt.

Bedingt durch das starke Längsgefälle der K1356 überschreiten die talwärts fahrenden Radfahrer bei weitem die zugelassene Höchstgeschwindigkeit von 30km/h.

Zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und zur Senkung des sehr hohen Unfallrisikos zwischen Fußgänger und Radfahrer ist durch den Landkreis Harz mit Unterstützung des MLV diese Machbarkeitsstudie beauftragt worden.

Problematisch und kostenintensiv bei der Durchführung der Bauarbeiten sind bei allen baulichen Lösungen die vielen vorhandenen Granitgerölle.

Die hier vorliegende Machbarkeitstudie umfasst hauptsächlich den Abschnitt von der Einmündung Goetheweg bis hin zum Brockenplateau (Ende der Kreisstraße). Variantenvorschläge für weitere Streckenabschnitte werden zur Entscheidungsfindung zusätzlich gegeben.

Die K1356 selbst wurde in den letzten Jahren in einer Fahrbahnbreite von 4,00m erneuert. Die Bankettbreite beträgt in der Regel 0,75m.

1.1.1 Art der Baumaßnahme

Die geplante Baumaßnahme umfasst die durchgängige Herstellung eines Wanderweges sowie eines damit verbundenen standardgerechten Oberbaues. Grundsätzlich sollte möglichst keine zusätzliche Versiegelung geplant werden. Für eine Nutzung der Fußgänger in beide Richtungen ist ein Mindestregelquerschnitt zu berücksichtigen, der den Regelbedarf abdeckt und auch auf Akzeptanz der Fußgänger trifft.

An zwei prädestinierten Standorten könnten kleine Aussichtsplattformen bzw. Türme errichtet werden. Dies erleichtert für die Wanderer die Orientierung, belohnt zwischenzeitlich den bis dahin bewältigten Aufstieg mit einem schönen Blick auf den Nationalpark und die Umgebung.

Als Variante könnten zusätzliche Stege die leicht in den Rand des Nationalparks einschwenken „Sky walk“ einen noch intensiveren Blickkontakt der Menschen mit der Flora und Fauna gestatten, aber ohne die Natur dadurch erheblich zu stören.

Zwangsläufig zu beachten ist die inzwischen erneuerte Straßen- bzw. Fahrbahntwässerung. Die erneuerten Straßendurchlässe sind zu erhalten und entsprechend der gewählten Ausbauvariante in der Länge anzupassen. Daher sind die vorhandenen Straßendurchlässe zur Herstellung der Böschungssicherungen zu verlängern.

1.1.2 Lage

- Land Sachsen – Anhalt
- Landkreis Harz
- Stadt Wernigerode, OT Schierke
- Gemarkung Schierke
- die K1356 verbindet Wernigerode über die L100 oder Braunlage über die B27 und L99 mit dem Brockenplateau
- NSG, Kernzone des Nationalpark Harz (Totalreservat)
- NSG, Nationalpark Harz als Großschutzgebiet für den Erhalt der natürlichen Bergfichtenwälder, Hochmoore, Klippen und subalpinen Zwergstrauchheiden
- Die Kreisstraße im Untersuchungsraum durchschneidet im Nationalpark die Zonen:
Naturdynamikzone mit Wegegebot und Kernzone

- Quellgebiet der Ilse
- Wasserschutzzone III
- Wasserschutzzone I / II (Schwarzes Schlufwasser)
- oberer Bahnübergang an der HSB-Strecke und Brockenbahnhof

1.1.3 Bestandteil von Bedarfs- und Ausbauplanungen

Die geplante Wegführung ist mit dem im Nationalpark Harz geplanten Maßnahmen und den Belangen einvernehmlich zu koordinieren. Zu beachten sind das Landschaftsprogramm des Landes Sachsen-Anhalt, der Landschaftsrahmenplan des LK Harz und die Planungen der Nationalparkverwaltung Harz.

Das vorhandene Ausbaukonzept zum Goetheweg sollte bei der Variantenwahl berücksichtigt werden.

1.2 Straßenbauliche Beschreibung

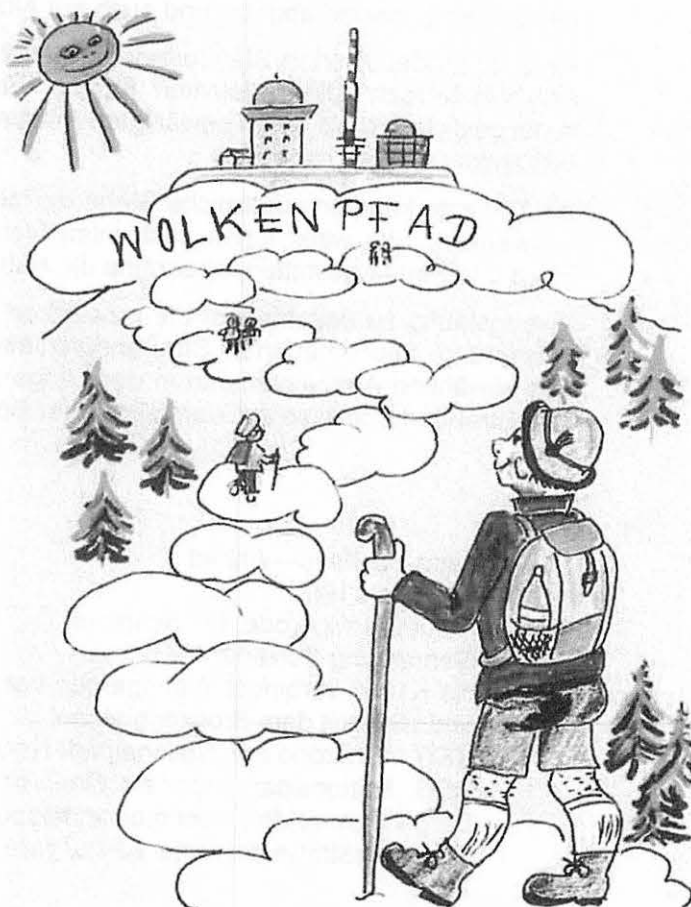
1.2.1 Umfang der Baumaßnahme

Der Gesamtumfang des geplanten Bauvorhabens (Hauptvariante 1) für einen separat geführten Wanderweg betrifft den Streckenabschnitt beginnend hinter dem oberen Bahnübergang der Harzer Schmalspurbahnen (HSB) bis hin zur Brockenkuppe.

Zukünftig könnte der Weg als Fortführung des Goetheweges ebenfalls Goetheweg genannt werden, oder der neue straßenbegleitende Weg erhält zur Orientierung und Unterscheidung einen neuen Namen.

Durch die Lage im Wolkenhorizont am Brocken ist der Name „Wolkenpfad“ denkbar und auch für Jedermann gut einprägsam.

Etwa ab dem oberen Bahnübergang beginnen am Brocken aufwärts, infolge der sich hier oft „festhaltenden Wolken“, die teilweise schlechteren Wetterbedingungen mit Dunst oder Nebel.



Eine wanderfreundliche und kurzweilige Ergänzung zur Hauptvariante 1 könnte eine steile und durch Felsbrocken geprägte Abkürzung im Bereich der Knochenbrecherkurve sein (Untervariante 1.2), auch als „kleiner Knochenbrecher“ zu bezeichnen.

Als eine weitere Variante ist die Herstellung eines neben der Fahrbahn befindlichen Weges zwischen Einmündung des Weges an der Alten Bobbahn bis hin zum Kabelgrabenweg für die Wanderer auf einer Länge von 316m sehr sinnvoll (Variante 2).

Ebenfalls ist der Ausbau eines straßenbegleitenden Wanderweges auf einer Länge von 185m zu empfehlen, beginnend ab dem durch die Fußgänger hoch frequentierten Eckerlochwanderweg bis hin zur Einmündung des Goetheweges (Variante 3).

1.2.2 vorh. Querschnitt

Zusammenstellung der vorh. Querschnitte (befestigte Fahrbahnbreite) in den Teilabschnitten:

- Regelbreite 4,00 m
- Verbreiterung am oberen Bahnübergang auf 5,50m
- Krümmenverbreiterung in der „Knochenbrecherkurve“ bis 9,20m
- Verbreiterung an der Begegnungsstelle 8+490 auf 5,50m
- Verbreiterung an der Begegnungsstelle 8+740 auf 5,50m
- Verbreiterung am Brockenbahnhof auf 5,40m

Breiten der übrigen Anlagen des vorh. Straßenquerschnittes:

- Bankette $B = \text{ca. } 0,75 \text{ (bis } 1,50 \text{ m)}$
- Entwässerungsgräben $B = \text{ca. } 2,00 \text{ bis } 2,50 \text{ m}$
- Raubettmulden $B = \text{ca. } 1,50 \text{ bis } 2,00 \text{ m}$

Die vorhandene Querneigung der Fahrbahn beträgt 2,5% als Einseit- oder Dachprofil. Die Querneigungen der Bankette betragen in der Regel 6% (Fahrbahnhochpunkt) und 12% (Fahrbahntiefpunkt). In den Banketten sind mit der erfolgten Deckenerneuerung der K1356, als „Wasserbremse“ schräg verlaufende Granittiefborde eingebaut, um die früher hier aufgetretenen langen Wasserläufe am Fahrbahnrand und die damit verbundenen starken Bankettausspülungen (mit Tiefen von bis zu 1,00m) zu vermeiden. Besonders nach Niederschlägen oder der Schneeschmelze können die Bankette abgespült werden. Mit der Deckenerneuerung wurden in den Steilstrecken mit $\geq 10\%$ Längsneigung die Bankette zusätzlich mit einem speziellen Bankettmaterial (Hansegrand) befestigt. Dieses Material ist im Vergleich zu üblichen Splittdeckungen infolge besonderer Bindemittelzusätze (Stabilizer) wesentlich widerstandsfähiger gegen Ausspülungen.

Oberbodenandeckungen mit Fremdmaterial und Rasenansaat sind im Planabschnitt auf Forderung des Nationalpark Harz nicht zugelassen.

An der Talseite der Brockenstraße verlaufen die Geländeböschungen direkt bis an das schmale Straßenbankett heran. Hier sind keine längs verlaufenden Entwässerungsanlagen vorhanden.

Die vorh. Entwässerungseinrichtungen sind einseitig angeordnet (Bergseite). Zur Abstützung und Sicherung der Bankette sind in einigen Straßenabschnitten kleinere Natursteinmauern oder Gerölle vorhanden.

Im Streckenabschnitt sind 11 Rohrdurchlässe in unterschiedlicher Dimensionierung zwischen DN150 bis DN400 vorhanden. Die Zuläufe sind entweder als Einlaufbauwerk mit Gitterrosten oder als Einlauftrichter mit Geröllblöcken ausgeführt. Die Ausläufe der Durchlässe sind mit Findlingen gesichert und enden in der Straßenböschung.

An der Knochenbrecherkurve verläuft und entwässert der bergseitige Entwässerungsgraben direkt in das vorhandene tiefer liegende Gelände.

An der Kurveninnenseite ist bei der Knochenbrecherkurve eine Schutzplanke mit Geländer (Holzkonstruktion) als Absturzsicherung vorhanden.

1.2.3 vorh. Strecken- und Verkehrscharakteristik

Die gesamte Strecke befindet sich in einem freien, nicht angebauten Streckenabschnitt.

Über die Kreisstraße führen Wanderwege u.a. zwischen Schierke (Weg an der Alten Bobbahn, Eckerloch Wanderweg, Bahnparallelweg) oder vom Torfhaus (Goetheweg) bis zum Brockengipfel.

Die K 1356 hat in ihrer Verkehrsbedeutung im Netz eine überwiegend regionale Bedeutung. Die Brockenstraße erschließt als einzige fahrtaugliche Wegführung das Brockenplateau mit Wetterwarte, Sendeanlagen, Brockenhotel, Brockenmuseum und Brockengarten.

Neben dem überwiegenden PKW – und Wirtschaftlichen Verkehr wird die Kreisstraße besonders durch viele Radfahrer genutzt. Bis kurz vor dem Brockenplateau verkehren auch Pferdekutschen auf dieser Kreisstraße. An der Knochenbrecherkurve ist für die Kremser eine Halte- und Wendefläche angelegt (Granitpflaster). Hier befindet sich auch eine neu errichtete Schutzhütte des Nationalparks.

Problematisch ist auf dieser Straße, besonders wenn keine längeren Regenereignisse auftreten an sonnigen Wochenenden oder Feiertagen, der Massentourismus durch Wanderer bzw. Fußgänger. Bis zu 1000 Wanderer – an besonderen Tagen auch durchaus mehr – können ab Einmündung Eckerlochwanderweg auf der Brockenstraße gezählt werden. Wobei sich die Anzahl der Wanderer ab Einmündung Goetheweg noch wesentlich erhöht. Hier behindern und gefährden sich dann Fußgänger, Radfahrer, Kutschen und Wirtschaftsfahrzeuge gegenseitig. Im Winter kommen die Skifahrer und Schlittenfahrer hinzu. Besondere Verkehrsgefährdungen bestehen durch die bergab fahrenden Radfahrer, Skifahrer oder Rodler, wenn diese dicht an die Fußgänger heran fahren (Zusammenstöße mit schweren Verletzungen).

Die Fußgänger versuchen in vielen Fällen das Laufen auf der Asphaltfahrbahn durch Ausweichen auf die sehr schmalen Bankettstreifen zu vermeiden. Dabei werden die „Kanten“ stark und mitunter mutwillig (z.B. durch spielende Kinder) herunter getreten. Die Bankette werden mittelfristig durch die Nutzung der vielen Fußgänger zerstört werden, ein hoher Unterhaltungsaufwand ist zu erwarten. Dort wo keine steilen Böschungen an die Bankette angrenzen laufen die Fußgänger zwischen Einmündung

Alte Bobbahn und Weg am Kabelgraben bereits parallel zur Straße auch auf den Flächen des Nationalpark Harz.

Ca. 400m vor der Brockenkuppe mündet der Rundwanderweg am Brocken in die Kreisstraße und 150m davor befinden sich die Bahnsteige und Gleisanlagen der HSB. Aus den ankommenden Zügen können bis zu 300 Personen am Brockenbahnhof aussteigen, um von dort aus die Brockenstraße in voller Breite zu nutzen.

Bedingt durch die schmale Fahrbahn gibt es im Begegnungsverkehr von Kfz Platzprobleme. Die Fahrzeuge nutzen dabei teilweise den schmalen Bankettstreifen mit.

Bei dem oft vorkommenden Nebel und sonstiger schlechter Sicht besteht auf der K1356 ein erhöhtes Sicherheitsdefizit für alle Verkehrsteilnehmer.

Die vorh. Gradiente der Kreisstraße weist im Betrachtungsabschnitt zwischen oberem Bahnübergang bis zur Brockenkuppe Längsneigungen zwischen 4 und 12,5% auf. Die durchschnittliche Längsneigung beträgt hier 8,4%.

Die K1356 wird durch die HSB-Gleisstrecke der „Brockenbahn“ gekreuzt. Hier ist der unbeschränkte obere Bahnübergang vorhanden. Die Brockenbahn als technisches Denkmal ist seit 1899 in Betrieb und überbrückt von Drei Annen Hohne über Schierke zum Brockenplateau auf einer Streckenlänge von 19,2km 588 Höhenmeter. Eigentümer der Bahn ist die HSB – Harzer Schmalspurbahn GmbH mit Hauptsitz in Wernigerode.

Im Jahr 1843 wurde die früher auch s.g. Brockenchaussee angelegt. Als ehemaliger Schotterweg wurde die Brockenstraße später mit einer dünnen Bitumendeckschicht überzogen.

Zwischen den Jahren 2009 bis 2012 wurde die K1356 ab Rangerstation (Schierke) bis hin zur Brockenkoppe mit einem Vollgebundenen Oberbau erneuert.

Eine Besonderheit waren die früher punktuell im Asphaltbelag auftretenden „hoch wachsenden Granitblöcke. Diese wurden bei der o.g. Deckenerneuerung aus dem Oberbau der Straße entfernt.

Die zulässige Geschwindigkeit beträgt auf der Strecke insbesondere aus Gründen der Verkehrssicherheit und des Naturschutzes 30Km/h.

Im Winter ist die Sicherung der Befahrbarkeit und die Schneefreihaltung der Brockenstraße eine besonders aufwendige und schwierige Aufgabe. Schneepflüge und Schneefräsen halten die Straße den Winter über befahrbar. Bei Schneehöhen von teilweise 3 bis 5 Meter ist der Einsatz von Schneefräsen unumgänglich. Bei der Schneeräumung im Winter bleibt jedoch immer eine dünne Schneeschicht auf der Fahrbahn, die Haftung wird zusätzlich bei Schnee- und Eisglätte durch die behutsame Verteilung von Streusplitten erzielt – der Eintrag von Tausalzen ist verboten.

Ein Teil der Schneemassen wird zusätzlich auch auf die Talseite der Brockenstraße geschoben.

Schneestangen (Rohre) zur Markierung der Fahrbahnränder müssen jedes Jahr mühevoll vor dem Winter auf- bzw. im Frühjahr wieder abgebaut werden. Diese werden in den sehr steinigen Untergrund eingeschlagen oder eingegraben.

Vandalismus:

Bei den letzten Bauarbeiten an der Brockenstraße hat sich leider gezeigt, dass auch ein erhebliches Vandalismuspotential durch einige wenige Wanderer und Touristen vorliegt. So wurden die zur Sicherung der Durchlässe aufgestellten Leitmale abgerissen und demoliert, Pfosten der Verkehrsbeschilderung wurden beschädigt.

1.2.4 Ziele und vorgesehene Verkehrscharakteristik

Ziel der Machbarkeitsstudie ist es, eine mögliche Verkehrstrennung zwischen Fußgängern und sonstigen Verkehr auf der Brockenstraße zu ermöglichen. Dies sollte möglichst ohne reglementierende Maßnahmen und damit selbst erklärend sein.

Den Fußgängern ist daher möglichst schon ab der Einmündung Eckerlochwanderweg eine separate und ausreichend Breite und damit akzeptable eigene Verkehrsfläche zur Verfügung zu stellen. An der Knochenbrecherkurve sind zusätzliche Schutz- und Leiteinrichtungen zwischen Fußgängern und sonstigen Verkehr zu beachten. Die Eingriffe in die angrenzende Nationalparkfläche sind auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

Es dürfen keine wesentlichen Zerschneidungen der zusammenhängenden Nationalparkflächen entstehen.

An besonders prädestinierten Stellen sind Aussichtsplattformen für die Wanderer für die vorhandenen schönen Weitsichten zu schaffen.

weitere Ziele:

- sichere Verkehrsführung für alle Verkehrsteilnehmer durch Verkehrstrennung
- Herstellung eines Regelquerschnitts (Mindestabmessungen) unter Berücksichtigung des starken Fußgängerverkehrs auch im Begegnungsfall
- ebenflächige, lauffreundliche und gegen Wasserausspülungen feste, aber durchlässige Wegoberfläche
- verkehrssichere Überquerungsmöglichkeit am Bahnübergang
- Beachtung der Fahrbahntwässerung über die Bankette am tiefer liegenden Rand
- Schutz des Böschungsrandes gegen mutwillige Beschädigung
- Berücksichtigung der vorh. Durchlässe in der Fahrbahn (Verlängerungen)
- Beibehaltung der zulässigen Geschwindigkeit von max. 30km/h auf der K1356
- Beachtung der vorhandenen Begegnungsstellen bzw. Wendestellen auf der Strecke
- Berücksichtigung Winterdienst

Es kann davon ausgegangen werden, dass mit der Fertigstellung der geplanten Baumaßnahme eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse für alle Verkehrsteilnehmer zu erwarten ist.

Alle evtl. erforderlichen Eingriffe in die Seitenbereiche sind auf das unbedingt konstruktiv erforderliche Mindestmaß zur Schonung der Umwelt zu reduzieren.

Die Herstellung von Schutzeinrichtungen (Geländer) ist insbesondere zum Schutz des Wegrandes aber auch als Absturzsicherung sinnvoll.

Die Fußgänger sollten durch Info-Schilder auf die Nutzung des straßenbegleitenden Wanderweges hingewiesen werden.

2 Notwendigkeit der Baumaßnahme

2.1 Vorgeschichte der Planung

Infolge der insbesondere im oberen Abschnitt der Brockenstraße auftretenden Verkehrssicherheitsdefizite besteht durch den LK Harz und auch durch den Harzclub die Forderung nach einer fußgängerfreundlichen und -sicheren Verkehrsführung.

Es geht auch darum den Nationalparkgedanken (Erhalt und Förderung der natürlichen Lebensräume und nicht Zerstörung u.a. durch mutwilliges Betreten) durch entsprechende zielführende Infrastruktur und angemessene Terrainwege den Touristen nahe zu bringen. Durch den Ausbau des neuen Goetheweges wurde bereits ein bedeutender Schritt durch die Nationalparkverwaltung Harz gemacht.

2.2 Anforderungen an die straßenbauliche Infrastruktur

Befahren wird die Straße hauptsächlich durch Rettungs-, Wirtschafts-, Versorgungs-, Straßenunterhaltungs- und Instandsetzungsfahrzeuge, sowie durch Kraftfahrzeuge der Nationalparkverwaltung.

Der Verkehr auf der Kreisstraße entspricht dem einer klassifizierten Straße, die zwar als eine weniger bedeutende Verbindung einzuschätzen ist, aber für das Land-Sachsen Anhalt eine hohe nachrangige touristische Bedeutung hat. Das Verkehrsaufkommen liegt bei ca. 100 Kfz/24h.

Bis zu 1000 Fußgänger am Tag (überwiegend zwischen 09.00 bis 17.00Uhr) und an besonderen Feiertagen auch mehr, können ab Einmündung Eckerlochwanderweg auf der Brockenstraße gezählt werden. Wobei sich die Anzahl der Wanderer ab Einmündung Goetheweg noch erhöht.

Schätzungsweise bis zu 100 Radfahrer nutzen ebenfalls an Spitzentagen die Brockenstraße.

Die überregional bedeutende touristische Nutzung der Straße ist sehr hoch einzuschätzen und bei allen Planungen zu berücksichtigen.

Mit dem Kreistagsbeschluss KT42301 vom 31.01.2007 wurde die Teileinziehung der Brockenstraße beschlossen. (Veröffentlicht: im Amtsblatt des früheren Landkreises Wernigerode Nr. 05/2007 vom 30.04.2007) Die Benutzungsarten und Benutzerkreise wurden damit eingeschränkt. Hiervon unberührt bleibt der Status einer Kreisstraße.

Mit der Machbarkeitsstudie sind ausreichend breit bemessene Regelquerschnitte für die separate Führung der Fußgänger zur Verfügung zu stellen. Nur dadurch kann bei den Fußgängern auch eine Akzeptanz zur freiwilligen Nutzung dieses Weges erreicht werden. Im Gegensatz zu der asphaltierten Fahrbahn der Kreisstraße soll dieser Weg auf der Oberfläche lauffreundlich und möglichst mit natürlichem am Brocken vorkommenden Materialien (Granitgrus als Verwitterungsprodukt des Granitsteins) hergestellt werden. Für die Fahrradfahrer sollte ein Verbot zur Nutzung dieses Weges durch Verkehrszeichen ausgesprochen werden.

Den Fußgängern ist ein einheitliches Regelprofil analog des neuen Goetheweges zur Verfügung zu stellen.

Punktuell bzw. auf kurzen Strecken könnte sich der Weg auch direkt durch die Waldfläche des Nationalpark Harz am Rande der Kreisstraße bewegen (nur bei geringen bzw. unerheblichen Eingriffen). Es kann davon ausgegangen werden, dass an die Kreisstraße direkt angrenzende Nationalparkflächen bereits stark in Ihrer Entwicklung gestört sind und auch weiterhin gestört bleiben.

Für die vielen Touristen, die auch gerne den Fernblick schon etwas früher als erst auf dem Brockengipfel genießen wollen, könnten ein oder zwei ausreichend dimensionierte und entsprechend erhöhte Aussichtsplattformen ein besonderes Erlebnis vor dem letzten Abschnitt zum Brockengipfel bieten, aber auch für Abwechslung sorgen.

3 Zweckmäßigkeit der Baumaßnahme / Varianten

Zur Führung der Fußgänger bietet sich dem Grunde nach eine Hauptvariante (Hauptvariante 1) als einfache und kostengünstige Lösung an. Mit Untervarianten können die Eingriffe in die Flächen des Nationalpark Harz noch etwas abgemindert werden oder es sind Untervarianten mit kurzen Wegstrecken direkt durch den Nationalpark möglich. Neben der Größe der Eingriffe unterscheiden sich die einzelnen Varianten mit Untervarianten auch erheblich in den Baukosten.

Neben der o.g. Hauptvariante mit Untervarianten werden auch zwei sich ebenfalls dem Grunde nach zusätzlich anbietende Varianten außerhalb des Planabschnittes mit der Machbarkeitsstudie vorgeschlagen (Variante 2 und 3).

Hauptvariante 1 – Wanderweg mit Böschung:

- Trassenführung

Geplant wird ein einseitiger straßenbegleitender Gehweg an der Talseite der vorhandenen Kreisstraße.

Baubeginn ist die Einmündung am Goetheweg (oberer Bahnübergang) und Bauende die bereits gegenüber dem Brockenbahnhof erfolgte Bankettverbreiterung (mit Anpassung auf ca. 3,00m).

Die Gesamtlänge des geplanten Wegabschnittes beträgt von Bau km 7+780 bis Bau km 8+950 = 1.170m.

Die Strecke unterteilt sich in zwei sich durch die Lage unterscheidende Wegabschnitte. Dabei verläuft der 1. Teilabschnitt in Richtung Brockenkuppe auf der linken Fahrbahnseite (bis Bau km 8+016 und der 2. Teilabschnitt der der unmittelbar hinter Knochenbrecherkurve beginnt (bei Bau km 8+010) auf der rechten Fahrbahnseite. Im Bereich der vorhandenen Begegnungsstellen der Fahrbahn wird der Weg einfach überführt. Durch den erforderlichen Seitenwechsel des

Wanderweges entsteht oberhalb der Knochenbrecherkurve eine Fahrbahnquerung, die aber insbesondere für die bergab fahrenden Verkehrsteilnehmer relativ gut einsehbar ist. Evtl. könnte hier zusätzlich auf die querenden Fußgänger hingewiesen werden.

Zur Vereinheitlichung der Streckenabschnitte sollte evtl. auch der restliche Streckenabschnitt vom Brockenbahnhof bis hin zur Brockenkuppe Bau km 9+075 auf einer Länge von 125m der gleiche Deckenbelag eingebaut werden wie auch davor.

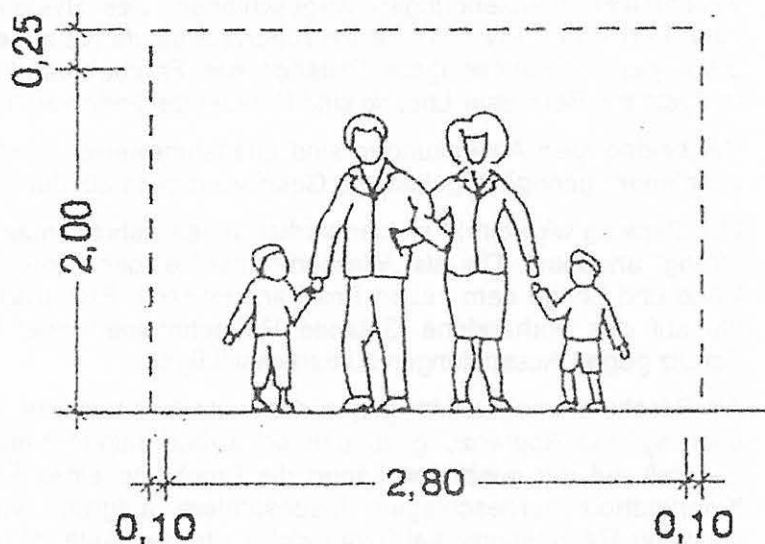
Zur Gewährleistung der vorhandenen Oberflächenentwässerung sind folgende Durchlässe um je ca. 2,50m zu verlängern:

- DL68 bis DL71 DN400Beton - 4 Stück
- DL46 bis 49 DN300PE - 4 Stück

- Regelquerschnitt

Gewählt wird für das vorhandene und zu erwartende Fußgängeraufkommen eine Regelbreite von 3,00m einschließlich Sicherheitsräume. Bei dieser Breite können drei erwachsene Personen nebeneinander laufen oder sich begegnen. Die Breite ist auch noch für zwei Erwachsene mit zwei Kindern geeignet. Einschränkungen sind allerdings durch die Aufstellung eines Geländers gegeben.

Bild 1: Platzanspruch Fußgänger (aus alter EAE 85/95 Blatt17)



Im Abschnitt der eigentlichen Knochenbrecherkurve ist zum Schutz der Fußgänger gegen abkommende Fahrzeuge bei Eis- und Schneeglätte eine Schutzplanke am Außenrand der Fahrbahn zu montieren. Dadurch sollte hier der Wanderweg in einer Breite von 4,00m ausgeführt werden.

Bild 2: Schutzplanke mit Geländer



Durch die besonderen gestalterischen Anforderungen im Nationalpark werden hier Schutzplanken z. Bsp. der Firma SGGT Straßenausstattung GmbH aus Ottweiler mit Holzverblendungen vorgeschlagen. Das System NATURAL-RAIL ist nach Euro-Norm EN 1317 für die Aufenthaltsstufe N2 zugelassen und durch die BAST geprüft. Für geringere Abstände zum Fahrbahnrand gibt es auch verstärkte Systeme. Bei dieser Lösung sind Pfostenabstände von 2,00m zu beachten.

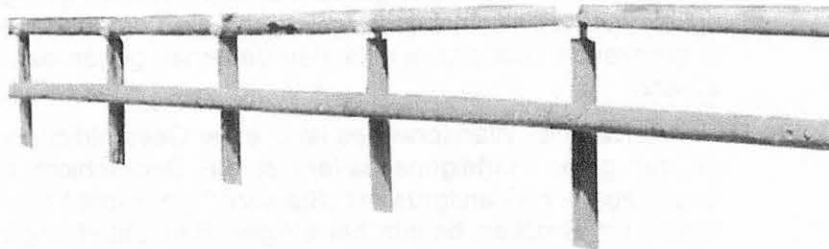
Die beidseitigen Absenkungen sind ausnahmsweise konstruktiv auf 4,00m vorzunehmen (geringe zugelassene Geschwindigkeit auf der K1356).

Der Gehweg wird direkt an den vorhandenen Fahrbahnrand als „Bankettverbreiterung“ angebaut. Die als „Wasserbremse“ eingebauten Granittiefborde sind in Höhe und Länge dem neuen Profil anzupassen. Evtl. sind vom Böschungsrand bis auf das vorhandene Gelände Raubettmulden oder kleine Kaskaden als Schutz gegen Ausspülungen zu berücksichtigen.

Als Böschungsrandschutz (gegen das mutwillige herunter Treten), als Absturzsicherung und Abgrenzung zu den schutzbedürftigen Nationalparkflächen, wird generell auf der gesamten Länge die Errichtung eines Rundholzgeländers mit Knierundholz vorgeschlagen. Insbesondere aufgrund von Vandalismus und schwerer Räumtechnik bei Schneefall sollte das Geländer dauerhaft robust sein und fest gegründet werden (analog Schutzplankenbefestigung).

Auf die Herstellung eines sonst üblichen Bankettstreifens zwischen Wegaußenkante und Böschungsbeginn wird zur Vermeidung zusätzlicher Flächeninanspruchnahme verzichtet.

Bild 3: Variante schweres Rundholzgeländer mit Knieleiste



Mit der hier vorgeschlagenen Hauptvariante 1 wird der gesamte Weg an die vorhandene talseitige Böschung mit neuer Böschungsneigung im Verhältnis von 1:1,5 angebaut. Dabei werden diverse am vorhandenen Straßenrand und in der Böschung befindliche Findlinge in Richtung neuen Böschungsfuß verlagert. Die Findlinge können natürlich in den Böschungsaufbau einbezogen werden.

Einige Findlinge sollten auch an der Einmündung des Goetheweges zum Höhenausgleich und als Gestaltungselement eingesetzt werden (Sitzgruppe).

Bei der Böschungsherstellung sollte das oberflächennah anstehende lockere Bodensubstrat einschließlich Pflanzenreste entweder auf Zwischenlager oder direkt am Böschungsfuß gelagert werden. Das Material kann dann als dünne Deckschicht auf der neu entstandenen Böschung aufgetragen werden. Bei dieser Variante kann sich in Kürze die Natur wieder regenerieren, wie die erfolgreichen Beispiele beim Bau der Deckenerneuerung der Brockenstraße an der Querungsstelle des Eckerlochwanderweges (neue Stützböschung) oder am unteren Bahnübergang der HSB-Strecke (neue Böschung für Fahrbahnverbreiterung) zeigen.

Bild 4: Darstellung einer am unteren Bahnübergang der HSB-Strecke im Jahr 2010 realisierten naturnahen Böschung im Nationalpark



Das Foto zeigt, wie schnell sich die Natur die ursprünglich künstlich aufgeschüttete Böschung zurückholt.

Nach Überprüfung der Platzverhältnisse müssen bei den geplanten Variante nur wenige vorhandene Nadelgehölze entfernt oder umgelegt werden, eine Nachhaltigkeit wird erzielt. Insbesondere durch die vorgesehenen Geländer werden die angrenzenden Nationalparkflächen dauerhaft gegen das unerlaubte Betreten geschützt.

Der Aufbau des Wanderweges ist in einer Gesamtdicke von 0,30m geplant. Infolge der guten Hafteigenschaften ist die Deckschicht aus Hansgrand auf der Grundlage von Granitgrus mit „Stabilizer“ gemischt herzustellen. Dieses Material wurde am Brocken bereits bei einigen Bankettbefestigungen erfolgreich eingesetzt. Hierzu sollten aber noch Abstimmungen zur Machbarkeit mit den entsprechenden Produktherstellern erfolgen. Der sonstige Oberbau wird aus einer Frostschuttschicht hergestellt. Dabei wird der Aufbau vorhandener Bankette mit genutzt. Die Böschungsanfüllung sollte generell mit verdichtungsfähigem Absiebungsmaterial von Gabbro- oder Grauwackesteinbrüchen erfolgen. Im Bereich des Brockens (Nationalpark Harz) darf kein Kalksteinmaterial eingebracht werden.

- Flächenbilanz

Zusätzlich ab vorhandenem Fahrbahnbankett in Anspruch zu nehmende und damit zu überbauende unversiegelte Fläche
6.322 m²

- Fotoansichten

Fotos- und -montagen zur geplanten Maßnahme vor und nach Herstellung des Wanderweges.

Bild 5: Ansicht der Brockenstraße vor dem Wegausbau – Bereich vor der Knochenbrecherkurve



Bild 6: Ansicht der Brockenstraße nach dem Wegausbau – Bereich vor der Knochenbrecherkurve (Fotomontage)

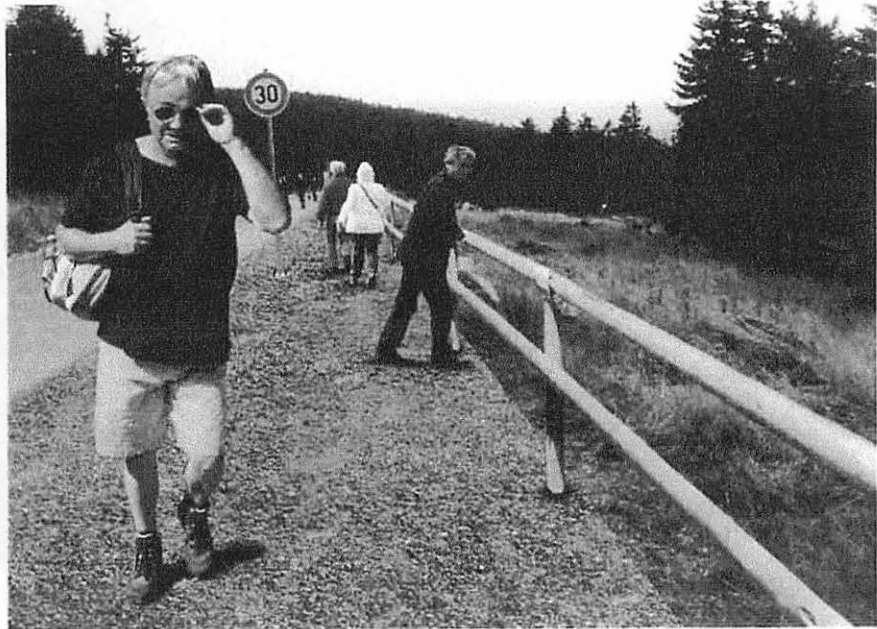


Bild 7: Ansicht der Brockenstraße vor dem Wegausbau – Bereich vor dem Brockenrundwanderweg

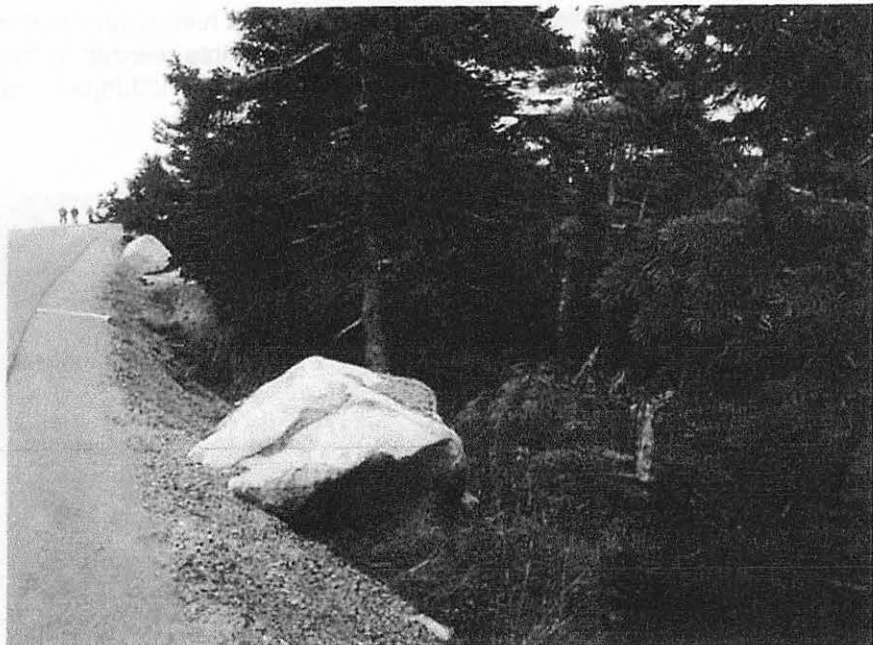


Bild 8: Ansicht der Brockenstraße nach dem Wegausbau – Bereich vor dem Brockenrundwanderweg (Fotomontage)



Variante 1.1 – Wanderweg mit abschnittsweisen Gabionen:

- Trassenführung

analog Hauptvariante 1

- Regelquerschnitt

überwiegend analog Hauptvariante 1

Der Unterschied zur Hauptvariante 1 liegt hier in der Ausführung der Böschungen in einer Mischbauweise. Bei dieser Variante werden in mehreren Streckenteilen bei größeren Böschungshöhen keine Anschüttungen vorgenommen, sondern Gabionen als Böschungssicherung vorgesehen.

Bild 9: Beispiel mit Ansicht einer Gabione



Bild 10: Geländeansicht vor der Herstellung des „kleinen Knochenbrechers“

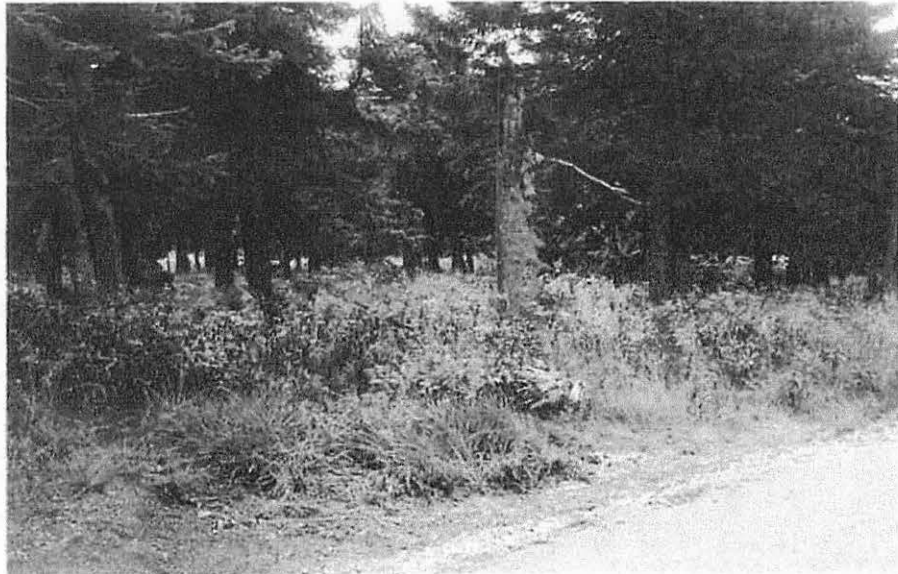


Bild 11: Ansicht mit Fertigstellung des „Kleinen Knochenbrechers“ (Montage)



Untervariante 1.3 – „Sky walk“ und 1.4 – Schwergewichtsmauer mit Kappe:

- Trassenführung

Bei Variante 1.3 wird ein Laufsteg (aufgeständerter Weg) als kleiner „Baumkronenpfad“ parallel zur Fahrbahn über einen tiefen Abgrund geführt.

Hier wird das natürliche Gelände ausgenutzt und eine vorhandene Begegnungsstelle und Randverbreiterung der Brockenstraße genutzt. Der Steg wird etwa bis zu 10,00m von der Brockenstraße abgesetzt und im Bereich der Baumkronen durch das Gelände des Nationalparks geführt. Die Gesamtlänge beträgt hier etwa 60,00m. Die Gründung ist vermutlich infolge des vorhandenen sehr unhomogenen Baugrundes technisch und baulich sehr anspruchsvoll und damit aufwendig.

Der Beginn liegt bei Bau km 8+430 (rechts der Fahrbahn) und das Ende bei Bau km 8+490. Der Weg zeigt den Wanderern die dann an den Baumkronen vorbei gehen können, noch etwas deutlicher die Schönheit der Natur.

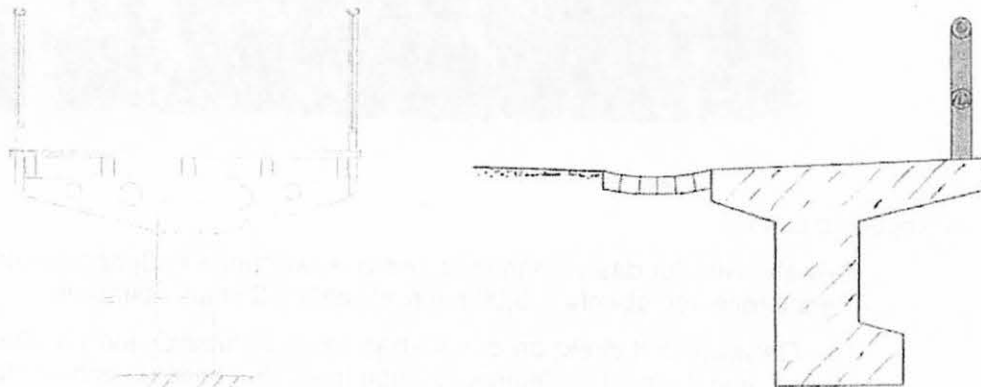
Variante 1.4 Schwergewichtsmauer mit Kappe parallel zum Fahrbahnrand zur Überbrückung größerer Tiefen von Bau km 8+430 bis Bau km 8+485.

- Regelquerschnitt / Konstruktion

Variante 1.3 - Holzsteg auf einer Stahlkonstruktion mit Stahlrohrstützpfählern. Beidseitig ein möglichst sehr transparent gehaltenes Geländer (evtl. Edelstahlseilgeflecht). Die Gesamtbreite des Steges sollte ca. 2,50m bis 3,00m betragen.

Variante 1.4 – Schwergewichtsmauer aus Stahlbeton mit Kappe zur Aufnahme des Weges mit schwerem Holzgeländer und Knierundholz oder Stahldrahtgeflecht.

Bild 12: Varianten 1.3 „Sky walk“ und 1.4 Schwergewichtsmauer mit Kappe



- Flächenbilanz

Zusätzlich ab vorhandenem Fahrbahnbankett in Anspruch zu nehmende und damit für Variante 1.3 zu überbauende unversiegelte Fläche, hier nur Stützpfähler und Widerlager = 10 m², Flächenverbrauch Schwergewichtsmauer analog Gabionenvariante in diesen Teilabschnitt.

Variante 2 – Verbindungsweg Alte Bobbahn zum Weg am Kabelgraben:

- Trassenführung

Baubeginn ist die Einmündung am Weg an der Alten Bobbahn bei Bau km 4+361 und Bauende ist der Beginn des Kabelgrabenweges bei Bau km 4+677. Geplant wird ein einseitiger straßenbegleitender Gehweg in Richtung Brockengipfel am linken Fahrbahnrand der Brockenstraße.

Die Gesamtlänge dieses geplanten Wegabschnittes beträgt 316m. Da hier auch viele Wanderer die Bankette und die angrenzenden Flächen des Nationalpark Harz betreten, soll mit dieser Variante eine klare Zuweisung auf einen nutzbaren straßenbegleitenden Wanderweg erfolgen.

Bild 13: vorhandener Trassenabschnitt



- Regelquerschnitt

Gewählt wird für das vorhandene und zu erwartende Fußgängeraufkommen eine Regelbreite von ebenfalls 3,00m einschließlich Sicherheitsräume.

Der Gehweg wird direkt an den vorhandenen Fahrbahnrand als „Bankettverbreiterung“ angebaut. Die Wegtrasse verläuft auf den bereits auch im Bestand durch die Wanderer genutzten Flächen.

Als Böschungsrandschutz (gegen das mutwillige herunter Treten beim Spielen der Kinder) und als Abgrenzung zu den schutzbedürftigen Nationalparkflächen wird auch hier auf ganzer Länge die Herstellung eines Rundholzgeländers aber ohne Knieholz vorgeschlagen. Insbesondere infolge Vandalismus und schwerer Räumtechnik bei Schneefall sollte das Geländer dauerhaft, robust sein und fest gegründet werden (analog Schutzplankenbefestigung).

Mit der hier vorgeschlagenen Variante wird der gesamte Weg an die vorhandene sehr flache oder teilweise auch fehlende linksseitige Böschung mit neuer Böschungsneigung im Verhältnis von 1:1,5 angebaut. Dabei werden einige wenige vorhandene Findlinge in die kleine Böschung integriert.

Nach Überprüfung der Platzverhältnisse müssen keine vorhandenen Nadelgehölze entfernt werden. Mit der geplanten Variante kann eine Nachhaltigkeit erzielt werden.

Der Aufbau bzw. Oberbau des Wanderweges ist ansonsten wie in der Hauptvariante 1 beschrieben auszuführen. Infolge der hier vorhandenen Längsneigung der K1356 von 6 bis 9% könnte bei dieser Variante als Deckenbelag der Einbau einer Granitgrusdecke ausreichend und auch dauerhaft sein.

Bild 14: Skizze für geplanten Verbindungsweg



- Flächenbilanz

Zusätzlich ab vorhandenem Fahrbahnbankett in Anspruch zu nehmende und damit zu überbauende unversiegelte Fläche.

1.300 m²

Variante 3 – Verbindungsweg vom Eckerlochwanderweg:

- Trassenführung

Vorgesehen ist ein einseitiger straßenbegleitender Gehweg in Richtung Brocken Gipfel am linken Fahrbahnrand der K1356.

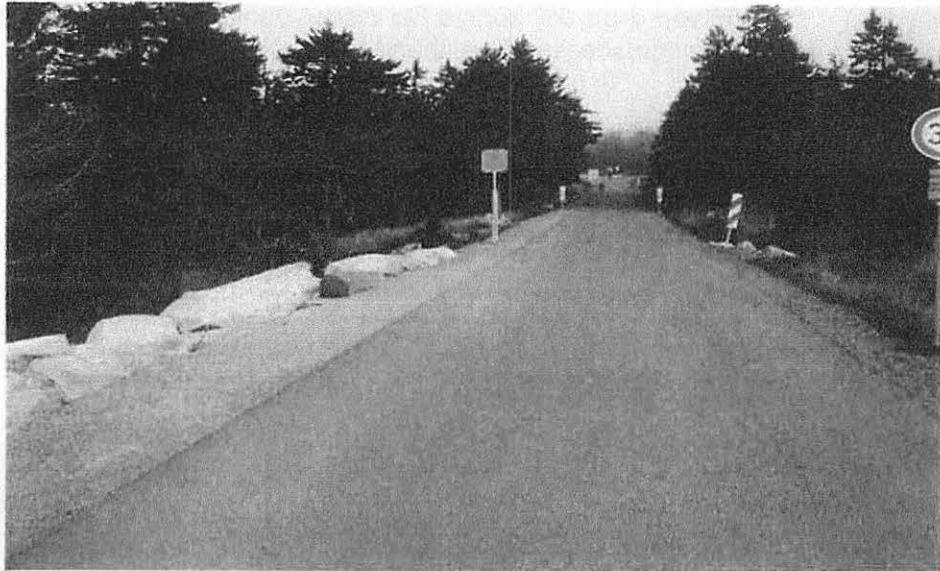
Baubeginn ist die obere Einmündung des Eckerlochwanderweg bei Bau km 7+560 und Bauende ist die Einmündung des Goetheweges auf die Brockenstraße bei Bau km 7+745.

Die Gesamtlänge dieses Wegabschnittes beträgt 185m.

Da viele Wanderer die Bankette betreten und bereits kurz nach Fertigstellung schon erheblich die obere Böschungskante beschädigt haben, soll mit dieser Va-

riante eine klare Zuweisung auf einen nutzbaren straßenbegleitenden Wanderweg aber auch ein zusätzlicher Schutz der Böschungskante erfolgen.

Bild 15: vorhandener Trassenabschnitt



- Regelquerschnitt

Gewählt wird für das vorhandene und zu erwartende Fußgängeraufkommen eine Regelbreite von ebenfalls 3,00m einschließlich Sicherheitsräume.

Der Gehweg wird direkt an den vorhandenen Fahrbahnrand als „Bankettverbreiterung“ angebaut.

Als Böschungsrandschutz (gegen das mutwillige herunter Treten) und als Abgrenzung zu den schutzbedürftigen Nationalparkflächen wird auch hier auf ganzer Länge die Herstellung eines Rundholzgeländers ohne Knieholz vorgeschlagen. Insbesondere infolge Vandalismus und schwerer Räumtechnik bei Schneefall sollte das Geländer dauerhaft, robust sein und fest gegründet werden (analog Schutzplankenbefestigung).

Mit der hier vorgeschlagenen Variante wird der gesamte Weg an die vorhandenen linksseitige Böschung mit neuer Böschungsneigung im Verhältnis von 1:1,5 angebaut. Dabei werden einige wenige vorhandene Findlinge in die kleine Böschung integriert. Infolge der relativ geringen Böschungshöhen bietet sich hier eine Untervariante mit Gabionen als Böschungsersatz eher weniger an.

Nach Überprüfung der in Anspruch zu nehmenden Flächen müssen nur einige wenige vorhandene Nadelgehölze entfernt werden.

Mit der geplanten Variante wird eine Nachhaltigkeit erzielt.

Der Aufbau bzw. Oberbau des Wanderweges ist ansonsten wie in der Hauptvariante 1 beschrieben auszuführen. Infolge der hier vorhandenen Längsneigung der Kreisstraße zwischen 7 und 11% sollte bei dieser Variante als Deckenbelag der Aufbau entsprechend Hauptvariante 1 erfolgen.

Bild 16: Skizze für geplanten Verbindungsweg



- Flächenbilanz

Zusätzlich in Anspruch zu nehmende unversiegelte Waldfläche.
555 m²

Varianten für Aussichtsplattformen zu Hauptvariante 1, Variante 1.1 und Untervarianten

Für die Wanderer sind zusätzliche Aussichtsplattformen zu schaffen. Dafür werden zwei sich dafür anbietende Stellen im Zuge der Brockenstraße vorgeschlagen.

Die Aussichtsplattformen sollen den Wanderern zum Brocken schon vorher einige Weitsichten und Blicke auf den Nationalpark und die Umgebung gestatten.

Die Plattformen sind wegen der erforderlichen Langlebigkeit als Stahlkonstruktion auszuführen. Dabei könnten verschieden gestaltete Ausführungsformen zur Anwendung kommen. Generell sollte für die Planung der Aussichtsplattformen ein Architekt mit einer Variantenplanung beauftragt werden.

Die eigentliche Stahlkonstruktion kann zur Anpassung an die natürliche Umgebung des Nationalpark Harz teilweise mit Holz verkleidet werden (keine tragenden Bauteile).

Im Winter sind die Plattformen aus Gründen der kaum zu gewährleistenden Verkehrssicherheit zu sperren. Eine Notbeleuchtung der Treppenanlagen kann evtl. über eine Solaranlage erfolgen.

Im folgenden Foto ist eine bereits realisierte Turmvariante (Höhe der oberen Plattform ca. 10,00m) als Fotomontage und Gestaltungsmuster dargestellt.

Bild 17: Gestaltungsmuster eines Turmes mit Holzverkleidung



Plattform A – Knochenbrecherkurve Bau km 7+970:

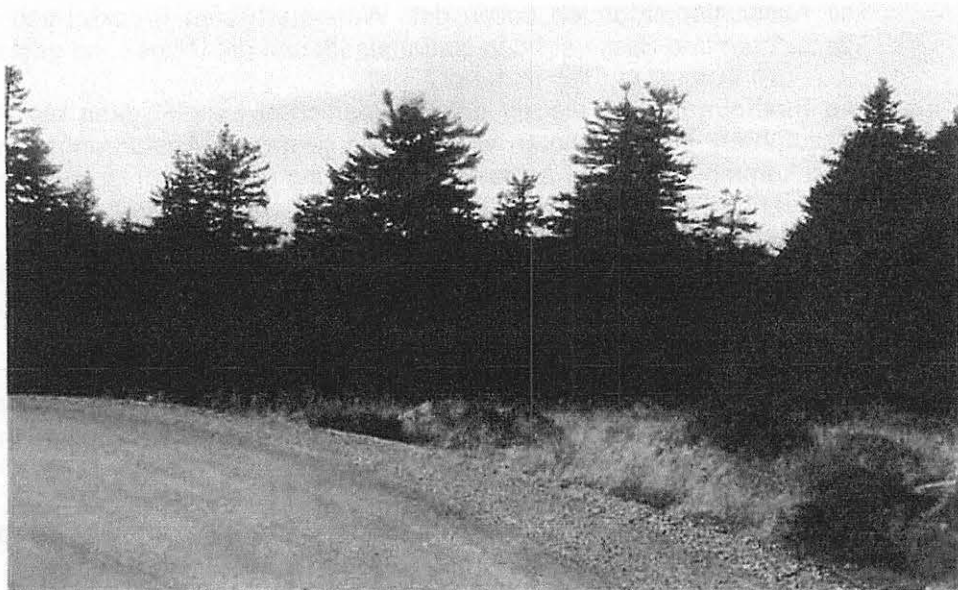
- Lage, Dimensionierung

Vorgeschlagen wird ein Turm in einer Höhe von 5,00 bis 6,00m Höhe, links der Fahrbahn. Die Aussichtsfläche der Plattform sollte eine Fläche von 4,00 x 5,00m umfassen. Damit können auch größere Besuchergruppen die Plattform nutzen.

- Ausführungsart

Stahl- Holzkonstruktion

Bild 18: Standort für Plattform A



Plattform B – unterhalb des Brockenrundwanderweges Bau km 8+502:

- Lage, Dimensionierung

Möglich ist ein Turm in einer Höhe von 4,00 bis 5,00m Höhe, rechts der Fahrbahn. Die Aussichtsfläche der Plattform sollte eine Fläche von 4,00 x 5,00m umfassen. Damit können auch größere Besuchergruppen die Plattform nutzen.

- Ausführungsart

Stahl- Holzkonstruktion

Bild 19: Standort für Plattform B



4. Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen zum Schutz von Natur und Landschaft

Für die zusätzlichen Eingriffe in den Randbereichen der Brockenstraße zur Herstellung der Wanderwege werden nach erfolgter Abstimmung mit der Nationalparkverwaltung Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen zu berücksichtigen sein. Mit einer weiteren Planung sollte daher ein Landschaftspflegerischer Begleitplan im Einvernehmen mit den Belangen des Nationalpark Harz erarbeitet werden, um entsprechende Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen festlegen zu können.

Eine generelle Versiegelung von Flächen ist nicht vorgesehen. Es werden aber natürlich gewachsene Bodenstrukturen durch Erdstoffanschüttungen und geschotterte Wegoberflächen zerstört.

Die direkt die Bauarbeiten störenden Bäume (Fichten) oder auch deren Wurzeln sind in Abstimmung mit dem Nationalpark Harz zu entfernen.

Generell ist kein Rasen anzusäen, die neuen Böschungen sollen sich natürlich in Anpassung an die vorhandene Flora wieder entwickeln können.

Problematisch ist die Befestigung der Bankette und Böschungen. Da mit dem Straßenbau keine Rasenansaat durch den Nationalpark gestattet wird, sind der Splitt,

Schotter und der Erdstoff den Einflüssen von Wasser und Erosion ohne Schutz ausgesetzt. Dauerhafte Lösungen sind so nur bedingt zu erreichen.

Diese Forderung des Nationalpark Harz macht in der Anwuchszeit Nacharbeiten an Banketten und den Böschungen erforderlich – Nacharbeiten sind keine Gewährleistung der Baufirma und müssen in den nächsten Jahren gesondert durchgeführt und durch den Auftraggeber finanziert werden.

Die gegebenen Hinweise und Auflagen des Nationalparks Harz sind bei Realisierung einer Variante umzusetzen.

Bezogen auf die hier vorliegende Baumaßnahme kann davon ausgegangen werden, dass für das FFH-Gebiet am Brocken eine naturschutzrechtlichen Prüfung erforderlich sein wird.

Generell ist nach Fertigstellung der Machbarkeitsstudie bezüglich der Varietenauswahl durch den LK Harz eine Abstimmung mit dem Nationalpark Harz als genehmigende Behörde vorgesehen.

Um eine einvernehmliche Lösung herbeizuführen sind mit der Variantenwahl auch das dann erforderliche Genehmigungsverfahren und eine Zeitschiene betreffend Realisierung festzulegen.

Bei der weiteren Planung des Wanderweges sollten die vielen guten Erfahrungen des LK Harz genutzt werden, die mit der Deckenerneuerung der Brockenstraße gesammelt wurden.

5. Kosten

Für die einzelnen Varianten und Untervarianten ergeben sich die in der Anlage 1 dargestellten Baukosten (überschlägige Kostenannahmen).

Blankenburg, den 12.10. 2012



Dipl.-Ing. Müller

MKR Harz-Consult Blankenburg

Kostenannahmen Anlage 1

Blatt 1

Hauptvariante 1

Bau-km	Weglänge m	Wegbreite m	Bauhöhe m	Lage	Bemerkungen	Hauptvariante 1 - Wanderweg mit Böschung				
						Wegaufbau m ²	Wegunterbau m ³	Böschung m ³	Schutzplanken m	Geländer m
7 + 780	4,00	1,50	1,00	links		6,00	6,00	3,00		
7 + 784	15,00	2,25	1,00	links		33,75	22,50	11,25		
7 + 799	106,00	3,00	2,00	links		318,00	212,00	318,00		106,00
7 + 905	60,00	3,00	4,00	links	kleiner Knochenbrecher	180,00	120,00	720,00		60,00
7 + 965	51,00	4,00	2,00	links	7 + 970: Plattform A	204,00	204,00	153,00	51,00	51,00
8 + 016										
8 + 010	103,00	3,00	2,00	rechts		309,00	206,00	309,00		103,00
8 + 113	82,00	3,00	3,00	rechts		246,00	164,00	553,50		82,00
8 + 195	70,00	3,00	2,00	rechts		210,00	140,00	210,00		70,00
8 + 265	75,00	3,00	3,00	rechts		225,00	150,00	506,25		75,00
8 + 340	90,00	3,00	2,00	rechts		270,00	180,00	270,00		90,00
8 + 430	55,00	3,00	5,00	rechts	Varianten 1.3 / 1.4	165,00	110,00	1.031,25		55,00
8 + 485	15,00	3,00	2,00	rechts		45,00	30,00	45,00		15,00
8 + 500	250,00	3,00	1,00	rechts	8 + 502: Plattform B	750,00	375,00	187,50		250,00
8 + 750	150,00	3,00	2,00	rechts		450,00	300,00	450,00		150,00
8 + 900	50,00	3,00	1,00	rechts		150,00	75,00	37,50		50,00
8 + 950										
Gesamt:	1.176,00				Gesamt mengen:	3.561,75	2.294,50	4.805,25	51,00	1.157,00

Einzelpreis:	21,00 €/m ²	25,00 €/m ³	25,00 €/m ³	275,00 €/m	175,00 €/m
Gesamtpreis:	74.796,75 €	57.362,50 €	120.131,25 €	14.025,00 €	202.475,00 €
Gesamtkosten, netto:					468.790,50 €
19% Mehrwertssteuer:					89.070,20 €
Gesamtkosten, brutto:					557.860,70 €

Kostenannahmen Anlage 1

Blatt 2

Variante 1.1

Bau-km	Weglänge m	Wegbreite m	Bauhöhe m	Lage	Bemerkungen	Variante 1.1 - Wanderweg mit abschnittswisen Gabionen					
						Wegaufbau m²	Wegunterbau m²	Böschung m²	Gabionen m²	Schutzplanken m	Geländer m
7 + 780	4,00	1,50	1,00	links		6,00	6,00	3,00			
7 + 784	15,00	2,25	1,00	links		33,75	22,50	11,25			
7 + 799	106,00	3,00	2,00	links		318,00	212,00	318,00			106,00
7 + 905	60,00	3,00	4,00	links	kleiner Knochenbrecher	180,00	120,00		420,00		60,00
7 + 985	51,00	4,00	2,00	links	7 + 970: Plattform A	204,00	204,00	153,00		51,00	51,00
8 + 016											
8 + 010	103,00	3,00	2,00	rechts		309,00	206,00	309,00			103,00
8 + 113	82,00	3,00	3,00	rechts		246,00	164,00		369,00		82,00
8 + 195	70,00	3,00	2,00	rechts		210,00	140,00	210,00			70,00
8 + 285	75,00	3,00	3,00	rechts		225,00	150,00		337,50		75,00
8 + 340	90,00	3,00	2,00	rechts		270,00	180,00	270,00			90,00
8 + 430	55,00	3,00	5,00	rechts	Varianten 1.3 / 1.4	165,00	110,00		550,00	55,00	55,00
8 + 485	15,00	3,00	2,00	rechts		45,00	30,00	45,00			15,00
8 + 500	250,00	3,00	1,00	rechts	8 + 502: Plattform B	750,00	375,00	187,50			250,00
8 + 750	150,00	3,00	2,00	rechts		450,00	300,00		375,00		150,00
8 + 900	50,00	3,00	1,00	rechts		150,00	75,00	37,50			50,00
8 + 950											
Gesamt: 1.176,00					Gesamt mengen:	3.561,75	2.294,50	1.544,25	2.051,50	106,00	1.157,00

Einzelpreis:	21,00 €/m²	25,00 €/m²	25,00 €/m²	185,00 €/m²	275,00 €/m	175,00 €/m
Gesamtpreis:	74.796,75 €	57.362,50 €	39.606,25 €	379.527,50 €	29.150,00 €	202.475,00 €
Gesamtkosten, netto:						781.918,00 €
19% Mehrwertsteuer:						148.564,42 €
Gesamtkosten, brutto:						930.482,42 €

Kostenannahmen Anlage 1

Blatt 3

Untervarianten 1.1, 1.3 und 1.4

Bau-km	Weglänge m	Wegbreite m	Bauhöhe m	Lage	Bemerkungen	Untervariante 1.2 - Kleiner Knochenbrecher (mit einseitigem Geländer o.K.)			Untervariante 1.3 - "Sky walk"		Untervariante 1.4 - Schwergewichtsmauer			
						Weglänge m	Wegbreite m	Wegaufbau m ²	Wegbreite m	Nutzfläche m ²	Ansichtsfläche m ²	Muldenrinne m ²	Schutzplanken m	
7 + 780	4,00	1,50	1,00	links										
7 + 784	15,00	2,25	1,00	links										
7 + 799	106,00	3,00	2,00	links										
7 + 905	60,00	3,00	4,00	links	Kleiner Knochenbrecher	70,00	3,00	210,00						
7 + 965	51,00	4,00	2,00	links		7 + 970: Plattform A								
8 + 016														
8 + 010	103,00	3,00	2,00	rechts										
8 + 113	82,00	3,00	3,00	rechts										
8 + 195	70,00	3,00	2,00	rechts										
8 + 265	75,00	3,00	3,00	rechts										
8 + 340	90,00	3,00	2,00	rechts										
8 + 430	55,00	3,00	5,00	rechts	Varianten 1.3 / 1.4				3,00	165,00	275,00	55,00	55,00	
8 + 485	15,00	3,00	2,00	rechts										
8 + 500	250,00	3,00	1,00	rechts	8 + 502: Plattform B									
8 + 750	150,00	3,00	2,00	rechts										
8 + 900	50,00	3,00	1,00	rechts										
8 + 950														
Gesamt:	1.176,00				Gesamt mengen:		210,00		165,00		275,00	55,00	55,00	

Einzelpreis:	120,00 €/m ²	4.000,00 €/m ²	1.500,00 €/m ²	100,00 €/m	275,00 €/m
Gesamtpreis:	25.200,00 €	660.000,00 €	412.500,00 €	5.500,00 €	15.125,00 €
Gesamtkosten, netto:	25.200,00 €	660.000,00 €			433.125,00 €
19% Mehrwertsteuer:	4.788,00 €	125.400,00 €			82.293,75 €
Gesamtkosten, brutto:	29.988,00 €	785.400,00 €			515.418,75 €

Kostenannahmen Anlage 1**Blatt 4****Variante 2**

<u>Variante 2 -</u>	<u>Verbindungsweg Alte Bobbahn zum Weg am Kabelgraben</u>		
	Weglänge m	Wegbreite m	Geländer o. K. m
Gesamt mengen:	316,00	3,00	316,00
Einzelpreis:	79,00 €/m		150,00 €/m
Gesamt preis:	24.964,00 €		47.400,00 €
Gesamtkosten, netto:			72.364,00 €
19% Mehrwertsteuer:			13.749,16 €
Gesamtkosten, brutto:			86.113,16 €

Variante 3

<u>Variante 3 -</u>	<u>Verbindungsweg vom Eckerlochwanderweg</u>		
	Weglänge m	Wegbreite m	Geländer o. K. m
Gesamt mengen:	185,00	3,00	185,00
Einzelpreis:	133,00 €/m		150,00 €/m
Gesamt preis:	24.605,00 €		27.750,00 €
Gesamtkosten, netto:			52.355,00 €
19% Mehrwertsteuer:			9.947,45 €
Gesamtkosten, brutto:			62.302,45 €

Kostenannahmen Anlage 1**Blatt 5****Plattform A**

	<u>Plattform A - Knochenbrecherkurve Bau km 7 + 970</u>			
	Bauhöhe m	Breite m	Länge m	Nutzfläche m ²
Gesamt mengen:	6,00	4,00	5,00	20,00
Einzelpreis:				4.500,00 €/m ²
Gesamtpreis:				90.000,00 €
Gesamtkosten, netto:				90.000,00 €
19% Mehrwertsteuer:				17.100,00 €
Gesamtkosten, brutto:				107.100,00 €

Plattform B

	<u>Plattform B - unterhalb des Brockenrundwanderweges Bau km 8 + 502:</u>			
	Bauhöhe m	Breite m	Länge m	Nutzfläche m ²
Gesamt mengen:	5,00	4,00	5,00	20,00
Einzelpreis:				4.000,00 €/m ²
Gesamtpreis:				80.000,00 €
Gesamtkosten, netto:				80.000,00 €
19% Mehrwertsteuer:				15.200,00 €
Gesamtkosten, brutto:				95.200,00 €



Werner Grübmeier - Vorsitzender Nationalpark-Beirat
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover
☎ 0511-841338 - 📠 0511-8437459 E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de

08. November 2012

Herrn Minister
Thomas Webel

Radrennen auf der Brockenstraße

Sehr geehrter Herr Minister,
lieber Thomas Webel,

während des letzten Landtags-Wahlkampfes bin ich Ihnen einige Male über den Weg gelaufen und kenne Sie seit dieser Zeit. Im Gegensatz dazu kennen Sie mich nicht. Heute schreibe ich Ihnen, weil, wie Sie aus eigener Erfahrung wissen, Ereignisse, kaum sind sie bewältigt, erneut vorbereitet werden müssen.

Das letzte Radrennen auf der Brockenstraße hatte mich bereits im Vorfeld gestört. Auf dem Weg zur Kuppe kamen mir etliche Biker entgegen, die, wie ich erfuhr, die Strecke zu Trainingsfahrten abfuhren. Keiner kümmerte sich um die vorgesehene Geschwindigkeitsbegrenzung. Mein Hinweis an den Landkreis, als Träger der Verkehrs-sicherung, Überwachungen durch die Polizei (Stichproben) vornehmen zu lassen, fand leider kein positives Echo. Vorschläge von Herrn Dr. Ermrich, in seiner Eigenschaft als Hauptvorsitzender des Harzklubs, als Entlastungsmaßnahme parallel zur Brockenstraße einen zusätzlichen Wanderweg zu schaffen, würden die Kernzone des Nationalparks berühren.

Damit ich nicht missverstanden werde: Bis mir vor zwei Jahren 2 neue Hüften implantiert werden mussten, war auch ich ein begeisterter Mountainbiker. Möglichkeiten, diesem Sport zu frönen, gibt es im Gesamtharz (auch im Nationalpark) reichlich!

Der Nationalpark-Beirat sowie der Wissenschaftliche Beirat haben sich mehrfach in ihren Sitzungen mit der Gesamtproblematik befasst. Darüber hinaus haben beide Gremien unter Beteiligung aller gesellschaftspolitisch relevanten Gruppierungen einen Wegeplan erarbeitet, der für die nächsten zehn Jahre festgeschrieben wurde. Ich sehe also aus diesem Grund keinen Spielraum für zusätzliche Wanderwege.

Zurück zur Brockenstraße und zu meiner Bitte, die vom Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates, Herrn Dr. Petrak, ausdrücklich unterstützt wird.

Sie konnten vor kurzem die Fertigstellung der gesamten Brockenstraße begehen. Nun habe ich aus Magdeburg gehört, dass man sich schon auf das nächste Radrennen einstellt, zumal man nun eine neue, weil größere Strecke befahren könne.

Lieber Herr Webel,

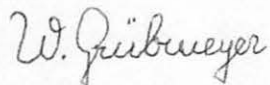
die Sichtweise der Stadt Wernigerode (Schierke), man brauche solche Highlights als touristische Magnete, vermag ich nicht zu teilen.

Der Nationalpark insgesamt und Brockenkuppe im Besonderen, das zeigen alle Jahre, sind Publikumsmagneten an sich.

Nicht ohne Grund werben die Gemeinden beider Länder und der Touristikverband in ihren Broschüren mit dem „Erlebnis Nationalpark“. Aus den o.a. Gründen bitte ich Sie, zukünftigen Radrennen auf der Brockenstraße Ihre Zustimmung zu versagen. Politisch betrachtet wird die Ablehnung bei Naturschutzverbänden und erholungsuchenden Wanderern mehr positive Reaktionen erzielen, als das Wohlwollen gegenüber einigen Radsportlern.

Ich wäre Ihnen für eine Antwort mit Ihrer Sichtweise dankbar.

Mit freundlichen Grüßen



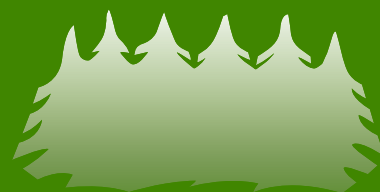
Werner Grübmeier

P.S. Falls Sie sich kurz über mich informieren möchten, empfehle ich Ihnen den Eintrag bei Wikipedia unter meinem Namen

NR. 1/2013
2,20 €

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN
KULTUR UND NATUR
AUS DEM GESAMTEN HARZ

UNSER HARZ



DER STEINIGE WEG ZUM WELTKULTURERBE
OBERHARZER WASSERWIRTSCHAFT
VON WERNER GRÜBMAYER

VISIONEN CONTRA GESCHICHTLICHE
TATSACHEN – ANMERKUNGEN ZU DEN GEPLANTEN
BAUMASSNAHMEN IN WALKENRIED
VON FRITZ REINBOTH

HEIM NACH LAUTENTHAL
VON CHRISTIANA BAIER

Mit *Nationalpark-Forum*

Nationalpark
Harz



ISSN 2193-7125

H 21755

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

unvergesslich sind mir die Feuerwerke meiner Kindheit, die Schlossbeleuchtungen in Heidelberg, die ich, zitternd vor Erregung auf einer Mauer sitzend, miterlebte oder das Feuerwerk im Schwetzingen Schlosspark, obwohl ich gestehen muss, dass mich hier die Glühwürmchen, die vor dem Spektakel durch die von Lampions illuminierten Gartenanlagen geisterten, noch mehr faszinierten. Heute nun nennen sie sich Pyrogames, zumeist finden sie in großen Städten statt, doch zweimal in diesem Jahr auch im Harz, in einer weitläufigen Natur, einmal sogar mitten im Naturpark, und ich muss sagen, dass ich mich etwas schwer damit tue, sie Ihnen in UNSER HARZ anzukündigen. Das Silvesterfeuerwerk haben wir gerade hinter uns und nicht ohne Grund darf es im Nationalpark nicht abgebrannt werden. Silvester war einst der einzige Abend, an dem meine Katze das Haus hüten musste, denn ich wollte ihr diesen Schrecken draußen ersparen. Wenn ich an den Schrecken der Tiere in unseren Wäldern denke und daran, wie viele aufgeschreckte Vögel den Laserstrahlen der ebenfalls hier gezeigten Laserdarbietungen zum Opfer fallen, falls sie einen der Strahlen kreuzen, so finde ich es keine so gute Idee, die Pyrogames hier stattfinden zu lassen. Doch urteilen Sie selbst, die beiden Termine für dieses Jahr finden Sie unter AKTUELLES.

Das erste Heft dieses Jahres enthält wieder ein vielfältiges Themenangebot, Informationen über Welterbevorbereitungen und den geplanten Umbau des Klosters Walkenried, Geschichten aus früheren Zeiten, die Vorstellung einer Goslarer Malerin und Ärztin, neue Erkenntnisse über die Treseburger Industrie im 18. Jahrhundert und den Beginn der neuen Serie über die Kinderlandverschickung im Harz. Flora und Fauna des Jahres 2013 werden vorgestellt nebst einigen Terminen und Büchern.

Ich wünsche Ihnen ein gutes und gesundes neues Jahr und weiterhin viel Freude an unseren Beiträgen und natürlich an unserem wundervollen Harz!

Ihre

Titelbild: Die ca. 400 Jahre alte Eiche auf der Hohnewiese hat schon eine Menge erlebt! Im Dreißigjährigen Krieg war sie gerade 11 Jahre alt und ca. 2 m hoch, während im Oberharz schon intensiver Bergbau betrieben wurde. Als Friedrich der Große regierte, war sie immerhin schon 133 Jahre alt und ungefähr 16 m hoch mit einem Stammdurchmesser von etwa 60 cm. Anfang des 19. Jh. war sie 200 Jahre alt, ca. 20 m hoch und hatte einen Durchmesser von ca. 120 cm. In den Siedlungen im Harz konnten die Menschen wegen des Klimas keine Landwirtschaft betreiben und hielten daher Kühe, Ziegen und Kleinvieh, wodurch Bergwiesen und sog. Hutewälder entstanden. Durch die Waldbeweidung wurden Sämlinge abgeweidet und nur bereits größere Bäume wuchsen weiter, so entstanden Solitärbäume wie die Hohneneiche. Die erste Eisenbahn und das erste Auto fuhren und am Ende des Zweiten Weltkriegs zeigte der mächtige Eichenstamm auf einer Seite Brandspuren von der Sprengung eines unter dem Baum stehenden Panzers. Seit der Wiedervereinigung 1990 und der Gründung des Nationalparks Hochharz, später Nationalpark Harz, ist sie nun im Park geschützt und mit ihrer „Träumerbank“ wichtiges Element der Umweltbildung des Nationalparks. Foto: I. Theel

INHALT:

DER STEINIGE WEG ZUM WELTKULTURERBE OBERHARZER WASSERWIRTSCHAFT	SEITE 3
VISIONEN CONTRA GESCHICHTLICHE TATSACHEN	SEITE 5
HEIM NACH LAUTENTHAL	SEITE 6
DR. MED. WEBER, HILDEGARD MARIE ADELINE	SEITE 8
„JUBI“ DAS HEIMBIER AUS DER HARZBRAUEREI ALTENAU	SEITE 8
TRESEBURG UND SEINE INDUSTRIE IM 18. JAHRHUNDERT	SEITE 9
KINDERLANDVERSCHICKUNG (KLV) IM HARZ - SERIE TEIL 1	SEITE 14
LESERBRIEFE	SEITE 15
AKTUELLES	SEITE 15
BÜCHER	SEITE 17
NATIONALPARK-FORUM	SEITE 18

Herausgeber:
OBERHARZER DRUCKEREI und Verlag
Fischer & Thielbar GmbH
Alte Fuhrherrenstraße 5
38678 Clausthal-Zellerfeld, OT Buntenbock
Telefon +49 (0) 5323/2533, Fax +49 (0) 5323/2534
fischerthielbar.clausthal@t-online.de
Postbank Hannover
Kto.-Nr. 6877-305 (BLZ 250 100 30)
Schriftleitung: Brigitte Lippmann
Ringstraße 30G, 38678 Clausthal-Zellerfeld
Buntenbock, Telefon +49 (0) 53 23/718 474
E-Mail: 108b@gmx.de

Wir freuen uns über eingereichte Manuskripte, die wir bei Veröffentlichung zusammen mit drei Belegexemplaren zurücksenden. Eine redaktionelle Bearbeitung wird mit den Autoren abgesprochen. Nachdruck bereits veröffentlichter Beiträge nur mit Zustimmung des Verlags. Redaktionsschluss ca. 6 Wochen vor Erscheinen des betreffenden Heftes. Bezugspreis: Jahresabo 29,40 € (einschl. Versandkosten). Einzelheft 2,20 € (Doppelheft 4,40 €) + Versandkosten. Bei Überweisung den Absender und die Kunden-Nr. angeben. Einzelhefte und Einbanddecken für abgeschlossene Jahrgänge können durch den Verlag bezogen werden.

Der steinige Weg zum Weltkulturerbe Oberharzer Wasserwirtschaft Dr. Roseneck war nicht der Ursprungsvater dieses Kulturdenkmals

1777 prägte Prof. Johann Beckmann, Universität Göttingen, den Begriff „Technologie“. Beckmann war ein guter Kenner der bergmännischen Wasserwirtschaft im Harz und so schrieben die Harzer Bergleute auch terminologisch Industriegeschichte. Seitdem haben immer wieder die verschiedensten Fachleute auf die Einzigartigkeit dieses technischen Systems hingewiesen. Die Leistungen der Altvorderen, ein dem Bergbau dienendes Wasserversorgungssystem aufzubauen („Wassermanagement“ würde man so etwas heute nennen), ist, wie Hermann Kerl schon richtig befand, „ein Kulturdenkmal besonderer Art“. „Bergbau ist nicht eines Manns Sache“ sagen die Bergleute, und so ist es auch mit dessen Schutz. Es war nicht Dr. Reinhard Roseneck allein, der den Welterbeschutz erreichte – obwohl man derzeit den Eindruck haben könnte, wenn man seine Nachrufe liest. Es liegt mir fern, seine Leistungen zu schmälern, aber er war es nicht allein.

Es waren zunächst eine sehr aktive Bürgerinitiative in Clausthal-Zellerfeld, der Oberharzer Geschichts- und Museumsverein sowie zahlreiche Einzelpersonen wie Hermann Kerl, die sich um das Oberharzer Wasserregal in Wort, Schrift und Tat bemühten, als es in den 1970er Jahren nach der erzwungenen Stilllegung des Kraftwerks im Schacht Kaiser Wilhelm II. gefährdet war – man hatte vor, das Wasser für die seinerzeit geplante Siebertalsperre zu nutzen. Das konnte erfolgreich verhindert werden – das Wasser wurde gar nicht als Trinkwasser gebraucht. Auch hier waren es sehr aktive Bürgerinitiativen und Umweltverbände, die den Erfolg brachten. Später hatte sich der Oberharzer Geschichts- und Museumsverein intensiv um die Rosenhöfer Radstuben, den Ottiliae-Schacht sowie den Schacht Kaiser Wilhelm II. verdient gemacht. Darüber hinaus wurden obertägige Einrichtungen geschaffen. Unterstützt wurden die Vereinsvorsitzenden Wolfgang Schütze (1981 - 1991) und sein Nachfolger Helmut Radday (1991 - 2007) tatkräftig vom Oberbergamt und vom Prorektor der Technischen Universität Clausthal, Prof. Kurt Leschonski. Im Gegensatz zu den Auffassungen von Hermann Kerl wurden hier in erster Linie museale Aktivitäten gesehen. Das Glück dieser Vereinigung lag darin, dass man einerseits die Forstverwaltung hinter sich wusste, die Harzwasserwerke sich drehten, als sie das Vorhaben Siebertalsperre aufgeben mussten, und dann – politisch auch so beschlossen – als großzügige Förderer auftraten. Als Fachkenner betreuten Wolfgang Lampe vom Bergamt Goslar sowie das Oberbergamt Clausthal die bergbaulichen Aspekte. Viele Stationen dieser genannten Bemühungen waren immer wieder Thema in Unser Harz – es ist interessant, dies in vielen Jahrgängen nachzulesen.

Der Verein hat, obwohl auch Bad Grund und Sankt Andreasberg auf Bitten des Landes in den Verbund der bergbaulichen Aktivitäten eingebunden werden sollten, die Kulturdenkmäler und weitere Einrichtungen weitestgehend solo fördern lassen. Alle Anträge an die Ministerien u.a. Stellen zielten letztlich auf Clausthal-Zellerfeld ab. Clausthal konnte hohe Summen einwerben, während ich als Bürgermeister in Sankt Andreasberg auf mich allein gestellt war. Natürlich vergesse ich dabei nicht, was der inzwischen verstorbene Fritz Klähn und sein Sohn Jochen in jahrelanger Arbeit für den Samson getan haben und bis heute bewirken! Alle zeit- und kostenintensiven Aktivitäten rund um den „Roten Bären“ u.a. Gruben durch eine kleine, aber äußerst aktive Bergbau-Crew lasse ich dabei, weil nicht zum Kulturerbe gehörend, hier außer Acht.

Nächste Station auf dem steinigen, geradezu granitenen Wege mit dem Ziel „Weltkulturerbe“ war das Faktum, dass 1978 das Salzbergwerk in Wielecinka (Polen) zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Das war zwar sicher gut und richtig, aber es löste bei mir den Gedanken aus, dass das

Ensemble Sankt Andreasberg mit Oderteich, Rehberger Graben und Grube Samson mindestens von gleicher Qualität und damit schützenswert seien.

Schon Anfang der 1980er Jahre habe ich mich darum aktiv für eine Aufnahme in die Weltkulturerbe-Liste eingebracht. Dazu habe ich versucht, den damaligen Referatsleiter „Denkmalschutz“ im zuständigen Ministerium, Prof. Günther Peters, für diese Sache zu erwärmen. Er war aus diesem Grunde einige Male in der Bergstadt Sankt Andreasberg und hat meinem Vorschlag dem Grunde nach zugestimmt. Ich wurde in diesem Kontext auf den zuständigen Denkmalpfleger Dr. Roseneck hingewiesen, der von Amts wegen auch für einen entsprechenden Antrag zuständig sei. Man kann sich denken, dass ich nicht gerade begeistert war, als ich bemerkte, dass er uns zwar als „Vehikel“ aufnahm, sich aber dann ausschließlich für den Rammelsberg einsetzte (Welterbe-Liste 1992). Niemand wusste damals, dass er sich von Anfang an als „Verwalter“ dieser Einrichtung sah. Glück hatte er, weil nicht nur der Landkreis Goslar (Oberkreisdirektor Erhardt Müller), sondern auch der Bundestagsabgeordnete und Parlamentarische Staatssekretär Dr. Rudolf Sprung sich argumentativ und mit finanziellen Zusagen für den Rammelsberg einsetzten.

Die Verärgerung der Oberharzer insgesamt beschwichtigte er, indem er unter dem Motto „EXPO on the Rocks“ behauptete, dass nicht nur im Rahmen der Expo 2000 auf das Oberharzer Wasserregal hingewiesen und damit in kurzer Zeit eingebunden würde. Erst später erfuhr ich, dass er den Sankt Andreasberger Bereich dabei völlig ausklammern würde.

Meine Verwunderung wurde immer größer, als ich bei der UNESCO erfuhr, dass Clausthal-Zellerfeld (Oberharzer Geschichts- und Museumsverein) einen eigenen, von Dr. Roseneck unterstützten Antrag gestellt hatte. Auch hier war das gesamte Sankt Andreasberger Ensemble unterschlagen worden. Die Gründe: Dr. Roseneck konnte zwar in seinem für die Clausthaler begründeten Antrag einen Zusammenhang zwischen dem Oberharzer Wasserregal nördlich des Bruchbergs mit Goslar (Rammelsberg) herstellen, aber natürlich nicht mit dem Andreasberger Bereich.

Ich konnte dieses einseitige Vorgehen bei der UNESCO zwar stoppen, erfuhr aber dabei, dass ein gesonderter, zusätzlicher Antrag für das Ensemble in Sankt Andreasberg nur geringe Erfolgchancen haben würde. Man könne nicht zwei nahe beieinanderliegenden Kulturdenkmälern einen Eintrag in die Welterbe-Liste gewähren.

Meine mehrmaligen Einwände gegen ein derartig einseitiges Vorgehen des Denkmalpflegers führten zu einem Ergebnis, das mich wiederum überraschte. In Gesprächen mit dem MWK hatte der Denkmalpfleger nun plötzlich ein Zusammenspiel mit Walkenried hergestellt. Schließlich war er inzwischen Kurator des Klosters Walkenried geworden. Damit ließ er sich einen Auftrag für ein umfangreiches Gutachten erteilen.

Als ich Einblick in den Entwurf dieses Gutachtens nehmen konnte, in dem nun zwar auch Sankt Andreasberg seinen Stellenwert erhielt, darüber hinaus aber der Eindruck erweckt wurde, als ob die Walkenrieder Zisterzienser letztlich die Väter des Wasserregals gewesen sein sollen, erhob ich wiederum Einspruch beim MWK. Ihm wurde mit der Bitte begegnet, keine offizielle Beschwerde zu starten, weil man Bedenken hatte, dass damit der gesamte Antrag gefährdet sei und letztlich annulliert werden könnte.

Besonders verärgert war ich darum, weil in dieser unglaublichen Fleißarbeit sowohl das Oberharzer Wasserregal mit seinen hochinteressanten und umfangreichen Teichen und Gräben beschrieben wurde als auch die Leistungen der Zisterzienser und ihre „Erfolge“ besonders herausgestellt worden waren, aber der Andreasberger Bereich relativ schmal angelegt worden war. Unglaublich.

Meine innere Beteiligung hielt sich von da an in Grenzen, bis ich eines Tages Mitte Dezember 2009 von Dr. h.c. Stephan Röthele angerufen wurde. Er und der neue Goslarer Landrat Stephan Manke hätten den Eindruck gewonnen, dass der Wunsch der Oberharzer von der Landesregierung nicht mit dem nötigen Drive begleitet würde. Die Bemerkungen erstaunten mich schon darum, weil die zuständige Referentin, Dagmar von Reitzenstein, von der ersten Minute an einschließlich der Auftragserteilung an Dr. Roseneck, als absolute Befürworterin und kompetente Kulturberaterin dahinter gestanden hatte.

Als ich mir einen konkreten Überblick des Sachstandes verschafft hatte, bin ich verschiedene Wege gegangen. Zum einen habe ich beim Außenministerium in Berlin die vorliegenden Unterlagen abgefragt. Dabei konnte ich feststellen, dass das Welterbe-Komitee der UNESCO in Paris nach Anhörung der Expertenkommission um zwei Nachbesserungen gebeten hatte. Dies wurde dann von Dr. Roseneck nachgeholt. Zum anderen ist auf mein Drängen hin eine Abordnung des Welterbe-Komitees in Niedersachsen gewesen und hat sich vor Ort ein Bild gemacht. Das hat zu Nachfragen geführt, die unter Fristsetzung Ende Januar 2010 beantwortet sein sollten. Dr. Roseneck reagierte nur zögerlich, quasi unter Druck.

Weiter brachte ich in Erfahrung, dass eine erfolgversprechende Entscheidung nur gewährleistet sei, wenn der zuständige Minister persönlich in Brasilien (Tagungsort) anwesend sein würde. Der damalige Minister Stratmann sagte mir dies zu. Nach der überraschenden Kabinetts-Umbildung war es schon aus Zeitgründen dringend erforderlich, Prof. Dr. Johanna Wanka unmittelbar nach ihrem Amtsantritt „ins Boot zu holen“. Auch das war mir gelungen.

Als dann schließlich im Nachgang zu Brasilien der Erfolg im Oberharz bekannt wurde, gab es in Clausthal eine kleine „Siegfeier“. Ich wurde nicht eingeladen.

Man möge mich nicht missverstehen – hier geht es nicht um Rechthaberei. Als Zeitzeuge war es mir ein Bedürfnis, diese Fakten nachzuliefern. Sie gehören zu einer vollständigen Geschichtsschreibung des Oberharzer Wasserregals. Es war eine spannende, weil kämpferische Zeit im Interesse unseres Oberharzes! Insgesamt – und mit diesem Ergebnis – hat sich die Arbeit gelohnt. Ich hoffe, dass sich die neue Stiftung nicht nur auf den Rammelsberg und die Clausthaler Region konzentriert, sondern erkennt, dass jenseits des Bruchberges ein ganz wesentliches Filetstück des sog. Oberharzer Wasserregals zu finden ist!



Werner Grübmeier, Sankt Andreasberg/Hannover

Der steinige Weg zum Weltkulturerbe

Glück auf, lieber Friedhart Knolle,

da haben wir Beide uns etwas aufgeladen! Bevor ich nun versuche, meinen „Part“ auf dem Wege zum Weltkulturerbe nachzuzeichnen, einige Vorbemerkungen:

Aus all dem werden Sie ersehen können, weshalb ich zu Beginn der Vorgespräche nur auf St. Andreasberg kapriziert war. Wenn wir über das „Unternehmen“ Weltkulturerbe sachgerecht sprechen wollen, dann müssen wir die vier unterschiedlichen Bereiche abklopfen:

1. **Rammelsberg**, zweifellos als Alleinstellungsmerkmal durchaus als immerhin 1000-jähriges Monument würdig, in die Weltkulturerbe-Liste aufgenommen zu werden.
2. **Oberharzer Wasserregal**. Die Leistungen der Altvorderen, Wassergräben, Lösungstollen, die Teiche an sich als Vorratsspeicher und beispielsweise den Sperberhai als notwendige Wasserzufuhr zu konstruieren, ist für mich eher, wie Hermann Kerl schon richtig befand, „ein Kulturdenkmal besonderer Art“. Es ist weder in seiner Anlage noch in seiner Durchführung sowie Lage mit dem Rammelsberg und dem Andreasberger Bereich vergleichbar. Wie Sie wissen, konnten Teiche und Gräben nördlich des Bruchberges mit Rasensoden begrenzt (nicht ohne Grund wurde seinerzeit der Ackerbau verboten) und mit Gefluder ausgestattet.
3. **Oderteich, Rehberger Graben, Hilfe-Gottes-Teich, Samson**: Der St. Andreasberger Bereich ist von einer völlig anderen „Güte“.
 - Allein der Bau des **Oderteiches** und des neuen **Rehberger Grabens** sind Meisterleistungen! Die geologischen Voraussetzungen (Granit) und technischen Leistungen (Sprengungen etc.) versetzen Jedermann in Erstaunen, wenn man weiß, unter welchen Bedingungen der Oderteich (Talsperre) angelegt wurde. Immerhin war dieses Bauwerk seinerzeit (1721) das größte in Deutschland – und blieb dies auch für 170 Jahre! Er ist in seiner Schwierigkeit mit keinem Stausee in Europa vergleichbar. Als interessante Nebenbemerkung sei darauf hingewiesen, dass der Aufseher den amtlichen Namen „Forstfiskalischer Grabenwärter“ trug. Und das bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts! Daraus geht hervor, dass beide Bereiche von der Landesforstverwaltung getragen wurden.
 - **Der Hilfe-Gottes-Teich** als Wasserspeicher ist nicht weiter erwähnenswert.
 - **Die Grube Samson** aber ist seit 1521 in Betrieb. Es ist damit die einzige, aus dem Mittelalter erhalten gebliebene Silbererzgrube. Der Schacht hat eine Tiefe von 810 m und war bis 1896 vermutlich der tiefste Schacht der Welt. Von ihm gehen 42 Strecken und Stollen ab. Sie stehen alle im Festen. In der Kehrradstube befindet sich das einzige aus dem Mittelalter erhaltene Kehrrad mit einem Durchmesser von 9 Metern! Unter dem Gaipel (Huthaus) ist das einzige aus dem Mittelalter stammende hölzerne Fördergerüst erhalten. 1837 wurde (erfunden von Bergrat Dörell, CLZ) im Samson-Schacht eine Drahtseilfahrkunst eingebaut. Sie ist bis heute die einzige Fahrkunst, die noch in Betrieb ist! Der Antrieb erfolgte bis 1922 mit einem sog. Kunstrad. Das oberschlächtige Rad hat eine Höhe von 12 m und ist das größte Wasserrad der Welt.

Nach dem durch das Erliegen des Bergbaus die Wasserkräfte, die nun für die Wasserräder nicht mehr benötigt wurden, treiben sie nun in zwei Schachtgefallen

(erreichbar mit der Fahrkunst) zwei „Kraftwerke“. In 130 m Tiefe befindet sich das „Kraftwerk“ Grüner Hirsch (Streckenlänge 10 km) und auf 190 m Tiefe das „Kraftwerk“ Sieberstollen (Streckenlänge 12 km). Sie werden verstehen, dass ich diesen Bereich durchaus als weltkulturerbe-würdig gehalten habe!

Für Sie zusätzlich interessant ist, dass der Samson mit seinen „Innereien“ vom Internationalen Ingenieur-Konsortium (eine Gruppe von Ingenieuren unter der Führung von Amerikanern bereiste ganz Europa) als einziges Internationales Maschinenbau-Denkmal ausgewählt wurde. In Deutschland hat der Samson bis heute keine weitere Konkurrenz bekommen.

4. Das **Zisterzienser-Kloster in Walkenried**. Richtig ist, dass die Mönche zur Zeit des „Alten Mannes“ bis Bad Lauterberg und im Talbereich Braunlages Schürfversuche unternommen haben. Zu keiner Zeit aber haben sie etwas mit dem Oberharzer Wasserregal, dem Andreasberger Bereich und dem Rammelsberg zu schaffen gehabt. Sie sind von Herrn Roseneck überflüssigerweise und nur mit einem Kunstgriff (die Wässer in Lauterberg mögen betroffen sein) in das Weltkulturerbe-Vorhaben hineingekommen, weil Herr Roseneck inzwischen (nachdem man ihn aus Goslar „verbannt“ hatte) Kurator des Klosters Walkenried geworden war.

Zwischenbemerkung: Wie bereits aufgezeigt, war es Hermann Kerl, der sich um das Oberharzer Wasserregal in Wort und Schrift bemühte. Parallel dazu hatte sich der Oberharzer Geschichts- und Museumsverein intensiv um die Rosenhöfer Radstuben, den Ottiliae-Schacht sowie den Schacht Kaiser Wilhelm II. verdient gemacht. Darüber hinaus wurden obertägige Einrichtungen geschaffen. Unterstützt wurden die Vorsitzenden Wolfgang Schütze (1981-1991) und sein Nachfolger Helmut Radday (1991-2007) tatkräftig vom Oberbergamt und vom Prorektor der Universität CLZ, Prof. Kurt Leschonski. Im Gegensatz zu den Auffassungen von Hermann Kerl wurden hier in erster Linie museale Aktivitäten gesehen. Das Glück dieser Vereinigung lag darin, dass man einerseits die Forstverwaltung hinter sich wusste, die Harzwasserwerke als großzügige Sponsoren auftraten und als Fachkenner Wolfgang Lampe vom Bergamt Goslar sowie das Oberbergamt in CLZ die bergbaulichen Aspekte betreuten.

Der Verein hat, obwohl auch Bad Grund und St. Andreasberg auf Bitten des Landes in den Verbund der bergbaulichen Aktivitäten eingebunden werden sollten, die Kulturdenkmäler und weitere Einrichtungen weitestgehend solo fördern lassen. Alle Anträge an die Ministerien etc. zielten letztlich auf Clausthal ab. Clausthal konnte hohe Summen einwerben, während ich als Bürgermeister in Andreasberg auf mich allein gestellt war. Natürlich vergesse ich dabei nicht, was der inzwischen verstorbene Fritz Klähn und sein Sohn Jochen in jahrelanger Arbeit für den Samson getan haben und bis heute bewirken!

Alle zeit- und kostenintensiven Aktivitäten rund um den „Roten Bären“ etc. durch eine kleine, aber äußerst aktive Bergbau-Crew lasse ich dabei, weil nicht zum Kulturerbe gehörend, hier außer Acht.

Nun zu den steinig, geradezu granitene Wege mit dem Ziel: Weltkulturerbe:

Ausgangspunkt war das Faktum, dass 1978 das Salzbergwerk in Wieleczka (Polen) zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Das war zwar sicher gut und richtig, aber es löste bei mir den Gedanken aus, dass das Ensemble St. Andreasberg mit Oderteich, Rehberger Graben und Grube Samson mindestens von gleicher Qualität und damit schützenswert seien.

Schon Anfang der 80er Jahre habe ich mich darum aktiv für eine Aufnahme in die Weltkulturerbe-Liste eingebracht. Dazu habe ich versucht, den damaligen Referatsleiter „Denkmal-

schutz“, Prof. Günther Peters, für diese Sache zu erwärmen. Er war aus diesem Grunde einige Male in der Bergstadt und hat meinem Vorschlag dem Grunde nach zugestimmt. Ich wurde in diesem Kontext auf den zuständigen Denkmalspfleger hingewiesen, der von Amts wegen auch für einen entsprechenden Antrag zuständig sei. Man kann sich denken, dass ich nicht gerade begeistert war, als ich bemerkte, dass er uns zwar als „Vehikel“ aufnahm, sich aber dann ausschließlich für den Rammelsberg einsetzte (Welterbe-Liste 1992).

Niemand wusste damals, dass er sich von Anfang an als „Verwalter“ dieser Einrichtung sah. Glück hatte er, weil nicht nur der Landkreis Goslar (Oberkreisdirektor Müller), sondern auch der Bundestagsabgeordnete und Parlamentarische Staatssekretär Dr. Rudolf Sprung sich argumentativ und mit finanziellen Zusagen für den Rammelsberg einsetzten.

Die Verärgerung der Oberharzer insgesamt beschwichtigte er, indem er unter dem Motto „EXPO on the Rocks“ behauptete, dass nicht nur im Rahmen der Expo 2000 auf das Oberharzer Wasserregal hingewiesen und damit in kurzer Zeit eingebunden würde. Erst später erfuhr ich, dass er den Andreasberger Bereich dabei völlig ausklammern würde.

Meine Verwunderung wurde immer größer, als ich bei der UNESCO erfuhr, dass CLZ (Oberharzer Geschichts- und Museumsverein) einen eigenen, von Herrn Roseneck unterstützten Antrag gestellt hatte. Auch hier war das gesamte Andreasberger Ensemble unterschlagen worden. Die Gründe: Roseneck konnte zwar in seinem für die Clausthaler begründeten Antrag einen Zusammenhang zwischen dem Oberharzer Wasserregal nördlich des Bruchbergs mit Goslar (Rammelsberg) herstellen, aber natürlich nicht mit dem Andreasberger Bereich.

Ich konnte dieses einseitige Vorgehen bei der UNESCO zwar stoppen, erfuhr aber dabei, dass ein gesonderter, zusätzlicher Antrag für das Ensemble in St. Andreasberg nur geringe Erfolgchancen haben würde. Man könne nicht zwei nahe beieinanderliegenden Kulturdenkmälern einen Eintrag in die Welterbe-Liste gewähren.

Meine mehrmaligen Einwände gegen ein derartig einseitiges Vorgehen des Denkmalpflegers führten zu einem Ergebnis, das mich wiederum überraschte: In Gesprächen mit dem MWK hatte der Denkmalpfleger nun plötzlich ein Zusammenspiel mit Walkenried hergestellt. Schließlich war er inzwischen (s.o.) Kurator des Klosters Walkenried. Damit ließ er sich einen Auftrag für ein umfangreiches Gutachten erteilen.

Als ich Einblick in den Entwurf dieses Gutachtens nehmen konnte, in dem nun zwar auch St. Andreasberg seinen Stellenwert erhielt, darüber hinaus aber der Eindruck erweckt wurde, als wenn die Walkenrieder Zisterzienser letztlich die Väter des Wasserregals gewesen sein sollen, erhob ich wiederum Einspruch beim MWK. Ihm wurde mit der Bitte begegnet, keine offizielle Beschwerde zu starten, weil man Bedenken hatte, dass damit der gesamte Antrag gefährdet sei und letztlich annulliert werden könnte.

Besonders verärgert war ich darum, weil in dieser unglaublichen Fleißarbeit sowohl das Oberharzer Wasserregal mit seinen hochinteressanten und umfangreichen Teichen und Gräben beschrieben wurde, die Leistungen der Zisterzienser und ihre „Erfolge“ besonders herausgestellt worden waren, der Andreasberger Bereich aber relativ schmal angelegt worden war. Unglaublich.

Meine innere Beteiligung hielt sich von da an in Grenzen, bis ich eines Tages Mitte Dezember 2009 von Dr. h.c. Röthele angerufen wurde. Er und Herr Landrat Mahnke hätten den Eindruck gewonnen, dass der Wunsch der Oberharzer von der Landesregierung nicht mit dem nötigen Drive begleitet würde. Die Bemerkungen erstaunten mich schon darum, weil die zuständige Referentin, Frau von Reitzenstein, von der ersten Minute an einschließlich der Auftragserteilung an Herrn Roseneck, als absolute Befürworterin und kompetente Kulturberaterin dahinter gestanden hatte.

Als ich mir einen konkreten Überblick des Sachstandes verschafft hatte, bin ich verschiedene Wege gegangen: Zum einen habe ich beim Außenministerium in Berlin die vorliegenden Unterlagen abgefragt. Dabei konnte ich feststellen, dass das Welterbe-Komitee der UNESCO in Paris nach Anhörung der Expertenkommission um zwei Nachbesserungen gebeten hatte. Dies wurde dann von Herrn Prof. Roseneck nachgeholt. Zum anderen ist auf mein Drängen hin eine Abordnung des Welterbe-Komitees in Niedersachsen gewesen und hat sich vor Ort ein Bild gemacht. Das hat zu Nachfragen geführt, die unter Fristsetzung Ende Januar 2010 beantwortet sein sollten. Herr Roseneck reagierte nur zögerlich, quasi unter Druck.

Weiter brachte ich in Erfahrung, dass eine erfolgsversprechende Entscheidung nur gewährleistet sei, wenn der zuständige Minister persönlich in Brasilien (Tagungsort) anwesend sein würde. Der damalige Minister Stratmann sagte mir dies zu. Nach der überraschenden Kabinetts-Umbildung war es schon aus Zeitgründen dringend erforderlich, Frau Prof. Wanke unmittelbar nach ihrem Amtsantritt „ins Boot zu holen“. Auch das war mir gelungen.

Als dann schließlich im Nachgang zu Brasilien der Erfolg im Oberharz bekannt wurde, gab es eine kleine „Siegfeier“. Natürlich wurde ich erst gar nicht darüber informiert.

Lieber Herr Knolle,

diese „Materialsammlung“ könnte möglicherweise Basis Ihrer redaktionellen Arbeit sein. Wenn nicht, informieren Sie mich bitte – oder fragen nach!

Auf jeden Fall halte ich es für wichtig, dass ich sozusagen die „Schluss-Redaktion“ übernehmen sollte, oder?

Lieber Friedhart,

es war auf jeden Fall eine spannende, weil kämpferische Zeit im Interesse unseres Oberharzes! Insgesamt – und mit diesem Ergebnis – hat sich die Arbeit gelohnt. Ich hoffe, dass Herr Lenz nicht nur an den Rammelsberg und die Clausthaler Region denkt, sondern erkennt, dass **jenseits des Bruchberges das eigentliche Filetstück des sog. Oberharzer Wasser-Regals zu finden ist!**

UNSER HARZ

WERNER GRÜBMAYER, SANKT ANDREASBERG/HANNOVER

DER STEINIGE WEG ZUM WELTKULTURERBE OBERHARZER WASSERWIRTSCHAFT

DR. ROSENECK WAR NICHT DER ALLEINIGE URSPRUNGSVATER DIESES KULTURDENKMALS

1777 prägte Prof. Johann Beckmann, Universität Göttingen, den Begriff „Technologie“. Beckmann war ein guter Kenner der bergmännischen Wasserwirtschaft im Harz und so schrieben die Harzer Bergleute auch terminologisch Industriegeschichte. Seitdem haben die verschiedensten Fachleute immer wieder auf die Einzigartigkeit dieses technischen Systems hingewiesen. Die Leistungen der Altvorderen, ein dem Bergbau dienendes Wasserversorgungssystem aufzubauen („Wassermanagement“ würde man so etwas heute nennen), ist – wie Hermann Kerl schon richtig befand – „ein Kulturdenkmal besonderer Art“. „Bergbau ist nicht eines Manns Sache“ sagen die Bergleute, und so ist es auch mit dessen Schutz. Es war nicht Dr. Reinhard Roseneck allein, der den Welterbeschutz erreichte – obwohl man derzeit den Eindruck haben könnte, wenn man seine Nachrufe liest. Es liegt mir fern, seine Leistungen zu schmälern, aber er war es nicht allein.

Es waren zunächst eine sehr aktive Bürgerinitiative in Clausthal-Zellerfeld, der Oberharzer Geschichts- und Museumsverein sowie zahlreiche Einzelpersonen wie Hermann Kerl, die sich um das Oberharzer Wasserregal in Wort, Schrift und Tat bemühten, als es in den 1970er Jahren nach der erzwungenen Stilllegung des Kraftwerks im Schacht Kaiser Wilhelm II. gefährdet war – man hatte vor, das Wasser für die seinerzeit geplante Siebertalsperre zu nutzen. Das konnte erfolgreich verhindert werden – das Wasser wurde in Wirklichkeit gar nicht als Trinkwasser gebraucht. Auch hier waren es sehr aktive Bürgerinitiativen und Umweltverbände, die den Erfolg brachten. Später hatte sich der Oberharzer Geschichts- und Museumsverein intensiv um die Rosenhöfer Radstuben, den Ottiliae-Schacht sowie den Schacht Kaiser Wilhelm II. verdient gemacht. Darüber hinaus wurden obertägige Einrichtungen geschaffen. Unterstützt wurden die Vereinsvorsitzenden Wolfgang Schütze (1981 - 1991) und sein Nachfolger

Helmut Radday (1991 - 2007) tatkräftig vom Oberbergamt und vom Prorektor der Technischen Universität Clausthal, Prof. Kurt Leschonski. Im Gegensatz zu den Auffassungen von Hermann Kerl wurden hier in erster Linie museale Aktivitäten gesehen. Das Glück dieser Vereinigung lag darin, dass man einerseits die Forstverwaltung hinter sich wusste und zusätzlich die Harzwasserwerke sich drehten, als sie das Vorhaben Siebertalsperre aufgeben mussten, und dann – politisch auch so beschlossen – als großzügige Förderer auftraten. Als Fachkenner betreuten Wolfgang Lampe vom Bergamt Goslar sowie das Oberbergamt Clausthal die bergbaulichen Aspekte. Viele Stationen dieser genannten Bemühungen waren immer wieder Thema in UNSER HARZ – es ist interessant, dies in vielen Jahrgängen nachzulesen, wobei man spürt, wie systematisch diese Zeitschrift Heimatgeschichte geschrieben hat.

Der Oberharzer Geschichts- und Museumsverein hat, obwohl auch Bad Grund und Sankt Andreasberg auf Bitten des Landes in den Verbund der bergbaulichen Aktivitäten eingebunden werden sollten, die Kulturdenkmäler und weitere Einrichtungen weitestgehend solo fördern lassen. Alle Anträge an die Ministerien u. a. Stellen zielten letztlich auf Clausthal-Zellerfeld ab. Clausthal konnte hohe Summen einwerben, während ich als Bürgermeister in Sankt Andreasberg auf mich allein gestellt war. Natürlich vergesse ich dabei nicht, was der inzwischen verstorbene Fritz Klähn und sein Sohn Jochen in jahrelanger Arbeit für den Samson getan haben und bis heute bewirken! Alle zeit- und kostenintensiven Aktivitäten rund um den „Roten Bären“ u. a. Gruben durch eine kleine, aber äußerst aktive Bergbau-Crew lasse ich dabei, weil nicht zum Kulturerbe gehörend, hier außer Acht.

Nächste Station auf dem steinigen, geradezu granitenen Weg mit dem Ziel „Weltkulturerbe“ war die Tatsache, dass 1978 das Salzbergwerk in Wieleczka (Polen) zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Das war zwar sicher gut und richtig, aber es

löste bei mir den Gedanken aus, dass das Ensemble Sankt Andreasberg mit Oderteich, Rehberger Graben und Grube Samson mindestens von gleicher Qualität und damit schützenswert seien.

Allein der Bau des Oderteiches und des neuen Rehberger Grabens sind Meisterleistungen. Die schwierigen geologischen Voraussetzungen und technischen Leistungen rufen Erstaunen hervor, wenn man weiß, unter welchen Bedingungen diese Anlagen errichtet wurden. Immerhin war der Oderteich nach der Fertigstellung (1722) die größte Talsperre in Deutschland – und blieb dies auch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts! Er ist in seiner Art mit keinem Stausee in Europa vergleichbar.

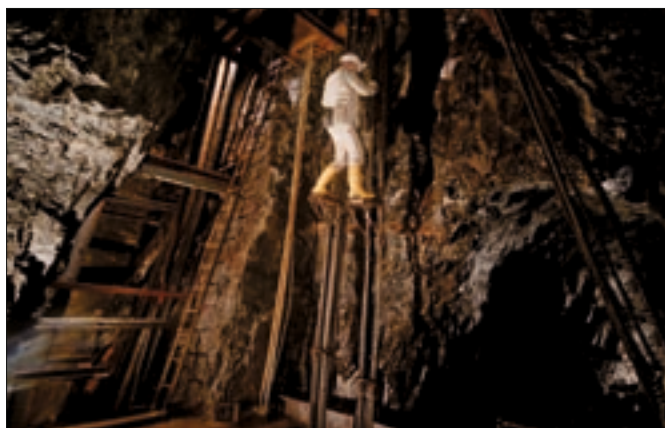


Die Staumauer des Oderteichs. Foto: H. Hörseljau
www.brockenbuch.de

Die Grube Samson ist seit spätestens 1521 in Betrieb. Sie ist die einzige mit Teilen ihres Schachts erhalten gebliebene Silbererzgrube des Harzes aus dieser Zeit, hat eine Tiefe von 840 m und gehörte zu ihrer Betriebszeit zu den tiefsten Bergwerken der Welt. 1837 wurde im Samson-Schacht eine Drahtseilfahrkunst eingebaut. Sie ist bis heute weltweit die



Das Museum Grube Samson. Foto: A. Rutsch



Die Fahrkunst im Museum Grube Samson. Foto: K. Stedingk

einzigste Fahrkunst, die noch in Betrieb ist! Aus diesen und weiteren Gründen setzte 1987 der amerikanische Ingenieur-Verband American Society of Mechanical Engineers die Grube Samson auf ihre Liste der internationalen historischen Maschinenbau-Denkmäler.

Schon Anfang der 1980er Jahre habe ich mich darum aktiv für eine Aufnahme in die Weltkulturerbe-Liste eingebracht. Dazu habe ich versucht, den damaligen Referatsleiter „Denkmalschutz“ im zuständigen Ministerium, Prof. Günther Peters, für diese Sache zu erwärmen. Er war aus diesem Grund einige Male in der Bergstadt Sankt Andreasberg und hat meinem Vorschlag dem Grunde nach zugestimmt. Ich wurde in diesem Kontext auf den zuständigen Denkmalpfleger Dr. Roseneck hingewiesen, der von Amts wegen auch für einen entsprechenden Antrag zuständig sei. Man kann sich denken, dass ich nicht gerade begeistert war, als ich bemerkte, dass er uns zwar als „Vehikel“ aufnahm, sich aber dann ausschließlich für den Rammelsberg einsetzte (Welterbe-Liste 1992). Niemand wusste damals, dass er sich von Anfang an als „Verwalter“ dieser Einrichtung sah. Glück hatte er, weil nicht nur der Landkreis Goslar (Oberkreisdirektor Erhardt Müller), sondern auch der Bundestagsabgeordnete und Parlamentarische Staatssekretär Dr. Rudolf Sprung sich argumentativ und mit finanziellen Zusagen für den Rammelsberg einsetzten.

Die Verärgerung der Oberharzer insgesamt beschwichtigte er, indem er unter dem Motto „EXPO on the Rocks“ behauptete, dass nicht nur im Rahmen der Expo 2000 auf das Oberharzer Wasserregal hingewiesen und es damit in kurzer Zeit eingebunden würde. Erst später erfuhr ich, dass er den Sankt Andreasberger Bereich dabei völlig ausklammern wollte.

Meine Verwunderung wurde immer größer, als ich bei der UNESCO erfuhr, dass Clausthal-Zellerfeld (Oberharzer Geschichts- und Museumsverein) einen eigenen, von Dr. Roseneck unterstützten Antrag gestellt hatte. Auch hier war das gesamte Sankt Andreasberger Ensemble unterschlagen worden. Die Gründe: Dr. Roseneck konnte zwar in seinem für die Clausthaler begründeten Antrag einen Zusammenhang zwischen dem Oberharzer Wasserregal nördlich des Bruchbergs mit Goslar (Rammelsberg) herstellen, aber natürlich nicht mit dem Sankt Andreasberger Bereich.

Ich konnte dieses einseitige Vorgehen bei der UNESCO zwar stoppen, erfuhr aber dabei, dass ein gesonderter, zusätzlicher Antrag für das Ensemble in Sankt Andreasberg nur geringe Erfolgchancen haben würde. Man könne nicht zwei nahe beieinanderliegenden Kulturdenkmalen einen Eintrag in die Welterbe-Liste gewähren.

Meine mehrmaligen Einwände gegen ein derartig einseitiges Vorgehen des Denkmalpflegers führten zu einem Ergebnis, das mich wiederum überraschte. In Gesprächen mit dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) hatte der Denkmalpfleger nun plötzlich ein Zusammenspiel mit Walkenried hergestellt. Schließlich war er inzwischen Kurator des Klosters Walkenried geworden. Damit ließ er sich einen Auftrag für ein umfangreiches Gutachten erteilen.

Als ich Einblick in den Entwurf dieses Gutachtens nehmen konnte, in dem nun zwar auch Sankt Andreasberg seinen Stellenwert erhielt, darüber hinaus aber der Eindruck erweckt wurde, als ob die Walkenrieder Zisterzienser letztlich die Väter des Wasserregals gewesen sein sollen, erhob ich wiederum Einspruch beim MWK. Dem wurde mit der Bitte begegnet, keine offizielle Beschwerde zu starten, weil man Bedenken

hatte, dass damit der gesamte Antrag gefährdet sei und letztlich annulliert werden könnte.

Besonders verärgert war ich darum, weil in dieser unglaublichen Fleißarbeit sowohl das Oberharzer Wasserregal mit seinen hochinteressanten und umfangreichen Teichen und Gräben beschrieben wurde, als auch die Leistungen der Zisterzienser und ihre „Erfolge“ besonders herausgestellt worden waren, aber der Sankt Andreasberger Bereich relativ schmal angelegt worden war. Unglaublich.

Meine innere Beteiligung hielt sich von da an in Grenzen, bis ich eines Tages Mitte Dezember 2009 von Dr. h.c. Stephan Röthele angerufen wurde. Er und der neue Goslarer Landrat Stephan Manke hätten den Eindruck gewonnen, dass der Wunsch der Oberharzer von der Landesregierung nicht mit dem nötigen Drive begleitet würde. Die Bemerkungen erstaunten mich schon darum, weil die zuständige MWK-Referentin, Dagmar von Reitzenstein, von der ersten Minute an einschließlich der Auftragserteilung an Dr. Roseneck, als absolute Befürworterin und kompetente Kulturberaterin dahinter gestanden hatte.

Als ich mir einen konkreten Überblick des Sachstandes verschafft hatte, bin ich verschiedene Wege gegangen. Zum einen habe ich beim Außenministerium in Berlin die vorliegenden Unterlagen abgefragt. Dabei konnte ich feststellen, dass das Welterbe-Komitee der UNESCO in Paris nach Anhörung der Expertenkommission um zwei Nachbesserungen gebeten hatte. Dies wurde dann von Dr. Roseneck nachgeholt.

Zum anderen ist auf mein Drängen hin eine Abordnung des Welterbe-Komitees in Niedersachsen gewesen und hat sich vor Ort ein Bild gemacht. Das hat zu Nachfragen geführt, die unter Fristsetzung Ende Januar 2010 beantwortet sein sollten. Dr. Roseneck reagierte nur zögerlich, quasi unter Druck.

Weiter brachte ich in Erfahrung, dass eine erfolgsversprechende Entscheidung nur gewährleistet sei, wenn der zuständige Minister persönlich in Brasilien (Tagungsort) anwesend sein würde. Der damalige Minister Lutz Stratmann sagte mir dies zu. Nach der überraschenden Kabinetts-Umbildung war es schon aus Zeitgründen dringend erforderlich, Prof. Dr. Johanna Wanka unmittelbar nach ihrem Amtsantritt „ins Boot zu holen“. Auch das war mir gelungen. Als dann schließlich im Nachgang zu Brasilien der Erfolg im Oberharz bekannt wurde, gab es in Clausthal eine kleine „Siegesfeier“. Ich wurde nicht eingeladen.

Man möge mich nicht missverstehen – hier geht es nicht um Rechthaberei. Als Zeitzeuge war es mir ein Bedürfnis, diese Fakten nachzuliefern. Sie gehören zu einer vollständigen Geschichtsschreibung des Oberharzer Wasserregals. Es war eine spannende, weil kämpferische Zeit im Interesse unseres Oberharzes! Insgesamt – und mit diesem Ergebnis – hat sich die Arbeit gelohnt. Ich hoffe, dass sich die neue Stiftung nicht nur auf den Rammelsberg und die Clausthaler Region konzentriert, sondern erkennt, dass jenseits des Bruchberges ein ganz wesentliches Filetstück des sog. Oberharzer Wasserregals zu finden ist!

FRITZ REINBOTH, BRAUNSCHWEIG

VISIONEN CONTRA GESCHICHTLICHE TATSACHEN

ANMERKUNGEN ZU DEN GEPLANTEN BAUMASSNAHMEN IN WALKENRIED

Am Kloster Walkenried finden zur Zeit archäologische Untersuchungen statt. Vor der heutigen Fassade der Klausur soll nämlich ab 2013 ein riesiger Neubau mit Duschen für Musiker, einem Depot für die Konzertbestuhlung, einer Gaststätte, einem Klostershop und ähnlich wichtigen Räumlichkeiten errichtet werden. Der im Zusammenhang mit diesem Bauvorhaben freigelegte, für die Baugeschichte des Klosters äußerst aufschlussreiche Grabungsbefund wird für die Fundamentierung des projektierten Neubaus teilweise abgetragen und damit für kommende Forschergenerationen unwiederbringlich geopfert.

Initiator dieses unbegreiflichen Verstoßes gegen jede denkmalpflegerische Gepflogenheit und gegen das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz ist ausgerechnet der zuständige Denkmalpfleger in seiner Funktion als „wissenschaftlicher Direktor“ des Walkenrieder Klostermuseums. Meinen schüchternen Hinweis auf das Denkmalschutzgesetz tat er damit ab, dass ja nur ein 1739 abgerissener Bau wieder ersteht - natürlich in zeitgemäßer Gestalt, aber in der alten „Kubatur“. Für Musikerduschen, Klostershop, Bedürfnisanstalt und Café... alles „authentische Räume“, wie sie hier sonst als einzigartig betont werden.

Hintergrund dieser Groteske ist die Erhebung des Klosters zu einem Teil des Welterbes „Oberharzer Wasserwirtschaft“. Die Walkenrieder Mönche seien ja die Urheber dieses technischen Denkmals als Betreiber des mittelalterlichen Bergbaus

im Oberharz. Für diese ex cathedra verkündete Erkenntnis fehlt es allerdings an jedem urkundlichen Beleg. Zwar hatte das Kloster wenigstens zeitweise Grubenbesitz im bedeutungslosen Rupenbergrevier bei St. Andreasberg; am Rammelsberg besaß es Anteile. Alles andere sind vage Vermutungen. Mit der Oberharzer Wasserwirtschaft hat das jedenfalls alles nichts zu tun. Die Initiatoren des Oberharzer Bergbaus waren nach heutigem Kenntnisstand Montane aus Goslar, auch nicht das Benediktinerkloster Cella. Der Pfauteich als einziger mittelalterlicher Teich im Oberharz war dessen Fischteich. Er ist also kein frühes Dokument der Oberharzer Wasserwirtschaft, für die es im Mittelalter noch gar keinen Bedarf gab. Kunst- und Kehrräder mussten für immer tiefer werdende Gruben ebenso erst erfunden werden wie die damit angetriebenen Künste und Fördereinrichtungen. Da gab es aber in Walkenried längst keine Mönche mehr.

Belege für **bergmännische** Tätigkeit von Walkenrieder Laienbrüdern (Priestermönche durften die Klausur ohnehin nur in Ausnahmefällen verlassen) gibt es nirgends, auch nicht am Rammelsberg. Nachweisbar sind allein Hüttenmeister wie die magistri casarum Almante (um 1220) sowie Theodoricus und Henricus (1235), die als solche unter den Zeugen von Urkunden erscheinen. Dass Almante der Schöpfer des Brunnenbeckens in Walkenried oder sogar des Marktbrunnens in Goslar sein soll, ist reine Hypothese, aber er wird im Klostermuseum sogar im Bilde dargestellt.

Posteingang - w.gruebmeier... Rückmeldung auf Ihren A... x

Datei Bearbeiten Ansicht Navigation Nachricht Extras Hilfe

Abrufen Verfassen Chat Adressbuch Schlagwörter Schnellfilter Suchen... <Strg+K>

Von Lippmann

Betreff Rückmeldung auf Ihren Artikel in UNSER HARZ

An Grübmeier, Werner

Antworten Weiterleiten Archivieren Junk Löschen

17:26

Andere Aktionen

Lieber Herr Grübmeier,
Herr Herrmann aus Sankt Andreasberg hat sich über Ihren Artikel gefreut, seine Rückmeldung füge ich Ihnen hier an:

"Und nun zu Werner Grübmeier und seiner Schilderung des Aufbaus und der Entwicklung der Dachdeckerschule in St. Andreasberg, die nun schon 50 Jahre lang für die Qualifizierung des Nachwuchses in diesem so wichtigen Handwerk sorgt. Mit ihm haben Sie den richtigen Autor gefunden. War er es doch, auf dessen Initiative hin diese Institution in unsere Bergstadt kam. Mit intensiver Kleinarbeit, großer Beharrlichkeit, mit viel Geschick und Fingerspitzengefühl, sowohl beim Umgang mit den übergeordneten Behörden als auch bei der Einstellung der richtigen Mitarbeiter, ist es ihm gelungen, diese Einrichtung zum Laufen zu bringen und durch kontinuierliche Verbesserungen und Erweiterungen zu dem zu machen, was sie heute ist. Das alles schildert er uns in kurzweiliger und nachvollziehbarer Form. Man bekommt dabei auch mal einen Einblick, was bei so einem Vorhaben "hinter den Kulissen" abläuft, auch an durchaus Amüsantem. Und die behördlichen Strukturen und Begriffe sind uns nach der Lektüre auch geläufig (auf die Abkürzung "LIVNB und SA" für die Arbeitsgemeinschaft des Dachdeckerhandwerks Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt muß man schon erst einmal kommen!). Sehr anschaulich und instruktiv für den Leser ist die Luftaufnahme des gesamten Anwesens mit der Kennzeichnung der einzelnen Teilobjekte. Freuen wir uns nun auf den zweiten Teil des Beitrages, in dem wir sicher einiges über den Neubau unterhalb der Grundstraße erfahren werden. Begrüßenswert ist die dem Beitrag vorangestellte Vorstellung des Autors einschließlich Foto. Vielleicht wäre das auch für weitere Autoren in Verbindung mit ihren Beiträgen sinnvoll und machbar?"

Mich hat das auch gefreut und so danke ich Ihnen noch einmal hier für Ihren schönen Artikel!
Herzliche Grüße
Brigitte Lippmann

Lieber Herr Grübmeier,
Herr Herrmann aus Sankt Andreasberg hat sich über Ihren Artikel gefreut, seine Rückmeldung füge ich Ihnen hier an:

"Und nun zu Werner Grübmeier und seiner Schilderung des Aufbaus und der Entwicklung der Dachdeckerschule in St. Andreasberg, die nun schon 50 Jahre lang für die Qualifizierung des Nachwuchses in diesem so wichtigen Handwerk sorgt. Mit ihm haben Sie den richtigen Autor gefunden. War er es doch, auf dessen Initiative hin diese Institution in unsere Bergstadt kam. Mit intensiver Kleinarbeit, großer Beharrlichkeit, mit viel Geschick und Fingerspitzengefühl, sowohl beim Umgang mit den übergeordneten Behörden als auch bei der Einstellung der richtigen Mitarbeiter, ist es ihm gelungen, diese Einrichtung zum Laufen zu bringen und durch kontinuierliche Verbesserungen und Erweiterungen zu dem zu machen, was sie heute ist. Das alles schildert er uns in kurzweiliger und nachvollziehbarer Form. Man bekommt dabei auch mal einen Einblick, was bei so einem Vorhaben "hinter den Kulissen" abläuft, auch an durchaus Amüsantem. Und die behördlichen Strukturen und Begriffe sind uns nach der Lektüre auch geläufig (auf die Abkürzung "LIVNB und SA" für die Arbeitsgemeinschaft des Dachdeckerhandwerks Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt muss man schon erst einmal kommen!). Sehr anschaulich und instruktiv für den Leser ist die Luftaufnahme des gesamten Anwesens mit der Kennzeichnung der einzelnen Teilobjekte. Freuen wir uns nun auf den zweiten Teil des Beitrages, in dem wir sicher einiges über den Neubau unterhalb der Grundstraße erfahren werden. Begrüßenswert ist die dem Beitrag vorangestellte Vorstellung des Autors einschließlich Foto. Vielleicht wäre das auch für weitere Autoren in Verbindung mit ihren Beiträgen sinnvoll und machbar?"

Mich hat das auch gefreut und so danke ich Ihnen noch einmal hier für Ihren schönen Artikel!
Herzliche Grüße
Brigitte Lippmann

2. Teil

Lieber Herr Grübmeier,
auch die Rückmeldung zum zweiten Teil Ihres Dachdeckerschulen-Artikels von Herrn Herrmann aus Sankt Andreasberg möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Für mich zeigt dieser Kommentar auch, wie gut es war, dieses gigantische und für Andreasberg und den Harz bedeutsame Projekt nochmal ausdrücklich darzustellen und zu würdigen. Vielen Dank dafür!

Wie erwartet, macht uns Werner Grübmeier nun mit dem weiteren Verlauf der Aufbau- und Erweiterungsarbeiten der Andreasberger Dachdeckerschule und ihrem Aufstieg zu einem der drei Kompetenzzentren auf diesem Gebiet in Deutschland vertraut. Dass das nicht im Selbstlauf vonstatten ging, sondern mit einem hohen Aufwand an Zielstrebigkeit und Beharrlichkeit verbunden war, gepaart auch mit der richtigen Taktik, ist nicht zuletzt dem Autor selbst zu verdanken, der es verstanden hat, zum rechten Zeitpunkt mit den richtigen Leuten zu sprechen und zu verhandeln, ohne Berührungängste, nur der guten Sache und seinem persönlichen Engagement verpflichtet. Man kann verstehen, dass er angesichts des Ergebnisses darauf ziemlich stolz ist. In Andreasberg hat er damit bleibende Spuren hinterlassen.

Mit herzlichen Grüßen
Brigitte Lippmann

Werner Grübemeyer: Eine Legende erzählt.

50 Jahre mit den Dachdeckern unterwegs...

So fing es an: September 1963, ein wunderschöner Spätsommertag. Zufrieden blickte ich auf meinen Schreibtisch. Der Rahmenplan für die „Ostdeutsche Woche“, die die St. Andreasberger Schule ausrichten sollte, war erstellt.

Vor mir lag unterschriftsreif die offizielle Einladung an Agnes Miegel (Balladendichterin aus Ostpreußen), sie hatte ihr Kommen telefonisch zugesagt.

Zurückgelehnt schaute ich auf den Südharz, der im hellen Sonnenlicht geradezu „flimmerte“. Das Läuten des Telefons schreckte mich fast auf – eine vertraute Stimme fragte, ob ich „Lust und Zeit hätte, ins Hotel Bergmann



Warnemünde 2012

zu kommen.“ Der Vorstand des Landesinnungsverbandes gastierte dort. Ein Thema der Sitzung sei der zukünftige Standort einer Schulungseinrichtung. „Hast du Interesse“, fragte mich der Anrufer. Es war Karl-Heinz Imse, Dachdecker-

meister aus Bad Sachsa. Wir kannten uns aus dem Skiverband. Karl-Heinz Imse war damals einer der besten Skispringer Deutschlands.

Natürlich hatte ich Interesse, sagte das Fußball-Training ab, machte mich landfein und fuhr ins Hotel Bergmann. Der Wirt stellte mich, den Bürgermeister, dem Vorstand vor. Nach den üblichen Begrüßungsformeln, einigem Vorgeplänkel und nach dem ersten Glas „Pilsener Urquell“ ging’s zur Sache: Der Landesinnungsmeister, Hermann Wedekind, berichtete über die Absicht des Verbandes, eine zentrale Ausbildungsstätte errichten zu wollen. Er sprach auch davon, dass das Niedersächsische Kultusministerium vorgeschlagen habe, in Schulenberg (Okertalsperre) ein demnächst freiwerdendes Ferienhaus zu erwerben.

Nachdem ich in Erfahrung bringen konnte, was das Dachdeckerhandwerk an idealtypischen Vorstellungen hatte, konnte ich dank genauer Ortskenntnis, gepaart mit einer Portion Eigennützigkeit, deutlich machen, dass der Vorschlag des Kultusministeriums zwar interessant, aber aus Platzgründen ungeeignet sei. Sofort meldete sich der stellvertretende Landesinnungsmeister, Herr Nolte aus Hannover, zu Wort. Er plädierte für einen Standort auf dem Berufsschulgelände in



Werner Grübemeyer, Vorreiter für die Dachdeckerschule

Langenhagen. Nun geriet ich in Fahrt, schwärmte von der Lage St. Andreasberg zu allen Jahreszeiten, sagte meine persönliche Hilfe zu und versprach Unterstützung bei der Überwindung bürokratischer Hemmnisse beim Landkreis und beim Land.

Was folgte, war eine intensive, anregende, konstruktive Diskussion. Die „Pilsener Urquell“ zählte ich irgendwann nicht mehr. Zu späterer Stunde, weit nach Mitternacht, wurde per Handschlag „beschworen“, dass St. Andreasberg die Ausbildungsheimat der Dachdecker sein sollte. Leicht beschwingt verließ ich die Gaststätte, grüßte mein



Der Kämpfer

Auto und machte mich etwas schwerfällig, natürlich aber per pedes, auf den Heimweg.

Erst am folgenden Tag wurde mir deutlich, dass ich ohne Rückkoppelung mit Rat und Verwaltung einen quasi mündlichen Vertrag geschlossen hatte! Zu allem Überflusserfuhr ich, dass die Verwaltung von der Konfektionsfabrik Odermark (Goslar) kontaktiert worden war. Odermark wollte in der ehemaligen Pestalozzi-Schule Oberbekleidung produzieren. Die Vorlage für den Rat und ein Aktenvermerk für mich hatte mir die Verwaltung auf den Schreibtisch gelegt. Meine Überraschung hielt sich in Grenzen, schließlich hatte ich diese Schule ja bereits den Dachdeckern versprochen!

Ich saß in der Klemme und berief aus diesem Grund den Rat ein. Beide Vorhaben stellte

ich vor, ließ aber erkennen, welchen Prioritäten ich den Vorrang einräumen würde. Es wurde allerdings eine äußerst lebhaftesitzung! Odermark kannte man hier, die Dachdecker nur durch meine Darstellung. Schließlich schloss sich aber zum Glück der Rat meinem Vorschlag mit Mehrheit an. Die erste Hürde war genommen!

Nun begann die eigentliche Arbeit: Die Gespräche mit dem Landesverband wurden intensiviert, Besuche der Beschlussgremien durchgeführt, die Schule gründlich inspiziert, erste Planungen und Vorverhandlungen getroffen. Mein Auftrag war es, das Kultusministerium zu beschwichtigen und für den neuen Standort zu gewinnen. Das gestaltete sich nicht immer einfach.


Um erste Ausbildungsgänge

zu ermöglichen, vermittelte ich eine Halle „Im Wäschegrund“ gegenüber vom Matthias-Schmidt-Berg. Die Baubehörde des Landeskreises wurde eingebunden. Der typische Harzer Winter unterbrach erst einmal den Fortgang. Dessen ungeachtet wurden mit dem vom Landesinnungsverband eingestellten Geschäftsführer Walter Fleischer die Verkaufsbedingungen ausgehandelt. Am 25. Juni 1964 war es dann so weit: Die Pestalozzi-Schule war Eigentum des Landesinnungsverbandes geworden.

Damit war das erste Kapitel einer Erfolgsgeschichte aufgeschlagen, die weitere spannende Jahre vor sich haben sollte!


Fortsetzung folgt

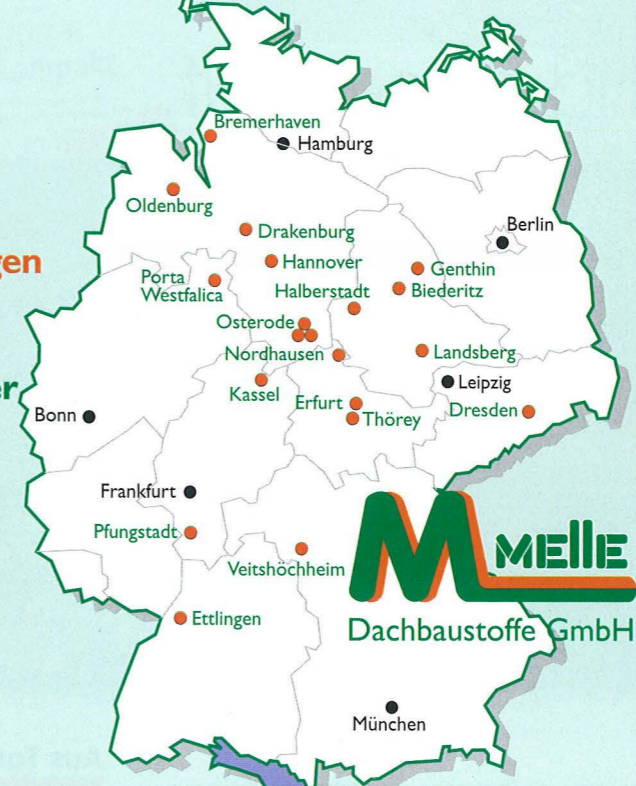
Werner Grübemeyer, Jahrgang 1926, Politiker mit Leib und Seele. Abgeordneter im Niedersächsischen Landtag. Ehemaliger Ratsherr und Bürgermeister von St. Andreasberg, Vorsitzender des Nationalpark Harz Beirates, Träger des großen Bundesverdienstkreuzes und vielen noch in naher Erinnerung an durch seine fulminante Rede während unseres LVB-Tages in Warnemünde.




Melle-Niederlassungen in Ihrer Region:

Halberstadt, Landsberg, Hannover, Osterode, Bremerhaven, Oldenburg, Drakenburg, Biederitz, Genthin





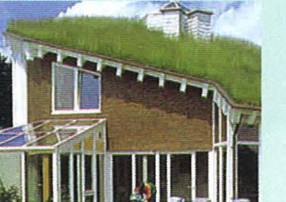
MELLE
Dachbaustoffe GmbH



- Dachbaustoffe
- Dämmstoffe
- Holz
- Fassaden
- Solar

www.melle.de

bringt's ...



50 Jahre mit den Dachdeckern unterwegs ...

So fing es an: September 1963, ein wunderschöner Spätsommertag. Zufrieden blickte ich auf meinen Schreibtisch. Der Rahmenplan für die „Ostdeutsche Woche“, die die St. Andreasberger Schule ausrichten sollte, war erstellt. Vor mir lag unterschriftsreif die offizielle Einladung an Agnes Miegel (Balladendichterin aus Ostpreußen), sie hatte ihr Kommen telefonisch zugesagt.

Zurückgelehnt schaute ich auf den Südharz, der im hellen Sonnenlicht geradezu „flimmerte“. Das Läuten des Telefons schreckte mich fast auf – eine vertraute Stimme fragte, ob ich „Lust und Zeit hätte, ins Hotel Bergmann zu kommen.“ Der Vorstand des Landesinnungsverbandes gastierte dort. Ein Thema der Sitzung sei der zukünftige Standort einer Schulungseinrichtung. „Hast du Interesse“, fragte mich der Anrufer. Es war Karl-Heinz Imse, Dachdeckermeister aus Bad Sachsa. Wir kannten uns aus dem Skiverband. Karl-Heinz Imse war damals einer der besten Skispringer Deutschlands.

Natürlich hatte ich Interesse, sagte das Fußball-Training ab, machte mich landfein und fuhr ins Hotel Bergmann. Der Wirt stellte mich, den Bürgermeister, dem Vorstand vor. Nach den üblichen Begrüßungsformeln, einigem Vorgeplänkel und nach dem ersten Glas „Pilsener Urquell“ ging's zur Sache: Der Landesinnungsmeister, Hermann Wedekind, berichtete über die Absicht des Verbandes, eine zentrale Ausbildungsstätte errichten zu wollen. Er sprach auch davon, dass das Niedersächsische Kultusministerium vorgeschlagen habe, in Schulenberg (Okertalsperre) ein demnächst freiwerdendes Ferienheim zu erwerben.

Nachdem ich in Erfahrung bringen konnte, was das Dachdeckerhandwerk an idealtypischen Vorstellungen hatte, konnte ich dank genauer Ortskenntnis, gepaart mit einer Portion Eigennützigkeit, deutlich machen, dass der Vorschlag des Kultusministeriums zwar interessant, aber aus Platzgründen ungeeignet sei. Sofort meldete sich der stellvertretende Landesinnungsmeister, Herr Nolte aus Hannover, zu Wort. Er plädierte für einen Standort auf dem Berufsschulgelände in Langenhagen. Nun geriet ich in Fahrt, schwärmte von der Lage St. Andreasberg zu allen Jahreszeiten, sagte meine persönliche Hilfe zu und versprach Unterstützung bei der Überwindung bürokratischer Hemmnisse beim Landkreis und beim Land.

Was folgte, war eine intensive, anregende, konstruktive Diskussion. Die „Pilsener Urquell“ zählte ich irgendwann nicht mehr. Zu späterer Stunde, weit nach Mitternacht, wurde per Handschlag „beschworen“, dass St. Andreasberg die Ausbildungsheimat der Dachdecker sein solle. Leicht beschwingt verließ ich die Gaststätte, grüßte mein Auto und machte mich etwas schwerfällig, natürlich aber per pedes, auf den Heimweg.

Erst am folgenden Tag wurde mir deutlich, dass ich ohne Rückkoppelung mit Rat und Verwaltung einen quasi mündlichen Vertrag geschlossen hatte! Zu allem Überflus erfuhr ich, dass die Verwaltung von der Konfektionsfabrik Odermark (Goslar) kontaktiert worden war. Odermark wollte in der ehemaligen Pestalozzi-Schule Oberbekleidung produzieren. Die Vorlage für den Rat und ein Aktenvermerk für mich hatte mir die Verwaltung auf den Schreibtisch gelegt. Meine Überraschung hielt sich in Grenzen, schließlich hatte ich diese Schule ja bereits den Dachdeckern versprochen!

Ich saß in der Klemme und berief aus diesem Grund den Rat ein. Beide Vorhaben stellte ich vor, ließ aber erkennen, welchen Prioritäten ich den Vorrang einräumen würde. Es wurde allerdings eine äußerst lebhafteste Sitzung! Odermark kannte man hier, die Dachdecker nur durch meine Darstellung. Schließlich schloss sich aber zum Glück der Rat meinem Vorschlag mit Mehrheit an. Die erste Hürde war genommen!

Nun begann die eigentliche Arbeit: Die Gespräche mit dem Landesverband wurden intensiviert, Besuche der Beschlussgremien durchgeführt, die Schule gründlich inspiziert, erste Planungen und Vorverhandlungen getroffen. Mein Auftrag war es, das Kultusministerium zu beschwichtigen und für den neuen Standort zu gewinnen. Das gestaltete sich nicht immer einfach.

Um erste Ausbildungsgänge zu ermöglichen, vermittelte ich eine Halle „Im Wäschegrund“ gegenüber vom Matthias-Schmidt-Berg. Die Baubehörde des Landeskreises wurde eingebunden. Der typische Harzer Winter unterbrach erst einmal den Fortgang. Dessen ungeachtet wurden mit dem vom Landesinnungsverband eingestellten Geschäftsführer Walter Fleischer die Verkaufsbedingungen ausgehandelt. Am 25. Juni 1964 war es dann so weit: Die Pestalozzi-Schule war Eigentum des Landesinnungsverbandes geworden.

Damit war das erste Kapitel einer Erfolgsgeschichte aufgeschlagen, die weitere spannende Jahre vor sich haben sollte!

50 Jahre mit den Dachdeckern unterwegs ... - 2. Teil

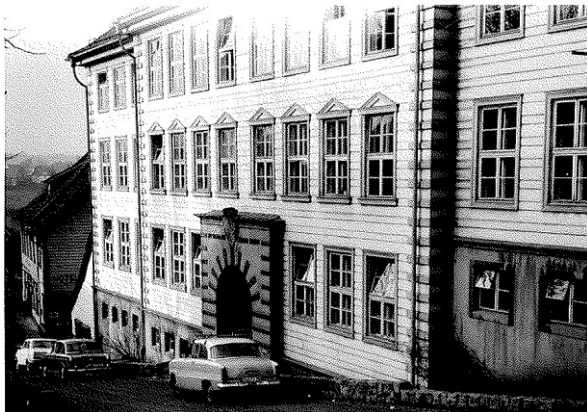
Mit dem Verkauf der Pestalozzi-Schule an den Landesverband endete ein Stück Stadtgeschichte, an die sich die älteren Bergstädter noch heute mit Wehmut erinnern. Zum besseren Verständnis für die große Dachdecker-Familie soll ein kurzer Rückblick mit ein wenig Lokalkolorit die Situation verdeutlichen:

Bis 1927/28 fand die Beschulung der Andreasberger Mädchen und Jungen in verschiedenen Gebäuden sowohl in tiefer liegenden Gebieten (also unterhalb der heutigen Dachdecker-Schule) und in der sogen. Oberstadt statt. Bei damals noch wachsenden Schülerzahlen war das kein Dauerzustand. Eine neue Schule musste her! Die finanziellen Mittel reichten aber nicht, schließlich lag die Inflation erst zwei Jahre zurück.

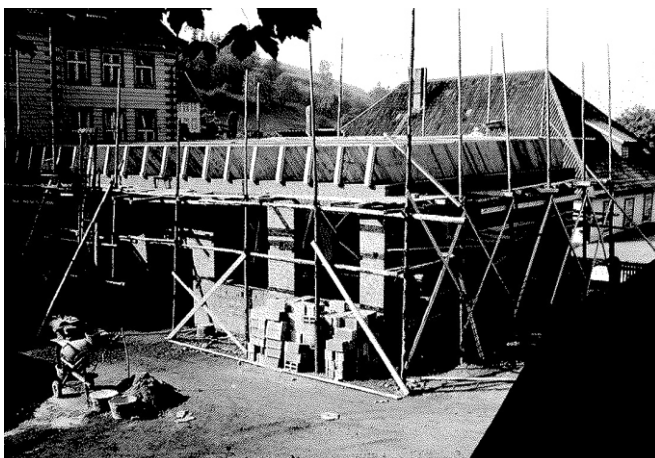
Darum verzichtete der Magistrat schweren Herzens auf die sog. „Scheitholz-Gerechtsame“, die nach altem Recht allen Bürgern erlaubte, Bruchholz, Stangenholz etc. kostenlos für Brennstoff-Zwecke aus dem Wald zu entnehmen. Der Forstfiskus zahlte für die Ablöse dieses verbrieften Rechtes 590.000 Reichsmark. Die Stadt brachte für den Schulbau weitere 100.000 Reichsmark auf. Da für die Inneneinrichtung dann aber 225.000 RM benötigt wurden, fehlten letztlich 60.000 RM. Die Provinz Hannover ließ sich erweichen und zahlte diesen Betrag, wie es im Bescheid hieß „aus Barmherzigkeit“.

Der Bau dieser Schule spaltete damals die Bürgerschaft. Während die jüngere Generation den Bau begrüßte, wiesen viele ältere Mitbürger darauf hin, dass der Verzicht auf die „verbriefte Gerechtsame“ ein gewaltsamer Eingriff in die finanzielle Vorsorge der Zukunft aller Bürger sei.

Nach dieser Rückschau auf die Geschichte der von der Landesinnung erworbenen Pestalozzi-Schule (Bild 1)



soll der Blick auf die Weiterentwicklung unserer Ausbildungsstätte gerichtet werden. Nach dem Erwerb am 25. Juni 1964 wurde das Jahr 1965 genutzt, um die Schule in einem ersten Schritt ausbildungsgerecht umzubauen (Bild 2)



. Es mussten Internats- und Unterrichtsräume geschaffen werden. Eine erste Werkhalle wurde errichtet (Bild 3).



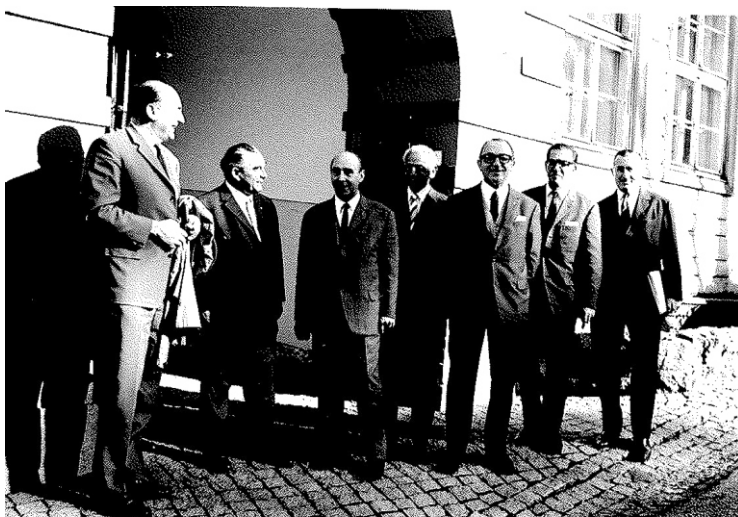
Mit der Fertigstellung einer zweiten Werkhalle und der Einweihung der Schule im Sommer 1966 war alles für den Start in die praktische Ausbildung vorbereitet. Es konnte also langsam gestartet werden, die ersten Lehrlinge bezogen ihre Quartiere (Bild 4 und Bild 5). Doch dazu später, zunächst standen andere Probleme an!



Denn bei den vielen Gesprächen mit dem Vorstand des Landesinnungsverbandes unter Leitung von Hermann Wedekind wurde bald deutlich:

1. Wenn man die Ausbildung der Lehrlinge und Meisterschüler auf ein „Spitzenniveau“ heben wollte, dann musste man expandieren, also u.a. über Erweiterungsbauten nachdenken! Über das Was war man sich relativ schnell einig – über das Wie und Wo gab es erhebliche Meinungsunterschiede.
2. Auf Dauer gesehen müsste die „zentrale Regie“ und damit die Geschäftsführung in Andreasberg angesiedelt werden. Allen war klar: Der Steuerberater Walter Fleischer konnte selbst mit dem besten Willen nicht länger, wie bisher, das operative Geschäft des Landesverbandes von seinem hannoverschen Büro aus leiten.

Eine Zeit intensiver ehrenamtlicher Arbeit des „erweiterten“ Vorstandes war die Folge (Bild 6).



Der Rahmenlehrplan musste, um den modernen beruflichen Anforderungen gewachsen zu sein, überarbeitet werden. Dachdeckermeister K.-H. Imse aus Bad Sachsa übernahm, neben seinem Betrieb, die Leitung der praktischen Ausbildung. Wie er damals meinte, nur vorübergehend – es wurden schließlich doch zehn Jahre! Für den theoretischen Part mussten Fachkräfte gefunden werden, mit ihnen wurden Zeitverträge abgeschlossen.

Bei der Suche nach einem hauptamtlichen Geschäftsführer half uns dann der Zufall: Die Kreisgeschäftsstellen der IHK Zellerfeld und Osterode wurden mit neuem Sitz in Osterode zusammengelegt. Der bisherige Geschäftsstellenleiter aus Zellerfeld, Hans-Joachim Geyer, sollte nach Goslar versetzt werden. Ich nahm mit ihm (der Tipp kam von K.-H. Imse) Kontakt auf. Die Gespräche mit dem Landesvorstand der Innung verliefen dann positiv, Hans-Joachim Geyer wurde die Geschäftsführung übertragen (Bild 7).



Nun konnte die Verwaltung sachgerechter und unmittelbar von St. Andreasberg aus agieren. Eine arbeitsfähige Basis war damit vorhanden, nun begann ein weiteres spannendes Kapitel!

50 Jahre mit den Dachdeckern unterwegs ... - 3. Teil

Wir schreiben das Jahr 1970. Man merkte es schon: Durch die Tatsache, dass der Geschäftsführer nun ständig vor Ort war, erhielt die Ausbildung in St. Andreasberg neuen Schwung. Karl-Heinz Imse kümmerte sich um die Intensivierung der praktischen Arbeit und überzeugte mit kreativen Ideen.

Hans-Joachim Geyer schaltete sich neben seiner Verwaltungsarbeit zusätzlich in den theoretischen Ablauf der schulischen Bildung ein. Beide Männer verstanden sich gut, was der Sache zusätzlich nützte.

Es kamen immer mehr Lehrlinge, damit wurde es eng im Internat. Darum wurde erst einmal das Dachgeschoß als Übergangslösung ausgebaut. Zusätzlich eröffnete sich eher zufällig eine weitere Perspektive: Der „Chef“ der ältesten Bäckerei des Ortes verstarb plötzlich. Seine Gattin, Frau Kuffel, erschien in meiner Sprechstunde und bat um Hilfe, weil sie das Geschäft nicht allein weiterführen konnte. Da die Bäckerei unmittelbar an unser Hauptgebäude grenzte, kam mir ein Gedanke und sprach darüber mit K.-H. Imse. Er war begeistert, weil er über die Notwendigkeit neuer Unterkünfte hinaus die Chance für eine weitere Werkhalle sah. Der Verkauf wurde zügig von H.-J. Geyer abgewickelt. Frau Kuffel bedankte sich mit den Worten: „Vergelt´s Gott, es ist ein Segen für mich und meine Kinder.“

(Bild 1) Bäckerei Kuffel



Während der Um- und Ausbauphase der Unterkunftsräume musste eine Anzahl der Auszubildenden privat untergebracht werden. Da außerdem noch kein ausreichendes Freizeitangebot vorhanden war, nutzten die jungen Leute die Zeit nach Feierabend und trafen sich im Ort auf ein Bierchen. Begegnungen mit den jungen Damen der Bergstadt blieben natürlich nicht aus! Die vor Kraft strotzenden Junghandwerker eroberten das Herz so mancher Maid. Die ortsansässigen jungen Herren fanden das aber ganz und gar nicht witzig. Es kam zu Reibereien, die mit lautstarken „Argumenten“ begleitet wurden! Anwohner beschwerten sich bei mir im Rathaus. Ich beschwichtigte einerseits, suchte aber gemeinsam mit den Herren Geyer und Imse nach Lösungen.

Das war um so wichtiger, als die eine oder andere Mutter bei mir als Bürgermeister hilfeschend um Rat nachsuchte. Ihre Töchter hatten sich in einige der Junghandwerker verliebt, und man wüsste doch, dass die Probleme vorprogrammiert seien. Aber was sollte ich dazu sagen, wenn „die Hormone verrückt spielen“... Probleme dieser Art wiederholten sich regelmäßig, denn hatte ich mit dem einen Lehrgang gesprochen, kam schon der nächste, während der andere bereits wieder auf der Heimfahrt war. Eine Art Teufelskreis – denn die jungen Damen blieben ja vor Ort!

Es half nur eines: mit Freizeit-Aktivitäten andere Schwerpunkte setzen. Und so wurde erst einmal im Souterrain der Schule zügig eine Kantine eingerichtet, die von Frau Brandt sachgerecht, fürsorglich, ja,

geradezu mütterlich geführt wurde. Die Stadt bot Turnhalle und Sportplatz an, um den „Bewegungshunger“ der Auszubildenden einigermaßen befriedigen zu können. (Bild 2) Verabschiedung Frau Brandt



Weitergebaut wurde natürlich auch: Die Fassaden des Hauptgebäudes und später des Kuffel-Hauses wurden überwiegend mit eigenen Kräften erneuert. Mit der Fertigstellung der Halle III wurde dem Metallbereich Rechnung getragen.

Der Internatsbereich wurde erweitert. Im Dachgeschoß wurde das sog. Berliner Zimmer eingerichtet und damit ein Raum für interne Besprechungen des Vorstandes und der Geschäftsführung. In diesem Zusammenhang richtete die Firma VELUX eine Art Bar ein, schon bald nur noch VELUX-Bar genannt. Sie zog nach getaner Arbeit den Vorstand, den Stadtdirektor, aber auch hin und wieder den Bürgermeister an – wie die Motten das Licht. Weil, ja, weil die Repräsentantin der Firma VELUX, Frau Althoff, nicht nur eine attraktive, sondern auch eine sehr ansprechende und umgängliche Dame war. Aus seriösen, bodenständigen Handwerker wurden schwärmende Männer mit „Sternchenaugen“! Die Nachsitzungen dauerten oft länger als die offiziellen, sie zogen sich durchaus bis Mitternacht hin. Bei einigen der Herren, an deren Gesichter ich mich noch gut erinnern kann, deren Namen aber verständlicherweise im Dunkel der Innungsgeschichte verbleiben sollen, gewann ich den Eindruck, dass sie sich durchaus persönliche Hoffnungen gemacht hatten.

Auch als Hans Bosse seinen Vorgänger Hermann Wedekind ablöste, blieb die VELUX-Bar ein überaus beliebter Treffpunkt. Zu aller Bedauern versiegte die Oase der „liebvollen Gespräche“ urplötzlich: Ein Dachdeckerkollege aus dem Süden unserer Republik hatte das Herz der Schönen erobert. Die Heirat setzte für Frau Althoff neue Schwerpunkte, die VELUX-Repräsentantin verließ die Bergstadt. Zurück blieben einige gebrochene Herzen! (Bild 3) Frau Althoff, VELUX, Abschiedsfeier Meisterschüler



Karl-Heinz Imse, Bad Sachsa, wollte nach langjähriger Aufbauarbeit Landesinnungsmeister werden. Der Versuch misslang, zu gering war der Organisationsgrad in Südniedersachsen. Gegen die Innungen aus den Zentren hatte er keine Chance. Enttäuscht zog er sich aus seiner nebenberuflichen Tätigkeit zurück. Einen sehr schönen Ausgleich suchte und fand er dann beim Forellen- und Lachsfischen in Irland. Der Hobby-Angler ist inzwischen zum Wahl-Iren geworden, sein Häuschen steht an einem idyllischen See.

Um nach seinem Ausscheiden die praktische Ausbildung auf sichere Füße zu stellen, suchten die Verbände Niedersachsen-Bremen einen hauptamtlichen Geschäftsführer, der gemeinsam mit dem HGF Geyer die Ausbildung zum Gesellen, aber auch die der Meisterschüler, intensivieren sollte. In Karl-Heinz Barke fand man einen kompetenten Fachmann. Er hielt der Schule über 32 Jahre die Treue. (Bild 4)



Bild 5: von links H. Spieß, R. Kirschner, Andreas Schemmel

Mit der Wahl von Herbert Spieß, der sich oft mehr als Kaufmann denn als Handwerker gab, zum Landesinnungsmeister (der vierte seit Gründung des Verbandes) kam neuer Elan in den Auf- und Weiterbau des Ausbildungszentrums. Das Grundstück Herrenstraße 17 a wurde gekauft und zum zentralen Verwaltungsgebäude umgebaut. Bis dahin saßen der HGF im ehemaligen Schulleiterzimmer und der GF, getrennt durch die Aula, im ehemaligen Konrektor-Domizil. Für mich war es immer wieder merkwürdig, wenn ich von einem zum anderen pendeln musste: Wollte ich ausschließlich mit Herrn Barke sprechen, machte ich einen Anstandsbesuch bei Herrn Geyer und umgekehrt. Komisch darum, weil ich an der Stätte meines früheren Wirkens als Rektor der Schule die räumlichen Gegebenheiten natürlich bestens kannte. Andere Besucher waren oft regelrecht verwirrt, weil die gesuchten Ansprechpartner gut 20 m voneinander getrennt residierten. Das änderte sich natürlich, als 1986 in das neue Verwaltungsgebäude (Herrenstraße) umgezogen werden konnte.

Da unsere quirligen Junghandwerker auch weiterhin für eine gewisse „Unruhe“ sorgten, beschloss die Geschäftsführung schließlich, ein Freizeitzentrum zu schaffen und Animatoren einzustellen. Herr Barke hatte dazu die zündende Idee: Die englische „Besatzungsmacht“ betrieb in Silberhütte ein Trainingscenter, das nach nunmehr 25 Jahren aus Kostengründen vor der Auflösung stand. Karl-Heinz Barke warb drei dort beschäftigte Trainer ab. Mit Axel Kellner (inzwischen pensioniert), Hans-Albert Müller (ebenfalls pensioniert) und Ingo Röhnspeiß (noch tätig) wurden Aktivposten gewonnen, die den jungen Leuten mit einem breit gefächerten Freizeit-Programm (Spiele, Sport, auch Skilauf) bis in die späten Abendstunden ausreichend Freizeitspaß- und unterhaltung boten.

Am 28. November 1990 wurde mit Patenhilfe unseres Verbandes der Landesinnungsverband Sachsen-Anhalt in Magdeburg gegründet.

Nach der Pensionierung von H.-J. Geyer übernahm Herr Assessor Rudolf Kirschner als HGF die Verwaltungsgeschicke am Standort St. Andreasberg. Der Volljurist, erfahren in Verwaltungsabläufen, veränderte naturgemäß die Struktur der Verwaltung. Er war auch maßgeblich an der Gründung der Bürogemeinschaft

LIVNB und SA (Arbeitsgemeinschaft des Dachdeckerhandwerks Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt) beteiligt.

Gemeinsam mit Herbert Spieß wurde die Frage eines notwendigen Lehrlingswohnheimes durchdiskutiert, Überlegungen zum Ankauf weiterer Häuser angestellt und daraufhin eine schlüssige Vorlage dem Vorstand empfohlen. Und es wurde eine einvernehmliche Lösung gefunden. Einig war man sich darin, dass das Internat in unmittelbarer Nähe zum Hauptgebäude liegen sollte. Darum betrieb Herr Kirschner mit außerordentlichem Geschick Verkaufsgespräche mit mehreren Hausbesitzern. Er versuchte sie zum Verkauf ihrer Grundstücke zu „überreden“, eine Sisypheaufgabe! Der größte „Klotz“ war dabei die alte Molkerei, in der sich noch eine Wäscherei und ein Tischlereibetrieb befanden. Mit größter Geduld und Fingerspitzengefühl gelang es ihm, die notwendigen Flächen an der Breiten Straße Grundstück um Grundstück in den Besitz des Verbandes zu bringen. Nun konnte der HGF einen Antrag auf Förderung für den Neubau des Lehrlingswohnheimes stellen.

Für die eigentliche Bauplanung brachte der Landesinnungsmeister den Architekten Andreas Schemmel (Bremen, s. Bild 5) mit. Der Entwurf des Lehrlingswohnheimes mit 170 Betten fand Anerkennung. Auch das Heinz-Piast-Institut für Handwerkstechnik, das gutachterlich Landes- und Bundesmittel begleitet, zeigte sich äußerst zufrieden. Die Grundsteinlegung fand dann bereits 1996 statt.



Bild 6: Gebäudekomplex zwischen Breiten Straße und Herrenstraße, etwa 1997/98

Die Geschäftsführung insgesamt stand unter erheblichem zeitlichen und arbeitsintensiven Druck. Einerseits mussten die Mitglieder juristisch beraten werden, andererseits musste die Ausbildung weiter verbessert werden. Außerdem sollten neben der üblichen und durchaus zeitaufwendigen Verwaltungstätigkeit weitere Arrondierungsmaßnahmen die Situation der betrieblichen Ausbildung über das Leistungs-

zentrum hinaus zu einem Kompetenzzentrum ausgeweitet werden. Das erforderte intensive Gespräche mit den Innungen, den Kammern und der Politik.

Gebaut wurde natürlich trotzdem weiter. Die Werkhallen wurden umgerüstet, das Verwaltungsgebäude durch Erschließung des Dachgeschosses ausgebaut etc. Damit konnte die gesamte Verwaltung endlich auf ein Gebäude konzentriert werden, eine erhebliche Verbesserung.

Um die Unterbringung der Meisterschüler zu bündeln, wurde das neben der Schule liegende Appartementhaus mit 56 Betten angekauft. Das Schwimmbad wurde saniert. Schließlich konnte durch den Umbau des Penthouses eine Gästewohnung für den Verband geschaffen werden.

Obwohl inzwischen die Werkshallen weiter umgerüstet worden waren, wie z.B. als Klempnerwerkstatt und zur Flachdach-Beschulung, war den Verantwortlichen deutlich, dass zur Weiterentwicklung des angestrebten Kompetenzzentrums größere und besser ausgestattete Lehrwerkshallen her mussten! Herr Kirschner kaufte aus diesem Grunde sukzessive Grundstücke an der Unteren Mühlenstraße auf. Nach dem Ankauf des Firmengeländes Sprenger erwarb er für den Verband weitere Flächen von der Forst, den Stadtwerken Braunschweig und der Familie Thale. Nun konnte der Antrag auf Förderung gestellt werden, keine leichte Aufgabe! Für die Bauplanung und –durchführung wurde Prof. Hans Struhk (Braunschweig) gewonnen.

Bild 7: Ansichten des Sprenger-Geländes vor dem Umbau der Lehrwerkhallen



Bild 8: Gesamtübersicht Lehrwerkhallen vor dem Umbau



Inzwischen ging der Weiterbau des neuen Internates zügig voran. Die Außenfassade wurde zu einem Blickfang, denn die unterschiedlichen Materialia zeigten beides: die vielfältigen Möglichkeiten und innovativen Kunstfertigkeiten des Dachdecker-Handwerkes!

Für Landesinnungsmeister Herbert Spieß war die Fertigstellung dieses gelungenen Bauwerks ein geeigneter Abschied vom Ehrenamt. Die Einweihung wollte er gleichsam als offiziellen Einstieg seinem Nachfolger Reinhard Schele aus Celle überlassen.

Bild 9 Reinhard Schele mit seinem Vorgänger H. Spiess auf dem Weg zum Lehrlingswohnheim



Mit dieser Geste verabschiedete sich einer der profiliertesten Landesinnungsmeister in den „Ruhestand“. Fassungslos standen darum fast alle Aktiven und vertrauten Freunde vor dem Faktum, dass ausgerechnet er, der hochgeschätzte und verdienstvolle Lenker des Verbandes sich in einer Weise fehlentwickelte, die niemand verstand. Verbal und schriftlich attackierte er sogar ehemals Vertraute. Seine Querelen sorgten für Unruhe, Unmut und schließlich für breite Verärgerung. Es wurde zu einem unrühmlichen Gegeneinander. Insider fassten es so zusammen: ein Denkmal hat sich selbst vom Sockel gestoßen.

Sein Nachfolger, Reinhard Schele, der mit Freude seine Tätigkeit aufgenommen hatte, ertrug die Auseinandersetzungen auf die Dauer nicht und gab nach gut zwei Jahren entnervt auf.

Mit der Ära Traugott Grundmann und Rudolf Kirschner begann dann ein konstruktiver Neustart – doch dazu später mehr.

50 Jahre mit den Dachdeckern unterwegs ... - 4. Teil

Mit der Wahl von Herbert Spieß, der sich oft mehr als Kaufmann denn als Handwerker gab, zum Landesinnungsmeister (der vierte seit Gründung des Verbandes) kam neuer Elan in den Auf- und Weiterbau des Ausbildungszentrums. Das Grundstück Herrenstraße 17 a wurde gekauft und zum zentralen Verwaltungsgebäude umgebaut. Bis dahin saßen der HGF im ehemaligen Schulleiterzimmer und der GF, getrennt durch die Aula, im ehemaligen Konrektor-Domizil. Für mich war es immer wieder merkwürdig, wenn ich von einem zum anderen pendeln musste: Wollte ich ausschließlich mit Herrn Barke sprechen, machte ich einen Anstandsbesuch bei Herrn Geyer und umgekehrt. Komisch darum, weil ich an der Stätte meines früheren Wirkens als Rektor der Schule die räumlichen Gegebenheiten natürlich bestens kannte. Andere Besucher waren oft regelrecht verwirrt, weil die gesuchten Ansprechpartner gut 20 m voneinander getrennt residierten. Das änderte sich natürlich, als 1986 in das neue Verwaltungsgebäude (Herrenstraße) umgezogen werden konnte.

Da unsere quirligen Junghandwerker auch weiterhin für eine gewisse „Unruhe“ sorgten, beschloss die Geschäftsführung schließlich, ein Freizeitzentrum zu schaffen und Animatoure einzustellen. Herr Barke hatte dazu die zündende Idee: Die englische „Besatzungsmacht“ betrieb in Silberhütte ein Trainingscenter, das nach nunmehr 25 Jahren aus Kostengründen vor der Auflösung stand. Karl-Heinz Barke warb drei dort beschäftigte Trainer ab. Mit Axel Kellner (inzwischen pensioniert), Hans-Albert Müller (ebenfalls pensioniert) und Ingo Röhnspieß (noch tätig) wurden Aktivposten gewonnen, die den jungen Leuten mit einem breit gefächerten Freizeit-Programm (Spiele, Sport, auch Skilauf) bis in die späten Abendstunden ausreichend Freizeitspaß- und unterhaltung boten.

Am 28. November 1990 wurde mit Patenhilfe unseres Verbandes der Landesinnungsverband Sachsen-Anhalt in Magdeburg gegründet.

Nach der Pensionierung von H.-J. Geyer übernahm Herr Assessor Rudolf Kirschner als HGF die Verwaltungsgeschicke am Standort St. Andreasberg. Der Volljurist, erfahren in Verwaltungsabläufen, veränderte naturgemäß die Struktur der Verwaltung. Er war auch maßgeblich an der Gründung der Bürogemeinschaft LIVNB und SA (Arbeitsgemeinschaft des Dachdeckerhandwerks Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt) beteiligt.

Gemeinsam mit Herbert Spieß wurde die Frage eines notwendigen Lehrlingswohnheimes durchdiskutiert, Überlegungen zum Ankauf weiterer Häuser angestellt und daraufhin eine schlüssige Vorlage dem Vorstand empfohlen. Und es wurde eine einvernehmliche Lösung gefunden. Einig war man sich darin, dass das Internat in unmittelbarer Nähe zum Hauptgebäude liegen sollte. Darum betrieb Herr Kirschner mit außerordentlichem Geschick Verkaufsgespräche mit mehreren Hausbesitzern. Er versuchte sie zum Verkauf ihrer Grundstücke zu „überreden“, eine Sisyphosaufgabe! Der größte „Klotz“ war dabei die alte Molkerei, in der sich noch eine Wäscherei und ein Tischlereibetrieb befanden. Mit größter Geduld und Fingerspitzengefühl gelang es ihm, die notwendigen Flächen an der Breiten Straße Grundstück um Grundstück in den Besitz des Verbandes zu bringen. Nun konnte der HGF einen Antrag auf Förderung für den Neubau des Lehrlingswohnheimes stellen.

Für die eigentliche Bauplanung brachte der Landesinnungsmeister den Architekten Andreas Schemmel (Bremen) mit. Der Entwurf des Lehrlingswohnheimes mit 170 Betten fand Anerkennung. Auch das Heinz-Piest-Institut für Handwerkstechnik, das gutachterlich Landes- und Bundesmittel begleitet, zeigte sich äußerst zufrieden. Die Grundsteinlegung fand dann bereits 1996 statt.

Die Geschäftsführung insgesamt stand unter erheblichem zeitlichen und arbeitsintensiven Druck. Einerseits mussten die Mitglieder juristisch beraten werden, andererseits musste die Ausbildung weiter

verbessert werden. Außerdem sollten neben der üblichen und durchaus zeitaufwendigen Verwaltungstätigkeit weitere Arrondierungsmaßnahmen die Situation der betrieblichen Ausbildung über das Leistungszentrum hinaus zu einem Kompetenzzentrum ausgeweitet werden. Das erforderte intensive Gespräche mit den Innungen, den Kammern und der Politik.

Gebaut wurde natürlich trotzdem weiter. Die Werkhallen wurden umgerüstet, das Verwaltungsgebäude durch Erschließung des Dachgeschosses ausgebaut etc. Damit konnte die gesamte Verwaltung endlich auf ein Gebäude konzentriert werden, eine erhebliche Verbesserung.

Um die Unterbringung der Meisterschüler zu bündeln, wurde das neben der Schule liegende Appartementhaus mit 56 Betten angekauft. Das Schwimmbad wurde saniert. Schließlich konnte durch den Umbau des Penthouses eine Gästewohnung für den Verband geschaffen werden.

Obwohl inzwischen die Werkshallen weiter umgerüstet worden waren, wie z.B. als Klempnerwerkstatt und zur Flachdach-Beschulung, war den Verantwortlichen deutlich, dass zur Weiterentwicklung des angestrebten Kompetenzzentrums größere und besser ausgestattete Lehrwerkshallen her mussten! Herr Kirschner kaufte aus diesem Grunde sukzessive Grundstücke an der Unteren Mühlenstraße auf. Nach dem Ankauf des Firmengeländes Sprenger erwarb er für den Verband weitere Flächen von der Forst, den Stadtwerken Braunschweig und der Familie Thale. Nun konnte der Antrag auf Förderung gestellt werden, keine leichte Aufgabe! Für die Bauplanung und –durchführung wurde Prof. Hans Struhk (Braunschweig) gewonnen.

Inzwischen ging der Weiterbau des neuen Internates zügig voran. Die Außenfassade wurde zu einem Blickfang, denn die unterschiedlichen Materialia zeigten Beides: die vielfältigen Möglichkeiten und die Kunstfertigkeiten des Dachdecker-Handwerkes!

Für den Landesinnungsmeister Herbert Spieß war die Fertigstellung dieses gelungenen Bauwerks ein geeigneter Abschied vom Ehrenamt. Die Einweihung wollte er gleichsam als offiziellen Einstieg seinem Nachfolger Reinhard Scheele aus Celle überlassen. Mit dieser Geste verabschiedete sich einer der profiliertesten Landesinnungsmeister in den „Ruhestand“. Fassungslos standen darum fast alle Aktiven und vertrauten Freunde vor dem Faktum, dass ausgerechnet er, der hochgeschätzte und verdienstvolle Lenker des Verbandes sich in einer Weise fehlentwickelte, die niemand verstand. Verbal und schriftlich attackierte er sogar ehemals Vertraute. Seine Querelen sorgten für Unruhe, Unmut und schließlich für breite Verärgerung. Es wurde zu einem unrühmlichen Gegeneinander. Insider fassten es so zusammen: ein Denkmal hat sich selbst vom Sockel gestoßen.

Sein Nachfolger, Reinhard Scheele, der mit Freude seine Tätigkeit aufgenommen hatte, ertrug die Auseinandersetzungen auf die Dauer nicht und gab nach gut zwei Jahren entnervt auf.

Mit der Ära Traugott Grundmann und Rudolf Kirschner begann ein konstruktiver Neustart – doch dazu später mehr.

Für den Fall, dass Sie den nachfolgenden Text in einer neuen Fortsetzung drucken wollen, hier dann:

der 5. Teil

50 Jahre mit den Dachdeckern unterwegs ... - 5. Teil



Mit Traugott Grundmann, dem sechsten Landesinnungsmeister, übernahm ein völlig anderer Typus das „Höhenruder“ des Verbandes! Das Amt war ihm, schaut man sich seine Vita an, keinesfalls in die Wiege gelegt. Er, der sportlich durchtrainierte Offizier der Luftwaffe und hochgeschätzte Ausbilder von Phantom-Piloten, verzichtete auf seine vorgezeichnete Karriere in der Bundeswehr.

Man fragt sich nach den Gründen: Die Antwort ist so einfach wie einleuchtend! Es war die Liebe, die Traugott Grundmann aus den Sphären des schallmauerdurchbrechenden Fliegens zu einem „erdgebundenen Menschen“ werden ließ. Es war eine doppelte Liebe, denn durch die erste entdeckte er die zweite Leidenschaft, ein Glücksfall für das Dachdeckerhandwerk! Mit einer Geschwindigkeit, die an seinen ersten Beruf erinnerte, „durchflog“ er von der Pike an alle Stationen dieses anspruchsvollen Berufes. Kaum gestartet, bestand er in Mayen mit großartigem Erfolg seine Meisterprüfung. Was wunder, dass er schon bald auf den unterschiedlichsten Feldern des neuen Berufes gefordert wurde. Und nun: im Jahr 2000 Landesinnungsmeister und ... und ... wenn er nicht widerstanden hätte, stand ihm das Amt des Präsidenten des Zentralverbandes der Dachdecker offen. Er nahm diesen Tort nicht auf sich und blieb zu Aller Freude der Chef der Landesinnungen Niedersachsen-Bremen.

Nach einer kurzen Schnupperphase wuchsen der Landesinnungsmeister und sein Hauptgeschäftsführer Rudolf Kirschner über die Lösung der nicht einfachen Aufgaben zusammen: aus einer Zweckgemeinschaft wurde im Laufe der Zeit eine Männerfreundschaft. Das tat dem Verband gut! Die Landesinnung war nun gut aufgestellt. Traugott Grundmann hatte in Arnd Püllmann einen zuverlässigen Stellvertreter. Der Vorstand insgesamt arbeitete kollegial zusammen und hatte in Hans-Joachim Klebe einen gut vernetzten Presseemann.

Der Arbeitsumfang für die Geschäftsstelle wurde beständig größer. Landesvorstand und HGF bewältigten einen großen Umfang verbandspolitischer Fragen.

Dazu kamen politische Querschüsse aus Berlin. Eine neue Polit-Generation produzierte Gesetze am laufenden Band, nicht gerade mittelstandsfreundliche. Nur einige Beispiele: Die Änderung des Lohnfortzahlungsgesetzes und zugleich der Kündigungsschutz-Bestimmungen richteten sich auch gegen die Handwerksorganisationen. Der Umgang mit diesen jungen Politprofis der damaligen Bundesregierung wurde spröder. Unter dem Mantel der Liberalisierung wurde den Gewerkschaften zulasten der Klein- und Handwerksbetriebe kapitale Geschenke gemacht. Die Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes, die neue Ausbildungsabgabe, die Erfindung der Ich-AG's, die 1-Euro-Jobs und das verschärfte Antidiskriminierungsgesetz (ein Bürokratiemonster) forderte die Ehrenamtsträger auf allen Ebenen. Auch der Zentralverband mühte sich oft vergebens.

Und dabei hatte man sich gerade von Gerhard Schröder und seiner Regierung so viel erhofft, die Enttäuschung war umso größer. Um das Ärgste zu verhüten, wurden Bundestagsabgeordnete angeschrieben, angesprochen. Alles brachte nicht den gewünschten Erfolg.

Gestatten Sie mir nun, bevor ich die politische Arbeit unserer Landesverbände in den eigenen Ländern anspreche, einen kleinen Exkurs: Beim Verbandstag 2003 in Freyburg/Unstrut wurde ich, zu meiner Überraschung, mit der Niedersachsen-Bremen-Nadel (Traugott Grundmann) und der Sachsen-Anhalt-Nadel (Günter Schumann) geehrt.



Staatssekretäre hatten Grußworte gesprochen, ich fand sie freundlich, im Hinblick aber auf unsere Sorgen aber recht substanzarm. Weshalb ich mich bei meiner Absicht, mich zu bedanken, schließlich in Rage geredet habe, weiß ich heute nicht mehr. In meinem Gedächtnis zurück geblieben ist, dass ich die Ich-AG's als subventionierte öffentliche Aufforderung zur Schwarzarbeit angeprangert, die sog. Altgesellen-Regelung als problematisch und die Angriffe auf die Handwerksordnung als Versuch bezeichnet habe, das Ehrenamt im Handwerk zu unterlaufen. Mein engagierter Hinweis, dass der große Befähigungsnachweis des Handwerks auch als Garant für Qualität und damit alle Bürger etwas angehe und kein Experimentierungsfeld der Politiker sei usw. usw., kam offensichtlich an. Ich war erstaunt, ja, fast erschrocken, als alle Teilnehmer aufstanden und heftig applaudierten.

Doch nun zurück in die „Niederungen“ der niedersächsischen Landespolitik. Auch hier seien nur einige wenige Problemfelder angesprochen, aber auch die Erfolge des „Spitzenduos“. Da war der Kampf um die Abschaffung des BGJ. Meine Gespräche mit Kultusministerin Frau Jürgens-Pieper waren freundlich, aber letztlich ergebnislos. Ihre Meinung: Das Bau-Hauptgewerbe stünde voll hinter dem BGJ. Mein Einwand: Die Beschulung in den Sammelklassen bedeute in vielen Fällen ein verlorenes Jahr für unsere Auszubildenden. Sie räumte ein, dass im Falle von Änderungen der Landtag als Gesetzgeber tätig werden müsse. Und das sei kaum zu erwarten. Die Landesinnung wollte das nicht einfach hinnehmen.

Auf Bitten von Herrn Grundmann vereinbarte ich für die nächste Plenarsitzung des Landtages einen Termin mit Karl-Heinz Klare (Schulfachmann), den stellvertretenden Vorsitzenden der CDU. Die Herren Grundmann und Kirschner staunten dann aber nicht schlecht, wie viele Abgeordnete und Minister ihnen in kurzer Zeit vorgestellt werden konnten.

Zum eigentlichen Gespräch erschienen neben Herrn Klare (CDU) der gelernte Maurer und Bauingenieur Uwe Brauns (SPD) und der KFZ-Meister Wolfgang Hermann (FDP). Diese Herren konnten sich den schlüssigen Argumenten nicht verschließen und versprachen, in ihren Fraktionen für die Abschaffung des BGJ zu werben. Acht Wochen später teilte man uns mit, dass der Landtag die Landesregierung aufgefordert habe, die organisatorischen und haushaltsrechtlichen Voraussetzungen zu schaffen.

Wir waren natürlich total begeistert, obwohl wir wussten, dass die Umsetzung zwei, drei Jahre erfordern würde. Das Bau-Hauptgewerbe war nicht gerade erfreut und überschüttete das Kultusministerium mit entsprechenden Einwendungen. Die Berufsschul-Fachleute erfanden dann zu allem Überfluss die Berufsfachklassen, eine Verbeugung vor dem Bau-Hauptgewerbe und einigen Kammern. Allem Widerstand zum Trotz jedoch: Das BGJ wurde abgeschafft!

Es gab auch später noch zahlreiche gute Gespräche im Landtag, in die auch der für St. Andreasberg zuständige Abgeordnete Rudolf Götz eingebunden wurde.

Die Ministerien empfanden das bewährte Duo Grundmann/Kirschner bald als Pressure-Group des Dachdeckerhandwerks. Gemeinsam mit mir, dem vom Verband „adoptierten Laien“, bildeten wir ein argumentativ-starkes Trio. Meldeten wir uns im Ministerium an, herrschte unter den Fachreferenten schon im Vorfeld hektische Nervosität. Waren wir mit den Besprechungsergebnissen nicht zufrieden und wollte/konnte auch der jeweilige Abteilungsleiter nicht über seinen Schatten springen, fanden wir doch immer noch den Weg zum Staatssekretär oder zum Minister und damit offene Ohren.

Diese unermüdlichen Bemühungen auf anderen Sektoren führten u.a. zur positiven Novellierung der Arbeitszeitverordnung, brachten Verbesserungen durch das Niedersächsische Landesvergabegesetz und auch im Rahmen des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes. Mit Erfolg wurde auch die Veränderung des Dienstleistungsgesetzes erreicht.

Ein ganz anderes Kapitel war die Zusammenarbeit mit den Kammern. Natürlich sind diese eine wichtige politische Säule der handwerklichen Grundordnung. Nicht immer aber sind sie eine Institution, die die Innungen positiv begleitet. Obwohl sie doch auch oder gerade von der Pflichtmitgliedschaft der Betriebe leben, gerieren sie sich oft wie eine Oberbehörde.

Natürlich wurde schulisch weitergearbeitet, wurde rund um die alte Schule in St. Andreasberg die Bausubstanz verbessert, wurde saniert und umgebaut. Die Planung der Lehrwerkshallen in der Mühlenstraße lief weiter. Die Zertifizierung des ABZ nach DIN ISO 900 erfolgte. Was fehlte, war „nur“ die Gesamtfinanzierung! Anträge wurden gestellt, begutachtet und auch für gut befunden. Froh waren wir, als uns das Hans-Piest-Institut Hannover mit-teilte, dass die Bundesmittel zur Verfügung stünden. Trotzdem: es gab eine Finanzierungslücke. Die Landesregierung hatte keine Mittel im Haushalt ausgewiesen. Herr Kirschner mahnte, ich intervenierte, doch der Doppelhaushalt war verabschiedet, man sah vorläufig keine Chance für eine Mitfinanzierung.

Überraschend dann der Regierungswechsel: Der HGF erneuerte seinen Antrag. Eine Durchschrift erhielt der für den Handwerksbereich zuständige Referatsleiter im Wirtschaftsministerium, Dieter Finke-Gröne. Dieser uns wohlgesonnene Beamte informierte durch einen umfänglichen Aktenvermerk seinen Minister, Herrn Walter Hirche. Ich besuchte sowohl den Staatssekretär im Kultusministerium, Herrn Hartmut Saager, und den Wirtschaftsminister. In einem Telefonat sicherte Ministerpräsident Christian Wulff wohlwollende Prüfung zu. Diese konzertierte Aktion hatte Erfolg! Der Verband erhielt eine Zusage. Da teilte uns das Hans-Piest-Institut mit, dass der Bund wegen fehlender Haushaltsmittel seine Zusage zurückziehen müsse.

Freude mischte sich mit Enttäuschung und Verärgerung. Da wir wussten, dass die frisch eingestellten Haushaltsmittel am Jahresende verfallen würden, und außerdem das Bauaufsichtsamt des Landkreises nicht bereit war, eine weitere Ausnahmegenehmigung wegen der mangelhaften Bausubstanz für die Sprenger-Hallen zu erteilen, wandte Herr Kirschner sich in einem ausführlichen Brief an die Bundesministerin Edelgard Buhlmahn. Der HGF erhielt eine freundlich gehaltene Absage. Was blieb mir also anderes übrig, als den damaligen Leiter des Bundeskanzleramtes, Herrn Frank-Walter Steinmeier, um ein dringliches Gespräch zu bitten. Wir kannten uns aus vielen dienstlichen Begegnungen in Hannover. Also fuhr ich im ICE nach Berlin.

Nach Austausch der üblichen Form- und Höflichkeiten und der Beantwortung einiger Fragen zur hannoverschen Gesamtsituation kam ich zur Sache. Herr Steinmeier hörte mir geduldig zu, dann telefonierte er. Nach kurzer Zeit erschienen zwei hochgestellte Beamte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Der Leiter des Bundeskanzleramtes ließ mich kurz berichten, kommentierte diesen ausführlich und schloss mit der positiven Bemerkung: Gerhard will es so. Frank-Walter Steinmeier verabschiedete mich mit den Worten: Alles klar?

Ich konnte es kaum erwarten, den Landesinnungsmeister und Herrn Kirschner zu informieren! Leider hatte ich kein Handy dabei. Einige Tage später hatte ich den noch immer lachender HGF am Telefon. Das Hans-Piest-Institut habe angerufen und gefragt, weshalb er gleich den Bundeskanzler habe einschalten müssen. Das Geld kam – die Finanzierung war gesichert. Es konnte gestartet werden! Mit dem Abriss der alten Hallen wurde im Januar 2005 begonnen, im Mai mit den Rohbau-Arbeiten.

Die Grundsteinlegung erfolgte bereits am 1. Juli 2005. Es gab etliche Schwierigkeiten, wie z.B. durch die Untere Wasserbehörde, ein Bach musste umgelegt werden. Der Kopfbau der Kantine wurde Anfang 2006 genehmigt (für 150 Personen). Die Ausschreibung der Ausstattung nach VOL wurde angeschoben. Das Richtfest konnte zeitgerecht gefeiert werden. Am 24. August 2007 war es dann so weit: Die neuen Lehrwerkshallen konnten mit zahlreichen Gästen und in Gegenwart des Niedersächsischen Kultusministers Bernd Busemann eingeweiht werden. Für die Landesinnung ein stolzer Tag! Die Ausbildungsstätten in St. Andreasberg waren nun eines von drei Kompetenzzentren in der Bundesrepublik.

Besondere Highlights und willkommene Unterbrechung des aufreibenden Berufslebens waren die gemeinsamen Landesverbandstage Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt. Immer glänzend von den Damen Rieger und Gläsing vorbereitet und organisiert boten diese Tage Zeit für „familiären“ Meinungsaustausch, exzellente Vorträge und natürlich auch Entspannung. Es wäre ungerecht, die einzelnen Veranstaltungen gegeneinander aufzuwiegen: Immer hatten sich die zuständigen Innungen

etwas Besonderes einfallen lassen. Wenn ich die Tagung des 2008 (Wolfsburg) besonders erwähne, dann nicht nur darum, weil der Ministerpräsident Ehrengast in Wolfsburg war, sondern weil sie sich im Gedächtnis der Teilnehmer wegen der besonderen Originalität des Anschluss-Programmes als unvergessen darstellen. Der Grund: Der Gifhorner Obermeister Paul Schulze entführte uns in die Heide. Im „Kartoffelhaus“ erwarteten uns nicht nur vielseitige und wohlschmeckende Kartoffel-Spezialitäten, sondern ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Unbemerkt von den Teilnehmern hatte ein eingeladenen Requisiteur einige Persönlichkeiten „herausgepickt“ und sie in einem Nebenraum auf einen besonderen Auftritt vorbereitet. Als dann Herr Kirschner, Drehorgel-spielend und perfekt verkleidet den Raum betrat, wechselten Applaus und Lachsalven sich ab. Bierernst blickend, spielte er seine urkomische Rolle perfekt! Wer glaubte, diese Szene ließe sich nicht toppen, wurde eines Besseren belehrt: Der Landesinnungsmeister alias DJ Ötzi sang und tanzte rhythmisch getreu des Songs „Einen Stern, der deinen Namen trägt...“. Die Lachsalven, eher orkanartiger Applaus gepaart mit tränenüberströmten Gesichter vor Vergnügen. Das war eine Einlage, mit der niemand gerechnet hatte! Herr Grundmann übertraf in der Meinung der Anwesenden selbst das Original. Aber auch Brigitte Rieger konnte als bekannte Schlagersängerin Rita Pavone mit dem Uralt-Song „Arrivederci Hans, zu überzeugen! Geschickt und anmutig spielte sie diese Rolle.

Obwohl es auch von den anderen Landesverbandstagen Anekdotenhaftes zu berichten gäbe, sollte dieses Beispiel verdeutlichen, dass die Dachdeckerfamilie nicht nur im Beruf, sondern auch beim Feiern Qualität zu bieten hat.

Natürlich gäbe es über die langen Jahre noch Vieles zu berichten, zum Schluss aber nur dieses: Ein Nachfolger für Karl-Heinz Barke wurde gesucht. Man glaubte, in Dr. Ing. Michael Dämgen den richtigen Geschäftsführer gefunden zu haben. Leider musste das Arbeitsverhältnis schon nach einem Jahr beendet werden. Am 1. Januar 2012 erhielten HGF Rudolf Kirschner und das Ausbildungszentrum mit Dachdeckermeister André Hannes einen neuen Geschäftsführer.

Traugott Grundmann war der Meinung (ich nicht!), dass es an der Zeit wäre, die Leitung der Landesinnung in jüngere Hände zu legen. Er hielt gründlich Ausschau und fand in Jochen Angerstein einen engagierten Kollegen, der dann in Blankenburg zum Landesinnungsmeister gewählt wurde. Die Amtsübergabe erfolgte am 21. April 2012. Mit Traugott Grundmann ging ein hervorragender Lenker und Lotse der Landesinnung von Bord.



Was wünsche ich nun der großen Dachdeckerfamilie der drei Länder? Dem Hauptgeschäftsführer und seinem Vertreter gute Zusammenarbeit mit den Landesvorständen beider Innungen, störungsfreies Arbeiten im ABZ, viele Jahrgänge guter Auszubildender und interessierter Meisterschüler. Für Rudolf Kirschner außerdem: dass seine großartige Vision vom „Dachdeckermeister aus einem Guss“ oder Schüler mit Hochschulreife zum Meister doch noch Realität wird.

Für die beiden Landesinnungsmeister Jochen Angerstein und Andreas Schmidt weitere Steigerung des Organisationsgrades und politischen Rückenwind von den Ländern und vom Bund.

Allen Handwerksmeistern und ihren Familien wünsche ich stabile Gesundheit, aber auch viele Kunden mit guter Zahlungsmoral.

Es waren 50 wunderbare Jahre mit vielen Erlebnissen, hochinteressanten Begegnungen und vielen Zeichen persönlicher Verbundenheit. Als „Türöffner“ stehe ich, wenn notwendig, auch in Zukunft gern bereit.

Glück auf !



DDM André Hannes

Technischer Geschäftsführer des ABZ

Aufgaben:

- Schulleitung
- Energieberater
- Fachtechnische Beratung
- Seminare
- Meisterbeschulung
- Überbetriebliche Ausbildung



info@wirdachdecker.de



50 Jahre mit den Dachdeckern unterwegs ... - 5. Teil

Mit Traugott Grundmann, dem sechsten Landesinnungsmeister, übernahm ein völlig anderer Typus das „Höhenruder“ des Verbandes! Das Amt war ihm, schaut man sich seine Vita an, keinesfalls in die Wiege gelegt. Er, der sportlich durchtrainierte Offizier der Luftwaffe und hochgeschätzte Ausbilder von Phantom-Piloten, verzichtete auf seine vorgezeichnete Karriere in der Bundeswehr.



Traugott Grundmann, Landesinnungsmeister

Man fragt sich nach den Gründen: Die Antwort ist so einfach wie einleuchtend! Es war die Liebe, die Traugott Grundmann aus den Sphären des schallmauerdurchbrechenden Fliegens zu einem „erdgebundenen Menschen“ werden ließ. Es war eine doppelte Liebe, denn durch die erste entdeckte er die zweite Leidenschaft, ein Glücksfall für das Dachdeckerhandwerk! Mit einer Geschwindigkeit, die an seinen ersten Beruf erinnerte, „durchflog“ er von der Pieke an alle Stationen dieses anspruchsvollen Berufes. Kaum gestartet, bestand er in Mayen mit großartigem Erfolg seine Meisterprüfung. Was wunder, dass er schon bald auf den unterschiedlichsten Feldern des neuen Berufes gefordert wurde. Und nun: im Jahr 2000 Landesinnungsmeister und ... und ... wenn er nicht widerstanden hätte, stand ihm das Amt des Präsidenten des Zentralverbandes der Dachdecker offen. Er nahm diesen Törtchen nicht auf sich und blieb zu Aller Freude der Chef der Landesinnungen Niedersachsen-Bremen.

Nach einer kurzen Schnupperphase wuchsen der Landesinnungsmeister und sein Hauptgeschäftsführer Rudolf Kirschner über die Lösung der nicht einfachen Aufgaben zusammen: aus einer Zweckgemeinschaft wurde im Laufe der Zeit eine Männerfreundschaft. Das tat dem Verband gut! Die Landesinnung war nun gut aufgestellt. Traugott Grundmann hatte in Arnd Püllmann einen zuverlässigen Stellvertreter. Der Vorstand insgesamt arbeitete kollegial zusammen und hatte in Hans-Joachim Klebe einen gut vernetzten Pressemann.

Der Arbeitsumfang für die Geschäftsstelle wurde beständig größer. Landesvorstand und HGF bewältigten einen großen Umfang verbandspolitischer Fragen.

Dazu kamen politische Querschüsse aus Berlin. Eine neue Polit-Generation produzierte Gesetze am laufenden Band, nicht gerade mittelstandsfreundliche. Nur einige Beispiele: Die Änderung des Lohnfortzahlungsgesetzes und zugleich der Kündigungsschutz-Bestimmungen richteten sich auch gegen die Handwerksorganisationen. Der Umgang mit diesen jungen Politprofis der damaligen Bundesregierung

wurde spröder. Unter dem Mantel der Liberalisierung wurde den Gewerkschaften zulasten der Klein- und Handwerksbetriebe kapitale Geschenke gemacht. Die Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes, die neue Ausbildungsabgabe, die Erfindung der Ich-AG's, die 1-Euro-Jobs und das verschärfte Antidiskriminierungsgesetz (ein Bürokratiemonster) forderte die Ehrenamtsträger auf allen Ebenen. Auch der Zentralverband mühte sich oft vergebens.

Und dabei hatte man sich gerade von Gerhard Schröder und seiner Regierung so viel erhofft, die Enttäuschung war umso größer. Um das Ärgste zu verhüten, wurden Bundestagsabgeordnete angeschrieben, angesprochen. Alles brachte nicht den gewünschten Erfolg.

Gestatten Sie mir nun, bevor ich die politische Arbeit unserer Landesverbände in den eigenen Ländern anspreche, einen kleinen Exkurs: Beim Verbandstag 2003 in Freyburg/Unstrut wurde ich, zu meiner Überraschung, mit der Niedersachsen-Bremen-Nadel (Traugott Grundmann) und der Sachsen-Anhalt-Nadel (Günter Schumann) geehrt.



Von links: Traugott Grundmann, Werner Grübmeier, G. Schumann in Freyburg/Unstrut 2003

Staatssekretäre hatten Grußworte gesprochen, ich fand sie freundlich, im Hinblick aber auf unsere Sorgen aber recht substanzarm. Weshalb ich mich bei meiner Absicht, mich zu bedanken, schließlich in Rage geredet habe, weiß ich heute nicht mehr. In meinem Gedächtnis zurück geblieben ist, dass ich die Ich-AG's als subventionierte öffentliche Aufforderung zur Schwarzarbeit angeprangert, die sog. Altgesellen-Regelung als problematisch und die Angriffe auf die Handwerksordnung als Versuch bezeichnet habe, das Ehrenamt im Handwerk zu unterlaufen. Mein engagierter Hinweis, dass der große Befähigungsnachweis des Handwerks auch als Garant für Qualität und damit alle Bürger etwas angehe und kein Experimentierungsfeld der Politiker sei usw. usw., kam offensichtlich an. Ich war erstaunt, ja, fast erschrocken, als alle Teilnehmer aufstanden und heftig applaudierten.

Doch nun zurück in die „Niederungen“ der niedersächsischen Landespolitik. Auch hier seien nur einige wenige Problemfelder angesprochen, aber auch die Erfolge des „Spitzenduos“. Da war der Kampf um die Abschaffung des BGJ. Meine Gespräche mit Kultusministerin Frau Jürgens-Pieper waren freundlich, aber letztlich ergebnislos. Ihre Meinung: Das Bau-Hauptgewerbe stünde voll hinter dem BGJ. Mein Einwand: Die Beschulung in den Sammelklassen bedeute in vielen Fällen ein verlorenes Jahr für unsere Auszubildenden. Sie räumte ein, dass im Falle von Änderungen der Landtag als Gesetzgeber tätig werden müsse. Und das sei kaum zu erwarten. Die Landesinnung wollte das nicht einfach hinnehmen.

Auf Bitten von Herrn Grundmann vereinbarte ich für die nächste Plenarsitzung des Landtages einen Termin mit Karl-Heinz Klare (Schulfachmann), den stellvertretenden Vorsitzenden der CDU. Die Herren

Grundmann und Kirschner staunten dann aber nicht schlecht, wie viele Abgeordnete und Minister ihnen in kurzer Zeit vorgestellt werden konnten.



Ass. Rudolf Kirschner



Von links: Arnd Püllmann, W. Grübmer

Zum eigentlichen Gespräch erschienen neben Herrn Klare (CDU) der gelernte Maurer und Bauingenieur Uwe Brauns (SPD) und der KFZ-Meister Wolfgang Hermann (FDP). Diese Herren konnten sich den schlüssigen Argumenten nicht verschließen und versprachen, in ihren Fraktionen für die Abschaffung des BGJ zu werben. Acht Wochen später teilte man uns mit, dass der Landtag die Landesregierung aufgefordert habe, die organisatorischen und haushaltsrechtlichen Voraussetzungen zu schaffen.

Wir waren natürlich total begeistert, obwohl wir wussten, dass die Umsetzung zwei, drei Jahre erfordern würde. Das Bau-Hauptgewerbe war nicht gerade erfreut und überschüttete das Kultusministerium mit entsprechenden Einwendungen. Die Berufsschul-Fachleute erfanden dann zu allem Überfluss die Berufsfachklassen, eine Verbeugung vor dem Bau-Hauptgewerbe und einigen Kammern. Allem Widerstand zum Trotz jedoch: Das BGJ wurde abgeschafft!

Es gab auch später noch zahlreiche gute Gespräche im Landtag, in die auch der für St. Andreasberg zuständige Abgeordnete Rudolf Götz eingebunden wurde.



Verleihung des Bundesverdienstkreuzes: Auszeichnung für Traugott Grundmann

Die Ministerien empfanden das bewährte Duo Grundmann/Kirschner bald als Pressure-Group des Dachdeckerhandwerks. Gemeinsam mit mir, dem vom Verband „adoptierten Laien“, bildeten wir ein argumentativ-starkes Trio. Meldeten wir uns im Ministerium an, herrschte unter den Fachreferenten schon im Vorfeld hektische Nervosität. Waren wir mit den Besprechungsergebnissen nicht zufrieden und wollte/konnte auch der jeweilige Abteilungsleiter nicht über seinen Schatten springen, fanden wir doch immer noch den Weg zum Staatssekretär oder zum Minister und damit offene Ohren.

Diese unermüdlichen Bemühungen auf anderen Sektoren führten u.a. zur positiven Novellierung der Arbeitszeitverordnung, brachten Verbesserungen durch das Niedersächsische Landesvergabegesetz und auch im Rahmen des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes. Mit Erfolg wurde auch die Veränderung des Dienstleistungsgesetzes erreicht.

Ein ganz anderes Kapitel war die Zusammenarbeit mit den Kammern. Natürlich sind diese eine wichtige politische Säule der handwerklichen Grundordnung. Nicht immer aber sind sie eine Institution, die die Innungen positiv begleitet. Obwohl sie doch auch oder gerade von der Pflichtmitgliedschaft der Betriebe leben, gerieren sie sich oft wie eine Oberbehörde.

Natürlich wurde schulisch weitergearbeitet, wurde rund um die alte Schule in St. Andreasberg die Bausubstanz verbessert, wurde saniert und umgebaut. Die Planung der Lehrwerkshallen in der Mühlenstraße lief weiter. Die Zertifizierung des ABZ nach DIN ISO 900 erfolgte. Was fehlte, war „nur“ die Gesamtfinanzierung! Anträge wurden gestellt, begutachtet und auch für gut befunden. Froh waren wir, als uns das Hans-Piest-Institut Hannover mit-teilte, dass die Bundesmittel zur Verfügung stünden. Trotzdem: es gab eine Finanzierungslücke. Die Landesregierung hatte keine Mittel im Haushalt ausgewiesen. Herr Kirschner mahnte, ich intervenierte, doch der Doppelhaushalt war verabschiedet, man sah vorläufig keine Chance für eine Mitfinanzierung.

Überraschend dann der Regierungswechsel: Der HGF erneuerte seinen Antrag. Eine Durchschrift erhielt der für den Handwerksbereich zuständige Referatsleiter im Wirtschaftsministerium, Dieter Finke-Gröne. Dieser uns wohlgesonnene Beamte informierte durch einen umfangreichen Aktenvermerk seinen Minister, Herrn Walter Hirche. Ich besuchte sowohl den Staatssekretär im Kultusministerium, Herrn Hartmut Saager, und den Wirtschaftsminister. In einem Telefonat sicherte Ministerpräsident Christian Wulff wohlwollende Prüfung zu. Diese konzertierte Aktion hatte Erfolg! Der Verband erhielt eine Zusage. Da teilte uns das Hans-Piest-Institut mit, dass der Bund wegen fehlender Haushaltsmittel seine Zusage zurückziehen müsse.

Freude mischte sich mit Enttäuschung und Verärgerung. Da wir wussten, dass die frisch eingestellten Haushaltsmittel am Jahresende verfallen würden, und außerdem das Bauaufsichtsamt des Landkreises nicht bereit war, eine weitere Ausnahmegenehmigung wegen der mangelhaften Bausubstanz für die Sprenger-Hallen zu erteilen, wandte Herr Kirschner sich in einem ausführlichen Brief an die Bundesministerin Edelgard Buhlmahn. Der HGF erhielt eine freundlich gehaltene Absage.

Was blieb mir also anderes übrig, als den damaligen Leiter des Bundeskanzleramtes, Herrn Frank-Walter Steinmeier, um ein dringliches Gespräch zu bitten. Wir kannten uns aus vielen dienstlichen Begegnungen in Hannover. Also fuhr ich im ICE nach Berlin.

Nach Austausch der üblichen Form- und Höflichkeiten und der Beantwortung einiger Fragen zur hannoverschen Gesamtsituation kam ich zur Sache. Herr Steinmeier hörte mir geduldig zu, dann telefonierte er. Nach kurzer Zeit erschienen zwei hochgestellte Beamte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Der Leiter des Bundeskanzleramtes ließ mich kurz berichten, kommentierte diesen ausführlich und schloss mit der positiven Bemerkung: Gerhard will es so. Frank-Walter Steinmeier verabschiedete mich mit den Worten: Alles klar?

Ich konnte es kaum erwarten, den Landesinnungsmeister und Herrn Kirschner zu informieren! Leider hatte ich kein Handy dabei. Einige Tage später hatte ich den noch immer lachender HGF am Telefon. Das Hans-Piest-Institut habe angerufen und gefragt, weshalb er gleich den Bundeskanzler habe einschalten müssen. Das Geld kam – die Finanzierung war gesichert. Es konnte gestartet werden! Mit dem Abriss der alten Hallen wurde im Januar 2005 begonnen, im Mai mit den Rohbau-Arbeiten.

Die Grundsteinlegung erfolgte bereits am 1. Juli 2005. Es gab etliche Schwierigkeiten, wie z.B. durch die Untere Wasserbehörde, ein Bach musste umgelegt werden. Der Kopfbau der Kantine wurde Anfang 2006 genehmigt (für 150 Personen). Die Ausschreibung der Ausstattung nach VOL wurde angeschoben. Das Richtfest konnte zeitgerecht gefeiert werden. Am 24. August 2007 war es dann so weit: Die neuen Lehrwerkshallen konnten mit zahlreichen Gästen und in Gegenwart des Niedersächsischen Kultusministers Bernd Busemann eingeweiht werden. Für die Landesinnung ein stolzer Tag! Die Ausbildungsstätten in St. Andreasberg waren nun eines von drei Kompetenzzentren in der Bundesrepublik.



AUSBILDUNGSZENTRUM SANKT ANDREASBERG



Besondere Highlights und willkommene Unterbrechung des aufreibenden Berufslebens waren die gemeinsamen Landesverbandstage Niedersachsen-Bremen und Sachsen-Anhalt. Immer glänzend von den Damen Rieger und Gläsing vorbereitet und organisiert boten diese Tage Zeit für „familiären“ Meinungsaustausch, exzellente Vorträge und natürlich auch Entspannung. Es wäre ungerecht, die einzelnen Veranstaltungen gegeneinander aufzuwiegen: Immer hatten sich die zuständigen Innungen

etwas Besonderes einfallen lassen. Wenn ich die Tagung des 2008 (Wolfsburg) besonders erwähne, dann nicht nur darum, weil der Ministerpräsident Ehrengast in Wolfsburg war, sondern weil sie sich im Gedächtnis der Teilnehmer wegen der besonderen Originalität des Anschluss-Programmes als unvergessen darstellen. Der Grund: Der Gifhorner Obermeister Paul Schulze entführte uns in die Heide. Im „Kartoffelhaus“ erwarteten uns nicht nur vielseitige und wohlschmeckende Kartoffel-Spezialitäten, sondern ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Unbemerkt von den Teilnehmern hatte ein eingeladenen Requisiteur einige Persönlichkeiten „herausgepickt“ und sie in einem Nebenraum auf einen besonderen Auftritt vorbereitet. Als dann Herr Kirschner, Drehorgel-spielend und perfekt verkleidet den Raum betrat, wechselten Applaus und Lachsalven sich ab. Bierernst blickend, spielte er seine urkomische Rolle perfekt! Wer glaubte, diese Szene ließe sich nicht toppen, wurde eines Besseren belehrt: Der Landesinnungsmeister alias DJ Ötzi sang und tanzte rhythmisch getreu des Songs „Einen Stern, der deinen Namen trägt...“. Die Lachsalven, eher orkanartiger Applaus gepaart mit tränenüberströmten Gesichter vor Vergnügen. Das war eine Einlage, mit der niemand gerechnet hatte! Herr Grundmann übertraf in der Meinung der Anwesenden selbst das Original. Aber auch Brigitte Rieger konnte als bekannte Schlagersängerin Rita Pavone mit dem Uralt-Song „Arrivederci Hans, zu überzeugen! Geschickt und anmutig spielte sie diese Rolle.

Obwohl es auch von den anderen Landesverbandstagen Anekdotenhaftes zu berichten gäbe, sollte dieses Beispiel verdeutlichen, dass die Dachdeckerfamilie nicht nur im Beruf, sondern auch beim Feiern Qualität zu bieten hat.

Natürlich gäbe es über die langen Jahre noch Vieles zu berichten, zum Schluss aber nur dieses: Ein Nachfolger für Karl-Heinz Barke wurde gesucht. Man glaubte, in Dr. Ing. Michael Dämgen den richtigen Geschäftsführer gefunden zu haben. Leider musste das Arbeitsverhältnis schon nach einem Jahr beendet werden. Am 1. Januar 2012 erhielten HGF Rudolf Kirschner und das Ausbildungszentrum mit Dachdeckermeister André Hannes einen neuen Geschäftsführer.

Traugott Grundmann war der Meinung (ich nicht!), dass es an der Zeit wäre, die Leitung der Landesinnung in jüngere Hände zu legen. Er hielt gründlich Ausschau und fand in Jochen Angerstein einen engagierten Kollegen, der dann in Blankenburg zum Landesinnungsmeister gewählt wurde. Die Amtsübergabe erfolgte am 21. April 2012. Mit Traugott Grundmann ging ein hervorragender Lenker und Lotse der Landesinnung von Bord.



Von links: A. Püllmann, J. Angerstein, T. Grundmann, R. Kirschner T. Grundmann, J. Angerstein

Was wünsche ich nun der großen Dachdeckerfamilie der drei Länder? Dem Hauptgeschäftsführer und seinem Vertreter gute Zusammenarbeit mit den Landesvorständen beider Innungen, störungsfreies Arbeiten im ABZ, viele Jahrgänge guter Auszubildender und interessierter Meisterschüler. Für Rudolf Kirschner außerdem: dass seine großartige Vision vom „Dachdeckermeister aus einem Guss“ oder Schüler mit Hochschulreife zum Meister doch noch Realität wird.

Für die beiden Landesinnungsmeister Jochen Angerstein und Andreas Schmidt weitere Steigerung des Organisationsgrades und politischen Rückenwind von den Ländern und vom Bund.

Allen Handwerksmeistern und ihren Familien wünsche ich stabile Gesundheit, aber auch viele Kunden mit guter Zahlungsmoral.

Es waren 50 wunderbare Jahre mit vielen Erlebnissen, hochinteressanten Begegnungen und vielen Zeichen persönlicher Verbundenheit. Als „Türöffner“ stehe ich, wenn notwendig, auch in Zukunft gern bereit.

Glück auf !



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für Landesentwicklung
und Verkehr

Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr
des Landes Sachsen-Anhalt •
Postfach 3653 • 39011 Magdeburg

Herrn
Werner Grüb Meyer
Vorsitzender des Nationalpark-Beirates
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

Durchführung der Straßenverkehrs-Ordnung (StVO)

Sehr geehrte Herr Grüb Meyer,

mit Ihrem Schreiben vom 08.11.2012 an Herrn Minister Webel berichten Sie über Ihr langjähriges Engagement im Nationalpark-Beirat und bitten ihn, sich intensiv für die Belange der Verkehrssicherheit entlang der Brockenstraße einzusetzen. Darauf soll nunmehr zurückgekommen werden. Herr Minister Webel bedankt sich für Ihre Ausführungen und hat mich gebeten, Ihnen im Einzelnen zu antworten.

Nach überschlägiger Prüfung der Sach- und Rechtslage muss ich Ihnen mitteilen, dass das Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes (MLV) zukünftige Radsportveranstaltungen auf der so genannten Brockenstraße weder genehmigen noch untersagen kann.

Ich möchte Ihnen dazu folgende Erläuterungen geben:

Gemäß § 45 Abs. 1 Straßenverkehrs-Ordnung (StVO) einschließlich der dazu erlassenen Verwaltungsvorschriften (VwV-StVO) können die Straßenverkehrsbehörden die Benutzung bestimmter Straßen oder Straßenstrecken aus Gründen Sicherheit oder Ordnung des Verkehrs beschränken oder verbieten und den Verkehr umleiten. Im Land Sachsen-Anhalt sind in der Regel die Landkreise und kreisfreien Städte zuständige Straßenverkehrsbehörden. Radsportveranstaltungen generell, stellen nach § 29 StVO eine übermäßige Straßenbenutzung dar und bedürfen gemäß § 29 Abs. 2 StVO die Erlaubnis zur Durchführung der Veranstaltung.

Nach hiesigem Kenntnisstand hat die untere Straßenverkehrsbehörde des Landkreises Harz gemäß § 29 Abs. 2 StVO dem Landesverband Radsport Sachsen-Anhalt in Magdeburg als Veranstalter die Erlaubnis zur Durchführung der Radsportveranstaltung am 16.09.2012 im Zeitraum 9:00 bis 12:00 Uhr entlang der Brockenstraße (K 1356) erteilt.

Soweit fachaufsichtliche Belange betroffen waren, hat sich das MLV vor Austragung des Wettbewerbs berichten lassen. Im Ergebnis kann das Verwaltungshandeln der unteren Straßenverkehrsbehörde des Landkreises Harz sowie die Erlaubniserteilung zur Durchführung der Radsportveranstaltung im September 2012 nicht beanstandet werden.

Magdeburg, 30. Nov. 2012
Ihr Zeichen/Ihre Nachricht vom:
08. Nov. 2012
Mein Zeichen/Meine Nachricht
vom:
35.21 - 30051

Bearbeitet von: Fr. Horn

Tel.: (0391) 567- 7418

Turmschanzenstraße 30
39114 Magdeburg

TEL (0391) 567-01
FAX (0391) 567-7510
E-Mail: poststelle@mlv.isa-net.de

E-Mail-Adresse nur für formlose
Mitteilungen ohne elektronische
Signatur

Internet:
<http://www.mlv.sachsen-anhalt.de>

Verkehrsanbindung:
ab Magdeburg Hbf. Straßen-
bahn Linie 6 Richtung Herren-
krug bis Haltestelle Jerichower
Platz

Landeshauptkasse Dessau
Deutsche Bundesbank
Filiale Magdeburg
BLZ 810 000 00
Konto-Nr. 810 015 00

Von zukünftigen Radsportveranstaltungen bzw. einem im kommenden Jahr geplanten Radrennen entlang der Brockenstraße ist hier nichts bekannt.

Ich gehe grundsätzlich davon aus, dass die zuständige untere Straßenverkehrsbehörde des Landkreises Harz auch zukünftige Anträge zur Erlaubniserteilung für die Durchführung einer Veranstaltung auf öffentlichen Verkehrsflächen gemäß den straßenverkehrsrechtlichen Vorschriften sowie nach pflichtgemäßem Ermessen prüfen bzw. bewilligen wird. Seien Sie bitte gewiss, dass diese auch bei der Erlaubniserteilung zur Durchführung von Veranstaltungen entlang der Brockenstraße keine anderen Maßstäbe ansetzen wird. Gleichwohl besteht aus den zuvor genannten Gründen kein Handlungsbedarf seitens des MLV.

Soweit grundsätzliche Gesichtspunkte der Verkehrssicherheit entlang der Brockenstraße angesprochen werden, gestatten Sie mir bitte noch einige Ausführungen:

Zweifellos führt die Brockenstraße durch den Nationalpark Harz, für den in Sachsen-Anhalt das Gesetz über den Nationalpark Harz (Sachsen-Anhalt) gilt. Zudem aber ist die Brockenstraße eine öffentliche Straße im Sinne von § 2 Abs.1 StrG-LSA. Auch durch die vorgenommene Teileinziehung der Straße ist dieser generelle Charakter als öffentliche Straße nicht aufgehoben worden. Ich verweise deshalb auf die in § 1 Abs. 1 und 2 StVO als so genannte Grundregeln ausgeführten Verkehrsregeln. Danach erfordert die Teilnahme am Straßenverkehr ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme. Jeder Verkehrsteilnehmer hat sich so zu verhalten, dass kein anderer geschädigt, gefährdet oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird.

Im Ergebnis wird es von jedem einzelnen Verkehrsteilnehmer abhängig sein, inwieweit diese jetzt nach Fertigstellung der Brockenstraße, gegenseitige Rücksichtnahme üben und verkehrliche Konfliktsituationen vermeiden.

Mit freundlichen Grüßen

im Auftrag


Munch

Ergebnisprotokoll der gemeinsamen Beratung des MLV und MLU zur Brockenstraße im Nationalpark Harz

Ort: Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt, Beratungsraum 3.062
 Datum: 20.02.2013, 10:00 Uhr
 Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Herr Münch MLV
 Herr Wendt RL 43 (außer TOP 3.)
 Herr Pusch Nationalparkverwaltung Harz
 Frau Zietlow RLin 45
 Frau Könnecke (Praktikantin; Ref. 45)
 Herr Roßbach RF 45

- 1.) Begrüßung durch Frau Zietlow und kurze Vorstellung der Anwesenden
- 2.) Radrennen „Brockenkönig“

MLU: Bei dem Radrennen „Brockenkönig“ handelt es sich um eine Groß- bzw. Sportveranstaltung, die nach dem Nationalparkgesetz der Zulassung einer Ausnahme durch die Nationalparkverwaltung (NLPV) bedarf. Es wird auf die Beantwortung der Landesregierung auf die Großen Anfrage zur Brockenstraße verwiesen (zu Frage 4 Teil II, Brockenstraße – Drs. 6/993: Unbeschadet der grundsätzlich erforderlichen Einzelfallprüfung ist die Landesregierung der Auffassung, dass es sich bei organisierten radsportlichen Veranstaltungen regelmäßig um sportliche Veranstaltungen gemäß § 7 Abs. 5 Satz 1 Nr. 2 des Gesetzes über den Nationalpark „Harz (Sachsen-Anhalt)“ (NPG Harz) handelt. Die zuständige Straßenverkehrsbehörde erteilt nach § 29 Abs. 2 StVO die Ausnahmegenehmigung. Sofern die Verbote der §§ 6 und 7 NPG Harz betroffen sind, darf diese straßenverkehrsrechtliche Ausnahmegenehmigung nur erteilt werden, wenn die Nationalparkverwaltung eine Ausnahme nach § 7 Abs. 5 Satz 1 Nr. 2 NPG Harz zugelassen hat.)

Es wird um fachaufsichtliches Tätigwerden des MLV gegenüber der zuständigen Straßenverkehrsbehörde gebeten und darauf verwiesen, dass HL des MLU diese Auffassung unterstützt.

Die **Nationalparkverwaltung** sieht Probleme bei der Gewährleistung der Sicherheit der Radfahrer und Fußgänger (Wanderer) auf der Brockenstraße. Diese Gesamtgefährdung wird durch Radrennen und den dazu gehörenden Trainingsverkehr zusätzlich verschlechtert. Eine über den Tagestourismus hinausgehende mehrtägige Nutzung der Angebote an Übernachtungen wird durch diese Veranstaltung nicht erreicht. Neben diesem Radrennen wird die Brockenstraße u. a. durch Radfahrer (Mountainbikes und Rennräder) intensiv genutzt und es werden durch die hohen Geschwindigkeiten bei der Abfahrt (bis zu 80 km/h) andere Nutzer in hohem Maße gefährdet.

Das **MLV** unterstützt jede Maßnahme des Landkreises Harz zur Förderung des Tourismus und um den Bekanntheitsgrad des Harzes zu erhöhen. Es wird um Prüfung der Möglichkeiten für eine einvernehmliche Lösung gebeten, um diese Radrennveranstaltung zu erhalten.

MLU und Nationalparkverwaltung sehen keinen Verhandlungsspielraum.

MLV erkennt an, dass die Rechtslage eindeutig ist, so dass große Sportveranstaltungen im Nationalpark vom LK nicht ohne positive Stellungnahme der Nationalparkverwaltung genehmigt werden dürfen. Forderung des MLU werden im MLV vorgestellt. MLV sagt zu, MLU zeitnah eine Antwort zukommen zu lassen.

3.) Machbarkeitsstudie zum Bau eines Wanderweges entlang der Brockenstraße

MLU verweist auf das Ergebnisprotokoll zum „Vor-Ort-Termin zur Anlage eines Wanderweges straßenbegleitend zur Brockenstraße“ vom 06.07.2012, an dem Vertreter des MLV (Frau Kreitsch, Herr Mischke), Landkreis Harz, NLPV und MLU teilgenommen haben (Anlage). Der Landkreis beauftragte eine Machbarkeitsstudie für einen Wanderweg straßenbegleitend zur Brockenstraße. Herr Münch wird um Weitergabe der Machbarkeitsstudie an das zuständige Referat im MLV und um eine bautechnische bzw. fachliche Prüfung des Wegeprojektes einschließlich einer Kostenschätzung gebeten.

Es wird darauf verwiesen, dass beim Bau dieses Wanderweges entlang der Brockenstraße zu beachten wäre, dass zu den Kosten des Baus weitere Kosten für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, FFH-Verträglichkeitsmaßnahmen sowie einer Umweltverträglichkeitsprüfung anfallen werden. Auch wären Kosten für die Unterhaltung und Instandsetzungsmaßnahmen einzuplanen.

Die **Nationalparkverwaltung** stellt die Machbarkeitsstudie kurz vor und verweist auf die Tatsache, dass zu den 3 m Breite des Wanderweges zusätzlich eine Flächeninanspruchnahme durch Anlegen von Böschung und Gabionen erfolgen wird. Sie hält einen straßenbegleitenden Wanderweg für nicht sinnvoll, da kein Bedarf vorhanden ist und eine Verringerung der Gefährdungspotentials nicht gesehen wird, im Gegenteil, es wird davon ausgegangen, dass sich das Gefährdungspotential erhöht.

Herr Münch ist für diesen Bereich im **MLV** nicht zuständig, wird aber die Informationen mitnehmen. Er verweist darauf, dass der Ausbau der Brockenstraße im Interesse des Brand- und Katastrophenschutzes und zur Gefahrenabwehr erforderlich war. Eine finanzielle Beteiligung an einem zusätzlichen Wanderweg entlang der Brockenstraße durch das MLV scheidet aus.

Bezüglich einer Überprüfung der Verkehrssicherheit auf der Brockenstraße (Geschwindigkeitsmessung) wird sich **MLU**, Frau Zietlow, mit dem MI in Verbindung setzen.

f.d.R. Thomas Roßbach

Anlage: - Teilnehmerliste
- Ergebnisprotokoll vom 06.07.2012

Magnifizenz,
lieber Prof. Hanschke,

Sie haben lange nichts von mir gehört – und ich nicht von Ihnen.

Ihnen lässt die weitere Sicherung der TU und des Standortes Clausthal kaum Zeit für persönliche Aktivitäten und ich langweile mich auch nicht gerade.

Seit nunmehr 54 Jahren begleite ich unsere Hochschule, nicht nur passiv, aber immer mit fürsorglichem Interesse. Vielleicht darum fühlte ich mich anlässlich der „Stabübergabe“ mittelbar auch mit angegriffen. Wenn ich daran denke, mit wie viel Herzblut und Ideen Sie die zweite Etappe der NTH in Angriff genommen haben, wie viel Zeit und Überzeugungskraft Sie allein in unsere eigene TU einbringen mussten, steigert sich meine Verärgerung über den egozentrischen, überheblichen und unkollegialen Auftritt des Herrn Barke.

Wie abgesprochen, habe ich ihn darum auch angerufen. Er zeigte sich überrascht, so „böse“ habe er das doch gar nicht gemeint. Natürlich habe er auch in Richtung Stefan Weil geschielt. Bei weiteren Positionen (unabhängiges Präsidium, ständiges Büro der NTH in Hannover) zeigte er sich uneinsichtig. Ich glaube, der Sozialdemokrat Barke wird den Versuch unternehmen, die NTH für sich allein und Hannover zu nutzen.

Nun ist zwar nicht aller Tage Abend, zum einen wird die NTH von der WKN (hoffentlich neutral) evaluiert, zum anderen werde ich versuchen, die „Braunschweigerin“ Frau Dr. Heinen-Kljajic (zum Glück nicht Frau Dr. Andretta) möglichst bald zu „interviewen“. So oder so stehen Sie vor neuen Herausforderungen. Erlauben Sie in diesem Zusammenhang einige Anmerkungen:

- Präsidium. Er wäre zu überlegen, ob als Zwischenlösung nicht ein ausgebildeter Wirtschaftsprüfer (ggfs. Doktorand oder Habilitand) auf Zeit eingestellt werden sollte. Für Sie wäre das sicher eine große Hilfe, auch bei Fragen der Haushaltsüberprüfung und des Haushaltsrechts nach innen und außen. Somit wäre Zeit bei der Suche nach einem hauptamtlichen Vizepräsidenten gewonnen.

Um die Gewichtung im Präsidium und die Zielrichtung der TUC nicht aus dem Lot zu bringen, sollte, wie bereits zwischen uns besprochen, für Prof. V. Wesling auf jeden Fall ein Ingenieur gesucht werden.

- Außerdem: Andere Hochschulen werden noch stärker als wir unter dem Wegfall der Studiengebühren leiden. Ob und wie das Land den notwendigen Ausgleich herstellt und ob wir (Ausländeranteil) davon sogar profitieren, sei dahingestellt. Auf jeden Fall haben wir 2014, 2015 eine andere Ausgangslage.

Verhindert werden müsste dennoch die Reduzierung der ohnehin nicht gerade „fetten“ Professorendecke. Es sollte daher geprüft werden, ob nicht bei Schwerpunktbildungen zur Flexibilisierung oder aber auch zur Stärkung von Sonder-Forschungsbereichen das „Institut der Professoren auf Zeit“ verstärkt angewendet werden sollte. Ich hoffe auch, dass es uns zusätzlich gelingt, einige Stiftungsprofessoren einzuwerben.

Zwei Bemerkungen abschließend zu diesem Punkt: Noch immer scheinen mir die Berufungsverfahren im Gegensatz zu anderen Universitäten zu zäh und schleppend zu erfolgen. Erinnern möchte nochmals an die Dotierung der Leiterin des Ausländeramtes. Sie ist

mit A 11 zu gering. Schon zu Zeiten Ihres Vorgängers sollte die Stelle auf A 12 angehoben werden. Die Verwaltung aber hat das bisher offenbar erfolgreich ausgebremst.

- Studenten und Absolventen: M.E. reicht die hohe Zahl der Studierenden zur Existenz-Sicherung der TUC immer noch nicht aus. Die Marke 5000 sollte als erstes Ziel angepeilt werden. Dazu müssten aber auch die „ingenieurwissenschaftlichen Ressourcen“ stärker, professionell und marktorientierter angeboten werden.

Bei besten räumlichen Voraussetzungen sollten die Verfahrenstechnik (vor 20 Jahren national eine der Stärken unserer TUC), die Metallurgie und die Werkstoffkunde als reizvolle und gesuchte Studienangebote geschickter beworben werden. Aus pädagogischer Sicht müsste es darüber hinaus möglich sein, die Quote der Abbrecher zu reduzieren (Tutoren-Programme). Vielleicht gelingt es uns ja sogar, Abbrecher anderer Hochschulen „aufzufangen“. Unsere traditionellen Alleinstellungsstärken sollten wegen der internationalen Bedeutung nicht aus den Augen verloren werden.

Beim Akquirieren gibt es nicht nur in der Region und in Deutschland Reserven. Der süd-amerikanische Kontinent und Russland scheinen mir noch nicht ausgereizt. Wenn ich mir die Expansionslust mancher Oligarchen vor Augen führe, dann müsste es im wechselseitigen Interesse möglich sein, Quellen zum Fließen zu bringen.

Ohne auf den asiatischen Raum, ohne auf China näher einzugehen, weiß ich aus eigener Anschauung, dass die Frage der Wassergewinnung und der Abwasserbeseitigung ein ungelöstes Problem z.B. auch in Thailand ist.

- Zentren und Institute

EFZN: Sie kennen meine, durch Erfahrung gefestigten Vorbehalte. Der Auftrag, entlang der gesamten Wertschöpfungskette, vom „Rohstoff“ bis zur Entsorgung zu forschen und Lösungsvorschläge vorzulegen, ist bisher nur bedingt umgesetzt worden.

Darüber hinaus entfernt sich das EFZN gegenüber der Gründungsstrategie mehr und mehr von seiner „Mutter“. Meine Enttäuschung wird natürlich auch von der Tatsache getragen, dass ich seinerzeit diverse Gespräche mit Christian Wulff geführt habe, zumal es damals durchaus Widerstände gab.

Als Präsident sollten Sie Ihren Kollegen Beck hin und wieder daran erinnern, dass die TUC erhebliche Opfer gebracht hat, ein positives „Zurückgeben“ aber kaum erkennbar ist.

Zentrum für Materialtechnik: Der Bau des CZM ist ein sichtbares Zeichen visionären Denkens unserer Hochschule. Ich bin nicht sicher, ob wir bei der neuen „Denke“ der jetzigen Landesregierung dieses wichtige Zentrum hätten einrichten können. Groß ist darum meine Freude, dass wir noch rechtzeitig die Genehmigung und die Mittelfreigabe erreichen konnten.

Ich hoffe, dass wir aus dem großen Kuchen der unterschiedlichen Förderungsprogramme ansehnliche Stücke heraus schneiden können. Drittmittel dürften aber auch durch die interdisziplinäre Bearbeitung von Projekten eingeworben werden können. Der Forschungstransfer in die Industrie wird zweifelsfrei gestärkt. Alles in allem: schon jetzt herzlichen Glückwunsch.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang an eine Frage erinnern, die sicher nicht von größter Relevanz ist, den Bekanntheitsgrad der Uni aber insgesamt noch verbessern könnte: Ich habe Sie darauf angesprochen, dass die Stäbe der Stabhochspringer, nach meiner Kenntnis, nur in den USA hergestellt werden. Als Material werden Karbon bzw. Fiberglas genutzt. Die Härte ist unterschiedlich und richtet sich u.a. an der zu überspringenden Höhe. Die Preise pro Stab schwanken demzufolge zwischen 800 und 1.200 Euro pro Stab. Zerbrochene bzw. verbrauchte Stäbe sollen reichlich vorhanden sein (Landes- bzw. Bundesleistungszentren). Damit stünde Grundmaterial für die Forschung reichlich zur Verfügung.

Unser Sportinstitut ist sicher in der Lage, die Verbindung mit den Leistungszentren gezielt herzustellen. Ich sehe, wie gesagt, bei Zustimmung des CZN einen hohen Grad an Werbung. Bei einer möglichen Ausgründung gäbe es sicher weitere intelligente Möglichkeiten, um einen Betrieb auf mehrere Füße zu stellen.

- Simulationswissenschaftliches Institut: Mit dem SWZ haben wir in der Zusammenarbeit mit Göttingen ganz sicher ein Zentrum, dass mit seinen komplexen Inhalten für unsere gesamte TU von größter Wichtigkeit werden könnte. Da Sie selber als Wissenschaftler ein ganz persönliches Auge diesem Bereich widmen werden, sehe ich der Entwicklung dieses Zentrums mit großer Zuversicht entgegen.
- Weitere Institute: Ohne ins Detail zu gehen, ist mir aufgefallen, dass der früher bestehende Sektor Apparate und Anlagentechnik zu fehlen scheint. Ich erinnere mich zumindest daran, dass Herr Prof. Leschonski ein solches Institut für ein Kernstück in Lehre und Forschung hielt.
Ob das Institut für Geowissenschaften die „Erbfolge“, der aus dem Bergbau entstandenen Vorläuferinstitute abdecken kann, vermag ich nicht zu beurteilen. Allerdings stelle ich in Frage, ob man die Bereiche Lagerstätten, Bergbauliche Maschinen und Hüttenprozesse intensiv genug und für Studenten interessant genug beworben hat. Natürlich erinnere ich mich genau an das zurückgehende Niveau an Studienangeboten bei ständig schwächer werdenden Studentenzahlen.

*Festhalten
Prof.
Leschonski*

Zusammenfassung: Ob die NTH für die TUC von positiver Relevanz ist bzw. wird, werden die nächsten vier Jahre ergeben.

Wir sollten darum alles versuchen, auch außerhalb der Zentren, unsere Alleinstellungsmerkmale zu manifestieren. Für Sonderforschungsbereiche gibt es ganz sicher ausreichende Ansätze.

Bei den Studentenzahlen müssen wir wohl, stärker als bisher, alle in der Nähe und im unterkritischen Niveau liegenden Lehrauslastungen analysieren und mit intelligenten Angeboten besser bewerben. Dazu gehört auch die didaktisch-methodische Begleitung der Studierenden, um die Abbrecher-Quote gegen Null zu fahren. Ob und wie Mc Kinsey uns bei der Fehlersuche helfen, ist mir nicht deutlich.

Bei der Frage fehlender Quartiere für Studenten, Mitarbeiter und Hochschullehrer sollten vielleicht auch Orte mit großen Leerständen wie z.B. St. Andreasberg angedacht werden.

Nun ist mein Schreiben doch länger geworden, als ich das ursprünglich vorhatte.

Ihnen persönlich wünsche ich weiterhin Erfolg, viel Kraft und Fortüne!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

W. Grübmeier

Werner Grübmeier

Strategische Ausrichtung der Technischen Universität Clausthal (TUC)

Eine moderne Industriegesellschaft benötigt - in vereinfacht ausgedrückter Form - vier Dinge: Land, menschliche Ressourcen, Rohstoffe und Energie. Mit Hilfe zugehöriger Potenziale kann es gelingen, einen für alle Mitglieder der Gesellschaft auskömmlichen Wohlstand zu generieren und ein friedvolles, sozial orientiertes Miteinander zu gestalten. Es stellt sich die Frage, welchen Beitrag die TUC für den zugehörigen Prozess leisten kann, denn sie wird aus der Gesellschaft heraus für Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung, der Lehre sowie der Weiterbildung alimentiert.

Die TUC ist mit zugehörigen Vorläufereinrichtungen ursprünglich aus dem Bergbau entstanden. Hierzu wurden Kenntnisse zu Lagerstätten, bergbaulichen Maschinen, Hüttenprozessen usw. benötigt, denn die für die jeweilige Anwendung benötigten Stoffe und Materialien liegen in der Regel nicht in der gewünschten Form vor. Die zugehörigen Verfahren und Prozesse sind vielfach energieintensiv, so dass die Bereitstellung, systemische Einkopplung und Nutzung von Energie als wesentlicher Bestandteil mitbetrachtet werden muss. Daran sollte sich die Ausrichtung der TUC orientieren, um auf der Basis ihrer Geschichte glaubwürdig zu sein. Da Deutschland ein rohstoffarmes Land ist, versteht sich die internationale Ausrichtung der TUC von selbst, folglich ist der Anteil ausländischer Studierender naturgemäß vergleichsweise hoch.

Aus der Tradition heraus leiten sich demnach die Aufgaben

- Explorieren von Rohstoffen einschließlich deren Förderung und Verarbeitung
- Herstellung von Materialien
- Entwicklung von Verfahren, Bau von Maschinen und Anlagen
- Bereitstellung, systemische Einkopplung und Nutzung von Prozessenergie
- Vermeidung umweltrelevanter Belastungen

synergetisch ab. Wirtschaftswissenschaftliche Gesichtspunkte spielen ebenso eine wesentliche Rolle, weshalb sie einzuschließen sind. Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Mathematik, Chemie, Physik etc. dienen im Wesentlichen dem Anwendungsbezug in den genannten Aufgabenfeldern entsprechend der technischen Grundausrichtung der TUC.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unterliegen dem Wandel. Während zu den Ursprungszeiten der TUC Rohstoffvorkommen in Folge der relativ geringen Exploration noch als unerschöpflich galten, ist schon seit geraumer Zeit eine Verknappung bestimmter Rohstoffe einschließlich ausgewählter fossiler Primärenergieträger - verbunden mit steigenden Preisen an den Weltmärkten - festzustellen. Dieser Entwicklung muss auch die strategische Ausrichtung der TUC Rechnung tragen und folgende Aufgabenfelder berücksichtigen:

- Fossile Primärenergieträger sind durch erneuerbare zu ersetzen.
- Die effiziente Nutzung von Energie und damit die Energieeinsparung in erheblichem Umfang ist Voraussetzung für eine möglichst rasche und erfolgreiche Energiewende.
- Es sind (globale) Stoffkreisläufe zu schließen, so dass Abfallstoffe so weit wie möglich zu neuen Rohstoffen werden.

Die Hinwendung zu erneuerbaren Energien entschärft die Problematik der globalen Treibhausgasemissionen.

Es stellt sich die Frage, wie sich die TUC in Zukunft ausrichtet und dieses nach außen vermittelt. Hierzu werden folgende Kernsätze formuliert:

- Die gegründeten Zentren (Energie-, Material-, Simulationswissenschaften) bilden die Kompetenzen der TUC nicht ausreichend ab. Würden sie zukünftig in den Vordergrund gestellt, ist dies gleichbedeutend mit dem Verzicht auf bisherige Alleinstellungsmerkmale. Sie können aber als Drehscheiben gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit der als für die TUC charakterisierend erkannten Disziplinen dienen und die interdisziplinäre Arbeit fördern.
- Die charakterisierenden Disziplinen der TUC lauten:
 - Gewinnung, Verarbeitung und Veredlung von Rohstoffen aus Lagerstätten und Abfällen einschließlich zugehöriger Verfahren, Anlagen und Maschinen. Ziel muss es sein, Rohstoffe aus Lagerstätten durch zunehmende Schließung von Stoffkreisläufen zu ersetzen.
 - Bereitstellung, systemische Einkopplung und Nutzung von Prozessenergie aus fossilen und erneuerbaren Ressourcen einschließlich der Modifikation bestehender und der Entwicklung neuer Prozesse und Technologien mit hoher Energieeffizienz, damit dadurch analog zu der Reduktion erforderlicher Rohstoffe aus Lagerstätten auch der Energieaufwand reduziert wird. Dies gilt insgesamt, d.h. gleichermaßen für fossile und erneuerbare Energieträger.

Die wissenschaftliche Forschung, die Lehre und die Weiterbildung verfolgen die Ziele der Umweltverträglichkeit und wirtschaftlichen Tragfähigkeit.

- Der TUC fehlt das Institut für Apparate- und Anlagentechnik. Die energietechnische Kompetenz ist auszubauen, insbesondere auf dem Sektor der Prozessenergieeffizienz. Weiter sind die naturwissenschaftlichen Grundlagenkapazitäten so weit wie möglich zu beschränken und zugunsten insbesondere der Ingenieurwissenschaften umzuschichten. Dabei sind als Technische Universität die energie- und rohstofftechnischen Grundlagen in den Vordergrund zu stellen.

Im vorgenannten Kontext ist von herausragender Bedeutung, dass die Bindung der Studierenden und späteren Alumni an die Universität als Brücke insbesondere in die Industrie ausgebaut wird.

Die bauliche Entwicklung der Technischen Universität Clausthal

Einleitung

In der Festschrift, die 1950 zum 175jährigen Bestehen der Bergakademie Clausthal herausgebracht wurde, führte Professor Valentiner unter „Die baulichen Erweiterungen“ (S. 48 ff.) aus:

„In den Jahren 1924/25, insbesondere mit der 150-Jahrfeier, begann dank der Stiftungen der Industrie und der besonderen Bewilligungen des Staates eine Periode glanzvollen Ausbaues der Bergakademie. Schon Jahre vorher wurde er angestrebt, da die Räumlichkeiten dem Zustrom an Studenten nach dem 1. Weltkrieg längst nicht gewachsen waren. Konnten doch die Neubauten im Jahre 1904 bis 1907 des Hüttenmännischen Gebäudes und des Hauptgebäudes nur eine Studentenzahl von 200 bis 250 aufnehmen; und auch ohne Rücksicht auf das Anwachsen der Frequenz trat das Bedürfnis nach Erweiterung hervor, um moderneren Laboratorien insbesondere für Bergbau und Aufbereitung eine Entwicklungsmöglichkeit zu geben . . .“

Was hier für die Situation um 1925 gesagt worden ist, kennzeichnet zwei Grundprobleme, die auch heute, 50 Jahre später, in einer Zeit, in der sich die Studentenzahl der nunmehrigen Technischen Universität Clausthal den 2500 nähert, noch immer von wesentlicher Bedeutung sind: das Problem ausreichenden Raumes und das Problem der Schaffung moderner Stätten der Forschung und Lehre, natürlich nun für alle Disziplinen der Hochschule.

Über die bis 1950 errichteten Bauten der Bergakademie kann man Näheres in dem genannten Aufsatz von Valentiner nachlesen. Damals existierten drei Gebäudegruppen:

der Komplex Hauptgebäude an der *Adolt-Römer-Straße* — Graupenstraße — Hindenburgplatz, die Gebäudegruppe Chemisches Institut — Aula mit Turnhalle und Schwimmbad — Maschinentechnisches („Fritz-Süchting“-) Institut an den *Spit-*

telwiesen — das Institut für Metallkunde am *Großen Bruch*.

Im Hinblick auf eine interessante Parallele zu heutigen Gegebenheiten sei nur die Baugeschichte des Chemischen Instituts ein wenig im Detail erläutert:

Um 1925 stand nämlich die Existenz eines eigenen Staatshochbauamtes in Clausthal zur Debatte, weil, wie ein verantwortlicher Ministerialdirektor seinerzeit feststellte, „bei dem zunehmenden Autoverkehr ernstlich eine Zusammenlegung der Ämter (gemeint waren die Hochbauämter Göttingen, Northeim, Osterode, Clausthal und Goslar, die untereinander nur 20 km entfernt seien) überprüft werden müsse“. Nur die Hochbauämter Göttingen, Osterode und Goslar sollten verbleiben. Das hätte bedeutet, daß die Bergakademie Clausthal von einem nicht am Orte befindlichen Staatshochbauamt in Zukunft würde betreut werden müssen. Durch Verhandlungen des damaligen Rektors der Bergakademie, Prof. Dr. Birckenbach, mit dem zuständigen preußischen Fachminister und vor allem durch die Gewinnung eines privaten Geldgebers, des Berliner Fabrikanten Funke, der ein neues Chemisches Institut stiftete, eben das Institut an den Spittelwiesen, blieb schließlich das Staatshochbauamt in Clausthal erhalten. Das Chemische Institut wurde allerdings erst 1928 fertiggestellt, weil schließlich die Zahlungen des Stifters ausblieben und der Staat die Fertigstellung des Gebäudes übernehmen mußte.

Die bauliche Entwicklung der Technischen Universität Clausthal bis 1975 kann klar in zwei Abschnitte gegliedert werden:

- I. Die Zeit von 1950 bis 1960
- II. Die Zeit von 1960 bis 1975

* Prof. Dr. rer. nat. K.-D. Gundermann, Rektor der Technischen Universität Clausthal.

Denn mit den „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen“ wurde im Jahre 1960 das Startsignal zu einem Ausbau auch unserer Hochschule gegeben, der eine früher sicher kaum für möglich gehaltene Dimension erreicht hat und hoffentlich noch weiter ablaufen wird. Die Größenverhältnisse zwischen den Zeitabschnitten I und II kennzeichnen die erstellten Nutzflächen und ihre Kosten:

I. 1950—1960:	6 400 qm Hauptnutzfläche	
		3,4 Mio DM
II. 1960—1975:		
	fertiggestellt	
1960—1972:	34 500 qm Hauptnutzfläche	
		62,0 Mio DM
	im Bau	
1973—1975:	13 400 qm Hauptnutzfläche	
		32,0 Mio DM
Baupreisindex:	1958 = 100	1972 = 230

Die Zeit von 1950—1960

Der erste größere Bau in diesem Zeitraum war ein Neubau für die Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen, die „Bergbauinstitute“ in der Erzstraße, der 1952 fertiggestellt wurde.

Etwa zur gleichen Zeit wurde mit der Planung des Neubaus des Instituts für Eisenhüttenkunde an der Robert-Koch-Straße begonnen. Dort waren besondere Fundamentierungsprobleme wegen des sumpfigen Untergrundes zu lösen. Dieses Institut wurde 1956 fertiggestellt. Nun liefen die Planungen für die Erweiterung des Hauptgebäudes an der Adolf-Römer- und der Graupenstraße an, ebenso die Planungen für das Institut für Steine und Erden an der Zehntnerstraße. Die Fertigstellung dieser Bauten und ihre Übergabe zur Nutzung an die Hochschule erfolgte 1959/60.

So wurde an der Stelle des alten Laboratoriumsgebäudes in der Graupenstraße und im Anschluß daran längs der Adolf-Römer-Straße ein dreigeschossiger Erweiterungsbau errichtet, der die um einen Innenhof gruppierte, geschlossene Anlage des Hauptgebäudes vervollständigte.

Die Zeit von 1960—1975:

Ausbau nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrates

Mit den 1960 veröffentlichten „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen“ begann für die Hochschule — wie für die übrigen Hochschulen der Bundesrepublik — eine neue Phase der baulichen Entwicklung. Im Teil I der „Empfehlungen“ sind in den Jahren 1960 bis 1964 durchzuführende Vorhaben der Bergakademie Clausthal ausgeführt (S. 407):

Allgemein:

Erwerb von Gelände am Feldgraben
 Aufstellung eines Gesamtbebauungsplanes
 Mensa, Neubau
 Heizwerk für Institutsneubauten am Feldgraben,
 Neubau
 Bibliothek, Neubau

Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften:

Chemisches Institut, Erweiterung (gemeint war zunächst ein Neubau Organische Chemie)
 Institut für Experimentalphysik einschließlich
 Theoretischer Physik, Neubau
 Institut für Geophysik, Neubau
 Institut für Geologie, Neubau

Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen:

Bergmännisches Institut, Erweiterung zur Unterbringung der Institute für Brennstoffchemie und
 Markscheidewesen
 Institut für Metallkunde, Erweiterung
 Institut für Verformung, Neubau
 Institut für Maschinenkunde, Neubau
 Institut für Gießereiwesen, Neubau

Dabei ist zu bedenken, daß der Wissenschaftsrat seinerzeit (vgl. Empfehlungen I, S. 373) von einer Gesamtstudenten-Richtzahl von 1500 ausging, von denen 100 auf die Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften, 1400 auf die Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen angesetzt waren.

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1960 ermöglichten von der Bauseite her den Übergang zur jetzigen Technischen Universität. Aus den 1960 noch in vieler Hinsicht recht summarischen „Empfehlungen“ wurden nach 1970 nach Inkrafttreten des Bundesgesetzes vom 1. IX. 1969 über den „Ausbau und Neubau von Hochschulen“ (kurz: Hochschulbauförderungsgesetz — HBFG) die immer detaillierter durchgeplanten, von Jahr zu Jahr fortzuschreibenden „Rahmenpläne“, deren 4. kürzlich verabschiedet worden ist. Hierauf wird später eingegangen werden.

Der durch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates 1960 ins Auge gefaßte, relativ sehr große Ausbau der Hochschule konnte sich aus Platzgründen größtenteils nicht im Bereich der vorhandenen Baugruppen vollziehen. Deshalb wurde das Gelände südlich des Wilhelm-Schachtes der Preußag und östlich des Rollplatzes, das sog. Feldgrabengelände, als Neubaugelände gewählt, dessen Erwerb durch die Verwaltung der Hochschule schon frühzeitig in die Wege geleitet worden war.

Besondere Verdienste hat sich hierbei der damalige Verwaltungsrat Otto erworben.

Das Feldgrabengelände ist ein hangiges Wiesengelände im SO von Clausthal, 53 Hektar groß, von denen 40 ha bebaubar, ca. 8 ha nur bedingt bebaubar und 5 ha nicht bebaubar sind.

Die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld änderte 1960

ihren Flächennutzungsplan und wies die Flächen „Am Feldgraben“ als Sondergebiet für die Hochschule aus.

Lediglich die Vorhaben Neue Mensa, Institute für Chemische Technologie und für Markscheidewesen sowie Erweiterung des Instituts für Metallkunde (alle fertiggestellt 1962) wurden im Bereich der bisherigen Hochschulgebäude errichtet.

Als erste Neubauten im Feldgrabengebiet wurden 1963 die *Zentralbibliothek*, 1965 das Institut für *Experimentalphysik* einschließlich Theoretische Physik sowie 1963/64 das *Heizwerk* fertiggestellt. Es folgten:

Institut für Organische Chemie (1967)

Institut für Gießereiwesen (1967)

Die Institute der technischen Fachrichtungen Wärmetechnik und Industrieofenbau, Verformungskunde und Walzwerkswesen sowie Elektrotechnik wurden zunächst im ersten Bauabschnitt (die jeweilige Versuchshalle) errichtet, und zwar die beiden ersteren 1965, das letztere 1967. Dieses Verfahren hatte den Vorzug, den betreffenden Lehrstühlen relativ schnell Lehr- und Forschungsmöglichkeiten zu bieten, da die in spezieller „Clausthaler Bauweise“ errichteten Versuchshallen in sich abgeschlossene und damit gebrauchsfähige Baukörper darstellen.

Die dazugehörigen Institutsgebäude wurden als zweite Bauabschnitte anschließend gebaut, so daß das Institut für Wärmetechnik und Industrieofenbau im Juli 1971, das für Verformungskunde und Walzwerkswesen im September 1971 und das Institut für Elektrotechnik im Dezember 1971 vollständig fertiggestellt waren.

Bis 1974 sind weiterhin die folgenden Gebäude am Feldgraben bezugsfertig geworden:

Geologisches Institut (Oktober 1971)

Institut für Tiefbohrkunde und Erdölgewinnung (Juli 1972)

Horst-Luther-Hörsaalbau (Oktober 1973)

Institut für Geophysik (April 1974)

Institut für Thermische Verfahrenstechnik (April 1974)

Fahrzeughalle mit Zentralwerkstätten (September 1974)

Im Bau befinden sich zur Zeit:

Institut für Hüttenmaschinen

Versuchshalle Aufbereitung

Institut für Angewandte Physik

Erweiterungsbau Organisch-Chemisches Institut

Erweiterungsbau Chemische Technologie (dieser soll später dem Institut für Apparatebau dienen)

Die Fertigstellung dieser Bauten wird voraussichtlich 1976/77 erfolgen. Mit Ausnahme der beiden letztgenannten gehören alle diese Bauten zur sog. 1. Ausbaustufe, auch zeitweilig „Nahprogramm“ genannt. Diese 1. Ausbaustufe wurde von den „Rahmenplänen“ zu Ende gebracht.

Nach dem 4. Rahmenplan sollen folgende weitere Institutsgebäude in den nächsten Jahren errichtet werden:

Halle des Instituts für Werkstoffkunde und Werkstofftechnik

Halle des Instituts für Reibungstechnik und Maschinenkinetik

Zeichensaal Maschinenbau

Erweiterung der Universitätsbibliothek

Weitere von der Hochschule bereits angemeldete Vorhaben sind für den 5. Rahmenplan vorgesehen, darunter ein dringend benötigter Neubau für die Physikalische Chemie. Auf anlagemäßige Details dieser vielen Neubauten wird an anderer Stelle dieser Festschrift eingegangen werden.

Planungsüberlegungen

Wie oben bereits ausgeführt, lagen in den „Empfehlungen des Wissenschaftsrates“ von 1960 erst relativ summarische Vorstellungen über den Hochschulausbau im allgemeinen und von Institutsbauten der verschiedenen Fachrichtungen im besonderen vor. Der Wissenschaftsrat hat dann am 23. November 1963 „Empfehlungen zur Aufstellung von Raumprogrammen für Bauvorhaben der wissenschaftlichen Hochschulen“ verabschiedet. Er begründete diese Empfehlungen damit, daß „... Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß eine Bautätigkeit so großen Ausmaßes (Anm.: als Folge der Empfehlungen von 1960) nicht nur finanzielle und bautechnische, sondern auch erhebliche organisatorische Probleme mit sich bringt. Die einzelnen Bauobjekte können nicht je für sich nur nach individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten geplant und verwirklicht werden, sondern müssen als Teile eines für jede Hochschule bestehenden Gesamtplanes in diesen eingegliedert werden...“

Notwendig ist aber auch, die Vorhaben weitgehend zu typisieren, selbst um den Preis, daß individuelle, nicht streng sachgebundene Wünsche unberücksichtigt bleiben“. (S. 5 ff.)

Es wurden Modelle für Institutsbauten der Geisteswissenschaften und der Naturwissenschaften, jedoch nicht der Technischen Disziplinen auf der Grundlage bestimmter personeller Besetzungen und der dazugehörigen Flächen aufgestellt.

Im Hinblick auf den relativ langwierigen Instanzenweg, der bei der Errichtung eines Hochschul-Neubaus zurückzulegen ist, und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Empfehlungen des Wissenschaftsrates sich begrifflicherweise nicht sofort auswirken können, mußte die damalige „Bergakademie Clausthal — Technische Hochschule“ selbst Überlegungen anstellen, in welcher Gestalt und in welcher Reihenfolge die einzelnen neuen Institutsbauten errichtet werden sollten.

Hierzu gehörte auch die Mitwirkung bei dem Bebauungsplan des Feldgrabengeländes, der vom Staatshochbauamt als der zuständigen staatlichen Behörde aufzustellen war.

Der in den vorhin erwähnten Empfehlungen des

Wissenschaftsrates dargelegte Gedanke einer Typisierung der Institutsbauten wurde in Clausthal in der Weise realisiert, daß auf der Grundlage von bereits im Bau befindlichen bzw. nahezu fertiggestellten Instituten das Staatshochbauamt in Zusammenarbeit mit der Hochschule im Laufe des Jahres 1966 die sog. „Grundeinheiten A und B“ erarbeitete. Die Grundeinheit A war das Modell eines Institutsbaus vom Typ der naturwissenschaftlichen Disziplinen mit einer Nett Nutzfläche von ca. 1400 m²; gegebenenfalls sollte Verdoppelung möglich sein.

Die Grundeinheit B stellte ein „Technisches Institut“ mit 1200 m² Nett Nutzfläche zuzüglich einer Versuchshalle von ca. 1000 m² dar.

Als Kosten wurden für den Stand von 1966 angesetzt:

Grundeinheit A

(Beispiel: Institut für Organische Chemie)

Gebäudekosten	2,3 Mio DM
Außenanlagen	0,3 Mio DM

Baunebenkosten	0,3 Mio DM
Besondere Betriebseinrichtungen, Ausstattung und Gerät	1,5 Mio DM
somit Gesamtkosten	ca. 4,5 Mio DM

Grundeinheit B

Gebäudekosten	1,9 Mio DM
Außenanlagen	0,2 Mio DM
Baunebenkosten	0,2 Mio DM
Besondere Betriebseinrichtungen, Ausstattung und Gerät	1,1 Mio DM
Versuchshalle mit allen Kosten	1,5 Mio DM
somit Gesamtkosten	ca. 4,9 Mio DM

Diese Kostenansätze sind im Laufe der nächsten Jahre wegen der bekannten Steigerungen der Baupreise natürlich bald überholt gewesen. Die Konzeption der Bautypen am Feldgraben ist aber mit diesen „Grundeinheiten“ weitgehend bis heute festgelegt worden. Die folgenden Abbildungen können einen Eindruck über die Anlage der Grundeinheiten vermitteln:

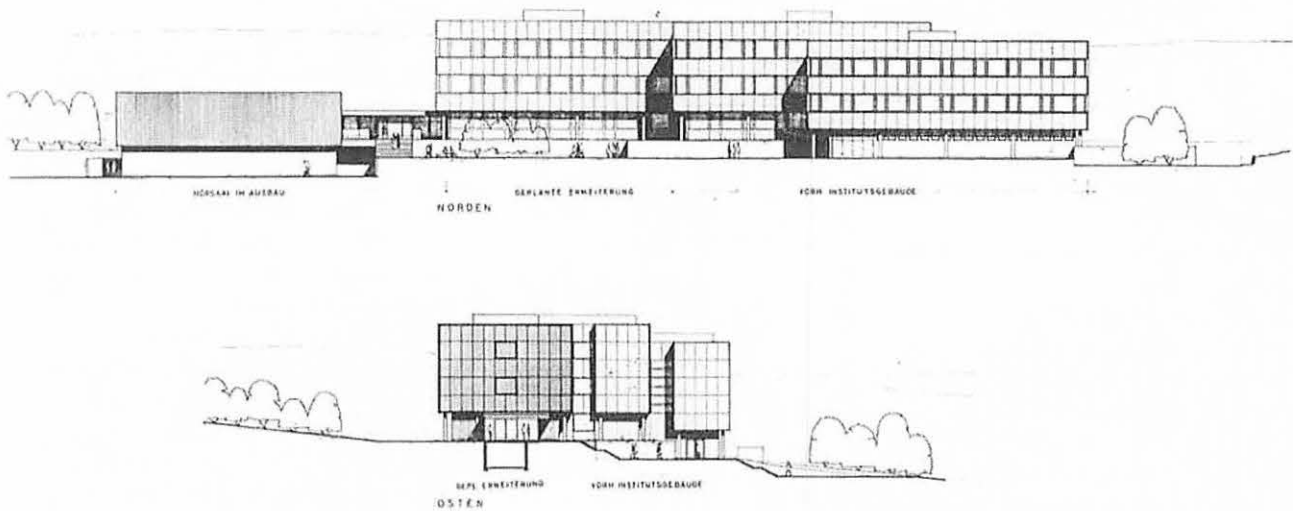


Bild 2-1: Seitenansicht: Organisch-Chemisches Institut und Horst-Luther-Hörsaalbau.

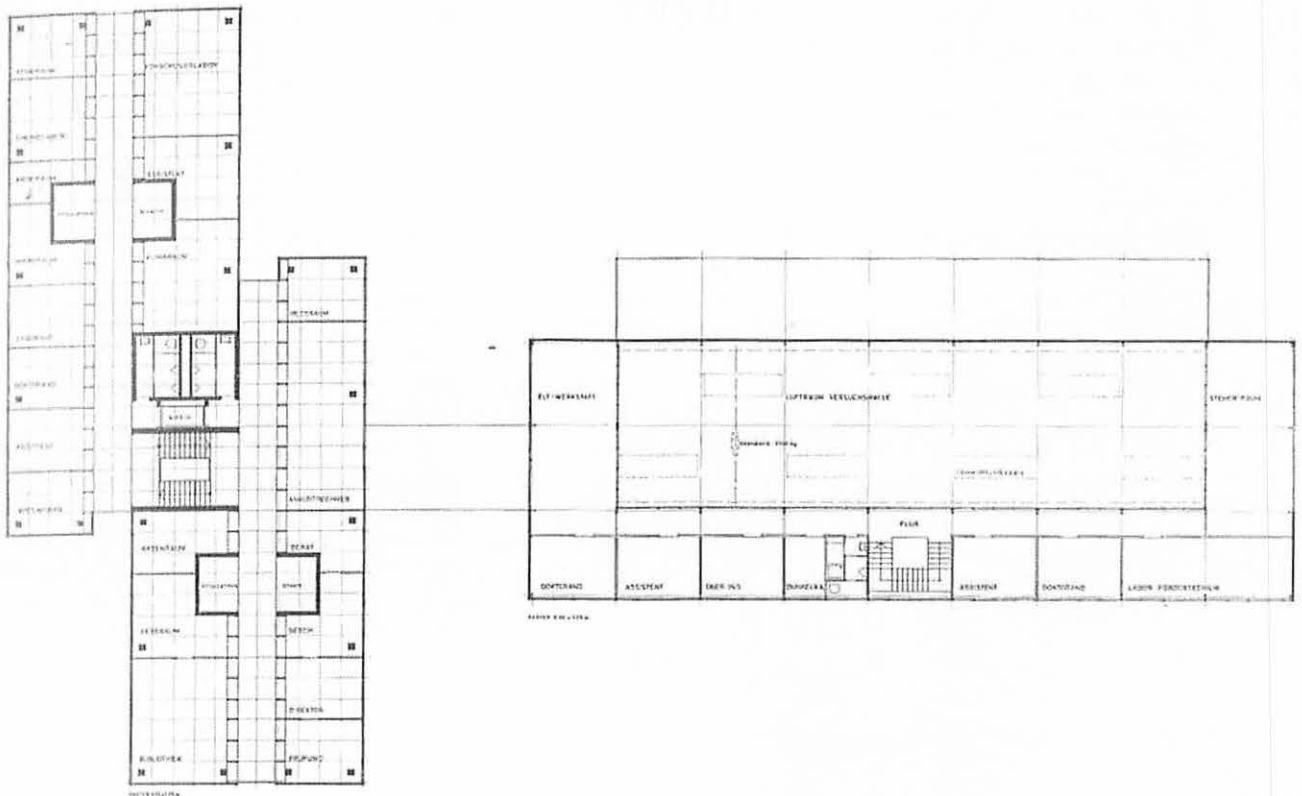


Bild 2-6: Grundriß 1. Obergeschoß: Institut für Tiefbohrkunde und Erdölgewinnung mit Versuchshalle.

Was die zeitliche Reihenfolge der Neubauten betraf, so hing diese außer von *Strukturüberlegungen* der Hochschule und von der Entwicklung der jeweiligen Studienrichtungen (hier besonders hinsichtlich des Anwachsens der *Studentenzahlen*) begreiflicherweise von den im Landeshaushalt zur Verfügung stehenden *Baumitteln* ab. Betrachtet man etwa die 1964 von den beiden Fakultäten aufgestellte Liste der Bauplanungen bis 1968, so ist ersichtlich, daß besonders bei den gegen Ende dieses Planungszeitraumes angesetzten Bauten erhebliche zeitliche Verzögerungen aufgetreten sind:

Liste der von den Fakultäten beschlossenen Bauplanungen 1964—1968

(In Klammern ist jeweils der Finanzierungszeitraum angegeben, wie er für die Haushaltsanmeldungen vorgesehen war)

Fakultät I

- Physik (1963—1965)
- Organische Chemie (1963—1966)
- Geophysik, Geologie (1963—1968)
- Anorganische Chemie, Angewandte Physik (letztere mit Vorrang) (1966—1968, jedoch erst Teilfinanzierung)
- Mathematik und Technische Mechanik (ab 1966)

Fakultät II

- Gießereiwesen (1963—1965)
- Verformungskunde, Walzwerkswesen
- Theoretische Hüttenkunde (1964—1968)
- Wärmetechnik und Industrieofenbau (1964, 1967)
- Elektrotechnik (1964—1967)
- Tiefbohrkunde und Erdölgewinnung (1964—1968)
- Verfahrenstechnik (1966, 1968)
- Regeltechnik und Elektronik (1. Rate 1968)
- Hüttenmaschinen (1. Rate 1968)

(Bei den technischen Instituten sollte meist zunächst die Halle als 1. Bauabschnitt, eventuell im Abstand von 1 bis 2 Jahren der Institutsbau als 2. Bauabschnitt errichtet werden).

Die Anorganische Chemie und die Mathematik konnten bis heute noch nicht mit einem Neubau im Feldgrabengelände bedacht werden. Wie weiter unten ausgeführt, sind jedoch andere, recht gute Lösungen gefunden worden, um die Unterbringung dieser Institute zunächst zu gewährleisten. Für die Technische Mechanik steht dagegen bisher immer noch nur das ehemalige Institut für Markscheidewesen in der Graupenstraße zur Verfügung.

Bevor der „Bebauungsplan Nr. 6 am Feldgraben“ im Januar 1967 vom damals zuständigen Regierungspräsidenten in Hildesheim genehmigt wurde, dem die genannte „1. Ausbaustufe“ (genehmigt

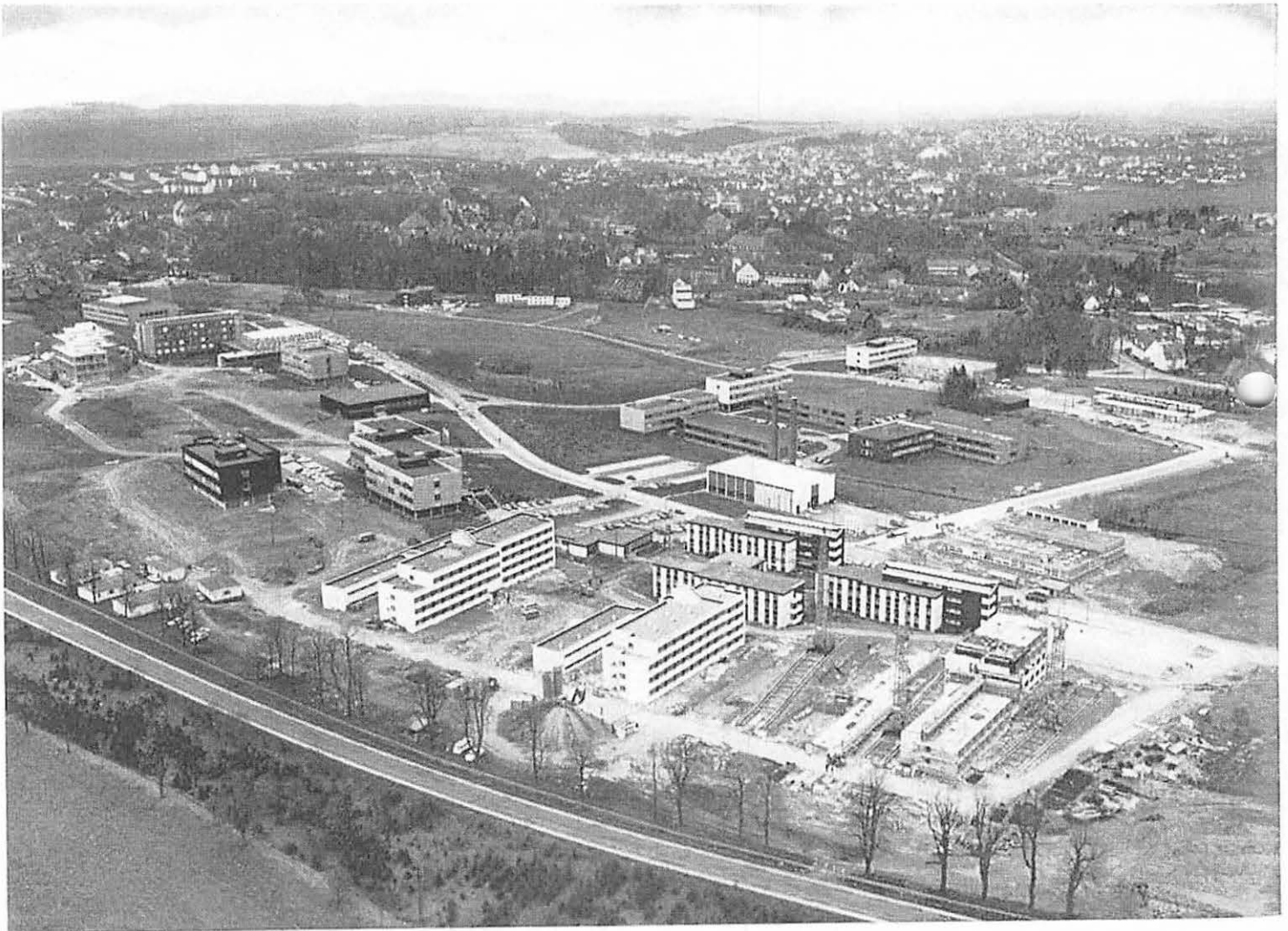
vom Niedersächsischen Kultusminister am 5. September 1966) zugrunde lag, hatten Staatshochbauamt und Hochschule Vorstellungen entwickelt, wie die verschiedenen Institutsbauten im Feldgrabengelände gruppiert werden sollten. Bereits 1964 hatte man die Konzeption erarbeitet, daß die natur- und geisteswissenschaftlichen Institute im westlichen, die Institute für Hüttenwesen und Werkstoffkunde im nördlichen, die Institute für Maschinenwesen, Verfahrenstechnik und Elektrotechnik im östlichen Bereich des Feldgrabengeländes erstellt werden sollten. Diese Konzeption ist dann durch den „Bebauungsplan 6“ im wesentlichen endgültig sanktioniert worden.

Im einzelnen sollten z. B. die Physikalischen, die Chemischen und die Geowissenschaftlichen Institute jeweils räumlich nahe beieinanderliegende Gruppen bilden.

In Bild 2-7 ist der heutige Baubestand und auch die Lage der in Zukunft geplanten Institute im Feldgrabengelände dargestellt.

Es ist zuweilen Kritik daran geübt worden, daß die Institute am Feldgraben nicht in wenigen Baukörpern zusammengefaßt worden sind, wie dies zum Teil bei Universitäts-Neugründungen (Beispiel: Bochum) aus Rationalisierungsgründen geschehen ist. Hier muß darauf hingewiesen werden, daß, wie erwähnt, die endgültige Genehmigung eines umfassenden 1. Nahprogramms erst erfolgte, als Bau und Planung der ersten neuen Institute schon seit längerer Zeit im Gange waren und um der Entwicklung der Hochschule willen auch im Gange sein mußten. Vielleicht wäre die bauliche Entwicklung tatsächlich in die Richtung weniger Großbauten gelaufen, wenn man von vornherein von einem in allen Einzelheiten genehmigten Gesamtprogramm hätte ausgehen können. Andererseits dürfte die jetzige Gesamtlösung aber vom Landschaftsbild her gesehen günstiger sein als einige wenige hochhausartige Institutsbauten. Einen kleinen Eindruck hiervon vermittelt die Luftaufnahme des Feldgrabengeländes mit der derzeitigen Bebauung (Bild 2-8).

Bild 2-8: Neubauten im Feldgrabengelände.



Guten Tag, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Heute ist ein Freudentag. Nach jahrelangem Hin und Her geht der Traum eines Materialtechnischen Zentrums in Erfüllung – als Symbol für die Zukunft der Technischen Universität Clausthal. Um Träume wahr werden zu lassen, braucht man eine gute Fee. Ich begrüße ganz herzlich unsere Wissenschaftsministerin Frau Professorin Johanna Wanka und danke ihr im Namen des Präsidiums und der Mitarbeiterschaft der TU Clausthal für ihre großzügige finanzielle und intensive fachliche Unterstützung. Mein Dank gilt auch dem Architekten, Kai-Uwe Rüprich, und dem Leiter des Staatlichen Baumanagement Südniedersachsen, Fred Apel, dem bewährten Pfadfinder durch die Niedersächsische Bauordnung, für ihr unermüdliche Engagement. Ich habe die Damen und Herren aus der Graupenstraße noch nie so schnell arbeiten gesehen wie in den letzten Wochen. Aber es war ihnen einfach nicht beizubringen, dass wir heute Grundsteinlegung und nicht Richtfest feiern wollen. Bedanken möchte ich mich auch bei meinem Vizepräsidenten Volker Wesling, der mit seinen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Damen und Herren unserer Technischen Verwaltung, allen voran Dieter Holste und Jürgen Bodenstein, unentwegt geplant und kalkuliert hat, ohne dabei seinen Optimismus zu verlieren.

Mit Ihnen, Frau Wanka, sind eine Reihe von Persönlichkeiten gekommen, die sich als treue Weggefährten der TU Clausthal erwiesen haben und sich mitfreuen: Das externe Mitglied des Präsidiums der Niedersächsischen Technischen Hochschule Herr Prof. Sigmar Wittig, ehemals Rektor der Universität Karlsruhe und Vorstand des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt, Samtgemeinde-Bürgermeister Walter Lampe, Bürgermeister Oliver Junk aus Goslar, Vorstand und Schatzmeister des Verein von Freunden, Prof. Dieter Ameling und Dr. Jörg Pfeiffer, unsere Altrektoren Georg Müller und Ernst Schaumann, unser Altkanzler Dr. Kickartz, unsere Fachkollegen und Freunde von der Leibniz Universität Hannover und der Technischen Universität Braunschweig, insbesondere Friedrich Wilhelm Bach und Klaus Dilger.

Die Landtagsabgeordneten Frau Emmerich-Kopatsch und Herr Götz. Herr Ministerialrat a.D. Eike Werner hat den Entwicklungsprozess des CZM von Anfang an begleitet und uns diplomatisch die Feder geführt. Aus Berlin ist Prof. Manfred Hennecke gekommen, Präsident der Bundesanstalt für Materialforschung und –Prüfung, und

aus Braunschweig Frau Dr. Christine Arlt, stellvertretende Institutsdirektorin beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt.

Heute Morgen haben wir im Beisein von Frau Professorin Wanka einen Kooperationsvertrag auf dem Gebiet der Funktionswerkstoffe und –strukturen unterschrieben. Als Initiatoren des CZM darf ich auch Prof. Ulrich Draugelatis und Prof. Peter Dietz erwähnen, die leider nicht mehr unter uns sind. Unser Ehrenbürger Werner Grübmer bittet mich, seine besten Wünsche aus Davos zu übermitteln, wo er zur Kur weilt.

Was lange währt, wird endlich gut!

Denn was viele gar nicht mehr wissen: Die Planungen zur Gründung eines Zentrums für Materialtechnik der TU Clausthal reichen bis ins Jahr 2000 zurück.

Die Last der Planung wurde von jedem meiner Vorgänger auf die Schultern seines Nachfolgers gewuchtet. Zwei Rektoren und zwei Präsidenten vor mir haben bereits mit dem Thema gerungen.

Im Oktober 2000 wandte sich Herr Professor Juri Estrin, der heute Professor an der Monash-University in Melbourne ist, an den damaligen Rektor Ernst Schaumann:

Eine der größten Stärken der TU Clausthal liegt zweifellos auf dem Gebiet der Werkstoffwissenschaft und –technologie. Ein Zusammenschluss der werkstoffkundlich und werkstofftechnisch orientierten Wissenschaftler und Institute auf dem Wege der Schaffung eines Kompetenzzentrums würde die ohnehin prominente Stellung der TU Clausthal in der Materialforschungslandschaft in Deutschland und in Europa stärken, was auch der Attraktivität unserer Hochschule für Studierende dienlich wäre...“

Der Schriftverkehr aus den Anfängen dokumentiert durchgängig dieselbe hohe Würdigung der Thematik für die TU Clausthal.

Die Einrichtung des Zentrums und seine thematische Ausrichtung wurden von keiner Seite in Frage gestellt, die schier unüberwindliche Hürde entstand damals ausschließlich durch die Wahl des Standorts Goslar, ein Phänomen, das uns bis in die heutige Zeit begleitet.

Das Thema sollte für lange Zeit die Pressemeldungen der Region dominieren:

Am 2. Dezember 2000 titelte die Goslarsche Zeitung „Skeptiker warnen vor TU-Zweigstelle in Goslar“.

Ein Sprecher der beteiligten Professoren versuchte am 6. Dezember 2000 zu deeskalieren und verwies in einer Pressemitteilung darauf, dass die Standortwahl der konzipierten Schnittstelle zwischen Forschung und Industrie geschuldet sei.

Ohne Erfolg.

Der Kommentar der Goslarschen Zeitung vom gleichen Tage hat aus heutiger Sicht einen ganz besonderen Klang:

„Während anderswo Diskussionen über eine gemeinsame Region Braunschweig/Wolfsburg angeschoben werden, droht im Harzer Raum erneut ein Streit um kommunale beziehungsweise universitäre Pfründe.“

Am 9. Dezember 2000 meldeten sich bekannte Clausthaler in Leserbriefen zu Wort. Sie verwiesen auf das existentielle Bedrohungspotential für den Standort Clausthal-Zellerfeld, vom Entzug der „letzten Lebensgrundlagen“ war die Rede.

Wer die Querelen um die innerstädtischen Bauvorhaben unserer Tage miterlebt hat, hat eine klare Vorstellung von der damaligen Stimmung.

Den vermeintlichen Niedergang der Technischen Universität Clausthal aufgrund ihres Engagements außerhalb der Stadtgrenzen würde ich gerne kommentieren. Im Jahre 2000 hatten wir 2600 Studierende, jetzt sind es 4100. Im Jahre 2000 hatten wir 143 Drittmittelbedienstete, jetzt sind es 276. In derselben Zeit stieg unser Drittmittelaufkommen von 31 Millionen DM auf 27 Millionen Euro, wodurch wir die Gesamtzahl der Beschäftigten auf einem Niveau von über 1100 halten konnten und dies alles, obwohl wir in Goslar ein Energieforschungszentrum installiert haben, in Geesthacht eine Außenstelle betreiben, in Goslar ein Fraunhofer Institut aufbauen und zwischenzeitlich über uns eine Windhose in Form des Hochschuloptimierungskonzepts hinweggefegt ist und in unserem Landeszuschuss eine Schneise von 4,6 Millionen Euro hinterlassen hat.

Ich erwarte nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass Sie diese Zeit des Aufschwungs mit meiner Amtszeit als Prorektor und Präsident, die ebenfalls in 2000 begann, in Zusammenhang bringen, aber ich erwarte, dass Sie unsere Kennzahlen zur Kenntnis nehmen, die einen eindeutigen und positiven Trend ausweisen.

Dabei hatte alles so hoffnungsvoll begonnen:

Bereits bei der Erstbegutachtung 2001 unter dem Vorsitz von Prof. Dr.-Ing. Engelbert Westkämper von der Universität Stuttgart erlangte das Vorhaben die Empfehlung zur

„Einrichtung eines interdisziplinär forschenden Materialtechnischen Zentrums in Niedersachsen bzw. an der TU Clausthal“.

Ein schöner Erfolg, der auch im Rahmen einer Zwischenbegutachtung 2005 bestätigt wurde.

Besonders interessant aus heutiger Sicht ist der Antrag aus dem Jahr 2002, in dem es um die Etablierung eines „Niedersächsischen Zentrums für Materialtechnik“ (NZM) als gemeinsame wissenschaftliche Einrichtung der Universitäten Braunschweig, Clausthal und Hannover am Standort Goslar ging, und zwar unter der technischen und organisatorischen Leitung der TU Clausthal, gewissermaßen als Vorgriff auf die Niedersächsische Technische Hochschule. Aus finanziellen Gründen wurde das Konzept jedoch nicht realisiert.

Erst der Antrag aus dem Jahre 2007 – mit Standort Clausthal – (nachdem Goslar bereits den Zuschlag für ein Energieforschungszentrum erhalten hatte) fand den Weg zur Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen und zu einem eindeutigen und positivem Votum.

Wozu aber braucht Niedersachsen ein Materialtechnisches Zentrum? Prompt und zeitgleich mit dem Abschluss der Exzellenzinitiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft, bei der die niedersächsischen Hochschulen leider nicht so erfolgreich abschnitten, wie man es von ihnen erwartet hatte, wurde die Richtlinie über Dienstkraftfahrzeuge in der Landesverwaltung Niedersachsen geändert, wonach die niedersächsischen Hochschulpräsidenten fortan nicht mehr VW Phäton und Audi A8, sondern nurmehr untere Mittelklasse, z.B. Audi A4, fahren dürfen. Um der Häme meiner Amtskollegen von Greifswald bis Bonn und von Freiberg bis Freiburg zu begegnen, möchte ich hier im Oberharz die Langversion des Audi A4 entstehen lassen, viel länger als ein Audi A8 und selbstverständlich batteriebetrieben (Fügetechnik aus dem CZM und Batterietechnik aus dem EFZN) – als Symbol für die großartige Zusammenarbeit zwischen Clausthal und Goslar.

Glück auf!

Prof. Dr. Thomas Hanschke,
Präsident der TU Clausthal und
Vorsitzender des Präsidiums der Niedersächsischen Technischen Hochschule (NTH)

Begrüßung

Frau Ministerin Wanka
Präsidiumsmitglieder
Bürgermeister Lampe
Festredner Prof. Gunter Dueck
Landtagsabgeordnete Frau Below-Neufeld und Herr Götz
Herr Grübmeyer
Sponsoren: der Verein von Freunden der TU Clausthal und sein Repräsentant Prof. Ameling,
die Volkswagen AG, Herr Dr. Ludanek und die Salzgitter Stahl AG, Herr Grethe
Hochschulpräsidenten
Kolleginnen und Kollegen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Am 1. Januar 2009 haben sich die drei niedersächsischen Technischen Hochschulen Braunschweig, Clausthal und Hannover zur Niedersächsischen Technischen Hochschule (NTH) zusammen geschlossen, ohne aber ihre Eigenständigkeit aufzugeben. Auf der Suche nach einer Institution, die genauso aufgebaut ist und in ihrem Zusammenwirken genauso funktioniert wie die Niedersächsische Technische Hochschule, bin ich auf das Berliner Philharmonische Orchester gestoßen. Sollte Ihnen das Berliner Philharmonische Orchester etwas erfolgreicher und populärer erscheinen als die Niedersächsische Technische Hochschule, bitte ich Sie zu bedenken, dass es bereits seit 1882 auf seinen Erfolg hinwirkt, die NTH aber erst seit 2009. Das Berliner Philharmonische Orchester verfügt über 129 festangestellte Musiker. Auch wenn sich das Berliner Philharmonische Orchester als einzigartiger homogener Klangkörper präsentiert und als Einheit erscheint, setzt sich das Orchester trotzdem aus ganz unterschiedlichen Formationen zusammen, die ihre eigene Musik pflegen und weiterentwickeln, wie z.B. die 12 Cellisten, das Ensemble Berlin oder der weltberühmte Oboist und Solist Albrecht Mayer - so wie die drei Mitgliedsuniversitäten der NTH, Braunschweig, Clausthal und Hannover, ihre spezifischen Kompetenzfelder gefunden haben, pflegen und weiterentwickeln und gleichzeitig im Kontext der NTH agieren.

Die 12 Cellisten sind einmalig. Jedes Symphonie-Orchester hat zwar seine Cellogruppe, aber dass sich die tiefen, großen Streicher als eigenständige Formation, als Orchester im Orchester zusammengetan und von einem Erfolg zum andern gespielt haben, das gibt es weltweit nur dieses eine Mal.

Maschinenbau gibt es an jeder Technischen Hochschule. Aber die Kollegen der Leibnizuniversität Hannover haben sich auf Produktionstechnik spezialisiert und dabei internationale Anerkennung erlangt. Mit Unterstützung des MWK dürfen Sie jetzt ihren Standort in Garbsen ausbauen.

Das Ensemble Berlin ist ein Kammerorchester. Die von Wolfgang Renz eigens für das Ensemble gesetzten Arrangements bieten Hörern und Interpreten bisher ungekannte klangliche Varianten – und eröffnen darüber hinaus eine völlig neue Sicht auf gängiges Repertoire.

Besonders stolz sind wir in der Niedersächsischen Technischen Hochschule auf das Niedersächsische Forschungszentrum Fahrzeugtechnik unserer Braunschweiger Kollegen.

Unter dem Dirigat von Udo-Willi Kögler entstehen hier in der Nähe zu VW innovative Konzepte und Konstrukte, wie z.B. das Metropolitan Car.

Beim Namen Albrecht Mayer geraten Kritiker und Zuhörer gleichermaßen ins Schwärmen. Von »Götterfunken« ist die Rede, der »wundersamen Oboe« oder davon, dass Mayer die Oboe »zum Instrument der Verführung erhebt«. Genauso einzigartig, wie die Kritiker Albrecht Mayer sehen, sehen sich die Clausthaler Berg- und Hüttenleute. Denn sie wissen genau, ohne Energie und Rohstoffe läuft nichts in Niedersachsen.

Weltläufige Musiker wie Albrecht Mayer wissen natürlich um die Bedeutung der Niedersächsischen Technischen Hochschule. Im vergangenen November gab er drei große Konzerte: das erste in Tokio, das zweite im Pulverhaus in Clausthal-Zellerfeld, dem Sitz der Niedersächsischen Technischen Hochschule, das dritte in der Carnegie Hall in New York.

Das Berliner Philharmonische Orchester hat nie versucht, die Musik seiner Ensembles aufzugreifen, um sie besser und wuchtiger erklingen zu lassen, sondern hat sich ein eigenes Profil erarbeitet. Der unverwechselbare Klang und der produktive Gegensatz von Kontinuität und Vielseitigkeit hat die Geschichte des berühmten Orchesters geprägt.

Das Profil einer Universität wird geprägt vom Fächerspektrum seiner Wissenschaftler, von ihrer Fähigkeit aufeinander zuzugehen und sich zu vernetzen und von ihrem Respekt gegenüber dem jeweils anderen Fachgebiet. Gerade vor dem Hintergrund der Energiewende wird deutlich, dass die aktuellen Zukunftsthemen nicht mehr von einer einzelnen Disziplin allein bedient werden können, sondern den Schulterschluss aller Disziplinen erfordern. Nicht ohne Grund hieß es einst: Der „Bergbau ist nicht eines Mannes Sache“.

Doch anders als die Berliner Philharmoniker sind wir in der Hochschulforschung von der Aufführung polyphoner Musik im Sinne einer sinfonischen Dichtung von Richard Wagner noch weit entfernt. Denn die Universitäten des Landes waren nie funktional und programmatisch orientiert gewesen, sondern haben ihre Disziplinen isoliert voneinander entwickelt. Im übertragenen Sinn haben Jahrzehnte und Jahrhunderte lang die Streicher für sich gespielt, genauso wie die Holzbläser, die Blechbläser, die Pauken, die Zupfinstrumente und die Tasteninstrumente. Obwohl ihre Vorgängerinstitutionen, die Bauakademien und die Bergakademien funktional und synoptisch aufgestellt waren, nahmen die Technischen Hochschulen denselben Weg wie die Universitäten. Mit dem Ergebnis, dass nach dem Krieg die anwendungsorientierte, transdisziplinäre Forschung von der Helmholtz Gemeinschaft und der Fraunhofer Gesellschaft aufgegriffen wurde.

Die drei Mitgliedsuniversitäten der NTH haben aus ihrer Geschichte gelernt und seit der Jahrtausendwende damit begonnen, fächer- und universitätsübergreifende Forschungszentren zu etablieren. Mit diesen Zentren - weitere kommen hinzu wie das Niedersächsische Forschungszentrum Materialtechnik in Clausthal - ist der NTH und ihren Mitgliedsuniversitäten eine erste erfolgreiche Aggregation ihrer Forschungskompetenzen gelungen. Ein zentrales Projektmanagement muss jetzt geeignete Projekte für die NTH identifizieren und sie ungeachtet von Standortinteressen entwickeln.

In der Forschung wird uns Baden-Württemberg gerne als Vorbild hingestellt. Umso mehr freue ich mich, dass es der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg zusammen mit ihren wissenschaftlichen Einrichtungen gelungen ist, den Wettbewerb Schaufenster Elektromobilität des Bundesministeriums für Bildung und Forschung für sich zu entscheiden und mit Baden-Württemberg auf Augenhöhe zu sein. Darauf sollten wir stolz sein! In einem Punkt sind wir Baden-Württemberg sogar weit voraus. Die geplante Zusammenlegung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg beschäftigt die Medien und spaltet das Land. In Niedersachsen haben wir über Nacht drei Orchester zusammengelegt, ohne dass die Musiker rebelliert

hätten und es die Hannoversche Allgemeine Zeitung bemerkt hätte. Als sich das NTH-Orchester im vergangenen Herbst formierte, zählte es 54 Musiker, übrigens genauso viele wie am 1. Mai 1882 bei der Gründungsversammlung der Berliner Philharmoniker. Bei den Aufführungen in Wolfsburg und Wolfenbüttel waren es dann 55, weil sich ein Kollege der Hochschule Ostfalia unter die 1. Geigen gemischt hatte. Ich hatte es bereits bei anderer Gelegenheit gesagt: wenn sich der Präsident der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Ostfalia Rolf Rüdiger Umbach, nach dem Fall von Suderburg eine der mächtigsten Hochschulpräsidenten des Landes, derart subtiler Methoden bedient, um auch bei der NTH mitzumachen, muss die NTH eine gute Sache sein!

VERABSCHIEDUNG VON PROF. CARLOWITZ ALS GESCHÄFTSFÜHRER



Prof. Dr.-Ing. Otto Carlowitz

Am 19. Dezember 2012 war es soweit: Prof. Carlowitz hat sich in Gegenwart von geladenen Gästen und der örtlichen Presse mit einem weihnachtlichen Frühstück nach 13 Jahren an der Spitze des Institutes von der Belegschaft verabschiedet. In einem kleinen Vortrag zog er zum Ende seiner Amtszeit Bilanz und stellte fest, dass die CUTEC ein etabliertes Institut auf dem Gebiet der anwendungsbezogenen Forschung und Entwicklung sei, welches über eine sehr gute Reputation verfüge und dem es regelmäßig gelänge, Forschungsvorhaben bei namhaften fördernden Institutionen sowie bedeutende Industrienaufträge einzuwerben. Abschließend dankte er der Belegschaft für die erfolgreiche Arbeit in den gemeinsamen Jahren.

Die Entscheidung, seinen Vertrag nicht verlängern zu wollen, hatte er bereits um seinen 60-ten Geburtstag herum getroffen und diese den entsprechenden Gremien auch schon sehr früh kommuniziert, weil er zum einen weiß, dass das universitäre Verfahren der Berufung eines Professors oder einer Professorin und die zugehörige Freistellung für die Geschäftsführertätigkeit ein langwieriger und schwer zu überschau-



Prof. Carlowitz nahm hier an seinem 60-ten Geburtstag die Glückwünsche von Werner Grübmeier (r) entgegen

ender Prozess ist, und er zum anderen unbedingt vermeiden wollte, dass der kontinuierliche Aufwärtstrend des Institutes durch eine längerfristige Vakanz an der Spitze unterbrochen werden könnte. In Anspielung auf die Rettung des CUTEC Institutes in der schwierigen Anfangszeit nach der Übernahme der Geschäftsführung im Jahr 2000 überreichten ihm anschließend die beiden Prokuristen der CUTEC, Dr.-Ing. Stefan Vodegel und Dipl.-Volkswirt Klaus-Reinhard Sommer einen Rettungsring, bevor er von der Betriebsrätin Frau Kiefer im Namen der Belegschaft ein hochwertiges Schreibgeräte-Set als Geschenk in Empfang nahm. Wir wünschen Prof. Carlowitz für seine berufliche Zukunft alles Gute, denn auch nach seinem Abschied von der CUTEC leitet er wie bisher das Institut für Umweltwissenschaften (IUW) der TU Clausthal. Zum Jahreswechsel ist das Institut aus der CUTEC in Räumlichkeiten der TU Clausthal umgezogen und nun im Gebäude des Institutes für Energieverfahrenstechnik und Brennstofftechnik (IEVB) in der Agricolastraße 4 in Clausthal ansässig.



Der Preis der Initiative „Land der Ideen“ wurde im Jahr 2007 von Prof. Carlowitz entgegengenommen (Links: der nds. Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann, rechts: Herr Eggert, Deutsche Bank)

Mit Prof. Faulstich steht nach Prof. Leschonski, der das Institut in den Neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts aufgebaut hat, und Prof. Carlowitz, der das Institut in der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts auf Erfolgskurs gebracht hat, der dritte Verfahrenstechniker an der Spitze des Institutes. (he)

Dr. Dietrich von Derschau
Puchheimer Weg 12
82223 Eichenau
Tel. 08141-71591, Handy 01577-2035252
Fax. 08141-538124, email d.derschau@tms.de

Herrn
W. Grübmeier
Wiehbergstr, 18
30619 Hannover

Lieber Herr Grübmeier,

Eichenau, den 28.04.2013

Über Ihren Anruf hab ich mich sehr gefreut! Und dass Sie sich an mich so erinnern, dass Sie sogar im Januar an meinen Geburtstag gedacht hatten, hat mich doch sehr überrascht und erfreut – da macht's gar nichts, dass sie den Tag nicht ganz richtig notiert hatten, handschriftlich sind ja die 9 und die 0 sehr ähnlich wenn man schnell schreibt – außerdem, was sind schon 9 Tage bei 71 Jahren oder den ca. 16.000 Tagen, seitdem wir und das letzte bmal gesehen haben!

Es hat mir Spaß gemacht, nach so langer Zeit mal wieder ausführlicher mit Ihnen zu reden; es ist schon erstaunlich, wie wenig sich, zumindest am Telefon, Ihre Stimme und Ihre Art in nun schon fast 45 Jahren verändert hat (ich war bis Frühjahr 1969 in St. Andreasberg)!

Sie sind ganz schön jung geblieben, zumindest in Vielem offensichtlich noch der alte!

Ich erinnere mich sehr häufiger an die 4 Jahre in Andreasberg zurück, wo ich gerne war – als Lehrer und junger Kollege wie auch sonst. Sie heben an diesen guten Erinnerungen und Erfahrungen in der Schule großen Anteil. Ich hätte mir damals keinen besseren Seminarleiter und Chef wünschen können. Sie haben mich immer unterstützt und vor allem Raum gegeben sowie Bedingungen ermöglicht, Vieles auszuprobieren, zu wagen, ein etwas freieres Bild von Schule und Pädagogensein zu gewinnen und auch ganz wichtig werdende persönliche und berufliche Schritte zu gehen. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar!

Wenn ich meine Memoaren schreiben würde, was ich allerdings nicht tue, Sie würden darin als eine für meine berufliche Biografie besonders wichtig gewordene Persönlichkeit doch recht breite Erwähnung finden. Und dass ich's dann doch nicht bis an die Uni als Prof. geschafft habe (Sie hatten ja auch dabei mich zu unterstützen versucht), darüber bin ich im Nachhinein sogar froh. Ich glaub, für mich war der Weg so über 8 Jahre an der PH, dann 12 Jahre als Leiter der Abteilungen Vorschulerziehung, Integration von behinderten und Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher, danach noch 12 Jahre Leitung der Fachakademien für Sozialpädagogik und Heilpädagogik zusammen mit den Fachschulen für Ergotherapie und Werklehrer im sozialen Bereich viel passender für mich. Ich denke, hier konnte ich Einiges bewegen und voranbringen, auch wenn ich mir an Manchem die Zähne ausgebissen und mir eine blutige Nase geholt habe (was mich aber nicht so sehr tangierte. Warum sollen denn nur die schlagenden Studenten stolz auf Ihre Schmissee sein).

Ich hab zwar in der ganzen Zeit viel fachlich veröffentlicht und herausgegeben (bzw. zum großen Teil auch in meiner dienstlichen Funktion publizieren müssen), insges. über 120 Aufsätze, Artikel, Broschüren und Bücher, das aber nie gerne – ich hab einfach mehr Spaß (und wohl auch meine Stärken) am Praktischen, am Verhandeln, am Infragestellen und Verändern - daran, Bedingungen und Atmosphäre zu schaffen, in denen Veränderungen möglich werden und die einzelnen, Mitarbeiter, Studierende und Schüler die

Zum einen hatte ich inzwischen erkannt, dass die reine wissenschaftliche Lehre und Forschung doch nicht so sehr auf Dauer meine Stärke und weiteres Ziel sind. Nachdem ich mich fast 20 Jahren lang immer wieder mit Fragen sozialpädagogischer Berufsqualifikation und Sozialisation beschäftigt hatte und fast 10 Publikationen dazu, vor allem mit Bestandsaufnahmen, internationalen Vergleichen mit Konzepten und Vorschlägen zur Weiterentwicklung vor allem der Erzieherinnenausbildung, veröffentlicht hatte, fand ich, ich sollte mich und meine (wie ich fand so einsichtigen, in der Ausbildungspraxis aber kaum umgesetzten) Vorschläge so ernst nehmen, dass ich versuche, sie wenigstens selber beispielhaft in der Praxis an einer eigenen Schule umzusetzen. (Auch fand ich, meine Stärken lägen auch mehr in der Praxis).

Das ganze gestaltete sich dann doch sehr viel schwieriger als gedacht, zumal man es mit vielen traditionell ausgebildeten und sozialisierten Lehrern der Sek. II zu tun hat. Aber ich denke, ich konnte doch Einiges anstoßen, in Bewegung bringen und verändern – vor allem an „meiner“ Schule. Da beschied sich dann mein ursprüngliches Ziel, die Erzieherinnenausbildung bundesweit zu reformieren oder zumindest bayernweit besser zu qualifizieren auf das Bemühen, dass es Schülern und Lehrern an „meiner“ Schule gut geht. Dazu gehörte m.E. Bedingungen zu schaffen, bei denen sie gemeinsam, in entschlurter Atmosphäre und erwachsenengemäßer Art, fächerübergreifend /bzw. problemorientiert und wissenschaftlich fundiert an der berufspraktischen Anforderungen arbeiten.

Ich fand immer, die Ausbildung sollte sich selber so ernst nehmen, dass sie das, was sie lehrte, auch in der eigenen Ausgestaltung anwendet und lebt.

Vieles gelang nicht so wie angestrebt, aber Einiges doch; z.B. erstaunlich wie viele auch ältere DozentInnen bei veränderten Rahmenbedingungen und Zutrauen der Leitung sich wieder aktivieren ließen und ihre pädagogischen Freiräume neu zu sehen und zu nutzen verstanden (vielleicht konnte ich ja ein wenig von dem Zutrauen, das ich bei meinen ehemaligen Schulleiter erfahren hatte, weitergeben), wie engagiert Studierende sich auf Praxis und neue Lernformen einließen und mit wie viel Elan sie jetzt in den Einrichtungen arbeiten.

Ich glaub ich konnte hier mehr bewegen als dies in den Strukturen und Rahmenbedingungen der Hochschule möglich gewesen wäre. Insgesamt bin ich also mit meinem ja bereits abgeschlossenen beruflichen Leben zufrieden.

Ein langer Bericht, vielleicht klingt's auch manchmal wie Selbstbeweihräucherung, aber ich finde, ich bin als früherer Zögling ein Stück berichts- bzw. rückmeldepflichtig gegenüber meinem ersten Mentor, Tutor, Berater und – so habe ich es zumindest gelegentlich empfunden – väterlichen Freund, dem ich doch Einige verdanke. Ich könnte ja noch viel mehr berichten, zumal ich bis zur Pensionierung mit hohem Engagement und Begeisterung tätig war. Aber davon vielleicht mehr bei einem Treffen. Sie sind herzlich eingeladen, wenn Sie mal nach München kommen. Oder vielleicht komme ich von Immenstadt mal rüber nach Oberstaufen, wenn Ihre Tochter arbeitet und wir uns ein schönes Stück Torte genehmigen können.

Anliegend die Kopie eines Zeitungsartikels, den mir Mieke Voreyer mal geschickt hat - vielleicht kennen Sie ihn ja noch nicht. Außerdem die telefonisch angekündigten 2 Fotos von den letzten Kriegstagen in St.A. Die weiße Markierung ist auf dem Negativ gewesen und markiert wohl ursprünglich den Ausschnitt für eine Vergrößerung.

Ich habe die Abzüge von einem Freund von mir, Dr. Gustav Meier, bekommen, der in den 60er Jahren auch öfter mit dem Wahlfach Sport (mit den Profs. Häusler, Hilmar und Stimpel) zum Skifahren auf der Eichsfelder Hütte war, dann an der Sporthochschule in Köln ein Zusatzstudium absolviert hat und später akademischer Oberrat im Fach Allgem. Pädagogik/Sozialpädagogik an der PH in Gö. wurde und nach Auflösung der PH dort den Diplomstudiengang Medienpädagogik mit aufgebaut hat. Nebenbei hat er viel zu lokalhistorischen Themen und zu Medienfragen (u.a. Geschichte des Göttinger Filmstudios) gearbeitet. Diese Aufnahmen hat ein Bekannter von ihm bei Recherchen zum Einmarsches der Amerikaner in Göttingen und Umgebung im National Archiv in Washington zusammen mit Filmmaterial aufgestöbert. Da Material ist dann mit Unterstützung des ehemaligen Göttinger Kreisdirektor Engelhard im Archiv des Landkreises Göttingen gekommen. Die Teile daraus, die sich mit Göttingen direkt befassen, wurden vom

Herausforderungen wieder neu sehen und Lust auf Neues und Unterstützung für Innovationen bekommen.

Ich hab Sie ja auch immer in diesem Sinne erlebt: als Anreger, Anstoßer, Ermöglicher, Bedingungen und Voraussetzungen Schaffender – nicht nur damals als Schulleiter, sondern, soweit ich das mitbekommen habe, ja auch in ihrem weiteren beruflichen und politischen Wirken und bis heute!

In Erinnerung an frühere Zeiten hier noch Einiges:

- ich habe ein Büchlein wieder herausgesucht, dass ich Ihnen schon vor längerer Zeit schicken wollte, besonders wg. der Bilder auf S. 50 und 33 (das ist m.E. nicht Bad Lauterberg sondern St. A.!?)

- am Telefon hatte ich Ihnen ja auch die Telefonnummern von Eva Mohr (geb. Müller), Manfred Weschke und Gustav (er wird immer nur Thomas genannt) Meier versprochen:

Eva Mohr	Hochgericht 35, 38640 Goslar, 05321/388839
Manfred Weschke	Sandbergstr. 4, 64285 Darmstadt, 06151/501822
Dr. Gustav Meier	Kramberg 16, 37120 Bovenden, 05593/533

Ich hoffe, dass wir uns bald mal wieder sehen und dann Zeit zum Reden und für Erinnerungen ist. Kommen Sie vielleicht mal nach München oder Umgebung? Sie sind dann herzlich ein geladen. Für mich liegt Hannover doch auch recht weit, aber vielleicht doch irgendwann einmal!

Herzliche Grüße von Ihrem ehemaligen Junglehrer

Gabriel von Lindig

Niederschrift

über die 14. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den Nationalpark Harz am 7. Mai 2013 in der Nationalparkverwaltung in Wernigerode

Beginn: 14.00 Uhr

Ende: 15.45 Uhr

Teilnehmer: siehe Teilnehmerliste

TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der 13. Sitzung

TOP 6: Diskussion über die Machbarkeitsstudie zur Einrichtung eines straßenbegleitenden Wanderweges zum Brocken

TOP 7: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz,
z. B.:

- Überlegungen zu neuen Revierstrukturen
- Aktuelle touristische Entwicklung im Umfeld des Nationalparks

TOP 8: Anfragen/Verschiedenes

TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

Der Vorsitzende des Beirates, Herr Grübmeier, heißt die anwesenden Mitglieder des Nationalparkbeirates willkommen. Besonders begrüßt er die Referatsleiterin Frau Zietlow als Vertreterin des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt und den Referatsleiter Herrn Burget als Vertreter des Niedersächsischen Ministeriums für Umwelt, Energie und Klimaschutz. Herr Grübmeier übermittelt herzliche Grüße von Frau Kottwitz, die seit dem 19. Februar 2013 Staatssekretärin des Niedersächsischen Ministeriums für Umwelt, Energie und Klimaschutz ist. Er bedankt sich bei Minister Wenzel für die Übernahme der Schirmherrschaft für die Kunstaussstellung Natur - Mensch. Des Weiteren begrüßt er Herrn Pusch und die Fachbereichsleiterinnen und Fachbereichsleiter der Nationalparkverwaltung. Herr Grübmeier entschuldigt den Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates, Herrn Dr. Petrak, und übermittelt seine Grüße.

Herr Grübmeyer bedankt sich bei Herrn Pusch und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit und hebt die insgesamt erfolgreiche Arbeit der Nationalparkverwaltung hervor.

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

Die ordnungsgemäße Ladung zur 14. Sitzung wird festgestellt.

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

Mit 30 Anwesenden ist die Beschlussfähigkeit nach § 3 der Geschäftsordnung des gemeinsamen Nationalparkbeirates für den Nationalpark Harz gegeben.

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift

Die Niederschrift der 13. Sitzung wird ohne Ergänzungen genehmigt.

TOP 6: Diskussion über die Machbarkeitsstudie zur Einrichtung eines straßenbegleitenden Wanderweges zum Brocken

Herr Grübmeyer leitet die Diskussion um die Machbarkeitsstudie zur Einrichtung eines straßenbegleitenden Wanderweges zum Brocken ein und erinnert daran, dass allen Beiratsmitgliedern zur Vorbereitung dieses Tagesordnungspunktes die Studie schon Wochen zuvor als Grundlage für die heutige Diskussion zugeleitet worden sei. Er weist darauf hin, dass die Nationalparkverwaltung zum gemeinsamen Pressetermin des Landkreises Harz und der Stadt Wernigerode im April nicht eingeladen war.

Herr Pusch ergänzt, dass es bisher auch keine Abstimmung mit dem Landkreis Harz dazu gegeben hat.

In der Vorstellung der Studie weist Herr Pusch noch einmal darauf hin, dass die Diskussionen um die Eröffnung des alten Knochenbrecherweges beendet seien. Die Studie sieht einen Ausbau der Brockenstraße im oberen Bereich um 3 m vor, um einen begleitenden Wanderweg zu schaffen. Herr Pusch stellt die Haupt- und Nebenvarianten kurz vor. Er weist darauf hin, dass die beabsichtigte Trennung von Wanderern und sonstigen Verkehrsteilnehmern durch den Ausbau nach seiner Ansicht nicht zu erreichen sei. Die erhoffte Erhöhung der Sicherheit könnte sogar ins Gegenteil umschlagen, wenn sich nach der gerade erst abgeschlossenen vollständigen Erneuerung der Brockenstraße die Geschwindigkeiten der Rad- und Autofahrer weiter erhöhen. Hier seien verkehrsregulierende Maßnahmen und ihre Überwachung zielführender. Des Weiteren informiert er über die Kosten von

mindestens 550.000 € bei absehbaren weiteren Finanzaufwendungen. Aus Sicht des Naturschutzes gäbe es auch keine sachliche Notwendigkeit für einen weiteren Aussichtspunkt, da der vertretbare Ausbau der touristischen Infrastruktur am Brocken erreicht sei.

Herr Dr. Holodynski stellt fest, dass Touristen die Fahrbahn weiterhin überqueren müssten. Herr Kamla fragt nach der Möglichkeit einer Entwidmung der Straße. Herr Pusch stellt klar, dass die Brockenstraße teilentwidmet und für den öffentlichen Verkehr gesperrt ist. Die Befahrung ist nur mit Sondergenehmigung durch den Landkreis Harz möglich. Das Verkehrsaufkommen liegt bei ca. 100 PKWs täglich.

Herr Grübmeyer schlägt vor, die Betreiberfahrten zu begrenzen.

Herr Kasten macht noch einmal deutlich, dass der Nationalpark Harz zum Ziel hat, in überwiegenden Teilen des Gebiets einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge zu gewährleisten, der vom Menschen nicht oder nur wenig beeinflusst wird. Der geplante neue Wanderweg würde die Naturdynamikzone, also die Kernzone des Nationalparks, und die wertvollsten Bereiche in der flächenmäßig sehr kleinen Zone an der oberen Waldgrenze erheblich beeinträchtigen. Er kritisiert, dass dieses Problem bei den Beratungen zur Aufstellung des Wegeplanes nicht in der gebotenen Brisanz angesprochen wurde. Er stellt die Widmung der Brockenstraße noch einmal in Frage. Maßnahmen zur Senkung der Nutzungsfrequenz wie bspw. Radabstellboxen hätten seiner Meinung nach auch in die Studie einbezogen werden müssen. Herr Kasten stimmt den Ausführungen von Herrn Pusch und Herrn Grübmeyer zu.

Herr Krebs hält aus Sicht des Naturschutzes die unberechtigte Nutzung (nächtlichen Fahrten, „Radrennen“), für problematisch und hält das Abschließen des Schlagbaumes für nötig.

Herr Pusch informiert über einen von der Nationalparkverwaltung eingebrachten Vorschlag, die Schranke mit einem automatischen Steuerungssystem zu versehen. Bisher gibt es allerdings dazu keine Zustimmung vom Landkreis Harz.

Herr Krebs glaubt nicht an eine Akzeptanz der von Herrn Kasten vorgeschlagenen Radabstellboxen durch die Radfahrer, zumal in den letzten Jahren touristisch viel unternommen wurde, um Mountainbiker in den Harz zu holen. Er schlägt die alte Bobbahn als möglichen Radweg zum Brocken vor.

Herr Pusch stellt klar, dass Radfahrer nicht ausgeschlossen werden sollen, die Brockenstraße zu nutzen, appelliert aber an eine angepasste Geschwindigkeit und fordert deren Überwachung. Herr Grübmeyer stimmt dem zu.

Herr Brett würde einen zusätzlichen Wanderweg zwar bevorzugen, bestätigt aber die Unvereinbarkeit mit dem Naturschutz. Er bewertet die in der Machbarkeitsstudie aufgeführten Kosten als unverantwortlich hoch. Da die Sicherheitsproblematik nicht für alle Tage im Jahr gilt, hält er die betreffenden Ausführungen in der Machbarkeitsstudie nicht für zielführend. Es sollten Einschränkungen für den motorisierten Verkehr und Alternativen für Radfahrer bis zur Ilsenburger Kurve geschaffen werden.

Herr Pusch betont, dass bisher mehr Beschwerden über Radfahrer eingingen als über störenden PKW-Verkehr.

Herr Kasten erinnert daran, dass die automatische Schrankensteuerung schon vor 15 Jahren diskutiert wurde, ohne dass der Landkreis (Wernigerode) etwas unternommen hätte. Auch eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30km/h hat es schon gegeben. Er plädiert für ein faires und tolerantes Miteinander der verschiedenen Nutzungsgruppen.

Herr Ehrenberg hinterfragt u.a. die Kostenübernahme durch die Ministerien und die gutachterliche Überprüfung der Verträglichkeit der möglichen Maßnahme.

Frau Zietlow erläutert, dass die Verkehrssicherungspflicht dem Eigentümer der Straße bzw. dem Verkehrsträger obliegt. Die diskutierte Ausbaumaßnahme unterliegt dem Nationalparkgesetz. Die Machbarkeitsstudie wird derzeit vom Nationalparkbeirat und in Kürze vom wissenschaftlichen Beirat des Nationalparks diskutiert. Das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt sieht aktuell keinen Anlass und keine Möglichkeit zur Finanzierung des Vorhabens.

Herr Grübmeyer gibt seiner Verwunderung Ausdruck, dass die Diskussionen um Alternativrouten noch immer stattfinden, obwohl im Zuge der Wegeplanung viele Möglichkeiten erörtert und alle alternativen Routen besprochen wurden.

Herr Pusch macht deutlich, dass im Zuge des Ausbaus der Brockenstraße die breite Variante besprochen, aber aus naturschutzfachlicher Sicht keine Zustimmung zur Flächenerweiterung gegeben wurde.

Herr Zywitzki weist darauf hin, dass die Machbarkeitsstudie nur Aussagen zur Machbarkeit enthält, aber keine Aussagen, wie man die Sicherheit erhöhen kann. Auch er spricht sich für eine Reglementierung aus.

Herr Grübmeyer bittet den Beirat um seinen Beschluss. Der Beirat lehnt den in der Machbarkeitsstudie geprüften Wegeausbau einstimmig und ohne Enthaltungen ab.

TOP 7: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz,

- **Überlegungen zu neuen Revierstrukturen**

Herr Pusch berichtet über interne Überlegungen auf Anregung der Landesrechnungshöfe und des Nds. MU, die Revierstrukturen im Nationalpark Harz dem Waldentwicklungsprogramm anzupassen. Eine Arbeitsgruppe des zuständigen Fachbereichs 3 hat einen Vorschlag zur Verringerung der derzeit 14 auf 12 Reviere erarbeitet. Verbunden mit den bevorstehenden Personalentwicklungen (Pensionierung von zwei Revierleitern), können voraussichtlich die Reviere Jagdhaus und Königskrug aufgelöst werden.

Herr Krebs befürchtet, dass mit Auflösung der Revierförsterei Königskrug ein wichtiger Ansprechpartner für die Stadt Braunlage mit ihren hohen Übernachtungszahlen und starkem Tourismusaufkommen im Harz verloren geht.

Herr Pusch macht deutlich, dass es vor Ort eine kompetent besetzte Rangerstation als Ansprechpartner für die Touristen gibt, die als solche auch schon genutzt wird. Mit Pensionierung von Herrn Richter würde sich ohnehin eine personelle Änderung in der Vertretung des Nationalparks vor Ort ergeben. Herr Pusch bietet allen Interessierten die Einsicht in den Entwurf der neuen Revierkarte an.

Auf Rückfrage von Herrn Deeken nach den Hinweisen der Landesrechnungshöfe antwortet Herr Pusch, dass mit der Prüfmitteilung die Auflösung mindestens einer Försterei empfohlen wird. Durch die Auflösung eines weiteren Revieres soll die Zukunftsfähigkeit der verbleibenden Reviere damit gestärkt werden, um die örtliche Zuständigkeit und die hohe Betreuungsdichte vor Ort zu gewährleisten.

Weitere Fragen werden nicht gestellt.

- **Aktuelle touristische Entwicklung im Umfeld des Nationalparks**

Herr Pusch informiert über den aktuellen Stand der Entwicklung in Torfhaus. Die Eröffnung des Harzresorts ist für den Sommer 2013 geplant.

Im Zuge der touristischen Entwicklung werden nun auch der Eingangsbereich und das nahe Umfeld des Nationalpark-Besucherzentrums attraktiv umgestaltet. Fördermöglichkeiten aus „Natur erleben!“ wurden geprüft und dem Antrag bei der NBank wurde bereits zugestimmt. Mit der Fertigstellung ist im Herbst 2013 zu rechnen. Hinsichtlich der Einrichtung eines Spielplatzes finden derzeit Gespräche mit Herrn Lüder statt.

Die Stadt Wernigerode hat das überarbeitete Konzept zur touristischen Entwicklung Schierkes vorgestellt. Danach werden keine weiteren Flächen des Nationalparks in Anspruch genommen. Am kleinen Winterberg ist eine Sommer- und Winternutzung vorgesehen. Der Nationalpark stellt fest, dass es mittlerweile eine gute und konstruktive Zusammenarbeit mit der Stadt Wernigerode gibt.

- **Wildniscamp in Lonau**

Eine Genehmigung zur Errichtung des Wildniscamps Lonau, eines Umweltbildungsprojekts des Nationalpark-Besucherzentrums TorfHaus gemeinsam mit dem Nationalpark Harz, ist nach konstruktiven Gesprächen mit dem Landkreis Osterode am Harz absehbar. Eine stärkere Präsenz des Nationalparks im Landkreis Osterode kann damit erreicht werden.

- **Personelle Entwicklungen in der Nationalparkverwaltung**

In nächster Zeit erfolgt bei weiteren Stellen ein Wechsel in die Freistellungsphase der Altersteilzeit. Da nur wenig Ersatzpersonal zur Verfügung gestellt werden kann, müssen die verbleibenden Aufgaben

über zu erzielende Synergieeffekte bzw. durch bereits erfolgte Umorganisationen in den Fachbereichen 3 und 4 sowie durch Verlagerung an andere Behörden aufgefangen werden.

Herr Kerwel hinterfragt die Aufsichtsmodalitäten für die Baumaßnahmen in Torfhaus. Herr Pusch weist darauf hin, dass die zuständige Aufsichtsbehörde u.a. der Landkreis Goslar ist und bisher keine Beanstandungen bekannt sind.

TOP 8: Anfragen/Verschiedenes

Auf die Frage Herrn Pakes nach der Regelung von Nutzungsrechten zu Segways u. a. auf der Brockenstraße führt Herr Pusch aus, dass die Zuständigkeit beim Landkreis Harz liegt. Segways sind nur für Gruppen von max. acht Personen unter Betreuung eines Führers erlaubt. Da es sich bei Segways um motorisierte Fahrzeuge mit Nummernschild handelt, sind sie auf Waldwegen im Nationalpark nicht erlaubt.

Herr Krebs weist auf Elektromotorräder hin. Auf den Waldwegen im Nationalpark sind alle Fahrzeuge, so auch Elektromotorräder, nicht erlaubt, so Herr Pusch. Erlaubt sind jedoch E-Bikes, da es sich hierbei um Fahrräder handelt.

Auf die Frage von Herrn Ehrenberg nach weiteren Pensionierungen bei Revierförstern macht Herr Pusch deutlich, dass keine weiteren Revieraufösungen geplant sind.

Herr Grübmeier übergibt das Wort an Herrn Burget. Herr Burget informiert den Beirat über den Regierungswechsel nach der Landtagswahl am 20. Januar 2013. Der neue Umweltminister Stefan Wenzel hat Agrarökonomie an der Georg-August-Universität Göttingen studiert, ist seit 1998 Mitglied des Niedersächsischen Landtages und seit März 2004 Fraktionsvorsitzender.

Die Umwelt-Staatssekretärin Almut Kottwitz, in Braunschweig geboren, hat zunächst Gartenbau in Berlin studiert und nach anschließenden Tätigkeiten u. a. an der TU Hannover und Berlin Agrarwissenschaften im Zweitstudium studiert, wiederum in Berlin. Seit 1991 ist sie im Land Niedersachsen als Abteilungsleiterin beschäftigt (Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten, Staatskanzlei). Im Juli 2001 wechselte sie ins Niedersächsische Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz, zunächst als Abteilungsleiterin 1 (Zentrale Aufgaben), dann in die Referatsgruppe Naturschutz und zuletzt als Abteilungsleiterin 2 (Wasserwirtschaft und Bodenschutz).

Mit der Neuorganisation des Ministeriums wird die bisherige Referatsgruppe Naturschutz aufgelöst. Die Referate wechseln in die neue Abteilung Naturschutz, Wasserwirtschaft und Bodenschutz.

Herr Burget betont, dass der Minister und die Staatssekretärin großes Interesse am Harz haben. Die Nationalparkverwaltung hat sich während der Bereisung durch die Staatssekretärin sehr gut präsentiert. Auch in den Koalitionsvereinbarungen spielt der Nationalpark Harz eine wichtige Rolle.

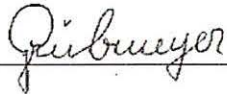
Herr Grübmeier bedankt sich für die Ausführungen und bittet um weitere Wortmeldungen.

Herr Kamla weist darauf hin, dass die Luchs-Webcam an den Rabenklippen nicht funktioniert. Frau Mané informiert, dass die Glasfaserverkabelung defekt ist und derzeit nach wetterfesten Alternativen gesucht wird.

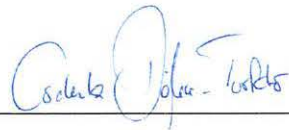
Herr Kerwel weist darauf hin, dass es auf der Website der Nationalparkverwaltung noch immer keine Präsentation zum Luchs als Download gibt. Beispielsweise haben Schüler ein gesteigertes Interesse an Informationen zum Luchs und suchen entsprechende Powerpoint-Präsentationen. Herr Pusch nimmt den Hinweis dankend auf.

Nachdem es keine weiteren Anfragen und Diskussionswünsche gibt, bedankt sich Herr Grübmeier abschließend für die Diskussionsbeiträge. Nach Abfrage wurde als Termin für die 15. Sitzung des Beirats der 1.10.2013 anvisiert.

Die Sitzung wird durch den Vorsitzenden um 15.45 Uhr beendet.



Werner Grübmeier
(Vorsitzender)



Cordula Dähne-Torkler
(Niederschrift)

Von Knolle, Friedhart
Betreff **Nationalparkbeirat Harz: Straßenbegleitender Ausbau Brockenstraße keine Alternative für Wanderer**
An info nationalpark <info@nationalpark-harz.de>

Presse-Information

Nationalparkbeirat Harz: Straßenbegleitender Ausbau der Brockenstraße
ist keine sinnvolle Alternative für Wanderer

Wernigerode. Eine klare Absage erteilte der Nationalparkbeirat der Machbarkeitsstudie zum straßenbegleitenden Ausbau der Brockenstraße. Nach intensiver Diskussion der vom Landkreis Harz in Auftrag gegebenen Studie hat sich am gestrigen 7. Mai 2013 der in Wernigerode tagende Nationalparkbeirat gegen diesen Ausbau ausgesprochen, wie der Vorsitzende des Gremiums Werner Grübmeyer mitteilte. Diese Empfehlung sei einstimmig gefallen, so Grübmeyer weiter. Es habe nicht einmal Enthaltungen gegeben. Zur Vorbereitung habe er die Studie den Beiratsmitgliedern bereits einige Wochen vor der Sitzung zustellen lassen.

Die Erörterung dieses Themas hatte 2012 erneut begonnen, als der Harzklub auf seiner Jahreshauptversammlung beschloss, einen weiteren Weg zum Brockengipfel von der Einmündung des Goetheweges an zu fordern. Die Nationalparkverwaltung konnte diesem Antrag nicht folgen.

Der Nationalpark Harz hat zum Ziel, in überwiegenden Teilen des Gebiets einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten, der vom Menschen nicht oder nur wenig beeinflusst wird. Die Neuanlage eines Wanderweges sei mit diesem Schutzzweck nicht vereinbar, so erklärte der Nationalpark seinerzeit. Ein neuer Wanderweg würde durch die Naturdynamikzone, also die Kernzone des Nationalparks, führen und die wertvollsten Bereiche in der flächenmäßig sehr kleinen Zone an der oberen Waldgrenze erheblich beeinträchtigen. Einige Beiratsmitglieder, so Grübmeyer weiter, hätten moniert, dass die Thematik nun über Jahre immer wieder angesprochen würde, obwohl der über Monate intensiv diskutierte und erst 2011 verabschiedete Wegeplan eine solche Wegeanlage nicht vorsehe.

Die nunmehr vorgelegte Machbarkeitsstudie war vom Landkreis in Auftrag gegeben worden und im April von Landkreis und Stadt Wernigerode der Presse vorgestellt worden. Sie sieht einen Ausbau der Brockenstraße im oberen Bereich um 3m vor. Nach ausgiebiger Diskussion des gestrigen Themenschwerpunktes einschließlich aller Varianten kam der Beirat zu dem Ergebnis, dass dieser Ausbau nicht sinnvoll sei. Die beabsichtigte Trennung von Wanderern und sonstigen Verkehrsteilnehmern sei durch den Ausbau nicht zu erreichen. Die damit beabsichtigte Erhöhung der Sicherheit könnte sogar ins Gegenteil umschlagen, wenn sich nach der gerade erst abgeschlossenen vollständigen Erneuerung der Brockenstraße die Geschwindigkeiten der Radfahrer und Autofahrer weiter erhöhen würden. Hier seien verkehrsregulierende Maßnahmen und ihre Überwachung zielführender. Darüber hinaus seien die enormen Kosten von mindestens 550.000€ bei hohen, unabwägbaren weiteren Finanzaufwendungen nicht zu verantworten.

Werner Grübmeyer
Nationalparkbeirat Harz
Vorsitzender - 8.5.2013

Pressemitteilung! wurde von mir noch einmal
geändert / 8. 5. 2013

Nationalparkbeirat Harz: Straßenbegleitender Ausbau der Brockenstraße ist keine sinnvolle Alternative für Wanderer

Wernigerode. Nach intensiver Diskussion der vom Landkreis Harz in Auftrag gegebenen Studie zum straßenbegleitenden Ausbau der Brockenstraße hat sich am gestrigen 7. Mai 2013 der in Wernigerode tagende Nationalparkbeirat gegen diesen Ausbau ausgesprochen, wie der Vorsitzende des Gremiums Werner Grüb Meyer mitteilte. Diese Empfehlung sei einstimmig gefallen, so Werner Grüb Meyer weiter.

Die Diskussion um das Thema hatte 2012 begonnen, als der Harzklub auf seiner Jahreshauptversammlung beschloss, einen weiteren Weg zum Brockengipfel von der Einmündung des Goetheweges an zu fordern. Die Nationalparkverwaltung konnte diesem Antrag nicht folgen. Der Nationalpark Harz hat zum Ziel, in überwiegenden Teilen des Gebiets einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten, der vom Menschen nicht oder nur wenig beeinflusst wird. Die Neuanlage eines Wanderweges sei mit diesem Schutzzweck nicht vereinbar, so erklärte der Nationalpark seinerzeit. Ein neuer Wanderweg würde durch die Naturdynamikzone, also die Kernzone des Nationalparks, führen und die wertvollsten Bereiche in der flächenmäßig sehr kleinen Zone an der oberen Waldgrenze erheblich beeinträchtigen. Außerdem sehe der intensiv diskutierte und erst 2011 verabschiedete Wegeplan eine solche Wegeanlage nicht vor.

Die nunmehr vorgelegte Machbarkeitsstudie war vom Landkreis in Auftrag gegeben worden und im April von Landkreis und Stadt Wernigerode der Presse vorgestellt worden. Sie sieht einen Ausbau der Brockenstraße im oberen Bereich um 3m vor. X Nach ausgiebiger Diskussion kam der Beirat zu dem Ergebnis, dass dieser Ausbau nicht sinnvoll sei. Die beabsichtigte Trennung von Wanderern und sonstigen Verkehrsteilnehmern sei durch den Ausbau nicht zu erreichen. Die damit beabsichtigte Erhöhung der Sicherheit könnte sogar ins Gegenteil umschlagen, wenn sich nach der gerade erst abgeschlossenen vollständigen Erneuerung der Brockenstraße die Geschwindigkeiten der Radfahrer und Autofahrer weiter erhöhen würden. Hier seien verkehrsregulierende Maßnahmen und ihre Überwachung zielführender. Darüber hinaus seien die enormen Kosten von mindestens 550.000€ bei hohen absehbaren weiteren Finanzaufwendungen nicht zu verantworten.

Werner Grüb Meyer
Nationalparkbeirat Harz
Vorsitzender
8.5.2013

Nationalpark-Beirat Harz: Knochenbrecherweg und straßenbegleitender Ausbau der Brockenstraße sind keine sinnvollen Alternativen für Wanderer

Wernigerode. Nach intensiver Diskussion der vom Landkreis Harz in Auftrag gegebenen Studie zum straßenbegleitenden Ausbau der Brockenstraße hat sich am gestrigen 7. Mai 2013 der in Wernigerode tagende Nationalpark-Beirat gegen diesen Ausbau ausgesprochen, wie der Vorsitzende des Gremiums Werner Grübmeier mitteilte. Diese Empfehlung an den Nationalpark (und die Ministerien??) sei einstimmig gefallen, so Werner Grübmeier weiter.

Die Diskussion um das Thema hatte 2012 begonnen, als der Harzklubs auf seiner Jahreshauptversammlung folgenden Antrag beschloss: *„Die Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt als Oberste Naturschutzbehörden des Nationalparks „Harz“ werden aufgefordert, die Nationalparkverwaltung zu verpflichten, zeitnah einen Wanderweg ab Einmündung des Eckerlochweges und des neuen Goetheweges auf die Brockenstraße bis zum Brockenplateau auszuweisen. Die finanziellen Mittel sind dazu bereitzustellen.“*

Der Nationalpark und die Obersten Naturschutzbehörden konnten diesem Antrag nicht folgen. Der Nationalpark Harz hat zum Ziel, in überwiegenden Teilen des Gebiets einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten, der vom Menschen nicht oder nur wenig beeinflusst wird. Die heute erforderlich werdende Neuanlage eines Wanderweges, des sog. Knochenbrecherweges, ist mit diesem Schutzzweck nicht vereinbar, so erklärte der Nationalpark seinerzeit. Eine Neuanlage dieses Weges, der seit mehr als 50 Jahren zugewachsen ist, würde mitten durch die Naturdynamikzone, also die Kernzone des Nationalparks, führen und die wertvollsten Bereiche in der flächenmäßig sehr kleinen Zone an der oberen Waldgrenze erheblich beeinträchtigen.

Die Schutzwürdigkeit dieses Bereichs ist nach neuen wissenschaftlichen Untersuchungen sehr groß. Dr. Dietrich Hertel von der Universität Göttingen stellte fest, dass die Waldgrenze am Brocken klimatisch bedingt und die nördlichste natürliche alpine Waldgrenze in Zentraleuropa ist. Dementsprechend wertvoll ist dieser Bereich für den regionalen und internationalen Naturschutz. „Dem Nationalpark Harz erwächst daraus die Aufgabe, diesen besonderen Waldstandort trotz touristischer Aktivitäten auf der Brockenkuppe konsequent zu schützen und den Fortbestand zu gewährleisten“, so der Wissenschaftler. Dieser jüngste wissenschaftliche Befund zeigt neben vielen anderen Besonderheiten die Einzigartigkeit des Brockens, die uns allen die Verpflichtung auferlegt, mit der Natur auf dem Berg schonend umzugehen.

Der Tourismus im Nationalpark ist naturverträglich zu gestalten und kann somit nicht alle Bereiche erschließen. Die inzwischen mehrfach vorgetragene Argumentation zur Schaffung einer zusammenhängenden Kernzone wird von vielen Institutionen und Interessenvertretungen mehrheitlich unterstützt, und die Erhaltung und Schaffung von Ruhezone ist auch gesetzlich vorgeschriebene Aufgabe der Nationalparkverwaltung.

Die Nationalparkverwaltung hatte stets den Standpunkt vertreten, dass der Ausbau des zugewachsenen Knochenbrecherweges nicht möglich ist. Dieser Standpunkt wurde wiederholt naturschutzfachlich begründet. Darüber hinaus würde ein vom Gelände her anspruchsvoller Weg nur von trainierten Wanderern genutzt werden kön-

nen. Die Masse der ungeübten Wanderer, darunter Gehbehinderte, Senioren und Familien mit Kleinkindern, wäre weiterhin zwingend auf die Brockenstraße angewiesen. Der Knochenbrecherweg löst kein einziges Sicherheitsproblem, sondern schafft neue! Er quert die Brockenbahn – soll dort eigens ein neuer Bahnübergang eröffnet werden? Die Erhöhung der Verkehrssicherheit für die Wanderer zwischen dem Abzweig Eckerlochstieg und Brocken kann somit nur über verkehrstechnische Regelungen auf der Brockenstraße selbst erfolgen. Hierauf hat der Wegeplan keinen Einfluss. Es läge in der Hand des Landkreises Harz, im Zuge des Kreisstraßenausbaus für eine straßenparallele Entzerrung der Benutzerströme zu sorgen. Bei Schneelage wäre der Knochenbrecher darüber hinaus gar nicht nutzbar. Im Übrigen hat sich der Verkehr auf der Brockenstraße nicht vermehrt, sondern er ist lediglich durch den Ausbau schneller geworden. Auch ist das Unfallgeschehen auf dem oberen Brockenstraßenabschnitt nicht signifikant unterschiedlich von dem auf dem Rest der Brockenstraße. Die Sicherheitsprobleme sollen nicht bagatellisiert, dürfen aber auch nicht dramatisiert werden.

Seit 2011 hat der Nationalpark Harz seinen ersten länderübergreifenden gemeinsamen Nationalparkplan sowie den ersten gemeinsamen Wegeplan. Beide Planwerke bilden nunmehr eine feste Grundlage für die Weiterentwicklung der Nationalparkarbeit auf ganzer Fläche und in allen Arbeitsfeldern und enthalten die Leitlinien für die Arbeit der nächsten zehn Jahre. Zur frühzeitigen Abstimmung der geplanten Wege-Maßnahmen wurde mit allen betroffenen Landkreisen, Gemeinden, Wander- und Sportvereinen, Tourismusverbänden, regionalen Ver- und Entsorgungsunternehmen, den Landesforsten, den anerkannten Naturschutzverbänden sowie weiteren Betroffenen eine Vorabstimmung durchgeführt. Das Ziel bei der Erstellung des Wegeplans war es, eine möglichst optimale Abstimmung zwischen den teilweise konkurrierenden Ansprüchen zu erreichen.

Im Zuge der sehr umfassenden, weit über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehenden mehrmaligen Beteiligung aller Betroffenen ist es gelungen, einen optimalen Kompromiss für den Wegeplan und die festgelegten Wegenutzungen sowohl bei denen, die Natur schützen als auch bei denen, die Natur nutzen, zu erzielen. D. h. es konnten nicht immer alle Wünsche berücksichtigt werden, sondern nur breit akzeptierte Lösungen gefunden werden. Die Wegeplanung enthält daher Lösungen, die mehrheitlich im Zuge des Abstimmungs- und Beteiligungsprozesses von den beteiligten Institutionen und Interessenvertretungen so unterstützt wurden.

Der Harzklub und auch der HTV wurden vom Nationalpark Harz eindringlich gebeten, wie alle anderen Beteiligten das Ergebnis der Anhörung zum Wegeplan und damit auch die abgewogenen Interessen aller Beteiligten unter Einschluss der Naturschutzinteressen zu akzeptieren. Diesem Votum folgte nun auch der Nationalpark-Beirat, so Werner Grübmer abschließend.

Werner Grübmer
Nationalpark-Beirat Harz
Vorsitzender
8.5.2013

Nationalparkbeirat Harz: Straßenbegleitender Ausbau der Brockenstraße ist keine sinnvolle Alternative für Wanderer

Wernigerode. Eine klare Absage erteilte der Nationalparkbeirat der Machbarkeitsstudie zum straßenbegleitenden Ausbau der Brockenstraße. Nach intensiver Diskussion der vom Landkreis Harz in Auftrag gegebenen Studie hat sich am gestrigen 7. Mai 2013 der in Wernigerode tagende Nationalparkbeirat gegen diesen Ausbau ausgesprochen, wie der Vorsitzende des Gremiums Werner Grübmeier mitteilte. Diese Empfehlung sei einstimmig gefallen, so Grübmeier weiter. Es habe nicht einmal Enthaltungen gegeben. Zur Vorbereitung habe er die Studie den Beiratsmitgliedern bereits einige Wochen vor der Sitzung zustellen lassen.

Die Erörterung dieses Themas hatte 2012 erneut begonnen, als der Harzklub auf seiner Jahreshauptversammlung beschloss, einen weiteren Weg zum Brockengipfel von der Einmündung des Goetheweges an zu fordern. Die Nationalparkverwaltung konnte diesem Antrag nicht folgen.

Der Nationalpark Harz hat zum Ziel, in überwiegenden Teilen des Gebiets einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten, der vom Menschen nicht oder nur wenig beeinflusst wird. Die Neuanlage eines Wanderweges sei mit diesem Schutzzweck nicht vereinbar, so erklärte der Nationalpark seinerzeit. Ein neuer Wanderweg würde durch die Naturdynamikzone, also die Kernzone des Nationalparks, führen und die wertvollsten Bereiche in der flächenmäßig sehr kleinen Zone an der oberen Waldgrenze erheblich beeinträchtigen. Einige Beiratsmitglieder, so Grübmeier weiter, hätten moniert, dass die Thematik nun über Jahre immer wieder angesprochen würde, obwohl der über Monate intensiv diskutierte und erst 2011 verabschiedete Wegeplan eine solche Wegeanlage nicht vorsehe.

Die nunmehr vorgelegte Machbarkeitsstudie war vom Landkreis in Auftrag gegeben worden und im April von Landkreis und Stadt Wernigerode der Presse vorgestellt worden. Sie sieht einen Ausbau der Brockenstraße im oberen Bereich um 3m vor. Nach ausgiebiger Diskussion des gestrigen Themenschwerpunktes einschließlich aller Varianten kam der Beirat zu dem Ergebnis, dass dieser Ausbau nicht sinnvoll sei. Die beabsichtigte Trennung von Wanderern und sonstigen Verkehrsteilnehmern sei durch den Ausbau nicht zu erreichen. Die damit beabsichtigte Erhöhung der Sicherheit könnte sogar ins Gegenteil umschlagen, wenn sich nach der gerade erst abgeschlossenen vollständigen Erneuerung der Brockenstraße die Geschwindigkeiten der Radfahrer und Autofahrer weiter erhöhen würden. Hier seien verkehrsregulierende Maßnahmen und ihre Überwachung zielführender. Darüber hinaus seien die enormen Kosten von mindestens 550.000€ bei hohen, unabwägbaren weiteren Finanzaufwendungen nicht zu verantworten.

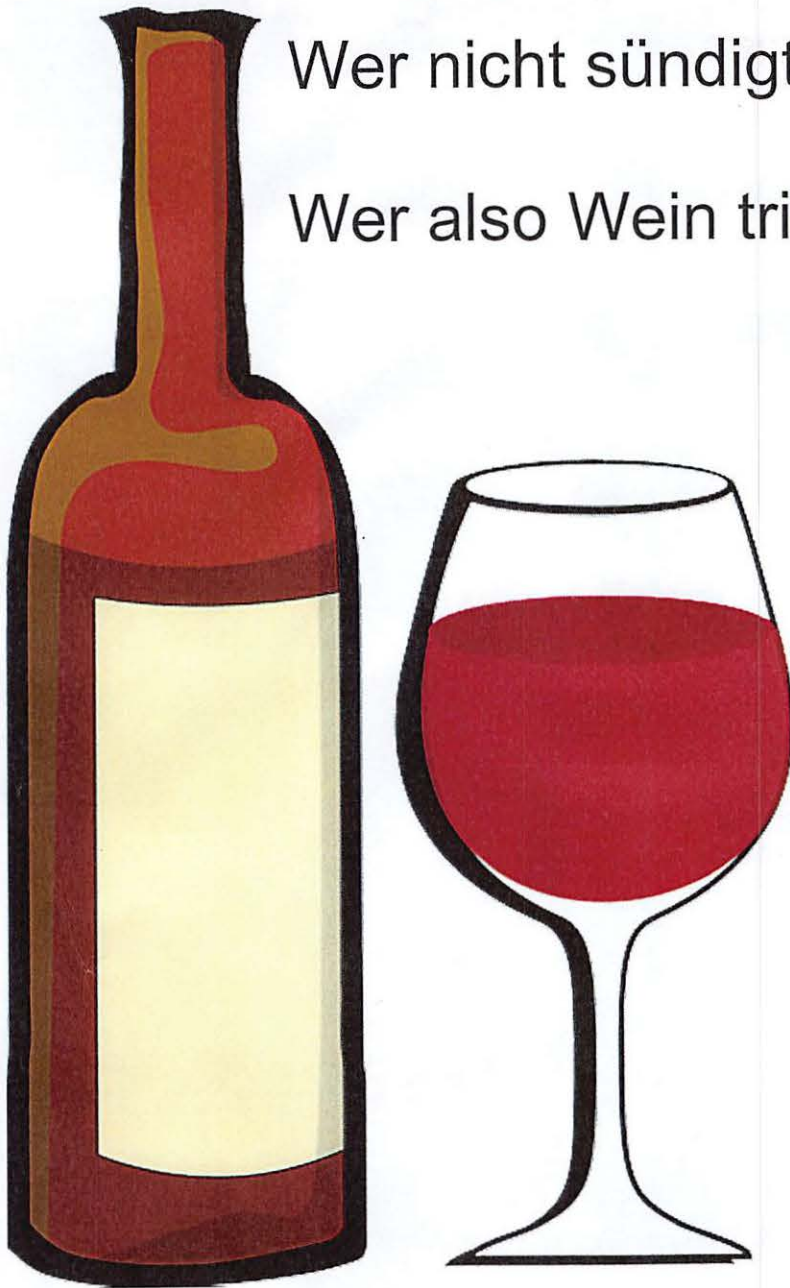
Werner Grübmeier
Nationalparkbeirat Harz
Vorsitzender
8.5.2013

Sehr geehrter Herr Grübmeyer,
hier unser Geburtstagsblumenstrauß!



Wer Wein trinkt, schläft gut,
Wer gut schläft, sündigt nicht,
Wer nicht sündigt, wird selig.
Wer also Wein trinkt, wird selig.

(William Shakespeare)



Goslarsche Zeitung

1. Juni 2013

★★★★

Die Goslarsche gratuliert

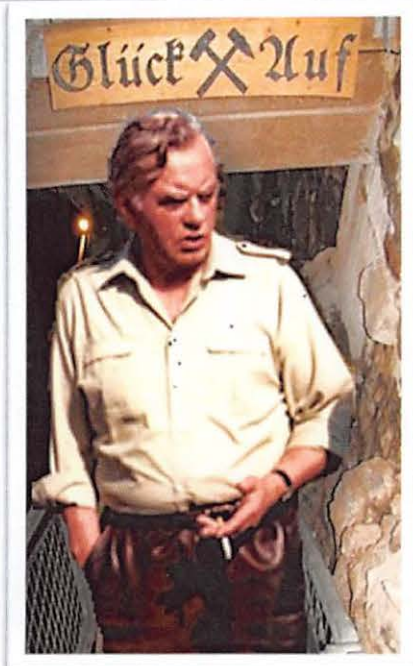
einem Urgestein des Harzes, einem Kleinod, das man heute vergeblich sucht
Werner Grübmeier



Einige seiner jahrzehntelangen Aktivitäten:
Altbürgermeister & MdL
Ehrenbürger der TU Clausthal
Ehrenbürger der Bergstadt
St. Andreasberg
Vorsitzender des Beirates
Nationalpark Harz

Foto links: Grübmeier eröffnet die Kunstausstellung "Mensch - Natur" anlässlich der Vernissage

Glückwunsch - und weiteres kräftiges politisches Mitmischen





Gestern war gestern heute. Heute war morgen gestern. Heute ist morgen gestern. Morgen ist morgen heute
 Tage, Monate, Jahre ... vergangen wie ein Lidschlag, wie ein Film - Dein Leben
 verrückt, spannend, erfolgreich, mit Höhen und Tiefen. Aber immer intensiv gelebtes Leben:
Werner Grübmeier

Goslarsche Zeitung

1. Juni 2013

Die Goslarsche gratuliert

einem Urgestein des Harzes, einem Kleinod, das man heute vergeblich sucht
Werner Grübmeier



Einige seiner jahrzehntelangen Aktivitäten:

Altbürgermeister & MdL

Ehrenbürger der TU Clausthal

Ehrenbürger der Bergstadt
 St. Andreasberg

Vorsitzender des Beirates
 Nationalpark Harz

Foto links: Grübmeier eröffnet die Kunst-
 ausstellung "Mensch - Natur" anlässlich
 der Vernissage

Glückwunsch - und weiteres kräftiges politisches Mitmischen

1. Juni 2013

Lieber Werner,

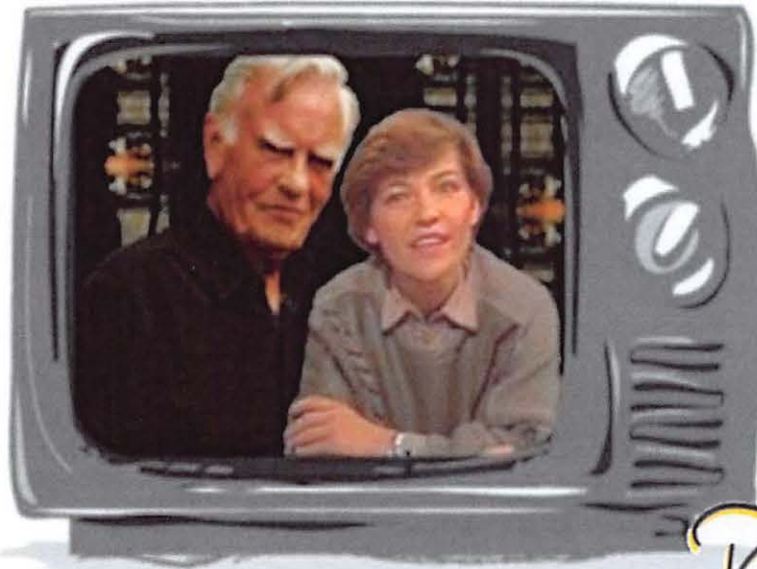
abgesehen von Deinen „sportlichen“ und PC-mäßig mental aufbauenden
Geburtstags-Zuwendungen noch ein kleiner schriftlicher Gruß!
Alles Liebe und Gute, ganz besonders aber Gesundheit wünsche ich Dir, dass
sich nach den schweren Operationen die physische Kondition wieder
einstellt, die Du Dir so sehr erhoffst!
Und ein paar Zitate dürfen auch nicht fehlen:

Vergangenheit ist Geschichte, Zukunft ist Geheimnis, aber jeder Augenblick ist ein Geschenk. Alter ist eine herrliche Sache, wenn man nicht verlernt hat, was anfangen heißt. *Martin Buber*

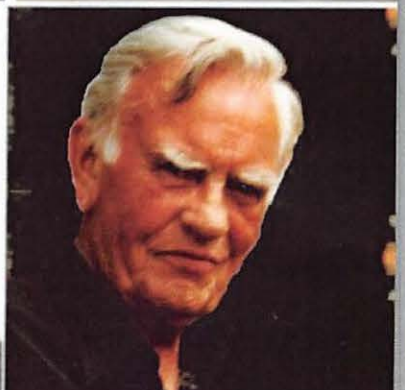
Nicht die Jahre in unserem
Leben zählen, sondern das
Leben in unseren Jahren zählt.
Adlai E. Stevenson

Dass alles vergänglich ist,
weiß man schon in der Jugend;
aber wie schnell alles vergeht,
erfährt man erst im Alter.
Alles Gute zum Geburtstag!
Erich Kästner

Dein intensiv gelebtes
Leben magst Du ein
wenig auch mithilfe
der fotografischen
Erinnerungen
nachvollziehen!



Reuak



1. Juni 2013
Im Wandel der Zeiten ...

Karsten Peiffer
Bremerstieg 10
38678 Clausthal-Zellerfeld

An den
Vorsitzenden des Nationalbeirats
Herrn Werner Grübmeier
Nationalparkverwaltung Harz
Lindenallee 35

38855 Wernigerode

Clausthal-Zellerfeld, 03.09.2013

Sicherheit der Wanderer auf der Brockenstraße

15. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den Nationalpark „Harz“

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

die Einladung zur 15. Sitzung des Beirats mit der Tagesordnung ist mir kürzlich zugegangen. Die prekäre Situation für Wanderer auf der Brockenstraße soll danach nicht behandelt werden.

Der Nationalparkbeirat hatte sich zuletzt in seiner 14. Sitzung am 07. Mai 2013 mit der Machbarkeitsstudie zur Errichtung eines straßenbegleitenden Wanderweges zur Brockenkuppe befasst, die zur Sicherheit der Wanderer beitragen sollte.

Der Harzklub e.V. findet es nicht glücklich, wie der TOP 6 „Diskussion über die Machbarkeitsstudie zur Errichtung eines straßenbegleitenden Wanderwegs zum Brocken“ abgearbeitet worden ist. Unberücksichtigt blieb, dass die Studie nach Abstimmung mit dem Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt und des Landkreises Harz erstellt wurde, wobei der Landkreis Harz als Auftraggeber auftreten sollte. Damit hätte man im Beirat nicht mehr über das ob, sondern nur noch über das wie diskutieren können. Hier wäre es hilfreich gewesen, den Verfasser der Studie einzuladen, damit er die Anregungen aus der Diskussion hätte aufnehmen und die Lösungssuche weiterentwickeln können. An dieser Diskussion hätte sich der Harzklub gern beteiligt.

Dem Harzklub e. V. geht es weiterhin um die Sicherheit der Wanderer auf ihrem Weg zur Brockenkuppe. Als besonders gefährlich schätzen wir nach wie vor den Abschnitt der Brockenstraße ab Eckerloch bis zur Kuppe ein.

Dieser Sorge wurde aus unserer Sicht in der Diskussion nicht ausreichend Rechnung getragen. Stattdessen wurde richtigerweise festgestellt, dass die Nutzung der Straße durch Radfahrer, Mountainbiker, E-Bikes und ergänzend Segways zugenommen hat und offenbar auch weiter zunimmt. Hierbei reden wir nicht über kommerzielle Nutzung, sondern ausschließlich über Freizeitnutzung.

Der Harzklub e. V. vertritt die Interessen der Wanderer, die die umweltverträglichsten Nutzer der Natur sind und die touristisch größte Gruppe der Harzurlauber bilden. Deren Sicherheit muss in besonderer Weise gewährleistet werden, da sie aus unserer Sicht zugleich die schwächste und gefährdeste Gruppe der Nutzer darstellt. Deshalb kann die bisherige Diskussion mit der letzten, 14. Beiratssitzung nicht beendet sein.

Wir verweisen dabei ausdrücklich auch auf das Abwägungsergebnis zur Fortschreibung des Wegeplanes, in dem explizit festgelegt wurde, dass **zeitnah** eine Lösung für die Wanderer im oberen Teil der Brockenkuppe gefunden werden soll.

Wir halten es daher für erforderlich, dass diese Thematik weiterhin ernst genommen und bearbeitet wird. Aus unserer Sicht ist es weiterhin Aufgabe der Verwaltung, hier zeitnah Lösungsvorschläge zu erarbeiten und vorzustellen.

Wir bitten daher, dass Thema „**Sicherheit der Wanderer auf der Brockenstraße**“ auf die Tagesordnung der 15. Sitzung zu setzen, um hier im Interesse Aller einer Lösung näher zu kommen.

Mit freundlichen Grüßen



Karsten Peiffer
Hauptnaturschutzwart
Harzklub e. V.

Werner Grübmeier 21. September 2013

Vernissage Kunstaussstellung „Natur-Mensch“ in St. Andreasberg

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Kottwitz,
sehr geehrter Herr Grote,
lieber Herr Pusch,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Gäste,
meine Freunde aus dem Sankt mit Herrn Humm als Ortsvorsteher,
aber vor allem, liebe Künstlerinnen und Künstler!

Für den gemeinsamen Beirat, dem Vertreter des Bundes, der Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, der Landkreise und Gemeinden, aber auch Vertreter der wichtigsten gesellschaftspolitisch relevanten Gruppen und Institutionen angehören, habe ich Grüße zu überbringen.

Als Vorsitzender des Gremiums, das nach dem Willen der Gesetzgeber ein Abbild des Bevölkerungs-Querschnittes der erweiterten Harz-Region sein soll, und als Altbürgermeister, der diese Veranstaltung von Anbeginn begleitet hat, empfinde ich doppelte Freude, dass dieses singulare Ereignis weiter Bestand hat.

Mein heutiger Auftrag umfasst auch den Dank an die beiden Verwaltungen an Sie, Herr Bürgermeister Grote, an Sie, Herr Leitender Forstdirektor Pusch, an Cordula Dähne-Torkler, Detlef Kiep und alle, die geschickt und professionell die Kunstwerke positioniert haben und dafür sorgen, dass Licht und Ton stimmen.

*Wenn ich mich nicht
ich*

Nun möchte mich der Ausstellung und den Künstlerinnen und Künstlern zuwenden. Dabei werde ich versuchen, die Sichtweise unseres Gremiums und meine Gedanken über den Wert dieser Ausstellung zum Ausdruck zu bringen.

Ich werde dabei, von einigen grundsätzlichen Bemerkungen abgesehen, den Versuch ^{mir} unterlassen, ^{wiederholen} im Detail meine Eindrücke ^{über die hier} der hier gezeigten Arbeiten in Worte zu fassen, zumal Profundere dies tun werden.

Anrede

Diese Ausstellung wird, wie noch jede Präsentation dieser Art, da bin ich mir sicher, Lob, Kritik und Diskussionen provozieren.

Die „Sprache der Bilder und Skulpturen“ zu diskutieren und den Sinngehalt mehrdeutiger Darstellung offen zu legen, ist aus meiner Sicht ein durchaus notwendiger Beitrag zum Verständnis, was Natur-Mensch meint.

Es ist weniger das Formale, als eben die Aussage, die den Betrachter anrühren und beschäftigen soll.

Diese Ambivalenz zum Gegenstand einer Ausstellung zu machen, das ist nach meiner Auffassung der spannende Ansatz, der auch Motivation sein soll, sich mit den einzelnen Werken „Natur-Mensch“ auseinander zu setzen.

Ramen

Ich bin mir sicher, es gibt keinen wirklichen Kunstschaftenden, der nicht eine maßlose Liebe zum Leben besitzt. Eine Liebe zum Leben!!!
Nicht täglich zaudern, klagen und leiden, sondern schaffen, gestalten und bereichern – das ist der Sinn der Kunst.

die da oben
Kunst gibt Menschen etwas Anderes als das rein Lebensnotwenige.
Sie erst macht Menschen zu Wesen, die nicht nur existieren und konsumieren, sondern zu denkenden, eigenständigen Individuen.

Und dann, meine Damen und Herren, ist es dann nicht ein spannender Moment, wenn Kunstwerke den Ort ihrer Entstehung verlassen!
Oft entfalten sie ein überraschendes Eigenleben, sobald sie vom Atelier des Künstlers an ihren neuen „Wirkungsort“ gebracht worden sind.

Sie erobern sich unaufdringlich und zugleich unaufhaltsam ihren Raum, zuweilen in einer Weise, wie sie selbst der Künstlerin, dem Künstler, nicht vorgeschwebt hatten.

Die Künstler haben zwar den Moment eingefangen, in dem sie noch in enger Zwiesprache verbunden sind, die Werke aber schon ihr Eigenleben zu entfalten beginnen. *waren*

Dieser in den Werken festgehaltene Augenblick der Trennung offenbart zugleich auch eine ungewöhnliche Annäherung:

Die des Künstlers nämlich an den öffentlichen Raum.

Jeder Künstler ist bestrebt, mit seiner Arbeit in Bezug auf Ort, Material und Umgebung eine Art Dialog mit der Natur herzustellen. Wird der Dialog auch von den Menschen darüber geführt, so hat die Kunst hier ihren Zweck erfüllt.

Was wir dann also noch benötigen, ist eine in diesen Fragen urteilsfähige, zumindest aber offene Gesellschaft. Ein solches Publikum wünsche ich dieser Ausstellung!

Ich hoffe also, im Interesse der Künstler und im Sinne der Veranstalter, dass diese Ausstellung von möglichst vielen Menschen, auch Kauf-Interessenten, gesehen wird!

Lassen Sie mich den schon eingangs erwähnten Dank nochmals aufgreifen: Heute gilt er in erster Linie dem **Interesse der Künstler** an dieser Ausstellung.

Bedanken möchte ich mich in besonderer Weise auch bei der **Jury**, die die nicht einfache Aufgabe zu bewältigen hatte, aus 682 Werken eine Auswahl zu treffen. Sagen will ich dabei gern, dass bis auf ganz wenige Ausnahmen alle eingereichten Kunstwerke ausstellungsfähig waren.

Entscheidungen darüber, was dann letztlich, auch aus Raumgründen, in diesen Tagen sichtbar vorgestellt werden konnte, das sagen ich **zum Trost der betroffenen Künstler**, fanden oft ganz knappe Jury-Mehrheiten.

Diese Bemerkung verstehen Sie aber **bitte nicht nur als Trost**, sondern betrachten Sie sie auch als Aufforderung, sich im nächsten Jahr wieder um unsere Ausstellung zu bewerben!

Mein abschließender Dank und Gruß gilt Ihnen allen! Ich wünsche Ihnen eine **intensive Auseinandersetzung** mit der **Vielfalt der Kunst-Angebote** – sowohl drinnen, als auch draußen!

Glück auf

Natürlich lässt sich immer dabei die Frage stellen „braucht Natur Kunst“ wirklich?

Natur braucht keinen Mozart und keinen Picasso. Natur mit ihrem freien Spiel der Kräfte und Elemente ist sich bekanntlich selbst genug. Umgekehrt gilt das Gegenteil:

Kunst braucht Natur!

Und zwar seid es Menschen gibt. Schon mit dem Aufglimmen erster Intelligenz ritzen unsere Ur-, Ur-, Urgroßväter und – mütter vor abertausenden von Jahren mit viel Mühe Bilder ihrer Jagderfolge in den Fels. Sie malten mit ruß - geschwärzten Stöcken und färbten ihre Malereien mit mineralischen Stoffen. Die Natur diente ihnen als Vorbild und lieferte ihnen zugleich die Werkzeuge.

Später lernten Menschen, Gesteine nicht nur zu bemalen, sondern nach ihren Vorstellungen zu behauen. Und Gebäude, z.B. Zeugnisse der Inka und Maya-Kulturen sind noch heute erhalten. In Stein gehauene Kunst.

Menschen entdeckten Minerale und bastelten daraus Schmuck – wie die Ägypter für ihre Pharaonen.

Die Statuen eines Michelangelo: ohne Marmor gäbe es sie nicht.

Die prachtvollen Gemälde eines Rembrandt, van Gogh, Picasso oder Dali: ohne die aus natürlichen Pigmenten gewonnene Farbe hätten diese Werke keinen Bestand, wären vielleicht niemals entstanden.

Kein Goethe, kein Shakespeare hätte seine literarischen Ergüsse ohne Federkiel und Sepia-Tinte auf Pergament bannen können, nichts wäre geblieben als mündliche Überlieferungen.

Wahre Kunstwerke gibt es auch in der Musik: Wer lässt sich nicht gern von den Klängen in Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ verzaubern?

Die Kompositionen sind ein Meisterwerk in Klang gefasster Naturphänomene. Von Smetanas „Moldau“ bis zu Sigur Ros namenlosen Sphärenklängen: Musiker und Komponisten sind Künstler, sie erweitern unsere Sinnes-Wahrnehmungen und können Stimmungen einfangen, erzeugen oder sogar heilend wirken.

Aber, meine Damen und Herren,
keine Violinen-Saite wäre je zum Klingen gebracht worden
ohne das straff gespannte Roß-Haar im Geigenbogen. Keine
Saite einer Laute je erklingen, hätte nicht die Natur einen
verzwirnten Schweine-Darm als geeigneten Baustoff für die
Zupfgeigen geliefert.

Angesichts der historischen Wurzeln von Kunst in der Natur
nimmt es nicht wunder, dass Künstler in besonderem Maße
sensibilisiert sind für Umwelt und Natur und sich einsetzen für
deren Rettung.

Denn die Natur ist, wie wir wissen, vielerorts schwer angeschla-
gen vom Wirken des Menschen. Darum bin ich dankbar für die
Grundidee dieser Ausstellung und das Motto „Natur und
Mensch“.

Und damit sind wir an dem Punkt angelangt, wo die Natur doch
die Kunst braucht. Zum Aufrütteln, zum Wecken der Sinne und
zur Unterstützung unserer Überzeugungsarbeit, damit Natur
und Mensch eine Zukunft haben auf diesem Planeten.

Ich hoffe, dass die Botschaft dieser Ausstellung bei den
Besuchern ankommt. Und Dank an die Künstler, auch von mir,
für ihre Visionen, die sie uns präsentieren.

ggf. auch...

Froh wäre ich, wenn diese Frauen und Männer bei Besuchern und Sponsoren die Anerkennung finden würden, die sie verdienen, damit meine ich aber auch die materielle Anerkennung. Nicht zuletzt im Sinne von **Karl Valentin**, der einmal völlig zu Recht, wenn auch ironisierend anmerkte „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“!

Auch im Namen des Nationalpark-Beirates danke ich darum allen, die im Vorfeld, heute und bis zum Schluss der kommenden Woche mitgedacht und mitgewirkt haben.

und damit herzlich
bis zum Schluß.

Vernissage Kunstausstellung „Natur-Mensch“ in St. Andreasberg

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Kottwitz, sehr geehrter Herr Grote, lieber Herr Pusch, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste, meine Freunde aus dem Sankt mit Herrn Humm als Ortsvorsteher, aber vor allem, liebe Künstlerinnen und Künstler!

Für den gemeinsamen Beirat, dem Vertreter des Bundes, der Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, der Landkreise und Gemeinden, aber auch Vertreter der wichtigsten gesellschaftspolitisch relevanten Gruppen und Institutionen angehören, habe ich Grüße zu überbringen.

Als Vorsitzender des Gremiums, das nach dem Willen der Gesetzgeber ein Abbild des Bevölkerungs-Querschnittes der erweiterten Harz-Region sein soll, und als Altbürgermeister, der diese Veranstaltung von Anbeginn begleitet hat, empfinde ich doppelte Freude, dass dieses singulare Ereignis weiter Bestand hat.

Mein heutiger Auftrag umfasst auch den Dank an die beiden Verwaltungen an Sie, Herr Bürgermeister Grote, an Sie, Herr Leitender Forstdirektor Pusch, an Cordula Dähne-Torkler, Detlef Kiep und alle, die geschickt und professionell die Kunstwerke positioniert haben und dafür sorgen, dass Licht und Ton stimmen.

Wenn ich mich nun der Ausstellung und den Künstlerinnen und Künstlern zuwende, werde ich versuchen, die Sichtweise unseres Gremiums und meine Gedanken über den Wert dieser Ausstellung zum Ausdruck zu bringen.

Ich werde dabei, von einigen grundsätzlichen Bemerkungen abgesehen, der Versuchung widerstehen, im Detail meine Eindrücke der hier gezeigten Arbeiten in Worte zu fassen, zumal Profundere dies tun werden.

Anrede ! Diese Ausstellung wird, wie noch jede Präsentation dieser Art, da bin ich mir sicher, Lob, Kritik und Diskussionen provozieren.

Die „Sprache der Bilder und Skulpturen“ zu diskutieren und den Sinngehalt mehrdeutiger Darstellung offen zu legen, ist aus meiner Sicht ein durchaus notwendiger Beitrag zum Verständnis, was Natur-Mensch meint. Es ist weniger das Formale, als eben die Aussage, die den Betrachter anrühren und beschäftigen soll.

Diese Ambivalenz zum Gegenstand einer Ausstellung zu machen, das ist nach meiner Auffassung der spannende Ansatz, der auch Motivation sein soll, sich mit den einzelnen Werken „Natur-Mensch“ auseinander zu setzen.

Ich bin mir sicher, es gibt kaum einen wirklichen Kunstschaffenden, der nicht eine maßlose Liebe zum Leben besitzt. Eine Liebe zum Leben!!!

Nicht täglich zaudern, klagen und leiden, sondern schaffen, gestalten und bereichern – das ist der Sinn der Kunst.

Kunst gibt doch den Menschen etwas Anderes als das rein Lebensnotwenige. Sie erst macht Menschen zu Wesen, die nicht nur existieren und konsumieren, sondern zu denkenden, eigenständigen Individuen.

Und dann, meine Damen und Herren, ist es dann nicht ein spannender Moment, wenn Kunstwerke den Ort ihrer Entstehung verlassen! Oft entfalten sie ein überraschendes Eigenleben, sobald sie vom Atelier des Künstlers an ihren neuen „Wirkungsort“ gebracht worden sind.

Sie erobern sich unaufdringlich und zugleich unaufhaltsam ihren Raum, zuweilen in einer Weise, wie sie selbst der Künstlerin, dem Künstler, nicht vorgeschwebt hatten.

Die Künstler haben zwar den Moment eingefangen, in dem sie noch in enger Zwiesprache verbunden waren, die Werke aber schon ihr Eigenleben zu entfalten beginnen.

Dieser in den Werken festgehaltene Augenblick der Trennung offenbart zugleich auch eine ungewöhnliche Annäherung: Die des Künstlers nämlich an den öffentlichen Raum.

Jeder Künstler ist bestrebt, mit seiner Arbeit in Bezug auf Ort, Material und Umgebung eine Art Dialog mit der Natur herzustellen. Wird der Dialog auch von den Menschen darüber geführt, so hat die Kunst hier ihren Zweck erfüllt.

Was wir dann also noch benötigen, ist eine in diesen Fragen urteilsfähige, zumindest aber offene Gesellschaft. Ein solches Publikum wünsche ich dieser Ausstellung!

Ich hoffe also, im Interesse der Künstler und im Sinne der Veranstalter, dass diese Ausstellung von möglichst vielen Menschen, auch Kauf-Interessenten, gesehen wird!

Lassen Sie mich den schon eingangs erwähnten Dank nochmals aufgreifen: Heute gilt er in erster Linie dem Interesse der Künstler an dieser Ausstellung.

Bedanken möchte ich mich in besonderer Weise auch bei der Jury, die die nicht einfache Aufgabe zu bewältigen hatte, aus 682 Werken eine Auswahl zu treffen. Sagen will ich dabei gern, dass bis auf ganz wenige Ausnahmen alle eingereichten Kunstwerke ausstellungsfähig waren.

Entscheidungen darüber, was dann letztlich, auch aus Raumgründen, in diesen Tagen sichtbar vorgestellt werden konnte, das sagen ich zum Trost der betroffenen Künstler, fanden oft ganz knappe Jury-Mehrheiten. Diese Bemerkung verstehen Sie aber bitte nicht nur als Trost, sondern betrachten Sie sie auch als Aufforderung, sich im nächsten Jahr wieder um unsere Ausstellung zu bewerben!

Mein abschließender Dank und Gruß gilt Ihnen allen! Ich wünsche Ihnen eine intensive Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Kunst-Angebote – sowohl drinnen, als auch draußen!

Glück auf

Es haben sich in diesem Jahr 390 Künstler mit 682 Arbeiten beworben. Viel Arbeit für die Jury. Derzeit läuft das Vorauswahlverfahren, das wir seit diesem Jahr aufgrund der immer größeren Bewerberzahl eingeführt haben. Am 16.7. findet dann die Auswahljury statt.

Viele Grüße
Im Auftrag
Cordula Dähne-Torkler

Werner Grübmeyer Kunstausstellung „Mensch - Natur“ 2013

Als Vorsitzender des gemeinsamen Nationalpark-Beirates für Sachsen-Anhalt und Niedersachsen möchte ich vorab den beiden Verwaltungen, der Stadt Braunlage, Ihnen Herr Grote und der Nationalpark-Verwaltung und bei Ihnen, Herr Ltd. Forstdirektor Pusch, für die Vorbereitung und Durchführung der diesjährigen Ausstellung danken.

In den Dank beziehe ich natürlich Cordula Dähne-Torkler und Detlef Kiep sowie alle Helferinnen und Helfer ein, die die Kunstwerke professionell positioniert haben und dafür sorgen, dass Licht und Ton stimmen.

Für den **gemeinsamen Beirat des Nationalparks**, dem **Bundes-, aber auch Landesinstitutionen der Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt**, der Gemeinden und Landkreise der Region und Vertreter der sog. „gesellschaftspolitischen Gruppen“ angehören, habe ich natürlich beste Grüße zu überbringen.

Und ich habe zu danken: Mein Dank gilt den **Juroren** und allen **Mitarbeitern** beider Verwaltungen, die mit der Vorbereitung, Sichtung der Unterlagen und Organisation dieser Ausstellung beschäftigt waren. Sie dürfen mir glauben, meine Damen und Herren, es war eine Sisyphus -Arbeit!

Danken möchte ich auch den **Kirchenvorständen der Andreas- und der Martini-Gemeinde**. Es ist nicht selbstverständlich, Gotteshäuser für eine weltliche Ausstellung in diesem Umfang zu öffnen. Gerade darum – „Danke-schön“!

Und vergessen darf ich keinesfalls die **Sponsoren**! Für den Dauersponsor unserer Veranstaltung, unsere **Heimatsparkasse**, wird Herr Mehrens zu uns sprechen. XXXX ????

Damit kann ich mich nun endlich der Kunst und den Künstlerinnen und Künstlern zuwenden! Dabei möchte ich in diesem Jahr mit einer Art „Betrachtung“ starten:

Denn - obwohl Kunst eigentlich etwas ganz Selbstverständliches ist, was uns im Leben begleitet, so entsteht bei vielen Menschen doch immer wieder mal ein Zweifel, ob nun etwas Kunst sei oder nicht. Das gilt nicht nur für moderne Kunst, deutlich wird die Schwierigkeit einer bewussten Beurteilung von Kunst angesichts der großen Spannweite, wie sie zwischen den Begriffen 'künstlerisch' und 'künstlich' besteht.

Man liest oft, *Kunst sei ein zur Meisterschaft entwickeltes Können*. Oder: *Kunst ist die schöpferische Tätigkeit der Natur im Menschen. Sie entspringt einem Grundtrieb des Menschen und ist seit Urzeiten eines seiner wichtigsten Ausdrucksmittel*.

Der erste Satz dürfte angesichts dessen, was heute mitunter als Kunst gilt, kaum noch zutreffen, es sei denn, man bewertete auch die Werke von Kleinkindern als solche

meisterlichen Könnens. - Im weitesten Sinne ist Kunst wohl alles, was vom Menschen geschaffen wurde und keinem bestimmten praktischen Zweck dient.

Wonach ist Kunst also zu bewerten?

Kunst im ideellen Sinne dient an erster Stelle dem Künstler selber. Er folgt in seinem Schaffen einem - von Freud und auch Leid beeinflussten - inneren Trieb. Der Künstler erhält allein schon durch sein künstlerisches Tun mehr oder weniger Befriedigung. Weitere Befriedigung erhält er durch die Anerkennung seiner Leistung durch andere Menschen, durch Bewunderung und Bezahlung. Letzteres war für viele großer Künstler der Vergangenheit lebensnotwendig. Deshalb ist auch nicht sicher, ob manche als große Kunst geltende Meisterwerke inhaltlich auch der inneren Überzeugung des Künstlers oder eher dem Geschmack bzw. dem Verwendungszweck des Auftraggebers entsprechen.

Kunst dient an zweiter Stelle der Gesellschaft, indem sie etwas verdeutlichen kann; sie kann bilden aber auch - beispielsweise im Dienste religiöser oder politischer Machtentfaltung - verbilden; sie kann von Wichtigem und Wesentlichem ablenken, zu Einseitigkeit verführen, zur Spekulation benutzt und auch - besonders für Sammler - zum Suchtobjekt werden. Eine gesellschaftlich bedeutende Erscheinung ist hier auch noch erwähnenswert: Ein Künstler, der erst einmal - von wem und warum auch immer - in der Öffentlichkeit genügend bekannt gemacht wurde, der kann tun und schaffen was er will, es wird von vielen bewundert werden.

Picasso soll am 2. Mai 1952 in Madrid eine Rede gehalten haben, in der er sagte: *"Seit die Kunst nicht mehr die Nahrung der Besten ist, kann der Künstler seine Talente für alle Wandlungen und Launen seiner Phantasie verwenden. Alle Wege stehen einem intellektuellen Scharlatanismus offen. Das Volk findet in der Kunst weder Trost noch Erhebung. Aber die Raffinierten, die Reichen, die Nichtsteuer und die Effekthascher suchen in ihr Neuheit, Seltsamkeit, Originalität, Verstiegenheit und Anstößigkeit. Seit dem Kubismus, ja schon früher, habe ich selbst alle diese Kritiker mit zahllosen Scherzen zufriedengestellt, die mir einfielen und die sie umso mehr bewunderten, je weniger sie ihnen verständlich waren. Durch diese Spielereien, diese Rätsel und Arabesken habe ich mich schnell berühmt gemacht. Und der Ruhm bedeutet für den Künstler: Verkauf, Vermögen, Reichtum. Ich bin heute nicht nur berühmt, sondern auch reich. Wenn ich aber allein mit mir bin, kann ich mich nicht als Künstler betrachten im großen Sinne des Wortes. Große Maler waren Giotto, Tizian, Rembrandt und Goya. Ich bin nur ein Spaßmacher, der seine Zeit verstanden hat und alles, was er konnte, herausgeholt hat aus der Dummheit, der Lüsternheit und Eitelkeit seiner Zeitgenossen."*

Ob er es tatsächlich gesagt oder nicht, das ist im Grunde unerheblich. Der Inhalt dieser Aussage könnte auch vielen anderen Künstlern zugeschrieben werden, er schmälert weder das Ansehen des Künstlers, noch den Wert der Werke für Liebhaber oder Händler. Dem Unsicheren aber kann er Denkanstöße geben und so oder so zu seiner eigenen Meinungsbildung beitragen und darum geht es vor allem. Kunst ist - aus humanistischer Sicht - für den Menschen da, nicht umgekehrt.

Um etwas mehr Klarheit auf diesem, sehr von subjektiven und fachlich klassifizierenden Maßstäben abhängenden Gebiet zu gewinnen, könnte zunächst einmal vereinfachend gesagt werden: Kunst, ob abbildende, ob Musik, Dichtung oder Theater, ist für weniger intellektuell ausgebildete Menschen schön, wenn sie hauptsächlich das Gefühl anspricht, mit abstrakter

Kunst werden sie sich kaum anfreunden. Modernisten werden diese gefühlsbetonte Kunst eher als Kitsch empfinden, ihnen gefällt Kunst, die überwiegend den Verstand anspricht, sie brauchen keine konkreten Formen und im Extremfall sogar nur noch die Partitur der Musik. Es gibt also keine objektiven Maßstäbe für den Wert der Kunst.

Für Menschen, deren Gefühl und Verstand gleichermaßen ausgebildet sind, wird eine Kunst als schön empfunden werden, die Gefühl und Verstand in gleicher Weise anspricht. Kunst ist, was man sich nicht erklären kann, sagen Spötter. Kunst kommt von können, sagen manche. Kunst kommt von künden, sagen andere.

Können hängt zusammen mit Leistung, diese wieder mit Talent und/oder Übung. Künden tut die Kunst von dem Talent, der Bildung und inneren Verfassung des Künstlers und/oder von seiner Absicht.

Die Absicht dieser Ausstellung ist unumstößlich mit ihrem Motto „Natur – Mensch“ von Beginn an festgeschrieben

Und nicht immer waren sich die Juroren einig, und nicht immer haben die Besucher unbedingten Zugang zu den Werken gefunden – aber die Urteile letztlich doch akzeptiert.

Weil Kunst so beliebig interpretierbar ist, finden sich - wie auch in der Religion - immer wieder Menschen, die ihren Nutzen aus dieser geheimnisvollen Vieldeutigkeit ziehen, indem sie ihre persönlichen Interpretationen den - größtenteils in ihrer eigenen Beurteilung unsicheren - Menschen anbieten.

"Wohl nichts auf der Welt muss mehr unsinnige Bemerkungen über sich ergehen lassen, wie ein Gemälde in einer Galerie", sagte Edmond de Goncourt.

Sowohl in der Kunst, als auch in der Religion erinnert das Verhalten vieler Menschen oft an das Märchen 'Des Kaisers neue Kleider'. Insofern bleibt letztlich hier wie dort das eigene Urteil des Einzelnen für ihn selbst entscheidend.

Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen, sagte Kant. *Jeder möchte die Kunst verstehen. Warum versucht man nicht, die Lieder eines Vogels zu verstehen? Warum liebt man die Nacht, die Blumen, alles um uns herum, ohne es durchaus verstehen zu wollen? Aber wenn es um ein Bild geht, denken die Leute, sie müssen es 'verstehen'.*

In Bezug auf die Kunst wäre dem hinzuzufügen: Stehe zu deinem Gefühl, auch wenn es nicht mit dem der Allgemeinheit übereinstimmt. Kunst ist ein frei gestaltbares, bewertbares und vielseitig verwendbares Medium, zur individuellen und gesellschaftlichen Unterhaltung und Selbstdarstellung sowie zur ideellen und materiellen Bereicherung. Je nach dem Zweck einer Einschätzung und Bewertung kann ein ganzheitliches Einbeziehen dieser gegensätzlichen Merkmale zu einer annähernd gerechten und sinnvollen Beurteilung von Kunst verhelfen. Dies erscheint heute besonders wichtig, da oft und gern ein emsiger Kunstbetrieb im Namen von Kultur gefeiert und meist mit Steuergeldern gefördert wird. Genau so wenig aber wie das hingebungsvolle Zelebrieren religiöser Rituale schon zu echter Religion führt, bringt die vielfältige Beschäftigung mit Kunst bereits Kultur. Kunst ist und bleibt ein frei verfügbares Medium für Menschen verschiedenster Art.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Frage nach dem Menschen ist die Frage des Menschen nach sich selbst. Das Mängelwesen Mensch kennt keine ökologische Nische, es ist extrem unangepaßt. Der Mensch muß sich deshalb seine Umwelt schaffen. Er ist zur Freiheit verurteilt, wie Jean-Paul Sartre es ausdrückt.

Das heißt aber nicht, daß der Mensch außerhalb oder gar über der Natur stände. Das wäre eine Schlußfolgerung, die nicht logisch wäre. Die anthropozentrische Engführung dieses Ansatzes hat zu jenem Denken geführt, das die Natur als den Besitz des Menschen ansieht. Die Wechselbeziehungen, die aber eben auch zwischen Natur und Mensch bestehen, werden dabei sträflich vernachlässigt.

Der Mensch steht der Natur gegenüber, er kann und muß sie zum Gegenstand seines Denkens und Handelns machen, denn er allein hat die Möglichkeit der Erfahrung der Welt. Die Ambivalenz dieser Tatsache ist uns heute klar: es ist seine Chance, aber auch eine Gefahr.

Je größer nämlich seine Möglichkeiten durch Wissenschaft und Technik werden, umso unübersichtlicher werden die Folgen seines Handelns und umso größer wird seine Verantwortung.

Dies führt heute zu einem neuen Nachdenken über den Menschen und sein Verhältnis zur Natur.

SANKT ANDREASBERGER VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE E.V.

(TRÄGERVEREIN DES LEHRBERGWERKES GRUBE ROTER BÄR)



Geschichtsverein St. Andreasberg – Dr. Will-Bergmann-Straße 28 – 37444 St. Andreasberg

Herr
Werner Grübmeyer
Wiebergstr. 18
30519 Hannover

Datum:

25.09.2013

Referenz:

25 Jahre AG BERGBAU

25 Jahre AG Bergbau und das Lehrbergwerk Grube Roter Bär

Lieber Werner

leider haben wir ohne Dich 25 Jahre „Arbeitsgruppe Bergbau“ gefeiert. Nach mehr als 80.000 h ehrenamtlicher Arbeit kann die Arbeitsgruppe heute drei ausgedehnte Gruben und vier betreute Stollen präsentieren. Diese bieten sowohl für die Fachwelt als auch für die interessierte Öffentlichkeit im Harz einmalige untertägige Aufschlüsse, die mehr als 400 Jahre Bergbaugeschichte widerspiegeln.

Rechtzeitig zum Jubiläum ist es gelungen, die alten Grubenbaue auf dem Wennsglückter Gang bis hinab zum Grünhirscher Stollen in 110 m Tiefe sicher zu erschließen! Einen weiteren Höhepunkt stellen die vor einiger Zeit im Beerberg freigelegten „feuergesetzten“ Grubenbaue aus dem 16. Jahrhundert dar.

Mit der beiliegenden Festschrift möchten wir uns bei Dir für die lange Treue und Unterstützung bedanken und nochmals über den erreichten Arbeitsstand informieren.

Wir wünschen Dir alles Gute und hoffen auf ein Wiedersehen im Sankt.

Mit freundlichen Grüßen und GLÜCK AUF

Matthias Bock
(1. Vorsitzender)

Dr. Wilfried Ließmann
(2. Vorsitzender)

Kontakt:

1. Vorsitzender
Dipl.-Berging.
Matthias Bock

Tel.: +49 176 / 200 65 170

Fax: 49 3731 / 21 87 83

Email: matthias.bock
@lehrbergwerk.de

www.lehrbergwerk.de

**Sankt Andreasberger
Verein für Geschichte und
Altertumskunde e.V.**

Dr. Willi-Bergmann-Straße 28
D-37444 Sankt Andreasberg

Vorstand:

1. Vors.: Matthias Bock

2. Vors.: Dr. Wilfried Ließmann

Schriftführer: Björn Holm

Betriebsleiter: Markus Liebermann

AG Bergbau: Markus Liebermann

AG Heimatgeschichte: Jochen Klähn

AG Montangeschichte:

Dr. Wilfried Ließmann

Mitglieder des Grubenrates

Kassenführung: Alexander Matz

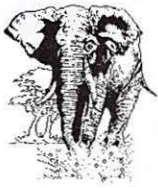
Sparkasse Goslar/Harz

BLZ 268 500 01

Konto 100 82 42

Amtsgericht Braunschweig

Vereinsregister: VR 170149



Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover
☎ + 49 511 - 841338 - 📠 8437459
E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de

27.09.2013

Herrn
Karsten Peiffer
Hauptnaturschutzwart
Harzklub e.V.

Sicherheit der Wanderer auf der Brockenstrasse

Sehr geehrter, lieber Herr Peiffer,

Ihr Schreiben vom 03.09.2013 ist mir von der NP-Verwaltung zugeleitet worden. Bevor ich inhaltlich darauf eingehe, sage ich Ihnen zu, dass ich unter TOP 4 die anwesenden Beiratsmitglieder fragen werde, ob Sie Ihrer Bitte, das o.a. Thema auf die TO zu setzen, nachkommen möchten.

Zur Sache selbst: Ihr Schreiben hat mich überrascht. Dies umso mehr, weil ich mich seit Jahrzehnten aus Respekt wegen der Leistung und Gradlinigkeit der Familie Peiffer verbunden fühle.

Es ist richtig, dass der Beirat in seiner 14. Sitzung wieder einmal mit der Situation rund um den Wanderweg zur Brockenkuppe befasst wurde. Ich meine allerdings schon, dass die „prekäre“ Situation für Wanderer auf der Brockenstrasse durchaus in den Blick genommen wurde.

Richtig ist, dass der Landkreis sich den Auftrag zur Erstellung einer Machbarkeitsstudie hat geben lassen. In diesem Zusammenhang stellten das MLV und das MLU zuletzt am 20.02.2013 fest, dass nicht vergessen werden dürfe, über die Schätzung der reinen Baukosten hinaus Mittel für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen FFH Verträglichkeitsmaßnahmen, aber auch für das Anlegen von Böschungen und Gambionen zu quantifizieren seien. Unabhängig davon, dass ich ein entsprechendes Zahlenwerk vermisst habe, wurde von den Häusern erklärt, dass mit der finanziellen Unterstützung durch MLU und MLV nicht zu rechnen sei.

Wichtig aber für den gesamten Sachverhalt war die Feststellung, dass der NP sowohl aus fachlicher, aber auch aus rechtlicher Sicht jeder Veränderung zustimmen müsse.

Diese, sich aus dem NP-Gesetz herleitende Bemerkung von MLU und MLV stellt damit fest, dass Ihre Aussage „damit hätte der Beirat nicht mehr über das Ob, sondern nur über das Wie diskutieren können ...“ der Rechtslage nicht entspricht!

Im Übrigen hat der Landkreis Harz in keiner Weise den Willen zur Zusammenarbeit erkennen lassen, der von „benachbarten Institutionen“ erwartet werden kann. Der NP ist in keiner Weise an den Gesprächen mit dem Verfasser der Studie beteiligt worden. Als unfreundlichen Akt könnte man die Pressekonferenz des Landkreises und der Stadt Wernigerode verstehen. Ohne vorher Kontakt mit dem NP aufzunehmen,

wurde die Studie der Öffentlichkeit vorgestellt. Der NP musste also, ohne zuvor dazu Stellung nehmen zu können, durch die Presse erfahren, dass die Studie abgeschlossen war.

Dessen ungeachtet habe ich als Vorsitzender des Beirates allen Mitgliedern mehrere Wochen vor der Sitzung des 07.05.2013 die Studie zugeleitet. Außerdem habe ich, wie immer, um Anregungen und Ergänzungen zur TO gebeten. Weder der Landkreis noch der Vorsitzende des Harzklubs haben mich in dieser Sache angerufen noch angeschrieben.

D.h. dass alle Mitglieder des Beirates sich auf die Sitzung vorbereiten konnten, an der der Landkreis keinen Vertreter entsandte. Da eine Machbarkeitsstudie mögliche Lösungsansätze für ein Projekt hinsichtlich ihrer Durchführbarkeit überprüfen soll, hat der Beirat die Studie unter dem Aspekt, ob und unter welchen Bedingungen das Straßenprojekt erfolgreich durchgeführt werden könnte ausführlich und ergebnisoffen diskutiert. Das Ergebnis ist Ihnen nicht nur aus dem Protokoll bekannt, Sie waren anwesend.

Ich weiß, dass das MLU dieses einstimmig ausgesprochene Ergebnis, ohne zu remonstrieren, akzeptiert hat.

Bevor ich abschließend einige Worte zur Haltung des 1. Vorsitzenden des Harzklubs e.V. zum Ausdruck bringe, darf ich daran erinnern, dass ich 5 Jahrzehnte Mitglied bin und die Leistungen des Klubs in meinen unterschiedlichen Funktionen aktiv begleitet und gewürdigt habe.


Die Haltung von Herrn Dr. Ermrich (wobei ich Person von Funktion trenne) hat mich bereits während der Jahreshauptversammlung 2012 verwundert. Gefragt habe ich mich seinerzeit, weshalb er sein Anliegen nicht vor dem Zusammenschluss der beiden Parke realisiert hat.

Gewundert habe ich mich auch, dass Dr. Ermrich über lange Zeit stur an der Öffnung des Knochenbrecherweges festgehalten hat. Verärgert bin ich darüber, dass er, wie zuletzt auch anlässlich der Auszeichnung der Wegewarte in Anwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten, wieder einmal nur die „halbe Miete“ verkündet hat. Ein Wille zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit sieht anders aus. Und so musste wieder einmal die korrekte Sachlage klargestellt werden ... man hat ja sonst nicht genug um die Ohren!

Und noch ein Letztes: Die Verkehrssicherungspflicht liegt beim Landkreis. Auf Bitten, dieser dringend nachzukommen, hat der Landkreis nicht oder nur mit Ausflüchten reagiert. So viel dazu.

Ihnen und Ihrer Familie wünsche ich alles Gute und für Ihre unterschiedlichen Tätigkeiten weiterhin Fortüne!

Mit freundlichen Grüßen



Werner Grübmeier



Nationalparkverwaltung Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstr. 18
30519 Hannover

Bearbeitet von
Dr. Andrea Kirzinger

E-Mail
kirzinger@nationalpark-harz.de

Nationalparkverwaltung Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (bei Antworten bitte angeben)

Durchwahl 03943 5502-
18 Fax

Wernigerode, den
30.09.2013

Niederschrift zur 3. Sitzung der 4. Sitzungsperiode des Wissenschaftlichen Beirates des Nationalparks Harz am 31. Mai 2013 im Bildungszentrum des Nationalparks Harz in Sankt Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

die Frist für Änderungen zur Niederschrift der 3. Sitzung der 4. Sitzungsperiode des wiss. Beirates ist am 30.08.2013 abgelaufen. Die eingegangenen Änderungswünsche wurden nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirates, Herrn Dr. Petrak, berücksichtigt.

Im Auftrag von Herrn Dr. Petrak übersende ich Ihnen anliegend die Endfassung der Niederschrift der 3. Sitzung der 4. Sitzungsperiode vom 31.05.2013.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrage

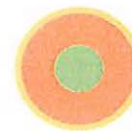
Dr. Andrea Kirzinger



Nationalparkverwaltung Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Telefon 03943 5502-0
Telefax 03943 5502-37
poststelle@nationalpark-harz.de
www.nationalpark-harz.de

Bankverbindung
Bundesbank Magdeburg BLZ 810 000 00
Konto 81 00 15 00
IBAN DE21 8100 0000 0081 0015 00
BIC MARKDEF 1810
Steuernr. 117/149/01526



Niederschrift

über die 3. Sitzung der 4. Sitzungsperiode des Wissenschaftlichen Beirates des Nationalparks Harz am 31. Mai 2013 im Bildungszentrum des Nationalparks Harz in Sankt Andreasberg.

Beginn: 8.30 Uhr Ende: gegen 13.00 Uhr

Teilnehmer: siehe Teilnehmerliste

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung

Herr Pusch begrüßt als Hausherr kurz die Teilnehmer und übergibt dann an den Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirates.

Herr Dr. Petrak begrüßt ebenfalls die Anwesenden, insbesondere Frau Zietlow als Vertreterin des MLU.

Herr Dr. Petrak dankt den Organisatoren der gestrigen Exkursion und Herrn Wüstemann für den informativen Abendvortrag.

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung

Die ordnungsgemäße Einladung wird festgestellt.

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit des Beirates

Der Beiratsvorsitzende, Herr Dr. Petrak, stellt die Beschlussfähigkeit fest, da alle 12 Beiratsmitglieder anwesend sind.

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen festgestellt.

Herr Dr. Petrak dankt allen Beiratsmitgliedern für die Zusammenarbeit bei der Formulierung des Positionspapiers zur Ablehnung der Forderung eines neuen Wanderweges zur Brockenkuppe vom Juni 2012.

TOP 5: Situationsbericht des Nationalparkleiters

Herr Pusch:

- Die Umorganisation der Fachbereiche 3 (Waldentwicklung und Wildbestandsregulierung) und 4 (Öffentlichkeitsarbeit, Bildung und Erholung) im letzten Jahr hat sich bewährt.
- Durch die Landtagswahl in Niedersachsen, die zu einer rot-grünen Landesregierung führte, ergaben sich auch Änderungen im Bereich MU. Umweltminister ist nun Herr Stefan Wenzel (Bündnis 90/Die Grünen), Staatssekretärin Frau Almut Kottwitz (Bündnis 90/Die Grünen), die den Nationalpark inzwischen auch bereits besucht hat. Die Referatsgruppe Naturschutz wurde aufgelöst, der Naturschutz in eine neue Abteilung für Naturschutz, Wasserwirtschaft und Bodenschutz (Abt. 2) eingegliedert. Im Koalitionsvertrag wurde festgelegt, dass ein Wildnisgebiet im Nationalpark nach den IUCN-Kriterien zu entwickeln ist. Dies bedeutet, dass anthropogene Einrichtungen, auch zur Besucherbetreuung und -lenkung, nur sehr eingeschränkt vorhanden sein dürfen.

- In diesem Jahr stehen im Nationalpark weitere Organisationsänderungen an, da zwei Revierleiter im Teil Niedersachsen pensioniert werden. Nach Vorgaben des MU Niedersachsen ist eine Stelle einzusparen. Der Nationalpark hat vorgeschlagen, beide Reviere aufzulösen, da große Teile schon Naturdynamikzone sind. Die Revierbereiche werden auf andere Reviere aufgeteilt, was eine Umstrukturierung fast aller Reviere bedingt, um die Flächengrößen anzugleichen. Entgegen eines früheren Vorschlages des MU Niedersachsen, das Reviersystem in Gänze aufzugeben, wird aber zumindest mittelfristig noch daran festgehalten; zum einen wegen der noch erforderlichen Waldentwicklungsmaßnahmen, zum anderen, weil die Revierleiter eine wichtige Funktion als regionale Ansprechpartner haben.

Herr Prof. Dr. Wagner fragt, welche Bedeutung und Aufgaben die Reviere künftig noch hätten.

Herr Pusch antwortet, dass bis 2022 durch Waldentwicklungsaufgaben die Arbeitsauslastung der Revierleiter gesichert sei; mindestens bis dahin sei die Erhaltung des Reviersystems auch erforderlich. Bereits jetzt sei ein Teil der Revierleiter schon mit Sonderfunktionen betraut, z. B. mit der Zuständigkeit für die Werkstätten in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, der Verantwortung für das Loipenspuren und für die technische Betreuung der Luchs- und Auerhuhngehege. Mit abnehmender Bedeutung der Waldentwicklung könnten die Revierleiter künftig mehr Sonderfunktionen übernehmen, denkbar z. B. im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit oder Forschung.

Herr Prof. Dr. Dierschke fragt, ob die Stellen der Revierleiter erhalten blieben. Herr Pusch erwidert, dass wegen der Sparauflage des MU eine Stelle weg falle, eine Stelle in der Nationalparkverwaltung bleibe.

- Weitere Veränderungen im Personalbereich sind bedingt durch den Eintritt von 5 Mitarbeiterinnen im Fachbereich 1 in die Ruhephase der Altersteilzeit. Zwei Stellen wurden zwischenzeitlich besetzt, eine weitere Mitarbeiterin wird noch hinzukommen. Die bisherige Aufgabenerfüllung bleibt durch Nutzung von Synergieeffekten, Umstrukturierungen im Fachbereich und durch Verlagerung von Aufgaben an andere Dienststellen gewahrt.

Herr Dr. Petrak verweist darauf, dass die Kernaufgaben beim Nationalpark verbleiben müssten.

Herr Prof. Dr. Schröpfer merkt an, dass es einen Vorschlag für auf die Erweiterung des Luchsgeheges um ein Wildkatzengehege gäbe, das dort vom Nationalpark mit betreut werden könnte. Er bewertet diese Idee wegen des fachlichen Zusammenhanges Luchs - Wildkatze als sehr positiv. Auch die Umgebung, in der die Wildkatze natürlicherweise vorkäme, sei dafür gut geeignet. Dies wäre sicherlich ein weiterer Magnet für den Tourismus. Als Beispiel nennt er in diesem Zusammenhang das Wildkatzen Dorf Hütscheroda im Nationalpark Hainich.

Herr Prof. Dr. Trommer verweist auf die vorher genannten Ziele im Koalitionsvertrag, die vorgesehene stärkere Ausrichtung auf die IUCN-Kriterien, nach denen anthropogene Einrichtungen kritisch zu bewerten seien. Man müsse deshalb genau überlegen, ob und wo ein Gehege überhaupt möglich sei. Herr Dr. Nicolai stimmt dem zu. Im Nationalpark Hainich sei die Wildkatze ein Schwerpunkt, im Harz dagegen eher der Luchs, für den es bereits ein ausreichendes Gehege gäbe.

Frau Zietlow betont, dass das MLU Sachsen-Anhalt konsequent gegen Tiergehege im Nationalpark sei. Derartige Einrichtungen ließen sich nicht mit dem Nationalpark-Ziel, Natur Natur sein lassen, vereinbaren, da sie die Natur in Bereichen aussperrten.

Außerdem dürfe keine Konkurrenzsituation zu bestehenden Gehegen in der Nähe geschaffen werden.

Herr Prof. Dr. Trommer begrüßt, dass sich das MLU gegen weitere Tiergehege ausspricht. Es gäbe genügend Attraktionen für BesucherInnen im Nationalpark Harz, eine Eventisierung des Nationalparks müsse vermieden werden.

Herr Pusch erläutert, dass die beiden Gehege im Nationalpark im Zusammenhang mit

den beiden Auswilderungsprojekten für Auerhuhn und Luchs errichtet worden seien, um die Akzeptanz dieser Maßnahmen zu erhöhen und die Tiere für BesucherInnen erlebbar zu machen. Weitere Gehege seien nicht notwendig. Für die Wildkatze existiere kein entsprechendes Projekt, sie sei im Harz autochthon vorhanden. Es gäbe aber einige Projekte, die in enger Zusammenarbeit zwischen Nationalpark und BUND durchgeführt würden. Herr Dr. Petrak fasst zusammen: Das Luchsgehege stehe in Zusammenhang mit der Luchs-Wiederansiedlung. Für die Wildkatze träfe dies nicht zu, so dass die Notwendigkeit eines Wildkatzengeheges nicht gesehen wird. Dennoch sollte in der Region und für die BesucherInnen die Wildkatze als heimisches und wichtiges Tier im Harz stärker durch Öffentlichkeitsarbeit bekannt gemacht werden.

- Derzeit gibt es zwei touristische Großbaustellen, die den NLP direkt bzw. indirekt betreffen:
 - Torfhaus: Die Ferienhaussiedlung „Harzresort“ wird Ende Juni 2013 eröffnet. Auch der Bereich rund um das Nationalpark-Besucherzentrum Torfhaus wird umgestaltet. So wird der Eingangsbereich verbessert und in Zusammenarbeit mit dem Investor ein kleiner Wildnis spielplatz auf dem Hang hinter dem Haus gebaut.
 - Schierke: Die Bauarbeiten gehen voran, obwohl es noch immer keine Investoren und kein Betreiberkonzept gibt. Die Kosten für den Straßenausbau sind inzwischen fast auf das Doppelte gestiegen, was dem Naturschutz zur Last gelegt wird. Auch für das geplante Parkhaus und das Eisstadion sind schon Kostensteigerungen angekündigt. Positiv ist aber zu vermerken, dass die Forderungen nach einem massiven Ausbau des Kleinen Winterberges in Absprache mit dem Nationalpark z. T. zurückgenommen wurden. Auch eine Anbindung an den Wurmberg ist nun vorgesehen.

Herr Prof. Trommer fragt, ob Beschneiungsanlagen geplant seien. Er habe im letzten Winter in Sonnenberg den von den Schneekanonen produzierten algengrünen stinkenden Schnee gesehen. Er möchte zudem wissen, ob im Harz geplant sei, dem Wasser Chemikalien zuzusetzen, um den produzierten Schnee flockiger zu halten, wie dies in Skandinavien geschehe; er halte dies im Randbereich zum Nationalpark für nicht akzeptabel. Stimme es außerdem, dass die Landesforsten am Gewinn vom Liftbetreiber beteiligt seien?

Herr Pusch antwortet, dass Letzteres zuträfe. Was die Beschneiungsanlagen angehe, so sei am Wurmberg ein Stauteich für das benötigte Wasser geplant. Gleiches wäre wohl auch am Winterberg erforderlich. Dies stelle in jedem Fall einen schweren Eingriff dar. Doch wie bereits erwähnt, fehle momentan noch ein Betreiberkonzept.

Herr Prof. Dr. Trommer fragt weiter, ob es eine UVS gäbe und ob Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen im Nationalpark möglich seien, wie z. B. eine Erweiterung des Nationalparkgebietes?

Herr Pusch erwidert, dass eine UVS derzeit erst erstellt werde. Da die Planungsflächen außerhalb des NLP lägen, könnten nur indirekte Auswirkungen auf den NLP bewertet werden, wie Wasser, Licht, Lärm, und nur für diese entsprechende Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen erfolgen.

Herr Prof. Dr. Bruelheide bezweifelt, dass die Konzentrierung auf den Ausbau des Wintersportes in der geplanten Form für Investoren im Harz attraktiv sei. Er regt an, generell über eine andere, zukunftsfähigere Art des Wintersports im Harz, ohne Aufstiegshilfen oder andere Technik, als „natürliche Sportausübung in natürlicher Umgebung“ nachzudenken.

In diesem Zusammenhang weist Herr Prof. Dr. Trommer darauf hin, dass die „Naturstille“ an sich inzwischen ein sehr hohes Gut sei. In einer Untersuchung wurde nachgewiesen, dass es eine $\frac{3}{4}$ Stunde dauere, bis bei Wanderern die Begegnung mit einer lauten Gruppe wieder aus dem Gedanken verschwunden sei und sie sich wieder auf die Natur konzentrieren könnten. Deshalb seien Planungen, die Lärm und Störungen erhöhen, insbesondere in einem Nationalpark, abzulehnen. Die Naturstille sei derzeit auch ein Schwerpunkt der IUCN. Der wissenschaftliche Beirat solle deshalb zu den Planungen ablehnend Stellung nehmen.

Nach Meinung von Herrn Prof. Dr. Reich könnte der wissenschaftliche Beirat dazu eine ablehnende Position beziehen; der Nationalpark jedoch müsse seine Zuständigkeiten be-

achten und könne den Anliegern keine Vorschriften machen. Zu berücksichtigen sei dabei ebenfalls, dass auch im Nationalpark selbst die Loipendichte hoch sei.

Herr Pusch erläutert, dass nicht nur ein Ausbau für den Skibetrieb geplant sei, sondern für eine ganzjährige Nutzung. Er verweist auf die für das Planungsgebiet zuständigen Behörden.

Herr Prof. Dr. Schröpfer schlägt vor, zu versuchen, Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen außerhalb des Nationalparks aber für Nationalpark-Interessen einzusetzen, z. B. für Wildbrücken für Luchswanderungen.

Herr Dr. Petrak fasst zusammen: Der Nationalpark sollte als Träger öffentlicher Belange unbedingt zu den Planungen Stellung nehmen. Er sollte bei den Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen auch über das Nationalparkgebiet hinaus denken und entsprechende Vorschläge unterbreiten. Landesforstverwaltung und Nationalpark sollten als Landesbehörden nicht miteinander konkurrieren, hier sei das Land in der Pflicht. Es dürfe nicht sein, dass die Landesforstverwaltung über den Liftbetreiber am Ausbau des Wurmberges zu Lasten des Nationalparks profitiere.

Herr Dr. Petrak schlägt folgende Entschließung vor:

Der wissenschaftliche Beirat legt Wert darauf, dass bei den Planungen die Systemzusammenhänge bewertet und potentielle Rückwirkungen auf den NLP berücksichtigt und diesen Rechnung getragen wird.

Der Entschließung wird einstimmig zugestimmt.

- Hohnehof: Die Besucherzahlen stabilisieren sich. Es sind Fördermittel zur Verbesserung der Besucherlenkung beantragt. Die Wiesenpflege am Haus wird durch Beweidung mit Harzer Rotem Höhenvieh gewährleistet, was gleichzeitig eine wichtige zusätzliche Besucherattraktion darstellt.

TOP 6: Situationsbericht aus dem Fachbereich 2: Naturschutz, Forschung und Dokumentation

Herr Dr. Kison:

Herr Dr. Kison weist im Hinblick auf die mit der Einladung versandten Anlagen zu abgeschlossenen und laufenden Arbeiten darauf hin, dass er nur auf einige Untersuchungen näher eingehen werde. Allgemein werde deutlich, dass eine Schwerpunktverschiebung von der Inventarisierung zum Monitoring eingetreten sei.

In diesem Zuge wurde ein Workshop durchgeführt, der das methodische Herangehen bei der Ansprache und dem Monitoring in den Lebensräumen deutlich machte.

- Monitoring Waldforschungsflächen (Frau Springemann):
Die Untersuchungen auf den Waldforschungsflächen (WFF) werden nach einheitlichem Vorgehen durchgeführt, das im 2012 erschienen Band 9 der Schriftenreihe des Nationalparks zur WFF Bruchberg (s. u.) ausführlich dargestellt ist.
Derzeit wird die 2012 begonnene Erstaufnahme der WFF Mittelberg bei Lonau (Bodensaurer Buchenwald) fortgesetzt. Die Vegetationsaufnahme ist ganz, die Strukturkartierung zum größten Teil abgeschlossen; die faunistischen Erfassungen, die über den Zeitraum eines ganzen Jahres erfolgen, werden fortgeführt.
Damit ist die Dritte der insgesamt 4 WFF in Bearbeitung (Bruchberg: Feuchte Fraktion der Fichtenwälder 2. Aufnahme 2008/09; Eckertal/Meineckenberg: Waldentwicklungsflächen 1. Aufnahme 2010/11; Daten in Auswertung). Für die 4. WFF Brockenosthang (Reitgrasfichtenwald) ist die Erstaufnahme für 2015/16 geplant.
Der oben bereits erwähnte Band 9 zum Bruchberg ist in zweierlei Hinsicht interessant:
 - Er beinhaltet neben den Ergebnissen der Zweiterfassung einen ersten Vergleich mit den Daten der Ersterfassung 1997/98, wobei sicher noch keine durchgreifenden Veränderungen festzustellen sind. Die Art der Darstellung und der Vergleiche wurde aber für die künftige Auswertung und Darstellung festgelegt, in Anlehnung an die Auswertungsverfahren anderer Waldforschungsprojekte.

- Die Methodik für die Aufnahme wurde ausführlich dargestellt; sie ist damit für alle WFF verbindlich festgelegt (s. o.).
- Vegetationskarte (Herr Dr. Karste):
2014/15 beginnt, 10 Jahre nach der Erstaufnahme im Teil Sachsen-Anhalt, die Wiederholungsaufnahme. Der methodisch schwierigere Weg über die Pflanzengesellschaften erhielt gegenüber der Biotopkartierung den Vorzug. Diese Orientierung hat wissenschaftsmethodisch den Vorteil, dass sie auch Strukturänderungen in den Pflanzengesellschaften erfasst und nicht erst den Wechsel zwischen den Gesellschaften. Zudem lassen sich die Biotoptypen vergleichsweise leicht aus den Pflanzengesellschaften ableiten, während dies umgekehrt nicht möglich ist.
Die vorliegende Vegetationskarte wurde in verschiedenen Punkten verfeinert (Moorkartierungen von Frau Baumann integriert, Feinkartierungen in Waldforschungsflächen, Nacharbeiten in ausgewählten Bereichen) und hat sich für unsere praktischen Fragestellungen bereits bestens bewährt.
Durch die Vegetationskartierung werden zudem die FFH-Kategorien besser abgebildet als durch eine Biotopkartierung.
- Flechten (Herr Dr. Kison):
Ein Schwerpunkt liegt in den nächsten Jahren bei der weiteren Bestandserfassung der Flechten. Gegenwärtig sind bereits mehr als 400 Arten nachgewiesen. Im letzten Jahr erfolgten dazu eine Untersuchung der epiphytische Flechten im Odertal (Frau Ungethüm) und eine Untersuchung zur Aufnahme und Deposition von Stoffen in Flechten in Fichten-Naturwäldern (AG von Prof. Hauck).
- Haselnuss/Haselmaus:
Im letzten Jahr wurden die Haselnussvorkommen im Nationalpark kartiert (Frau Bachmann). Dabei wurden drei Schwerpunkte im Bereich Wormketal, Siebertal und Odertal festgestellt. Anhand von Nagespuren an den Haselnüssen konnten dort jeweils auch Haselmäuse indirekt nachgewiesen werden. Überraschenderweise gab es im Nordteil des Nationalparks keine Vorkommen.
Die Untersuchungen werden durch Herrn Wüstemann weitergeführt, wobei mit Hilfe von Nistkästen und Schlafröhren versucht wird, einen Eindruck von der Populationsstärke zu gewinnen.
- Avifauna (Herr Späth):
 - Linienkartierung: Dazu hatte Herr Späth im letzten Jahr ausführlich berichtet. Das Monitoring wurde und wird mit der vorgestellten, an die bundesweite Erfassung angelehnten Methodik weitergeführt. Inzwischen liegen Ergebnisse aus 6 Jahren vor. Wichtig ist die langfristige, gleichbleibende Datenerhebung, um belastbare Entwicklungstendenzen abzuleiten. Es ist derzeit festzustellen, dass die Trends im Nationalpark den bundesweiten Trends folgen.
Besonders erfreulich ist die breite Unterstützung des Programms durch Mitarbeiter wie Ehrenamtliche. In diesem Frühjahr fand eine gemeinsame Veranstaltung aller Beteiligten mit Besuch der Rotmilan-Ausstellung im Heineanum in Halberstadt und Vorstellung der ersten Ergebnisse des Vorjahres statt. Dank an das Beiratsmitglied Herrn Dr. Nicolai.
 - 2012 wurde außerdem mit Untersuchungen zur Ringdrossel begonnen. 2012 wurden 18 Vögel 2013 bisher 9 Vögel beringt; es wurden auch Vögel wiedergefangen, die im letzten Jahr beringt worden waren. 2013 soll zusätzlich Telemetrie zur Beobachtung eingesetzt werden.
 - Bei der Untersuchung der Kleinhöhlenbrüter zeigte sich deutlich der Einfluss des Waschbären auf Meisen und Trauerschnäpper im Nordharzgebiete um Bad Harzburg.
 - Die Untersuchung der Wasseramselvorkommen und die Beringung der Wasseramseln, die von Herrn Zang begonnen wurde, werden durch NationalparkmitarbeiterInnen weitergeführt.
 - 2013 wurde im Rahmen der Natura-2000-Berichtspflichten mit der revierbezogenen Kartierung wertbestimmender Vogelarten im Teil Sachsen-Anhalt begonnen; Niedersachsen soll 2014 folgen.

- Fledermäuse (Frau Dr. Kirzinger; siehe Tischvorlage):
Beim Vorkommen von derzeit 17 Arten im Nationalpark und ihrer Einbindung in Anhang II und IV der FFH-RL ergibt sich hier ein hohes Maß an Verantwortung. Im Gegensatz dazu stehen erstaunlich wenige Kenntnisse zur Autökologie und zur Einnischung der Arten in den unterschiedlichen Lebensräumen. Nachweis und Untersuchung der Fledermäuse im Nationalpark erfolgen mithilfe mehrerer Bausteine:
 - Linienkartierung auf derzeit insgesamt 16 Routen; Ergänzung durch Horchboxen.
 - Netzfänge unter Federführung der Fledermausbeauftragte der beiden Länder, bei denen in Sachsen-Anhalt die Tiere auch beringt werden.
 - Einsatz von Fledermauskästen entlang von Höhengradienten (jährliche Kontrolle).
 - Jährliche Kontrolle der Überwinterungsquartiere durch einen Fledermausbeauftragten Niedersachsens.
 - Einsatz der Telemetrie 2013 zum Nachweis von Sommerquartieren im Bereich Harzburg/Ilsenburg (Masterarbeit Uni Halle).
- Fische und Gewässerfauna (Herr Wüstemann):
Keine weiteren Ausführungen, da die Thematik gestern bei der Exkursion und durch den Abendvortrag ausführlich behandelt wurde. Im September 2012 fand eine gemeinsame Tagung mit den Harzwasserwerken zum Thema Gewässer statt, für die momentan die Veröffentlichung als Band der Schriftenreihe vorbereitet wird
- Entomologie (Herr Marten):
Derzeit laufen Untersuchungen zu verschiedenen Artengruppen, auch im Zusammenhang mit der Erfassung der WFF (siehe Anlagen zur Einladung).
Es fand eine Heteropterentagung mit Einbindung des Nationalparks in Meisdorf statt. Während der Exkursion war eine Reihe von Experten im Nationalparkgebiet, was zu einer Verbesserung der Kenntnisse bezüglich der Wanzenfauna führte. Die Ergebnisse liegen bereits komplett vor.
- Luchsprojekt (Herr Anders):
Inzwischen wurden insgesamt 10 Luchse mit Sendehalsbändern versehen. Derzeit sind 4 Luchse aktiv am Sender, davon 2 Tiere, die schon früher besendert waren. Die Technik funktioniert zuverlässig, so dass mittlerweile umfangreiches Datenmaterial vorliegt und auswertbar ist. Inzwischen zeigt sich ein deutlicher Trend der Auswanderung aus dem Harz, der die Möglichkeit bietet, die Mechanismen der Ausbreitung in der Kulturlandschaft zu beobachten.
Das für 2013 geplante umfassende Fotofallenprojekt zur Schätzung der Bestandesdichte ist leider an Datenschutzproblemen gescheitert.

Zum Abschluss weist Herr Dr. Kison auf die CD mit den Arbeitsmaterialien für die Nationalpark-Waldführer hin, die verteilt wurde. Die Arbeitsblätter wurden vom Fachbereich 4 unter Zuarbeit der anderen Fachbereiche erarbeitet.

Diskussion TOP 6:

Herr Prof. Dr. Reich berichtet von einem Fotofallenmonitoring im Stadtwald Hannover, das als Präzedenzfall dienen könne. Herr Prof. Dr. Herzog verweist auf das derzeit laufende Fotofallenprojekt zum Luchs im Bayerischen Wald. Er regt an, die Ergebnisse abzuwarten, bevor im Harz damit begonnen werde.

Die Arbeit mit Fotofallen stellt nach Ansicht von Herrn Dr. Petrak eine wichtige Methode zur Untersuchung von Wildtierpopulationen dar, die wertvolle Daten liefert. Natürlich müsse der Datenschutz beachtet werden, was aber durch Löschung personenbezogener Fotos oder durch entsprechende Aufstellung der Kameras (z. B. in Kniehöhe) gewährleistet werden könne. Datenschutzrechtliche Bedenken dürften seiner Meinung nach nicht zum Ausschluss bestimmter wissenschaftlicher Methoden führen. Herr Prof. Dr. Dierschke schlägt vor, die Datenschutzbedenken durch Hinweise auf die aufgestellten Kameras zu zerstreuen.

Herr Dr. Meyer fragt nach dem Stand der Stichprobeninventur für Niedersachsen und nach der Weisergatterinventur. Herr Pusch antwortet, dass die Stichprobeninventur für 2014/15 geplant sei, derzeit seien noch finanzielle Fragen offen. Herr Dr. Kison ergänzt, dass die Rasterweite noch abschließend zu klären sei. Eine Vergrößerung des Rasters sei nach Ansicht

von Herrn Dr. Meyer aber nur möglich, soweit dies noch zu belastbaren Ergebnissen führe. Er könne sich vorstellen, in unterschiedlichen Waldformationen mit unterschiedlichen Rastergrößen zu arbeiten, z. B. gröberes Raster im Buchenwald, dichteres Raster im Waldumbaubereich. In diesem Zusammenhang berichtet Herr Prof. Dr. Bruelheide von einem automatisierten Vegetations-Fotomonitoring, mit dem über 3 Jahre hinweg durch regelmäßig alle Stunde aufgenommene Fotos die Vegetationsentwicklung dokumentiert wurde. Dies wäre auch im Nationalpark z. B. an Waldumbaubereichen möglich.

Herr Prof. Dr. Reich fragt nach der Dokumentation der Daten. Herr Dr. Kison antwortet, dass die Daten mit dem Datenbanksystem MultiBase verwaltet werden, was inzwischen nach einigen Anlaufschwierigkeiten auch zufriedenstellend funktioniere. Das System werde z. B. auch von den Ländern Sachsen und Sachsen-Anhalt genutzt.

Im Zusammenhang mit der erwähnten WFF Brocken möchte Herr Prof. Dr. Dierschke wissen, ob und wie die Ergebnissen der bisherigen Untersuchungen in diesem Bereich veröffentlicht würden. Dort lägen auch die Dauerflächen von Herrn Stöcker und es seien verschieden andere Untersuchungen durchgeführt worden. Herr Dr. Kison antwortet, dass angedacht sei, diese Arbeiten in einem Band der Schriftenreihe, ggf. zusammen mit der Erstinventur der WFF Brocken, zu veröffentlichen.

Herr Prof. Dr. Bruelheide berichtet kurz zu den Ergebnissen der Untersuchungen seiner Arbeitsgruppe am Brocken, die er der Nationalparkverwaltung als pdf zur Verfügung stellt. Es sei eine Zunahme der Vergrasung der Brockenkuppe festzustellen.

Top 8 (vorgezogen): Wildbestandsregulation im Nationalpark Harz – aktuelle Situation Frau Mané:

Die Wildbestandsregulation im Nationalpark steht formal in Gegensatz zum gesetzlichen Nationalparkziel, die Natur ihrer eigendynamischen Entwicklung zu überlassen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass der Nationalpark Harz ein Entwicklungsnationalpark ist und dass die Dynamik der Wildpopulationen im Nationalpark nicht natürlich ist, da zum einen die großen Prädatoren (Wolf, Bär) fehlen, zum anderen die Wanderwege ins Harzvorland abgeschnitten sind. Durch die unnatürlich hohen Wilddichten ist die Waldentwicklung im Nationalpark gefährdet, da das Wild bestimmte Arten als Äsung bevorzugt. Dies führt nicht nur dazu, dass sich im Zuge des Waldumbaus eingebrachte standortgerechte Baumarten oder sich natürlich verjüngende Laubbaumarten nicht etablieren können; es ergibt sich auch eine Verschiebung des eigentlich natürlichen Artenspektrums der Gesamtvegetation. Eine effektive Wildbestandsregulation ist also im Hinblick auf die Schaffung und Erhaltung möglichst naturnaher Waldbestände mit natürlicher heimischer Vegetation zumindest mittelfristig noch erforderlich.

Die Wildbestandsregulation im Nationalpark findet in Eigenregie statt. Eingesetzt werden sowohl eigene MitarbeiterInnen wie PrivatjägerInnen, die speziell geschult werden und sich an die Vorgaben des Nationalparks halten müssen. Die Wildbestandsregulation verfolgt keinerlei wirtschaftliche Ziele und es findet keine Trophäenjagd statt.

Begleitend zur Wildbestandsregulation erfolgt ein Monitoring, das aus folgenden Bausteinen besteht:

- Weisergattersystem und Traktverfahren zur Einschätzung des Wildeinflusses auf die Vegetation,
- Schälkartierung,
- Abschussstatistik und jährlicher Jagdanalyse,
- Zähljagden.

Trotz der jährlich steigenden Abschusszahlen konnte bisher keine wirkliche Reduktion des Wildbestandes erreicht werden, wie anhand der Abschussergebnisse von Reh- und Rotwild und der steigenden Verbissbelastung dargestellt wurde. Schwarzwild komme inzwischen regelmäßig bis 800m NHN vor, was nicht dem bekannten natürlichen Verbreitungsbild entspricht.

Um eine natürliche Waldentwicklung zu gewährleisten, muss die Methodik der Wildbestandsregulation im Nationalpark kritisch bewertet und ggf. optimiert werden. Möglichkeiten dazu wären:

- Auswahl der MitjägerInnen
- Modifikation der Methoden, um Gewöhnungseffekte beim Wild zu vermeiden
- Verbesserung des Alttierabschusses
- Abstimmung und Austausch bezüglich Jagd mit den umgebenden Forstverwaltungen.

Erste Ansätze zur Verbesserung der Methodik sind länderübergreifende Wildmonitoringflächen, die es seit 2012 gibt, die für 2013 vorgesehene flächendeckende Schälkartierung und die Auswertung der Monitoringergebnisse und Streckenanalysen in Zusammenarbeit mit der Uni Göttingen.

Diskussion zum TOP 8:

Herr Dr. Petrak sieht eine Ursache der trotz steigender Strecken steigenden Bestände u. a. im Lernverhalten des Rotwildes. Wichtig zur Bewertung der Jagdmethodik sei die Beibehaltung des Monitoringsystems zur Vegetationsentwicklung, aber auch eine Abstimmung mit dem Umfeld. Er schlägt vor, sich in der Diskussion insbesondere auf die Methodik zu konzentrieren.

Herr Prof Dr. Schröpfer merkt an, dass man sich auf korrekte Begriffe einigen sollte; so sollte nicht vom „Bestand“ des Wildes sondern von der „Population“ gesprochen werden.

Herr Prof. Dr. Trommer fragt nach, ob der Tourismus im Harz, z. B. durch die unterhaltenen Schaufütterungen auch im Nationalpark, negative Einflüsse auf die Wildpopulation habe.

Von Frau Mané wird dies bestätigt, da in der Nähe der Fütterungen zum einen nicht gejagt werde, zum anderen dadurch unnatürliche Wildkonzentrationen entstünden, die deutlich an der Umgebungsvegetation ablesbar seien. Auch die Störungen durch die Jagd selbst seien, nach Aussagen von Herrn Pusch, enorm, ebenso wie die durch querfeldein laufende Pilzsucher oder Wanderer.

Im Sinne der IUCN sollten jagdliche Einrichtungen eigentlich aus Nationalparks verschwinden, wie Herr Prof. Dr. Trommer anmerkt; in anderen Ländern wären derartige Einrichtungen eher unüblich.

Herr Prof Dr. Bruelheide fragt nach der Rotwilddichte, die nach Aussage von Frau Mané u. a. wegen der Wanderbewegungen schlecht zu beziffern sei. Herrn Pusch stimmt dem zu und weist darauf hin, dass deshalb im Nationalpark das Monitoring mit Weisergattersystem eingeführt worden sei, um lokal unterschiedlich starke Wildeinflüsse zu dokumentieren und entsprechend jagdlich angepasst reagieren zu können. Herr Prof. Dr. Dr. Herzog weist darauf hin, dass zum einen Weisergatter keine Aussage zur Wilddichte liefern, zum anderen die Kenntnis der Wilddichte in einem Wirtschaftswald zwar aus ökonomischen Gründen eine Rolle spiele, im Nationalpark jedoch andere Kriterien gälten. Eine Angabe zur Wilddichte sei auch wegen der dem Nationalpark angepassten Jagdmethodik schwierig, weil man nicht einfach vom Streckenergebnis auf die Wilddichte rückrechnen könne. Zudem sei die Größe des Austausches des Wildes mit dem Umfeld nicht bekannt, genauso wenig wo der Zuwachs stattfinde, im oder außerhalb des Nationalparks. Dies wären interessante Fragestellungen, die als Baustein für das Jagdkonzept untersucht werden sollten. Herr Pusch sieht dies ähnlich, insbesondere auch im Hinblick auf die langen Nationalparkgrenzen. Er ergänzt, dass das Rotwild sich im Sommer eher in den Hochlagen konzentriere, im Herbst aber in tiefere Lagen abwandere. Auf nochmalige Nachfrage gibt er als grob geschätzten Wert eine mögliche Wilddichte von 8-9 Tieren/100ha an.

Für Herrn Dr. Meyer steht bei der Jagd die Gewährleistung der natürlichen Waldentwicklung im Nationalpark im Vordergrund. Diese müsse durch eine effektive Jagd sichergestellt sein. Er fragt nach den jagdlichen Möglichkeiten auf kaum noch zugänglichen Borkenkäfer- bzw. Windwurfflächen, die in den letzten Jahren zugenommen hätten. Würde dort mit Intervalljagden gearbeitet? Frau Mané bestätigt, dass das Wild lernt, sich in diese beruhigten Flächen zurückzuziehen. Aber das Konzept der Intervalljagd gehe auf.

Nach Meinung von Herrn Prof. Dr. Schröpfer sei die Art der Pflanzung im Zuge des Waldumbaus mitentscheidend für den Verbiss. So habe sich gezeigt, dass Reihenpflanzungen eher

durch Wild aufgefressen werden als Pflanzungen in Plenterlöchern. Herr Prof. Dr. Trommer ergänzt, dass auch das Pflanzmaterial eine Rolle spiele. So habe eine Studie nachgewiesen, dass angedüngt gezogene Pflanzen von Schermäusen total vernichtet wurden, Wildlingspflanzen dagegen nicht. Laut Frau Mané sei die Art des Baumschulmaterials ein wichtiger Aspekt. In den dichten Fichtenforsten, in denen Laubbäume durch Pflanzung eingebracht werden müssten, würden allerdings wegen des Mangels an Alternativen auch ungedüngte Pflanzen gefressen.

Ziel im Nationalpark sei es doch, so betont Herr Prof. Dr. Wagner nochmals, dass die Waldbestände sich selbst überlassen werden können. Dazu müssten jedoch in den Waldumbaubereichen erst durch entsprechende Waldentwicklungsmaßnahmen die Voraussetzung geschaffen werden, was nur funktioniere, wenn der Waldumbau nicht durch die hohe Wilddichte zunichte gemacht werde. Um eine möglichst effektive Jagd zu erreichen, seien seiner Meinung nach deshalb Untersuchungen zum Verhalten des Wildes notwendig, wie auch schon von Herrn Prof. Dr. Dr. Herzog erwähnt. Eine weitere Grundlage seien die Beibehaltung des Monitoringsystems zur Vegetationsentwicklung sowie ein wissenschaftlich fundiertes Monitoring der Wildbestandsregulation.

Herr Dr. Petrak stimmt dem zu und ergänzt, dass dies nicht nur zur Aufgabenerfüllung im Nationalpark wichtig sei, sondern auch um die Methoden der Wildbestandsregulation nach außen überzeugend darzustellen und zu dokumentieren. Er empfiehlt außerdem, Daten aus der Region abzufragen und zusammenzutragen, z. B. zu bekannten Wanderbewegungen des Wildes.

Herr Pusch erläutert, dass das Weisergattersystem beibehalten werde, aber eine Modifizierung und Straffung erforderlich sei, z. B. indem die Weiserflächen reduziert würden, um eine zeitnahe Auswertung zu ermöglichen. Herr Dr. Petrak empfiehlt wegen der Bedeutung des Weisergattersystems für die Einschätzung der Vegetationsentwicklung unter Wildeinfluss, das System möglichst beizubehalten; zumindest dürfe eine Veränderung aber nicht zu einem Verlust belastbarer und wichtiger Daten führen, da derzeit nicht beurteilt werden könne, wie die Entwicklung der Wälder im Nationalpark weiter gehe und welche Daten deshalb längerfristig benötigt würden. Auch Herr Prof. Dr. Bruelheide regt an, die bisherigen Daten erst einmal unter verschiedenen Gesichtspunkten und mit verschiedenen Methoden auszuwerten, wozu er sowie Herr Dr. Meyer und Herr Prof. Dr. Wagner Hilfe anbieten. Erst dann solle über eine Modifikation entschieden werden.

Herr Dr. Meyer fragt nach den konkreten Problemen bei der Weisergattererfassung und ob Unterschiede zwischen Sachsen-Anhalt und Niedersachsen bestünden. In Niedersachsen sei die Methode seinerzeit gemeinsam vom Nationalpark, dem Institut für Waldbau und der Forschungsstelle für Jagdkunde entwickelt worden. Herr Dr. Kison erläutert, dass Herr Raimer in Niedersachsen ein sehr enges Netz von Weisergatterpaaren (jeweils eine Fläche im Gatter, eine Fläche benachbart außerhalb) regelmäßig aufnehme, ergänzt durch Trakte im Abstand von 1km, entlang derer alle 10m Vegetationsgruppen kartiert würden. Inzwischen sei das System analog auch in Sachsen-Anhalt etabliert. Im Nationalpark gäbe es aber außerdem eine Stichprobeninventur sowie eine Vegetationskartierung auf ganzer Fläche, so dass eventuell ein Teil der Weisergatter redundant sei. Außerdem müsse auch bedacht werden, dass Herr Raimer, der bisher die Weiserflächen aufnehme, in wenigen Jahren in Ruhestand gehe. Herr Dr. Petrak erläutert, dass in anderen Nationalparks Weisergatterpaare und Stichprobenverfahren als ausreichend angesehen würden. Wichtig sei ein System, das rasch Daten liefere, so dass die Jagdplanung jeweils schnell den realen Verhältnissen angepasst werden könne.

Um effektive Wildbestandsregulation zu betreiben müsste auch das Monitoringsystem nach Meinung von Herrn Prof. Dr. Wagner mit den umliegenden Forstämtern abgestimmt sein. Auch auf deren Flächen sollten z. B. Weisergatter eingerichtet werden. Wie Frau Mané mitteilt, sei dies in Sachsen-Anhalt bereits der Fall, in Niedersachsen noch nicht. Herr Pusch erklärt dazu, dass bereits Gespräche stattgefunden hätten; es solle in 2013 zumindest eine Schältschadenskartierung in Niedersachsen stattfinden.

Herr Dr. Nicolai schlägt vor, die Weisergatter-Aufnahmeflächen zu halbieren, um den Auf-

wand zu reduzieren. Nach Meinung von Herrn Prof. Dr. Dierschke ließen sich die Weisergatterflächen in Buchenbeständen reduzieren, da dort keine grundlegenden Veränderungen mehr stattfänden. Er fände es interessanter zu beobachten, was passieren würde, wenn die Zäune von eingezäunten Flächen entfernt würden – wie wäre die Vegetationsentwicklung in den nächsten Jahren, welche Arten würden sich durchsetzen. Wie Herr Pusch erläutert, werde Buche generell bereits nicht mehr im Gatter angepflanzt. Nur noch seltene Arten würden geschützt, da sie ohne Zaun keine Überlebenschance hätten. Wenn der Zaun weggenommen werde drohen sehr hohe Schäden bis Totalsaufall durch Schäl-, Schlag- und Fegen. Frau Mané ergänzt, dass im Nationalpark Gatter nur eingesetzt würden, wenn der Erfolg einer Pflanzung sonst nicht zu gewährleisten sei, weil ein Gatter immer auch einen Lebensraumzugang für Wildtiere darstelle.

Abschließend fasst Herr Dr. Petrak die wichtigsten Punkte zusammen, zu denen die Beibehaltung des Monitoringsystems und eine enge Abstimmung mit den Nachbarn gehören. Er regt an, die Auswertungen so zu gestalten, dass ein schnelles Ergebnis für die Planung der Wildbestandsregulation abgeleitet werden kann, daneben aber nach Möglichkeit nach bisherigem Muster weiter gearbeitet wird.

Er weist in diesem Zusammenhang auf das Heft 3 der AFZ vom 04. Februar 2013 hin, in dem die Ergebnisse des 35. Bonner Jägertages vom September 2012 zum Leitthema Schalenwild-Monitoring dargestellt seien.

TOP 7: Diskussion zum Wanderweg zum Brocken parallel der Brockenstraße
Herr Pusch:

Die Machbarkeitsstudie wurde im Nachgang zur Einladung zugemailt.

Nachdem die Forderung des Landkreises Harz und des Harzklub e. V. nach Wiedereröffnung des Knochenbrechers zum Brocken mehrfach abgelehnt worden ist (auch der wissenschaftliche Beirat hatte sich dagegen ausgesprochen), wurde vereinbart, dass eine Machbarkeitsstudie die Möglichkeit eines Parallelweges zur Brockenstraße im oberen Teil prüfen sollte, um diesen Bereich zu entlasten. Durch die Instandsetzung der Brockenstraße (öffentliche Straße) ist eine glatte Bahn entstanden, wodurch die Gefährdung der Wanderer durch Radfahrer zugenommen hat. Im oberen, ca. 1,3km langen Teil zur Brockenkuppe, ist die Frequentierung sehr hoch, da hier Wanderer aus Richtung Schierke (Brockenstraße) und Torfhaus (Goetheweg) zusammentreffen; auf der Straße sind daneben Radfahrer, Mountainbiker, Kutschen, Autos (Lieferverkehr) und seit neuestem auch Segway-Fahrer unterwegs. Nach den Planungen soll der seitlich an die Brockenstraße anschließende Ausbau in einer Breite von 3m rund 550.000€ in der billigsten Variante – ohne Aussichtspunkte etc. – kosten. Zur Machbarkeitsstudie liegen weder ein naturschutzfachliches Gutachten noch Angaben zu Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen vor. Der Ausbau im oberen Teil der Brockenstraße wird nach Ansicht von Herrn Pusch nicht zu einer Erhöhung der Verkehrssicherheit beitragen, da gerade in diesem Bereich wegen des hohen Besucheraufkommens bisher die Probleme mit Verkehrssicherheit am geringsten sind. Im Gegensatz zu den Verkehrssicherheitsbedenken des Landkreises Harz steht, dass auch in diesem Jahr wieder ein Radrennen auf der Brockenstraße geplant ist, dem der Landkreis positiv gegenübersteht.

Frau Zietlow erläutert ergänzend, dass vom MLU der Antrag des Landkreises Harz und des Harzklubs e. V. auf Wiedereröffnung des Knochenbrechers abgelehnt worden sei. Es sei dann vorgeschlagen worden, dass der Landkreis eine Machbarkeitsstudie zu einem Parallelweg entlang des oberen Teiles der Brockenstraße anfertigen lasse, die nun vorliege. Dazu solle nun auch das Votum der Beiräte eingeholt werden. Der Nationalparkbeirat habe bei seiner Sitzung die Pläne einstimmig abgelehnt. Nun solle der wissenschaftliche Beirat sein Votum zu den Ausbauplänen abgeben. Danach sei eine Diskussion innerhalb des Ministeriums geplant.

Herr Prof. Dr. Dierschke erwartet sich vom Ausbau wenig Einfluss auf die Frequentierung der Brockenstraße, da die meisten Wanderer sicherlich weiterhin auf der Brockenstraße wandern würden. Seiner Meinung nach wäre es sinnvoller, Regelungen zu schaffen, die die Nutzungen entzerren, wie z. B. zeitliche Begrenzungen des Lieferverkehrs oder Vorgaben z.

B. für Radfahrer. Bevor ein Ausbau überlegt werde, sollten erst alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Herr Dr. Petrak stimmt dem zu und verweist auf die Stellungnahme des wissenschaftlichen Beirates vom letzten Jahr; es solle zuerst eine Lösung direkt auf der Brockenstraße gesucht werden.

Herr Prof. Dr. Trommer unterstützt ebenfalls den Vorschlag von Herrn Prof. Dr. Dierschke. Es müsse möglich sein, durch geeignete Regelungen auf der Straße selbst eine Verbesserung der Verkehrssicherheit zu erreichen.

Herr Pusch weist nochmals auf das beantragte Radrennen auf der Brockenstraße bis zur Brockenkuppe hin. Im oberen, stark frequentierten Bereich sei bei der Veranstaltung eine Teilung der Straße durch entsprechende Markierungen geplant, um Wanderer und Radrennfahrer zu trennen, was bei der hohen Frequentierung kaum praktikabel erscheine. Der Nationalpark werde eine ablehnende Stellungnahme zur Veranstaltung abgeben.

Herr Prof. Dr. Trommer beantragt, dass der wissenschaftliche Beirat über die Planung des Parallelweges und das geplante Radrennen abstimmt und beides ablehnt.

Herr Dr. Petrak schlägt folgende Beschlüsse zur Abstimmung vor:

- a) Der wissenschaftliche Beirat lehnt das vorgesehene Radrennen und ähnliche Großveranstaltungen auf der Brockenstraße aus naturschutzfachlichen Gründen ab. Der wissenschaftliche Beirat fordert den Landkreis Harz auf, die geltenden rechtlichen Grundlagen einzuhalten.

Dem Beschluss wird einstimmig zugestimmt.

- b) Der wissenschaftliche Beirat lehnt den in der Machbarkeitsstudie vorgesehenen Ausbau der Brockenstraße in den verschiedenen Varianten ab. Zur Begründung verweist der wissenschaftliche Beirat auf die Position zur Erschließung eines neuen Wanderweges auf die Brockenkuppe vom Juni 2012.

Dem Beschluss wird einstimmig zugestimmt.

Die Beschlüsse sollen als Pressemitteilung verbreitet und auf der Internetseite des Nationalparks eingestellt werden.

TOP 10 (vorgezogen): Termin für die nächste Beiratssitzung

Als Termin für die nächste Beiratssitzung werden der **19. und 20. Juni 2014** festgelegt.

Top 9: Verschiedenes

- Herr Dr. Meyer nimmt Bezug auf die Aussage zur Förderung von großen Buchenwaldschutzgebieten, die im Koalitionsvertrag Niedersachsen erwähnt sind und fragt, ob hierzu schon Näheres bekannt sei. Herr Pusch erläutert, dass seiner Meinung nach damit nicht die Ausweisung neuer Flächen sondern eher die Weiterentwicklung im Rahmen der Waldentwicklung gemeint sein könnte.
- Aus Sicht von Frau Zietlow wäre es wichtig, eine Vereinheitlichung der Naturparke im Harz in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt zu erreichen. In Sachsen-Anhalt erstrecke sich der Naturpark auch in den Nationalparkbereich, in Niedersachsen ist er daraus ausgenommen. Der Naturpark brauche aber den Nationalpark aus Gründen der Förderung und der Anerkennung. Herr Prof. Dr. Bruelheide fragt, ob auch der Nationalpark hierdurch Vorteile hätte, z. B. durch Aufgabe der Nutzung in angrenzenden Bereichen. Herr Pusch antwortet, dass dies nicht wahrscheinlich sei, da der Naturpark keine Flächenzuständigkeit habe und damit auch keine Vorgaben zur Nutzung machen könne.

Abschluss

Herr Dr. Petrak dankt den TeilnehmerInnen an der Sitzung für die Diskussion und der Nationalparkverwaltung für die Organisation und Durchführung der Exkursion, des Abendvortrages und der Sitzung.



Dr. M. Petrak
(Vorsitzender des
wissenschaftlichen Beirats)



Dr. A. Kirzinger
(für die Niederschrift)

TOP 2

Ich darf feststellen, dass die Ladung ordnungsgemäß nach unserer Geschäftsordnung erfolgt ist.

TOP 3

Da mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend ist, stelle ich die Beschlußfähigkeit fest. (Von 40 > 23)

TOP 4

Bevor ich die Tagesordnung feststelle, möchte ich die anwesenden Beiratsmitglieder fragen, ob sie der Bitte unseres Mitgliedes Karsten Peiffer nachkommen wollen. In seiner Eigenschaft als Hauptnaturschutzwart hat er darum gebeten, die Situation der Brockenstraße nochmals erörtern zu wollen. Es geht ihm um die Frage „Sicherheit der Wanderer“.

Ich meine zwar, dass wir diesen Aspekt in unserer letzten Sitzung durchaus im Blick hatten. Dessen ungeachtet bin ich gern bereit – wenn die Versammlung es wünscht – diese Frage nochmals diskutieren zu lassen.

Darum meine Frage an Sie, ob Sie seiner Bitte nachkommen wollen.

Dann schlage ich vor: nach Punkt 8 als neuen Punkt 9.

Niederschrift

über die 15. Sitzung des gemeinsamen Beirats für den Nationalpark Harz am 1. Oktober 2013 in der Nationalparkverwaltung in Wernigerode

Beginn: 14.00 Uhr

Ende: 15.50 Uhr

Teilnehmer: siehe Teilnehmerliste

TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

Der Vorsitzende des Beirats, Herr Grübmer, heißt die anwesenden Mitglieder willkommen. Besonders begrüßt er die Staatssekretärin im Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz, Frau Kottwitz, die Referatsleiterin Frau Zietlow als Vertreterin des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt und den Referatsleiter Herrn Burget. In seiner Begrüßung gratuliert er Herrn Skiebe zur Wahl als neuer Landrat des Landkreises Harz. Des Weiteren begrüßt er Herrn Pusch und die Fachbereichsleiterinnen und Fachbereichsleiter der Nationalparkverwaltung, bedankt sich bei ihnen für die gute Zusammenarbeit und hebt die erfolgreiche Arbeit der Nationalparkverwaltung hervor.

Frau Staatssekretärin Kottwitz dankt den Beiratsmitgliedern für ihre bisherige Arbeit für den Nationalpark Harz, den sie als herausragendes Großschutzgebiet in den Ländern Niedersachsen/Sachsen-Anhalt sieht. Die Großschutzgebiete sind für die neue niedersächsische Landesregierung ein zentraler Bestandteil ihrer Naturschutzpolitik. Im Sinne einer effektiven Aufgabenverteilung wird die Staatssekretärin sich vorrangig um den Nationalpark Harz kümmern, da ihr der Harz von Kindesbeinen an vertraut ist. Neben dessen landesweiter Bedeutung für den Naturschutz hebt sie die Aufgaben „Umweltbildung“ und „regionale Zusammenarbeit“ als wichtige Themen hervor, die mit der Schwerpunktsetzung dieser Landesregierung in hervorragender Weise in Einklang stehen. Die neu ausgerichtete Förderpolitik des Landes wird sich vorrangig auf Südniedersachsen konzentrieren und kooperative regionale Netzwerke unterstützen. Hier kann der Nationalpark Harz für die Region eine wichtige Rolle spielen.

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

Die ordnungsgemäße Ladung zur 15. Sitzung wird festgestellt.

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

Mit 26 stimmberechtigten Anwesenden ist die Beschlussfähigkeit nach § 3 der Geschäftsordnung des gemeinsamen Nationalparkbeirates für den Nationalpark Harz gegeben.

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

Auf Bitte von Herrn Peiffer wird ein zusätzlicher TOP 9 „Wanderweg zum Brocken“ aufgenommen. Mit dieser Änderung wird die Tagesordnung festgestellt.

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift

Die Niederschrift der 14. Sitzung wird ohne Ergänzungen genehmigt.

Frau Hullen ergänzt hinsichtlich der Anmerkung von Herrn Kerwel (Download zum Luchsprojekt), dass über die Seiten des Nationalparks ausführliche Informationen zum gesamten Projekt zugänglich sind.

TOP 6: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz

Das **Luchs-Telemetrieprojekt** erbrachte wertvolle Aussagen zum Wanderverhalten des Luchses und belegte dessen Expansion u. a. in den Solling. Positiv entwickelt sich auch die Nachwuchssituation.

Das **Fledermausmonitoring** erbrachte den Nachweis, dass mind. 17 verschiedenen Arten im Nationalpark vorkommen.

Große Fortschritte wurden bei den **Waldforschungsflächen** erreicht. Von 4 geplanten Gebieten sind 3 eingerichtet (Mittelberg bei Lonau, Bruchberg, Eckertal/Meineckenberg). 2014 kommt der Brockenurwald dazu.

Das letzte Stasigebäude auf dem **Brocken** – bis zuletzt von der Universität Cottbus u. a. für wolkenchemische Untersuchungen genutzt – wurde im Juli abgerissen. Die Fläche wurde naturnah gestaltet, so dass nun eine Heidefläche entstehen wird.

Die **19. Kunstausstellung Natur – Mensch** wurde am 21.9.2013 eröffnet. Sie endet mit der Finissage am 19.10.2013.

Im Rahmen der Feierlichkeiten „**10 Jahre Nationalparkhaus Ilsetal**“ in Ilsenburg wurde die **Ausstellung HarzNATUR** eröffnet. Sie läuft noch bis zum 2.2.2014.

Im Nachgang zur gemeinsamen Vortragstagung von Harzwasserwerken und Nationalpark Harz zur Bedeutung des Themas Wasser (20.9.2012) ist jetzt der Tagungsband erschienen. Herr Pusch dankt Herrn Wolters für die erfolgreiche Zusammenarbeit.

TOP 7: Situationsbericht aus dem Fachbereich Waldbehandlung und Wildbestandsregulierung (Sabine Mané, Leiterin FB 3)

Frau Mané berichtet in ihrem Vortrag über die fachliche und personelle Entwicklung im Fachbereich. Auf der Ebene des Personals ist das Zusammenwachsen der niedersächsischen und sachsen-anhaltischen Kollegen, vorrangige Aufgabe des letzten Jahres, erfolgreich umgesetzt. Waldentwicklung, Borkenkäfermanagement und Wildbestandsregulierung erfolgen nach den Maßgaben des Nationalparkplanes.

Herr Dr. Wegener hinterfragt die Effizienz der Wildbestandsregulierung, da trotz steigender Abschussquoten auch der Wildverbiss zunimmt.

Herr Burget verweist auf die Regelungen des Nationalparkplanes, die sich bewährt haben und weiterhin erfolgreich umgesetzt werden sollen. Frau Mané bestätigt und unterstützt diese Auffassung.

Herrn Grimpes Frage nach dem „China-Käfer“ beantwortet Frau Mané mit dem Hinweis, dieser „asiatische Laubholzbockkäfer“ befalle weder die Buche noch die Fichte und sei daher für den Nationalpark Harz irrelevant.

Herr Ehrenberg erkundigt sich, warum nicht vermehrt Berufsjäger zum Einsatz kommen. Herr Pusch erläutert, dass Berufsjäger als zusätzliches Personal einzustellen wären, was zu teuer und auch nicht effektiv wäre. Die aktuelle Organisation der Bejagung wird dagegen vom Nationalpark laufend überprüft und nach Möglichkeit optimiert.

TOP 8: Situationsbericht aus dem Fachbereich Informations- und Bildungsarbeit, Nationalparkwacht (Meike Hullen, Leiterin FB 4)

Frau Hullen stellt die Situation im Fachbereich 4 und die Entwicklungen der vergangenen 1,5 Jahre vor. Sie beschreibt die umfangreichen Aufgaben und die wichtigsten aktuellen Tätigkeitsfelder in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Nationalparkwacht, Umweltbildung und Regionalentwicklung. Prioritäre Aufgabe war die Zusammenführung der niedersächsischen und sachsen-anhaltischen Ranger in einem Fachbereich und die Stärkung der Zusammenarbeit aller Mitarbeiter/-innen im Fachbereich, die an vielen, im gesamten Nationalparkgebiet verstreut liegenden Einsatzstellen tätig sind.

Frau Hullen bestätigt auf Nachfrage von Frau Seltitz, dass die Partnerschule Niedersächsisches Internatgymnasium Bad Harzburg im Rahmen des Pilotprojektes „Zertifizierung von Partnerschulen“ als erste Partnerschule des Nationalparks ausgezeichnet wurde.

Herr Ehrenberg fragt nach dem Erfordernis von 2 Leitungsstellen (Nds. u. ST) für die Nationalparkwacht, wenn gleichzeitig Revierleiterstellen abgebaut werden. Herr Pusch erläutert, dass

dies wegen der Vielfalt und des Umfangs der Aufgaben durchaus gerechtfertigt ist. So betreuen die Ranger in Sachsen-Anhalt z. B. auch mehrere Nationalparkhäuser.

Insgesamt werden 39 Ranger bedarfsgerecht eingesetzt. Die regionale Präsenz ist gut organisiert und richtet sich nach den örtlichen Erfordernissen, insbesondere nach den touristischen Schwerpunkten. Eine starke Präsenz des Nationalparks bleibt auch dort gewährleistet, wo für ausscheidende Revierförster kein Nachfolger bestellt wird. Bsp. Braunlage: die Rangerstation, eine neu eingerichtete Informationsstelle im Kurgastzentrum und der neu eröffnete Naturmythenpfad garantieren, dass der Nationalpark sicht- und erlebbar bleibt.

TOP 9: Wanderweg zum Brocken

Herr Peiffer erläutert die Sicht des Harzklubs: Angesichts der herausragenden Bedeutung des Brockens für Image und Identität des Harzes muss die Sicherheit der Wanderer auf der Brockenstraße oberste Priorität haben. Die aktuelle Situation wird dem nach Meinung des Harzklubs nicht gerecht, so dass alle Beteiligten eine neue Lösung finden sollten.

Herr Pusch erinnert an die bereits geführte sachliche Diskussion zur Machbarkeitsstudie für die Brockenstraße. Der Beirat habe dabei die Nutzungs- und Sicherheitsbedürfnisse der Wanderer, aber auch anderer Nutzergruppen angesprochen (vgl. das Protokoll zur 14. Sitzung). Faktisch ist zwar eine Belästigung, aber keine gestiegene Gefährdung von Wanderern durch andere Nutzer gegeben. Gefühlte Sicherheitsbedenken sind jedoch keine ausreichende Grundlage für teure Maßnahmen zur Verkehrslenkung und -steuerung. Gleichwohl hat sich der Nationalpark schon immer für Geschwindigkeitsreduzierungen ausgesprochen.

Herr Peiffer unterstreicht, dass die Geschwindigkeit speziell der Radfahrer reduziert werden müsse.

Herr Dr. Wegener bestätigt, dass ein Problem, wenn überhaupt, tatsächlich von zu schnellen Radfahrern ausgehe. Die Brockenstraße dient in erste Linie den Wanderern, so dass für Radfahrer und ggf. PKW-Fahrer Einschränkungen zumutbar sind. Veränderte Dienstzeiten der Ranger – und damit mehr Präsenz – könnte bereits zu einer Disziplinierung der Radfahrer führen.

Herr Landrat Skiebe signalisiert die Bereitschaft des Landkreises für eine Fortführung sachlicher und ergebnisoffener Gespräche. Vorrang sollte die Eigenverantwortung der Verkehrsteilnehmer haben; erst dann ist über Ge- und Verbote zu sprechen.

Auch aus Sicht des MLU, so Frau Zietlow, genießt die Sicherheit der Wanderer hohe Priorität. Die aktuelle Situation muss beobachtet und ggf. neu bewertet werden; das Ministerium wird dann selbstverständlich für weitere Gespräche zur Verfügung stehen.

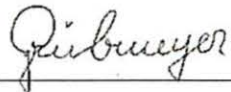
Eine Beschlussfassung findet nicht statt. Von Seiten des Beirates bleibt es bei der auf der 14. Sitzung beschlossenen Ablehnung der Umsetzung der Machbarkeitsstudie.

TOP 10: Anfragen/Verschiedenes

Von Seiten der Beiratsmitglieder gab es keine weiteren Anfragen.

Herr Grübmeier bedankt sich abschließend für die Diskussionsbeiträge.

Die Sitzung wird durch den Vorsitzenden um 15.50 Uhr beendet.



Werner Grübmeier
(Vorsitzender)



Cordula Dähne-Torkler
(Niederschrift)



Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover
☎ + 49 511 - 841338 - 📠 8437459

12.10.13

**Herrn Ministerpräsident
Reiner Haseloff**

Probleme Nationalpark / Harzklub e.V.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
lieber Herr Haseloff,

seit 2006 leite ich den gemeinsamen NP-Beirat. Mit großer Freude darf ich berichten, dass bei Wortbeiträgen, Diskussionen etc. nicht mehr erkennbar ist, ob die Wortmeldungen Sachsen-Anhalt oder Niedersachsen zuzuordnen sind.

Eine kleine Ausnahme bildete die Wahl für die 2. Wahlperiode am 03.11.2011, als Herr OB Gaffert, Wernigerode, mit nicht ganz „sportlichen Methoden“ unbedingt den Vorsitz übernehmen wollte. Wie gesagt, wir sind, von dieser kleinen Episode abgesehen, eine „verschworene Einheit“.

Die Zusammenarbeit mit der NP-Verwaltung ist vertrauensvoll und exzellent sachorientiert. Herr Pusch und seine MitarbeiterInnen leisten hervorragende Arbeit, die auch über die Grenzen der beiden Vertragsländer hinaus breite Anerkennung findet. Besonders erfreulich ist auch die Zusammenarbeit mit dem MLU. Herr MD Wenzel und insbesondere die Referatsleiterin A. Zietlow sind stets bereit, in der Sache unterstützend zur Verfügung zu stehen.

Der Grund meines Schreibens: Am 25.02.2011 wurde der von den Gesetzgebern verlangte Nationalparkplan incl. Wegeplan im Rahmen einer Feier im Kloster Drübeck durch die Minister Dr. Aeikens und H. Sander der Öffentlichkeit vorgestellt. Seine Gültigkeit ist auf zehn Jahre festgeschrieben.

Bei der Aufstellung des Wegeplanes wurde mehrfach die Frage der Erreichbarkeit des Brockens, auch unter dem Aspekt des Tourismus, erörtert. Lange stand dabei im Mittelpunkt die „Wiedereröffnung“ des sog. Knochenbrecherweges. Diese „Lieblingsidee“ von Herrn Dr. Ermrich wurde in mehreren Beirats-Sitzungen diskutiert, obwohl dieser Weg in der Natur-Dynamik-Zone liegt, völlig zugewachsen ist und nur von geübten Wanderern (nicht von Familien mit Kindern) nutzbar ist. Eine Räumung im Winter wäre kaum denkbar.

Da Herr Dr. Ermrich als Vorsitzender des Harzklubs zu meiner Verwunderung erneut die Öffnung des Knochenbrecherweges während der Jahreshauptversammlung am 21.04.2012 über einen Antrag beschließen ließ und ersatzweise einen Parallelweg neben der Brockenstraße forderte, beschäftigten sich der gemeinsame – und der wissenschaftliche Beirat erneut mit dieser Problematik. U.a. wurden derartige Vorschläge aus naturschutzfachlicher Sicht wiederum abgelehnt. Nun wandte sich Herr Dr. Ermrich, dessen großes ehrenamtliche Engagement ich durchaus schätze, an die Ministerien in Magdeburg und Hannover. Auch hier wurde seine Bitte nach Ausbau weiterer Wege abgelehnt. Beide Beiräte haben die Frage der Entflechtung auf der inzwischen renovierten Brockenstraße (u.a. Zeitfenster für alle Wege-Benutzer etc.) an den Landkreis als den Träger der Verkehrssicherungspflicht herangetragen. Keine Reaktion!

Um es kurz zu sagen: Wir haben uns über Jahre mit „Lösungsvorschlägen“ für die Wanderer befasst.

Und nun muss ich in der „Volksstimme“ vom 18.09.2013 lesen, dass Herr Dr. Ermrich in Ihrer Gegenwart, anlässlich der Ehrung von Wegewarten, sich zu der Äußerung verstiegen hat „ ...die

Kreisverwaltung habe, wie mit dem Beirat des NP abgestimmt, eine Studie in Auftrag gegeben.“ Und weiter: „Bei der Vorlage des Materials wurde der Vorschlag dort sofort und generell abgelehnt.“

Diese von Beifall begleitete Falschaussage hat mich enttäuscht und zutiefst empört. Zu keiner Zeit ist die Machbarkeitsstudie mit dem Beirat abgestimmt worden. Im Gegenteil! Weder die NP-Verwaltung noch dem Beirat wurde Gelegenheit gegeben, mit dem Verfasser der Studie zu sprechen. Weder die NP-Verwaltung noch der Beirat wurden zu einer Pressekonferenz eingeladen, in der Herr Landrat Dr. Ermrich und der OB Peter Gaffert die Studie der Öffentlichkeit vorstellten.

Um die Diskussion nochmals zu versachlichen, habe ich mehrere Wochen vor der Beiratssitzung zur korrekten Vorbereitung die Studie allen Mitgliedern zugeleitet. Außerdem hatte ich, wie immer, um Anregungen bzw. Änderungen der Tagesordnung gebeten. Weder der Landkreis noch der Harzklub haben mich in dieser Angelegenheit kontaktiert.

In der Beiratssitzung am 27.05.2013 wurde dann, im Gegensatz zur Behauptung von Dr. Ermrich, die Studie über eine Stunde lang behandelt. Die Redebeiträge von Herrn Pusch und den Mitgliedern des Beirates aus beiden Vertragsländern beleuchteten die Gesamt-Situation, auch unter dem Gesichtspunkt „Sicherheit der Wanderer“.

Zusammenfassend wurde festgestellt:

- Eine Verbreiterung der Brockenstraße um 3 m im oberen Drittel trägt nicht zur Sicherheit der Wanderer bei.
- Zeitfenster für den Transportverkehr (100 Fahrzeuge pro Tag) und Reduzierung auf ein vernünftiges Maß durch Einschränkungen des Sonderverkehrs durch den Landkreis.
- Kontrollen rasender Radfahrer, die im Übrigen mehr Gefahren verursachten als die PKW's. Die zusätzlichen Eingriffe in die hier besonders sensiblen Bereiche seien aus naturschutzfachlichen Gründen nicht zu verantworten.
- 1 Mio Haushaltsmittel bereit zu stellen ohne erkennbare Verbesserung der Situation seien nicht vorstellbar.
- MLU und MLV hatten ebenfalls erklärt, dass im Landeshaushalt dafür keine Finanzmittel vorgesehen seien.

Die Debatte war sachlich und emotionsfrei. Der Beirat hielt die Machbarkeitsstudie für nicht umsetzbar und lehnte den vorgeschlagenen Wegeausbau **einstimmig und ohne Enthaltungen** ab. Am 31.05.2013 ist dann auch der wissenschaftliche Beirat einstimmig zu diesem Ergebnis gekommen.

Erstaunt war ich, als der Harzklub in einem Schreiben nach der o.a. Ehrung der Wegewarte mich anscrieb und darum bat, die Frage der Sicherheit der Wanderer noch einmal zu besprechen. Aus diesem Grund habe ich diese Problematik nochmals durch einen zusätzlichen TOP für die Beiratssitzung am 01.10.2013 beraten lassen. Es ergaben sich keine neuen Erkenntnisse und dementsprechend kein neues Ergebnis. Allerdings bot der neue Landrat, Herr Skiebe, Gespräche zur Verbesserung der Situation an, was der Beirat begrüßte.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

ich möchte mich dafür entschuldigen, dass ich den gesamten Sachverhalt in dieser Breite an Sie herantrage. Ich gehe aber davon aus, dass Sie Verständnis dafür haben, dass ich mich schützend vor ein seit Jahren ehrenamtlich tätiges Gremium stelle, das in Ihrer Anwesenheit durch Herrn Dr. Ermrich in seinen Aufgaben und seiner Haltung falsch dargestellt wurde.

In der Hoffnung, dass Sie diesen Gedanken nachvollziehen können, verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen



Werner Grüb Meyer



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt

Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt •
Postfach 3762 • 39012 Magdeburg

Landkreis Harz
Herrn amt. Landrat Martin Skiebe
Friedrich-Ebert-Straße 42
38820 Halberstadt

Der Minister

Nationalpark Harz; Machbarkeitsstudie eines geplanten Wanderweges entlang der Brockenstraße K 1356

Magdeburg, 20. 10. 2013

Sehr geehrter Herr Skiebe,

der Landkreis Harz hat meinem Ministerium eine Machbarkeitsstudie zum Bau eines Wanderweges entlang der Brockenstraße vorgelegt.

Dafür danke ich Ihnen.

Diese Machbarkeitsstudie habe ich dem Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr zugesandt und die von dem geplanten Projekt unmittelbar betroffene Nationalparkverwaltung ebenfalls in Kenntnis gesetzt. Die beiden Beiräte des Nationalparks, der Wissenschaftliche Beirat und Nationalparkbeirat,

haben sich einstimmig gegen dieses Projekt ausgesprochen.

Das geplante Projekt liegt in dem sensiblen Bereich der Naturdynamikzone des Nationalparks, die gleichzeitig FFH-Gebiet und EU-Vogelschutzgebiet ist.

Eine Umsetzung der in der Machbarkeitsstudie des Landkreises Harz vorgeschlagenen Bau- und Ausbauvarianten für einen Wanderweg ab Knochenbrecherkurve zum Brocken sollte aus diesen Gründen nicht weiter verfolgt werden.

Leipziger Straße 58
39112 Magdeburg
Tel.: (0391) 567-01
Fax: (0391) 567-1727
E-Mail: poststelle@
mlu.sachsen-anhalt.de
www.mlu.sachsen-anhalt.de

Landeshauptkasse
Sachsen-Anhalt
Deutsche Bundesbank
Filiale Magdeburg
BLZ 810 000 00
Konto-Nr. 810 015 00

Ich vertrete die Auffassung, dass durch gezielte verkehrsregulierende Maßnahmen die Unfallgefahr auf der Brockenstraße für alle Verkehrsteilnehmer dieser Kreisstraße effektiver minimiert werden könnte.

Im Übrigen bin ich im Benehmen mit dem Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr der Auffassung, dass die bestehende Verkehrsregelung auf der Brockenstraße den derzeitigen verkehrlichen Sicherheits- und Nutzungsansprüchen - bei der nach § 1 StVO gebotenen Vorsicht und gegenseitigen Rücksichtnahme der Verkehrsteilnehmer untereinander - vollständig genügt.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Hermann Onko Aeikens

Herr Grübmeier leitet die Diskussion um die Machbarkeitsstudie zur Einrichtung eines straßenbegleitenden Wanderweges zum Brocken ein und erinnert daran, dass allen Beiratsmitgliedern zur Vorbereitung dieses Tagesordnungspunktes die Studie schon Wochen zuvor als Grundlage für die heutige Diskussion zugeleitet worden sei. Er weist darauf hin, dass die Nationalparkverwaltung zum gemeinsamen Pressetermin des Landkreises Harz und der Stadt Wernigerode im April nicht eingeladen war.

Herr Pusch ergänzt, dass es bisher auch keine Abstimmung mit dem Landkreis Harz dazu gegeben hat.

In der Vorstellung der Studie weist Herr Pusch noch einmal darauf hin, dass die Diskussionen um die Eröffnung des alten Knochenbrecherweges beendet seien. Die Studie sieht einen Ausbau der Brockenstraße im oberen Bereich um 3 m vor, um einen begleitenden Wanderweg zu schaffen. Herr Pusch stellt die Haupt- und Nebenvarianten kurz vor. Er weist darauf hin, dass die beabsichtigte Trennung von Wanderern und sonstigen Verkehrsteilnehmern durch den Ausbau nach seiner Ansicht nicht zu erreichen sei. Die erhoffte Erhöhung der Sicherheit könnte sogar ins Gegenteil umschlagen, wenn sich nach der gerade erst abgeschlossenen vollständigen Erneuerung der Brockenstraße die Geschwindigkeiten der Rad- und Autofahrer weiter erhöhen. Hier seien verkehrsregulierende Maßnahmen und ihre Überwachung zielführender. Des Weiteren informiert er über die Kosten von mindestens 550.000 € bei absehbaren weiteren Finanzaufwendungen. Aus Sicht des Naturschutzes gäbe es auch keine sachliche Notwendigkeit für einen weiteren Aussichtspunkt, da der vertretbare Ausbau der touristischen Infrastruktur am Brocken erreicht sei.

Herr Dr. Holodynski stellt fest, dass Touristen die Fahrbahn weiterhin überqueren müssten. Herr Kamla fragt nach der Möglichkeit einer Entwidmung der Straße. Herr Pusch stellt klar, dass die Brockenstraße teilentwidmet und für den öffentlichen Verkehr gesperrt ist. Die Befahrung ist nur mit Sondergenehmigung durch den Landkreis Harz möglich. Das Verkehrsaufkommen liegt bei ca. 100 PKWs täglich.

Herr Grübmeier schlägt vor, die Betreiberfahrten zu begrenzen.

Herr Kasten macht noch einmal deutlich, dass der Nationalpark Harz zum Ziel hat, in überwiegenden Teilen des Gebiets einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge zu gewährleisten, der vom Menschen nicht oder nur wenig beeinflusst wird. Der geplante neue Wanderweg würde die Naturdynamikzone, also die Kernzone des Nationalparks, und die wertvollsten Bereiche in der flächenmäßig sehr kleinen Zone an der oberen Waldgrenze erheblich beeinträchtigen. Er kritisiert, dass dieses Problem bei den Beratungen zur Aufstellung des Wegeplanes nicht in der gebotenen Brisanz angesprochen wurde. Er stellt die Widmung der Brockenstraße noch einmal in Frage.

Maßnahmen zur Senkung der Nutzungsfrequenz wie bspw. Radabstellboxen hätten seiner Meinung nach auch in die Studie einbezogen werden müssen. Herr Kasten stimmt den Ausführungen von Herrn Pusch und Herrn Grübmeier zu. Herr Krebs hält aus Sicht des Naturschutzes die unberechtigte Nutzung (nächtlichen Fahrten, „Radrennen“), für problematisch und hält das Abschließen des Schlagbaumes für nötig.

Herr Pusch informiert über einen von der Nationalparkverwaltung eingebrachten Vorschlag, die Schranke mit einem automatischen Steuerungssystem zu versehen. Bisher gibt es allerdings dazu keine Zustimmung vom Landkreis Harz. Herr Krebs glaubt nicht an eine Akzeptanz der von Herrn Kasten vorgeschlagenen Radabstellboxen durch die Radfahrer, zumal in den letzten Jahren touristisch viel unternommen wurde, um Mountainbiker in den Harz zu holen. Er schlägt die alte Bobbahn als möglichen Radweg zum Brocken vor.

Herr Pusch stellt klar, dass Radfahrer nicht ausgeschlossen werden sollen, die Brockenstraße zu nutzen, appelliert aber auf eine angepasste Geschwindigkeit und fordert deren Überwachung. Herr Grübmeier stimmt dem zu.

Herr Brett würde einen zusätzlichen Wanderweg zwar bevorzugen, bestätigt aber die Unvereinbarkeit mit dem Naturschutz. Er bewertet die in der Machbarkeitsstudie aufgeführten Kosten als unverantwortlich hoch. Da die Sicherheitsproblematik nicht für alle Tage im Jahr gilt, hält er die betreffenden Ausführungen in der Machbarkeitsstudie nicht für zielführend. Es sollten Einschränkungen für den motorisierten Verkehr und Alternativen für Radfahrer bis zur Ilsenburger Kurve geschaffen werden.

Herr Pusch betont, dass bisher mehr Beschwerden über Radfahrer eingingen als über störenden PKW-Verkehr.

Herr Kasten erinnert daran, dass die automatische Schrankensteuerung schon vor 15 Jahren diskutiert wurde, ohne dass der Landkreis (Wernigerode) etwas unternommen hätte. Auch eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30km/h hat es schon gegeben. Er plädiert für ein faires und tolerantes Miteinander der verschiedenen Nutzungsgruppen.

Herr Ehrenberg hinterfragt u.a. die Kostenübernahme durch die Ministerien und die gutachterliche Überprüfung der Verträglichkeit der möglichen Maßnahme.

Frau Zietlow erläutert, dass die Verkehrssicherungspflicht dem Eigentümer der Straße bzw. dem Verkehrsträger obliegt. Die diskutierte Ausbaumaßnahme unterliegt dem Nationalparkgesetz. Die Machbarkeitsstudie wird derzeit vom Nationalparkbeirat und in Kürze vom wissenschaftlichen Beirat des Nationalparks diskutiert. Das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt sieht aktuell keinen Anlass und keine Möglichkeit zur Finanzierung des Vorhabens.

Herr Grübmeier gibt seiner Verwunderung Ausdruck, dass die Diskussionen um Alternativrouten noch immer stattfinden, obwohl im Zuge der Wegeplanung viele Möglichkeiten erörtert und alle alternativen Routen besprochen wurden.

Herr Pusch macht deutlich, dass im Zuge des Ausbaus der Brockenstraße die breite Variante besprochen, aber aus naturschutzfachlicher Sicht keine Zustimmung zur Flächenerweiterung gegeben wurde.

Herr Zywitzki weist darauf hin, dass die Machbarkeitsstudie nur Aussagen zur Machbarkeit enthält, aber keine Aussagen, wie man die Sicherheit erhöhen kann. Auch er spricht sich für eine Reglementierung aus.

Herr Grübmeier bittet den Beirat um seinen Beschluss. Der Beirat lehnt den in der Machbarkeitsstudie geprüften Wegeausbau einstimmig und ohne Enthaltungen ab.

14.00 - 14.30 Uhr

Waldentwicklung und Wildeinfluss –
Monitoringergebnisse im Nationalpark Harz sowie Er-
fahrungen dazu aus Nationalparks in Wildnisgebieten
F. Raimer, Nationalpark Harz

14.30 - 15.00 Uhr

Wildtiermanagement im Nationalpark Harz:
Datenerfassung, Analysen und Ergebnisse der Wildbe-
standsregulierung
S. Mané, Nationalpark Harz

15.00 - 15.30 Uhr

Kaffeepause

15.30 - 16.00 Uhr

Bewährte Monitoringverfahren (Weisergatter und Schäl-
e) zur Dokumentation der Waldentwicklung und des Wild-
einflusses
O. Simon, Institut für Tierökologie und Naturbildung

16.00 - 16.30 Uhr

Waldentwicklung in Schutzgebieten am Beispiel
Nationalpark Kellerwald
M. Bauer, Nationalpark Kellerwald

16.30 Uhr

Schlusswort/ Resümee

A. Pusch, Nationalpark Harz

21. November 2013

9.00 Uhr - 12.00 Uhr

Möglichkeit einer Exkursion zur Waldentwicklung im
Nationalpark Harz im Bereich Ilsenburg/Bad Harzburg

Datum

20.11.2013

Veranstalter

Nationalpark Harz

Tagungsort

Evangelisches Zentrum Kloster Drübeck
Klostergarten 6, 38871 Drübeck
Tel. 03 94 52 / 9 43 00, Fax 03 94 52 / 9 43 45
E-Mail: ez@kloster-druebeck.de
Internet: www.kloster-druebeck.de

Anreise

Die Tagungsstätte liegt unmittelbar an der B6 zwischen
Wernigerode und Ilsenburg. Anreise mit der Bahn kann
nach Wernigerode oder Ilsenburg erfolgen. Vermerken Sie
bitte auf Ihrer Anmeldung, ob Abholung vom Bahnhof
erforderlich ist.

Übernachtung

Eine eventuelle Zimmerreservierung nehmen Sie bitte
selbst beim Evangelischen Zentrum Kloster Drübeck vor.

Anmeldung/Information

Bitte melden Sie sich bis zum 31.10.2013 mit der beilie-
genden Antwort per Brief, Fax oder E-Mail (poststelle@
nationalpark-harz.de) an. Beachten Sie bitte, dass Sie Ihre
Teilnahme am Mittagessen vermerken, da das Tagungs-
zentrum eine Vorinformation wünscht. Die Kosten der
Verpflegung trägt jeder Tagungsteilnehmer individuell.
Ein Tagungsbeitrag wird nicht erhoben.

Impressum

Nationalpark Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode
Tel. 0 39 43 / 55 02 - 0, Fax 0 39 43 / 55 02 - 37
poststelle@nationalpark-harz.de, www.nationalpark-harz.de

Fotos: S. Mané, F. Raimer
2013



TAGUNG AM 20.11.2013 IM KLOSTER DRÜBECK

Waldentwicklung und Wildbestands-
regulierung im Nationalpark Harz

Nationalpark
Harz



Grußwort zum Waldsymposium Kloster Drübeck 2013

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

gern spreche ich als Beiratsvorsitzender ein Grußwort zur heutigen Veranstaltung unseres Nationalparks.

Sie findet in einem historischen Jahr statt – denn 1713, vor genau 300 Jahren, veröffentlichte der sächsische Oberberghauptmann Carl von Carlowitz sein Buch „Sylvicultura Oeconomica“.

Er formulierte im deutschen Sprachraum erstmals den Gedanken der Nachhaltigkeit – eine Maxime, die weit über die Forstwirtschaft hinaus Bedeutung bekommen sollte.

Immer wieder hört man von den verschiedensten Seiten die Meinung, nachhaltige Entwicklung heiße nachhaltige Nutzung auf ganzer Fläche, auch und gerade im Wald. Doch das ist, wem sage ich das, zu kurz und sogar falsch gedacht – Nachhaltigkeit ist mehr und bezieht u.a. auch Nationalparke mit ihrem Schutz vor Nutzung mit ein.

Wildnisgebiete (IUCN-Kategorie I) und Nationalparke (Kategorie II) schützen nicht einen bestimmten Naturzustand, sondern Naturkreisläufe und -prozesse nach dem Motto „Natur Natur sein lassen“.

Sie bieten die Chance, natürliche Abläufe über lange Zeiträume zu beobachten, zu erforschen und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Dieses Wissen ist auch für eine nachhaltige Landnutzung, für Naturschutz und Artenschutz wichtig und kann neue Wege für den Umgang mit der Natur weisen – gerade in Zeiten des Klimawandels. Daher sind insbesondere Nationalparke wichtige Bestandteile der Biodiversitäts- und Nachhaltigkeitsstrategien. Das bezieht auch die nicht immer einfach zu handhabende Frage der Wildtierregulation ein, um die es heute auch gehen wird.

Diese Entwicklungen haben im Gebiet des heutigen Nationalparks Harz eine lange Vorgeschichte.

Bereits 1707 verbot eine Verordnung des Grafen Ernst zu Stolberg den Brockenführern, Fremde oder Einheimische ohne besondere Erlaubnis auf den Brocken zu führen und auch das Feuermachen wurde untersagt.

Das war, wenn man so will, der Beginn des nachhaltigen Tourismus am Brocken. Die nachhaltige Waldentwicklung begann mit einem weitsichtigen Akt des Naturschutzes.

1718 erließ Graf Christian Ernst aus dem Hause Stolberg eine Verfügung, in der strenge Ahndung für jedes Zerstören und Verschandeln des Waldes am Brocken angedroht wird.

Man könnte sagen: Das war der Beginn der Entwicklung der heutigen Nationalpark-Kernzone am Brocken.

Und die Entwicklung ging und geht weiter.

Aktuell hat sich die niedersächsische Landesregierung in ihrem Koalitionsvertrag neue Ziele für den Naturschutz im Lande gesetzt und dabei auch den Nationalpark Harz erwähnt.

Natürlich mit idealtypischen Vorstellungen, wie man sie so oft in Koalitionsverträgen findet. Der Wunsch, Teile unseres Parks in die Kategorie I zu heben, lässt die Handschrift bestimmter Verbände erkennen! Vergessen wird dabei, dass wir ein Entwicklungspark sind, und die Prozesse der Waldentwicklung und der Wildtierregulierung noch eine geraume Zeit beobachtet werden müssen. Es handelt sich also um Weiterentwicklungen im Sinne des Schutzes, der schon 1718 am Brocken begann. Ich bin gespannt, ob aus dieser Tagung dafür inhaltliche Impulse ausgehen werden.

Und nicht zu vergessen: Schutz und Entwicklung des Waldes enden nicht am Waldrand. Als Großschutzgebiet soll der Nationalpark Harz auch über sein Ge-

biet hinaus für eine nachhaltige Regionalentwicklung Impulse geben und Beiträge leisten. Das betrifft insbesondere auch den waldbezogenen Tourismus.

Planung und Gestaltung touristischer Angebote können die wirtschaftliche Entwicklung in der Harzregion im Rahmen einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung dauerhaft fördern. Der Nationalpark bekennt sich im Bewusstsein seiner Verantwortung für eine lebenswerte Welt und für die Entwicklungschancen kommender Generationen zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in der Harzregion. Das ist mir als Vorsitzenden des Nationalpark-Beirats besonders wichtig, aber nicht immer einfach zu händeln.

U.a. ist der Nationalpark Harz auch aus diesem Grund 2005 der Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten beigetreten. Sie ist ein Beitrag zur Umsetzung der Agenda 21.

Voraussetzung für die Unterzeichnung war eine Analyse des Status quo aller touristisch relevanter Handlungsfelder in der Nationalparkregion,

die Erarbeitung eines Leitbildes und die Formulierung eines Aktionsprogramms.

Besonderen Wert legt der Park dabei auf die kontinuierliche Einbindung aller mit dem Tourismus befassten Akteure in der Region. Auch das ist Waldschutz durch die Anrainer. Auch hierzu kann die Tagung Anstöße geben, denn die Parkverwaltung arbeitet ja fachbereichsübergreifend am großen und interdisziplinären Thema „Wald“.

Ich wünsche der Tagung einen erfolgreichen Verlauf!

14.00 - 14.30 Uhr

Waldentwicklung und Wildeinfluss –
Monitoringergebnisse im Nationalpark Harz sowie Er-
fahrungen dazu aus Nationalparks in Wildnisgebieten
F. Raimer, Nationalpark Harz

14.30 - 15.00 Uhr

Wildtiermanagement im Nationalpark Harz:
Datenerfassung, Analysen und Ergebnisse der Wildbe-
standsregulierung
S. Mané, Nationalpark Harz

15.00 - 15.30 Uhr

Kaffeepause

15.30 - 16.00 Uhr

Bewährte Monitoringverfahren (Weisergatter und Schäle)
zur Dokumentation der Waldentwicklung und des Wild-
einflusses
O. Simon, Institut für Tierökologie und Naturbildung

16.00 - 16.30 Uhr

Waldentwicklung in Schutzgebieten am Beispiel
Nationalpark Kellerwald
M. Bauer, Nationalpark Kellerwald

16.30 Uhr

Schlusswort/ Resümee
A. Pusch, Nationalpark Harz

21. November 2013

9.00 Uhr - 12.00 Uhr

Möglichkeit einer Exkursion zur Waldentwicklung im
Nationalpark Harz im Bereich Ilsenburg/Bad Harzburg

Datum

20.11.2013

Veranstalter

Nationalpark Harz

Tagungsort

Evangelisches Zentrum Kloster Drübeck
Klostergarten 6, 38871 Drübeck
Tel. 03 94 52 / 9 43 00, Fax 03 94 52 / 9 43 45
E-Mail: ez@kloster-druebeck.de
Internet: www.kloster-druebeck.de

Anreise

Die Tagungsstätte liegt unmittelbar an der B6 zwischen
Wernigerode und Ilsenburg. Anreise mit der Bahn kann
nach Wernigerode oder Ilsenburg erfolgen. Vermerken Sie
bitte auf Ihrer Anmeldung, ob Abholung vom Bahnhof
erforderlich ist.

Übernachtung

Eine eventuelle Zimmerreservierung nehmen Sie bitte
selbst beim Evangelischen Zentrum Kloster Drübeck vor.

Anmeldung/Information

Bitte melden Sie sich bis zum 31.10.2013 mit der beilie-
genden Antwort per Brief, Fax oder E-Mail (poststelle@
nationalpark-harz.de) an. Beachten Sie bitte, dass Sie Ihre
Teilnahme am Mittagessen vermerken, da das Tagungs-
zentrum eine Vorinformation wünscht. Die Kosten der
Verpflegung trägt jeder Tagungsteilnehmer individuell.
Ein Tagungsbeitrag wird nicht erhoben.

Impressum

Nationalpark Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode
Tel. 0 39 43 / 55 02 - 0, Fax 0 39 43 / 55 02 - 37
poststelle@nationalpark-harz.de, www.nationalpark-harz.de

Fotos: S. Mané, F. Raimer
2013



TAGUNG AM 20.11.2013 IM KLOSTER DRÜBECK

Waldentwicklung und Wildbestands-
regulierung im Nationalpark Harz

Nationalpark
Harz



Im Jahr 2013 widmet der Nationalpark Harz seine wissenschaftliche Tagung dem Thema Waldentwicklung und Wildbestandsregulierung. Diese Frage wird in Deutschland bereits seit Jahrzehnten mehr oder weniger intensiv und teilweise sehr emotional behandelt. Seit einigen Jahren konzentriert sich die Diskussion vermehrt auch auf die Großschutzgebiete, in denen der Prozessschutz Vorrang genießt. Hier wird zu Recht darauf verwiesen, dass auch



das Wild zur Natur dazugehört und daher eines grundsätzlichen Schutzes bedarf. Dennoch ist ein Verzicht auf jegliche Regulierung von Schalenwildbeständen unter den Voraussetzungen eines Entwicklungsnationalparks in absehbarer Zeit noch nicht vorstellbar. Der Nationalparkplan für den Nationalpark Harz gibt hier für das Thema den Handlungsrahmen vor:

- „Die grundsätzliche Verpflichtung, im Nationalpark „Natur Natur sein zu lassen“, stößt im Falle des Wildes auf Grenzen, da
- der Nationalpark Harz nicht isoliert von seinem Umfeld betrachtet werden kann,
 - die Zusammensetzung der Wildpopulation nicht mehr naturnah ist und
 - die Regulationsmechanismen nicht identisch mit denen der ursprünglichen Naturlandschaft sind.“

Es ist deshalb notwendig, regulierende Eingriffe in die Wildbestände vorzunehmen.

Der Nationalparkplan formuliert die Zielsetzung, die natürlichen Wildtierbestände des Harzes zu erhalten und zu fördern. Sie sind im Rahmen der naturdynamischen Entwicklung und der gesamtökologischen Zusammenhänge wo immer möglich, sich selbst zu überlassen. Auch die dem Jagdrecht unterliegenden Arten sollen sich entwickeln können, soweit die Schutzziele des Nationalparks dies zulassen und keine unzumutbaren Wildschäden im Umfeld des Nationalparks zu befürchten sind.



Das Erreichen dieser Schutzziele ist besonders durch einen zu hohen Rotwildbestand gefährdet. Die Regulierung dieser Wildart hat daher im Nationalpark hohe Priorität.

Die Frage der Notwendigkeit und der Art und Weise von Wildbestandsregulierung in Nationalparks wird dabei gegenwärtig nicht nur in der Fachwelt und der Praxis, sondern zunehmend auch auf politischer Ebene intensiv diskutiert.

Die wissenschaftliche Tagung 2013 des Nationalparks Harz möchte dazu beitragen, den Austausch zu den Themen Waldentwicklung, Wildeinfluss und Wildmanagement, Naturwaldforschung und Monitoring zu vertiefen.

Andreas Pusch
Nationalparkverwaltung Harz

Programm am 20. November 2013

10.00 - 10.30 Uhr

Begrüßung

A. Pusch, Leiter des Nationalparks Harz

W. Grübmeier, Vorsitzender des Nationalparkbeirats

Dr. M. Petrak, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats

10.30 - 11.00 Uhr

Der Nationalpark Harz: Waldentwicklungsperspektiven unter nationalparkspezifischer Wildtierregulierung

A. Pusch, Nationalpark Harz

11.00 - 11.40 Uhr

Vom Truppenübungsplatz zum Nationalpark Eifel – etho-ökologische Grundlagen zu Waldentwicklung und Wildtiermanagement

Dr. M. Petrak, Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadensverhütung NRW

11.40 - 12.20 Uhr

Monitoring der eigendynamischen Waldverjüngung in Naturwaldforschungsflächen des Nationalparks Harz

Dr. P. Meyer, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA) Göttingen

12.20 - 13.30 Uhr

Mittagspause

13.30 - 14.00 Uhr

Pionierarbeit zur Dokumentation der Waldentwicklung im Nationalpark Hochharz und die Zusammenführung des Monitorings (Weisergatter & Trakte) im Nationalpark Harz

A. Keßling, Naturschutz, Baum- und Landschaftspflege

Waldentwicklung und Wildbestandsregulierung im NP Harz

Grübmeyer - Grußwort zum Waldsymposium Drübeck 2013 / Entwurf!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

gern spreche ich als Beiratsvorsitzender ein Grußwort zur heutigen Tagung unseres Nationalparks Harz. Es findet in einem historischen Jahr statt – denn 1713, vor genau 300 Jahren, veröffentlichte der sächsische Oberberghauptmann Carl von Carlowitz sein Buch „Sylvicultura Oeconomica“. Er formulierte im deutschen Sprachraum erstmals den Gedanken der Nachhaltigkeit – eine Maxime, die weit über die Forstwirtschaft hinaus Bedeutung bekommen sollte.

Immer wieder hört man von den verschiedensten Seiten die Meinung, nachhaltige Entwicklung heiße nachhaltige Nutzung auf ganzer Fläche, auch und gerade im Wald. Doch das ist aus meiner Sicht zu kurz und falsch gedacht – Nachhaltigkeit ist mehr und bezieht u.a. auch Nationalparke mit ihrem Schutz vor Nutzung mit ein.

Wildnisgebiete (IUCN-Kategorie I) und Nationalparke (Kategorie II) schützen nicht einen bestimmten Naturzustand, sondern Naturkreisläufe und -prozesse nach dem Motto „Natur Natur sein lassen“. Sie bieten die Chance, natürliche Abläufe über lange Zeiträume zu beobachten, zu erforschen und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Dieses Wissen ist auch für eine nachhaltige Landnutzung, für Naturschutz und Artenschutz wichtig und kann neue Wege für den Umgang mit der Natur weisen – gerade in Zeiten des Klimawandels. Daher sind insbesondere Nationalparke wichtige Bestandteile der Biodiversitäts- und Nachhaltigkeitsstrategien.

Diese Entwicklungen haben im Gebiet des heutigen Nationalparks Harz eine lange Vorgeschichte. Bereits 1707 verbot eine Verordnung des Grafen Ernst zu Stolberg den Brockenführern, Fremde oder Einheimische ohne besondere Erlaubnis auf den Brocken zu führen und auch das Feuermachen wurde untersagt. Das war, so könnte man sagen, der Beginn des nachhaltigen Tourismus am Brocken. Die nachhaltige Waldentwicklung begann mit einem weitsichtigen Akt des Naturschutzes. 1718 erließ Graf Christian Ernst aus dem Hause Stolberg eine Verfügung, in der strenge Ahndung für jedes Zerstören und Verschandeln des Waldes am Brocken angedroht wird. Das war der Beginn der Entwicklung der heutigen Nationalpark-Kernzone am Brocken.

Und die Entwicklung geht weiter. Die neue niedersächsische Landesregierung hat sich in ihrem Koalitionsvertrag darauf geeinigt, in der Kernzone des Nationalparks Harz Wildnisflächen nach IUCN-Kategorie I auszuweisen – ein wichtiges Signal zur konsequenten Weiterentwicklung des Parks im Sinne des Schutzes, der 1718 am Brocken begann. Zudem ist festgeschrieben worden, dass im Nationalpark Harz vor allem der Schutz und die Entwicklung von Buchenwaldbeständen vorangebracht werden soll – sie sollen vorrangig aus der Nutzung genommen werden. Auch hierzu wünsche ich mir inhaltliche Impulse von der Tagung.

Doch der Schutz und die Entwicklung des Waldes enden nicht am Waldrand. Als Großschutzgebiet soll der Nationalpark Harz auch über sein Gebiet hinaus für eine nachhaltige Regionalentwicklung Impulse geben und Beiträge leisten. Das betrifft insbesondere den waldbezogenen Tourismus.

Die Planung und Gestaltung touristischer Angebote kann die wirtschaftliche Entwicklung in der Harzregion im Rahmen einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung dauerhaft fördern. Der Park bekennt sich im Bewusstsein seiner Verantwortung für eine lebenswerte Welt und für die Entwicklungschancen kommender Generationen zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in der Harzregion. Das ist für mich als Vorsitzenden des Nationalpark-Beirats besonders wichtig.

Aus diesem Grund ist der Nationalpark Harz 2005 auch der Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten beigetreten. Sie ist ein Beitrag zur Umsetzung der Agenda 21. Voraussetzung für die Unterzeichnung war eine Analyse des Status quo aller touristisch relevanter Handlungsfelder in der Nationalparkregion, die Erarbeitung eines Leitbildes und die Formulierung eines Aktionsprogramms. Besonderen Wert legt der Park dabei auf die kontinuierliche Einbindung aller mit dem Tourismus befassten Akteure in der Region. Auch das ist Waldschutz – durch die Anrainer. Auch hierzu kann die Tagung Anstöße geben, den die Parkverwaltung arbeitet ja fachbereichsübergreifend am großen und interdisziplinären Thema „Wald“.

In diesem Sinne wünsche ich der Tagung einen erfolgreichen Verlauf!

Welterbestatus für das Oberharzer Wasserregal

Von Albrecht von Kortzfleisch

Das Weltkulturerbe Bergwerk Ramelsberg und Altstadt Goslar wurde um ein wichtiges Stück im Oberharz erweitert, die schon länger geplante gemeinsame Stiftung ist damit Realität geworden.

Der Erfolg hat viele Väter. So auch in diesem Fall. Anfang der 1970er Jahre schon erhob Hermann Kerl, der damalige Hauptvorsitzende des Harzklubs, die Forderung, das alte Harzregal als technisches Bau- und Kulturdenkmal der Nachwelt zu erhalten. Er war die stärkste Stimme im Chor der Befürworter.

1980 wurde das Harzer Wasserregal als Kulturdenkmal offiziell anerkannt. Das Staatliche Forstamt Clausthal-Schulenberg (als Verwalter des Grundeigentums) übernahm 15 Jahre lang die technische Betreuung und Erhaltung. Seit 1991 waren die finanziell vermögendere Harzwasserwerke des Landes Niedersachsen dafür verantwortlich. Gerhard Fleisch legte mit seiner Monographie „Die Oberharzer Wasserwirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart“ 1983 das wissenschaftliche Fundament. Dem folgte 1989 Martin Schmidt mit dem umfangreichen Werk „Die Wasserwirtschaft des Oberharzer Bergbaus“. Später erfind er die Wasserwanderwege, beschilderte sie und gab ei-

nen Führer durch das Freilichtmuseum Kulturdenkmal Oberharzer Wasserregal heraus, natürlich unter Verwendung der Harzklub-Wanderkarte. Am Kaiser-Wilhelm-Schacht eröffneten die Harzwasserwerke eine Ausstellung zum Thema. Dies sind nur einige wenige Hinweise auf die Vorgeschichte. Der kürzlich verstorbene Professor Dr. Reinhard Roseneck hat kenntnisreich und mit großem Fleiß alle Unterlagen zusammengetragen und die Anträge zur Erhebung in den Welterbestatus ausgearbeitet. Wenn er jedoch jetzt in den Festreden als der Vater des Welterbes herausgestellt wird, so ist das sicher ein wenig übertrieben.

Gleichwohl war die Freude aller Beteiligten bei dem Festakt am 9. Oktober 2012 in der Clausthaler Marktkirche, dem geistlichen Mittelpunkt der Stadt, berechtigt – und echt. Die Verleihungsurkunde bekam Landrat Manke (Vorsitzender des Stiftungskuratoriums) aus den Händen von Walter Hirche, dem Präsidenten der deutschen UNESCO-Kommission, und der Niedersächsischen Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka (Foto). In ihrer rhetorisch brillanten, frei gehaltenen Rede mahnte die Ministerin die Harzer, die große Chance mit Leben zu erfüllen und sich den enormen Herausforderungen und Aufgaben zu stellen. Nach



Landrat Manke (re) erhält die UNESCO-Urkunde zum Welterbestatus durch Präsident Hirche und Ministerin Wanka. Foto: Dr. Uwe Steinkamm

den vorausgegangenen Spannungen zwischen Goslarern und Oberharzern (es ging um wichtige Personalien in der neu zu gründenden Welterbe-Stiftung) blickten alle mit Spannung auf den seit drei Monaten im Amt befindlichen neuen Stiftungsdirektor Gerhard Lenz. Er überzeugte mit der klaren Feststellung, dass die Harzer die ersten Schritte auf dem gemeinsamen Weg erfolgreich gegangen sind.

Wenige Tage später stellte der Stiftungsdirektor in einer Arbeitstagung der Projektgruppe Montanregion Harz fest, dass das um die Anlagen der Wasserwirtschaft erweiterte Welterbe allein flächenmäßig das größte in Deutschland sei. Hier bedarf es vieler Dinge, die erst noch erarbeitet werden müssen: Managementplan, Finanzierung, Info-Zentren, Besucher-Leitsysteme, selbstführende Wegebeschilderung, Werbe-Strategien, touristische Vermarktung usw. Auch muss in der Forstverwaltung erhöhte Aufmerksamkeit dem Problem gewidmet werden, dass moderne forstliche Großmaschinen alte Grabensysteme beschädigen können. Beispiele dafür gab es schon. Es genügt nicht, dass die Prinzipien des Denkmalschutzes in wohl formulierten Gesetzen und Vorschriften verankert sind. Vielmehr müssen diese Dinge in die Köpfe jedes Revierbeamten und jedes Maschinenfahrers transportiert werden. Aus- und Fortbildung tut Not und klare Anweisungen für die im Wald arbeitenden Techniker. Das Land Niedersachsen steht da als Grundeigentümer in einer besonderen Verantwortung.

Lieber Herr Grübmeyer,

die Zeitschrift UNSER HARZ fragt mich nach einem kleinen Artikel, der den Schutz des Oberharzer Wasserregals mal etwas nüchterner darstellt, ohne immer Roseneck hochzujubeln - von der Schließung des Kaiserschachts über die damalige Bürgerinitiative bis hin zu Hermann Kerl und Ihrem Engagement und dann bis heute. Muss nicht allzu lang sein. Haben Sie Lust, einen Text zu entwerfen? Ich helfe gern bei der Redaktion etc.!

Das wäre doch mal eine Möglichkeit, einige Aspekte herauszuarbeiten, die sonst gern vergessen werden. Denn Sie sind einer der Zeitzeugen der ganzen Entwicklung!

Mit freundlichem Glück Auf
Ihr
Friedhart Knolle

UNSER HARZ



WERNER GRÜBMAYER, SANKT ANDREASBERG/HANNOVER

DER STEINIGE WEG ZUM WELTKULTURERBE OBERHARZER WASSERWIRTSCHAFT

DR. ROSENECK WAR NICHT DER ALLEINIGE URSPRUNGSVATER DIESES KULTURDENKMALS

1777 prägte Prof. Johann Beckmann, Universität Göttingen, den Begriff „Technologie“. Beckmann war ein guter Kenner der bergmännischen Wasserwirtschaft im Harz und so schrieben die Harzer Bergleute auch terminologisch Industriegeschichte. Seitdem haben die verschiedensten Fachleute immer wieder auf die Einzigartigkeit dieses technischen Systems hingewiesen. Die Leistungen der Altvorderen, ein dem Bergbau dienendes Wasserversorgungssystem aufzubauen („Wassermanagement“ würde man so etwas heute nennen), ist – wie Hermann Kerl schon richtig befand – „ein Kulturdenkmal besonderer Art“. „Bergbau ist nicht eines Manns Sache“ sagen die Bergleute, und so ist es auch mit dessen Schutz. Es war nicht Dr. Reinhard Roseneck allein, der den Welterbeschutz erreichte – obwohl man derzeit den Eindruck haben könnte, wenn man seine Nachrufe liest. Es liegt mir fern, seine Leistungen zu schmälern, aber er war es nicht allein.

Es waren zunächst eine sehr aktive Bürgerinitiative in Clausthal-Zellerfeld, der Oberharzer Geschichts- und Museumsverein sowie zahlreiche Einzelpersonen wie Hermann Kerl, die sich um das Oberharzer Wasserregal in Wort, Schrift und Tat bemühten, als es in den 1970er Jahren nach der erzwungenen Stilllegung des Kraftwerks im Schacht Kaiser Wilhelm II. gefährdet war – man hatte vor, das Wasser für die seinerzeit geplante Siebertalsperre zu nutzen. Das konnte erfolgreich verhindert werden – das Wasser wurde in Wirklichkeit gar nicht als Trinkwasser gebraucht. Auch hier waren es sehr aktive Bürgerinitiativen und Umweltverbände, die den Erfolg brachten. Später hatte sich der Oberharzer Geschichts- und Museumsverein intensiv um die Rosenhöfer Radstuben, den Ottiliae-Schacht sowie den Schacht Kaiser Wilhelm II. verdient gemacht. Darüber hinaus wurden obertägige Einrichtungen geschaffen. Unterstützt wurden die Vereinsvorsitzenden Wolfgang Schütze (1981 - 1991) und sein Nachfolger

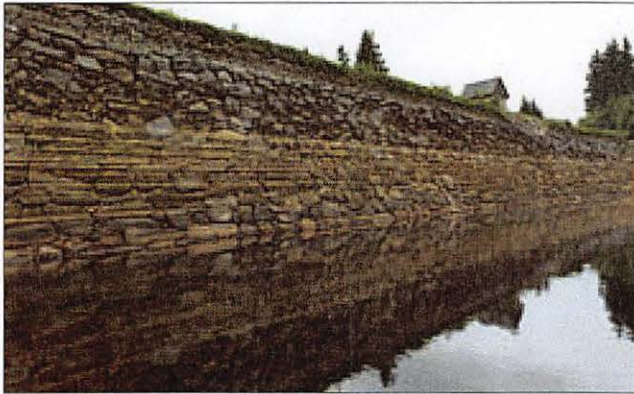
Helmut Radday (1991 - 2007) tatkräftig vom Oberbergamt und vom Prorektor der Technischen Universität Clausthal, Prof. Kurt Leschonski. Im Gegensatz zu den Auffassungen von Hermann Kerl wurden hier in erster Linie museale Aktivitäten gesehen. Das Glück dieser Vereinigung lag darin, dass man einerseits die Forstverwaltung hinter sich wusste und zusätzlich die Harzwasserwerke sich drehten, als sie das Vorhaben Siebertalsperre aufgeben mussten, und dann – politisch auch so beschlossen – als großzügige Förderer auftraten. Als Fachkenner betreuten Wolfgang Lampe vom Bergamt Goslar sowie das Oberbergamt Clausthal die bergbaulichen Aspekte. Viele Stationen dieser genannten Bemühungen waren immer wieder Thema in UNSER HARZ – es ist interessant, dies in vielen Jahrgängen nachzulesen, wobei man spürt, wie systematisch diese Zeitschrift Heimatgeschichte geschrieben hat.

Der Oberharzer Geschichts- und Museumsverein hat, obwohl auch Bad Grund und Sankt Andreasberg auf Bitten des Landes in den Verbund der bergbaulichen Aktivitäten eingebunden werden sollten, die Kulturdenkmäler und weitere Einrichtungen weitestgehend solo fördern lassen. Alle Anträge an die Ministerien u. a. Stellen zielten letztlich auf Clausthal-Zellerfeld ab. Clausthal konnte hohe Summen einwerben, während ich als Bürgermeister in Sankt Andreasberg auf mich allein gestellt war. Natürlich vergesse ich dabei nicht, was der inzwischen verstorbene Fritz Klähn und sein Sohn Jochen in jahrelanger Arbeit für den Samson getan haben und bis heute bewirken! Alle zeit- und kostenintensiven Aktivitäten rund um den „Roten Bären“ u. a. Gruben durch eine kleine, aber äußerst aktive Bergbau-Crew lasse ich dabei, weil nicht zum Kulturerbe gehörend, hier außer Acht.

Nächste Station auf dem steinigen, geradezu granitenen Weg mit dem Ziel „Weltkulturerbe“ war die Tatsache, dass 1978 das Salzbergwerk in Wieleczka (Polen) zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Das war zwar sicher gut und richtig, aber es

löste bei mir den Gedanken aus, dass das Ensemble Sankt Andreasberg mit Oderteich, Rehberger Graben und Grube Samson mindestens von gleicher Qualität und damit schützenswert seien.

Allein der Bau des Oderteiches und des neuen Rehberger Grabens sind Meisterleistungen. Die schwierigen geologischen Voraussetzungen und technischen Leistungen rufen Erstaunen hervor, wenn man weiß, unter welchen Bedingungen diese Anlagen errichtet wurden. Immerhin war der Oderteich nach der Fertigstellung (1722) die größte Talsperre in Deutschland – und blieb dies auch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts! Er ist in seiner Art mit keinem Stausee in Europa vergleichbar.



Die Staumauer des Oderteichs. Foto: H. Hörseljau
www.brockenbuch.de

Die Grube Samson ist seit spätestens 1521 in Betrieb. Sie ist die einzige mit Teilen ihres Schachts erhalten gebliebene Silbererzgrube des Harzes aus dieser Zeit, hat eine Tiefe von 840 m und gehörte zu ihrer Betriebszeit zu den tiefsten Bergwerken der Welt. 1837 wurde im Samson-Schacht eine Drahtseilfahrkunst eingebaut. Sie ist bis heute weltweit die



Das Museum Grube Samson. Foto: A. Rutsch



Die Fahrkunst im Museum Grube Samson. Foto: K. Stedingk

einzige Fahrkunst, die noch in Betrieb ist! Aus diesen und weiteren Gründen setzte 1987 der amerikanische Ingenieur-Verband American Society of Mechanical Engineers die Grube Samson auf ihre Liste der internationalen historischen Maschinenbau-Denkmäler.

Schon Anfang der 1980er Jahre habe ich mich darum aktiv für eine Aufnahme in die Weltkulturerbe-Liste eingebracht. Dazu habe ich versucht, den damaligen Referatsleiter „Denkmalschutz“ im zuständigen Ministerium, Prof. Günther Peters, für diese Sache zu erwärmen. Er war aus diesem Grund einige Male in der Bergstadt Sankt Andreasberg und hat meinem Vorschlag dem Grunde nach zugestimmt. Ich wurde in diesem Kontext auf den zuständigen Denkmalpfleger Dr. Roseneck hingewiesen, der von Amts wegen auch für einen entsprechenden Antrag zuständig sei. Man kann sich denken, dass ich nicht gerade begeistert war, als ich bemerkte, dass er uns zwar als „Vehikel“ aufnahm, sich aber dann ausschließlich für den Rammelsberg einsetzte (Welterbe-Liste 1992). Niemand wusste damals, dass er sich von Anfang an als „Verwalter“ dieser Einrichtung sah. Glück hatte er, weil nicht nur der Landkreis Goslar (Oberkreisdirektor Erhardt Müller), sondern auch der Bundestagsabgeordnete und Parlamentarische Staatssekretär Dr. Rudolf Sprung sich argumentativ und mit finanziellen Zusagen für den Rammelsberg einsetzten.

Die Verärgerung der Oberharzer insgesamt beschwichtigte er, indem er unter dem Motto „EXPO on the Rocks“ behauptete, dass nicht nur im Rahmen der Expo 2000 auf das Oberharzer Wasserregal hingewiesen und es damit in kurzer Zeit eingebunden würde. Erst später erfuhr ich, dass er den Sankt Andreasberger Bereich dabei völlig ausklammern wollte.

Meine Verwunderung wurde immer größer, als ich bei der UNESCO erfuhr, dass Clausthal-Zellerfeld (Oberharzer Geschichts- und Museumsverein) einen eigenen, von Dr. Roseneck unterstützten Antrag gestellt hatte. Auch hier war das gesamte Sankt Andreasberger Ensemble unterschlagen worden. Die Gründe: Dr. Roseneck konnte zwar in seinem für die Clausthaler begründeten Antrag einen Zusammenhang zwischen dem Oberharzer Wasserregal nördlich des Bruchbergs mit Goslar (Rammelsberg) herstellen, aber natürlich nicht mit dem Sankt Andreasberger Bereich.

Ich konnte dieses einseitige Vorgehen bei der UNESCO zwar stoppen, erfuhr aber dabei, dass ein gesonderter, zusätzlicher Antrag für das Ensemble in Sankt Andreasberg nur geringe Erfolgchancen haben würde. Man könne nicht zwei nahe beieinanderliegenden Kulturdenkmäler einen Eintrag in die Welterbe-Liste gewähren.

Meine mehrmaligen Einwände gegen ein derartig einseitiges Vorgehen des Denkmalpflegers führten zu einem Ergebnis, das mich wiederum überraschte. In Gesprächen mit dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) hatte der Denkmalpfleger nun plötzlich ein Zusammenspiel mit Walkenried hergestellt. Schließlich war er inzwischen Kurator des Klosters Walkenried geworden. Damit ließ er sich einen Auftrag für ein umfängliches Gutachten erteilen.

Als ich Einblick in den Entwurf dieses Gutachtens nehmen konnte, in dem nun zwar auch Sankt Andreasberg seinen Stellenwert erhielt, darüber hinaus aber der Eindruck erweckt wurde, als ob die Walkenrieder Zisterzienser letztlich die Väter des Wasserregals gewesen sein sollen, erhob ich wiederum Einspruch beim MWK. Dem wurde mit der Bitte begegnet, keine offizielle Beschwerde zu starten, weil man Bedenken

hatte, dass damit der gesamte Antrag gefährdet sei und letztlich annulliert werden könnte.

Besonders verärgert war ich darum, weil in dieser unglaublichen Fleißarbeit sowohl das Oberharzer Wasserregal mit seinen hochinteressanten und umfangreichen Teichen und Gräben beschrieben wurde, als auch die Leistungen der Zisterzienser und ihre „Erfolge“ besonders herausgestellt worden waren, aber der Sankt Andreasberger Bereich relativ schmal angelegt worden war. Unglaublich.

Meine innere Beteiligung hielt sich von da an in Grenzen, bis ich eines Tages Mitte Dezember 2009 von Dr. h.c. Stephan Röhle angerufen wurde. Er und der neue Goslarer Landrat Stephan Manke hätten den Eindruck gewonnen, dass der Wunsch der Oberharzer von der Landesregierung nicht mit dem nötigen Drive begleitet würde. Die Bemerkungen erstaunten mich schon darum, weil die zuständige MWK-Referentin, Dagmar von Reitzenstein, von der ersten Minute an einschließlich der Auftragserteilung an Dr. Roseneck, als absolute Befürworterin und kompetente Kulturberaterin dahinter gestanden hatte.

Als ich mir einen konkreten Überblick des Sachstandes verschafft hatte, bin ich verschiedene Wege gegangen. Zum einen habe ich beim Außenministerium in Berlin die vorliegenden Unterlagen abgefragt. Dabei konnte ich feststellen, dass das Welterbe-Komitee der UNESCO in Paris nach Anhörung der Expertenkommission um zwei Nachbesserungen gebeten hatte. Dies wurde dann von Dr. Roseneck nachgeholt.

Zum anderen ist auf mein Drängen hin eine Abordnung des Welterbe-Komitees in Niedersachsen gewesen und hat sich vor Ort ein Bild gemacht. Das hat zu Nachfragen geführt, die unter Fristsetzung Ende Januar 2010 beantwortet sein sollten. Dr. Roseneck reagierte nur zögerlich, quasi unter Druck.

Weiter brachte ich in Erfahrung, dass eine erfolgsversprechende Entscheidung nur gewährleistet sei, wenn der zuständige Minister persönlich in Brasilien (Tagungsort) anwesend sein würde. Der damalige Minister Lutz Stratmann sagte mir dies zu. Nach der überraschenden Kabinetts-Umbildung war es schon aus Zeitgründen dringend erforderlich, Prof. Dr. Johanna Wanka unmittelbar nach ihrem Amtsantritt „ins Boot zu holen“. Auch das war mir gelungen. Als dann schließlich im Nachgang zu Brasilien der Erfolg im Oberharz bekannt wurde, gab es in Clausthal eine kleine „Siegessfeier“. Ich wurde nicht eingeladen.

Man möge mich nicht missverstehen – hier geht es nicht um Rechthaberei. Als Zeitzeuge war es mir ein Bedürfnis, diese Fakten nachzuliefern. Sie gehören zu einer vollständigen Geschichtsschreibung des Oberharzer Wasserregals. Es war eine spannende, weil kämpferische Zeit im Interesse unseres Oberharzes! Insgesamt – und mit diesem Ergebnis – hat sich die Arbeit gelohnt. Ich hoffe, dass sich die neue Stiftung nicht nur auf den Rammelsberg und die Clausthaler Region konzentriert, sondern erkennt, dass jenseits des Bruchberges ein ganz wesentliches Filetstück des sog. Oberharzer Wasserregals zu finden ist!

FRITZ REINBOTH, BRAUNSCHWEIG

VISIONEN CONTRA GESCHICHTLICHE TATSACHEN

ANMERKUNGEN ZU DEN GEPLANTEN BAUMASSNAHMEN IN WALKENRIED

Am Kloster Walkenried finden zur Zeit archäologische Untersuchungen statt. Vor der heutigen Fassade der Klausur soll nämlich ab 2013 ein riesiger Neubau mit Duschen für Musiker, einem Depot für die Konzertbestuhlung, einer Gaststätte, einem Klostershop und ähnlich wichtigen Räumlichkeiten errichtet werden. Der im Zusammenhang mit diesem Bauvorhaben freigelegte, für die Baugeschichte des Klosters äußerst aufschlussreiche Grabungsbefund wird für die Fundamentierung des projektierten Neubaus teilweise abgetragen und damit für kommende Forschergenerationen unwiederbringlich geopfert.

Initiator dieses unbegreiflichen Verstoßes gegen jede denkmalpflegerische Gepflogenheit und gegen das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz ist ausgerechnet der zuständige Denkmalpfleger in seiner Funktion als „wissenschaftlicher Direktor“ des Walkenrieder Klostermuseums. Meinen schüchternen Hinweis auf das Denkmalgesetz tat er damit ab, dass ja nur ein 1739 abgerissener Bau wieder ersteht - natürlich in zeitgemäßer Gestalt, aber in der alten „Kubatur“. Für Musikerduschen, Klostershop, Bedürfnisanstalt und Café... alles „authentische Räume“, wie sie hier sonst als einzigartig betont werden.

Hintergrund dieser Groteske ist die Erhebung des Klosters zu einem Teil des Welterbes „Oberharzer Wasserwirtschaft“. Die Walkenrieder Mönche seien ja die Urheber dieses technischen Denkmals als Betreiber des mittelalterlichen Bergbaus

im Oberharz. Für diese ex cathedra verkündete Erkenntnis fehlt es allerdings an jedem urkundlichen Beleg. Zwar hatte das Kloster wenigstens zeitweise Grubenbesitz im bedeutungslosen Rupenbergrevier bei St. Andreasberg; am Rammelsberg besaß es Anteile. Alles andere sind vage Vermutungen. Mit der Oberharzer Wasserwirtschaft hat das jedenfalls alles nichts zu tun. Die Initiatoren des Oberharzer Bergbaus waren nach heutigem Kenntnisstand Montane aus Goslar, auch nicht das Benediktinerkloster Cella. Der Pfauenteich als einziger mittelalterlicher Teich im Oberharz war dessen Fischteich. Er ist also kein frühes Dokument der Oberharzer Wasserwirtschaft, für die es im Mittelalter noch gar keinen Bedarf gab. Kunst- und Kehrräder mussten für immer tiefer werdende Gruben ebenso erst erfunden werden wie die damit angetriebenen Künste und Fördereinrichtungen. Da gab es aber in Walkenried längst keine Mönche mehr.

Belege für **bergmännische** Tätigkeit von Walkenrieder Laienbrüdern (Priestermönche durften die Klausur ohnehin nur in Ausnahmefällen verlassen) gibt es nirgends, auch nicht am Rammelsberg. Nachweisbar sind allein Hüttenmeister wie die *magistri casarum* Almante (um 1220) sowie Theodoricus und Henricus (1235), die als solche unter den Zeugen von Urkunden erscheinen. Dass Almante der Schöpfer des Brunnenbeckens in Walkenried oder sogar des Marktbrunnens in Goslar sein soll, ist reine Hypothese, aber er wird im Klostermuseum sogar im Bilde dargestellt.

EXPO-Betrug in Goslar?

Die Ausbeutung der Goldgrube Rammelsberg

Nachdem die Kupfer-, Blei- und Zinkerzlager der Grube Rammelsberg erschöpft waren, beuten seit einigen Jahren zwei findige Geschäftsmänner, der Braunschweiger Bezirkskonservator, Reinhard Roseneck, und einer der beiden Geschäftsführer der Bergbau Goslar GmbH, Jürgen Meier, eine neue Reichtumsquelle systematisch aus: staatliche und private Fördermittel für den Erhalt des auch von der UNESCO geschützten Industriedenkmal und dessen Ausbau zum Bergbaumuseum. 22 Millionen DM haben die Museumsmacher bislang für diese sinnvolle Aufgabe erhalten. Eine angemessene Gegenleistung sind die beiden Herren jedoch schuldig geblieben.

In ihrer dreieinhalbjährigen nebenberuflichen Tätigkeit in Goslar wurden kaum bergbaugeschichtliche Ausstellungen gezeigt. Die Ausstellung von Werken ihres Künstlerfreunds Winner, der seit 20 Jahren keinen Kunstpreis mehr erhalten hat, war den Museumsleitern umso wichtiger.

Museumspublikationen wie Ausstellungskataloge, Bildbände oder wissenschaftliche Veröffentlichungen wurden nicht herausgegeben, obwohl das Arbeitsamt dem Museum mehr als ein Dutzend arbeitslose (Kunst-)Historiker kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Ebenso wenig sind uns wirklich neue museumspädagogische Konzepte am Rammelsberg bekannt. Maschinen und Gebäude läßt man am Rammelsberg verrotten und nennt dies dreist eine innovative denkmalpflegerische Methode. Zumindest die vom Denkmalpfleger Roseneck begrüßte Anlegung einer Deponie auf dem Betriebsgelände des Weltkulturerbes, das jährlich von hunderttausend Menschen besucht wird, erscheint originell.

Und was erwartet die Besucher zur Eröffnung der EXPO am Rammelsberg? Altbekannte Klischees verpackt in millionenteurem modischen Design. Die Verpackungen des so mit lukrativen Aufträgen versorgten Ausstellungsarchitekten Kleineberg stehen im Mittelpunkt, das tausendjährige Bergwerk bildet die Kulisse. An Bergbau- oder Regionalgeschichte des Harzes interessierte Besucher werden enttäuscht, nicht zuletzt die Goslarer Bürger, die sich eine kritische Auseinandersetzung mit der Betriebsgeschichte des ehemaligen Preussag-Bergwerks während des Dritten Reiches wünschten.

Von fachlichen Laien wie Roseneck und Meier, die über keine Erfahrung in der Museumsarbeit verfügen, hätte man erwarten können, dass sie sich zumindest von Fachleuten beraten lassen. Aber die Einwände von Sachverständigen im Aufsichtsrat gegen Teile des unausgegorenen Museumskonzept wurden im Bergbaumuseum nicht ernst genommen. Eine Zusammenarbeit mit Museen in der Region wurde nicht nur verweigert, sondern sogar gegen das Niedersächsische Bergbaumuseum intrigiert und die sehr beachtliche Arbeit des Goslarer Museums behindert.

Der Imageschaden, der dem Weltkulturerbe Rammelsberg, der EXPO und der Preussag durch die von Profilleurososen getriebene Museumsleitung zugefügt wurde und wird, ist noch nicht abzusehen. Der von Museumsseite nur unvollständig informierte, möglicherweise bewußt desinformierte Aufsichtsrat und sein Vorsitzender, der Goslarer Oberstadtdirektor Primus, der innerhalb weniger Jahre schon zweimal die Leitung des Museums auswechselte, sollte umgehend einen Museumsfachmann mit der Erarbeitung eines seriösen Ausstellungskonzepts beauftragen und angesichts der kriminell erscheinenden Misswirtschaft nicht länger mit der Einstellung eines Betriebswirts als Prokuristen warten.

Die Feststellung der Verantwortlichkeiten für den materiellen Schaden, die Verschwendung von öffentlichen Mitteln und die Umgehung von Ausschreibungsregeln muß zur Angelegenheit der Staatsanwaltschaft werden. Es müßte auch im Interesse der noch im Amt befindlichen Geschäftsführung liegen, den gegen sie vorgebrachten Verdacht des Betrugs, der Bestechlichkeit und der Untreue klären zu lassen. Erst durch eine vollständige Aufarbeitung der skandalösen Vorgänge im Rammelsberger Bergbaumuseum wird dieser wichtigen Kultureinrichtung die Chance für einen Neubeginn gegeben.

D i e n s t a n w e i s u n g

für den forstfiskalischen Grabenwärter zu St. Andreasberg

Als Bestandteil des Dienstvertrages vom 1.11.1950, aus dem sich die Pflichten des Grabenwärters im allgemeinen ergeben, ist für die Verantwortung des Grabenwärters folgende Dienstanweisung maßgeblich:

1. Die Unterhaltung der Anlagen

a) Die Sicherung des Sperrdammes gegen Undichtigkeit

Sobald Beschädigungen am Dammkörper, insbesondere eine auffallende stärkere Zunahme der Sickerungen, eine Trübung des Sickerwassers, ein Austritt von feinem Sand aus dem Sickerwasser oder sonstige auf eine Gefährdung des Dammes hinweisende Erscheinung bemerkbar werden, hat der Grabenwärter seinen Vorgesetzten sofort auf kürzestem Wege, möglichst fernmündlich, hiervon Mitteilung zu machen.

Gleichzeitig sind die Schäden behelfsmäßig abzustellen.

Bei Gefahr eines Dambruches sind sofort alle Schütze usw. zur Entlastung des Teiches zu ziehen. Alsdann Alarmierung der Vorgesetzten und Unterlieger nach den "Verhaltensmaßregeln" bei Hochwassergefahr am Rehberger Graben.

b) Sicherung der Trockenmauer

Das Gefüge der Mauer aller Grabenanlagen ist ständig auf festen Verband zu prüfen. Lockere Steine sind zu verkeilen. Besteht Gefahr des Einrutsches der Grabenmauer auf größerer Strecke, so ist der Vorgesetzte umgehend zu benachrichtigen und örtlich einzuweisen. Bei Gefahr im Verzuge sind die Wasser abzuschlagen.

c) Erhaltung der Betriebssicherheit von Abschlügen und Pegeleinrichtungen

Alle Abschlüge, insbesondere der Überlauf am Oderteich sind ständig von Verunreinigungen aller Art frei zu halten. Alle Anschwemmungen, die den freien Wasserlauf hindern, sind zu beseitigen. Der Grabenwärter ist dafür verantwortlich, daß die Abschlüge und Überläufe sich stets reibungslos bedienen lassen. Er hat für dichten Abschluß der Anlagen zu sorgen, erforderlichenfalls neue Bretter einzusetzen. Die Eisenanlagen aller Abschlüge und Überläufe - jedoch nicht die Straßenbrücke am Oderteich - sind von ihm unter Rostschutzfarbe zu erhalten. Das erforderliche Material hat der Grabenwärter vom Forstamt zur Lieferung anzufordern. Jegliche Änderungen an den Pegeleinrichtungen sind untersagt. Hier erforderliche Reparaturen sind zuvor bei dem Vorgesetzten anzumelden.

d) Reinhaltung und Reinigung aller Anlagen

Der Lauf der Grabenanlage ist ständig von allem Unrat zu reinigen.

Bezüglich der unterirdischen Anlagen s. § 3 des Dienstvertrages.
Beim Absinken des Wassers sind die dadurch trocken gelegten Teile der Teichsohle von allen Gegenständen, die das Wasser verunreinigen könnten (faule oder verwesende Stoffe, Metallgegenstände usw.), zu säubern.

Jede Verunreinigung des Oderteiches und seiner Anlagen durch Dritte hat der Grabenwärter zu unterbinden. Der Grabenwärter weist sich hierbei Dritten gegenüber durch einen vom Forstmeister in St. Andreasberg ausgestellten Ausweis aus.

e) Beseitigung von Fluthindernissen

Fluthindernisse jeder Art, insbesondere aus der Trockenmauer herausgefallene Steine, sind sofort zu beseitigen.
Schneeverwehungen sind alsbald abzustechen. Sofern hierbei größere Strecken zu sichern sind, werden dem Grabenwärter hierzu Hilfskräfte zugewiesen.

f) Erhaltung und Neuanlagen von Wildfängen

Wildfänge mit Aussprung sind an offenen Grabenstücken, sowie am Beginn des verdeckten Grabenlaufes anzulegen. Örtliche Anweisung hierzu erfolgt von Fall zu Fall durch die Forstbeamten. Vorhandene Aussprünge sind selbständig zu unterhalten.

g) Beseitigung von überhängenden Rasenbülten

Überhängende, die Vorflut hemmende Bülden, sind mit der Hacke zu beseitigen, ohne daß hierdurch das Gefüge der Sperrmauer gefährdet werden darf.

h) Sicherung gefährlicher Grabenstellen

Alle gefährlichen Stellen des Grabenweges gegen den Graben sind durch Holzgatter zu schützen. Vorhandene Gatter sind in sicherem Zustand zu erhalten.

Alle Beschädigungen und Mängel an den teichseitigen Schutzanlagen der Sperrmauer sind dem Forstmeister in St. Andreasberg zu melden. Bemerkte Schäden sind sofort behelfsmäßig auszubessern.

2. Die Bedienung der Anlagen

a) Ziehen und Senken der Wehre usw.

Der Grabenwärter hat dafür zu sorgen, daß den Nutznießern der Wasseranlagen eine gleichmäßige Wassermenge ständig zufließt. Bei Niederschlägen oder Schneeschmelze ist der Abfluß aus dem Oderteich soweit zu drosseln, daß der Rehberger Graben in seinem Auslauf dauernd die Vollwassermenge führt. Wenn bei starkem Zufluß zum Oderteich der Wasserspiegel des Teiches 20 cm über der Überfallkante der Schütze steht (17,20 m Stauhöhe), so müssen bei weiterem Anwachsen des Stauspiegels die oberen Freilaufschützenteile (ca. 40 cm Hub) allmählich gezogen werden. Vom Ziehen des Oderteichfreilaufschützes ist in jedem Falle die Betriebsleitung der Harzwasserwerke an der Odertalsperre - Telefon Bad Lauterberg 440 - sofort fernmündlich vom Grabenwärter unmittelbar zu benachrichtigen. Nach Abflauen der Hochwasserwelle sind die Schütze wieder rechtzeitig zu schließen, damit sich der Oderteich wieder bis zum höchsten Stau füllt.

Wenn bei stärkeren Niederschlägen oder Schneeschmelze trotz Absperrung der Oderteichwasser durch die Zuflußgräben dem Rehberger Graben eine größere Wassermenge zugeführt wird, als er ohne Gefahr für eine Überflutung des Grabenweges instand zu führen ist, so sind die oberen Schützenteile an den Fehlschlägen I - IV zu ziehen. Steigt die Wassermenge trotzdem weiter in gefährlichem Ausmaß, so sind auch die Grundschütze der Fehlschläge zu ziehen.

Die durch die Sonnenberger Graben zugeführten Wasser sind gemeinhin in den Rehberger Graben zu leiten. Wenn bei stärkerem Wasserzufluß zu befürchten ist, daß der Rehberger Graben unterhalb des Sonnenberger Grabens die zufließenden Wasser nicht zu führen vermag, so sind die Wasser des Sonnenberger Grabens nach Sperrung des Zuflusses zum Rehberger Graben über den Rehberger Graben nach dem Odertal fehlzuschlagen.

Entsprechend dem Rückgang der Wasser sind die Schütze rechtzeitig wieder zu schließen.

b) Kontrolle der Pegel

Folgende 3 Pegelstände sind regelmäßig, nach Möglichkeit täglich zu kontrollieren und tabellarisch zu notieren:

1. Pegel am Oderteich, Senklot, Maximalstand 17 m;
2. Austrittspegel am Oderteich;
3. Pegel am Gesehr, Normalstand 70 cm.

Überschreitet der Oderteichpegel den Maximalstand, so sind die Schütze am Oderteich zu ziehen (vergl. 2 a). Der Ausflußpegel am Oderteich ist nach Maßgabe der Zuflüsse laufend zu verändern, zwischen 0 cm und 75 cm.

Der Pegel am Gesehr muß mindestens 68 cm aufweisen (bei bes. ungünstigen Wasserhältnissen) und darf wegen Überlaufgefahr den Stand von 83 cm nicht überschreiten (Normalstand 70 cm).

Die Pegelaufzeichnungen sind allmonatlich unaufgefordert den Harzwasserwerken in Osterode zum 3. jeden Monats vorzulegen.

c) Meldung drohender Wassernot

1. Bei Hochwasser

Besteht Gefahr, daß durch die Wassermengen Schaden am Oderteich oder seinen Anlagen entstehen, so ist folgendes zu veranlassen:

1. Ziehen aller Schütze, insbesondere des Oderteichüberlaufes;
2. Anruf der Betriebsleitung der Harzwasserwerke an der Odertalsperre
Telefon Bad Lauterberg Nr. 440;
3. Anruf an Forstmeister, Forstamt St. Andreasberg, Telefon 110.

Dieser veranlaßt, sofern erforderlich, die Entsendung von Hilfsmannschaften zum Katastrophenschutz oder benachrichtigt die Interessenten von der Zulaufstörung.

2. Bei Niedrigstwasser

Sobald der Pegel am Oderteich - Senklot - einen Wasserstand von 12,50 m unterschreitet, ist der Forstmeister zu benachrichtigen. Dieser trifft die Entscheidung, ob das Wasser weiterhin, und in welcher Menge, abgegeben wird.

Bis zur Entscheidung werden die Wassermengen im normalen Umfang - Pegelstand 70 cm am Gesehrpegel - dem Graben zugeleitet.

d) Meldung über Sperrung des Grabenlaufes

Wenn durch Reparatur- oder Reinigungsmaßnahmen eine teilweise oder gänzliche Sperrung der Wasser erforderlich wird, so soll eine Reparatur bzw. Reinigung nur an Sonn- oder Feiertagen erfolgen. Die erforderliche Absperrung der Wasser ist dem Forstmeister in St. Andreasberg mindestens 3 x 24 Stunden vorher zu melden.

e) Hochwasserschutzraum

Der Grabenwärter hat von sich aus gelegentlich seiner telefonischen Orientierung durch die Harzwasserwerke über die voraussichtliche Entwicklung der Wetterlage und über den Beckeninhalte der Odertalsperre in der Zeit vom 1. November und 30. April jeweils den Beckenstand des Oderteiches an die Harzwasserwerke (Betriebsleitung an der Odertalsperre) durchzugeben.

In der Zeit vom 1. November bis zum 31. März hat der Grabenwärter einen Hochwasserschutzraum von 1 m (zwischen Pegel 16,05 und 17,05 m) im Oderteich freizuhalten und nach einer etwaigen Inanspruchnahme, im Einvernehmen mit den Harzwasserwerken wieder freizumachen.

In der Zeit vom 31. März bis zur Schneeschmelze wird die Forstverwaltung (Grabenwärter) im Benehmen mit dem Harzwasserwerken nach pflichtgemäßem Ermessen entsprechend verfahren.

3. Allgemeines

Den Gefällpächtern gegenüber hat sich der Grabenwärter eines höflichen, im Rahmen seiner Vorschriften entgegenkommenden Verhaltens zu befleißigen. Anweisungen hinsichtlich seiner Dienstführung darf er von diesem jedoch nicht entgegennehmen.

Diese Dienstanweisung tritt mit dem Dienstvertrag vom 1. Juli 1950 in Kraft.

St. Andreasberg, den 1. November 1950
Der Forstmeister
Forstamt Andreasberg

gez. Dr. Mylius

V e r h a l t u n g s m a ß r e g e l n

bei Hochwassergefahr am Oderteich und am Rehberger Graben

A) Kleiner Alarm:

Der Grabenwärter benachrichtigt mit dem Stichwort:

"Kleiner Alarm"

- a) den Forstmeister, Forstamt Andreasberg, Tel 110,
- b) die Licht- und Kraftwerke "Harz" in St. Andreasberg, Silberhütte, Telefon St. Andreasberg 129.

Der Grabenwärter hat genau anzugeben:

- 1.) Die Zahl der benötigten Hilfsmannschaften
- 2.) Den Gefahrenpunkt bzw. die Gefahrenpunkte (Ortsbezeichnung nach Lageplan, z.B. "Fehlschlag IV und V), an welchen die Hilfsmannschaften einzusetzen sind.
- 3.) Welche Arbeitsgeräte mitzubringen sind.
- 4.) Ob die Heranschaffung der Mannschaften mit Kraftwagen erforderlich ist.
- 5.) Wo er selber anzutreffen ist.

B) Großer Alarm: Dambruch oder Grabenbruch

Der Grabenwärter (Tel. 189) benachrichtigt mit dem Stichwort:

"Großer Alarm"

- a) sofort den Forstmeister, Forstamt Andreasberg (Tel 110) und macht hierzu die Angaben, wie zu A 2 - 5.

Ferner sind vom Grabenwärter unverzüglich zu benachrichtigen:

- b) Die Licht- und Kraftwerke "Harz" in St. Andreasberg, Silberhütte, Telefon St. Andreasberg Nr. 129,
- c) die Betriebsleitung der Harzwasserwerke an der Odertalsperre, Tel. Bad Lauterberg Nr. 440,
- d) Die Feuermeldestelle in St. Andreasberg, Tel. 102

St. Andreasberg, den 1. November 1950

Der Forstmeister
Forstamt Andreasberg
gez. Dr. Mylius